Uhlands Briefwechsel

Veröffentlichungen

des

Schwäbischen Schillervereins

Im Auftrag des Vorstands

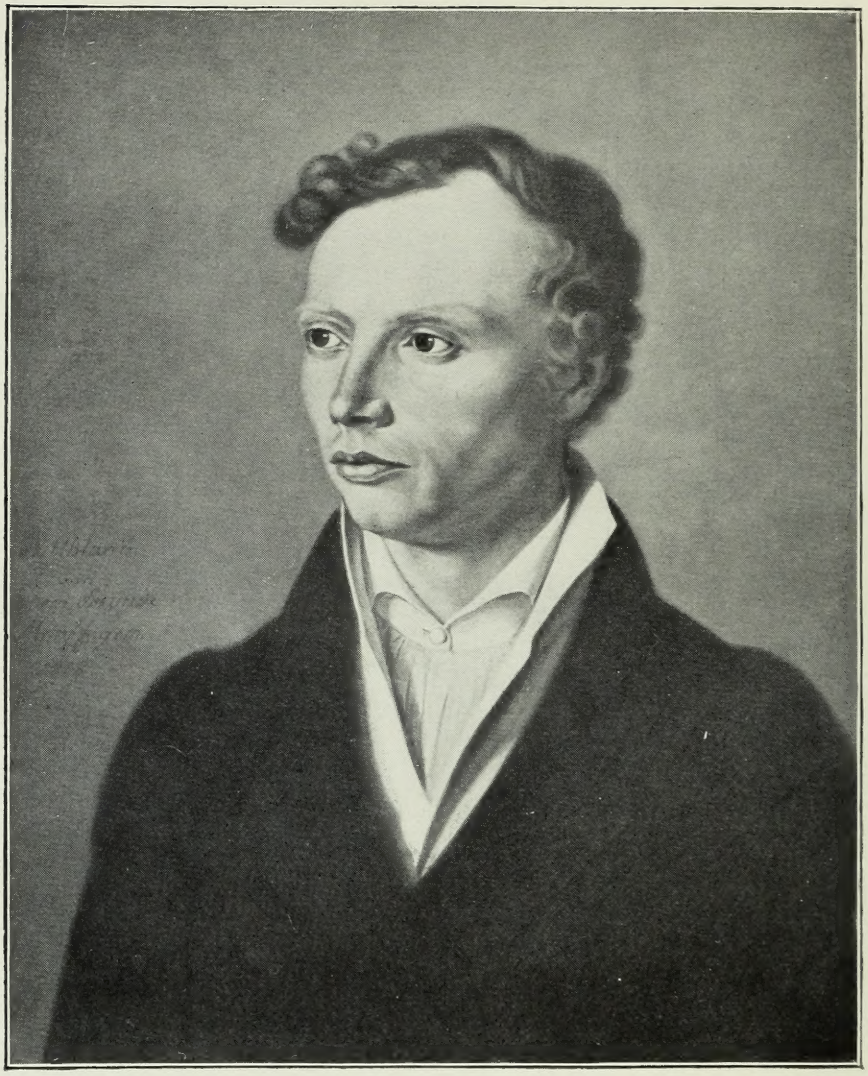
herausgegeben von

Otto Güntter

Fünfter Band

Uhlands Briefwechsel II

Stuttgart und Berlin 1912
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger



D. L. Uhland.

Uhlands Briefwechsel

Im Auftrag
des Schwäbischen Schillervereins

herausgegeben von

Julius Hartmann

Zweiter Teil

1816—1833

Stuttgart und Berlin 1912
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Vorwort.

Am 13. November d. J. sind fünfzig Jahre verflossen seit Uhlands Hingang. Der Schwäbische Schillerverein gedenkt dieses Tages durch die Herausgabe des vorliegenden Bandes. Dem ersten Teil von „Uhlands Briefwechsel“ schon jetzt den zweiten folgen und damit seinen Mitgliedern auch dieses Jahr wieder einen Band der „Veröffentlichungen des Schwäbischen Schillervereins“ zugehen zu lassen, ermöglichte ihm eine zu diesem Zweck gewährte Unterstützung durch Herrn Geh. Hofrat Dr. Ernst v. Sieglin, dem hiefür auch an dieser Stelle wärmster Dank ausgesprochen sei.

Von den schon früher gedruckten Briefen von und an Uhland aus den Jahren 1816—1833 bringt dieser Band nicht wenige vollständiger und in getreuem Wortlaut, dazu gegen fünfthalbhundert bisher unbekannte.

Es ist dem Herausgeber eine angenehme Pflicht, außer den meisten der vor Band I Genannten folgenden weiteren Förderern seiner Arbeit auch hier seinen herzlichen Dank auszusprechen: K. württembergische Ministerien des Innern und des Kultus, Geheimrat Dr. Ebrard in Frankfurt a. M., Professor Dr. Eltzbacher in Berlin, Professor Dr. Götzinger und Professor Dr. Hunziker in Winterthur, Baurat Hardegg in Stuttgart, Geheimer Sanitätsrat Professor Dr. Hartmann in Heidenheim, Oberbürgermeister Haußer in Tübingen, Professor Dr. Hyazinth Holland in München, Archivdirektor Dr. Jung in Frankfurt a. M., Ministerialrat Jehle, Geh. Archivrat Dr. Krauß, Kandidat der Philologie L. Lang, Bibliothekar

Dr. Leuze in Stuttgart, Stadtpfarrer Dr. Maier in Pfullingen, Buchhändler Marquardt in Stuttgart, Rechnungsrat Marquart, Vorstand des Archivs des Innern in Ludwigsburg, Professor Dr. Maync in Bern, Professor Dr. W. Nestle in Stuttgart, Geheimrat Schöll in Weimar, Staatsrat v. Schwab in Stuttgart, Regierungsrat Freiherr v. Soden und Frau Gemahlin zu Tübingen, Verlagsbuchhändler G. Spemann, Kaufmann Adolf Vischer in Stuttgart, Pfarrer a. D. E. Wagner in Tübingen, Bibliothekar Dr. G. H. Wirz in Bern.

Das Register wird, wie bereits angekündigt, der letzte der vier Bände bringen.

Stuttgart im Juli 1912.

Verzeichnis der Briefe in Band II.

(Die Zahlen bedeuten die Nummern der Briefe.)

A. Briefe von Uhland an

B. Briefe an Uhland von

1816.

707. Die Mutter an U.

Or.SchM.

Tübingen 18. Jan. 16.

Da wegen der Vermählung des Kronprinzen[1]) Deputationen nach Stuttgart kommen, könne er durch solche das Gewünschte schicken.

---

708. An die Eltern.

Or.SchM. Vgl. Tagb. 178.

St. d. 26. Jan. 16.

Liebste Eltern!

Hiebei folgen für die zuletzt erhaltenen Quittungen[2]) (nach Abzug von 11 f. und 5 f. 24 xr für Cassier und Buchhalter) 229 f. 50 xr. Für diejenigen 2 Quittungen, zusammen à 100 f., welche mir der l. Vater bei der Abreise von Tübingen[3]) mitgegeben, habe ich gleichfalls den Betrag erhoben, da mir aber von meinen zwei Hauptausständen, in Sulz[4]) und bei Weishaar[5]), bisher noch keiner eingegangen, so muß ich mit jenen 100 f. sowie mit dem in Tübingen Entlehnten noch um Geduld bitten.

Wegen der alten halbzinsigen Obligation habe ich nachgefragt und den Bescheid erhalten, daß solche der Frau Pfarrerin Hoser[6]) gehöre und die Zinsen an diese bezahlt werden. Ich erwarte nun weitere Weisung, was mit dieser Obligation geschehen solle.

Was die hier zurückgehenden Forderungen an Substitut Keller betrifft, so hat Schott[7]) die Kellersche Curatel schon geraume Zeit abgegeben. Es habe übrigens der Vater den Creditoren Zahlung zugesagt und werde, wenn man ernstlich in ihn dringe, auch solche leisten. Die Veste [Weste] ꝛc. durch Schott habe ich erhalten und bin gegenwärtig mit Weißzeug versehen.

---

[1]) Wilhelms mit der Großfürstin Katharina, Petersburg 24. Januar 1816. — [2]) Nr. 443. — [3]) U. war vom 24.–31. Dezember 1815 in Tübingen. Tagb. 175 f. — [4]) Nr. 693. — [5]) Nr. 561. — [6]) Nr. 266. — [7]) Nr. 185.

Man spricht von großen Veränderungen in den Ministerien. Winzingerode[1]) soll Oberhofmarschall, statt seiner Mandelsloh[2]) Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Wangenheim[3]) Finanzminister, von der Lühe[4]) Kultminister, Jasmund[5]) pensioniert und Neurath[6]) Justizminister werden. Uebrigens wird alles dieses noch sehr der Bestätigung bedürfen[7]). Nur so viel ist gewiß, daß Wangenheim ein geräumiges Logis, das bisherige Museum[8]), bis Georgii gemiethet hat.

Ueber das neue Lokal des Museums ist noch nichts entschieden. Ich erwarte auch eine Aufkündigung meines Logis. Denn wenn sie[9]) auch das Haus nicht verkaufen, worüber sie noch nicht entschlossen zu seyn scheinen, so werden sie doch wahrscheinlich den ganzen obern Stock für eine Haushaltung vermiethen.

Die Landstände haben häufig Sitzung und es kommen nun wirklich Capitel der neuen Verfassung, worüber sich die beiderseitigen Commissarien vereinigt haben, in Vortrag.

In Feuerbach[10]) war ich bei gegenwärtigem Wetter und Weg schon lange nicht mehr. Doch als ich den Oncle zum letztenmal hier sprach, stand es ordentlich draußen.

Ich wünsche, daß Sie und die Schwester sich recht wohl befinden mögen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

709. An den Fürsten August von Hohenlohe-Öhringen[11]).

Stuttgart, 28. Januar 1816. Mit dem Gedicht: Ein Haus, darin die Herrin fehlet . . Ged. I, 448 (II, 184. Tagb. 178).

---

710. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen 29. Januar 16, erh. 30. Jan. (Tagb. 178: beruhigend). „Überhaupt mußt du dich nie ganz von Geld entblößen, du darfst ja nur schreiben, ich werde immer thun, was in meinen Kräften steht."

---

[1]) Nr. 208. — [2]) Nr. 594. — [3]) Nr. 313. — [4]) Nr. 392. — [5]) L. H. H. Frhr. v. J. (1748–1825), Kultminister 1808–16. — [6]) Nr. 502. — [7]) In Wirklichkeit traten die Änderungen erst später, unter König Wilhelm, ein, nur daß im März v. Jasmund durch Graf Zeppelin ersetzt wurde. — [8]) Im Hause des Apothekers Gaupp, Königstr. 35, jetzt 21. Die 1807 gegründete oder vielmehr umgestaltete Museumsgesellschaft bezog 1816 das erweiterte Tritschlersche Haus in der Kanzleistraße, das sie noch innehat. — [9]) Eisenbach (Nr. 536) war am 9. Januar gestorben. — [10]) Nr. 96. — [11]) Nr. 637. Vgl. Nr. 714.

711. Mayer an U.

29. Januar 1816. Ausz. M. II, 64.

712. Die Mutter an U.

Or.SchM. Tübingen 4. Febr. 16. Die Gerüchte, „als ob fast die Pest in Tüb. wäre", seien übertrieben.

713. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen, 10. Febr. 16. Die Fakultäts-Consilien sollen wiederhergestellt[1]) und weitere Rechtsprofessoren angestellt werden.

714. An die Eltern.

Or.SchM. Auszüge Tagb. 178. 179.

St. d. 13. Febr. 16.

Liebste Eltern!

Den Brief des l. Vaters mit Zinsquittungen[2]) habe ich erhalten und werde den Einzug besorgen. Aus jenem Brief ersehe ich, daß dem Vater die Herstellung der Fakultäts-Consilien[3]) noch nicht bekannt ist. Ich würde hievon schon früher geschrieben haben, wenn ich nicht vorausgesetzt hätte, daß man dieß in Tübingen allgemein wisse, von woher ich durch Procurator Gmelin[4]) die erste Nachricht erhielt. Sowohl an die Fakultät als an einzelne Rechtsgelehrte können wieder Rechtssachen, auch schon bei den Provincial-Justiz-Collegien liegende, ad concludendum verschickt werden, auch darf man salva appellatione auf die Oberamtsgerichte compromittiren. Der dießfallsige Ministerial-Erlaß an die Collegien (unter Neuraths[5]) Vicariat ergangen) ist auch durch die Einleitung merkwürdig, worin diese Verordnung, weil erst in Gemeinschaft mit den Landständen die Verbesserungen des Justizwesens festzusetzen seyen, als eine nothwendige provisorische Maaßregel bezeichnet wird.

Vor einigen Tagen ist Frau Doktorin Cleß[6]) von einem todten Kinde, im 6ten Monat, entbunden worden, jedoch ohne daß es für sie selbst von nachtheiligen Folgen gewesen wäre.

Professor Schickard in Ulm[7]) ist schon geraume Zeit an einem Schwundfieber krank und, nach den letzten Nachrichten zu schließen, im gegenwärtigen Augenblicke wahrscheinlich todt. Er wäre der dritte Gestorbene von den Deutschen, mit denen ich in Paris zusammenlebte, die beiden andern sind Pregizer[8]) und Stoll[9]).

---

[1]) Vgl. Nr. 550. — [2]) Nr. 443. — [3]) Nr. 713, 10. Febr. — [4]) Nr. 24. — [5]) Nr. 582. — [6]) Nr. 268. — [7]) Nr. 73. Er starb, 30 Jahre alt, 11. Febr. 1816. — [8]) Nr. 36. Starb im September 1811, Tagb. 64. — [9]) Nr. 51. Starb in Wien, 22. Januar 1815.

Mein Logis[1]) ist mir zwar noch nicht eigentlich aufgekündet, aber doch wurde mir eröffnet, daß man das Haus, wenn sich gute Gelegenheit finde, zu verkaufen gedenke. Bis nun wirklich ein Kauf zu Stande gekommen ist, miethe ich auch keine andere Wohnung.

Vor einiger Zeit ließ mich der landständische Präsident, Fürst von Hohenlohe[2]), durch Procurator Feuerlein[3]) ersuchen, ihm auf die Zurückkunft seiner Gemahlin, die mit ihren zwei Kindern ein halbes Jahr lang bei ihren Eltern auf Besuch war und der er nach Oehringen entgegen reiste, ein kleines einfaches Gedicht zu machen. Ich schickte ihm hierauf die hier beifolgenden Verse[4]), worauf er die gleichfalls angeschlossenen Zeilen an Feuerlein schrieb. Beides erbitte ich mir zurück.

Daß die Unpäßlichkeit der l. Schwester von keiner Bedeutung ist, freut mich von Herzen. Ich selbst war von dem nämlichen Uebel eine Zeit lang ziemlich stark angegriffen.

Der neue Mitredakteur vom Morgenblatt, Rückert[5]), ist mir eine sehr angenehme Bekanntschaft, ich komme viel mit ihm zusammen[6]).

Herzlich wünsche ich, daß Sie vollends gesund überwintern mögen.

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

715. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen, 19. Febr. 16. Ausz. Tagb. 178. Mutter: Das „Gedicht" (für den Fürsten von Hohenlohe-Öhringen, Nr. 709) werde ihn empfehlen; freilich bleibe er immer gleich und mache nicht gern Visite. Vater: Wegen der Fakultätsconsilien (Nr. 713. 714) sei noch nichts entschieden; „man hätte die Fakultisten aus bloßer Finanzspekulation nie zum Obertribunal ziehen sollen, wäre es auch nur aus Versäumniß der Vorlesungen, da sehr oft auch außer dem Donnerstag Sessionen gehalten werden".

---

716. Mayer an U.

4. März. Ausz. M. II, 66.

---

717. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 66 f.

Stuttgart, den 5. März 1816.

Liebster Freund!

So eben erhalte ich deinen dritten Brief und danke dir herzlich, daß du dich durch mein langes Stillschweigen nicht hast abhalten

---

[1]) Nr. 536. 708. — [2]) Nr. 637. Der Fürst war vermählt mit der Tochter des Herzogs Eugen von Württemberg (zu Karlsruhe in Schlesien) Luise Friederike Sophie Dorothea Marie, 1789—1851. — [3]) Nr. 607. — [4]) Nr. 709. — [5]) Nr. 696. — [6]) Vgl. Tagb., Register.

lassen, mir von Zeit zu Zeit Nachricht von dir zu geben. Mit Entschuldigungen will ich dich verschonen.

Wegen der Sache des Juden von Niederstetten werde ich dir durch Bruckmann[1]) schreiben.

Deiner freundlichen Einladung zu folgen, ist mir dießmal nicht möglich. Ich bin noch von den Reisen in der letzten Hälfte des vorigen Jahres her nicht wieder ins Gleichgewicht gekommen. Um so mehr thut es mir leid, daß du nicht Hoffnung gibst, so bald hieher zu kommen.

Die Bekanntschaft Rückerts[2]), mit dem ich fast täglich zusammen bin und der an schönen Dichtungen reich ist, würde dir gewiß angenehm sein. Ich selbst könnte dir von Entwürfen zu Trauerspielen aus der schwäbischen Geschichte: „Herzog Ernst"[3]) und „Conradin"[4]) und von einem angefangenen dramatischen Schwanke: „Die Weiber von Weinsberg"[5]) erzählen. Ein paar kleinere Sachen will ich dir durch Bruckmann schicken.

Deine Freundin Drück[6]) habe ich bisher zu sprechen keine Gelegenheit gehabt und komme überhaupt seit geraumer Zeit fast nirgends hin.

Für deine freundschaftliche Anfrage bei Winter[7]) meinen herzlichen Dank! Die alten Handschriften geben vielleicht wieder einmal zu einer Reise nach Heidelberg Anlaß.

Mit alter Liebe

Dein U.

Die Sonette auf die Rückkehr der Kunstwerke[8]) sind gar nicht zu Stande gekommen.

Gestern brachte ich einen angenehmen Abend mit Bruckmanns und Apotheker Gaupps[9]) bei Duttenhofers[10]) zu.

Sulpiz Boisserée[11]) wird in einigen Wochen hieher zu Duttenhofer kommen.

---

718. Die Mutter an U.

Dr.SchM. Tübingen 16. März 16: Hofft, es werde nach der Schleimfieberepidemie bald eine gesündere Luft in Tübingen wehen.

---

[1]) Peter Br. (Nr. 548. Vgl. Tagb. 181). — [2]) Nr. 714. — [3]) Erste Erwähnung 25. Novbr. 1815, Tagb. 174. Keller 343 ff. — [4]) Erste Erwähnung 1. März 1816, Tagb. 181. Keller 320 ff. — [5]) 2. März, Tagb. 181. Keller 365 ff. — [6]) Friederike D., weil. Professors Tochter, geb. 1792, heiratete 2. Febr. 1818 Karl Mayer, starb 1844. — [7]) Buchhändler C. F. W. in Heidelberg, 1773—1858 (A. D. B. 43, 464). Siehe den Brief 720. — [8]) Nr. 696. — [9]) Gottlob G., geb. 1775, med. lic. u. Garnisonsapotheker in Stuttgart, Landtagsabgeordneter für Aalen 1817, für Neuenbürg 1819. (Sein von Louise Duttenhofer geschnittenes Bild in Westermanns Monatsheften Januar 1909.) — [10]) Kupferstecher, 1778—1846 (A. D. B. 5, 498) und seine Frau Louise, die Ausschneiderin (Bd. I, S. 470). — [11]) Nr. 557.

Onkel Dr.[1]) und Eschenmayer[2]) kamen in einen großen Credit, weil ihnen weniger Patienten starben als Autenrieth[3]).

---

719. Mayer an U.

Erh. 26. März. Tagb. 182: Weiterer Brief wegen Heidelberg.

---

720. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 67 f., größtenteils.

Stuttgart, d. 26. März 1816.

Liebster Freund!

Da dir gegenwärtiger Brief schwerlich mehr durch deinen Herrn Schwager[4]) zukommen wird, der mich gestern mit einem Besuch erfreut hat, so entschuldige mich doch bei ihm, daß ich diesen Besuch nicht mehr erwidert habe! Es kamen meine Mutter und meine Schwester hieher, die ich dann nach Feuerbach[5]) begleitete, wohin letztere sich vor der in Tübingen herrschenden Krankheit flüchten mußte, die nun auch in unser Haus eingedrungen ist und mein jüngstes Bäschen[6]) ergriffen hat.

Für deine freundschaftliche Anfrage in Heidelberg meinen herzlichen Dank! Auch Herrn Winter[7]) bitte ich dich für seine gütigen Bemühungen aufs Verbindlichste zu danken. Unter den vorliegenden Umständen ist freilich nichts zu machen[8]). Meine dir bekannten Erfahrungen haben mir den Grundsatz festgestellt, in keinerlei Verhältniß mehr einzugehen, das nicht gleich ein, wenn auch mäßiges, doch sicheres und genügendes Auskommen verschafft. Ohnehin würde es mir nicht einmal möglich sein, aus eigenen Mitteln und ohne neue Zuschüsse meines Vaters auch nur vorläufig den Aufenthalt in Heidelberg zu bestreiten. Daß mir seit geraumer Zeit eine gründlichere Betreibung meiner Lieblingsstudien unmöglich war, will ich weniger herausheben, da die rechte Liebe zur Sache oft auch in kürzerer Frist weit fördern kann.

Wenn du die Replik in der Gschwendschen Prozeßsache[9]) selbst fertigen willst, wird es mir recht lieb seyn, da ich noch immer an meiner mehrfältigen Abwesenheit im vorigen Jahre zu büßen habe. Sobald Schott[10]), der am Samstag nach Heidelberg reiste, zurückkommt, werde ich dir die Akten zuschicken. Die Sache des Isaak Jakob von Niederstetten ist mir dadurch, daß Schott gleichfalls die Akten in Händen hat, ganz aus dem Gedächtniß gekommen. Ich habe nunmehr

---

[1]) Nr. 129. — [2]) Adam Karl Aug. E., Mediziner, 1768–1852 (A. D. B. 6, 349), Prof. der Philosophie in Tübingen 1812–37. — [3]) Nr. 170. — [4]) Cl. Bruckmann (Nr. 442). — [5]) Nr. 96. Tagb. 182. — [6]) Luise U. Nr. 197. — [7]) Nr. 717. — [8]) Erste Erwähnung eines Versuchs, auswärts eine Anstellung zu erlangen. M. II, 66. — [9]) Nr. 607. — [10]) Nr. 185.

solche durch eine Contumazialklage wieder in Gang zu bringen gesucht. Sollte etwa noch ein anderer Proceß auf solche Weise in Stocken gerathen seyn, so bitte ich dich mich gleichfalls zu erinnern. Wegen der Abrechnung habe ich mit Schott gesprochen, er ist aber gegenwärtig allzu beschäftigt.

Mit herzlichem Gruße

Dein L. U.

Hiebei einige meiner neuern Gedichte!

Für Peter Bruckmann[1]) habe ich für vier Christophsringe[2]) 9 fl. 36 kr. eingenommen, die ich an Duttenhofer[3]), mit dem er in Abrechnung steht, bezahlen werde. Sag' ihm dieses!

---

721. Joh. Peter v. Hornthal[4]) an U.

Erh. 28. März. Tagb. 182: Brief mit den Frühlingskränzen.

---

722. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttgart, d. 27. März 16.

Liebste Eltern!

Daß die Schwester[5]) sich vollkommen wohl befindet, kann ich attestiren, indem ich so eben von Feuerbach komme, von wo sie mich eine Strecke begleitet hat. Sie selbst hat auch geschrieben und den Brief an mich geschickt, solcher ist mir aber durch gute Bestellung nicht zugekommen. Ich hoffe, daß der l. Mutter die Reise[5]) eben so wohl bekommen sey und bin auf Nachrichten von oben[6]) sehr begierig.

Das sogenannte Specialgericht über Mandelsloh[7]) ist nun eröffnet.

In Eile Ihr gehorsamer Sohn L.

---

723. An Kerner.

Gedr. K. I, 420 f. Vgl. Tagb. 183.

Stuttgart, den 28. März 1816.

Aus einem Briefe von dir an Mayer[8]) habe ich erfahren, wie ungehalten du auf mich bist, daß ich dir so lange nicht wieder geschrieben.

---

[1]) Nr. 548. — [2]) B. fabrizierte damals das der Opposition gegen König Friedrichs Verfassungsanbieten entsprechende, in Silber geprägte Bas-Reliefbild Herzog Christophs für eiserne Fingerringe oder als Hutschnallen in außerordentlicher Anzahl. Anm. K. Mayers. (Vgl. Steiff, Geschichtl Lieder aus Württ. S. 805.) — [3]) Nr. 717. — [4]) H. von Bamberg, 1794—1864, gab 1815—16 „Deutsche Frühlingskränze" heraus. — [5]) Vgl. Nr. 720. — [6]) Dr. Uhlands (Nr. 129. 720). — [7]) Wohl gegen den Finanzminister v. M. (vgl. Nr. 733). — [8]) Karl M.

Thust du mir aber doch nicht unrecht? Es ist wahrhaftig nicht Vergessen, nicht Lieblosigkeit, wenn ich schweige; es ist die Folge meiner Verhältnisse, der Mangel an Ruhe und Sammlung.

Wie mir Knapp[1]) sagt, bist du nicht wohl, ich wünsche von Herzen, daß er dich wieder hergestellt finden möge.

Die Werke des Johannes Lämmerer[2]) die mir und Rückert[3]) viele Freude gemacht haben und recht schöne Dinge enthalten, erhältst du hiebei mit herzlichem Danke zurück. Mit Rückert bin ich fast jeden Abend zusammen[4]) und habe ihn recht lieb gewonnen. Er lebt ganz der Poesie und ist reich an schönen Dichtungen. Was mich selbst betrifft, so habe ich mancherlei entworfen, zur Ausführung gebricht es mir immer an Zeit und Ruhe. Hauptsächlich beschäftigt sich mein poetisches Treiben mit der schwäbischen Geschichte. Ein Trauerspiel: Herzog Ernst, liegt mir ziemlich klar in den Gedanken[5]). Auch über einen Konradin[6]) habe ich nachgedacht. Einen dramatischen Schwank: „Die Weiber von Weinsberg", habe ich angefangen[7]). Alles dieses erdrücken die Prozeßakten. Ein paar kleinere Gedichte erhältst du in der Anlage.

Mayer hat mir ein schönes Lied von dir mitgeteilt[8]). Ich hoffe, du werdest mehrere gemacht haben und mir solche zusenden. Schreibe mir durch Knapp recht vieles von dir, von Rikele, von eurem Kinde.

Ich grüße euch alle tausendmal.

Ewig dein U.

---

724. An Fouqué[9]).

Stuttgart 8. April. Tagb. 183: das Rothhemd[10]) an Fouqué.

---

725. Kerner an U.

Dr.SchM.

Gaildorf 9. April. Gedr. K. I, 421 f.

---

726. Kerner an U.

Dr.SchM.

Gaildorf 14. April. Gedr. K. I, 423.

---

[1]) Nr. 426. War Landtagsabgeordneter für Gaildorf. — [2]) Leineweber, später Schulmeister und Umgelter zu Unterdeufstetten O.A. Crailsheim. Seine Gedichte gab Kerner Gmünd 1819 heraus (Krauß, Schwäb. Lit. Gesch. II, 164). — [3]) Nr. 696. — [4]) Nr. 714. — [5]) [6]) [7]) Nr. 717. — [8]) Mayer II, 66. „Gesanges Erwachen", Dichtungen 1834, S. 243. — [9]) Nr. 170. — [10]) Ged. I, 274. II, 102. Erschien erstmals in Fouqués Frauentaschenbuch 1817, S. 398.

727. An Gustav Schwab [1]).

Sonett: Du zeigtest, Freund, nach manigfachem Wissen . . .
Stuttgart 14. April 1816. Notter 166. Gedr. I, 450 (II, 185. Tagb. 184).

728. An Mayer.

Or.L.B.St. Größerenteils gedr. M. II, 68 f.

St. d. 10. Mai 16.

Liebster Freund!

Du erhältst hiebei die gewünschten Gschwendschen Akten [2]), die ich erst kürzlich von Schott [3]) erhalten habe.

Der Aufsatz über Gangloff wird zu gehöriger Zeit im Morgenblatt erscheinen [4]).

Vor 3 Wochen war ich mit Procurator Schott, der Agent des Fürsten ist, in Wallerstein [5]). Die Gegend des Rieses, das Leben an dem kleinen Hofe, besonders aber die fürstliche Gallerie altdeutscher Gemälde waren mir recht interessante Gegenstände.

Ueber letztere würde ich dir mehr schreiben, wenn ich mich nicht sehr beeilen müßte. Du solltest bald wieder hieherkommen, damit wir über dieses und andres sprechen könnten und du auch Rückert [6]) kennen lerntest.

In Eile

Dein L. U.

Was von den Gschwendschen Akten Schott gehört, schicke gelegentlich wieder zurück [7]).

729. Varnhagen [8]) an U.

Or.SchM. Ausz. Tagb. 186 f. Vgl. N. 19.

Frankfurt a. M., den 19. Mai 1816.
erh. 23. durch Rückert.

Sei mir herzlichst gegrüßt, geliebter Freund und Dichter! Ich habe mich recht innig gefreut, endlich einmal wieder ausführlich zu erfahren, was du machst und wie du lebest; in dieser Rücksicht durch deine allgefallenden, herrlichen Gedichte in meinem freundschaftlichen liebevollen Anteil mehr aufgeregt als beschwichtigt! Es durch den würdigen Dichter=

---

[1]) Nr. 222. — [2]) Nr. 720. — [3]) Nr. 720. — [4]) Nr. 570. Erschien erst im Kunstblatt 1822, S. 89 ff. — [5]) Tagb. 184 f. — [6]) Nr. 714. — [7]) Beiläufig sei folgende Kleinigkeit nach Abschrift Mayers („als Orig. in eine Autographen Sammlung gegeben") mitgeteilt: Hier, lieber Mayer, in großer Eile die Derdingerschen Acten, die ich eben erst von Feuerlein [Nr. 607] erhalten. Nächstens Mehreres.
St. d. 27. Jul. 16. Dein U.
[8]) Nr. 117.

genossen, den trefflichen Rückert, zu erfahren, und seine längst gewünschte Bekanntschaft dabei und dadurch zu machen, ist eine von den idealischen Begünstigungen des über den alltäglichen Tagen waltenden Lebensverhängnisses, gegen welche man nicht so undankbar sein sollte, wie man es gewöhnlich ist. Rückert lobte dich wie ein wahrer Freund, und ich erkannte dich in seinen Mitteilungen ganz so, wie ich dich früher gekannt! Auch Wangenheim[1] sprach würdig und liebevoll von dir, und ich freute mich ungemein, dich überall gelten zu sehen! Desto mehr tat es mir leid, zu erfahren, daß du von juristischer Praxis fast ganz hingenommen seist; solch ein Leben kann auf die Dauer nicht für dich sein, wie oft dacht' ich für dich an Reisen, an freie Bewegung, an höhere Arbeiten im Leben, wenn ich, vom Lesen deiner herrlichen Gedichte erfrischt, die günstigen Bedingungen noch unzählicher Hervorbringungen, denen dein jugendliches Alter entgegengeht und entgegenstreben muß, suchen wollte! Möchten Wünsche hier fördern, wie es Thaten könnten!

Ich hoffte immer, dich in Stuttgart zu überraschen; jetzt bin ich für eine Zeitlang wieder darauf zurückgestellt zu sinnen, ob nicht ein günstiger Zufall dich vielleicht nach Frankfurt führen könnte. Ich warte hier den Befehl ab zu meiner Bestimmung nach Karlsruhe abzugehen[2], wo ich in deiner Nähe sein werde. Es verzögert sich aber alles so sehr!

Mit unsrem Kerner habe ich vor kurzem die Briefverbindung, die Krieg und Frieden gestört hatten, wieder angeknüpft[3]. Wie oft denk' ich der Tübinger Zeit! Wie anders ist jetzt alles! Ich bin mit meiner geliebten Rahel verheiratet[4], über den damals im Auge gehabten Kriegsdienst schon wieder weit hinweggeführt, und wenn auch vieles von dem, was ich damals erwartete, unerfüllt geblieben, so ist mir doch bei weitem mehr erfüllt worden, als ich damals erwarten konnte. —

Meine Büchlein[5] wirst du erhalten haben; ich bin unversehens in die Geschichte geraten, sie ist auch eine Muse, wenn man ihr nur nicht todte Zusammenraffung, sondern lebendige Auffassung der Gegenwart zumutet. Die Gedichte, die ich gleichsam hinterdrein geworfen[6], wirst du bekommen haben, diese Sammlung unterscheidet sich von andern darin, daß sie wahrscheinlich nur vermindert, schwerlich aber vermehrt wird.

Ich vernehme mit wahrer Herzensfreude, daß du von warmem Vaterlandseifer beseelt bist; ich konnte mir's denken, und denke mir

[1]) Nr. 313. — [2]) Dort wurde V. bald darauf preußischer Geschäftsträger. — [3]) Vgl. K. I, 422, Gaildorf, 9. April 1816: Varnhagen schrieb mir .. Er schreibt viel Liebes von dir .. 1909 sind viele Briefe V.s an K. aus dem Kernerhaus ins Schillermuseum gekommen; Auszüge aus solchen von den Jahren 1816—19 im Schwäb. Merkur 1909, Kronik Nr. 222. — [4]) Seit 1814. — [5]) Hanseatische Anregungen, Bremen 1814. Deutsche Erzählungen, Stuttgart u. Tübingen 1815. — [6]) Gedichte während des Feldzugs, Friedrichsstedt 1814; Vermischte Gedichte, Frankfurt 1816.

auch jetzt ganz unzweifelhaft die Richtung, in der du fühlen mußt. Du kannst kein Freund des Adels sein, dem um so schwerer wird zu bestehn, als selbst dann, wenn er noch Ritterthum wäre, er dem edlen Bürgerthume weichen müßte, und quantum mutatus ab illo!

Lebe wohl, lieber theurer Uhland! Lasse mich bald von dir hören in Büchern und in Briefen! Ich denke immer, deine altfranzösischen Sachen, Uebertragungen sowohl, als auch Abhandlungen in Prosa, die dir so gut gelingen, müßten zum Drucke fertig sein! Ich umarme dich von ganzem Herzen! Ewig dein

treuer
K. A. Varnhagen von Ense.
Königl. Preuß. Legationsrat und Ritter.
(Dies meine Addresse hieher.)

Daß meine Schwester[1]) mit Dr. Assing (sonst Assur)[2]) verheiratet ist, weißt du schon!

---

730. Graf Löben[3]) an U.

Erh. 12. Juni. Erw. Tagb. 188. Vgl. Nr. 731.

---

731. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. I, 424 ff. Vgl. Tagb. 188. Notter 183.

Stuttgart, den 12. Juni 1816.

Liebster Kerner!

Soeben erhalte ich den angeschlossenen Brief von Löben mit dem Auftrag, dich wegen des darin vermeldten Gegenstandes bei Hochlöbl. Oberamtsgericht Gaildorf zu verklagen. Auch lege ich dir Briefe von Assur[4]) und Varnhagen[5]) bei, die Gedichte des erstern hat Rückert[6]) noch von mir in Händen, sie werden nachfolgen.

Der lange Faber[7]) hat mir zu meiner großen Freude gesagt, daß du seit einiger Zeit wie umgewandelt, voll Leben und Fröhlichkeit seyest. Schreibe mir doch das Mittel, wodurch du dich geheilt hast, damit auch ich keine Lieder mehr mache wie das folgende[8]):

Wenig hab' ich noch empfunden
Von der werthen Frühlingszeit ꝛc.

oder gar wie dieses[9]):

Lebendig sein begraben,
Es ist ein schlimmer Stern ꝛc.

---

[1]) Nr. 140. — [2]) Nr. 210. — [3]) Nr. 75. — [4]) Nr. 210. — [5]) Nr. 117. — [6]) Nr. 696. — [7]) Nr. 261. — [8]) „Mailied", Ged. I, 37. II, 34. — [9]) „Klage", Ged. I, 37. II, 34.

Doch es ist dieses nur Scherz und weniger schauerlich lautet nachstehendes:

Trinklied[1].

Was ist das für ein durstig Jahr!
Die Kehle lechzt mir immerdar &c.

Dieses Frühjahr war ich in Wallerstein[2]. Du hast vielleicht nicht allzu weit dahin. Sollte sich dir einmal Gelegenheit darbieten, dahin zu kommen, so versäume sie nicht. Denn es ist im dortigen Schlosse eine bedeutende Galerie altdeutscher Gemählde, an eine Kapelle stoßend, wie die in den Heimatlosen[3]. Consulent Kohler, ein eifriger Freund der Kunst und Poesie, würde dir dieses nebst vielen anderen Alterthümern mit Vergnügen zeigen.

Daß Mayer Bräutigam ist mit einem recht lieben Mädchen[4], ist ein Geheimniß, das er dir wahrscheinlich selbst geschrieben hat. Jener Schulmeister hat recht gesungen:

Alles eilt zum Ziel,
Gute Nacht Möckmühl![5])

Kerner! ich bitte dich, komm einmal wieder, wenn auch nur auf ein paar Tage, hieher, damit wir uns wieder sehen und sprechen. Das Schreiben ist gar zu elend.

Grüße mir herzlich die Deinigen!

Ewig dein U.

---

732. Die Eltern an U.

Erh. 25. Juni. Tagb. 188: „Wegen der Schwester", d. h. wohl der Bewerbung Meyers (Nr. 523) um sie, vgl. Nr. 742.

---

733. An die Eltern.

Dr.SchM. Stuttgart d. 12. Juli 16.

Liebste Eltern!

Durch meinen Reisegefährten Schwab[6]) hohle ich meinen herzlichen Glückwunsch zu des l. Vaters gestrigem Geburtstag nach. Ich hätte über diesen Tag füglich noch in Tübingen bleiben können, indem wegen dem eingetretenem Tode des Stadtschreibers Klüpfel[7]) keine Gerichtssitzung statt hatte.

Am Tage nach meiner Ankunft war ich in Feuerbach und überbrachte das mitgenommene Geld. Den Oncle Pfarrer traf ich wieder wohl, auch Tante Gottliebin ziemlich ordentlich an[8]).

---

[1]) „Trinklied", Ged. I, 54. II, 39. — [2]) Nr. 728. — [3]) Kerners Dichtungen 1834, S. 548 ff. — [4]) Im Mai verlobte sich Karl Mayer mit Rickele Drück (oben Nr. 717. M. II, 63). — [5]) Vgl. Mayer II, 70. — [6]) U. ging von Tübingen, wohin er sich am 28. Juni begeben, am 9. Juli mit Gustav Schwab nach Stuttgart zurück, Tagb. 188 f. — [7]) Bruder des Bürgermeisters und Abgeordneten. — [8]) Nr. 96. 513.

Die Landstände haben wirklich ihre Anträge in Betreff des ständischen Organismus schon vor einigen Tagen übergeben und erwarten Antwort darauf.

Die noch unerledigte [unbesetzte] Secretärs-Stelle bei dem Staatsministerium soll der junge Gerber[1]) von Eßlingen, welcher mit Oberjustizrat Lempps[2]) Tochter versprochen ist, erhalten.

Für die Cameralamtsverwaltung in Tübingen sollen von Mandelsloh noch unmittelbar vor seinem Abgang[3]) Vorschläge gemacht und namentlich General-Secretär Nicolai, auch Oberfinanzrath Autenrieth und ein anderer Oberfinanzrath proponiert worden seyn. Da aber der König hierauf keine Resolution ertheilt, so sollen nun neue Vorschläge gemacht werden[4]).

Bei Harpprechts[5]) war ich gestern, Cleßs[6]) Kind war seither krank, befindet sich aber wieder besser.

Die Schachtel durch Kölle[7]) habe ich richtig erhalten.

Wie wir am Dienstag durchnäßt wurden, soll Schwab erzählen. Ich mußte an meinen Stiefeln bis Nachts halb 12 Uhr ausziehen und den einen erst noch vom Fuße trennen.

Gestern kam Karl Mayer von Heilbronn hieher, seine Verlobung ist nun kein Geheimniß mehr[8]).

Mit herzlichen Grüßen an Alle

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

734. Der Vater an U.

Erhalten 22. Juli. Tagb. 190. Wegen Kölles Stelle[9]).

---

735. An Mayer.

27. Juli 16. Siehe oben Nr. 728.

---

736. An die Eltern.

Or.SchM. Gedr. Leben 115 f. Tagb. 191: wegen der Tübinger Secretärstelle.

Stuttgart, d. 28. Jul. 16.

Liebste Eltern!

Den Brief des l. Vaters, worin er mir seine Meinung in Betreff der erledigten Secretärsstelle beim Obertribunal mittheilt, würde ich

---

1) Nr. 513. — 2) Der Jugendfreund Schillers, Albr. Friedr. L., zuletzt Wirkl. Geheimrat, 1763—1819 (Hartmann, Schillers Jugendfreunde S. 224 ff.). — 3) Graf Mandelsloh wurde am 4. Juli der Funktionen eines Finanzministers enthoben und durch Otto ersetzt. — 4) Zum Universitätskameralverwalter wurde am 14. Juli der Kam.-Verw. Ammermüller in Aalen ernannt. — 5) Nr. 4. — 6) Nr. 268. — 7) Nr. 16. — 8) Nr. 717. — 9) Nr. 736.

früher beantwortet haben, wenn es mir nicht schwer geworden wäre, mich abermals auf eine Art zu äußern, von der ich mir Ihre Billigung nicht versprechen darf. Ich mißkenne gewiß nicht die Vortheile und Annehmlichkeiten, womit die Tübinger Stelle für mich verbunden wäre. Es haben aber die Ansichten, die ich Ihnen bei einer ähnlichen Veranlassung vorgelegt, so sehr in mir Wurzel gefaßt, daß mir nichts übrig bleibt, als den einmal betretenen Weg mit Beharrlichkeit zu verfolgen. Sie werden mir glauben, daß es nicht die Bequemlichkeit meiner jetzigen Lage ist, was mich in derselben festhält, und daß es mir insbesondere nicht gleichgültig ist, Ihren gerechten Wünschen bisher so wenig entsprochen zu haben.

Ob ich übrigens die Stelle wirklich erhalten würde, wenn ich mich darum bewürbe, ist sehr zweifelhaft. Dem Justizminister könnte ich, wie der l. Vater selbst bemerkt, keine guten Worte darum geben, die unmittelbare Meldung aber hat immer Einiges gegen sich.

Meine neue Wohnung wird bis Martini bei Senator [Stadtrat] Hoffmann in der Hirschgasse seyn[1]. Hoffmann, dessen Frau vor Kurzem gestorben ist, hat dadurch in seinem gegenwärtigen Logis entbehrliche Räume erhalten und deßhalb ein Zimmer zum Vermiethen bestimmt.

Auf Martini ziehe ich dann vielleicht zu Procurator Schott[2], der bis dorthin in die Walzische Apotheke[3], in der Nähe meines gegenwärtigen Quartiers, neben Haugs[4] Haus, zu wohnen kommt. Die Eisenbachschen machen noch keine Anstalt zum Auszug, und so lange diese bleiben, bleibe ich auch, wenn ich nicht gedrängt werde[5]. Vom wirklichen Auszug werde ich Ihnen sogleich Nachricht geben, auch meine Anzeige in die Zeitung einrücken.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch an Luise,

Ihr gehorsamer Sohn L.

737. Kerner an U.

Gaildorf 25. J[uni? uli?] 16. Dr.SchM. Ich sende diesen Mann zu dir, damit er nachsehen soll ob du noch lebest. Im Fall du die Deufstetter Krämersbude[6] empfangen und gelesen, so sende sie doch mit diesem Manne zurück. Es ist arg daß du mir nicht ein einziges Mal schreibst. Woher kann einem noch Trost in diesem bangen Leben fließen?

[1] Tagb. 192. — [2] Nr. 185. — [3] Büchsenstraße 390, jetzt 10. — [4] Nr. 30. Calwerstraße 124, jetzt 9. U. zog vielmehr zu Weissers am Marktplatz (s. u.). — [5] Nach der Adresse eines Briefs vom Vater d. d. 10. Sept. 16 wohnte U. vorübergehend bei Metzgerobermeister Schnell in der Wilhelmstraße (jetzt Hirschstraße bei der Breitenstr.). — [6] Nr. 723.

738. Die Mutter an U.

Or.SchM.

Tübingen, 3. August. Gedr. Leben 117 ff. Vgl. N. 19. Ausz. St.Anz. 1909 B. B. 3.

Der herzbewegende Brief, beginnend mit den Worten: „Noch einmahl laß mich meine Gedanken aussprechen, die ich über deine Gesinnungs- und Handlungsweise hege" und endigend: „Eins noch: aus welchen Gründen gehst du nicht zur Kirche und zum Abendmahl?"

---

739. An die Mutter.

Or.SchM. Gedr. Leben 120 f. Erw. Tagb. 192.

Stuttgart, d. 9. Aug. 1816.

Liebste Mutter!

Empfangen Sie meinen herzlichen Glückwunsch zu Ihrem bevorstehenden Geburtstag, zugleich aber auch meinen innigen Dank für Ihren wohlmeinenden, mütterlichen Brief. Ich habe gewiß Alles wohl beachtet, was Sie mir darin ans Herz gelegt, und ich habe das Vertrauen, es werde nicht das letzte Mal seyn, wie Sie schreiben, daß Sie auf solche Art mir Ihre Gesinnungen und Wünsche aufschließen.

So viel glaube ich übrigens versichern zu dürfen, daß es nicht bloße Neigung ohne Rücksicht auf höhere Pflichten ist, was meine Handlungsweise bestimmt. Welche Opfer mich diese schon gekostet, werde ich Ihnen einmal besser sagen, wenn es mir gelungen seyn wird, auf dem eingeschlagenen Wege durchzudringen.

Was Sie von dem oft Ungefälligen meines äußern Wesens schreiben, kann ich nicht widersprechen. Es mag vielleicht in der bisherigen Ungunst meiner Verhältnisse und in der manigfachen Bewegung meines Innern einige Entschuldigung finden. Auch habe ich mich bei allem dem doch von jeher der Anhänglichkeit mancher Redlichen zu erfreuen gehabt.

Religiöse Gesinnung fehlt mir gewiß nicht und ich bin mir bewußt, das Irdische stets auf ein Höheres zu beziehen.

Nach der langen Regenzeit sind nun doch endlich warme, sonnige Tage eingetreten, wobei Ernte und Herbst noch gedeihen mag[1]). Will es Gott, wird auch mir die Frucht des Lebens nicht verloren seyn.

Möge Gott Sie, liebe Eltern, noch lange erhalten, damit es mir besser als bisher gelingen möge, Ihnen Freude zu machen.

Ewig Ihr liebender Sohn L.

---

[1]) Die gänzliche Mißernte des Jahrs 1816 ist in Schwaben heute noch bekannt.

740. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttg. d. 31. Aug. 16.

Liebste Eltern!

Die Zinsquittungen[1] durch Wilmele[2] habe ich richtig erhalten und wollte diesen Vormittag noch die sämtlichen Gelder beitreiben. Herr Hofrath Bayha[3] war aber nicht anzutreffen.

Nachdem ich einige weitläufige Geschäfte beendigt habe, bin ich im Begriff, einen Marsch nach Gaildorf zu Kerner anzutreten, gedenke mich aber nur ganz kurz dort aufzuhalten[4].

Bei Weisser[5] geht es wieder ganz gut. Auch mit Tante Gottliebe[6] steht es gegenwärtig ordentlich.

Oncle Christian[7], der noch nicht von Feuerbach weggekommen ist, wünscht die eingekommene Proceßschrift zu erhalten, um sie beantworten zu können.

Durch Wilmele erhält der l. Vater das neueste Heft Nr. 22 der landschaftlichen Verhandlungen, worin eine Relation von Gmelin[8] über die Wiederherstellung der Rechte der Universität[9] steht, welche vielleicht dem Vater noch nicht bekannt ist. Ich wünschte dieses Heft gelegenheitlich zurückzuerhalten. Vielleicht ist auch noch ein oder das andere frühere Heft, das ich nach Tübingen geschickt oder gebracht, im Hause. Sollte dieses der Fall seyn, so bitte ich mir nur die Nummer des Heftes anzugeben, indem ich die mir noch fehlenden Nummern durch Schott[10] erhalten werde.

Mit herzlichen Grüßen auch an die Schwester

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

741. Kerner an U.

Dr.SchM.

Gaildorf 9. September, erh. 11. Gedr. K. I, 432. Vgl. Tagb. 195.

---

742. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttg. d. 15. Sept. 16.

Es hat mich sehr erfreut, daß die Nachrichten, die Sie über Meyer[11]) eingezogen, so sehr zu dessen Vortheil ausgefallen sind. Ich habe übrigens hieran nie gezweifelt.

---

1) Nr. 443. — 2) Nr. 149. — 3) Hof- und Domänenrat. — 4) U. war vom 1.—4. Septbr. in Gaildorf, Tagb. 194. — 5) Nr. 94. — 6) Nr. 503. — 7) Nr. 590. — 8) Friedr. G. (1784—1847), Prokurator in Tübingen, zuletzt Staatsrat, damals Abgeordneter für Freudenstadt. — 9) König Friedrich hatte 1806 die bis dahin sich selbst regierende Hochschule dem neu errichteten Unterrichtsministerium und einem Kurator (L. J. Spittler) unterstellt. — 10) Nr. 185. Sein Vater (Nr. 6) war Abgeordneter für Tübingen. — 11) Nr. 523. Vgl. Nr. 732.

Der l. Schwester wünsche ich nun von ganzer brüderlicher Seele nicht blos zu ihrem Geburtstag[1]) sondern auch weit mehr zum Beginn einer neuen bedeutenden Lebensperiode Glück. Möge dieses neue Verhältniß zu ihrem schönsten Ziele und damit zum Glück der Eltern und ich darf wohl sagen auch dem meinigen ausschlagen!

Morgen reist Weisser[2]) nach Tübingen, den seine Krankheit ziemlich mitgenommen und der sich dort vollends erholen will. Dem Vernehmen nach ist das königliche Comité mit dem landschaftlichen[3]) in bedeutenden Punkten, die Universität betreffend, nicht einverstanden. Ersteres will der Universität keine Selbstadministration bewilligt wissen, sondern der Universitäts-Fonds soll unter dieselbe Administration kommen, welche für das Kirchengut überhaupt angeordnet wird. Auch das Wahlrecht wollen sie dem Senat nicht zugestehen, hingegen soll kein neuer Professor gemacht werden, ohne daß der Senat zuvor darüber gehört worden.

Das landständische Comité hat nunmehr seinen Verfassungs-Entwurf vollständig abgegeben und das königliche wird mit seiner Begutachtung noch diesen Monat fertig.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr gehorsamer Sohn L.

743. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. I, 432 f.

Stuttgart, den 16. September 1816.

Liebster Kerner!

Herzlichen Dank für alles Liebe und Gute, was mir abermals bei euch geworden ist[4])! Schon durch den Gaildorfer Mann würde ich geschrieben haben, wenn ich nicht gewünscht hätte, Fouqués Sängerliebe[5]) mitzusenden, was aber Rückert[6]) ausgeliehen hatte und bis jetzt nicht beigeschafft hat. Wegen der Druckfehler[7]) und wegen Preschers[8]) habe ich mit Rückert gesprochen, und er versprach beides zu besorgen. Wegen der Maultrommelschrift werde ich nachfragen[9]).

In der Anlage erhältst du die bewußten Lieder nebst einigen andern.

[1]) 11. September (1795). — [2]) Nr. 94. — [3]) Im April 1815 waren die Staatsräte Otto, Wächter, Bühler und Hartmann als Königl. Kommissäre bestellt, vom Landtag ein Komitee, aus Präsident und Vizepräsident, ferner 25 Mitgliedern bestehend, niedergesetzt und die Abgeordneten Varnbüler, Bolley, Cotta, Mayer als ständische Kommission gewählt worden. — [4]) Nr. 741. — [5]) Roman, Stuttg., Cotta 1816. — [6]) Nr. 696. — [7]) Im Morgenblatt, das 1816 mehreres von Kerner enthielt. — [8]) Nr. 698. — [9]) Morgenblatt 1809 hatte K. „Ein Wort über die Mundharmonika oder die Maultrommel" veröffentlicht; jetzt schrieb Haug an ihn, 18. August, wohl ironisch, von einem Instrument mit 5, ja 10 Maultrommeln zumal ganze Stücke spielen zu können (K. I, 432).

Mayer ist gestern, gerade von Frankfurt zurück, hier angekommen.

Nun auch eine Bestellung! Roser[1]), dem ich von dem Gaildorfer Wundergeschirr und deinen schönen Inschriften erzählt habe, wünscht auf seines Schwiegervaters[2]) Geburtstag, der am 15. oder 16. Oktober ist, einiges zu erhalten. Möchtest du nun so gut sein, dafür zu sorgen, daß einige hübsche Stockscherben, Krüge, Schüsseln ꝛc. mit sinnreichen Inschriften und Bildern, namentlich dem Christophsbilde[3]) und den Versen vom Hofservice, zu rechter Zeit an mich oder an Roser hieher geschickt würden! Du könntest auch wohl noch andere schöne Sprüche dazu erfinden. Vergiß es doch nicht[4])!

Hast du die Geschichte vom Geiger[5]) bearbeitet und was macht die Korbfabrikation deiner Frau Mutter?

Empfehle mich ihr und grüße Rikele und das Kind aufs herzlichste von mir! Schreibe bald!

Dein L. U.

---

744. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 19. März [vielmehr nach dem Poststempel und dem Inhalt: September] 16. Wünscht die Gedichte an die Landstände und Würtemberg[6]) auch für Regierungsrat Schott[7]) zu erhalten.

---

745. Kerner an U.

Gaildorf 19. September. Or.SchM. Teilw. gedr. K. I, 433 f., weiteres W. Vierteljsh. f. Landesgesch. I, 1878, S. 217.

---

746. An Weishaar[8]).

Stuttgart 25. September. Erw. Tagb. 195.

---

747. 748. Mayer an U.

26. September. 2 Briefe. Ausz. M. II, 52.

---

749. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. I, 436 f.

Stuttgart, den 6. Oktober 1816.

Liebster Kerner!

Deinen letzten Brief habe ich nicht ganz verstanden. Es muß dir ein Gerücht über die landschaftlichen Angelegenheiten zugekommen seyn,

---

[1]) Nr. 29. — [2]) Pistorius (Nr. 594). — [3]) Vgl. Nr. 720. — [4]) Nach K. I, 441 wurde der Auftrag nicht erfüllt. — [5]) „Der Geiger zu Gmünd", erstmals Morgenblatt 1816, Nr. 295. — [6]) An die Volksvertreter Ged. I, 73. II, 44 und Würtemberg Ged. I, 70. II, 43. — [7]) Nr. 6. — [8]) Nr. 561.

das doch wohl ohne Grund war. Mir wenigstens ist nichts bekannt, wodurch sich der Stand derselben in neuster Zeit so sehr verschlimmert hätte.

Wahrscheinlich bist du selbst von diesem Schrecken zurückgekommen und hast denn doch das poetische Geschirr bestellt[1]. Sollte dieses der Fall seyn, so sorge dafür, daß die Waare, wenn ich etwa zur Zeit ihrer Ankunft nicht hier seyn sollte, Rosern[2] zukommt.

Hier folgt der Stänglesgraf[3], ich erwarte dafür den Geiger[4].

Indeß war auch Mayer[5] hier. Seine Schwester Julie ist mit Registrator Müller[6] versprochen.

Schwab[7], der jetzt hier in der Vakanz ist, hat die Geschichte Herzog Christophs in Romanzen[8] zu bearbeiten angefangen. Recht schön! Auch übersetzt er für Osiander[9] den Reinecke Fuchs aus dem plattdeutschen in hochdeutsche Reime[10] und bekommt dafür 70 f.

Grüße die Deinigen und laß mich bald wieder von dir hören.

Dein U.

750. Kerner an U.

Gaildorf 8. Oktober. Or.SchM. Gedr. K. I, 437.

751. Kerner an U.

Gaildorf 10. Oktober. Or.SchM. Gedr. K. I, 437 f.

752. Mayer an U.

Heilbronn 14. Oktober. Ausz. M. II, 56 f.

753. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. I, 438.

1. Nov. 1816.

Liebster Kerner!

Bist du auch über die große Neuigkeit[11] erstaunt?

Deine schöne Ballade habe ich erhalten und befördert[12].

Hier nur in Eile die Gedichte[13], von denen dir eines noch neu seyn wird.

Dein Uhland.

[1] Nr. 743. — [2] Nr. 29. — [3] Der Schenk von Limburg, Ged. I, 290. II, 106. K. I, 432. — [4] Nr. 743. — [5] Nr. 29. — [6] Nr. 511. — [7] Nr. 222. — [8] Erschienen Stuttg., Cotta 1819. — [9] Nr. 102. — [10] Ist nicht erschienen. — [11] König Friedrichs Tod, 30. Okt. 1816. — [12] Der „Geiger zu Gmünd" (Nr. 743). — [13] Die 6 „Vaterländischen Gedichte", deren neuestes „Am 18. Oktober 1816" war. Tagb. 197.

754. An den Justizminister v. d. Lühe[1]).

Stuttgart 2. November. Tagb. 197: wegen zweier Sträflinge — nemlich der in Nr. 576 empfohlenen; dort auch dieses Schreiben vom 2. November 1816.

755. Varnhagen[2]) an U.

Or.SchM. Erh. 3. (Tagb. S. 197.) Vgl. R. 21.

Mannheim, den 2. November 1816.

Wenn mir Uhland nicht schreibt, dachte ich immer, so benutzt er die Zeit wohl zum Dichten, und was ich als Freund zu verlieren scheine, das gewinne ich als Mitglied der Lesewelt reichlich wieder! Diese Tröstung will nicht mehr ausreichen, geliebter Freund! Ich höre durch einen Zufall, daß du ein herrliches Lied zur Feier des 18. Oktober[3]) gedichtet, das aber nicht gedruckt werden kann, oder soll! Nun hilft es mir nicht mehr, daß ich ein Leser bin, nun muß ich, der ich dir Briefe nicht abtrotzen wollte, selbst Gedichte als Leser erbitten!

Sende mir dieses Lied! Und wolltest du Anderes hinzufügen, und mir von deinem reichen poetischen Denken und Streben Nachricht geben, so würdest du ungemein erfreuen deinen mit inniger Freundschaft und hochhaltendster Bewunderung dir zugethanen und getreuen

K. A. Varnhagen von Ense

(Königl. Preuß. Geschäftsträger am Großherz. Bad. Hofe.)

756. An Varnhagen[4]).

Entw. SchM., gedr. Leben 123 f., größtenteils auch Ged. II, 42. Or. Kgl. Bibliothek Berlin. Hier nach diesem. (Vgl. Tagb. 197. Mayer II, 72. R. 21 f.)

Stuttgart d. 3. Nov. 1816.

Der herzliche Brief, theuerster Freund! den du mir im verflossenen Mai durch den trefflichen Kunstgenossen Rückert[5]) geschickt hast[6]), sollte freilich längst beantwortet und ebenso für die Gedichtsammlung[6]), womit du mich so erfreulich überraschtest, längst gedankt seyn.

Was die Sache verzögerte, war deine Ansicht unsrer würtembergischen Angelegenheiten, die du in Briefen an Kerner angedeutet hast, und worüber ich dir gern meine entgegengesetzte Meinung entwickelt hätte. Nun kömmt mir aber, gerade da du mich so freundschaftlich anmahnst, zu Hülfe, daß man die Lieder, die ich über diesen Gegenstand gemacht habe, neuerlich zusammengedruckt hat[7]). Aus diesen, die

---

[1]) Nr. 392. — [2]) Nr. 117. — [3]) Am 18. Oktober 1816 (Wenn heut' ein Geist herniederstiege), das letzte von den sechs „Vaterländischen Gedichten", Tübingen bey Ludwig Friedrich Fues [vorausdatiert] 1817. Vgl. Ged. II, 42. — [4]) Nr. 117. — [5]) Nr. 696. — [6]) Nr. 729. — [7]) Nr. 755.

ich hier beilege, ersiehst du vielleicht am besten, was meine Ansicht ist. Die Aufnahme, welche diese Lieder bei öffentlichen Vereinen und sonst gefunden haben, läßt mich annehmen, daß sie auch die bei uns herrschende Meinung so ziemlich aussprechen. Sie sind im Gegensatz nicht blos zu den eigentlich Schlechtgesinnten, sondern hauptsächlich auch zu denen gedichtet, die uns mit Hintansetzung unsrer Geschichte, unsrer Eigenthümlichkeiten, wie solche jeder Volksstamm hat und haben soll, aus dem Blauen herab und nach individuellen Systemen umgestalten und wohl gar beglücken wollen.

Du vermissest vielleicht einigermaßen die Beziehung aufs Ganze. Allein theils ist der Cyklus noch nicht geschlossen, theils glaube ich, daß Deutschland von oben herab, von den Congressen und Bundestagen, als Verhandlungen der Cabinete, zunächst wenig mehr zu erwarten habe, daß hingegen, wenn erst jeder Volksstamm zum Selbstgefühle erwacht und zu einer Begründung gelangt seyn wird, hieraus auch die Kraft des Ganzen hervorgehen werde.

Durch Verunglimpfungen in öffentlichen Blättern, herausgerissene und mißgestalte Einzelheiten, mögen auswärts unsre Landstände verloren haben, bei uns behielten sie die öffentliche Meinung für sich und ihre gedruckten Verhandlungen sprechen nicht gegen sie.

Wenn du sonst von meinem Treiben in der Dichtkunst zu wissen verlangst, so weiß ich nicht viel zu sagen. Zwei Gedichte beschäftigen mich, ein erzählendes in Stanzen: Fortunat und seine Söhne[1]), wovon ich aber in zwei Jahren nicht mehr als zwei Gesänge zu Stande gebracht habe, und ein Trauerspiel: Herzog Ernst von Schwaben[2]), mit dessen Ausführung ich aber nicht anfangen mag, wenn ich nicht hoffen kann, es in einem Stücke wegzuarbeiten. Das will aber meine Lage fortwährend nicht gestatten. Einige kleine Sachen habe ich noch beigeschlossen. Und mit diesen sey denn herzlich und in alter Freundschaft gegrüßt

von deinem Uhland.

757. Kerner an U.

Gaildorf 7. Novbr. Or.SchM. Gedr. K. I, 438 f. W. Vierteljsh. f. Landesgesch. I, 1878, S. 217 f.

758. An Schott[3]).

Tübingen 14. November. Tagb. 198: Uebersendung des Gedichts Schwindelhaber[4]).

---

[1]) Tagb. 196, 23. Oktober 1816: Wiederauffassung des Fortunat. — [2]) Seit 5. September 1815, Tagb. 168. — [3]) Nr. 185. — [4]) Ged. I, 75. II, 45.

759. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttg. d. 18. Nov. 16.

Liebste Eltern!

Um 7 Uhr kamen wir[1]) wohlbehalten hier an. Diesen Vormittag habe ich gleich meinen Auszug[2]) veranstalltet und beendigt. Senator Hoffmann war so gefällig, mir von seinen Meubles, was mir nöthig wäre, einstweilen mitzugeben, wovon ich auch Gebrauch gemacht habe. Doch ist es mir lieb, wenn ich namentlich auch den Spiegel bald erhalte, da ich keinen habe.

Neuigkeiten habe ich, außer was in der Zeitung steht, eigentlich keine erfahren. Die Garde-Officiere werden nun nicht mehr vom König gespeist, sondern bekommen täglich 1 f. Kostgeld. Wegen Versetzung des Obertribunals weiß man nichts Bestimmtes, ich hörte sogar als Sage, nicht das Obertribunal, sondern das Criminaltribunal von Eßlingen werde nach Ludwigsburg versetzt werden[3]).

Für die viele Liebe und Güte, der ich mich bei meinem Besuche zu erfreuen hatte, sage ich wiederholt meinen herzlichsten Dank.

Ihr gehorsamer Sohn L.

Die Quittungen[4]) habe ich angetroffen und werde solche wie das Uebrige besorgen.

---

760. An Rückert[5]).

Stuttgart 22. Novbr. Tagb. 198: Uebersendung der Vaterländischen Gedichte.

---

761. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen 28. November 16. „Die 2 Gedichte[6]) habe ich erhalten. Auf wen bezieht sich denn das Haußrecht: etwa auf Gros[7])? Die Königin schenkt der Universität einen Beitrag zum Naturalienkabinet, den Ferd. Gmelin[8]) heute holt. Schlayer[9]) soll Sekretär

---

[1]) U., der vom 7.—17. in Tübingen gewesen, mit Oberamtmann Knapp (Nr. 426), Nastin (2 Tübingerinnen, eine Seeger und eine Schwab, waren an 2 Nast, in Ludwigsburg und Ditzingen, verheiratet), Camererin (Professors Gattin), Tagb. 198. — [2]) Von Senator Hoffmann in der Hirschgasse (Nr. 736) zu den ihrer Vermählung entgegensehenden Weisserschen (Nr. 94, Ged. II, 38. Tagb. 198) Ecke Marktplatz und Münzstraße, jetzt Marktplatz 14. — [3]) Beide blieben zunächst, das erstere in Tübingen, das letztere in Eßlingen. — [4]) Nr. 443. — [5]) Nr. 696. — [6]) Hausrecht, Ged. I, 76. II, 45 und das Herz für unser Volk I, 77. II, 45. — [7]) Karl Heinr. G., 1765—1840 (A. D. B. 9, 740). Die Vermutung dürfte das Richtige treffen, da G. von König Wilhelm, seinem ehemaligen Zögling, zurückberufen und zunächst Präsident des Obertribunals wurde, nachdem König Friedrich 1802 seine Wahl zum Landschaftskonsulenten nicht bestätigt, 1804 ihn auf den Asperg gesetzt und gezwungen hatte, wieder als Professor nach Erlangen zu gehen. — [8]) Nr. 196. — [9]) Der spätere Minister Johs. S. von Tübingen, 1792—1860 (A. D. B. 31, 348).

bei Wangenheim[1]) werden. Bei Wilmeles[2]) Hochzeit wurde U. vermißt; „sie verdient ein sehr gutes Schicksal.“

762. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttgart d. 6. Dec. 16.

Liebste Eltern!

Dießmal habe ich dem l. Vater zu einer Besoldungszulage von 100 f. zu gratuliren, die er an Georgii 1817 zum erstenmal beziehen wird. Vielleicht ist dieses und die übrigen die Universität betreffenden Neuigkeiten, welche im gestrigen Geheimenrath, wobei der König anwesend war, ausgemacht wurden[3]), bei Ankunft meines Briefs in Tübingen schon bekannt, auf jeden Fall will ich aber schreiben, was ich davon weiß. Die Professoren der philosophischen Fakultät bekommen Zulage zum Hauszins, so daß sie den übrigen gleichstehen, Prosektor Baur[4]) bekommt eine Zulage von 140 f., Dörr[5]) und Partschenfeld[6]) bekommen Wartgelder, ersterer von 100 f., letzterer von 50 f., die Bibliothek wird auf das Schloß versetzt, das chemische Laboratorium in den botanischen Garten, dabei wird ein besonderer Amanuensis für praktische Chemie angestellt (sollte dieß nicht ein Stelle für den jungen Sigwart[7]) seyn?), eine Veterinäranstalt aber kommt nicht nach Tübingen[8]). Daß über die eigentliche Organisation der Universität noch nichts bestimmt worden ist, freut mich, indem dieser Gegenstand mit den Verfassungsangelegenheiten zur Verhandlung gebracht worden ist und daher billig auch mit diesen zur Entscheidung kommt.

Gestern war Oncle Christian[9]) in großer Gala zu sehen. Er hat sich schon früher ich weiß nicht um welche Registratorstelle gemeldet, welche jetzt zu Wangenheims Ressort gehört. Da diese Stelle noch nicht ersetzt ist, so hat er sich dem letztern empfohlen.

Das Kommödchen nebst Inhalt ist wohlbehalten angekommen, sowie früher der Spiegel. Von Weisser[10]) habe ich 4 ordentliche Sessel, und eine Bettlade werde ich von der Frau Staatsräthin[11]) erhalten, bisher habe ich noch die von Hoffmann[12]) benutzt. Wenn Sie mir die beiden Umhängbretchen schicken wollen, so wird es mir allerdings erwünscht

[1]) v. W. (Nr. 313) war am 8. November zum Minister des Kirchen- und Schulwesens ernannt worden. — [2]) Nr. 149. U.s verspätetes Hochzeitlied, Ged. I, 51. II, 38. — [3]) Angeregt durch v. Wangenheim (Nr. 761). — [4]) Christian Jak. B., 1786—1862, Prosektor und seit 1818—48 außerord. Professor. — [4]) Der tüchtige Maler und Zeichenlehrer Chph. Fr. D., 1782 bis 1841. — [6]) Der Zeugmacher, seit den 1780er Jahren Schreibmeister bei der Universität, Partschefeld, der auch Unterricht im Zeichnen gab, gestorben 1820. — [7]) G. Karl Ludw. S. (Nr. 75), jüngerer Vetter des Philosophen, wurde in der Tat noch 1816 Amanuensis des Professors der Chemie Kielmeyer, 1818 außerordentlicher Professor. — [8]) Vgl. Klüpfel, Univ. Tüb. 493. 1821 wurde in Stuttgart eine Tierarzneischule errichtet. — [9]) Nr. 590. — [10]) Nr. 94. — [11]) Weissers Mutter. — [12]) Nr. 759.

seyn. Schrauben, worauf die Bretter zu liegen kommen, sind über meinen Fenstern angebracht.

Der Sack und die beiden Teppiche werden in einem Pack, den Wilmele[1]) Seideln[2]) mitgiebt, zurückfolgen.

Leilach hatte ich hier waschen lassen, da ich die Wäsche damit nicht abwarten konnte.

Knapp[3]) habe ich wegen des Copulationsscheins[4]) erinnert, auch ihm den Brief an seine Mutter zugestellt.

Die Uhr werde ich vielleicht erst auf die Feiertage mit Weissers schicken können. Hahn[5]) sagte, daß es ihm bei den gegenwärtigen kurzen Tagen unmöglich sey, dieselbe gleich zu liefern.

Hiebei die Quittung von Buchhalter Scheidemandel[6]). Die 50 f. konnte ich erst heute an Faber[7]) übergeben, da ich ihn vorher mehrere male nicht angetroffen habe, er wird Quittung und Attestat übersenden. Die noch übrigen 59 f. 30 xr werde ich nach Ihrer Erlaubniß einstweilen benutzen, bis etwa nach dem Neujahr meine Geldwagen ankommen.

Der Brief nach Feuerbach[8]) wegen der Kellergeschichte ist besorgt. Die beiden Briefe an Oncle Christian[9]) und mich enthalten blos Lotterielose.

Es freut mich sehr, daß der Brief von Meyers[10]) Vater angekommen ist und ich hoffe hierüber Mehreres zu erfahren, auch über Meyers Versetzung nach Kirchheim[11]).

Mit herzlichen Grüßen

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

763. Mayer an U.

Heilbronn 6. Dezember. Inh. M. II, 63. Ausz. Tagb. 64.

---

764. Kerner an U.

Gaildorf 15. Dezember. Or.SchM. Gedr. K. I, 441.

---

765. Rückert an U.

Erh. 18. Dezember. Gedr. Tagb. 199. Ueber Uhlands Gedicht Gespräch[12]) und Rückerts Entgegnung im Morgenblatt 18. Novbr. 1816 Nr. 277: Ich bin des Alten treuer Knecht.

---

[1]) Nr. 149. — [2]) Nr. 689. — [3]) Nr. 472. — [4]) Für Weisser? — [5]) Hofmechanikus und Hofuhrmacher in der Eberhardstraße. — [6]) Buchhalter in der Sektion der Kommuneverwaltung im Ministerium des Innern. — [7]) Nr. 641. — [8]) Nr. 96. — [9]) Nr. 590. — [10]) Nr. 523. — [11]) Als Pfarrverweser. — [12]) Ged. I, 72. II, 44.

766. An Rückert.

Entw.SchM. Gedr. Tagb. 200. Vgl. N. 22.

18. Dec. 16.

Daß Ihre Verhältnisse Sie mir nicht gänzlich entfremdet haben, freut mich von Herzen. Durch Erbitterung über Ihr Gedicht[1]) ist keines von den meinigen entstanden. Diese sind Ausdruck meiner innigsten Ueberzeugung. Auch Sie werden nach Ihrer Ueberzeugung handeln, nur das bitte ich Sie, wenn Sie an unsern Angelegenheiten theilnehmen, schaffen Sie sich ja diese Ueberzeugung gründlich. Alsdann dürften Sie erkennen, daß es nicht mißhandeln heißt, wenn man demjenigen, der so mißhandelt hat, sein Recht anthut. Können Sie bei meiner erklärten Gesinnung freundschaftlich mit mir fortleben, so lassen Sie uns gleich diesen Abend zusammen zubringen[2]). Sie treffen mich um 8 Uhr, oder wann Sie sonst wollen, auf dem Museum. Können Sie das nicht, so ist es für mich ein Schmerz, den ich nicht verhehle.

---

767. An die Eltern.

Or.SchM.

Stuttg. d. 20. Dec. 16.

Liebste Eltern!

Schon mit der vorigen Post hätte ich gerne wegen des Tischweins geantwortet, konnte aber nichts Sicheres in Erfahrung bringen. In den Herrschaftskellern ist nichts zu machen, da man hier geringen Wein theuer verkauft, für 100 f. kaum genießbar. Von Privatleuten hat Weisser[3]) neuerlich durch seinen Küfer welchen gekauft, wovon der Aimer auf 110 f. kommt, der ordentlich sey. Dieser Küfer sollte befragt werden, ob es nicht mehr von dieser Art gebe, er war aber, wie es die hiesigen Handwerksleute machen, nicht ins Haus zu bringen und wird nun morgen erwartet. Das Resultat werde ich dann sogleich schreiben.

Mit der Besoldungszulage des l. Vaters[4]) ist es richtig, ich weiß es aus sicherer Quelle.

Daß Oberamtsaktuar Günzler[5]) 2ter Registrator bei dem Geheimenrath geworden ist, wird wahrscheinlich morgen in der Zeitung stehen. Daß Groß[6]) berufen ist, bestätigt sich.

Man spricht hier von Turnanstalten, Nationaltracht ꝛc. Auch hat der König sich in den Anbringen die lateinischen und franzosischen Ausdrücke verbeten. Das Militär trägt keine Federbüsche mehr, auch die Officiere.

Die Quittungen[7]) habe ich meinem Hrn. Eisenbach[8]) zur Besorgung übergeben.

---

[1]) S. die vorige Nr. — [2]) Geschah, nach Tagb. 200. — [3]) Nr. 94. — [4]) Nr. 762. — [5]) Nr. 503. — [6]) Nr. 761. — [7]) Nr. 443. — [8]) Nr. 536.

Den Katalog schicke ich hiebei mit Dank zurück. Die malerischen Wanderungen[1]) kenne ich nicht, der Titel gefällt mir nicht ganz. Ich will es der l. Schwester anheimgestellt lassen, ob sie dieses oder ein anderes Buch sich ausnehmen will.

Meyern[2]) hier zu sehen, freute mich sehr, wenn gleich sein Herumschicken etwas ärgerlich ist[3]).

Mit herzlichen Grüßen Ihr gehorsamer Sohn L.

---

768. An die Eltern.

Dr.SchM. Vgl. N. 23.

Stuttg. d. 30. Dec. 16.

Liebste Eltern!

Für das überschickte Christgeschenk danke ich von Herzen. Auch der Tante Doktorin[4]), die mir durch Weissers[5]) Süßigkeiten geschickt hat, bitte ich meinen schönsten Dank zu bezeugen.

Durch Schwab[6]), der diesen Brief mitnimmt, erhält der l. Vater die Uhr[7]), ich wünsche, daß sie sich wohl halten möge. Die Zinsgelder[8]) werden durch Weissers richtig angekommen seyn.

Der König wird bis zum 2. Januar zurückerwartet[9]), bis wohin es dann wieder Neuigkeiten geben wird. Man behauptet, daß die Landstände doch am 15. Januar sich wieder versammeln werden[10]), indem der König sehr auf Beschleunigung dringe.

Da Alles sehr geheim gehalten wird, so läßt sich wenig zum voraus sagen. Doch will man wissen, daß der König nicht für die Idee von zwei Kammern eingenommen sey, was ein großes Glück wäre.

Daß mein Gedicht[11]) dem König zugekommen und von ihm gebilligt worden sey, habe ich von mehreren Seiten gehört, jedoch ohne es gerade aus sicherer Quelle zu wissen. Das Gemählde[12]) kann der l. Vater behalten.

Möge das neue Jahr, dem man mit so vielen Wünschen und Erwartungen entgegengeht, für Sie und die l. Schwester gesegnet seyn!

Mit herzlichen Grüßen Ihr gehorsamer Sohn L.

---

[1]) Fünf solche erschienen in den Jahren 1791—1815, darunter eine mit dem anzüglichen Titel: Malerische W. am Arm meiner Karoline (von Th. F. Kaj. Arnold), 2 Bde. Erfurt 1804. — [2]) Nr. 523. — [3]) Nr. 762. — [4]) Nr. 129. — [5]) Nr. 94. — [6]) Den Repetenten Gustav Sch. (Nr. 222). — [7]) Nr. 762. — [8]) Nr. 443. — [9]) Von Frankfurt, wo König Wilhelm und Königin Katharina, wohl um in der gespannten Zeit die Gratulationscour zu vermeiden, vom 27. Dezbr. bis 2. Januar weilten. — [10]) Nach der Vertagung vom 7. Dezember traten sie erst wieder am 5. März 1817 zusammen. — [11]) Wohl eines der im Oktober und November gedichteten: Am 18. Oktober 1816, Schwindelhaber, Hausrecht, Das Herz für unser Volk — (vgl. Nr. 756). — [12]) Welches?

1817.

769. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen, 12. Januar 17. Schlayer (Nr. 761), der sehr gefällig gegen den Vater war, werde U. bald besuchen, freue sich, mit ihm von seinem Lieblingsfach, der Juristerei, sprechen zu können.

---

770. An die Eltern.

Dr SchM.

Stuttg. den 15. Jan. 17.

Liebste Eltern!

Hiebei folgt die Quittung von G. H. Kellers Söhnen für 163 f. 37 xr nebst dem Zinsenrest[1]) mit 26 f. 25 xr.

Procurator Geß[2]), den ich gestern Abends auf dem Museum sprach, erbot sich zwar, mir etwas nach Tübingen mitzunehmen, ich hatte aber noch nicht Alles beisammen und schicke es deshalb mit der Post.

Vorgestern war ich über Mittag in Feuerbach[3]), des l. Vaters Briefe, mit der Nachricht, daß Oncle nun den Keller[4]) haben könne, war unmittelbar zuvor angekommen, so daß ich ihm diese Nachricht gleich überbringen konnte.

Tante Gottliebin[5]) ist ziemlich ordentlich, doch muß sie immer noch das Bett hüten.

Ein Weinmuster mit dem Näheren darüber hat Weisser[6]) gestern Seideln[7]) mitgegeben und Sie werden solches erhalten haben. Es ist freilich kein Ausstich für 100 f., auf der Weinwage hat er gar wenig gewogen.

Mit Neuigkeiten ist es gegenwärtig hier ziemlich still. Der König soll sehr ungern zur Vertagung der Landstände[8]) geschritten seyn. Maucler[9]) scheint auch in dieser Sache sein vorzügliches Vertrauen zu besitzen.

Die Aufhebung des Stempelpapiers ist beschlossen, nur bei Verkäufen ꝛc. solle es mehr nach Art einer Taxe noch fortdauern.

Unser Haus[10]) ist kürzlich verkauft worden an einen Namens Haueisen, der sich als Traiteur im Erdgeschosse etablirt. Er hatte Anfangs im Sinn, auch die beiden Zimmer, die ich bewohne, an sich zu ziehen, so daß zwar Weissers hätten bleiben können, ich aber hätte weichen müssen. Dieser Plan ist aber jetzt aufgegeben, so daß wir nun beisammen bleiben.

---

[1]) Nr. 443. — [2]) Nr. 171. Tagb. 63. — [3]) Nr. 96. — [4]) Der, wie die Pfarrei, der Universität gehörte. — [5]) Nr. 513. — [6]) Nr. 94. — [7]) Nr. 689. — [8]) Nr. 768. — [9]) Der Staatsrat, spätere Justizminister und Ministerpräsident Paul Fr. Th. Eug. v. M., 1783—1859 (A. D. B. 20, 687. 26, 830). — [10]) Nr. 759.

Ich wünsche, daß die vermehrten Geschäfte des l. Vaters von keinem Nachtheil für seine Gesundheit seyn mögen.

Unter herzlichen Grüßen an Alle, auch an Meyer[1]), wenn Sie ihm schreiben,

Ihr gehorsamer Sohn L.

771. An Kerner.

Stuttgart vor 19. Januar. Erw. Württ. Vierteljahrsh. f. Landesgesch. I, 1878, S. 219.

771a. An Kerner.

Stuttgart 21. Januar. Wegen seiner Eingabe über die Wahl der Aerzte. Tagb. 202.

772. Kerner an U.

Gaildorf 19. Januar, erh. 21. Or.SchM. Ausz. W. Vierteljsh. f. Landesgesch. I, 1878, S. 219.

773. Mayer an U.

Erh. 24. Januar. Inh. M. II, 79. Vgl. R. 23. Tagb. 203: Wegen der Backnanger Repräsentantenstelle.

774. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 73 f. Vgl. Tagb. 203. R. 23.

Stuttgart, d. 24. Jan. 17.

Liebster Freund!

Herzlichen Dank für euer freundschaftliches Andenken und Vertrauen! Die Sache scheint mir aber unausführbar. Auch vorausgesetzt, daß die Backnanger mir ihr Vertrauen schenken wollten[2]), so werde ich erst am 26. April d. J. 30 Jahre alt. Dispensation kann ich mir für einen solchen Fall nicht wohl gedenken, daß aber die Repräsentantenstelle bis zum 26. April unbesetzt bleibe, kann ich durchaus nicht wünschen. Der Geheimerath ist mit seinem Gegenentwurf fertig, der König läßt sich solchen jetzt vortragen und hat deßhalb bereits zwei Geh.Rathssitzungen angewohnt; wie man heute vernimmt, wird sogar schon zu drucken angefangen. Es ist sonach nicht zu bezweifeln, daß die Stände bestimmt bis zum 1. März, wo nicht früher, einberufen werden[3]). Gerade in den Monaten März und April wird das Wichtigste zur Verhandlung kommen, und es darf keine Stimme fehlen, die für die gute Sache

[1]) Nr. 523. — [2]) Zur Wahl in die Ständekammer für den am 19. Januar verstorbenen Abgeordneten, Bürgermeister und Amtspfleger Klemm. Gewählt wurde der Kameralamts-Substitut Enslin. Vgl. Tagb. 203. — [3]) Geschah zum 5. März.

wirken kann. Das Oberamt Backnang darf daher nicht zögern, für diese entscheidende Zeit einen sichern und tüchtigen Mann aufzustellen. Es liegt Alles daran, daß die Ständeversammlung bis dorthin bestmöglich ausgerüstet dastehe, um die Ehre, die sie sich durch standhaftes Beharren die 2 Jahre her ungetrübt erhalten hat, auch jetzt im Augenblicke der Entscheidung zu behaupten.

Wenn ihr daher sonst dazu beitragen könnt, daß diese Stelle durch einen treufesten Mann ersetzt werde, so ist das gewiß verdienstlich.

Mit herzlichem Gruße

Dein Uhland.

775. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. I, 441 f.

Stuttgart, den 29. Januar 1817.

Wenn du in meinem letzten Schreiben einen Beweis veränderter Gesinnung gegen dich zu finden glaubtest, so hast du mir gewiß unrecht getan. Vielmehr kann ich gerade gegen die liebsten Freunde am wenigsten an mich halten, wenn mich etwas wurmt. Ist es einmal frei herausgesagt, so ist dann die Sache abgethan.

An dem königlichen Gegenentwurf zur Verfassung wird bereits zu drucken angefangen, während der König die letzteren Kapitel, welche übrigens gerade das Wichtigste enthalten, sich noch im Geheimerate vortragen läßt. Es wird wohl auf den Monat März ziemlich lebhaft werden.

Was du von meiner Verlobung erfahren hast, ist ungegründet[1]).

Rückert[2]) ist jetzt nicht mehr beim Morgenblatt, wird aber noch eine Zeit lang hier bleiben. Neues weiß ich dir sonst nichts zu schreiben und setze daher ein altes Lied bei, das dich vielleicht an den armen Stoll erinnert[3]).

Von Herzen wünsch' ich, daß es mit deiner Gesundheit wieder gut gehen möge. Rickele danke ich für das, was sie deinem Briefe beigesetzt hat. Mit alter Liebe

Dein Uhland.

776. An die Eltern.

Or.SchM. Ausz. Tagb. 204. R. 24.

Stuttgart 9. Februar 17.

Gestern ließ Herr Professor Stochdorf[4]) hersagen, daß er nach Tübingen reise, ob ich ihm nichts mitzugeben habe. Da ich aber seine

---

[1]) Vgl. Leben 166; zur Verlobung mit Emilie (Emma) Vischer, geb. zu Calw 15. Mai 1799, kam es erst im Januar 1820, Tagb. 289. — [2]) Nr. 696. — [3]) „Auf einen verhungerten Dichter", Ged. I, 34. II, 34. Stoll Nr. 714. — [4]) Franz St., geb. Straßburg 1760, wurde 1797 Sousgouverneur der herzoglichen Pagen, 1805 Professor des Französischen an der Stuttgarter Realschule, starb 1820.

Wohnung nicht weiß, so konnte ich keinen Gebrauch davon machen. Er wird vielleicht dem gelehrten Herrn Sohn[1]) das Gewehr visitiren.

Am vorigen Mittwoch war ich mit Wilmele[2]) und Rickele[3]) in Feuerbach[4]) über Mittag, Weisser[5]) konnte erst nach Tisch nachkommen. Wir trafen Tante Gottliebin[6]) besonders wohl an, sie war den ganzen Nachmittag auf.

Wenn ich schon 30 Jahre alt wäre, so würde ich wahrscheinlich zu der erledigten Repräsentantenstelle vom Oberamt Backnang gewählt worden seyn[7]).

Der Verfassungs-Entwurf des Geheimenraths wird nun mit nächstem beendigt seyn und im Druck erscheinen[8]). Man verspricht sich jedoch wenig davon und die Sache wird sich an der Beharrlichkeit der Stände brechen müssen. Dem König traut man allgemein guten Willen zu und er wird diesen Geheimenraths-Entwurf wohl keineswegs als sein Ultimatum hingeben.

Von Professor und Kirchenrath Paulus zu Heidelberg und Professor Fischhaber beim hiesigen Gymnasium sind zwei starke Schriften gegen die Wangenheimschen Produkte erschienen[9]).

Mein Ihnen schon bekanntes Gedicht[10]) ist von der Metzlerschen Buchhandlung, nachdem es noch die Censur passirt hatte, gedruckt worden.

Am vorigen Freitag waren der König und die Königin zum erstenmal im Theater. Die Beifallsbezeugungen beim Empfang waren sehr gemäßigt. Ob es mir gleich für den König und seine Frau für ihre Personen leid that, so fand ich doch hierin einen richtigen Takt des Publikums. Der König kann hiedurch aufmerksam gemacht worden seyn, daß man von ihm die Hauptsache noch erwartet, wohingegen ein allzu lebhafter Zuruf von gewissen Leuten als ein Zeichen unbedingter Zufriedenheit hätte gedeutet werden mögen.

Wie man sagt, haben Herr Rechnungsrath List[11]) und Herr Secretär Schleier[12]), als Handlanger Wangenheims, eine Conferenz mit Tübinger Bürgern in Waldenbuch gehabt, um die Unterschrift einer Addresse an den König wegen einer neuen Communalverfassung zu bewirken. Dieser Versuch soll aber bei einer nachherigen größeren Versammlung in Tübingen gänzlich fehlgeschlagen haben.

---

[1]) Mag. Rhodius Friedr. Stechdorph, 1796—1872, gest. als Pfarrer a. D. von Kilchberg bei Tübingen. — [2]) Nr. 149. — [3]) Nr. 197. — [4]) Nr. 96. — [5]) Nr. 94. — [6]) Nr. 513. — [7]) Nr. 774. — [8]) Entwurf der Verfassung für das Königreich Württemberg. Vom Könige der Ständeversammlung mitgetheilt. 1817. — [9]) Paulus, H. E. G. [1761–1851, A. D. B. 25, 287], Philosophische Beurteilung der von Wangenheimschen Idee der Staatsverfassung und einiger verwandter Schriften. [Fischhaber, G. Ch. Fr., 1779—1829. A. D. B. 7, 85.]: Erläuterungen über einige Grundbegriffe der würtembergischen Verfassung. Vgl. Tagb. 204. — [10]) Das Herz für unser Volk, Ged. I, 77. II, 45. — [11]) Der Nationalökonom Friedrich List (A. D. B. 18, 761). — [12]) Der nachmalige Minister Schlayer (Nr. 761).

Das Gerücht von einer in England ausgebrochenen Revolution[1]) scheint sich nicht zu bestätigen.

Indem ich Sie mit Luise[2]) herzlich grüße und bald wieder von Ihnen zu hören hoffe Ihr gehorsamer Sohn L.

---

777. Kerner an U.

Gaildorf 27. Febr. Or.SchM. Gedr. K. I, 442 f.

---

778. An die Eltern.

Or.SchM. Vgl. Tagb. 205. R. 23 f.

Stuttg., d. 3. März 1817.

Liebste Eltern!

Die Quittungen[3]) habe ich richtig erhalten und werde deren Einzug besorgen.

Diesen Vormittag war Gottesdienst zur Feier des wiedereröffneten Landtags. Der König mit seiner Gemahlin und sämmtliche Landstände erschienen dabei. Stiftsprediger Flatt[4]) hielt eine sehr wackre Rede. Alsdann begaben sich die Stände und der Geheimerath in das Landschaftsgebäude, wohin der König zu Pferde mit seinen Adjutanten nachfolgte. Er hielt eine Anrede an die Stände, die ohne Zweifel in der Zeitung kommen wird. Nachdem der König sich entfernt hatte, wurde der geheimeräthliche Verfassungsentwurf den Ständen vom Justizminister mit einem Vortrag übergeben. Dieser Entwurf ist über alle Erwartung schlecht ausgefallen: zwei Kammern, keine Kasse, kein Ausschuß. Die Stände müssen ihn verwerfen.

Man ging so weit, den Ständen anzusinnen, daß sie dieses Machwerk jetzt ohne Weiteres mit dem Geheimenrath, der ihrer Versammlung anwohnen würde, Punkt für Punkt durchverhandeln sollen, was aber vorderhand schon darum zurückgewiesen wurde, weil schon die Frage, ob eine solche Verhandlung statthaft seye, eine freie Berathung der Stände voraussetze.

Der Minister Stein[5]) ist schon gestern oder vorgestern wieder abgereist. Ohne Zweifel wollte er mit einem solchen Verfassungswerke nichts zu thun haben[6]).

Es soll in der heutigen Versammlung wie auf einem polnischen Reichstage hergegangen seyn. Die Herrn Geheimeräthe mußten aber unverrichteter Dinge wieder abfahren.

Den belobten Entwurf habe ich nur auf kurze Zeit in Händen

---

[1]) Mißernte von 1816, Korngesetz von 1817, Massenmeetings, Tumulte. — [2]) Die Schwester. — [3]) Nr. 443. — [4]) Karl Chr. F., 1772–1843, zuletzt Prälat und Direktor des Studienrats (A. D. B. 7, 103). — [5]) Der bekannte Staatsmann, den der König eingeladen hatte, nachdem er schon seit 1815 mit Cotta, Wangenheim u. a. Verkehr gehabt. — [6]) Vgl. dagegen Pertz, Stein V, 112. 113. 116.

gehabt und verkauft wird er heute noch nicht. Sobald ich ihn aber bekommen kann, werde ich dem l. Vater ein Exemplar zuschicken. Ein besondrer Anhang betrifft die Universität.

Jetzt speisen die Stände und der Geheimerath beim König, es mag eine schöne Vertraulichkeit seyn.

Vorigen Freitag hatte Oncle in Feuerbach[1]) einen Anfall von Schwäche und Uebelseyn, es kam aber, wie Jäger[2]), mit dem ich am Samstag draußen war, versicherte, nur aus dem Magen und hatte keine weitern Folgen. Er konnte am Sonntag wieder predigen und war heute hier in der Flattschen Predigt.

Mit herzlichen Grüßen, auch der lieben Schwester,

Ihr gehorsamer Sohn L.

779. Mayer an U.

Heilbronn 10. März. Inh. M. II, 74.

780. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 75.

Stuttg., d. 12. März 17.

Liebster Freund!

Auf Gerathewohl, ob dich dieser Brief noch antreffe, wünsch' ich dir noch von Herzen glückliche Reise[3]).

Von den vaterländischen Angelegenheiten weiß ich dir gerade nicht viel Erfreuliches zum Abschied zu schreiben. Seit 10 Tagen ist noch nicht einmal die Vorfrage über die lästige Gegenwart des Geheimenraths in der Ständeversammlung ins Reine gekommen. Ich wünsche, daß die Hauptsache mit desto unaufhaltsamerer Entschiedenheit zum Durchbruch kommen möge. Gehen die Stände abermals auf Unterhandlung ein, so wird die Sache bei deiner Zurückkunft auf dem nemlichen Fleck stehen, worauf sie jetzt steht, und ich werde dir darüber wenig nach Schlesien schreiben können.

Der Verfassungs-Entwurf hat zwei Kammern, keine Casse, keinen Ausschuß. Damit genug!

Nach Nürnberg würde ich dich freilich gerne begleitet haben, es geht aber nicht.

Und nun nochmals herzliches Lebewohl von

Deinem Uhland.

781. Kerner an U.

Gaildorf 21. März. Or.SchM. Gedr. K. I, 446 f. Württ. Vierteljahrsh. f. Landesgesch. I, 1878. S. 218. Vgl. Tagb. 207.

[1]) Nr. 96. — [2]) Nr. 38. — [3]) In Geschäften des Fürsten Karl Joseph von Hohenlohe-Jagstberg nach Schlesien, Mähren und Österreich.

782. Der Vater an U.

Dr.SchM. Vgl. Tagb. 206. Tübingen, 21. März 17. Minister Wangenheim[1]) wünscht die Berufung mehrerer Rechtsprofessoren, Hasse[2]) in Königsberg, Mittermaier[3]) in Landshut, Schweppe[4]) in Kiel, daneben Aussetzung von Wartgeldern und andere Vorteile für tüchtige junge Männer, welche als Privatlehrer der Rechte auftreten möchten. Darauf seien vom Senat als einer außerordentlichen Lehrstelle fähig der Assessor Dr. Bosseler[5]) in Ludwigsburg und der Advokat Dr. Uhland in Stuttgart genannt worden. Gibt Nachricht davon, „obgleich ich im Voraus weiß, daß Wangenheim hierauf ganz keine Rücksicht nehmen wird, da dein hier allgemeinen Beifall, einige K. Knechte ausgenommen, gefundenes letztes Gedicht [Den Landständen, Ged. I, 79. II, 46] nicht als Empfehlungsschreiben anzusehen seyn dürfte."

782a. Die Mutter an U.

Dr.SchM. Tübingen 29. März. „Dein Gedicht [s. Nr. 782] macht ja große Sensation." Ermahnungen wegen der Wäsche.

783. An den Abgeordneten Bolley[6]).

Stuttgart 1. April. Tagb. 207: Übersendung des Aufsatzes: Keine Adelskammer!

783a. An den Abgeordneten Dr. Zahn[7]).

Stuttgart 1. April. Tagb. 207: Wie an Bolley.

784. Weishaar[8]) an U.

Erh. 2. April. Erw. Tagb. 207.

785. Bolley[9]) an U.

Erh. 2. April. Erw. Tagb. 207.

786. An Varnhagen[10]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Bischer in Stuttgart. Gedr. Leben 129 ff. Notter 191 f. Jahn 152 f. Vgl. Tagb. 208. R. 27 f.

Tübingen, 5. April 1817.

Theuerster Freund!

Aus einem deiner Briefe an Kerner ersehe ich, daß du ein Votum gegen zwei Kammern herausgegeben hast[11]). Da ich überzeugt bin,

[1]) Nr. 761. — [2]) Joh. Christian H., 1779–1830 (A. D. B. 10, 759). — [3]) Karl Jos. Ant. M., 1787–1867 (A. D. B. 22, 25). — [4]) Albrecht Sch., 1783–1829 (A. D. B. 33, 414). — [5]) Nr. 104. — [6]) Nr. 672. — [7]) Nr. 624. — [8]) Nr. 561. — [9]) Nr. 783. — [10]) Nr. 117. — [11]) Vgl. Nr. 787.

daß du diesen Gegenstand gründlich und eindringlich behandelt, so wünschte ich sehr deine Schrift auch bei uns in Umlauf zu bringen, und du würdest mich verpflichten, wenn du mir zu diesem Behuf so bald als möglich einige Exemplare zusenden wolltest.

Unsre Stände haben sich schon früher bestimmt gegen zwei Kammern erklärt und hiernach in ihren Verfassungsentwurf nur Eine aufgenommen. Auch der König war dagegen. Die Trennung in zwei Kammern ist aber eine leitende Idee bei Wangenheim, der seit geraumer Zeit von Seiten der Regierung an der Spitze der Unterhandlung steht. Er hat diese Idee in den königlichen Verfassungs-Entwurf gebracht und wird Alles daran setzen, sie zu realisiren.

Er findet auch jetzt noch bei dem größern Theil der Stände keine Neigung dafür, vielmehr hat sich die Abneigung zum Theil schon entschieden genug ausgesprochen. Gleichwohl scheint es mir nicht überflüssig, hierüber die öffentliche Meinung noch weiter aufzuregen und zu bestimmen. Wir hatten nemlich früher in Württemberg keinen Landadel und das Verhältniß zum Adel ist deßhalb ein Punkt, der bei uns bisher nicht so gäng und gebe geworden, wie andere Theile der Verfassung. Auf die Wichtigkeit dieses Gegenstandes muß daher fortdauernd aufmerksam gemacht werden.

Du erhältst hiebei auch mein Votum, das so eben die Presse verläßt[1]. Du siehst, ich habe mir die Sache leicht gemacht und sie von der allereinfachsten Seite aufgefaßt. Die einfachste Seite aber wird bei staatsrechtlichen Verhandlungen oft am meisten vernachläßigt. Der kleine Aufsatz ist übrigens aus specieller Veranlassung entstanden und es war nicht sowohl um die Deduction, als um das offene Aussprechen zu thun. Ueber unsre Angelegenheiten wird große Täuschung verbreitet. Ich muthe dir nicht zu, diese zu durchdringen, aber ich bitte dich, wenn etwa in künftiger Woche schon ein völliger Bruch eintreten sollte, den Vorwurf nicht zum Voraus schon auf die Stände zu werfen. Sie sind gerade jetzt in sittlicher Hinsicht ihren Gegnern sehr überlegen.

Kerner ist nicht zum Politiker geschaffen; er ereifert sich, wie ein Mädchen, über eine Einzelheit, die nicht einmal eigentlicher Streitpunkt ist und sich leicht geben würde.

Meine vaterländischen Gedichte, die du zum Theil schon kennst, habe ich zusammendrucken lassen[2] und überschicke sie dir hiebei.

Ich bin gegenwärtig hier auf Besuch, kehre aber in wenigen Tagen nach Stuttgart zurück, wohin du mir die erbetene Schrift unter der Addresse „Advokat D. Uhland" zusenden mögest.

Mit herzlichen Grüßen

Dein Uhland.

---

[1]) Vgl. Nr. 783. 787. — [2]) Vaterländische Gedichte von Ludwig Uhland. Tübingen, bey Ludwig Friedrich Fues 1817. Enthält von den in den Gedichtsammlungen stehenden V. G. die Nrn. 1—11.

787. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. I, 449 f.

Stuttg., d. 19. Apr. 17.

Theuerster Freund!

Du erhältst hiebei einiges Neue von meiner Feder[1]). Laß es dir nicht mißfallen!

Wenn gegenwärtig meine Briefe etwas mager sind, so halt es mir zu gut. Die Unruhe der jetzigen Zeit und meiner besonderen Verhältnisse wird wohl auch einmal ihre Beruhigung finden[2]).

Du wirst vielleicht dieses Frühjahr von Rückert[3]) besucht, der nach Franken reisen will. Ich habe die Osterfeiertage in Tübingen zugebracht. Mayer ist, wie du weißt, in Schlesien und wird mehrere Monate dort bleiben müssen[4]).

Ich bin begierig, bald wieder von dir und den deinigen zu hören und grüße euch alle von Herzen

Dein Uhland.

Es ist mir merkwürdig, wie ich in dem anliegenden Blatte über die Adelskammer mit Varnhagens Aufsatze, den ich erst späterhin in der Nemesis[5]) zu lesen bekam, oft fast wörtlich zusammengetroffen bin.

---

788. Abgeordneter Haakh[6]) an U.

Erh. 20. April. Tagb. 208: wegen einer Repräsentantenstelle.

---

789. Der Vater an U.

Or.SchM. [Tübingen vor 26. April 17.] Wünsche zum bevorstehenden Geburtstag. Eine Anstellung U.s bei den Landständen würde er allem andern vorziehen. Wangenheim[7]) habe mehrere Zulagen verwilligt, ihm aber nicht 50 Gulden zum Hauszins, „es scheint, er habe auch einen Haß auf mich[8]) geworfen“.

---

[1]) Das Flugblatt „Keine Adelskammer!“ (siehe Nachschr.) und wohl die neuesten vaterländischen Gedichte: Den Landständen zum Christophstag 1817, Ged. I, 79. II, 46. Gebet eines Württembergers, Ged. I, 80. II, 46. — [2]) Wie sehr Kerner in dieser Zeit sich von U. getrennt fühlte (vgl. Nr. 723), zeigen seine von L. Geiger in Max Kochs Studien z. vergl. Lit.-Gesch. IX (1909) veröffentlichten Briefe vom 21. April 1817 an Varnhagen und vom 25. Okt. 1817 an Assing (Nr. 210) und seine Frau (Nr. 140). — [3]) Vgl. Rückerts Brief K. I, 457. — [4]) Nr. 780. — [5]) Ludens Zeitschrift für Politik und Geschichte, Jena 1814—18, vgl. Nr. 786, Tagb. 203. — [6]) Hofrat B. Fr. H., 1778—1825, Advokat in Heilbronn, Landtagsabgeordneter für Besigheim, 1820 für Stadt Heilbronn. — [7]) Nr. 761. — [8]) Wie auf den Sohn.

790. Varnhagen[1]) an U.

Erh. 20. April. Erw. Tagb. 208.

791. Abgeordneter Dr. Fetzer[2]) an U.

Erh. 21. April. Tagb. 208: wegen einer Reise nach Künzelsau.

792. An die Eltern.

Dr.SchM.

22. Apr. 17.

Als Nachtrag zu meinem gestrigen Schreiben[3]) bemerke ich noch, daß ich am nächsten Sonntag eine Geschäftsreise nach Künzelsau zu machen habe, von der ich in der Mitte der nächsten Woche wieder zurückkommen werde[4]). Hiezu wäre mir der Büchsenranzen bequem, welcher noch in Tübingen seyn wird. Vielleicht gäbe es Gelegenheit, wodurch ich ihn diese Woche noch erhalten könnte.

Herzlich grüßend

L.

793. Buchhändler Winter[5]) in Heidelberg an U.

Erh. 2. Mai. Erw. Tagb. 209.

794. Varnhagen an U.

Dr.SchM.

Karlsruhe, den 3. Mai 1817.

Durch eine, vielleicht zu uneigennützige Mittheilung nach anderm Orte, des Abdrucks beraubt, den du mir von deinen würtembergischen Gedichten gesandt hattest[6]), muß ich mich an dich, geliebter Freund, um Ersatz wenden und dich bitten, mir wo möglich mit umgehender Post zwei Abdrücke davon aufs neue zukommen zu lassen; ich fordere zwei, und weiß damit noch keineswegs, ob ich schon so sicher bin auf solche Weise einen für mich zu behaupten! Wenn du sonst noch etwas drucken lässest, vergiß nie des regen Verlangens, mit dem ich deinen Werken entgegensehe.

Ich vernehme, daß eine große Entscheidung in euren vaterländischen Angelegenheiten sich bereitet, vielleicht in diesem Augenblicke schon

---

[1]) Nr. 786. — [2]) Nr. 624. — [3]) Nicht vorhanden. — [4]) Die Reise dauerte vom 26.—30. Tagb. 209. — [5]) Nr. 717. — [6]) Nr. 786.

Statt gefunden haben mag[1]). Wie sie auch sei, wichtig und folgenreich wird sie sich zeigen, und ich zweifle, ob es möglich gewesen sie zu vermeiden, wobei ich weder die eine noch die andere Seite hervorhebe, sondern nur die Verwickelung des dramatischen Interesse's im Auge habe, in welchem die Sache sich bisher fortgewirbelt hat! Vielleicht wartet dieser Sache ein neuer Schwung, der sie aus dem, man mag dagegen sagen, was man wolle, ich muß ihn so nennen, provinziellen Karakter in einen nationalen überträgt, womit dem Könige wie dem Volke wohl gedient sein könnte!

Es erfreut dich wohl, in einem norddeutschen Blatte[2]) dein Wort gegen die Adelskammer wiederholt zu sehn; ich erhalte so eben das Blatt und schicke dirs, da es sonst vielleicht dir nicht eben zu Gesichte kommt. Ich mußte mit dem Aufsatze beim Wiederlesen nur immer einverstanden sein. —

Ein Bekannter hat mich ersucht, ihm, weil er dergleichen zu bemerken liebt, Tag — Jahr — und Ort — Angabe deiner Geburt zu verschaffen, könntest du mir auch dasselbe von Rückert gleich mitschicken, würde es nur desto angenehmer sein. Grüße Rückert und Kerner bestens von mir! Vor allem aber schicke mir, was du dichtest!

Ewig mit wahrer Liebe

Dein treuer

K. A. Varnhagen von Ense.

795. Rückert[3]) an U.

Stuttgart 5. (?) Mai. Ausz. Tagb. 209.

796. Die Mutter an U.

Or.SchM. Tübingen 5. Mai 17. „Es ist doch schön, daß in dem Wischer der Bürger[4]) die Wahrheit enthalten, daß man nicht vor den

[1]) Die Stände hatten am 30. April beschlossen, daß zu Beschlüssen, die das alte Recht betreffen, eine Dreiviertelsmehrheit nötig sein solle. Cotta und Griesinger, die nicht dafür stimmten, wurden vom Volk als „Verräter" bedroht, in Wangenheims Haus wurden die Fenster eingeworfen. Aber am 8. Mai nahmen die Stände jenen Beschluß zurück und der König kam ihnen nun auch seinerseits noch weiter entgegen, freilich ohne jetzt schon das Ziel der Vereinigung zu erreichen. — [2]) Nach Nr. 797 einer Hamburger Zeitung. — [3]) Nr. 696. — [4]) In der Versammlung der Landstände, Sitzung vom 25. April 1817, wurden Eingaben von 13 Städten und Amtsversammlungen, darunter Tübingen, „welche verschiedene Gesinnungen und Ansichten über Verfassungsgegenstände ausdrückten", vorgelesen. Sie sind mit Beilagenummern 3—16 versehen, „blieben aber ungedruckt". (Verhandlungen 36. Abt. S. 45, 50.)

König kommen kann, sondern Seine Räthe was nicht taugt zurücklegen dürfen, nun weiß doch Jedermann wie's zugeht .. Wenn vollends der König erfahrt, daß Bürger dem Gmelin[1]) und Knapp[2]) eine Musik am Samstag brachten und eine den Studenten, was würde Er sagen? sollte Er nicht nach und nach aufmerksam werden, was des Volks Stimmung ist? wollte Gott! sonst gibt's noch schlimme Auftritte. Das Museum wird nicht mehr so stark besucht, weil sich zweierlei Meinungen dort aussprechen"[3]).

---

797. An Varnhagen[4]).

Or. Kgl. Bibliothek Berlin. Teilw. gedr. Ged. II, 43. Vgl. Tagb. 209.

Stuttgart d. 5. Mai 1817.

Ich beeile mich, theuerster Freund, dir die gewünschten Abdrücke meiner vaterländischen Gedichte[5]) zu übersenden. Ein neues, noch ungedrucktes[6]) lege ich bei.

Für das übersendete Hamburgische Blatt[7]) meinen herzlichen Dank!

Unsre würtembergischen Angelegenheiten stehen fortwährend auf der Spitze. Dir hierüber Mehreres zu schreiben und deine freundschaftlichen Briefe umständlicher zu beantworten, reicht dießmal die Zeit nicht hin.

Geboren bin ich zu Tübingen am 26. April 1787. Von Rückert[8]) werde ich die Notiz nachholen.

Mit unveränderter Freundschaft der Deinige

Uhland.

---

798. Rückert an U.

Stuttgart 8. oder 9. Mai, erh. 9. Abschied. Gedr. Tagb. 210.

---

799. Die Mutter an U.

Or.SchM. Tübingen 30. Mai 17. U. soll sich für Meyer[9]) nach der Pfarrei Heutingsheim[10]), Kniestädtschen Patronats, erkundigen; der verstorbene Hr. v. Kniestädt in Karlsruhe[11]) sei ein großer Gönner vom Vater gewesen.

---

[1]) Ferdinand G. (Nr. 196). — [2]) Nr. 426. 658. — [3]) In diesem Zusammenhang sei aus einem Brief des Oheims Dr. Gotthold U. (Nr. 129) an seine Kinder Weisser (Nr. 94) in Stuttgart, Tübingen 4. Mai 1817, mitgeteilt: „Bei gegenwärtiger stürmischer Zeit bin ich um meinen lieben feurigen Neffen ängstlich besorgt. Daß ihn doch seine wahren Freunde bei Zeit warnen, denn er wird gewiß scharf beobachtet." — [4]) [5]) [7]) Nr. 794. — [6]) „Gebet eines Würtembergers". — [8]) Nr. 696. — [9]) Nr. 523. — [10]) Bei Ludwigsburg. — [11]) Karl Ludw. Chph. Frhr. v. K., badischer Geheimrat, gest. 1815.

800. Kerner an U.

Gaildorf 15. Juni. Erh. 17. Dr.SchM. Gedr. K. I, 450 ff. Ausz. W. Vjsh. f. L. G. I. 1878. S. 218. Vgl. Tagb. 213.

---

801. An Kerner.

Dr.SchM. Gedr. K. I, 452. Vgl. Tagb. 213.

Stuttg., d. 24. Jun. 17.

Theuerster Freund!

Mit herzlicher Teilnahme habe ich vernommen, was dir in letzter Zeit Leidiges und Erfreuliches begegnet ist[1]).

Daß deine Marie[2]) aus so großer Gefahr gerettet worden, daß Ihr mit einem gesunden Knaben[3]) erfreut worden seyd, dazu wünsche ich Euch von ganzer Seele Glück. Daß du mich auch zum Pathen deines Sohnes berufen hast, ist mir ein neues Pfand deiner Freundschaft, das ich dankbar annehme.

Was Ihr beide ausgestanden habt, das möge Euch der Himmel in der Freude an Euren Kindern ersetzen.

Der Tod deiner lieben Mutter[4]) ist ein neuer Schmerz, der dich betroffen hat. So ist das vorschreitende Leben. Während man die eine Hand dem neugebornen Geschlechte reicht, muß man die andre von dem absterbenden schmerzlich losreißen.

Den Besuch bei dir muß ich mir auf eine auch für dich ruhigere Zeit aufsparen.

Weißers[5]), bei denen ich wohne, haben an Euren Ereignissen gleichfalls herzlichen Anteil genommen und lassen Euch schönstens grüßen.

Ich bitte dich, mir bald wieder von deinem und der Deinigen Befinden Nachricht zu geben.

Mit treuer Liebe

Dein Uhland.

---

802. Varnhagen an U.

Dr.SchM.

Karlsruhe, den 28. Juni 1817.

Ich habe dir noch nicht den Empfang deiner werthen Sendung vom 14.[6]) angezeigt, theuerster Freund, obwohl sie mich und Andre schon oft seitdem erfreut hat. Ich denke auch deine politischen Gegner müssen der würdigen Dichterkraft, mit der du sie bestreitest, gerechte Anerkennung zu Theil werden lassen; oder ginge die Leidenschaft so weit, den begeisternden Wein des Feindes, statt ihn zu genießen, herab-

---

[1]) K. I, 450 f. — [2]) Nr. 506. — [3]) Dem einzigen Sohn, Theobald, geb. 14. Juni 1817, gest. 11. August 1907. — [4]) K. I, 465. — [5]) Nr. 94, 759. — [6]) Kein Brief vorhanden. Vielleicht Gedicht vom 7. Juni: Nachruf.

setzend zu verschmähen? Du wirst freilich nicht gestatten wollen, daß Sache und Dichtung hier zu trennen, und deine Verse zu loben wären, wenn nicht auch ihr Inhalt: es ist auch richtig, beide sind in dir gewiß eins und dasselbe, nur mit dem Unterschiede, daß die Sache an und für sich gar nicht da ist, sondern erst dadurch, daß Menschen sie ins Gemüth nehmen und hegen, zu einem wahrnehmbaren Dasein kommt; nun ist aber keine Sache allgemeinerer Art so ganz schlecht, daß nicht auch Gutes darin zu erkennen und daraus zu entwickeln wäre, wer sich nun an dieses hält, dieses hervorkehrt und wirken läßt, der steht für das Beste, im geistigen Sinne, wenn er auch weltlich in einen zweifelhaften, oder entschieden schlimmen Körper des Wirkens verflochten wäre; darum kann in politischen Dingen nie die Sache den Menschen verdammen, jedem ist sie nur die, wie er sie nimmt, und auf der Seite der Tyrannei kämpfen Edle, wie auf der Seite der Freiheit Elende. Hiemit will ich mir nicht erlauben, über den Gegenstand Eurer gewesenen Verhandlungen zu urtheilen, sondern mir nur durch allgemeine, mir eben jetzt sehr klar gewordene Sätze vor dir rechtfertigen, wenn ich deinem Gedichte, diesem schönen hochwallenden Gedichte aus tiefstem Herzen einen Beifall zolle, den ich, wie du weißt, denen, welche sich den Stoff des Gedichtes glauben müssen, versagen muß. Nicht, daß ich es schöner gefunden hätte, wenn sie aus unbegründeter Nachgiebigkeit in das Angebotene eingegangen wären: in gewissen Fällen ist unbiegsame Beharrlichkeit die einzige Tugend, die sich noch anbauen läßt; aber mir war sehr zuwider, daß die neue Freiheit nur auf altem Zufall beruhen, nur auf ihm wieder aufgerichtet werden sollte, statt sie aus dem unversiegbaren Born höherer Grundsätze, unverlierbarer, mit dem Menschendasein überall hervorströmender Rechte zu schöpfen; nur auf letztere Art konnte auch Würtemberg für das größere deutsche Vaterland fruchtbar werden, auf jene Art nur für sich allein, ohne Bezug und Hülfe für die Länder, wo nicht glücklicherweise in frühern Jahrhunderten das Volk die Verschwendung seiner Fürsten zum Erwerben der besten Güter benutzen gekonnt. In Würtemberg nehmen die Stände, das Volk — witzig genug stellt die Geschichte ihre Contraste — dieselbe Legitimität in Anspruch, die in Frankreich von den Bourbons im Munde geführt wird; ich finde, daß die Freiheit des Volks und die Macht der Fürsten auf bessere Grundlagen zu stellen sind, als auf einen geschichtlichen Zufall. Doch es würde zu weit führen, dies ganz zu erörtern. Bin ich nicht mit den Ständen einig, so bin ich es aber noch viel weniger mit dem künstlichen Bauplane, der aus dem Buche „Die Idee des Staats“[1]) sich in den Verfassungsentwurf übergeschlichen hat, und das

[1]) Wangenheims anonyme Schrift: Die Idee der Staatsverfassung in ihrer Anwendung auf Wirtembergs alte Landesverfassung und den Entwurf zu deren Erneurung. Frankfurt a. M. 1815.

kann ich wohl gestehn, daß es mich von Herzen gefreut hat Herrn von Wangenheims aristokratische Anstalt durch aristokratische Kraft — wie ich es ihm auch vorhergesagt — abgewehrt zu sehn. Sonderbares Spiel! Fürsten und Grafen, die jene Anstalt zu gewinnen wähnte, sind es selbst, die umwerfen, was zu ihren Gunsten gemacht war! Wider Willen schreib' ich dir einen politischen Brief, ich wollte dir nur sagen, wie sehr mir dein Gedicht gefällt.

Du sendest mir doch fernerhin, was du dichtest? Thu es doch ja! Von Rückert habe ich den zweiten Theil des Kranzes der Zeit[1]) gesehn; bin aber weniger damit zufrieden, als mit Früherem, das ich von ihm gelesen. Es ist eine künstlich hinausverlängerte Erbitterung darin, die den Humor, den sie früher natürlich aus dem Leben empfing, nun aus bloßer Erinnerung sich selber nachmacht. Zu dem Liede auf Davoust habe ich in der Feldlagerzeitung den Stoff in Prosa gegeben. Das Lied auf Johanna Stegen finde ich nicht besser als das meinige, das sogar anmuthiger schließt. Wie gesagt, ich erwartete von Rückert mehr, als er diesmal leistet.

Ich soll dich bestens von dem Geh. Staatsrath von Stägemann in Berlin[2]) grüßen, ich glaube ich habe es in frühern Briefen immer vergessen. Ein ächter, würdiger Liebhaber deiner Poesie! Auch sind ihm selbst herrliche Musengaben verliehn.

In Baden habe ich dieser Tage dem Könige und der Königin von Würtemberg meine Aufwartung gemacht. Ich fand den König stark geworden, wohl und munter aussehend. Daß er es ernst und redlich mit seinem Volke meint, davon habe ich die sichre Ueberzeugung, auch solange die Konstitution noch fehlt, werdet Ihr doch einen konstitutionellen König in ihm haben, seine Aeußerungen in dieser Hinsicht verdienen das größte Lob! —

Leb wohl, geliebter Freund! Mißdeute meine Ansicht nicht, das mündliche Wort ließe dir keinen Zweifel über Manches, das in der Unbehülflichkeit und Vorsicht der schriftlichen Worte mehr vorausgesetzt werden muß, als gesagt werden kann! Lebe wohl und bleibe versichert der herzlichen Liebe deines treuen

K. A. V. v. E.

Schreibe mir doch auch einmal etwas Ausführliches, wie du lebst, und was du machst[3]).

Dein Gedicht war in Frankfurt, wohin ich es einem Freunde mittheilte, schon bekannt: man glaubte, die Bremer Zeitung würde es

---

[1]) Friedrich Rückerts Kranz der Zeit. Zweiter Band. Stuttg. u. Tüb. 1817. — [2]) Friedr. Aug. v. St., 1763—1840 (A. D. B. 35, 383). — [3]) Vgl. Varnh. an Kerner 5. Aug. 1817 (K. I, 456): Grüße mir vielmals Uhland, wenn du ihn siehst oder ihm schreibst; der Trotzige antwortet mir nicht, weil ich nicht ganz seiner Meinung bin, er muß doch wissen, daß meine Gesinnung dieselbe ist.

gedruckt liefern, sie hatte dich vor einiger Zeit gegen einen plumpen Angriff der Allg. Zeitung lebhaft vertheidigt[1]).

803. Kerner an U.

Gaildorf 4. Juli. Dr.SchM. Ausz. W. Vierteljsh. f. L. Gesch. I, 1878, S. 219.

804. An Kerner.

Stuttgart 17. Juli. Inh. Tagb. 215: „Wegen der Welzheimer Adresse" an die Ständeversammlung.

805. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen 20. Juli 17. „Hatte heute 2 verschiedene Besuche zu machen: ehrenhalber eine Nachbarschafts-Gegenvisite bei dem Volks- und Rechts-Vertreter v. F[orstner v. Dambenois, Professor der Landwirtschaft, Abgeordneter für Gerabronn, 1765—1836] und dann einen angenehmen Gegenbesuch bei meinem alten Universitätsfreund Faber" [Dr. Joh. Friedr., Nr. 641].

806. An Schott[2]).

Stuttgart 27. Juli. Tagb. 216: „Absendung des H. Ernst".

807. Reimer[3]) an U.

Erh. 4. August. Tagb. 217: will den Herzog Ernst verlegen, aber weil Mohr und Winter in Heidelberg früheres Anrecht haben, „diesen lieben und braven Männern" (bei denen R. sich eben befand) „nicht in den Weg treten".

808. Schwester Louise an U.

Dr.SchM. Tübingen 4. Aug. 17. Häusliche Aufträge.

---

[1]) Genannt wird in den zahlreichen mehr oder minder scharfen Artikeln, welche Cottas Zeitung während des Verfassungsstreites brachte, U. niemals, eigentlich nur der „Herr Amtsschreiber Bolley"; es wird immer wieder gesagt, daß die „alte Verfassung" in mystisches Dunkel gehüllt sei und ihre Verteidiger auch nichts weiter darüber zu sagen wissen, als: sie sei eben „das alte gute Recht". Die Bremer Zeitung wird in der Allgemeinen öfter zitiert, stets ganz respektvoll. — [2]) Nr. 185. — [3]) Der Berliner Verleger Georg Andr. R., 1776—1842 (A. D. B. 27, 709).

809. Dieselbe an U.

Dr.SchM. Tübingen 7. Aug. 17. Über ihre und der Eltern Reise nach Haiterbach (Nr. 810).

810. An die Eltern.

Dr.SchM. Auszug Tagb. 211.

Stuttgart, d. 7. Aug. 17.

Liebste Eltern!

Durch Weissers[1]) erhalten Sie mein Felleisen mit schwarzer Wäsche und einem Wachskuchen von Feuerbach[2]), den ich Anfangs für ein Huzlenlaible[3]) hielt. Im Felleisen befinden sich von den erhobenen Zinsgeldern[4]) 150 f. Da mich der l. Vater angewiesen hat, von den Zinsen die bestellten Ringe zu bezahlen, so behielt ich die vierte Rolle mit 50 f. einstweilen zurück. Meyer[5]) sagte, er würde am Montag oder Dienstag wieder hieherkommen, ist aber nicht erschienen.

Daß die Haiterbacher Reise[6]) so sehr zur Zufriedenheit ausgefallen ist, freut mich ungemein. Unbegreiflich aber ist es, daß man den Rothe als Vikar nach Haiterbach schickt[7]).

Weissers haben jetzt auf Martini ein Logis auf dem Bollwerk erstanden, wohin ich ihnen nicht folgen kann. Man hat freilich gegenwärtig keine große Wahl. Mir ist ein Logis bei Rosers[8]) in der Schloßstraße[9]) angeboten[10]).

Herr Heinrich Hofer[11]) will jetzt auch den Staat organisiren helfen. Er befindet sich in diesen Angelegenheiten hier, conferirt über seine Pläne mit Herrn v. Wangenheim und wird in Gesellschaft des Herrn Professor Michaelis[12]) gesehen.

Zu meinem nun beendigten Trauerspiel[13]) haben sich mir schon 4 Verleger gemeldet: Fues[14]) in Tübingen, Metzler hier, Mohr und Winter in Heidelberg, und Reimer[15]) in Berlin. Zwischen beiden letztern hat sich, wie Sie aus der Anlage [Nr. 807] ersehen werden, eine

---

[1]) Nr. 94. — [2]) Der Pfarrer Schmid (Nr. 96) war Bienenzüchter, Tagb. 137. — [3]) Früchtebrot (Hutzeln schwäbisch = gedörrte Birnen). — [4]) Nr. 443. — [5]) Nr. 523. — [6]) Meyer, seit April Pfarrverweser in Kirchberg a. d. Murr, war im Juli zum Diakonus in dem Städtchen H. bei Nagold ernannt worden. — [7]) Geschah nicht. Ernst R. aus Eisenberg in Sachsen-Altenburg, geb. 1795, wurde, nur durch den Generalsuperintendenten von Heilbronn examiniert, im Dezember 1816 Vikar in Kirchberg a. d. Murr, im Sommer 1817 entlassen, aber sofort wieder Pfarrvikar in Blaufelden. Im Herbst 1820 ohne Erfolg geprüft, im Sommer 1821 in Pfedelbach nicht angenommen, aber mit 50 Gulden aus dem Geistlichen Unterstützungsfonds bedacht, zeigt er an, er werde nach Basel zur Mission gehen, bittet im November um weitere Unterstützung, wird aber aus dem Königreich ausgewiesen. (Akten des Ev. Konsistoriums.) — [8]) Nr. 29. — [9]) Wo jetzt der Hauptbahnhof. — [10]) Am 20. November zog U. dorthin. — [11]) Nr. 5. — [12]) Nr. 355. — [13]) Herzog Ernst. — [14]) Nr. 186. — [15]) Nr. 807.

Art von Proceß darüber entsponnen, woran ich aber unschuldig bin. Als nemlich Buchhändler Winter[1]), der Verleger der Landtagsverhandlungen, ein geborner Würtemberger[2]) und eifriger Patriot, vor einiger Zeit hier war und hörte, daß ich an einem Trauerspiel arbeite, erbot er sich zum Verlag desselben, ich machte mich aber auf keine Weise verbindlich, und ebenso war es bei Reimer der Fall. Letzterer ist ein sehr gebildeter und liebenswürdiger Mann, der den preußischen Feldzug als Hauptmann mitgemacht hat und sich auch für unsre würtembergischen Angelegenheiten lebhaft interessirt. Er war kürzlich einige Tage mit seiner Familie hier, wo ich seine Bekanntschaft machte. Er hat sich auch erboten, mein Stück auf das Berliner Theater zu bringen, welches aber neuerlich abgebrannt ist[3]).

Bevor ich es drucken lasse, will ich mein Heil mit einigen Theaterdirektionen versuchen. Bei der hiesigen liegt es bereits[4]), ich habe aber noch keine Antwort.

Es ist mir ärgerlich, daß ich es Ihnen noch nicht habe mittheilen können. Ein Exemplar ist, wie gesagt, bei der Theaterdirektion und das andre habe ich nöthig, um eine nochmalige genaue Durchsicht zu nehmen. Sowie ich mit dieser fertig bin, werde ich eine weitere Abschrift machen lassen und es Ihnen schicken.

Man erwartet jetzt täglich, die Organisation der Provincial-Regierungen zu vernehmen[5]).

Wann die Cleßische Taufe[6]) vor sich gehen wird, habe ich nicht erfahren können. Gewöhnlich wird hier nicht eher getauft, als bis die Wöchnerin auch wieder auf seyn kann.

Zur Wäsche wünsche ich schönes Wetter!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr gehorsamer Sohn L.

Den beiliegenden Brief erbitte ich mir zurück.

---

811. Kerner an U.

„Schnaitberg bei Gmünd" [richtiger: Aalen — Hofgut des Bruders Karl] 20. August. Or.SchM. Mit einem Auszug aus dem Brief Varnhagens[7]) aus Karlsruhe, der teilweise K. I, 455 f. gedruckt ist[8]).

---

[1]) Nr. 717. — [2]) Pfarrerssohn von Gochsen bei Neuenstadt a. d. Linde. — [3]) Tagb. 216 f. — [4]) Durch A. Schott (Nr. 185) am 4. August übergeben, Tagb. 217. — [5]) Die vier Kreisregierungen wurden unterm 18. November angeordnet. — [6]) Nr. 552. — [7]) Nr. 117. — [8]) Dort fehlt nach: die Mittel dazu verlängern: Die Mediatisirten, wenn sie einmal nicht als unabhängige Herrscher für sich bestehen sollten, mußten schärfer unterworfen, mehr mit dem übrigen Volke gleich gestellt werden. Nur mit ächtem Bürgerthum läßt sich jetzt etwas anfangen, aber die Aristokratie legte sich zu dringend in den Weg, erst jetzt, nachdem sie gezeigt, daß sie doch nicht den Thron, sondern

812. W. v. Schütz[1]) an U.

Erh. 29. August. Tagb. 219: mit Gedichten.

---

813. An Winter[2]) in Heidelberg.

Entw.SchM. Vgl. Tagb. 218 f.

St. d. 7. Sept. 17.

Sie werden mich freilich für sehr undankbar halten, theurer Freund, daß ich Ihnen so spät erst für so vieles Liebe und Gute, was mir bei Ihnen widerfahren, meinen innigen Dank bezeuge. Sie wissen aber noch nicht, daß mich ein Brief fast ebenso viel Arbeit kostet, als ein Trauerspiel und dann habe ich immer gewünscht, Ihnen zugleich wegen des H. Ernst etwas bestimmtes schreiben zu können, es hat sich aber bisher nicht fügen wollen. Meine leidigen Advokatengeschäfte ließen mich bis jetzt nicht zu der nöthigsten Revision kommen und ich laufe vielleicht dieser Tage nach Tübingen davon, um dort die Sache ins Reine bringen und Ihnen dann das Manuscript zusenden zu können. Der Theaterdirektor Wächter[3]) glaubt, das Stück würde auf der Bühne keine Wirkung machen, auch sind die Schauspieler Edelmann[4]) und Lembert[5]) auf Reisen. Es wird daher mit der Aufführung vor dem Drucke nichts zu machen seyn.

Mein Aufenthalt in Heidelberg ist mir eine sehr werthe Erinnerung. Was uns zuweilen augenblicklich störte[6]) ist vergessen, dagegen bleibt mir das Liebe und Erfreuliche, wohin ich vorzüglich Ihre und der Ihrigen nähere Bekanntschaft rechne, als reiner Gewinn zurück.

Grüßen Sie mir Ihre vortreffliche Frau, Ihre Melie[7]), die so viele Geduld mit meinen Vorlesungen hatte, und den ganzen Kindertrupp recht herzlich. Herrn Fries, unsern gütigen Führer[8]), wünsche ich, daß ihm die Sonne stets im schönsten Lichte auf- und niedergehen

---

nur sich gegen denselben zu stützen trachtet, wird der König sich mehr dem Bürgerthum hingeben können und die zweite Kammer weglassen. Dann wird er auch sehen, welche Kraft der öffentlichen Meinung, in ganz Deutschland, sich an ihn anschließt. Ich hoffe das Beste, die untergeordneten Ränke werden durch große Maßregeln leicht mitfortgerissen .. — [1]) Wilhelm v. Schütz, geb. Berlin 1776, gest. Dresden 1847 (A. D. B. 33, 134). — [2]) Nr. 717. — [3]) Karl Frhr. v. W., 1774—1828, einst von König Friedrich ungnädig entlassen. — [4]) ? — [5]) = Joh. Wenzel Tremler aus Prag, 1779 bis c. 1840, 1807 ff. in Stuttgart jugendlicher Held und Liebhaber, Verfasser vieler Dramen, wurde 1817 Hofschauspieler in Wien, von wo er U. 1827 zur Mitarbeit an der Aglaja einladt. — [6]) Wohl Streit über die Verfassungsfrage. — [7]) Winters Tochter (vgl. Tagb. 218, wo Note 2 hiernach zu berichtigen ist, und 256, wo sie „Melly" heißt). — [8]) Der Krappfabrikant F., im Unterschied von dem Kant-Fries der Krapp-Fries genannt (Reichlin-Meldegg, Paulus II, 40; vgl. auch G. Weber, Heidelberger Erinnerungen 109 f.), der U., Schott und Gaupp in seinem Wagen nach Speier ꝛc. führte.

möchte[1]), seiner Frau wüßte ich nichts besseres zu wünschen, als die heitere Laune, die sie schon hat.

Wenn es nicht schon zu lang angestanden hätte, so würde ich noch besonders an Hrn. Kirchenrath Paulus[2]) schreiben, um ihm für die viele Güte, die mir in seinem Hause zu Theil geworden, meine Dankbarkeit auszudrücken. Ich bitte Sie recht sehr, dieses statt meiner zu thun.

Von Herzen der Ihrige.

---

814. Kerner an U.

Gaildorf 8. Sept. Or.SchM. Gedr. K. I, 461 f. W. Vierteljsh. f. L.Gesch. I. 1878. S. 219 f.

---

815. An Kerner.

Stuttgart vor 27. September. Erw. W. Vjsh. f. L.G. I. 1878. S. 219.

---

816. An Winter[3]) in Heidelberg.

Stuttgart 26. September. Inh. Tagb. 220: Absendung des Manuscripts [von Herzog Ernst].

---

817. Kerner an U.

27. Septbr. Gedr. W. Vjsh. f. L.Gesch. I. 1878. S. 220.

---

818. An Winter.

Stuttgart 3. Oktober. Tagb. 221: die Änderungen der 2. Scene des 4. Akts [von H. Ernst] abgeschickt.

---

819. Winter an U.

5. Okt. erh. 7. Tagb. 221: wegen eines historischen Anhangs zum Ernst. Vgl. U.s Brief v. 27. Febr. 1839 an Anton Winter.

---

820. An Winter.

Stuttgart 7. Oktober. Tagb. 221: Antwort [auf Nr. 819].

---

[1]) Vgl. Tagb. 218: Auf dem Jettabühl mit Schott und Fries, schöner Sonnenuntergang. — [2]) Nr. 776. — [3]) Nr. 813.

821. Die Mutter an U.

Or.SchM. ohne Datum, nach dem Inhalt — Meyers Aufzug in Haiterbach (Nr. 810) — vom Oktober. Die Bürger sagen, U. soll ihr Landtagsdeputirter werden, auch vielleicht ihr gelehrter Burgermeister[1].

---

822. Der Vater an U.

Or.SchM. Vgl. Tagb. 222 f. Tübingen, 3. November 17. Die Juristenfakultät fragt, ob U. nicht die erledigte Stelle eines Universitäts-Justitiars annehmen würde, die bisherige Besoldung von 300 Gulden werde erhöht werden, auch könne man dabei praktizieren und mit Stellung von Konsilien etwas verdienen. Der Vater rät nicht, „die sehr unangenehme Stelle" anzunehmen. „Übermorgen werden bei der akademischen Feier des Reformationsfestes mehrere Doctoren creirt werden, darunter von der juridischen Fakultät die vornehmen Herren v. d. Lühe[2]), Wangenheim[3]), Maucler[4]), die Herren Oberjustizrat Pfizer[5]) und Prokurator Schott[6]), von der medizinischen Herzog Wilhelm[7]), Thierarzt Walz[8]), zu Doctoren der Chirurgie Profektor Baur[9]) und Operateur Gärtner[10]) .. Auf dein dramatisches Gedicht ist man hier sehr begierig .. Von dem Gedicht die Gefallnen bei Leipzig[11]) hält man dich überall für den Verfasser."

---

823. An den Vater.

Or.SchM.

Stuttg. d. 5. Nov. 17.

Liebster Vater!

Ihr Schreiben vom 3. d. in Betreff der Justitiarsstelle versäume ich nicht mit der ersten Post zu beantworten. Auch ich glaube, daß diese Stelle außer der Annehmlichkeit, in Ihrer Nähe zu seyn, sonst in keiner Hinsicht für mich geeignet wäre. Indem ich Sie dem Hrn. Decan meine ablehnende Antwort mitzuteilen bitte, wünsche ich zugleich, daß Sie ihm, sowie den andern Herren, die sich für mich interessirt haben, meinen aufrichtigsten Dank für die mir auch bei dieser Gelegenheit wieder geschenkte Aufmerksamkeit bezeugen möchten. Der Tag

---

[1]) Die Städte hatten 2 und mehr Bürgermeister (schwäbisch: Burger-, Burgemeister), darunter (in Stuttgart seit Anfang des 18. Jahrh. ständig) einen „gelehrten", d. h. mit Fachkenntnis in Rechts- und Finanzsachen ausgestatteten B. — [2]) Nr. 392. — [3]) Nr. 313. — [4]) Nr. 770. — [5]) Karl Imman. Gottlob, 1767—1844, Vater von Paul und Gustav P. — [6]) Nr. 185. — [7]) Bruder König Friedrichs, Naturarzt, 1761—1830. — [8]) Gottlieb Heinr., Leiter des württ. Veterinärwesens, 1771—1834. — [9]) Nr 732. — [10]) Karl Friedr. Gärttner, Prof. der Chirurgie, 1786—1833, Vater der Ärzte Otto und Gustav G. — [11]) Wo? von wem?

meines Auszugs[1]) ist noch unbestimmt und ich werde darüber noch das Nähere schreiben.

Die Ernennung des Hrn. List[2]) zum Professor der Staatsverwaltungs-Praxis ist jetzt officiell. Es wird den Behörden in Tübingen aufgegeben werden, ihm die Einsicht ihrer Akten unverwehrt zu lassen, um daraus für seine Wissenschaft Nutzen zu ziehen.

Das große Organisationswerk soll nach Einigen heute noch an das Tageslicht kommen[3]). Man ist natürlich allgemein darauf begierig.

Daß der Sohn des Staatsraths Weckherlin[4]), der in Tübingen Theologie studierte, auf einer Fußreise in Basel gestorben ist, werden Sie wahrscheinlich bereits wissen.

Von meinem Trauerspiel[5]) werde ich Ihnen von meinen Freiexemplaren gleich nach dem Eingang einige zuschicken.

Meyern[6]) gratuliere ich zur Magisterwürde. Die neuen Doktoren sind verschiedener Art[7]).

Mit herzlichen Grüßen an Alle

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

824. An die Eltern.

Or.SchM. Fast vollständig gedr. Leben 134 f.

Stuttgart, d. 10. Nov. 1817.

Liebste Eltern!

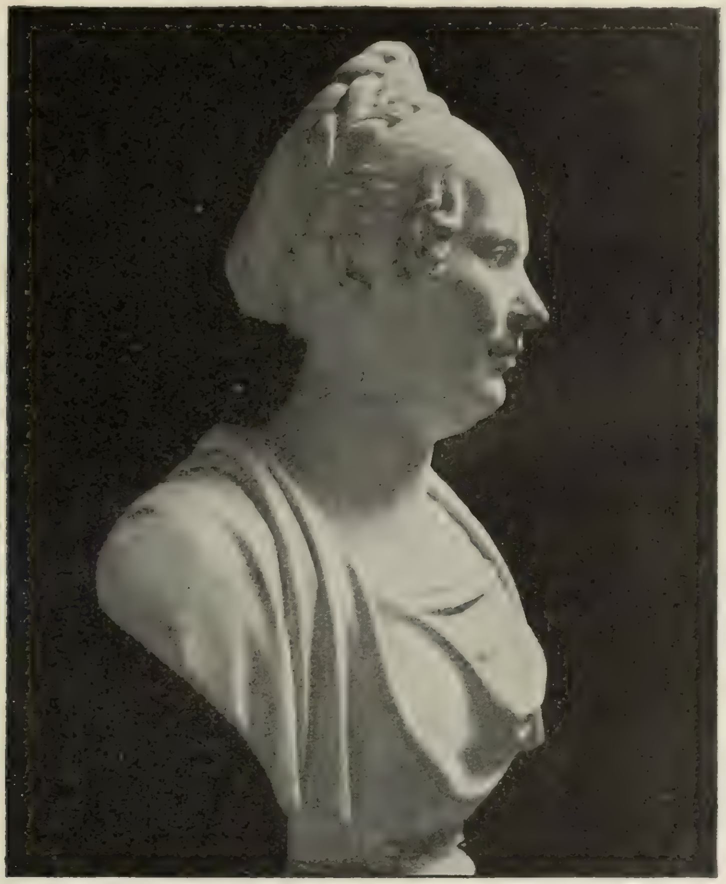
Nachdem man auf heute das Erscheinen des großen Organisationswerks erwartet hatte, so hört man, daß in der verflossenen Nacht alles schon Gedruckte zusammengerafft, in Kisten gestampft und versiegelt worden ist. Man will dieß den Protestationen der Geheimenräthe zuschreiben und es soll jetzt von diesen die Sache erst debattirt werden. Wenn diese Debatte nicht eine bloße Förmlichkeit ist, so kann sich die Sache wieder ziemlich in die Länge ziehen[8]).

Indeß ist es jetzt entschieden, daß Malchus[9]) Finanzminister, Otto[10])

---

[1]) Nr. 810. — [2]) Nr. 776. — [3]) Siehe den folgenden Brief. — [4]) Nr. 303. — [5]) Herzog Ernst. — [6]) Nach dem Brief des Vaters vom 3. Nov. „machte die philosophische Fakultät, welcher M. [Nr. 523] ein Specimen übergeben, ihm u. mir mit dem Diplom ein Geschenk". — [7]) Nr. 822. — [8]) Über die Wangenheimschen Organisationspläne, den Widerspruch der Geheimenräte, den Sieg der mehr an das französische Verwaltungssystem sich anlehnenden Malchusschen Entwürfe, die Veröffentlichung der elf Edikte am 18. Novbr. 1817 siehe F. Wintterlin, Geschichte der Behördenorganisation in Württemberg II, 3 ff. — [9]) Karl Aug. Frhr. v. M. aus Mannheim, 1770–1840, im August 1817 berufen, im Oktober zum Präsidenten der Oberfinanzkammer, am 10. Novbr. zum prov. Chef des Finanzdepartements ernannt, 5. Sept. 1818 der Verwaltung des Finanzdepartements enthoben (A. D. B. 20, 132). — [10]) Chrn. Friedr. O., 1758–1836, 1816–17 Finanzminister, dann an Kerners Stelle Minister des Innern, zuletzt Geheimenratspräsident.

Minister des Innern ist, womit das Kirchen- und Schulwesen vereinigt wird, und Kerner[1]) in den Geheimenrath zurücktritt. Wangenheim wird heute als Gesandter beim Bundestage nach Frankfurt abgereist seyn[2]), er soll selbst um seine Entlassung vom Ministerium gebeten haben. Auch höre ich soeben, daß der Abtritt von der Lühes[3]) vom Justizministerium bestimmt sey, ihn wird Neurath[4]) ersetzen.



Emilie Pistorius-Feuerlein (1776—1816).

Es sind durch diese Geschichten eine Menge Menschen in einer sehr gespannten Lage. So war diesen Vormittag Knapp[5]) bei mir, der auch nicht weiß, wie er dran ist. Er glaubt, daß er als Rath zu dem Appellations-Gerichte bestimmt sey, welches nach Ludwigsburg kommen soll.

Näheres weiß ich für dießmal, außer bloßen Gerüchten, nicht zu schreiben. Mit herzlichen Grüßen

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

[1]) Nr. 140. — [2]) W.s Ernennung zum Bundestagsgesandten erfolgte am 8. Novbr. — [3]) Nr. 392. — [4]) Nr. 582. — [5]) Nr. 426. Das Appellationsgericht kam nach Ulm. Knapp blieb in Tübingen.

825. Die Mutter an U.

Dr.SchM. Ausz. St.Anz. 1909 B. B. 8. Tübingen, 10. Nov. 17. Beschreibung des Reformationsfestes. „Nun sind die katolischen Studenten auch hier, eigenen Gelichters, ihre Professoren zum Theil waren auch bei Predigten und Reden am Fest zugegen.“

---

826. Die Mutter an U.

Dr.SchM. Tübingen, 18. Nov. 17. Meyers (Nr. 810) Investitur in Haiterbach wird am nächsten Sonntag sein, bei schlimmer Witterung könne U. mit dem Postwagen nach Nagold fahren.. (Über seine Reise dahin s. Tagb. 223.)

---

827. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen 26. Nov. 17. Zu der Mutter Schmerz fehlt neben den Namen vieler seinesgleichen, ja weit jüngerer, U.s Name bei der neuen Justizorganisation. „Beim ersten Anblick fiel mir die Anstellung des patriotischen Bürgermeisters Klüpfel [Nr. 624, wurde Obertribunalrat] auf, wäre das nicht eine Stelle für dich?“

---

828. Die Mutter an U.

Dr.SchM. Tübingen, 28. Nov. 17. Dankt, daß U. der Investitur in Haiterbach angewohnt, empfiehlt die Stuttgarter Stelle (Nr. 827.)

---

829. An die Eltern.

Stuttgart 8. Dezember. Tagb. 224: Versendung des Ernst nach Tübingen.

---

830. An Kerner.

Stuttgart 8. Dezember. Tagb. 224: mit H. Ernst.

---

831. An Mayer.

L.B.St. Gedr. M. II, 78.

St., d. 8. Dec. 17.

Hier, l. Mayer, 2 Ex. des H. Ernst, das eine für dich, das andre für Bruckmann[1]). Du wirst zwar jetzt Unterhaltung genug haben[2]), doch konnte ich nicht unterlassen, dir das Buch gleich zu schicken.
Herzliche Grüße dir und den Deinigen.

In Eile. U.

---

[1]) Nr. 548. — [2]) Als Bräutigam (Nr. 731).

NS.

Das 3te, innen bezeichnete Exemplar bitte ich dich, an den Zigeuner[1]) zu befördern, indem du es etwa seinen Schwiegereltern[2]) zustellst.

---

832. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 13. Dezember, erh. 16. Größtenteils gedr. Leben 135 f. Vgl. Tagb. 225: wegen der Professorstelle für deutsche Literatur in Tübingen. Tafel (Nr. 9) soll das gleiche Fach wie Conz (Nr. 9) übernehmen, Rückert (Nr. 696) das Fach der alten und neuen deutschen Sprache und Literatur, mit praktischen Uebungen verbunden, lehren. Man sage, Rückert habe (durch Wangenheim) zu seiner Reise nach Italien — gegenwärtig sei er in Bonn — 1800 f. aus dem für Repetenten und die Ersten in der Promotion gestifteten Guthischen Stipendium, das in Stuttgart administrirt wird, als Reisegeld erhalten[3]). „Auf R., den man nur aus dem Morgenblatt kennt, wird wohl auf keinen Fall angetragen werden."

---

833. An Kerner.

Stuttgart 16. Dezember. Nach Tagb. 225 wohl wegen der politischen Mißhelligkeiten.

---

834. An die Eltern.

Or.SchM. Gedr. Leben 136 f. Vgl. R. 29.

Stuttgart d. 17. Dec. 17.

Liebste Eltern!

Den Brief des l. Vaters nebst Zins-Quittungen[4]) habe ich erhalten und werde den Einzug der Gelder besorgen.

Was die Professorsstelle für deutsche Literatur[5]) anbelangt, so steht mir in Hinsicht derselben der nemliche Grundsatz entgegen, der mich von jeder Bewerbung bei der neuen Organisation abhalten mußte: vor Herstellung eines Rechtszustandes in unsrem Lande auf jede Stelle zu verzichten, welche mit einer Verpflichtung auf den Namen des gegenwärtigen Königs verbunden wäre. Wenn unsre Collegien nach diesem Grundsatz gehandelt hätten, so wären wir jetzt schwerlich in diesem verfassungslosen Zustande.

---

[1]) Ernst Uhland (Nr. 9). — [2]) Erbe in Heilbronn (Nr. 442). — [3]) In den Akten der Stiftung findet sich keine Spur davon. — [4]) Nr. 443. — [5]) Nr. 832.

Wegen des Helferathauses in Haiterbach[1]) habe ich schon früher mit Wepfer[2]) gesprochen. Er hat zwar die Sache nicht im Referat, versprach aber nachzusehen. Ich werde ihn wieder anmahnen. Es dürfte auch zweckgemäß seyn, wenn Meyer[3]) eine ernstliche Vorstellung darüber machte. In Betreff des Rückertischen Reisegeldes[4]) ist mir gar nichts Bestimmteres bekannt. Daß Schwab jetzt hier ansäßig ist[5]), freut mich, obwohl ich ihn künftig in Tübingen vermissen werde. Gegenwärtig bin ich wieder mit einer Criminaldefension behaftet. Ich werde wahrscheinlich diese Woche noch zum gütlichen Verhör nach Ludwigsburg mich begeben. Der Fall betrifft Wilderei und Mißhandlung eines Unterförsters[6]).

Sie und die l. Schwester grüße ich von Herzen.

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

835. Die Mutter an U.

Or.SchM. Tübingen 18. Dez. 17. (Wohl derselbe Brief mit Tagb. 20. Dezember S. 225: Brief von den Eltern wegen meines Grundsatzes.) Er und noch mehrere Generationen werden es nicht erleben, daß seine Hoffnungen erfüllt werden.

---

836. Mayer an U.

24. Dezember. Ausz. M. II, 78.

---

837. Schwester Louise an U.

Or.SchM. Tübingen 25. Dez. 17. Dankt für H. Ernst. Läßt sich für den Bräutigam von Dörr (Nr. 762) miniaturmalen[7]). U. soll wegen des Bauwesens in Haiterbach Schritte tun[8]).

---

838. Kerner an U.

Gaildorf am Christtag, erh. 30. Dezbr. Or.SchM. Gedr. K. I, 465 ff. Württ. Vierteljahrsh. f. L.Gesch. I, 1878, S. 220 f. Vgl. Tagb. 226.

---

[1]) [3]) Nr. 810. — [2]) Bergrat W. (Nr. 536) war Mitglied der Sektion für das Landbauwesen. — [4]) Nr. 832. — [5]) Gustav Schwab als Professor am Gymnasium. — [6]) Tagb. 225. — [7]) Abgebildet in Bd. I, S. 273. — [8]) Vgl. Nr. 834.

839. An die Eltern.

Or.SchM. Größernteils gedr. Leben 137 f. Vgl. N. 29.

Tübingen, 31. December 1817.

Liebste Eltern!

Meinen innigsten Dank für das schöne Christgeschenk! Das schwarze Halstuch ist gerade recht gekommen, um seinen zerrissenen Vorgänger zu ersetzen.

Die Feiertage habe ich meist mit meiner Criminaldefension[1]) zugebracht, die am Sonntag abgegangen ist. Am Freitag kam Karl Mayer hieher, auf der Durchreise nach Ulm, wohin er heute abgegangen ist[2]). Der heutige Abend wird auf dem Museum mit einem Ball gefeiert. Ich für meinen Theil werde demselben nicht anwohnen, sondern bei Rosers[3]) zu Nacht essen. Mit leichtem Herzen kann ich freilich nicht in das neue Jahr übergehn, nachdem es mir im verflossenen so wenig gelungen ist, meine Wünsche, und woran mir eben so viel liegt, die Ihrigen an mir erfüllt zu sehen. Wenn ich aber dem folge, was die innere Stimme mich heißt, so glaube ich nicht, daß ich es zu verantworten haben werde, was daraus Unerfreuliches erwächst. Es kann aber auch noch Gutes erwachsen, und schon manchmal hat sich ein Lichtstrahl eröffnet, wo Alles verschlossen schien. In dieser Gesinnung wünsche ich uns Allen ein glückliches neues Jahr. Der l. Schwester danke ich schönstens für ihren Brief. Mit Wepfer habe ich wegen des Haiterbacher Bauwesens wieder gesprochen[4]). Er sagt aber, die Sache gehöre jetzt zu der neuen Regierung[5]) in Reutlingen und dort wird jetzt wahrscheinlich noch große Confusion seyn. Für jeden Fall würde es aber doch zweckmäßig seyn, gleich eine dringende Vorstellung dorthin einzugeben.

Die 275 f. Zinsgelder[6]) folgen hierbei. Auch Tante Doktorin[7]) bitte ich für die Lebkuchen meinen herzlichen Dank zu sagen.

Mit treuer Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

1818.

840. Kerner an U.

„Nach Empfang seines Schauspieles: Herzog Ernst. 1818." (Vgl. Nr. 830.) Dichtungen 1834, S. 45:

---

[1]) Nr. 834. — [2]) Als Assessor am neuen Appellationsgerichtshof. — [3]) Nr. 29. — [4]) Nr. 834. — [5]) Der Finanzkammer für den Schwarzwaldkreis. — [6]) Nr. 443. — [7]) Nr. 129.

Treibt auch für jetzt der Menschen Treiben
Mich dahin und mich dort hinaus,
Muß ich doch immer bei dir bleiben,
Ist ja dein Herz schon lang mein Haus . . .

841. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen, 4. Jan. 18. Gedr. Leben 139 f. (fälschlich: 23). Wünscht Beruhigung über des Sohnes Auskommen, „hätte geglaubt, Georgii[1]), der dich kennt, werde doch an dich denken". Bei der Universität gehe es wunderlich zu. v. Forstner[2]), List[3]) und Universitätskameralverwalter Ammermüller sollen als Mitglieder der Staatswirthschaftlichen Fakultät in den Senat kommen, „dann zählt die Universität nicht nur 32 Senatoren (Göttingen 14), sondern hat auch nichtwissenschaftlich gebildete Professoren und das größte Collegium im Königreich".

842. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen, 10. Januar 18. Näheres über die Stuttgarter Bürgermeisterstelle (Nr. 827). „Als die Stelle für die altdeutsche Literatur (Nr. 832) zur Sprache bei dem Senat kam, ist deiner wieder erwähnt worden u. zwar ohne all mein Zuthun." Bittet, wenn es etwas Neues in Stuttgart gibt, doch auch Nachricht zu geben, er höre gar nichts, seit er — wegen der politischen Streitigkeiten — das Museum nicht besuche.

843. An die Eltern.

Dr.SchM. Vgl. Tagb. 226. 227.

Stuttg. den 16. Jan. 18.

Liebste Eltern!

Sie erhalten hier die erhobenen Zinsgelder[4]), nach Abzug der an Keller gemachten Zahlung 2c. Die Quittungen betrugen 420 f. Hievon gehen ab: dem Kassenpersonal 16 f. 24 xr, Zahlung an Keller lt. Quittung 174 f. 8 xr, der Madel Zins 2 f. 30 xr[5]); meinem Aufwärter, der das Geld hin und her trug, habe ich gegeben 12 xr — 193 f. 14 xr. Diese von obigen 420 f. abgezogen bleiben die hier folgenden 226 f. 46 xr.

Wegen der Kösliner Commission habe ich mich an den General-Auditor Göriz[6]) gewendet, der mir darüber officielle Nachricht versprochen hat. Weil aber ältere Akten nachgeschlagen werden müssen, so hat es sich verzogen, ich hoffe jedoch heute noch oder morgen die

[1]) Nr. 490. — [2]) Nr. 774. — [3]) Nr. 776. — [4]) Nr. 443. — [5]) Nr. 420. — [6]) War später Oberjustizprokurator in Ulm, Tagb. 126. 135.

gewünschte Nachricht zu erhalten und werde Ihnen solche dann gleich mittheilen.

Wegen des Haiterbacher Bauwesens[1]) bin ich auch bei dem Baucontrolleur Mayer gewesen. Derselbe weiß aber noch selbst nicht, wie er mit seiner eigenen Person dran ist, zu welchem Kreise er designirt wird. Den Lokal-Augenschein, worauf der Kameralverwalter wartet, kann er also auch nicht vornehmen, bis er darüber von einer der neuen Behörden Auftrag erhält. Er meint, der Kameralverwalter könnte die Sache in den Ueberschlag vom nächsten Jahr nehmen oder auch einen besondern Ueberschlag darüber an die Provincialbehörde eingeben. Dieß ist der ganze Canzleytrost, den ich erhalten konnte. Könnte nicht im äußersten Fall Meyer[2]) die Thürbeschläge einstweilen, etwa unter Zuziehung des Kameralamts, auf eigne Kosten machen lassen, da ihm diese Auslage doch gewiß ersetzt werden müßte? Auch werden diese Angelegenheiten doch jetzt schon bei der Finanzkammer in Reutlingen betrieben werden können.

Neues giebt es nichts von Bedeutung, als etwa, daß dem vortrefflichen Michaelis[3]) durch Stimmenmehrheit der Eintritt ins Museum versagt worden ist, was bis jetzt blos der zweite Fall dieser Art seyn soll.

Weiteres erspare ich auf den Besuch[4]), den ich nächstens bei Ihnen zu machen vorhabe.

Auch ich[5]) bin neuerlich vom Hofmaler Morf[6]) gemahlt worden.

---

[1]) Nr. 834. — [2]) Nr. 523. — [3]) Nr. 355. — [4]) Fand, wegen des „Entschlusses, die Advokatur aufzugeben", vom 25.—30. statt. Tagb. 226 f. — [5]) Wie Schwester Louise Nr. 837. — [6]) Gottlob Wilh. Morff, 1771—1857 (Wintterlin, Württ. Künstler 179 ff.), Tagb. 222 ff. Das Bild wurde zweimal gemalt: eines jetzt aus dem Besitz Dr. W. Steudels im Marb. Schillermuseum (nach diesem das Titelbild vor dem Tagbuch und vor diesem Band des Briefwechsels), das andere von 1822 in der Familie Karl Mayers (vgl. Album schwäbischer Dichter 1862, III, 17). Wir geben hier eine Zusammenstellung der nennenswerten Uhlandbildnisse (sämtlich im SchM.).

ca. 1793. Ölgemälde — Knabenbildnis, im SchM., wiedergegeben: Das Schillermuseum in Marbach, Stuttg. 1906, S. 51 und Briefwechsel Bd. I, S. 208. Vgl. Leben 5: Ein noch vorhandenes, gutgemaltes Brustbild des etwa sechsjährigen Knaben zieht durch den treuen, klaren Blick der großen blauen Augen und den festen Zug um den Mund den Beschauer an.

ca. 1807. U. als Student. Nach einem Schattenriß von Just. Kerner, Bd. I, S. 241.

1817. Schattenriß, geschnitten von Luise Duttenhofer, öfters abgebildet, z. B. als Titelbild vor Bd. I. Ein weiterer von ihr in diesem Bd. II.

1818. Brustbild in Öl gemalt von Gottlob Wilh. Morff (s. oben). Vgl. Tagb. 222. 226. 232. 233. Öfters nachgebildet, wie es scheint schon 1820 oder 21 (Brief Kerners vom 31. Dezbr. 1821), sodann a) Stich in: Moosrosen. Taschenbuch für 1826, herausgegeben von Wolfg. Menzel. Mit Ludwig Uhlands Bilde. Stuttg. Metzler. Titelbild mit Unterschrift: Ludwig Uhland, links: Morst [so!] pinx., rechts: C. A. Schwerdgeburth sculp. [Karl Aug. Sch. 1785—1878.] Nachbildung von a) in: Württembergische Neujahrsblätter, herausgegeben von J. Hartmann. 4. Blatt 1887:

Ich soll sehr gut getroffen seyn, das Gemählde ist aber noch nicht fertig.

Mit herzlichen Grüßen, auch an Luise und Meyer,

Ihr gehorsamer Sohn L.

Ludwig Uhland von Adolf Rümelin. Stuttg. 1887. b) Gestochen von H. Meyer in Zürich, wie a) in Punktmanier Titelbild vor: Urania, Taschenbuch auf das Jahr 1830. Mit sieben Kupfern. Leipz. Brockhaus; wiedergegeben bei: Gust. Könnecke, Bilderatlas z. Gesch. d. deutsch. Nationalliteratur, Marburg 1895, S. 372. c) Lichtdruck nach dem Or. im Besitz der Familie Steudel (jetzt im Schillermuseum) als Titelbild vor Tagb. 1898. d) Photographie der Photogr. Gesellschaft in Berlin: Das neunzehnte Jahrhundert in Bildnissen Nr 158. e) Stich von E. Mandel — Unterschrift Ludwig Uhland, links: Morff pinx. 1822, rechts: E. Mandel sculpt. f) Stich: Uhland, unten rechts vom Bilde: Stahlstich v. J. Serz. oben am Rande: M.s Conv. Lex. No. 166. [Meyers Konvers. Lex. 1839 ff.] Inst. Bibl. excud.[t] [Bibliographisches Institut.] g) In: Woldemar v. Seidlitz, Allgemeines historisches Porträtwerk Bd. III, München 1887, Nr. 62.

[1824 zeichnet zu Freiburg i. B. der Kupferstecher Karl Barth (1787 bis 1853) U. und seine Frau, Brief v. 1. Aug. 1824.]

1832. Stich in Strichmanier, ohne Zweifel nach einer Federzeichnung: L. Uhland, rechts am Rande: F. K. 1832. Der Zeichner war Franz Kugler, 1808–58. Nach Mayer II, 130 zeichnete der spätere Kunsthistoriker K. im August 1832 U. und K. Mayer.

1834. Stich — Brustbild — vor den Gedichten 9. Aufl. ff., 1835 ff. Briefe vom 17. Febr. u. 2. Okt. 1834: Ludwig Uhland. C. Schuler sculp. [Karl Ludwig Sch., geb. Straßburg 1784, gest. Lichtenthal 1852.] Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung. Findet sich letztmals in der 19. Oktavausgabe der Gedichte 1851. — Von Schuler auch ein Stich ohne Datum im Kunstverlag W. Kreuzbauer, Carlsruhe. — Nachbildung des Cottaschen Stichs vor dem Deutschen Musenalmanach für 1838: E. Mandel sculpt. Eine andere ohne Jahr: Stich u. Druck d. J. P. Setzer in Rottweil a. N.

Vor 1838. Lithographie — Brustbild — Ludwig Uhland, Abgeordneter der Stadt Stuttgart. Links: gez. u. lith. von Igelsheimer, rechts: H. Küstner gedr. Stempel: C. F. A. (? Autenrieth).

1846. Photographie von Ludwig und Emilie U., während der Germanistenversammlung in Frankfurt a. M. aufgenommen von Friedr. Karl Vogel. Jetzt im Marbacher Museum. Vgl. die Briefe vom 1. Nov. 1846 und 12. Apr. 1851; nach letzterem von Vogel für den Kunsthandel vervielfältigt, auch zur Benützung für die Parlamentsbilder gegeben.

1848. Lithographie (ohne Zweifel nach der Vogelschen Photographie), Kniestück, stehend, den rechten Arm aufgestützt, in der Linken ein Buch. Druck von J. Lehnhardt in Mainz. Unterschrift [Facsimile]: Ludw. Uhland, [Druck]: Abgeordneter für Tübingen, 6ter Würtemb. Wahlbezirk. Verlag und Eigenthum von C. Jügel in Frankfurt a. M.

1856. Photographie von Karl Buchner in Stuttgart, der 1912 noch lebt. Vgl. U.s Brief an den Maler Bodmer in Zürich vom August 1857. Über diese Photographie schreibt Frau U. an K. Mayer 2. Januar 1863 (L. B. St.): „mir viel lieber als die von Brandseph [s. u.], wenn es mir gleich auch nicht ganz genügt." Hiernach Lichtdruck in: Königreich Württemberg Bd. I, Stuttg. 1904, Anh. Bl. 4. Liegt dem Stich von A. Schultheiß in: Bildnisse berühmter Deutscher, Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig 1861 zugrunde, (s. Briefe vom 17. Febr. 1834, 6. Dez. 1859 und 15. Juni 1861); dieser Stich öfters nachgebildet, z. B. in: Illustrierte Geschichte von Württemberg. Stuttg. 1886 u. 1891, S. 698; auch Just. Kerners

844. Varnhagen [7]) an U.

Dr.SchM. — Erw. Tagbuch S. 227, wo irrig 7. Jan. steht. Vgl. N. 29.

Karlsruhe, den 17. Januar 1818.
[erh. d. 20. Jan.]

Ich glaubte du würdest mir dein Trauerspiel [8]) schicken, mein theurer Freund! oder mir wenigstens bei Gelegenheit seines Erscheinens ein

---

Briefwechsel Stuttg. u. Leipz. 1897, Bd. I, nach S. 96; Pfeiffer, Laßberg-Uhlands Briefwechsel 1870, zwischen S. 96 und 97, Lith. v. Th. Russer.

1858—59. Photographie von Brandseph in Stuttgart. Vor dem Album schwäbischer Dichter, Verlag von Osiander, Tübingen, Lief. I, 1863, mit Facsimile Dr. L. Uhland. Vgl. hiezu: Theobald Kerner, Das Kernerhaus und seine Gäste, wo S. 337—340 von den Bildnissen seines Vaters handelt und Th. sich einer „kleinen Missetat" schuldig bekennt: Die Künstler, welche Kerner porträtierten, baten diesen auch um Empfehlungsbriefe an U., wurden aber alle gründlich abgewiesen, er wollte nicht, daß ein Bild aus älteren Jahren von ihm existiere. Nun wollte Buchhändler Wizgall [Osiander] in Tübingen die Biographien schwäbischer Dichter nebst ihren Bildern in Heften erscheinen lassen, der Druck hatte schon begonnen, aber von U. war kein Bild aufzutreiben. Da traf Theobald K. auf der Eisenbahn eine nahe Verwandte U.s und erfuhr von dieser, daß bei einem Jubiläumsfeste in ihrer Familie ein Album mit Photographien sämtlicher Verwandten als Geschenk überreicht worden sei. Auch U. habe sich nach langem Sträuben dafür photographieren lassen. Theobald erfuhr den Namen des Photographen — er nennt ihn nicht —, ging zu ihm, fand das Bild U.s, das dem Photographen selbst, merkwürdigerweise, als solches unbekannt war, und ließ es sich abtreten unter dem Vorwande, daß es einem Verwandten ähnlich sehe. So erhielt Wizgall die Photographie. „Als U. sein Bild im Heft sah, war er sehr erstaunt und zürnte mir anfänglich als dem Urheber der Missetat, doch da das Bild ähnlich und günstig aufgefaßt war, söhnte er sich bald mit der Veröffentlichung aus und — gut ist es doch, daß man jetzt ein getreues Bild von U. besitzt." Das erwähnte Familienfest war die silberne Hochzeit einer Halbschwester der Frau U., Marie, geb. 1808, gest. 1885, getraut Stuttgart 10. Febr. 1834 mit Heinrich Volz, Direktor des landwirtschaftlichen Instituts in Hohenheim, 1791—1879. Zu diesem Fest wurde dem Jubelpaar ein Album mit den von Brandseph gefertigten Bildnissen der nächsten Verwandten gewidmet. — Übrigens war schon vor der Wiedergabe im Album schwäbischer Dichter eine Nachbildung der Brandsephschen Photographie vorhanden in: Illustrierte Zeitung 1861, S. 96: Deutsche Dichter — Ludwig Uhland. Nach einer Photographie von F. Brandseph (sitzend, Kniestück). Ihr ganz ähnlich, nur kleiner, ist die Photographie von Krauß u. Hilb Stuttgart, z. B. vor: Notter, Ludwig Uhland, Stuttgart, Metzler 1863. Auch das Titelbild zu: Eduard Paulus, Ludwig Uhland und seine Heimat Tübingen. Mit 24 Ill. von Gustav Cloß. Berlin und Stuttgart 1869 und 1887, und das zu: Ludwig Uhland. Ein Lebensbild von Adolf Neeff. Stuttg., Steinkopf 1904. Zeichnung von Prof. Halmhuber; ebenso das Ölgemälde von Heinrich Läpple 1869 in der Stuttgarter Staatsgalerie (L. 1843—86) scheinen der Brandsephschen Photographie nachgebildet.

Um 1860. Ludwig Uhland und Gustav Schwab bei Justinus Kerner. W. von Breitschwert gezeichnet. Druck von L. Bahnmüller in Stuttgart. Lithographie und Verlag von W. Breitschwert und G. Payer. Stark verkleinert als Titelbild vor Bd. II von Just. Kerners Briefwechsel, Stuttg. u. Leipz. 1897.

Paar Worte schreiben. Zwar des Buches bedarf ich nicht, denn ich besitze es längst, und habe es so freudig empfangen, als wäre es mir unmittelbar aus deinen Händen gekommen! Aber nachfragen will ich, ob du mir etwa aus Groll schweigest, aus Groll über die Verschiedenheit, welche in der Anwendung unsrer höherhin gewiß einstimmigen Denkart auf politische Stoffe durch unsre Briefe sich offenbart hat? Da hättest du sehr unrecht, mein theurer Freund, auf eine Sache so großen Werth zu legen, die, wenn sich erst die Verfassungsangelegenheit aus der provinziellen Vereinzelung zu einer Gemeinsache des großen Vaterlandes herausgearbeitet haben wird, doch sehr zurücktreten muß; daß ich aber kein Würtemberger bin, weißt du, und wenn ich dir nicht als Preuße entgegentrete, sondern als Deutscher, so darf ich doch mit Recht erwarten, daß auch du in dieser allgemeinern Eigenschaft mich aufnehmest. Aber am Ende bist du mir ganz freundlich und gut gesinnt, und ich rede unnütz in den Tag hinein, mit Voraussetzungen, über die du lächelst!

Dein Trauerspiel hat mich in Verwunderung gesetzt; nicht durch seine großen Vorzüge des wahren dichterischen Werthes, die mir bei deinen Werken nicht ungewohnt sein können, aber durch einen technischen Vorzug, den ich dir in solchem Grade nicht zutraute, ich meine das gehaltene Maß, die strenge Haltung in der vorgesetzten Bahn, bei so unendlichem Reize und Drange, die der Stoff in deiner Seele zu einer Fülle von Abschweifungen und Ausbreitungen finden mußte. Diese Gewalt über dein Talent durfte mich in Erstaunen setzen. Ueber das Gedicht selbst ein Mehreres, wenn ich weiß, ob du dessen von mir zu hören begehrst!

1864. Prämie zu Uhlands Leben von Dr. Johs. Gihr, Stuttg., Kröner 1864: Lithographie, oval, Brustbild, rechts am Rande: R. Zimmermann, Unterschrift: Ludwig Uhland.

1873. Denkmal Uhlands auf dem Wört in Tübingen, von Gustav Kietz in Dresden (1826—1908), errichtet 1873. Oft abgebildet, z. B. in: Maier, Die Musenstadt Tübingen. Tüb. 1904, nach S. 32. — Unter den mit Kietz Konkurrierenden war auch Jos. Kopf (1827—1903) mit einer Büste auf Sockel mit Figuren, wofür er 2000 Gulden erhielt. „Zur Ausführung aber," schreibt er in den Lebenserinnerungen eines Bildhauers 1899, S. 309, „wollte sie ‚einen ganzen Mann', nicht nur ‚einen Kopf' haben, wie sich die Witwe ausdrückte. Meine Skizze steht heute in der Sammlung der Kunstschule zu Stuttgart." Eine „herrliche Büste Uhlands" von Heinrich Schäffer sollte nach Ankündigung Dr. Volgers bei der Gedächtnisfeier im Saale des Freien deutschen Hochstifts zu Frankfurt am 15. Dezember 1862 (Schwäb. Merkur Nr. 300, S. 1539) als die erste in der Walhalla des Gebäudes aufgestellt werden. Sie befand sich 1909 im Sitzungszimmer des Hochstifts, von wo sie später in den Erweiterungsbau des Museums kommen sollte, galt aber für „kein hervorragendes Kunstwerk".

Weitere Stiche von Weger, Th. Kühner, F. Wurster, C. E. Weber; Lithographien von Rohrbach, Karl Bauer in München u. a.; Silhouetten von L. und E. Uhland, geschnitten von Luise v. Walther, geb. v. Breitschwert (SchM.).

[7]) Nr. 117. — [8]) Ernst, Herzog von Schwaben. Heidelberg 1818.

Ich war in Berlin, wo ich deinen Namen im besten Ansehn fand; deine würtembergischen Lieder[1]) sind bis jenseits der Weichsel verbreitet, man nahm Abschriften zu Duzenden davon. Dir würde es Freude machen zu vernehmen, daß die würtembergische Ständeversammlung das sogenannte alte Recht vertheidigend in jenen Gegenden zahlreichen Anhang gefunden hat, wenn ich nicht hinzusetzen müßte, daß der Quell dieses Anhangs offenbar nicht die Theilnahme an dem alten Volksrechte, sondern der Gebrauch, den der aristokratische Geist des Adels von jenem Rechte zur Opposition gegen den Fürsten machte, zu sein scheint. Unser Adel, wo er als solcher hervortritt, zeigt überall dasselbe Bild der Verderbtheit und Verkehrtheit, sein Abscheiden aus dem Staatsdasein — denn das ist ein großer Bestandtheil unsrer jetzigen Geschichte — geht nicht ohne Störung des Bürgerstandes ab, aber ich hoffe, er soll am Ende einem wahrhaften freien Bürgerthum den Platz überlassen!

Von unsrem guten Justinus[2]) erhalt' ich öfters Briefe. Ich hoffe dich und ihn dieses Jahr gewiß zu sehn; einen Besuch in Stuttgart habe ich mir fest vorgenommen[3]).

Leb wohl, mein theurer Freund, und schreibe mir baldigst! Auch sende mir an Gedichten, was du etwa Neues zum Mittheilen besitzest.

Ewig in unveränderter Freundschaft dein treuer

K. A. Varnhagen von Ense.

---

845. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 21. Jan. 18. Erhielt gestern Abend den vom Rektor wegen der Stelle für altdeutsche Sprache und Literatur nach den schriftlichen Äußerungen der Senatsmitglieder ausgefertigten Bericht, der das vertraulich Mitgeteilte enthält: „Dr. Rückert[4]) ist zwar aus mehreren seit einigen Jahren theils besonders gedruckten, theils in Zeitschriften zerstreuten und in dem neuesten Zeitgeschmack abgefaßten Gedichten nicht unbekannt, aber wir haben noch keine Gelegenheit gehabt, ihn, obgleich eine Dissertation von ihm erschienen, als Philologen oder Ästhetiker aus gedruckten Schriften kennen zu lernen; auch getrauen wir uns nicht, aus seinen gewiß unverkennbaren Dichtergaben, selbst in Verbindung mit einer größeren Geschmacksbildung, sofort zu schließen, daß er die Fähigkeit und die Neigung besitzen werde, sich zum guten Prosaisten auszubilden und praktischen Unterricht im deutschen Style, besonders in Hinsicht der Kanzelberedtsamkeit zu geben. Mit mehr begründeter Zuversicht

---

[1]) Die Vaterländischen Gedichte, 1817. — [2]) Kerner. — [3]) Gegen Ende Februar kam V., einer Einladung des Königs folgend, nach Stuttgart. Vgl. seine Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften IX, 232 ff. Tagb. 229. — [4]) Nr. 696.

glauben wir auf den Dr. Uhland von hier aufmerksam machen zu können, der mit allgemein anerkanntem ausgezeichnetem Dichtertalent einen reinen unverbildeten Geschmack und einen vorzüglichen prosaischen Styl, auch für Geschäftsgegenstände, verbindet und sich durch eine wahrhaft gediegene Diction auszeichnet."

Die Herrn Minister, meint der Vater, werden freilich Anstand nehmen, U. vorzuschlagen. Er soll sein Porträt (von Morff, Nr. 843) mitbringen; die Mutter hebe für ihn einen in der Beize liegenden Rehschlegel noch länger auf.

846. Die Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache an U.

Berlin 3. Hornung 1818. „Hat U. zum ordentlichen Mitglied ihres Vereins aufgenommen."

Dr.SchM. Gedr. Rechenschaftsbericht des Schwäb. Schillervereins für 1897/8, S. III.

847. Kerner an U.

Gaildorf, 27. Februar. Dr.SchM. Gedr. K. I, 469. W. Vjsh. f. L.Gesch. I, 1878 S. 221.

848. Varnhagen [1]) an U.

Dr.SchM.

Karlsruhe den 5. März 1818.

Unendlich lieb ist es mir, dich wiedergesehen zu haben[2]), mein theurer Freund! Meine Seele ist deines Wesens gleichsam neu versichert worden, nicht eigentlich deines Wesens, an dem kein Zweifel haften kann, aber der Beziehungen, die zwischen uns bestehn können, und die, meine ich, nie Zeit genug hatten, sich nach ihrer Möglichkeit zu entwickeln. Jede Trennung ist ein Wurm, der an den besten Lebensverhältnissen nagt, und den künftigen Tagen vergiftet, was den vergangenen theuer war. Frische des Herzens und Geistes kann allein davor bewahren, man muß auf den großen Bahnen bleiben, um sich immer wiederzufinden. Unsre politischen Streitverhandlungen waren mir über alles lieb! Ich habe gesehn, daß wir einiger sind, als ich nach deinen schriftlichen Aeußerungen vermuthen konnte, daß wir besonders da einig sind, wo sonst die größten Trennungen liegen; im Fortschreiten der Dinge werden wir am ehsten übereinstimmen, wo deine und meine jetzigen Meinungsgenossen vielleicht grade von uns beiderseitig am meisten abweichen! Die Gestalten und Kämpfe der Gesellschaftsvereinigungen der Menschen sind an der Zeit, wer will

[1]) Nr. 117. — [2]) 24.—27. Februar, Tagb. 229.

sich ihnen entziehen? aber die Freundschaft der Gemüther darf in ihnen herrschend bleiben!

Erfüllt von den lebhaftesten Eindrücken der Tage in Stuttgart habe ich noch viel und bekümmert über die dortigen Zustände gedacht, aber leider kein zureichendes Ergebniß erblickt, zu dem jetzt die Sachen von einer oder der andern Seite zu führen wären. Die Begültigung der alten Verfassung abseiten des Königs hätte ich vor kurzem noch staatsklug gefunden, eigentlich recht aber keineswegs, die Grundbegriffe meiner Staatsansichten stünden damit in starkem Widerstreit, Einheit des Staats und Volks, ungetrennte Berechtigung und Verpflichtung aus den Quellen der Vernunft stehn darin obenan. Aber auch der Gesichtspunkt der Klugheit ist durch Zwischengetretenes verändert. Mir scheint die Sache einer unvermeidlichen Vertagung anheimgefallen, bis in den größern vaterländischen Angelegenheiten irgend ein Durchbruch kommt; Würtemberg wird, wie jeder andre deutsche Staat den Wogenströmungen der Gesammtheit folgen, daß es darin vor andern bedeutend erscheinen wird, scheint durch seinen ausgezeichneten Fürsten verbürgt, in welchem selbst die Partheisucht guten Willen, höheren Gedankenschwung und die Abwesenheit vieler Untugenden, an deren Wirkungen sonst Völker leiden, anerkennen muß. Für die Verfassungsfrage wäre ein glücklicher Ausweg am Bundestage möglich gewesen, das preußische Votum über diesen Gegenstand[1]) vermindert sehr diese Hoffnung, die der König, ich weiß es, gerne gehegt hatte. —

Unsrer Gespräche eingedenk über den Mangel litterarischen Anreizes, und die Verborgenheit der Eindrücke und Urtheile, will ich dir meinerseits gern zur Abhülfe dieser Klage beitragen durch Mittheilung eigner und fremder Urtheile, wie ich deren über deine Werke erlange. Wie ich nicht fürchte, daß dich das Lob irre mache, so besorge ich auch nicht, daß dich der Tadel zu hart berühre; du wirst aus beiden dir schon mit Maß nehmen. Hier also zwei Stellen aus Briefen, unbefangen in Betreff deiner gewiß, denn es ist wohl nicht gedacht worden, daß du etwas davon zu sehn bekommen könntest. Beide Briefe sind an meine Frau, der eine von ihrem Bruder, Ludwig Robert, der in diesem Augenblicke wieder in Stuttgart lebt[2]), damals aber aus Heidelberg schrieb: „Hast du auch gelesen Ernst von Schwaben, ein Trauerspiel von Uhland? Schöne, einfache Sprache, richtige, ungesuchte Bilder, ein natürliches Gespräch, eine bedächtige Enthaltsamkeit aller Lyrik

---

[1]) Nach Treitschke II, 168 f., wo Aktenstücke vom 18. Februar, 10. und 21. März 1818 zitiert sind, widerriet Graf Goltz, auf Hardenbergs Befehl, die Regelung der ständischen Angelegenheiten durch die Bundesversammlung, welche doch „nur allgemeine Sätze“ aufstellen könne, beantragte aber, daß die Einzelstaaten dem Bundestag über den Stand ihrer Verfassungsarbeiten binnen Jahresfrist wieder Bericht erstatten sollen. — [2]) Vgl. Gödeke [2] 8, 516; Denkwürdigkeiten 5 [2], 58.

und andrer Modesucht — aber — keine ausgeführte oder keine Karakterzeichnung, keine dramatisch ergreifende Kraftsprache, keine antithetische Anordnung der Szenen, kein lebendig dramatischer Dialog, kein Kolorit der Zeitepoche, in der [das] Stück spielt, zu viel Sterben am Ende, als daß der Tod des Helden interessieren könnte, und — was das Schlimmste ist — sein am Leben bleiben fast noch weniger — kurz, trotz der dramatischen Form ist das Ganze mehr ein Epos, und daher kommt es auch, daß die ersten Aufzüge die besten sind, weil uns hier der ruhige bedächtige Gang des Stückes wohlthut — von irgend einem großen Schauspieler war Uhland gewiß nicht begeistert, als er das Stück schrieb[1])." — Der letzte Vorwurf besonders machte mich lächeln, weil ich durch dich weiß, daß du an Eßlair dachtest. Nun höre auch die zweite Stelle aus einem Briefe der Frau von Schlegel[2]) aus Frankfurt[3]), worin du zugleich ihres Gatten Friedr. von Schlegels Urtheil mit entnehmen kannst: „Wir haben jetzt ein schönes Trauerspiel von Uhland hier, es heißt Ernst von Schwaben; der hat unleugbar ein großes dramatisches Talent, ganz anders wie Müllner etc. etc., nur etwas hart und herbe noch, in Versart und in Situationen, das ist aber besser, als die viel und übergebildete Weichheit und Schmuck bei übrigens unvollendetem Talent, daraus wird nichts ordentliches." — Soll ich nun noch ein Stück eigenes Urtheil zu diesen beiden hinzusetzen, so möcht' ich sagen, du hast mit der vortrefflichen Mäßigung der Sprache auch die Fülle des Inhalts etwas zu sehr gemäßigt, und der Drang der Auftritte treibt nicht mächtig genug einen aus dem andern hervor; es ist als wenn manches dazwischen herausgenommen wäre, und dadurch die Leidenschaft zu sehr auf Empfindung herabgesetzt. Solltest du je zu einer großen Ueberarbeitung schreiten — Shakespeare und Goethe haben es mit beharrlichem Fleiße gethan — so würde ich dich auch auffordern, die tragische Entwicklung, welche der Schwur der Mutter für die Folge so nahe darbietet und gleichsam erwarten läßt, als einen tüchtigen Nervenfaden in den Organismus einzuweben.

Vor allem aber beschwör' ich dich, mit Eifer und Muth deine dramatischen Arbeiten fortzusetzen, zu fördern und ins Leben zu schicken! Hast du einmal sechs Trauerspiele geliefert, so wirst du dich über den Erfolg — innern und äußern — des siebenten nicht genug verwundern können! Lache mich nicht aus! Hätte Heinrich von Kleist[4]) nur eine Weile noch muthig ausgedauert, er hätte längst die Früchte geärntet, deren Ausbleiben ihn verzweifelte.

---

[1]) Vgl. auch Goethes Tagebuch 15. II. 1828: wie sie in Weimar, als Holtei den Ernst von Schwaben vorlas, ihn für Mittelgut erklärten, „deshalb man das Publikum nicht hätte zusammen berufen sollen". — [2]) Dorothea Veit, geb. Mendelssohn, seit 1804 Schlegels Gattin (Nr. 331). — [3]) Wo Sch. damals am Bundestag als österreichischer Legationsrat war. — [4]) Der Dichter, 1776 bis 1811 (A. D. B. 16, 127).

Ich hoffe, du sendest mir baldigst deinen Fortunat[1]; ich bitte dich, thue es bald, ich erwarte ihn mit Ungeduld!

Schrecklich quält es mich, daß der gute Kerner vielleicht noch in aller Eile aus Gaildorf gekommen sein, und in Stuttgart nun doch bloß die Kunde meiner Wiederabreise gefunden haben könnte[2]! Ist es nicht, so will ich mich freuen! Ich hoffe ihn und dich diesen Sommer bei mir zum Besuche zu sehn; nicht wahr?

Leb wohl, mein theurer Freund, und bleibe der treusten Gesinnungen versichert deines

K. A. Varnhagen von Ense.

Wie deinen poetischen so geht es meines Freundes Troxlers[3] philosophischen Arbeiten, sie werden mit Eifer und Liebe aufgenommen, sie machen Eindruck und wirken mit Kraft in einem gewissen edlern Kreise, aber alles Leben dieses Kreises bringt kaum einen Laut hervor, der das Ohr des Schriftstellers wiederberührte. Lies doch im schweizerischen Museum seine Aufsätze über Kant, Preßfreiheit und Repräsentation.

849. Die Eltern und die Schwester an U.

Or.SchM. Tübingen 3. April 18. Einladung zu Louisens Hochzeit auf 2. Mai.

850. Varnhagen[4]) an U.

Or.SchM.

Karlsruhe, den 14. April 1818.

Bist du ein Dichter, mein theurer Uhland, bei dem man etwas bestellen kann, so mach mir ein Gedicht auf den Kaiser Alexander[5], der, ein zweiter Konstantinus, die Lehren und den Glauben der Freiheit aus Verfolgung, Dunkel und Niedrigkeit auf den Thron setzt und heiligt und beglaubigt, wie jener mit dem Christenthume that! — Meinen Brief vom 5. März hast du doch erhalten[6]? Es fehlt noch viel, daß ich im Zuschreiben so rüstig wäre wie du im Nichtantworten. Bist du gegen mich erzürnt? ich gegen dich gar nicht, auch wenn du es gegen mich wärest. Leb wohl, mein theurer Freund!

Ewig dein treuer

KAVvE.

851. Kerner an U.

Gaildorf 26. April. Or.SchM. Gedr. K. I, 471.

---

[1]) Nach Tagb. 253 wurde die Reinschrift des F. erst am 27. Dezember 1818 beendigt. — [2]) Scheint nach K.s Briefwechsel nicht der Fall gewesen zu sein. — [3]) Ign. Paul Vital T., Mediziner, zuletzt Professor in Bern, 1780—1866 (A. D. B. 38, 667). — [4]) Nr. 117. — [5]) Geschah natürlich nicht. — [6]) Nr. 848.

852. An die Schwester Louise.

„Meiner Schwester am 2. Mai 1818 [zur Hochzeit]: Du lebtest an der Eltern Heerde" . . .

Ged. I, 453. (II, 188. Tagb. 233.)

853. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen, 20. Mai 18. Wegen des Manuscripts von „Ludwig der Baier" (den U. in Tübingen beendigt hatte. Tagb. 235) fiel ihm in der verflossenen Nacht ein, daß es doch ärgerlich wäre, wenn wegen einiger Ausdrücke gegen den heiligen Vater der Zweck nicht ganz erreicht würde, da Bigotterie doch noch größtenteils bekanntlich in München herrsche. „Mildere also eben deine Ausdrücke und Worte, weil es auffallen würde, wenn auf einem öffentlichen Theater dergleichen geäußert würden, falls man es je zugeben würde, was sich aber auf keinen Fall denken läßt."

854. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttg. d. 25. Mai 18.

Liebste Eltern!

Ich wollte nicht versäumen, Sie zu benachrichtigen, daß das Schauspiel nun wirklich abgegangen ist[1]). Es wurde gestern auf die Post gegeben und zwar auf die Briefpost, weil die Abschrift nicht früh genug fertig wurde, um mit der fahrenden Post, für welche die Sachen am Samstag aufgegeben werden müssen, fortgeschickt werden zu können. Mit der nächsten fahrenden Post, welche am Donnerstag geht, wär' es zu spät geworden. So kommt es nun aber noch mehrere Tage vor dem Schluß des Termines an, hat jedoch dafür 4 f. 12 xr Porto gekostet. Die Abschrift ist sehr schön ausgefallen.

Ich kann mir nicht wohl denken, daß dasjenige, was das Stück vom Pabst enthält, nachtheilig seyn könne[2]). Ich habe mich hierin getreu an die Geschichte gehalten und die noch vorhandenen Urkunden fast wörtlich benützt. Auch sind, da ausdrücklich ein Stück aus der bairischen Geschichte verlangt wurde, bei der Commission ohne Zweifel Historiker, welche dieses wohl beurtheilen können. Ueberhaupt aber ist in dem Stück nichts von gewaltsamen Invectiven ꝛc.

Gestern war ich mit den Weisserschen Gästen[3]) in Feuerbach[4]). Sie

[1]) Ludwig der Baier zur Preisbewerbung nach München. Tagb. 236. — [2]) Wie der Vater fürchtete, Nr. 853. — [3]) Friederike Uhland (Nr. 197) mit ihrem Bräutigam, Pfarrverweser Planck (der dann Diakonus in Münsingen, zuletzt Pfarrer in Feuerbach war), und ihrer Schwester Luise (Nr. 197), Tagb. 236. — [4]) Nr. 96.

fahren morgen nach Bottwar[1]), wohin auch die Feuerbacher zur Feier von Oncle Stadtpfarrers Geburtstag kommen werden.

Es freut mich von Herzen, daß des l. Vaters Unpäßlichkeit von keinen weitern Folgen war.

Unsre Reisenden[2]) haben jetzt wieder das schönste Wetter.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr gehorsamer Sohn L.

855. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. I, 471 f. Vgl. Tagb. 237.

Stuttgart, den 29. Mai 18.

Liebster Kerner!

Für deinen Glückwunsch zu meinem Geburtstag meinen herzlichen Dank! Daß du mich wandelbar nennst[3]), war mir unerwartet, man pflegt mir sonst das Gegentheil vorzuwerfen. Nach dem, was vorgefallen ist, mußte mir wenigstens zu *schweigen* gestattet sein. Ich will über diese Gegenstände forthin schweigen und das Uebrige der Zeit anheimstellen.

Einige Wochen war ich in Tübingen[4]) und dazwischen in Karlsruhe[5]). Meine Schwester ist jetzt verheurathet, sie ist mit ihrem Manne auf einer Reise zu seinen Verwandten im Hanöverschen. Meine Mutter und ich begleiteten sie bis Karlsruhe, von wo sie über Worms, Mainz, Köln ꝛc. weiterreisten. Ein kleines Gedicht, das ich auf die Hochzeit gemacht habe, lege ich hier bei[6]).

In Karlsruhe brachte ich einen Theil meiner Zeit mit Varnhagen zu, seine Frau lernte ich hier zuerst kennen. Früher war Varnhagen, wie du wissen wirst, einige Tage in Stuttgart[7]). — Karl Mayer hat mir seit seiner Verheurathung[8]) nicht geschrieben, wie ich höre, lebt er vergnügt und gefällt sich in seinen Verhältnissen.

Schwab ist nun auch verheurathet[9]), auf seinem Ringe steht zufällig auch mein Geburtstag.

Die Aufmunterung, die mein dramatisches Dichten hier gefunden hat, war nicht sonderlich, ich laß' es aber darum doch nicht liegen. Nachdem Kotzebue irgendwo nicht ungünstig davon gesprochen hat[10]), ist nun die Rede davon, daß mein Trauerspiel auf den Winter einstudirt werden solle, man sey es dem einheimischen Dichter schuldig.

---

[1]) Zum Oheim Uhland, dem Stadtpfarrer von Großbottwar (Nr. 266). — [2]) Die am 2. Mai Vermählten Diakonus Meyer in Haiterbach und Louise U., die zu Meyers Eltern nach Walsrode in Hannover reisten (Tagb. 234). U. war über die Hochzeit der Schwester und bis 17. Mai in Tübingen, Tagb. 233 f. — [3]) K. I, 471, Anm. 1. — [4]) Tagb. 233–35. — [5]) 6. u. 7. Mai, Tagb. 234. — [6]) Nr. 852. — [7]) Nr. 848. — [8]) 3. Febr. 1818. — [9]) Seit 24. März mit Sophie Gmelin von Tübingen. — [10]) In den Literarischen Anzeigen, Tagb. 227.

Ich wünschte sehr, daß du auch wieder eifriger der Poesie pflegtest, sie hat mich schon manchmal über das Widrige weggetragen.

Rickele und deinem ganzen Hause meinen herzlichen Gruß.

Dein U.

Beilage: Meiner Schwester am 2. Mai 1818 (Nr. 852).

856. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 30. Mai 18. Jetzt sollte (nach Ludwig der Baier) die Reihe auch an ein Schauspiel aus der württembergischen alten Geschichte kommen. Trauerspiele aus der neuern haben wir schon in reichem Maße erlebt, gedruckte und ungedruckte.

857. An die Eltern.

Or.SchM. Auszüge Tagb. 237. Leben 152 f.

Stuttg. d. 8. Jun. 18.

Liebste Eltern!

Die mir überschickten Zinsquittungen[1]) betrugen 148 f. 45 xr, hievon gehen ab: die der Frau Haugin[2]) bezahlten 46 f. 32 xr, die mir zu meinem herzlichen Dank ersetzte Portoauslage von 4 f. 12 xr[3]) — 50 f. 44 xr, Rest 98 f. 1 xr. Diese 98 f. 1 xr folgen hierbei. Die quittirten Federnconti[4]) hat mir Frau Haugin noch nicht übermacht, vielleicht hat sie Ihnen solche durch ihre Tochter zugestellt. Eine Empfangsanzeige des Knopfmachers Linz ist hier angeschlossen.

Ich hoffe, daß Sie sich seither beide wohlbefunden haben. Wenn neuere Nachrichten von unsern Reisenden[5]) ankommen, so bitte ich um deren Mittheilung, und wenn Sie dorthin schreiben, um Beisetzung meiner herzlichen Grüße.

Oncle in Feuerbach[6]) hat von der Reise nach Bottwar[7]) ein geschwollenes Gesicht davongetragen, befindet sich aber wieder besser.

Mein Trauerspiel, Herzog Ernst, ist jetzt in Hamburg aufgeführt und, wie ich höre, beifällig aufgenommen worden. Aus den Theateranzeigen der Hamburger Zeitung, die ich darüber nachgeschlagen, ersehe ich, daß es am 5. Mai zum erstenmal gegeben und dann gleich am 10. Mai, dem Pfingstfeste, wiederholt wurde.

Bei uns hat freilich der Schauspieldichter von solchen Vorstellungen eines gedruckten Stücks keinen Vortheil, während ihm in Frankreich jede Vorstellung auf jedem Theater seine Procente abwirft und ihm auf diese Art bei einem beliebten Stücke eine fortdauernde Revenüe gesichert ist.

---

[1]) Nr. 443. — [2]) Nr. 30. — [3]) Nr. 854. — [4]) Wohl für Bettfedern zur Aussteuer der Louise. — [5]) Nr. 854. — [6]) Nr. 854. — [7]) Nr. 266.

Ich habe mir wieder einen Entwurf zu einem dramatischen Gedichte[1]) aus der ältern deutschen Geschichte gemacht, jedoch von geringerem Umfang als die beiden vorhergehenden.

Von den neuern Organisationen[2]), die hier vorbereitet werden, will nicht viel verlauten. Doch scheint fleißig daran gearbeitet zu werden, wenigstens muß Weisser[3]) viel zu Protokoll sitzen[4]).

Es freut mich sehr, daß in Tübingen der Rauch[5]) so gute Wirkung gethan hat. Auch in hiesiger Gegend ist man mit einem blauen Auge davongekommen.

Die Kirschen kosten hier noch 6—7 Kreuzer; es wird aber sehr viele geben.

Mit herzlicher Liebe Ihr gehorsamer Sohn L.

858. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen, 8. Juni 18. Hast du wohl auch deine Personalien auf den Aufruf des Justizministers an die Justizbehörde übergeben? es hätten sich dabei manche Bemerkungen anbringen lassen.

859. Kerner an U.

Gaildorf 10. Juni. Or.SchM. Gedr. K. I, 472 ff. W. Vjsh. f. L.Gesch. I, 1878, S. 221 f.

860. Varnhagen[6]) an U.

Or.SchM. Ausz. Tagb. 234.

Baden, den 14. Juni 1818.

Hier ist Hr. Dr. Lindner[7]), den du schon in Karlsruhe bei mir gesehn hast[8]), mein theurer Freund, und dessen daurende Bekanntschaft ich dir, wie ihm die deinige, zu sehr wünsche, um den Beitrag, den ein paar Zeilen von mir dazu liefern können, zu verabsäumen. Seine litterarisch-politischen Plane, die ihn wegen Verabredungen mit Hrn. Geh. Hofr. v. Cotta[9]) auf einige Tage nach Stuttgart führen, können deiner Thätigkeit in der Folge wichtig werden, wie diese selbst für ihn nützlich. Von seinem Werthe als Menschen sage ich dir nichts,

[1]) „Vom alten Welf" (Tagb. 237; Keller 404 ff.). — [2]) Organisation der unteren Stellen durch die Edikte vom 31. Dezbr. 1818 unter der Leitung Mauclers (Wintterlin, 15 ff.). — [3]) Nr. 94. — [4]) Als Geheimenrats-Sekretär. — [5]) Die Räucherung der Weinberge gegen Frostgefahr, vgl. Tagb. 237. — [6]) Nr. 117. — [7]) Friedr. Ludw. L., geb. in Mitau 1772, gest. in Stuttgart, wo er König Wilhelm diente, 1845 (A. D. B. 18, 703). — [8]) Tagb. 234. — [9]) Nr. 85.

als daß er redlich und edel, daß er Rahels vieljähriger und mein neuerworbener Freund ist.

Ich würde mich freuen, wenn du mir durch ihn etwas Neues von dir sendetest. Verabsäume den Fortunat[1]) nicht, ich bitte dich!

Mit herzlicher Gesinnung

Dein treuer KAVvE.

861. An Luise Roser[2]).

Gedicht: In dieser Zeit der Rosenblüthe . .

Nach Tagb. 238 „auf der Roserin Geburtstag" gedichtet am 23. Juni 1818. Ged. I, 454 (II, 188).

862. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen 27. Juli 18. Tagb. 241: „Nachricht von Hanneles [im Dienst bei Dr. Gotthold U.[3])] Tod." Wohnungsnot in Tübingen, wenn der Apellationsgerichtshof nicht nach Rottenburg komme.

863. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttg. d. 5. Aug. 18.

Liebste Eltern!

Die Zinsgelder[4]) im Betrag von 750 f. habe ich erhoben. Hievon behalte ich nach Ihrer Anweisung 100 f. zur Disposition der l. Schwester zurück und übersende hiebei das Uebrige.

Ich sehe nun mit froher Erwartung der Zurückkunft der l. Walsroder[5]) entgegen. Wenn Sie Näheres hievon wissen, so bitte ich, mir solches mitzutheilen. Die l. Mutter wird an dem Wetter, das sie zur Rückreise haben, nichts auszusetzen finden. Etwas warm, doch das läßt sich schon ertragen.

Daß Wilmeles[6]) Kind das Scharlachfieber hat, werden Sie wissen, wenn man es anders nicht der Tante[7]) absichtlich verschwiegen hat. Es scheint übrigens ordentlich zu gehen. Gut wars, daß man das Kind nicht zur Hochzeit[8]) mitgenommen hat.

Vorige Woche war ich für Hrn. Legler[9]) bei einer Liquidation in Backnang. Auf dem großen Felde zwischen Waiblingen und Kantstadt war allgemeine Ernte, was einen sehr erfreulichen Anblick gab[10]). Die

---

[1]) Nr. 848. — [2]) Nr. 29. — [3]) Nr. 129. — [4]) Nr. 443. — [5]) Nr. 854. — [6]) Nr. 149. — [7]) Der Großmutter des Kindes (Nr. 129). — [8]) Wohl von Friederike Uhland und M. Planck (Nr. 197). — [9]) Wohl der Kaufmann L. in der Wilhelmstraße zu Stuttgart. — [10]) Vgl. Tagb. 241: Ernteleben, dadurch erregtes Gefühl [nach der Mißernte von 1816 und der mäßigen von 1817].

Trauben legen trefflich zu, auch wird schon in einem Weinhaus, das ich besuche, der bisherige 24er für 20 xr geschenkt[1]). So sieht man doch von Seiten der Lebensmittel einer bessern Zeit entgegen.

Mit herzlicher Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

NS. Für den Aufwärter, der das Geld zu mir und auf die Post geschleppt hat, habe ich 30 xr. abgezogen, da er auch sonst schon mit den Geldern zu thun hatte.

---

864. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 7. August 18. Bestellt Burgunder für die erkrankte Mutter; „die Tübinger Käskrämer und Wirte verkaufen schlechten Roussillon für Burgunder".

---

865. An die Eltern.

Or.SchM. Ausz. Tagb. 242.

Stuttgart, den 10. Aug. 1818.

Liebste Eltern!

Zu der l. Mutter Geburtstag meinen herzlichen Glückwunsch! Ich hoffe, daß ihre Unpäßlichkeit von keiner Bedeutung seye. Burgunder, so gut ich ihn aufzutreiben gewußt habe, wird mit Seidel[2]) folgen.

Luise feiert also den Geburtstag vielleicht noch in Walsrode[3]). Ich bin begierig, das Bestimmtere von der Abreise zu hören.

Der Feuerbacher Brand[4]) wurde hier um 9 Uhr Abends bekannt. Ich eilte sogleich hinaus. Der Anblick vom Berge war schauerlich schön. Die Feuersbrunst war gerade nicht in der Nähe vom Pfarrhaus, doch auch nicht sehr weit entfernt. Im Pfarrhause, wo sich viele Leute einfanden, wurde gepackt. Oncle war auf dem Brandplatze und ich half Wasser bieten. Gegen zwölf Uhr war gelöscht, doch mußte noch immer gedämpft werden. Um 2 Uhr gingen wir nach Hause und zu Bett. Ich blieb bis zum andern Nachmittag draußen. Daß 5 Häuser und 4 Scheuern abgebrannt sind, werden Sie in der Zeitung gelesen haben. Herr Obertribunalrath Baur[5]) war auch unter denen, die sich im Pfarrhaus einfanden. Wenn es nicht windstill gewesen wäre, so hätte das Feuer noch große Verheerung angerichtet.

---

[1]) Vgl. Nr. 842. — [2]) Nr. 689. — [3]) Nr. 854. — [4]) Am 7. (Tagb. 242). — [5]) Bruder von U.s Tante, Frau Oberamtsarzt Dorothea U. (Nr. 129).

Vor einigen Tagen besuchten mich 2 Jenaer Studenten. Der eine war der Rödiger, der die Rede auf der Wartburg gehalten[1]).

In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag ist meine Hausfrau Roserin[2]) von einem Mädchen entbunden worden[3]). Bei Wilmeles Kind[4]) gehts, wie ich höre, gut. Man scheint zu zweifeln, ob es wirklich der Scharlachausschlag war.

Ist auf des l. Vaters Eingabe wegen Geschäftserleichterung noch keine Antwort erfolgt[5])?

Mit herzlicher Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

866. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen 12. August 18. Freut sich, daß die Jenaer Studenten U. besucht haben (Tagb. 242). „Rödiger [Nr. 865] sahe ich am letzten Montag vom Fenster aus bei einer Burschenleiche. Er gefiel mir nicht übel und schien etwas gesetztes zu haben."

---

867. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen 14. Aug. 18. Schickt Tuch zum Überrock, „brauche ihn gesund"!

---

868. Die Eltern an U.

Erh. 20. August. Tagb. 243: daß die Mutter krank gewesen. (Vgl. Nr. 872.)

---

869. An die Eltern.

Stuttgart 21. August. Erw. Tagb. 243.

---

870. Die Mutter an U.

Dr.SchM. Tübingen, 6. September 18. Ausz. St.Anz. 1909, B.B. 8. Daß es nicht nach unserer Meinung in München [mit Lud-

---

[1]) Der Dichter und Redner des Wartburgfestes vom 18. Oktober 1817, Ludw. Rödiger, geb. zu Neunkirchen i. d. Pfalz 3. April 1798, gest. 1866 als Prorektor am Gymnasium zu Frankfurt a. M. (A. D. B. 53, 422). — [2]) Nr. 29. — [3]) Emilie, späteren Conradi. — [4]) Nr. 863. — [5]) Am 30. August richtete der Universitäts-Sekretär U. an den Senat die Bitte, ihm wegen Alters, Kränklichkeit und Überlastung mit Geschäften die von ihm mitversehene Stelle eines Aktuars des Justitiariats abzunehmen und einem Dritten zu übertragen. Am 29. Oktober befürwortete der Senat das Gesuch und im neuen Etatsjahr wurde als Aktuar beim Justitiariat und zugleich Gehilfe beim Universitäts-Sekretariat der cand. jur. Ludw. Friedr. Conz aus Böblingen, geb. 1796, angestellt. (Gef. Mitt. des Hrn. Universitätsrat Bach.)

wig der Baier] ging, gehört zum Weltlauf, der Vater vermuthete es halb und halb[1]).

871. An die K. Stadtdirektion der Residenzstadt Stuttgart.

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer in Stuttgart. Abschr. im SchM. Vgl. Tagb. 244.

Stuttgart den 9. Sept. 1818.

Hochlöblicher Stadtdirection

habe ich auf den mir so eben zugekommenen und hiebei zurückfolgenden Erlaß vom 30. v. M. die Erklärung vorzulegen, daß ich nicht im Falle sey, die Anstellung als OberamtsRichter[2]) zu wünschen.

Der ich mit größter Hochachtung verharre

Hochlöblicher Stadtdirection

gehorsamster

Advokat D. Uhland.

872. An die Eltern.

Or.SchM. Vgl. Tagb. 244.

Stuttgart, den 18. Sept. 18.

Liebste Eltern!

Da ich seit einiger Zeit von Ihrem Befinden nichts gehört habe, so hoffe ich, daß dasselbe gut seyn werde und die l. Mutter sich nun allmählig wieder erholt habe.

Bis nächsten Dienstag ist die Geburtstagsfeier des Oncles in Feuerbach[3]). Es wird ein Einladungsschreiben an Sie ergangen seyn, ich mache mir aber keine Hoffnung, daß solches von Wirkung seyn werde. Um so mehr aber wünsche ich, daß Sie sich auf den Herbst, der viel Leben und Freude machen wird[4]), zu einer Reise ins Unterland entschließen mögen.

Gegenwärtig ist schon viel Wesens von der Feier des Königlichen Geburtsfestes[5]), von den Volksfesten in Kantstadt[6]), von der Ankunft der alten Kaiserin[7]).

Paulus von Heidelberg[8]) mit seiner Familie ist auf Besuch hier,

---

[1]) Vgl. Nr. 853. — [2]) Die neue Organisation brachte die Trennung der Justiz von der Bezirksverwaltung. — [3]) Nr. 96. — [4]) Der Herbst brachte nach zwei Fehljahren „ziemlich viel und sehr guten Wein". — [5]) 27. Septbr. — [6]) Am 28. Septbr. fand das erste, seither meist jährlich wiederkehrende landwirtschaftliche Hauptfest, genannt „Volksfest", statt, bei dem man die Zahl der Anwesenden auf 25—30000 schätzte. — [7]) Der Kaiserin Maria Feodorowna von Rußland, geb. Prinzessin von Württemberg, Mutter der Königin Katharina. Sie war vom 13. Oktober an mehrere Wochen hier und in Cannstatt. — [8]) Nr. 776.

auch sein Tochtermann, A. W. Schlegel[1]), wird erwartet, dessen Bekanntschaft zu machen ich begierig bin.

Ueber die Malchussche Katastrophe[2]) werden Sie sich auch gewundert haben. Man erfuhr es fast nicht eher, als es in der Zeitung stand. Ob der Rechnungsfehler von einer Million oder welcher andre Umstand die Hauptursache dieser baldigen Ungnade ist, vermag ich nicht anzugeben.

Ich bitte Sie, mir auch Nachricht von unsern lieben Haiterbachern[3]) zu geben. Ich zweifle nicht, daß es der l. Luise in ihrem neuen Heimatwesen wohl zuschlagen werde, und ich freue mich recht, sie vielleicht bald einmal zu besuchen[4]).

Mit inniger Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

873. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen 19. Sept. 18. Vater bittet um Nachricht, verlangt aber keine politischen Neuigkeiten, „denn die sind heutzutag gewöhnlich von der Art, daß sie immer zu früh kommen, ich werde es jedoch bald so weit bringen, daß mir dergl. Dinge gleichgültig werden".

874. An Varnhagen[5]).

Entw. SchM. Das Schreiben ist abgebrochen durch den im Dezember ausgeführten Entschluß, selbst nach Karlsruhe zu Varnhagen zu gehen. Leben 147 f., Jahn 153 f., Notter 209. Vgl. Tagb. 251 f., N. 30.

Stuttgart den 19. Sept. 1818.

Theuerster Freund!

Ich kann in den Fall kommen, und er ist vielleicht nahe, daß ich Würtemberg verlassen muß. Es ist mir schon angekündigt, daß ich nach einer neuen Einrichtung nicht mehr hier als Advokat werde praktiziren können. Das Advokatengeschäft habe ich, wie du weißt, nie aus Neigung getrieben. Im beständigen Widerstreit mit meiner Natur, verzehrt es mich innerlich, ohne mir auch nur äußerlich eine erträgliche Existenz zu verschaffen. Es sollte mir blos eine Auskunft seyn, mich so lange unabhängig zu erhalten, bis andre öffentliche Verhältnisse eintreten würden. Diese habe ich längst vergeblich abgewartet und ferneres Warten würde mich verderben.

Durch sehr feste Bande bin ich an mein Vaterland geknüpft und

---

[1]) Nr. 170. Uhlands Verkehr mit ihm und Paulus: Tagb. 245 f. — [2]) Nr. 823. — [3]) Nr. 855. — [4]) Es geschah am 7. und 8. Dezbr., Tagb. 251. — [5]) Nr. 117.

es ist nur die Nothwendigkeit, die mich losreißt. Zeigt sich mir ein Mittel, meiner Grundsätze unbeschadet zu bleiben, ich werde es mit Freuden ergreifen. Einstweilen aber darf ich nicht versäumen, mich um ein Unterkommen auswärts umzusehen.

Du stehst mit vielen Menschen und Orten in Berührung, daher meine Anfrage an dich, ob du dich auf nichts besinnen könnest, was mir dienen möchte? Ich weiß, man pflegt in solchen Fällen nicht eben die Auswahl zu haben, doch ist zu wünschen erlaubt. Was ich suche, ist — —

---

875. An ? [1]).

Entw. SchM.

Stuttgart, den 21. Sept. 1818.

Sie haben, mein Theuerster, eine Rücksicht für mich geäußert, die ich als Beweis Ihrer aufrichtigen und wohlwollenden Gesinnung gewiß zu schätzen weiß, die ich jedoch, wie Sie bei nochmaliger Erwägung sich vielleicht selbst überzeugen, in keinem Fall würde in Anspruch nehmen können.

Ich enthalte mich daher jeder weitern Erklärung über den Gegenstand Ihres Schreibens und begnüge mich, den herzlichen Wunsch auszudrücken, daß Sie auch fernerhin Ihre freundschaftliche Zuneigung mir erhalten mögen.

Der Ihrige

L. U.

---

876. Dem Oheim Pfarrer Schmid in Feuerbach [2]).

Zum Geburtstag 22. September 1818: Wohl hat der Frühling seine Feste ... Gedr. I, 455 (II, 189). Notter 213.

---

877. Mayer an U.

September. Inhalt M. II, 79.

---

878. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen, 2. Oct. 18. Erh. 3. Okt. Tagb. 245. Vgl. N. 30. Auf die Bitte um Dispensation vom Justitiarat [3]) wurde ihm vom Senat vorgeschlagen, einen Gehilfen, wie Rektor Autenrieth [4]) und

---

[1]) Wohl Antwort auf ein Schreiben, das Tagb. 245, 19. September, „der Brief" heißt und Emma Vischer, die seit Dezember 1814 im Tagb. oft genannte nachmalige Gattin U.s Emilie Vischer, 15. Mai 1799 bis 5. Juni 1881 (vgl. Leben 165 ff.) betreffend, ohne Zweifel von Feuerlein (Nr. 608; vgl. Nr. 912) an U. gerichtet war. — [2]) Nr. 96. — [3]) Nr. 865. — [4]) Nr. 170.

Professor Rösler[1]) rieten, seinen Sohn, anzunehmen. Er könne sich dessen Antwort zum Voraus denken: „Da du nicht Professor werden wolltest[2]), so wirst noch weniger Secretarius werden wollen.“ So freundschaftlich ihn die Herren behandeln, habe bei 35 Professoren und gegen 600 Studenten seine Stelle doch viel Unangenehmes, zum Beschwerlichsten gehöre das Protokollführen bei Verhören. Feier des Königsgeburtsfests, Adresse des Senats an den König, der mit eigenhändiger Unterschrift antwortete: „Wo soll das Geld zu allen den Neuerungen herkommen?“

---

879. An den Vater.

OrSchM. Gedr. Leben 143 ff. Vgl. Tagb. 246. R. 30.

Stuttgart, den 4. Oct. 1818.

Liebster Vater!

Es ist mit mir sonderbar gegangen, als ich eifrigst irgend eine Anstellung suchte, wollte sich nichts fügen, und erst seit mir Grundsätze verbieten, mich um eine solche zu bewerben, kommt man mir da und dort entgegen. Ich will aber meinen Grundsätzen getreuer bleiben als Professor Autenrieth[3]) es seinen politischen Gesinnungen geblieben ist. Würde ich jetzt nach mehrjähriger Ausdauer zurücktreten, so müßte ich Alles, was ich bisher durchgemacht, für eine Thorheit erklären.

Hievon abgesehen, würde zwar die befragte Stelle[4]) den Vortheil gewähren, mich in Ihre Nähe zu bringen. Auf der andern Seite aber muß ich doch bezweifeln, ob der neue Justitiariats-Secretär so gestellt werden wird, daß es als eine gründliche und dauernde Versorgung angesehen werden könnte. Vielleicht würde sich doch bald das Bedürfniß ergeben, eine andere Anstellung zu suchen.

Professor Rösler[5]) ist wahrscheinlich derjenige, der die Sache eingeleitet hat; er hat schon vor einiger Zeit etwas Aehnliches gegen mich geäußert. Ich bin ihm für seine wohlwollende Fürsorge allen Dank schuldig, wenn ich gleich davon keinen Gebrauch mache. Die Empfindungen, die dieser neue Anlaß in mir erregt, will ich in mich verschließen.

Ich hatte fast im Sinne, geschwind nach Tübingen zu kommen und Ihnen meine Gesinnung mündlich mitzutheilen. Weeg und Wetter sind aber zu schlecht und aufhalten wollte ich die Sache auch nicht.

Die bevorstehende Organisation[6]) wird auch auf mich Einfluß haben und mich vielleicht zu einem entscheidenden Schritte drängen, was denn wohl auch eher zu einem glücklichen Ziele führen könnte, als das bisherige Hinbrüten.

---

[1]) Chrn. Frdr. R., 1736–1821, Professor der Geschichte (A. D. B. 29, 239). — [2]) Scheint auf mündlichen Aeußerungen zu beruhen. — [3]) Nr. 170. — [4]) Eines Sekretariats-Adjunkten an der Universität. Tagb. 245 (vgl. Nr. 878). — [5]) Nr. 878. — [6]) Nr. 857.

Ich wünsche, daß Sie zu der Reise nach Haiterbach[1]) bessere Witterung bekommen mögen. Es freut mich sehr, daß den l. Haiterbachern, die ich sammt der l. Mutter herzlich zu grüßen bitte, der elterliche Besuch zu Theil geworden.

Was die Organisation betrifft, so spricht man davon, daß sie in ungefähr sechs Wochen an das Tageslicht gebracht seyn werde. Vielleicht hat es einigen Aufenthalt verursacht, daß Präsident Groß[2]), welcher erst neuerlich über die neue Justizeinrichtung befragt worden, sich sehr ungünstig darüber geäußert haben soll.

Ueber die künftigen Weinpreise weiß man auch hier noch nichts Bestimmteres; was ich über diesen Gegenstand erfahre, werde ich Ihnen berichten und mich auch deßhalb in Feuerbach erkundigen.

Es soll jetzt für jeden der vier Kreise ein besonderer Obergerichtshof angeordnet werden, welcher sich in zwei Senate, der eine für die Criminal= und der andere für die Civilsachen, abtheilen würde[3]). Dieses würde daher auch eine andere Einrichtung des ATions=Gerichtshofs[4]) in Tübingen bewirken.

Ueber das Nagolder Personal[5]) ist mir nichts Specielles bekannt.

Die Zinsgelder[6]) werde ich entweder mit dem Dienstags=Postwagen oder zugleich mit der Wäsche übersenden.

Mit herzlicher Liebe Ihr gehorsamer Sohn L.

880. An die Eltern.

Or.SchM. Ausz. Leben 145 f. Vgl. N. 31.

Stuttg. d. 7. Okt. 1818.

Liebste Eltern!

Ich hoffe, daß Sie von der Haiterbacher Reise[7]) vergnügt zurückgekommen sind.

Hiebei folgt schwarze Wäsche sammt den erhobenen Zinsgeldern[8]).

Gestern war ich in Feuerbach[9]) und befragte mich auch wegen Weines. Von den Preisen weiß man noch nichts Näheres zu sagen. Uebrigens will Oncle Pfarrer Wein in Stetten[10]) kaufen, es kommt nun darauf an, ob sich nicht der l. Vater hiebei anschließen wollte. Oncle wird zuerst dort Erkundigung einziehen und versprach, mich wissen zu lassen, was er in Erfahrung bringe.

Die neue Organisation soll in einem Hauptedikt und mehreren Instruktionen und Dekreten, welche dem ersteren als Beilagen dienen, be=

---

[1]) Nr. 810. — [2]) Nr. 761. — [3]) Wurde so; 1869 wurden 8 Kreisgerichtshöfe, 1879 8 Landgerichte errichtet. — [4]) Das Obertribunal kam nach Stuttgart, Tübingen erhielt einen Kreisgerichtshof. — [5]) D. h. wohl die Beamten von N., in deren Bezirk Haiterbach gehörte. — [6]) Nr. 443. — [7]) Nr. 879. — [8]) Nr. 443. — [9]) Nr. 96. — [10]) Dem geschätzten Weinort im Remstal.

bestehen[1]). Diese Piecen werden schubweise an die 2te Abtheilung des Geheimenraths zur Berathschlagung hinübergegeben. Das erste, was man hinübergab, war das Besoldungsdekret, worüber aber im Geheimen Rath die Meinung gewesen sey, daß man nicht über die Besoldungen urtheilen könne, solang man noch nicht wisse, was diejenigen zu thun haben werden, denen diese Besoldungen bestimmt seyen. Ueberdem aber seyen auch über die Sache selbst bedenkliche Aeußerungen gefallen und namentlich habe Präsident Georgii[2]) erklärt, daß diese Organisation nur im verfassungsmäßigen Wege eingeführt werden könne, indem die bisherigen Proceßordnungen rc. verabschiedete Gesetze seyen, welche nicht einseitig aufgehoben werden können. Es würde gerade bei einer neuen Einrichtung im Justizfache am unpassendsten seyn, wenn solche nicht im Weege der Gerechtigkeit ausgeführt würde.

Es wird sich nun zeigen, ob man die Geheimenräthe, die solche Bedenklichkeiten zeigen, noch ferner zu Rathe zieht.

Mit herzlichem Gruße

Ihr gehorsamer Sohn L.

881. Kerner an U.

Gaildorf 8. Oktober. Or.SchM. Klage über U.s Schweigen. „Man kann alles übertreiben. Dieß zeigt mein und dein Leben."

882. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 9. Okt. 18. Dankt für 2 Briefe, „die mir immer viele Freude machen... In Haiterbach[3]) waren wir sehr vergnügt".

883. Die Schwester an U.

Or.SchM. Feuerbach . . . Okt. 18. (Vor dem 15. Tagb. 246: 15. Okt. Warnungsbrief von der Schwester.) Hat in Stuttgart gehört, Pistorius[4]) wolle seine Tochter Emma[5]) keinem andern Manne geben, als der ein bestimmtes Brot habe, und es zeigen sich wirklich mehrere Personen, denen aber die Tochter, wie man versicherte wegen U. auszuweichen suche[6])! Dieser möge sein ganzes höchstes Erdenglück nicht versäumen.

---

[1]) Schließlich wurden es außer einem einleitenden 5 Edikte: über die Gemeindeverfassung, die Oberamtsverfassung, die Verwaltung der Stiftungen, die Rechtspflege in den unteren Instanzen, die Zahl und die Gehalte der bei der Bezirksverwaltung anzustellenden Justiz- und Regierungsbeamten — veröffentlicht mit dem Datum vom 31. Dezbr. 1818 als Regierungsblatt vom 23. Jan. 1819. — [2]) Nr. 490. Über seine und einiger Andern Bedenken s. Wintterlin, Gesch. d. Behördenorganisation 2, 18. — [3]) Nr. 879. — [4]) Nr. 594. — [5]) Nr. 876. — [6]) Vgl. Tagb. 246.

884. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 14. Oktober. Dank für den kurzen Besuch. (Tagb. 246.)

885. An die Eltern.

Or.SchM. Vgl. Tagb. 247.

Stuttg. d. 19. Okt. 1818.

Liebste Eltern!

Herrn Professor Bahnmaier[1]) habe ich letzten Freitag gesprochen, er war so gefällig, mich zu besuchen. Nach seiner Aeußerung ist es zwar ein Mißverständniß, daß er mit Werbungen für die Universität Basel[2]) beauftragt sey, blos wegen Ersetzung einer theologischen Lehrstelle wurde er vor einiger Zeit von dorther befragt, hingegen ist er doch in Basel bekannt und hat auch einen Schwager daselbst. Er hat noch am nemlichen Tage an den Dr. Mewil[3]), der zu der mit dem Studienwesen beauftragten Commission gehört, wegen meiner geschrieben. Ich bat ihn, dabei zu bemerken, daß, wenn überhaupt etwas zu machen wäre, die erforderlichen Specimina und Zeugnisse sogleich nachgeliefert werden könnten. Auch hat Schwab[4]) den M. Dörner[5]) veranlaßt, an einen gewissen Laroche[6]) in Basel zu schreiben, der in Tübingen studirt hat und mit Dörner nach Paris reisen wird. Bis Mitte dieser Woche will Bahnmaier in Tübingen zurück seyn. Er versprach mir, die erhaltene Antwort dem l. Vater mitzutheilen, deren baldige Eröffnung ich mir dann erbitte.

Für die hübsche Veste bezeuge ich den herzlichsten Dank. Mit Wäsche bin ich zwar diese Woche noch versehen, wenn es aber bis zu Ende derselben oder zu Anfang der nächsten Gelegenheit gäbe, mir einige Hemden zukommen zu lassen, so würde mir solches erwünscht seyn.

Von unsern Illuminationen, Feuerwerken[7]) 2c. sagen die Zeitungen das Nöthige. Der Herbst macht vieles Leben. Vorigen Freitag war ich in einer Weinlese, bei Hofrath Pistorius[8]).

Die Weinpreise machen sich doch etwas höher, als man geglaubt hat. Roser[9]) hat in Winnenden zu 66—70 f. gekauft. Die Qualität des Weines wird übrigens gelobt.

In Tübingen wird man nun auch in voller Weinlese begriffen seyn.

---

[1]) Jonathan Frdr. B., 1774—1841, Professor der Theologie in Tübingen 1815—19, zuletzt Dekan in Kirchheim u. T. (A. D. B. 1, 766). — [2]) Die damals neu organisiert wurde. — [3]) Vielmehr Miville, s. unten die Briefe an Paulus und Miville. — [4]) Gustav Schwab (Nr. 222). — [5]) Chr. Frdr. D., 1795—1878, später Professor in Heilbronn und Dekan in Urach. — [6]) ? Der spätere Pfarrer und Präsident der Missionsgesellschaft. — [7]) Wegen der Anwesenheit der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna von Rußland vom 13.—28. Oktober (Tagb. 246). — [8]) Nr. 594; Tagb. 247. — [9]) Nr. 29.

Bei dem schönen Herbstwetter besuchen Sie vielleicht auch der Milcherin Weinberge[1]).

Von Luise habe ich kürzlich auch ein Briefchen bekommen, das recht vergnügt lautet.

Mit treuer Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

886. Die Mutter an U.

Or.SchM. Tübingen 22. Oktober 18. Möge U.s Wunsch [nach Basel zu kommen[2])] erfüllt werden, so sehr es sie schmerzen würde, ihn noch entfernter zu wissen.

887. Die Schwester an U.

Or.SchM. Tübingen 23. Oct. 18. Zeigt ihre Ankunft in Tübingen an. (Vgl. Tagb. 247.)

888. Die Eltern an U.

Or.SchM. ohne Datum, aber Oktober: der „sehr gute, aber eben theure" Wein von Fellbach angekommen; Louisens und Meyers Ankunft. (Nr. 810.)

889. Buchhändler Winter[3]) an U.

Erh. 31. Oktober. Tagb. 248: Widrige Antwort wegen Ludwigs d. B.

890. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen 7. Novbr. 18. Die Mutter fühlte nach U.s Weggang (Tagb. 248) eine unaussprechliche Leere.

891. An Georg Reimer in Berlin[4]).

Entw. SchM. Vom Or. (das 1911 im Handel war) gedr. Schnorrs Archiv f. Lit.-Gesch. VII. 1878. 225 f. Vgl. Tagb. 248.

Stuttg. d. 9. Nov. 1818.

Sie haben, mein Theurer, bei Ihrer Anwesenheit in Stuttgart Lust bezeugt, eine dramatische Arbeit von mir in Verlag zu nehmen. Ich habe

[1]) Vgl. Tagb. 64. — [2]) Nr. 885. — [3]) Nr. 717. — [4]) Nr. 777. U. hatte ihn bei Alb. Schott (Nr. 185) 1817 kennen gelernt (Tagb. 216. 217). R. übernahm sofort den Verlag und schickte das Honorar in Wechseln (ebd. 252).

nun neuerdings aus Anlaß der von der Münchner TheaterIntendanz gemachten Preisaufgabe das beifolgende Schauspiel: Ludwig der Baier zu Tag gefördert. Es hat keinen Preis davongetragen, jedoch bin ich mir bewußt, es mit Ernst und Liebe ausgearbeitet zu haben. Auch werden Sie ersehen, daß es nicht für Baiern allein berechnet ist.

Verschweigen will ich Ihnen nicht, daß ich diese neue Arbeit bereits den Verlegern des Herzog Ernst angeboten habe. Ich hätte gewünscht, meine Darstellungen aus der deutschen Geschichte in Einer Hand zu belassen, damit dieselben, wenn Mehreres hinzukäme, künftig um so leichter zu einer Sammlung vereinigt werden könnten. Auch mußte mir in meinen dermaligen Verhältnissen an baldmöglicher Beziehung des Honorars gelegen seyn. Mohr und Winter haben mir aber Bedingungen vorgeschlagen, auf die ich nicht antworten konnte.

Für den Fall nun, daß Sie das Stück verlegen wollen, setze ich Ihnen zur Abschneidung alles umständlichen Hin und Herschreibens sogleich meine Bedingungen bei:

1) Der Contrakt besteht für eine Auflage von 1500 Exemplaren.

2) Dafür bezahlen Sie mir ein Honorar von 300 f. rhein. und übermachen mir solches noch im Laufe dieses Monats.

3) 24 FreiExemplare.

4) Sie befördern es in Bälde zum Druck.

Wollen Sie es aber vor dem Druck noch der Berliner Bühne anbieten, was mir ganz angenehm wäre, so geben Sie mir zu obigem Honorar noch die Hälfte desjenigen, was Sie von dortiger Theaterdirektion erhalten.

Es ist mir, wie bemerkt, um schleunige Erledigung der Sache sehr zu thun und ich ersuche Sie daher angelegenst, wenn Ihnen meine Bedingungen nicht anstehen, mir die Handschrift sogleich mit der fahrenden Post zurückzusenden.

Mit herzlichem Gruß

der Ihrige

Uhland.

NS. Schott läßt Sie vielmals grüßen.

---

892. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttg. d. 10. Nov. 1818.

Liebste Eltern!

Die Zinsgelder[1]) für die erhaltenen 14 Quittungen habe ich erhoben. Durch ein Versehen ist in der zurückfolgenden Consignation der Betrag dieser Quittungen auf 765 f. berechnet, während derselbe, wie eine nochmalige Addition ergiebt, nur 675 f. ausmacht. Von diesen

[1]) Nr. 443.

675 f. habe ich zuerst das Bottwarer Weingeld mit 180 f. abgezogen, welche ich nach Anweisung des Oncles[1]) nicht an Hrn. Stiftsprediger Flatt[2]), der schon anderwärts angewiesen ist, sondern an Hrn. Oberfinanzrath Hartmann[3]) gegen Quittung bezahlt habe. Hievon werde ich den Oncle unter Uebersendung des Siegellacks benachrichtigen und er wird alsdann dem l. Vater quittiren. Ferner behalte ich nach Ihrem Auftrage 80 f. zur Bezahlung des alten Weines bis auf weitere Ordre bei Handen. Den Rest mit 415 f. übersende ich hiebei, nach Abzug von 18 xr für den Aufwärter, der die Gelder umgetragen.

Von Herzen wünsche ich, daß die l. Mutter bald vom bösen Finger geheilt seyn möge.

Daß noch keine Antwort von Basel[4]) da ist, halte auch ich gerade für kein übles Zeichen, doch wünsche ich sehr, daß der Bescheid nicht zu lang ausbleiben möge, um, wenn er verneinend ausfällt, mich anderwärts umzuthun.

Ich bedaure, daß der l. Vater mit der Untersuchungssache[5]) viel zu thun haben wird.

Ob Oncle Christian[6]) noch in Feuerbach verweilt, ist mir unbekannt. Ich habe im Sinn, in diesen Tagen hinauszugehen und will dann melden, was Sie mir wegen seiner aufgetragen.

Mit herzlichen Grüßen, auch an die Haiterbacher,

Ihr gehorsamer Sohn L.

NS. Wenn Ihnen die beiden Dukaten nicht anständig sind[7]), die ich eingewechselt habe, so nehme ich sie gern wieder zurück.

---

893. Der Vater an U.

Erh. 12. November. Tagb. 249: Wegen E[mma]. (Vgl. Nr. 876.)

---

894. An die Eltern.

Or.SchM. Vgl. Tagb. 249.

Stuttg., d. 14. Nov. 1818.

Liebste Eltern!

Gestern Abend sagte mir Hr. Kanzleidirektor Schlayer[8]) auf dem Museum, daß der Vorschlag des Senats wegen eines Assistenten für das Universitäts-Secretariat[9]) ganz nach dem Inhalte dieses Vorschlags genehmigt worden sey, ebenso die Ernennung Feuerleins[10]) zum Justitiar. Nur bedaure ich, daß diese Beschlüsse erst mit dem neuen Etatsjahr,

---

[1]) Stadtpfarrer U. in Großbottwar (Nr. 266). — [2]) Nr. 748. — [3]) Geh. Oberfinanzrat Frdr. Ernst H. — [4]) Nr. 885. — [5]) Vgl. Nr. 894. — [6]) Nr. 591. — [7]) Vgl. Hartmann, Stuttgarter Chronik 267, wornach in der Kasse eines Fabrikgeschäfts noch 1864 4649 Gulden in 20 Goldmünzsorten zc. lagen! — [8]) Nr. 761. — [9]) Nr. 878. — [10]) Nr. 608.

1. Juli 1819, Platz greifen werden. Ich wünsche, daß die Studenten sich den Winter über ruhiger verhalten mögen, als sie angefangen haben[1]). Schlayer sagte mir auch, daß Dr. Sigwart[2]) zum Professor ernannt sey, jedoch ohne Gehaltszulage. Professoren in Hülle und Fülle!

Der Wein wird mit Seidel[3]) anlangen. Hiebei die quittirte Rechnung, sie beträgt wegen des Accises ꝛc. etwas mehr, als der l. Vater berechnet hatte, über das übrige Geld erwarte ich Disposition.



Justinus Kerner.

Der l. Mutter wünsche ich baldige Besserung und bitte sie, wegen meiner sich keine Sorge zu machen. Wenn ich irgendwo eine ordentliche Stelle erlangt haben werde, so hoffe ich, daß auch die übrigen Verhältnisse[4]) zu Ihrer Zufriedenheit ins Klare kommen werden.

Mit herzlichem Gruße Ihr gehorsamer Sohn L.

---

[1]) Unaufhörliche Reibereien zwischen der Suevia und der Burschenschaft führten im Winter 1818/19 zu einer Verrufserklärung, womit zum erstenmal die künftig traditionelle Feindschaft zwischen Korps und Burschenschaft ihren entschiedenen Ausdruck fand (Gesch. der Tüb. Burschenschaft 1887, S. 16). — [2]) Nr. 75. — [3]) Nr. 689. — [4]) Nr. 875.

895. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen, 18. Nov. 18. Erh. 19. Nov. Vgl. Tagb. 249. Meyers[1]) Vater gestorben. Feuerlein[2]) — „ich fand einen vorzüglichen Mann an ihm" — hat das Justitiariat angetreten. Bahnmaier hat jetzt nach Basel geschrieben[3]).

---

896. An den Schwager Meyer.

Dr. im Besitz von Meyers Enkel Prof. Dr. L. Meyer. Vgl. Tagb. 250.

Stuttgart den 25. Nov. 1818.

Die mir von Tübingen aus zugekommene Nachricht von dem Tode deines l. Vaters fordert mich auf, dir meine herzliche Theilnahme an diesem traurigen Ereigniß zu bezeugen. Von doppeltem Werthe muß es nun für dich seyn, vorigen Sommer noch so schöne Tage mit dem ehrwürdigen Greise verlebt[4]) und seinem Auge und Herzen diejenige nahe gebracht zu haben, die du im entfernten Land dir zur Lebensgefährtin erwählt; auch für Luise ist die Ueberzeugung, ihm persönlich bekannt und lieb geworden zu seyn, jetzt um so wichtiger, euch beiden aber ist nun die Trauer um den Verstorbenen und das lebendige Andenken an ihn ein gemeinschaftlicher Schmerz und ein gemeinschaftliches Kleinod.

Wenn deinen Vater nach vollständig zurückgelegter Bahn gewöhnlichen Menschenalters ein sanfter Tod hingenommen hat, so führt ein solcher Fall allerdings mehr Gründe der Fassung und Beruhigung mit sich, als wenn neuerlich meinem Freunde Jäger[5]) seine noch jugendliche Gattin aus dem Kreise unerzogener Kinder weggerissen wurde.

Möge nun Euch in den stillen Tagen des nahenden Winters die Erinnerung an den theuren Hingeschiedenen nicht schmerzlich, aber sanft rührend beschäftigen!

Euer treuer Bruder L.

---

897. An die Eltern.

Dr.SchM. Vgl. Tagb. 250.

Stutgart, den 30. Nov. 1818.

Liebste Eltern!

Die Nachricht von dem Tode des alten Herrn Meyers war gewiß für die l. Haiterbacher sehr betrübend. Jedoch werden sie sich nun um so mehr Glück wünschen, daß sie vorigen Sommer noch so angenehme Tage mit ihm verlebt haben. Ich habe an Meyer geschrieben und ihm meine Theilnahme bezeugt[6]).

---

[1]) Nr. 523. — [2]) Nr. 607. — [3]) Nr. 885. — [4]) Nr. 855. — [5]) Nr. 897. — [6]) Nr. 896.

Die Herren in Basel[1]) machen mir die Zeit auch gar zu lang. Es sind wohl 6 Wochen, daß zuerst dahin geschrieben worden ist. Mit jedem Posttage bin ich auf Antwort begierig.

Die Anwesenheit des Kaisers Alexander[2]) macht gerade nicht viel Lärm. Gestern waren viele Leute im Theater, er erschien aber nicht. Hingegen war er heute auf einer großen Parade sichtbar.

Der König hat dem Geheimenrath einen Termin bis zum 15. December gegeben, um mit der Berathung der neuen Organisation fertig zu seyn.

Den Tod der Doctor Jägerin[3]) werden Sie aus der Zeitung ersehen haben. Jäger ist äußerst zu bedauern, er hat an ihr eine sehr gute Frau verloren.

In der Sonne[4]) ist seit vorigen Montag der neue Wirth aufgezogen, mit dem wir bis jetzt wohl zufrieden sind.

Für den mir überlassenen Rest des Weingeldes meinen herzlichen Dank.

Ich hoffe, daß Sie sich beide wohl befinden und die l. Mutter nun nicht mehr durch den bösen Finger genirt seyn werde.

Mit inniger Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

898. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen 2. Dez. 18. Ausz. StAnz. 1909, B. B. 8. Endlich Brief aus Basel an Bahnmaier eingelaufen[5]). U. soll nun an den Bürgermeister] sich wenden.

---

899. An Dr. Miville, Professor der Theologie in Basel[6]).

Entw. SchM.

Stuttgart [6. Dez. 1818][7]).

Hochwürdiger, hochzuverehrender Herr!

Die wohlwollende Verwendung, welche Euer Hochwürden mir auf Empfehlung des Herrn Prof. Bahnmaier[8]) in Ansehung meines Wunsches, bei der Universität Basel angestellt zu werden, zu Theil werden ließen, und insbesondere auch die gewissenhafte Darlegung der dabei sich ergebenden Bedenklichkeiten, verpflichtet mich zu dem lebhaftesten Danke.

Die Gesetze über die neue Universitätsorganisation habe ich seither einzusehen Gelegenheit gehabt und es ist mir darin besonders die Be-

---

[1]) Nr. 885. — [2]) Er war mit seinem Bruder Großfürst Michael vom 30. Novbr. bis 2. Dezbr. bei der Schwester Königin Katharina und dem Schwager zu Besuch. — [3]) Georg Jägers (Nr. 38) Frau, geb. Hoffmann. — [4]) Nr. 605. — [5]) Nr. 885. — [6]) 1754—1820 (Biogr. von Kündig 1851). — [7]) Nach Tagb. 250 f. in Tübingen am 6. Dezbr. 1818 entworfen, nach S. 252 vor 21. Dezbr. abgeschickt. — [8]) Nr. 885.

stimmung nicht entgangen, wornach die Professoren der philosophischen Fakultät wöchentlich 12—14 Stunden zu lehren hätten. Eine so große Anzahl von Lehrstunden könnte allerdings der eigenen wissenschaftlichen Fortbildung der Lehrer hinderlich seyn. Jedoch glaube ich annehmen zu dürfen, daß sich in dieser und andrer Hinsicht bei der wirklich zu Stande kommenden Einrichtung Manches nach Umständen und nach der Natur der Sache modificiren würde.

Da Euer Hochwürden für den Fall, daß ich den Versuch, nach Basel berufen zu werden, nicht aufgeben wollte, es für dienlich erachtet haben, wenn ich geradezu an den Hrn. Bürgermeister Wieland schriebe, so erlaube ich mir, ein an denselben gerichtetes Schreiben hier anzuschließen, mit der Bitte, daß Euer Hochwürden die Güte haben möchten, dasselbe nach davon genommener Einsicht (weßhalb ich es sub volanti erlasse) an gedachten Herrn zu befördern.

Indem ich mich auch fernerhin in dieser Sache Ihrem gütigen Vorwort angelegenst empfehle, verharre ich mit der dankbarsten Hochachtung

Euer Hochwürden

gehorsamster Diener

900. An Bürgermeister Dr. iur. utr. Wieland, Präsidenten des Erziehungsrathes zu Basel[1]).

Entw. SchM.

Stuttgart, [nach 6. Dez. 1818].

Hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr Bürgermeister!

Euer Hochwohlgeboren sind bereits durch die gütige Verwendung des Herrn Professors Dr. Miville von der an letztern durch Herrn Professor Bahnmaier zu Tübingen ergangenen Anfrage in Kenntniß gesetzt: ob für mich Aussicht vorhanden seyn möchte, zu dem in der neuen Organisation der Universität Basel bestimmten Lehrstuhl für deutsche Litteratur, verbunden mit der Theorie der schönen Wissenschaften, berufen zu werden?

Ueber meine Befähigung zu einer Stelle dieser Art wird sich Herr Prof. Bahnmaier mit Mehrerem geäußert haben. Auch sind späterhin dem Herrn Prof. Miville einige meiner litterarischen Arbeiten zugeschickt worden, welche derselbe, wenn es für gut gefunden wird, zur Einsicht der obersten Behörde vorlegen kann.

Zwar ist mir die Auskunft geworden, daß gegenwärtig noch keine Berathung über die wirkliche Besetzung der neuen Professorstellen Statt finde. Da nun mir an einer baldigen Veränderung meiner bisherigen Verhältnisse aus mehreren Gründen sehr gelegen ist, so bin ich in den

[1]) Vgl. Nr. 885. 899. Wieland, 1758—1838 (Basler Neujahrsblatt 1905).

Fall gesetzt, mich zugleich auch anderwärts um eine passende Anstellung umzusehen.

Keineswegs habe ich jedoch den Wunsch aufgegeben, bei der neu-organisirten Universität Basel in der obbemerkten Eigenschaft angestellt zu werden, und ich erachte es für Pflicht, Euer Hochwohlgeboren, als dem verehrten Vorstande dortiger Lehranstalten, jenen Wunsch hiemit auszudrücken und mich für den Fall, daß zur Besetzung der neuen Lehrstühle wirklich geschritten wird, einer geneigten Berücksichtigung angelegenst zu empfehlen, sowie ich auch, wenn mir inzwischen eine anderwärtige Anstellung zu Theil werden sollte, hievon die geziemende Anzeige zu machen nicht verfehlen werde.

Der ich mit der vollkommensten Ehrerbietung verharre

Euer Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener

901. An die Eltern.

Karlsruhe[1]) 10. Dezember. Erw. Tagb. 251.

902. Buchhändler Reimer an U.

Erh. 15. Dezember. Tagb. 252: samt den Wechseln[2]).

903. An die Eltern.

Or.SchM. Ausz. Tagb. 251. 252.

Stuttgart, den 16. Dec. 1818.

Liebste Eltern!

Von meiner Reise[3]) bin ich gestern wieder glücklich hier angekommen. Ich ging vorgestern von Karlsruhe bis Vaihingen und gestern vollends hieher.

Der Zeitpunkt war für meine Angelegenheiten in Karlsruhe insofern nicht günstig, als in diesem Augenblick kein wirksamer Schritt gemacht werden konnte. Jedoch habe ich die Sache einstweilen so gut als möglich unterlegt. Varnhagen[4]) und Regierungsrath Wundt[5]) haben mir jeder von seiner Seite zugesagt, mein Interesse nach Kräften zu besorgen. Ersterer kennt den Minister von Reizenstein[6]), zu dessen

---

[1]) Dort war U. vom 9.—14. Dezember. Tagb. 251 f. — [2]) Nr. 891. — [3]) Nr. 901. — [4]) Nr. 117. — [5]) Dan. Ludw. W., noch 1826 Regierungsrat, Mitglied des Kollegiums der Kriegsdeputation, einer Unterabteilung des Ministeriums des Innern; oder Friedr. Justus W., Kirchenrat, später Regierungsrat, zuletzt Ministerialrat beim Ministerium des Innern, Evang. Kirchensektion, gest. 1829. — [6]) Sigm. K. Joh. Frhr. v. Reizenstein, 1766 bis 1847 (v. Weech, Bad. Biogr. 2, 179).

Departement die Universitäts-Angelegenheiten gehören. Letzterer hat gleichfalls viele Bekanntschaft und hat sich auf das freundschaftlichste für mich interessirt. Auch hat er Alles gethan, mir den Aufenthalt in Karlsruhe angenehm zu machen. Er ist ein lebhafter heiterer Mann, in dessen Umgang man sich wohlgefällt. Nächsten Sommer will er seine Schwester, die an den hiesigen Oberregierungsrath Fischer[1]) verheiratet ist, besuchen und dann gedenkt er auch einen Besuch bei Ihnen abzustatten.

Frau Tante[2]) war sehr gastfreundlich und wollte mich länger behalten.

In meinen hiesigen Verhältnissen hat sich nichts verändert. E.[3]) ist gar nicht nach Calw gereist[4]), sie dankt Luisen herzlich für ihre Grüße, die ich ausgerichtet.

Mein Schauspiel: Ludwig der Baier ist nun an den Buchhändler Reimer in Berlin für 300 f. verhandelt[5]). Ich habe die Wechsel für diese Summe bereits in Händen[6]).

Malchus[7]) ist mit 4000 f. pensionirt. Das war leicht verdient. Der Geheimerath ist mit der Berathung der Organisation noch nicht fertig.

In Karlsruh erfuhr ich im Allgemeinen soviel, daß mit einer Kanzleistelle nichts zu machen seyn werde, indem der überflüssig Angestellten ohnehin genug seyen. Eher bei einer der beiden Universitäten könnte sich Aussicht eröffnen.

Baldiger Nachricht von Ihrem Wohlbefinden entgegensehend

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

904. An Cotta.

Or. im Cottaschen Archiv (Entw. SchM.). Vgl. Tagb. 252.

Stuttgart, den 17. Dec. 1818.

Euer Hochwohlgeboren

erlaube mir die ergebenste Anfrage: wie viele Exemplare meiner im Verlag Ihrer Buchhandlung erschienenen Gedichte bis jetzt abgesetzt seyen? Da ich Mehreres für eine neue Ausgabe vorräthig habe, so interessirt es mich, solches zu erfahren.

Der ich mit vollkommenster Hochachtung verharre

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

D. Uhland

(wohnhaft in Kaufmann Conradis Haus in der Schloßstraße).

---

1) Friedrich F., 1769—1841, 1815 ff. Landtagsabgeordneter, wurde 31. Dezbr. 1818 Staatsrat. — 2) Nr. 628. — 3) U. hatte nach Tagb. 250 am 5. Dezember in Tübingen „den Eltern sein Verhältniß mit E[milie Vischer, Nr. 876] eröffnet". — 4) Vgl. Tagb. 251. — 5) 6) Nr. 891. 902. — 7) Nr. 823.

905. Cotta an U.

Stuttg. 18. Dec. 1818. Or.SchM. Vgl. Tagb. 252 f. Daß der Vorrat bei der letzten Inventur sich auf 541 belief und indessen bei 50 mögen abgesetzt worden sein. „Sollte sich der neue Vorrath nicht zu einem zweiten Bändchen eignen?" Einladung zur Mitarbeit an der vom Minister vom Stein angeregten Herausgabe deutscher Geschichtsquellen (durch Dümge) sowie Theilnahme am Morgenblatt und Damenkalender.

906. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen, 18. Dec. 18. Sind begierig auf den Erfolg der Bemühungen in Karlsruhe[1]). Fortwährende Freude, daß das neue Ehepaar in Haiterbach[2]) so vergnügt und zufrieden ist.

907. An Paulus[3]) in Heidelberg.

Entw. SchM. Gedr. Reichlin-Meldegg, H. E. G. Paulus II, 271 f. Jahn 154 ff. Notter 209 f. Leben 149 ff. Vgl. Tagb. 252. N. 31.

Stuttgart, 17./18. Dezbr. 1818.

Hochwohlgeborner, Hochzuverehrender
Herr Geh. Kirchenrath!

Schon bei Ihrer Anwesenheit in Stuttgart[4]) ist die Rede davon geworden, wie sehr mir eine baldige Veränderung meiner Lage wünschenswerth sey. Die Advokaten-Praxis habe ich nie aus Neigung getrieben, sondern sie sollte mir blos dazu dienen, mich bis zur Erledigung unsrer Verfassungs-Angelegenheiten in einiger Unabhängigkeit zu erhalten. Nun ist aber nicht blos die endliche Herstellung eines verfassungsmäßigen Zustandes weit aussehend, sondern ich bin auch, wie Euer Hochwohlgeboren schon aus meinen mündlichen Aeußerungen wissen, durch eine nächst bevorstehende neue Justiz-Organisation gedrängt. Bei uns unter dermaligen Verhältnissen in den eigentlichen Staatsdienst zu treten, ist gegen meine Ihnen bekannte Grundsätze. Mein angelegentlicher Wunsch muß es daher seyn, außerhalb Württembergs eine Stelle zu finden, die mir das nöthige Auskommen gewährte und mich in eine meiner Neigung und Naturanlage angemessene Thätigkeit versetzte.

Sie haben bereits Kenntniß davon, daß ich mich wegen der Lehrstelle für deutsche Literatur, in Verbindung mit der Theorie der schönen Wissenschaften, welche bei der neuorganisirten Universität Basel errichtet werden soll, dorthin gewendet habe[5]). Die erhaltenen Nachrichten lauten aber dahin, daß es sich mit der wirklichen Besetzung der neuen Lehrstühle noch ziemlich in die Länge ziehen dürfte.

[1]) Nr. 903. — [2]) Nr. 810. — [3]) Nr. 776. — [4]) Tagb. 244 ff. — [5]) Nr. 899 f.

Auch in Karlsruhe war ich neuerlich[1]) und erkundigte mich dort, ob nicht auf einer der badischen Universitäten in ähnlichen Fächern, wozu ich noch besonders die Erklärung altdeutscher Dichterwerke rechne, etwas zu machen wäre, und man schien dieses nicht für unmöglich zu halten. Sollte sich hiezu Gelegenheit darbieten, so erlaube ich mir, Ihre wohlwollende Verwendung in Anspruch zu nehmen.

Früher schon habe ich ein Augenmerk auf die freie Stadt Frankfurt gerichtet und es wäre mir von großem Interesse, zu erfahren, ob nicht daselbst bei dem Gymnasium in den obbemerkten oder verwandten Lehrfächern, bei einer Bibliothek, einem Archiv, einer Kanzley Anstellung zu erhalten wäre. Ich selbst kenne in Frankfurt Niemanden, an den ich mich unmittelbar wenden könnte. Hingegen weiß ich, daß Euer Hochwohlgeboren daselbst angesehene Bekannte haben, bei denen durch Ihre gütige Verwendung zu meinem Zwecke gewirkt werden möchte.

Die litterarischen Arbeiten, die mir zu einiger Beglaubigung dienen könnten, sind außer einer von mir selbst verfaßten juridischen Dissertation vom Jahr 1810: eine Abhandlung über das altfranzösische Epos in der Zeitschrift die Musen vom Jahr 1812, das Resultat meiner Nachforschungen in den altfranzösischen Handschriften der Pariser Bibliothek; die 1815 bei Cotta erschienene Sammlung meiner Gedichte; die Ihnen bekannten vaterländischen Lieder; die beiden historischen Schauspiele: Ernst von Schwaben und Ludwig der Baier, deren letzteres nächstens bei Reimer in Berlin erscheinen wird.

Geschäftskenntnisse in anderer Beziehung habe ich mir durch mehrjährige Advokatenpraxis und frühere Dienstleistung auf der Kanzley des Justizministeriums erworben.

Euer Hochwohlgeboren würden mich nun zu dem lebhaftesten Danke verpflichten, wenn Sie es übernähmen, bei Ihren Freunden in Frankfurt Erkundigung einzuziehn und mir von deren Resultat baldige Nachricht zu geben.

Der ich mit der ausgezeichnetsten Hochachtung beharre

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener . .

---

908. An die Eltern.

Or.SchM. Vgl. Tagb. 252, 253.

Stuttg., d. 21. Dec. 1818.

Liebste Eltern!

Ich bitte Sie, in den Tübinger Buchhandlungen nachfragen zu lassen, ob nicht die auf beiliegendem Zettel verzeichnete Schrift zu haben sey? Solche betrifft besonders meinen Herzog Ernst und ist in hiesigen Buchhandlungen nicht zu haben. Ist sie in Tübingen vorhanden, so bitte ich, solche für mich auszunehmen und mir zu übersenden.

[1]) Nr. 903.

Ihren Brief vom 18. habe ich erhalten. Es ist mir lieb, wenn mit Feuerlein[1]) vorderhand nicht von der Sache[2]) gesprochen wird, er müßte denn selbst anfangen.

Nach Basel habe ich geschrieben, wie ich es in Tübingen entworfen[3]). Auch habe ich Paulus ersucht, sich für mich in Frankfurt zu erkundigen, ob dort nichts zu machen sey[4]). Es wird gut seyn, an mehreren Orten zugleich anzuklopfen[5]).

Die Quittungen[6]) erwarte ich und werde solche besorgen.

Ich wünsche, daß der beiderseitige Husten nachgelassen haben möge.

Unter Anwünschung gesegneter Feiertage

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

909. An Reimer[7]) in Berlin.

Stuttgart 21. Dezember. Erw. Tagb. 253. Vgl. Nr. 921.

---

910. „Nach Karlsruhe".

Stuttgart 21. Dezember. Erw. Tagb. 253. Vgl. Nr. 904.

---

911. Die Mutter an U.

Or.SchM. Tübingen, 21. Dez. 18. Erh. 22. (Tagb. 253: Christkind von den Eltern.) Schickt Halstuch, 2 Goldstücke und Lebkuchen

---

[1]) [2]) Nr. 875. — [3]) Nr. 899. 900. — [4]) Nr. 907. — [5]) Wie auch Albert Schott (Nr. 185) sich für U. bemühte, zeigt ein Brief Winters (Nr. 717), Heidelberg, 14. Febr. 1819 an jenen (SchM.), Antwort auf Schotts Brief vom 9. d. M.: . . . Will Uhland nicht lieber nach Bonn? Dort hab ich viel würksame Freunde, mehr noch als zu Jena. Schlegel [Aug. Wilhelm] ist dort jetzt im öffentlichen Verschiß, kein Student geht mehr in seine Collegien. Er hat Händel mit ihnen angefangen, kennt sein Vaterland nicht mehr, und versteht die junge Brut nicht. Uhland soll mir darüber selbst schreiben. Mit Wärme und Kraft will ich für ihn würken. In Bonn kann ichs wohl. Dr. Walter [der Rechtslehrer Ferd. W., 1794—1879] von hier, ein Freund von mir, hat jetzt auch einen Ruf als Professor juris dahin erhalten. Er will gleich Hand anlegen für Uhland. Es ist der Kastner [Chemiker, 1783 bis 1857] und Arndt [Ernst Moriz] und Steingaß [Joh. Bapt., 1790—1854, später Görres' Schwiegersohn und Prof. der Gesch. am Städt. Gymnasium in Frankfurt] dort, und kommt nun Welker der Treffliche [der Altertumsforscher, 1784—1868] und Walter dahin, und es kann unser Mühlenfels [L. v. M. aus Frankfurt a. O., Lützower, verfolgt, gefangengesetzt, Flüchtling, 1819 in Köln angestellt, zuletzt Polizeidirektor in seiner Vaterstadt. Zu „unser" vgl. Tagb. 220; im übrigen Menzel, Denkwürdigkeiten 140 und Mitteilung von † J. Proelß] auch viel thun beym Curator der Universität [Ph. J. Rehfues von Tübingen]. — [6]) Nr. 443. — [7]) Nr. 777.

(„einige weiter, ich weiß nicht, magst du sie verschenken?"). Baden wäre ihr lieber als Basel[1]) „und wahrscheinlich auch E[mma[2])?]."

912. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen, 23. Dez. 18. Frankfurt[3]) sei ein sehr teurer Aufenthalt, wie Professor Poppe[4]), der von dort nach Tübingen kam, sagt.

913. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttgart, den 30. Dec. 18.

Liebste Eltern!

Für das reichliche Christgeschenk[5]) meinen herzlichen Dank und zum neuen Jahr meinen innigen Glückwunsch! Möge der Himmel Sie beide recht gesund und die l. Haiterbacher[6]) so vergnügt wie bisher erhalten! Mir selbst wünsche ich eine baldige glückliche Entscheidung meines Schicksals.

Nach Feuerbach[7]) bin ich seit meiner Rückkehr von Karlsruhe[8]) noch nicht gekommen.

Mit einigen der Zinsquittungen[9]) hat es Anstand gehabt. Drei Posten mit 50 f. wurden nicht unter dem in den Quittungen benannten Termin in den Büchern vorgefunden und einer mit 8 f. 45 xr soll schon bezahlt seyn. Ich bitte Sie, diesem Mißverständnisse nachzuforschen und mir dann das Weitere aufzutragen. (Sind diese Posten nicht vielleicht bei der Domainenkammer?) Ich schließe diese Quittungen wieder hier an. Von den empfangenen 397 f. 30 xr ziehe ich noch die 16 f. 24 xr für das Kanzleipersonal und 6 xr für den Aufwärter ab und übersende hiebei die übrigen 381 f.

Wegen des Capitals von 45 f., welches Sie zu erhalten wünschen, bedarf es hierüber nur einer kurzen schriftlichen Anzeige bei der allgemeinen Schuldenzahlungskasse. Die Ablösung erfolgt alsdann nach der darüber festgesetzten Ordnung, wahrscheinlich aber wird es etwas lange anstehen.

Die Lebkuchen[10]) schmecken mir recht wohl, ich habe keinen Fehler daran bemerkt.

Mit herzlichem Gruße

Ihr gehorsamer Sohn L.

Wie steht es mit dem beiderseitigen Husten?

---

[1]) Nr. 899 f. 903. — [2]) Nr. 875. — [3]) Nr. 907. — [4]) Joh. Heinr. Mor. P., 1776–1854, Professor der Technologie in Tübingen 1818–41 (A. D. B. 26, 418). — [5]) Nr. 911. — [6]) Nr. 810. — [7]) Nr. 96. — [8]) Nr. 903. — [9]) Nr. 443. — [10]) Nr. 911.

914. An Varnhagen[1]).

Or. Kgl. Bibliothek Berlin. Teilw. gedr. Ged. II, 12. Vgl. Tagb. 254.

Stuttgart, den 31. Dec. 1818.

Längst schon, theurer Freund, würde ich dir für die herzliche Aufnahme, die ich auch dießmal bei dir gefunden habe[2]), gedankt haben, wenn ich nicht darauf bestanden wäre, dir zugleich den Fortunat zu schicken, dessen Abschrift aber eben erst zu Stande gekommen ist[3]). Es wäre wohl da und dort noch zu ändern, doch kömmt es bei einem solchen Bruchstücke mehr nur darauf an, daß angedeutet sey, was überhaupt geleistet werden wollte und konnte. Was räthst du mir nun damit anzufangen?

Cotta hat mir auf die Anfrage wegen des Absatzes meiner Gedichte verbindlich geantwortet[4]). Es seyen noch ungefähr 500 Ex. vorräthig. Die Auflage war, wenn ich nicht irre, auf 1000 Ex. verabredet. Es dürfte also noch gegen 2 Jahre anstehn, bis Alles verschlossen ist. Er schlug mir ein zweites Bändchen vor. Dazu ist mein Vorrath doch zu schwach.

In Kurzem hoffe ich die Advokatengeschäfte beseitigt zu haben und dann gedenke ich wieder Dramatisches vorzunehmen, bis sich mir irgendwo Aussicht eröffnet. Nach Frankfurt habe ich mich seither auch durch Paulus gewendet[5]). Antwort ist mir noch nirgendsher gekommen.

Du versprachst, mir das Werk von Bailleul[6]) zu senden. Es ist aber für das hiesige Museum angeschafft und ich kann es nun dort lesen.

Es ist Neujahrsabend. Dir und deiner Frau meine besten Wünsche! Mir selbst wünsche ich vorerst, in meinem Element zu leben.

Von Herzen der Deinige

Uhland.

1819.

915. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen . . Januar 19, erhalten 5. Januar (Tagb. 254). Glückwünsche zum neuen Jahr, auch der „vorhabenden Verbindung"[7]).

---

[1]) Nr. 117. — [2]) In Karlsruhe, Nr. 874. — [3]) 27. Dezbr., Tagb. 253. — [4]) Nr. 905. — [5]) Nr. 907. — [6]) Jacques Charles B. (1762–1843): Kritische Untersuchungen über das hinterlassene Werk der Frau v. Staël, Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten der französischen Revolution. Übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen von Fr. Ludw. Lindner. 2 Bde. Stuttgart, Cotta 1819. — [7]) Nr. 875.

916. Geh. Kirchenrat Paulus in Heidelberg[1]) an U.

Erh. 14. Januar. Tagb. 255: daß in Frankfurt nichts zu machen.

917. Syndikus Schmid in Frankfurt an U.[2]).

Erh. 14. Januar. Tagb. 255: daß in Frankfurt nichts zu machen.

918. An die Eltern.

Or.SchM. Teilw. gedr. Leben 151.

Stuttgart, den 17. Jan. 19.

Liebste Eltern!

Das Trauergeläute, das ich in Karlsruh gehört hatte[3]), ist bald auch hier erklungen. Der Tod der Königin[4]) war hier ebenso unerwartet, als er Ihnen gewesen seyn kann, man wußte kaum, daß sie unpäßlich war.

Es wird davon gesprochen, daß der König eine Reise nach Weimar und Braunschweig machen werde[5]), er ist sehr angegriffen.

Die Organisation hat durch diesen Trauerfall auch Verzögerung erlitten, doch wird jetzt wieder gedruckt[6]). Es scheinen nun auch wieder Landstände im Werk zu seyn[7]).

Von Karlsruhe habe ich noch keinen Bescheid erhalten[8]). Die in Frankfurt durch Paulus[9]) eingezogene Erkundigung hat das Resultat ergeben, daß dort wenig oder gar nichts zu machen sey[10]). Die Ehe des Hrn. v. Schlegel mit Paulus Tochter soll bereits wieder geschieden werden[11]).

Nach Feuerbach[12]) bin ich noch immer nicht wieder gekommen, habe aber Alle bei der Begräbnißfeier der Königin[13]) gesund gesehen.

Die l. Haiterbacher[14]) werden nun wohl bald nach Tübingen kommen. Ich bitte, mir hievon Nachricht zu geben.

Nach dem Calender[15]), den Sie mir überschickt haben, giebt es heuer ein recht angenehmes Jahr, keinen December, dafür aber mehrere Frühlings- und Sommermonate doppelt. Wir wollen zufrieden seyn, wenn sie sich nur einfach gut einstellen[16]).

---

[1]) Nr. 907. — [2]) Karl W. Fr. Schmid aus Schorndorf, zuerst Professor der Rechte in Tübingen, dann Syndikus der Stadt Frankfurt, 1761—1821. — [3]) Nach dem Tod des Großherzogs Karl (8. Dezbr. 1818), Nr. 914, Tagb. 251. — [4]) Katharina, 9. Januar. — [5]) War bloßes Gerücht. — [6]) Nr. 880. — [7]) Sie wurden erst auf 3. Juli wieder einberufen. — [8]) Nr. 903. — [9])[10]) Nr. 916. — [11]) A. W. Schlegels und der Sophie Paulus eheliches Zusammensein dauerte vom 30. August 1818 an wenige Wochen, die Ehe wurde aber nie geschieden. — [12]) Nr. 96. — [13]) Am 14. Januar, Tagb. 255. — [14]) Nr. 810. — [15]) Unsere gebräuchlichsten Kalender enthalten noch heute die Wettervorhersage des sogenannten Hundertjährigen Kalenders. — [16]) Der Jahrgang brachte „viel und guten“ Wein.

Vorige Woche war ich eines Geschäfts wegen in Eßlingen, aber nur über Mittag. Auf dem Rückweg begleitete mich Mayer[1]) und einige andere Bekannte, auch begegnete uns Oberjustizrath Schott[2]), der mit uns nach Obertürkheim umkehrte, wo wir noch eine Weile zusammensaßen.

Ich hoffe, bald wieder Nachricht von Ihrem beiderseitigen Wohlbefinden zu erhalten.

Mit herzlicher Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

NS. Mein Client Herr Legler[3]) ist heute Nacht gestorben. Er lag schon einige Zeit an einer Art von Brustwassersucht. Er hinterläßt den Ruf eines braven Mannes.

---

919. Die Eltern und die Schwester Louise an U.

Or.SchM. Tübingen, 18. Jan. 19. Ausz. StAnz. 1999, B. B. 8. Mutter: „Wo wird dich der Himmel noch hinführen?" Tübinger Totenfeier für die Königin Katharina.

---

920. Varnhagen[4]) an U.

Or.SchM. Ausz. Tagb. 255 (24. Januar erh.).

Karlsruhe, den 22. Januar 1819.

Ich habe das neue Jahr mit Krankheit angefangen, und deßhalb deinen Brief, den ich nebst der Abschrift des Fortunatus richtig erhalten[5]), bisher nicht erwiedert. Drei Wochen hindurch war ich fast immer zu Bett, an heftiger Erkältung leidend, die Gottlob jetzt entweicht, aber langsam und drohend! Die Hemmung, in die ich dadurch versetzt worden, war mir äußerst peinlich, besonders auch wegen deiner Angelegenheiten, mein theurer Freund, denen ich noch nicht die gewünschte Thätigkeit widmen gekonnt! Ich habe wohl nach Basel geschrieben, auch vorläufig gute Auskunft von dort erhalten, indeß wird dort vor einem Jahre nichts Entscheidendes angefangen. Mit dem Hrn. Minister von Reizenstein[6]) habe ich gesprochen, und ihm deine Gedichte mitgetheilt, allein sein Einfluß ist nicht mehr so unmittelbar, und Kurator der Universität Heidelberg, wofür ich ihn hielt, ist er nicht. Man hat mir gerathen, hier in dem Ministerium des Innern

---

[1]) Karl Mayer (Nr. 29), der nach kurzer Anstellung an dem neuerrichteten Appellations-Gerichtshof in Ulm 1818 sich an den Gerichtshof in dem milderen Eßlingen hatte versetzen lassen. — [2]) Karl Friedrich Schott, 1773—1846, Rat an dem genannten Gerichtshof, zuletzt Obertribunalrat, Gatte einer Tochter des Dichters Friedrich Haug. — [3]) Nr. 863. — [4]) Nr. 117. — [5]) Nr. 914. — [6]) Nr. 903.

einige Schritte zu versuchen, und das soll geschehen, sobald ich ausgehe. Der Hr. Geh. Staatsrath von Stägemann[1]) hat mir geantwortet, daß er seinerseits alles anwenden wird, um unsre Wünsche zu fördern. Diese ausgestreuten Körner zu vermehren und zu pflegen, wird meine eifrigste Sorge sein; ich kann noch an mehrere Personen schreiben und manche Gelegenheit zum Sprechen benutzen. Man muß viel und von weither vorbereiten, damit einiges gelinge! Jede Thätigkeit bringt am Ende ihren Ertrag, obwohl in den meisten Fällen nicht den bestimmten, auf den sie gerichtet war, oft bessern, gewöhnlich andern! —

Die Anzahl der noch vorhandenen Abdrücke deiner Gedichte ist freilich größer, als ich gedacht; allein der Vorschlag Cotta's[2]) scheint darum nur um so angemessener, ein zweiter Theil nimt den ersten wieder mit, und eine zweite Auflage wird zuverlässig beschleunigt. Ist dein Vorrath wirklich zu schwach? ich glaube nicht; der zweite Theil braucht den ersten nicht zu erreichen; wenn er auch nur halb so stark ist! Die französischen Gedichte müssen natürlich der Sammlung einverleibt werden, samt der Einleitung in Prosa. Fortunatus gehört ebenfalls mit allem Rechte dahin. Das Wiederlesen dieses lebenerfüllten Gedichts hat mir ungemeines Vergnügen gemacht; zum Bruchstück fast im voraus bestimmt, läßt es den Wunsch daß es ganz ausgeführt werde, kaum übrig, allein die Haltung und das Maß des Ganzen scheinen doch auch für das Bruchstück einen größeren Umfang zu fordern, und es wäre gar schön, wenn du es wenigstens um einen Gesang weiterführtest.

Von Reimer[3]) und aus Hamburg[4]) hast du wohl noch keine Antwort? Kerner ist also in Weinsperg[5]). Ich schreibe ihm dahin.

Der Tod eurer Königin[6]) hat mich schmerzlichst erschüttert! Wie schreckhaft griff dieser Raub mitten in das Leben! Ich war der wirklich vortrefflichen Frau von Herzen zugethan. Ihr Verlust wird eine große Lücke sichtbar werden lassen. —

Eure Stimmen fordern ja immer lauter die Wiederberufung von Ständen! Auch in Hessen wird die Forderung mit dreister Kraft erhoben. Mir ist über die Erlangung dieses Ziels keine Sorge mehr. Aber sehr sorge ich, daß die Völker in Deutschland zu sehr ihr Auge auf den Prozeß richten, den sie mit den Fürsten zu haben meinen, und daß darüber der Prozeß, den sie mit dem Adel haben, verloren geht. Hier ist der Adel sehr unzufrieden, daß ihm, da eine erste Kammer für ihn gestiftet worden, nicht auch in der zweiten eine gewichtige Theilnahme bedungen ist!

Ein Glück, daß die letzte französische Krisis diese Wendung genommen hat![7])

---

[1]) Nr. 802. — [2]) Nr. 905. — [3]) Nr. 909. — [4]) Daß U. nicht auch an Campe in Hamburg sich gewandt, siehe Nr. 926. — [5]) Seit 19. Januar 1819. — [6]) Nr. 918. — [7]) Die Ministerkrisis mit dem Austritt des reaktionären Richelieu, 27. Dezember 1818.

Pradts neueste Schrift[1]) soll sehr merkwürdig sein.

Leb wohl, mein theurer Freund! Die besten Grüße von meiner Frau! Alles Schönste und Beste! Mit treuster Gesinnung

Dein

KAVoE.

Anbei der Fortunat mit herzlichem Danke zurück! Schade, daß er nicht wenigstens einen Gesang weiter geht! Ich möchte eine kleine Aenderung anregen: „am heil'gen Grab zu kleben"[2]) scheint, obwohl scherzhaft, doch zu sehr reimgezwungen, vielleicht bietet sich ein anderes Wort. Ich bemerkte, daß es beim Vorlesen sehr auffiel.

In deinen Gedichten wird doch das Wettgedicht mit Rückert[3]) nicht fehlen? ich meine das über die Liebe, aber mir fällt ein, daß du auch über Wangenheim eins mit ihm gehabt[4]). Ich denke du nimst beide auf, und auch die seinigen, an ihrer Stelle. Das Sonett „Die Bundschmecker"[5]) darf nicht fehlen. Auch die kleinen Liederverse nicht, die du mir vor zwei Jahren einmal schicktest über Spiel und Freude, die vor der politischen Zeit verstummten[6]).

---

921. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 31. Januar 19. Der Tübinger Magistrat wolle U. zum Oberbürgermeister haben, freilich nur mit 1000 Gulden Gehalt. Damit wäre auch die Landstandschaft verbunden.

---

922. Kerner an U.

Weinsberg 3. Februar. Or.SchM. Gedr. K. I, 481.

---

[1]) Der Prälat und Diplomat Dominique Dufour Baron de Pradt, 1759 bis 1837, schrieb um diese Zeit: Les quatre Concordats 3 vols. 1818—20; L'Europe après le congrès d'Aix-la-Chapelle 1819. — [2]) Fortunat und seine Söhne 100 (Ged. I, 346. II, 130). U. ließ die Worte: „Die Sehnsucht, an dem heil'gen Grab zu kleben", stehen. — [3]) Das Tenzon, Ged. I, 407. II, 155 erschien nur durch Rückert mit U.s Einverständnis in Fouqués Frauentaschenbuch 1817, später auch in Schwabs Fünf Bücher deutscher Lieder und Gedichte 1835, Gödekes Elf Bücher deutscher Dichtung 1849 u. a. — [4]) „Gespräch", das 4te der Vaterländischen Gedichte (Ged. I, 72. II, 44) findet sich im Morgenblatt vom 18. November 1816 Nr. 277: „Zwei Kampfgedichte" mit Rückerts Entgegnung: „Gespräch zwischen einem Altwürtemberger und dem Freiherrn von Wangenheim". Vgl. auch Steiff, Geschichtliche Lieder und Sprüche Württembergs S. 828. 834. — [5]) An die Bundschmecker, Ged. I, 113. II, 59. — [6]) „Ernst der Zeit", Ged. I, 62. II, 41; Reinschrift in Varnhagens Nachlaß, Kgl. Bibliothek Berlin, mit den Bundschmeckern u. a. —

923. Cotta an U.

Stuttg. 4. Febr. 1819. Or.SchM. Kann seinen „Dank nicht genug aussprechen für das herrliche Denkmal, welches Sie der verewigten Königin durch Ihr treffliches Gedicht[1]) stiften wollen". Schickt Exemplare, verspricht weitere.

924. An die Eltern.

Or.SchM. Gedr. Leben 152. Vgl. N. 32.

Stutgart den 5. Februar 1819.

Sie erhalten hiebei, l. Eltern, ein Gedicht, das ich auf den Tod der Königin gemacht habe[2]). Ich hielt für angemessener, es ohne meinen Namen drucken zu lassen, doch mache ich durchaus kein Geheimniß daraus, daß ich der Verfasser bin, was sich auch leicht errathen läßt. Es thut mir leid, daß ich Ihnen für dießmal nicht mehr Exemplare schicken kann, das eine ist für die l. Haiterbacher[3]) bestimmt. Es sind mir aber noch mehrere zugesagt und dann kann ich mit weitern dienen.

Sonst weiß ich heute nichts Neues zu melden.

Mit inniger Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

925. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen 5. Febr. 19. Ausz. StAnz 1909, B. B. 8. Der Vater fügt bei: man sage jetzt auch, Feuerlein (Nr. 895) werde zum Oberbürgermeister in Tübingen vorgeschlagen werden.

926. An Varnhagen[4]).

Or. Kgl. Bibliothek Berlin. Vgl. Tagb. 257.

Stuttgart den 5. Febr. 1819.

Mit herzlichem Bedauern, theuerster Freund, vernahm ich, daß du die ersten Wochen des Jahres krank zugebracht. Hoffentlich darf ich dir jetzt zu vollständiger Wiedergenesung Glück wünschen.

Den aufrichtigsten Dank für die wahrhaft freundschaftliche Bemühung, wodurch du meine Angelegenheiten zu fördern suchst!

In dem neuesten OrganisationsEdikte unsrer Regierung ist nun wirklich ausgesprochen, daß ungesäumt wieder Stände einberufen werden

---

[1]) Katharina Ged. I, 118. II, 61. Zuerst im Morgenblatt (für dieses Haug am 1. Febr. übergeben, Tagb. 256) vom 5. Febr., Nr. 31. — [2]) Nr. 923. — [3]) Nr. 810. — [4]) Nr. 920.

sollen[1]). Man versichert, daß der vormalige Repräsentant, nunmehr Staatsrath und Beisitzer des Geheimenraths, Fischer[2]), an einer neuen Proposition arbeite, und es sind zur Vorbereitung der Verhandlungen Commissarien ernannt, worunter man den Präsidenten Groß[3]) gerne bemerkt. Nun pflegen sich solche Geschichten in die Länge zu ziehn und man ist schon oft in den Erwartungen getäuscht worden.

Sowie etwas Entscheidendes erfolgt, was mich bestimmen kann, meine Bewerbungen außerhalb Würtembergs einzustellen, werde ich dir unverweilt Anzeige davon machen.

Der Antheil, den du am Tode der Königin nimmst, fordert mich auf, dir hiebei Einiges zu übersenden, was die hiesigen Musen zur Todesfeier gethan haben[4]).

In meinem letzten Schreiben vergaß ich dich zu benachrichtigen, daß ich bei meiner Zurückkunft von Karlsruhe bereits das Honorar von Reimer, 300 f. antraf[5]). Der Druck ist vielleicht in diesem Augenblicke schon beendigt und ich hielt es daher für zu spät, mich nach Hamburg zu wenden.

Ich versäumte, dich in Karlsruhe zu fragen, welchen Eindruck mein neues Schauspiel im Allgemeinen auf dich gemacht habe. Du sagst es mir wohl einmal schriftlich, soweit dir die Erinnerung davon geblieben ist.

Herzog Ernst soll in Kurzem auf der Darmstädter Bühne gegeben werden.

Erfreulicher Nachricht von deinem Besserbefinden entgegensehend, mit herzlichem Gruße

der Deinige Uhland.

---

927. An Cotta.

Or. im Cotta-Archiv.

St. d. 6. Febr. 1819.

Euer Hochwohlgeboren

geehrteste Zuschrift von vorgestern giebt mir den Anlaß, für die mir vor einiger Zeit gegebene Nachricht in Betreff des Absatzes meiner Gedichte, sowie für die gütige Mittheilung des hiebei zurückfolgenden Plans einer Ausgabe deutscher Geschichten des Mittelalters[6]), meinen verbundensten Dank auszusprechen. Die Unbestimmtheit meiner gegenwärtigen Verhältnisse erlaubt es mir nicht, diesem würdigen Unternehmen beizutreten.

---

[1]) Nr. 918. — [2]) Nr. 903. — [3]) Gros, Nr. 761. — [4]) Das Gedicht „Katharina" (Nr. 924) und wahrscheinlich Schwabs „Zur Todesfeier der Königin Katharina, gesprochen am 24. Januar 1819". Reclamausgabe S. 81. — [5]) Für „Ludwig der Baier" (Nr. 903). — [6]) Nr. 905.

Durch Uebersendung einiger weiteren Exemplare des gestrigen Morgenblatts[1]) werden Euer Hochwohlgeboren mich sehr verbinden.

Der ich mit der vollkommensten Hochachtung verharre

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

D. Uhland.

928. Cotta an U.

Stuttg. 6. Febr. 1819. Or.SchM. Vgl. Tagb. 257. Schickt weitere Exemplare des Gedichts „Katharina". Bedauert U.s Nichtteilnahme an dem Geschichtsquellenwerk. Ist zu jeder Bedingung für Beiträge zum Morgenblatt, Damenkalender, auch zur Veranstaltung einer neuen Auflage der Gedichte nach Ostern bereit.

929. An Kerner.

Or.SchM. Abschrift eines Briefs der v. Radowitzschen Sammlung. Ausz. Ged. II, 61.

Stuttg. d. 7. Febr. 19.

Liebster Kerner!

Soeben erhalte ich dein Briefchen. Du scheinst ein Trauergedicht zu verlangen, hier erhältst du eins fertig und gedruckt[2]).

Gott erhalte dich und die deinigen gesund!

Mit herzlichen Grüßen

U.

Ich freue mich auf die Ballade[3]).

930. Professor Miville in Basel[4]) an U.

Erh. 9. Febr. Tagb. 257: daß die Professorsstelle in Basel besetzt sey.

931. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 10. Febr. Dankt für das Gedicht „Katharina" (Nr. 924), „wegen dessen du nicht zum Hofdichter ernannt werden wirst". Bahnmaier (Nr. 886) habe ihm gesagt, daß nach Basel ein Sachse Sartorius gewählt sei. Wegen der Pfarrei Holzgerlingen im Patronat der Universität, für Meyer (Nr. 523).

---

[1]) Mit dem Gedicht auf den Tod der Königin Katharina, Nr. 924. — [2]) Nr. 924. — [3]) Nach K.s Brief vom 3. Februar: Graf Olbertus von Calw. — [4]) Nr. 899.

932. Paulus in Heidelberg [1]) an U.

Erh. 11. Febr. Tagb. 257: wegen Übernahme der Redaktion einer Zeitschrift in Frankfurt.

933. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. I, 401.

Stuttgart 13. Febr. 19.

Du besitzest Docens Miscellaneen[2]), die mir zu einer literarischen Arbeit, womit ich mich gegenwärtig beschäftige[3]), nöthig sind? Dürfte ich dich bitten, mir solche mit dem nächsten Postwagen zu schicken? In Eile mit herzlichen Grüßen

Dein Uhland.

934. Die Schwester an U.

Or.SchM. Haiterbach 13. Febr. 19. Mit einer neuen Weste und „altgebackenen Versucherlen, selbstgebackenen Lebkuchen".

935. An Paulus.

Stuttgart 14. Februar. Erw. Tagb. 257. Vgl. Nr. 932.

936. An Karl Ullmann [4]).

Stuttgart 14. Februar. Erw. Tagb. 257.

937. Auguste Brede, „Mitglied des Hof- und Nationaltheaters" in Stuttgart [5]), an U.

15. Februar. Or.SchM. Gedr. durch R. Krauß in der Deutschen Revue Juni 1903, S. 374. Tagb. 257: daß sie den Herzog Ernst geben wolle. Sie habe diesen der Intendanz vorgelegt und die Aufführung zu ihrem kontraktmäßigen Benefiz begehrt. Worauf U. zur festgesetzten Stunde sich bei der Schreiberin einfand. Tagb. 258.

[1]) Nr. 776. — [2]) München 1807. — [3]) Walther von der Vogelweide. — [4]) Der durch Schwab mit U. bekannte (Tagb. 214) nachmalige Professor in Heidelberg und Prälat in Karlsruhe (A. D. B. 39, 196). — [5]) Tochter des Stuttgarter Hofschauspielers Hunnius, wohl 1786 geboren, trat, in München verwitwet, von Prag aus 1815 am Stuttgarter Theater als Tragödin und Salondame ein, war 1836—50 Mitglied des Wiener Hofburgtheaters. Über die Br. in Stuttgart vgl. Geiger, Therese Huber, 257 f. Ihr ansprechendes Bild in Korsinskys Kgl. Württ. Hoftheatertaschenbuch auf das Jahr 1816.

938. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttgart, den 17. Febr. 1819.

Liebste Eltern!

Es war mir sehr erfreulich, aus Ihrem letzten Briefe zu ersehen, daß von einer Bewerbung Meyers[1] um Weilimdorf[2] die Rede ist. Ich hörte sagen, Hofmann[3] wolle sich um die erledigte Pfarrei Ruith melden, wahrscheinlich wegen der Nähe von Eßlingen, woher seine Frau ist. Dann wäre es um so besser, wenn zwei Universitätsdienste zugleich erledigt wären[4].

Herr D. Miville hat auch mich [wohl: wie Bahnmaier Nr. 886] von der Ersetzung der Professorstelle in Basel benachrichtigt[5].

Daß der König mein Gedicht zu lesen bekommen, habe ich erfahren, nicht aber wie er es aufgenommen[6].

Mein Herzog Ernst wird nun in der Mitte Aprils von der Madame Vrede zu ihrem Benefiz auf die hiesige Bühne gebracht werden. Ich habe vorgestern mit ihr darüber eine umständliche Unterhaltung gehabt[7]. Auch soll er nächstens in Darmstadt gegeben werden.

Auf beiliegendem Zettel habe ich zwei Bücher verzeichnet, die ich von Conz[8], der wenigstens das eine davon besitzt, baldmöglich zu erhalten wünschte. Ich bitte den l. Vater, mir solches von ihm zu verschaffen und hieher zu schicken. Es ist eine Art literarisches Specimen, an dem ich arbeite[9].

Mit dem herzlichen Wunsche, daß Sie beiderseits recht gesund seyn mögen

Ihr gehorsamer Sohn L.

NS. Mit großem Bedauern habe ich in der Zeitung gelesen, daß Hofer in Reuttlingen[10] seine beiden Kinder verloren hat.

---

939. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen, 18. Febr. 19. Haben U. vergeblich erwartet, „die Mutter hat schon gesulzte Schweinsöhrlen gemacht, von welchen sie wußte, daß du Liebhaber seyst, die ich eben jetzt allein esse.“ Wegen der Pfarrei Holzgerlingen (Nr. 931).

---

[1]) Nr. 523. — [2]) Die Pfarrei W., zwischen Stuttgart und Leonberg, war und ist, wie Feuerbach, im Universitätspatronat. — [3]) M. Chr. Fr. Dan. Hoffmann von Tübingen, 1780 bis 1834, kam erst 1822 von W. weg, als Pfarrer in Deizisau. — [4]) Außer Weilimdorf Holzgerlingen. — [5]) Nr. 930. — [6]) Siehe den Brief vom 25. Juli. — [7]) Tagb. 257. Die Aufführung fand am 7. Mai statt. — [8]) Nr. 9. — [9]) Nach Tagb. 257 die „litterar-historische Schilderung Walthers von der Vogelweide“. — [10]) Christian Hofer, der Sohn des Oheims von Schmiden (Nr. 266), war Assessor an der Finanzkammer in Reutlingen.

940. Von Reden [1]) an U.

Or.SchM., nicht in Briefform.

Karlsruhe den 20. Februar 1819.

Aufzeichnung über die Herkunft Walthers von der Vogelweide und Wolframs von Eschenbach.

Auf der Rückseite (vgl. Tagb. 265): Mit Vergnügen bewies ich durch die Nachfrage über Vogelweides Geburtsort Herrn Uhland meine Achtung.

Therese Huber[2]).

941. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen 26. Febr. 19. Mutter: es werde geratener sein zu fahren, als zu Fuß zu kommen; die Straßen sollen ja nicht ganz sicher sein, die Herrn Pfarrer um Feuerbach herum sollen ihr Kränzchen aufgegeben haben, weil auch dies sie besorgt machte. Musikdirektor Silcher[3]) werde U.s Gedicht auf die Königin komponiren, dann werde es bei der Trauerfeier im Universitätshaus am 7. März abgesungen werden.

942. An Docen in München[4]).

Stuttgart 26. Februar 1819. Tagb. 258: wegen Walthers v. d. Vogelweide.

943. An Ildefons v. d. Arx in St. Gallen[5]).

Stuttgart 26. Februar 1819. Erw. Tagb. 258: wegen Walthers v. d. Vogelweide.

944. An Varnhagen[6]).

Or. Kgl. Bibliothek Berlin. Inh. Tagb. 258.

Stuttgart, den 1. März 1819.

Theuerster Freund!

Bei diplomatischen Personen kann man allenfalls auch aus der Zeitung ersehen, ob sie sich wohl befinden. So habe ich mit Ver-

---

[1]) Franz v. R., 1754—1831, hannoverscher Gesandter in Stuttgart und Karlsruhe mit dem Wohnsitz in Karlsruhe (A. D. B. 27, 507). — [2]) Die bekannte Schriftstellerin, 1764—1829, die damals in Stuttgart das Morgenblatt redigierte (A. D. B. 13, 240). Über ihre Beziehungen zu Herrn und Frau v. Reden vgl. L. Geiger, Therese Huber, 1901, S. 17. — [3]) Friedrich S., der Meister des Volkslieds, 1789—1860 (A. D. B. 34, 319). Von ihm er-

gnügen in den öffentlichen Blättern gelesen, daß du wieder bei Hofe gewesen bist.

Neuerlich hat mir Cotta geschrieben, daß, wenn ich nach Ostern eine neue Auflage meiner Gedichte veranstalten wolle, der Vorrath der ersten Auflage kein Hinderniß seyn solle[1]. Ueber das Honorar soll ich entscheiden.

Dieß veranlaßt mich, dich zu bitten, mir den Fortunat, wenn er gelesen ist, wieder zugehen zu lassen[2]. Außerdem habe ich noch die vaterländischen Lieder, einiges Altfranzösische und höchstens 20 andre Gedichte.

Das Anerbieten kömmt mir bequem, nur weiß ich nicht recht, was ich Honorar fordern soll. Ich möchte weder zu viel, noch zu wenig verlangen. Wie ich höre wird Schlegel spätestens bis zum Herbst, wahrscheinlich schon auf Ostern Bonn verlassen[3]. Glaubst du, daß unter solchen Umständen dort etwas für mich zu machen seyn könnte?

Gegenwärtig bin ich mit einer kleinen Schrift über den alten Dichter Walther von der Vogelweide, den vielseitigsten jenes Zeitmes, beschäftigt[4]. Damit verbinde ich vielleicht eine Ausgabe seiner bedeutendsten Gedichte mit Commentar, wozu ich den hieher verpflanzten Weingartner Codex benütze.

Ludwig den Baier habe ich noch nicht gedruckt erhalten. Daß H. Ernst als Benefiz von Mad. Brede künftigen Monat hier gegeben werden soll[5], hast du wohl schon gehört.

Mit treuester Gesinnung der Deinige

Uhland.

---

945. Varnhagen an U.

Dr.SchM. Ausz.: Tagb. 259.

Karlsruhe, den 4. März 1819.

Mein theuerster Freund!

Ich freue mich sehr der guten Nachrichten deines letzten Briefs! Mögen sie zugleich als Vorbedeutung einer künftigen Folgereihe von ihresgleichen dienen! Hrn. von Cotta's freies Anerbieten[6] gefällt mir ungemein, ich erkenne ihn übrigens ganz darin wieder, denn man

---

hielt U. ein Verzeichnis von Volksliedern mit dem Nachweis, woher sie ihm zugegangen (SchM.). — [4]) Nr. 15. — [5]) Benediktiner, Stiftsarchivar in St. Gallen (1755—1833; A. D. B. 1, 615), dessen Kantonsgeschichte U. damals las (Tagb. 258 f.) und den er 1820 auf der Hochzeitsreise vergeblich aufsuchte (Tagb. 299). — [6]) Nr. 117. — [1]) Vgl. Nr. 929. — [2]) Vergaß U., daß V. ihn schon am 22. Januar zurückgeschickt (Nr. 921)? Womit aber 915 wieder nicht stimmt. — [3]) Vgl. den Brief an Koreff, Nr. 946. — [4]) Nr. 938. — [5]) Nr. 937. — [6]) Nr. 928.

kann nicht mehr liberalen Hang mit strengem Ansichhalten verbinden, als er in seiner Handlungsweise bezeigt. Du fragst, wieviel du Honorar begehren sollst? Ich dächte tausend Gulden, und du läßt ihn die Anzahl der Abdrücke bestimmen; aber bestimmen, denn ich hoffe, der zweiten soll bald eine dritte Auflage folgen! Findet er die Forderung zu groß, so kann sie ja herabgesetzt werden. Aber wie gesagt, ich hoffe deine Gedichte finden diesmal den vollen Durchbruch ins Publikum, und dürfen daher dir und Cotta'n unbedenklich in höherem kaufmännischem Werthe stehn. Aber in Betreff der äußeren Anordnung folge meinem Rath; vertheile den ganzen Vorrath in zwei gleichmäßige Bände nach neuer Anordnung, werfe die Lieder und Romanzen zusammen, auch die Sonette und Oktaven vertheile, die größern Stücke, Schildeis, Fortunat, stelle ans Ende, ganz zuletzt die altfranzösischen Gedichte. Auch die vaterländischen Gedichte, zwar zusammengestellt, aber nicht unter besonderer Ueberschrift hervorgehoben, schließe den andern in gleicher Folge an. Mir scheint diese Art zum guten Auftreten des Ganzen beizutragen. Vor allem aber ein etwas kleineres Format, etwa wie Goethes Gedichte, die im J. 1815. in zwei mittlern Bändchen bei Cotta erschienen sind. Doch über diese Sache wird Hrn. von Cotta's Urtheil als das erfahrenste besonders zu vernehmen sein. — Nichts wußte ich bis jetzt von der bevorstehenden Aufführung deines Ernst; Mad. Brede[1]), die wir täglich zum Besuch erwarten, hat uns die angenehme Neuigkeit wahrscheinlich zu mündlicher Mittheilung aufgespart.

Von Basel habe ich noch keine zuverlässige Antwort[2]): es sieht aber dort sehr weitläuftig aus, und ich erfahre, daß ein baselsches Stadtkind die etwanige ästhetische Professur daselbst als eine heimische Pfründe mit großem Vorsprunge bei den Vätern für sich anspricht. Wegen Heidelberg oder Freiburg habe ich hier Schritte gethan, die gut aufgenommen worden sind; heute habe ich etwas Schriftliches deßhalb eingereicht. Allein alles dieß ist ausgestreuter Samen, der erst nach einiger Zeit aufgehn kann. Daß A. W. Schlegel von Bonn weg und nach Berlin geht[3]), ist mir sehr glaublich: letzteres war seine eigentliche Berufung. Allerdings wäre in diesem Falle viel für dich zu machen. Hier die Mittel dazu! Du schreibst sogleich an unsern Koreff[4]) nach Berlin, du habest jenes Gerücht vernommen, und bei deinem Wunsche die akademische Laufbahn zu betreten darauf einige Hoffnung für dich gebaut, du wendest dich dieserhalb an ihn, seines amtlichen Verhältnisses wegen, und auch, weil du als Freund von mir und als sein confrère en Apollon zu ihm ein besonderes Vertrauen habest u. s. w. Dieser Brief wird seine Wirkung nicht verfehlen, aber es ist nöthig, daß du ihm schreibest, und unverzüglich!

---

[1]) Nr. 937. — [2]) Nr. 886. — [3]) Vgl. Nr. 944. — [4]) Nr. 171.

Daß ich meinerseits auf zweckmäßige Art eifrigst mitzuwirken suche, glaubst du mir ohne Betheurung. Aber schreibe du in jedem Falle jenen Brief, auch wenn du für die Sache selbst noch nicht völlig entschieden, oder lieber zu andern Wegen geneigt sein solltest; vielleicht wäre es im Jahre 1820. sehr wünschenswerth, den Schritt schon im Jahre 1819 gethan zu haben!

Sehr brav und zweckmäßig, daß du über den Walther von der Vogelweide etwas liefern willst[1]).

Dein Gedicht auf Katharina[2]) — wer hätte es nicht auf den ersten Blick als dein erkannt! — hat uns Alle zur Bewunderung hingerissen! Das ist kernhaft und kühn! Die lyrische Kühnheit ordnet sich die politische unter.

Ueber Ludwig den Baier[3]) ein andermal. Ich bin heute gestört. Leb wohl, theurer Freund! leb' und dichte glücklich!

Dein treuer

KAVvE.

Koreffs Addresse ist: An den Königl. Preußischen Geheimen Ober-Regierungsrath und Professor D. Koreff, Ritter des eisernen Kreuzes etc. in Berlin. (Er ist vortragender Rath bei dem Minister des Kultus.)

---

946. An Koreff[4]).

Entw. im SchM. Vgl. Tagb. 259.

Tübingen d. 8. März 19.

Euer Hochwohlgeboren

erinnern sich, während meines Aufenthalts zu Paris in den Jahren 1810 u. 11 mich persönlich gekannt zu haben. Dieses und ein gemeinschaftlicher Freund, Varnhagen, giebt mir das Vertrauen, mit der nachfolgenden Anfrage mich an Sie wenden zu dürfen.

Seit geraumer Zeit darauf bedacht, mein bisheriges Geschäftsverhältniß als Advokat mit einem meiner Neigung und Naturanlage angemessenen zu vertauschen, habe ich unter andrem bei Errichtung der Universität Bonn mein Augenmerk dorthin gerichtet. Als ich aber hörte, daß diejenigen Lehrfächer, für die ich mich hätte anbieten können, durch Hrn. v. Schlegel würden besetzt werden, mußte ich jeden Versuch aufgeben. Neuerlich nun vernahm ich, daß Schlegel wahrscheinlich schon auf Ostern d. J. von Bonn nach Berlin überziehen

---

[1]) Nr. 938. — [2]) Nr. 924. — [3]) Das Schauspiel, das U. am 10. Dezember 1818 Varnhagen in Karlsruhe vorgelesen (Tagb. 251), erschien gedruckt erst im April 1819 (ebd. 262). — [4]) Nr. 171.

werde[1]), und dieses hat den früher gefaßten Wunsch wieder in mir angeregt.

Die Fächer, denen ich mich würde bestimmen können, wären hauptsächlich: deutsche Litteratur, Geschichte der Poesie des Mittelalters überhaupt, Erklärung altdeutscher Dichterwerke, Vorlesungen über ästhetische Gegenstände ꝛc. Zu einigem Beleg meiner Befähigung für eine solche Stelle hätte ich anzuführen: eine Abhandlung über das altfranzösische Epos (das Resultat meines Studiums der altfranzösischen Handschriften der Pariser Bibliothek) in der Zeitschrift: Die Musen vom J. 1812, die 1815 erschienene Sammlung meiner Gedichte; zwei historische Schauspiele: Ernst von Schwaben und Ludwig der Baier, deren letzteres hiernächst bei Reimer in Berlin erscheinen wird.

Ob nun für mich Hoffnung vorhanden sey, bei der Universität Bonn in obgedachten oder verwandten Lehrfächern eine bestimmte Anstellung zu erhalten? und welche Schritte zu diesem Behuf von meiner Seite zweckmäßig zu machen wären? Darüber erlaube ich mir Euer Hochwohlg. nach derjenigen Kenntniß der Umstände, welche Ihnen ohne Zweifel vermöge Ihres amtlichen Verhältnisses zu Gebote steht, um gütige Belehrung zu ersuchen.

Der ich mit vorzüglichster Hochachtung verharre

Euer Hochwohlg.

gehorsamster Diener

D. L. U.

947. An Varnhagen[2].

Or. Kgl. Bibliothek Berlin. Erw. Tagb. 259.

Tübingen, den 10. März 1819.

Dein Schreiben, theuerster Freund, womit du mir den Fortunat wieder zugehn ließest[3]), habe ich hier erhalten, wo ich mich gegenwärtig bei meinen Eltern auf Besuch befinde und an meinem Aufsatz über Walther von der Vogelweide[4]) arbeite.

Was du mir wegen Bonn ꝛc. schriebest[5]), verpflichtet mich zum herzlichen Danke, ich habe, deinem Rathe folgend, sogleich an Koreff

---

[1]) Sollte Schl. schon damals von Bonn weg getrachtet haben? Die in der Münchner Allg. Zeitung 1907, Beil. 6 ff. veröffentlichten Briefe Koreffs und Schlegels wissen nichts davon. Nach diesen haben erst Ende 1819 die politischen „Aufpasser" Schl. den Aufenthalt in Bonn verleidet. Zunächst erklärte der Minister (10. April 1819), daß er alle Achtung vor dem Talent U.s habe, aber auf den Wunsch nicht eingehen könne, nicht nur weil die Eigenschaften eines guten Dichters und eines guten akademischen Lehrers sich selten in einer Person vereinigt finden, sondern auch weil die Professur der Rhetorik und Ästhetik bereits mit dem Professor Delbrück besetzt sei (Jahn 64). — [2]) Nr. 117. — [3]) Vgl. Nr. 944. — [4]) Nr. 938. — [5]) Nr. 945.

geschrieben[1]). Von Cassel[2]) ist mir gemeldet worden, daß die ästhetische Professorenstelle durch einen Sachsen, den Namen habe ich vergessen, der schon seit einiger Zeit an einer dortigen Erziehungsanstalt gearbeitet, ersetzt worden sey[3]). Sonst weiß ich dir diesmal nichts zu berichten, es wäre denn von einer gewaltigen Schlacht, die vorgestern zwischen den hiesigen Studenten und den Bauern des nächsten Dorfes geschlagen wurde[4]). Es hatte sich das Gerücht in der Stadt verbreitet, daß der Oberbeamte, der um Frieden zu stiften hinausgefahren war, todtgeschlagen sey. Deshalb wurde Sturm geläutet, die Lärmtrommel geschlagen und auch die Bürgerschaft eilte auf den Kampfplatz. Es ist aber Alles mit einigen blutigen Köpfen, zerschlagenen Fenstern und Thüren glücklich abgelaufen[5]). Eine aus ihrem gewöhnlichen Leben aufgeregte Menge giebt übrigens immer zu Betrachtungen Anlaß.

Mit herzlichem Gruße

Dein Uhland.

---

948. Hofschauspieler Eßlair in Stuttgart[6]) an U.

21. März 1819. Dr.SchM. Gedr. durch R. Krauß in der Deutschen Revue Juni 1903, S. 375. Inhalt Tagb. 260. Rät, das Stück der Wirkung wegen mit dem Tode Ernsts aus sein zu lassen, worauf der Dichter am 22. sich zu Eßlair begab.

---

949. Seminar-Regens Ildefons von Arx in St. Gallen[7]) an U.

Dr.SchM. Erw. Tagb. 261.

St. Gallen den 20. März 1819.
erh. 27.

U. ist über den Minnesänger Vogelweide besser unterrichtet, als der Briefschreiber; ein Schloß Vogelweide ist bei St. Gallen nicht nachzuweisen, auch der Familienname begegnet erst im 15. Jh. Er dürfte eine Berufsbezeichnung für denjenigen gewesen sein, dem Fang, Fütterung und Abrichtung der Falken oblag. Die Minnesänger wurden ehedem ioculatores genannt.

---

[1]) Nr. 946. — [2]) Durch die Brüder Grimm? — [3]) Vgl. Nr. 946, Anm. 1. — [4]) Die „Lustnauer Schlacht": Tagb. 259; Klüpfel-Eifert, Gesch. d. Univ. Tübingen 307 ff. — [5]) Fortan war der Ruf „Bursch raus" mit dem consilium abeundi und Relegation, aber auch das „Bürger heraus" mit scharfer Ahndung bedroht (Registr. d. K. Oberamts Tübingen). — [6]) Ferd. E., geb. Essegg in Slavonien 1772, in Stuttgart 1807 und 1814–1818, als Gast 1819, gest. 1840 (A. D. B. 6, 384). — [7]) Nr. 943.

950. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttgart, den 5. Apr. 1819.

Liebste Eltern!

Die l. Mutter ist meinem Wunsche wegen der Wäsche zuvorgekommen, ich habe solche richtig erhalten und sage dafür meinen herzlichen Dank.

Vorgestern war Hr. Prälat Gaab[1]) bei mir und erzählte mir von der Resolution, die wegen des Patronatrechts an den Senat ergangen ist[2]). Dieselbe scheint mir nicht ungünstig[3]) zu lauten und wenn das Consistorium meint, daß der Senat an seine Zeugnisse gebunden seyn solle, so liegt dieß doch weder in den Worten des Erlasses noch in der Natur der Sache. Diese Zeugnisse können dem Senat, der keine officielle Kenntniß von den Eigenschaften und Verhältnissen der sich meldenden Geistlichen hat, allerdings zur Notiz dienen, aber ohne daß sie gerade seine Wahl zu bestimmen hätten. Es scheint mir im Wesen des Patronatrechts zu liegen, daß der Patron denjenigen ernenne, der ihm, wenn er überhaupt für die Stelle Tauglichkeit hat, der angenehmste ist. Auch richtet sich die Brauchbarkeit und die Nützlichkeit für die Gemeinde nicht gerade nach dem Dienstalter, welches zwar der Staat bei seinen Ernennungen zu berücksichtigen hat, nicht aber ebenso der Patron, wenn er sich für den ältern Bewerber nicht interessirt. Sollte daher die Wahl des Senats auf Meyer fallen, so glaube ich könnte man in dem Anbringen darüber gerade den Grund anführen, daß man ihn vermöge des Patronatrechts als den Tochtermann eines vieljährigen Universitätsdieners gewählt habe, der auch vom Consistorium als fähig anerkannt sey.

Gaab wird Ihnen selbst geschrieben haben. Ich hätte auch gerne Hrn. Schlayer[4]) über den Sinn jener Resolution befragt, habe ihn aber noch nicht zu sprechen bekommen.

Von Herzen wünsche ich, daß diese Sache, wie sie nun ausfällt, zum wahren Glück der Haiterbacher gereichen möge.

Mit treuer Liebe Ihr gehorsamer Sohn L.

---

951. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttgart, den 12. Apr. 1819.

Liebste Eltern!

Ueber die Patronatsache wird Hr. Prälat Gaab[5]) umständlicher mit Ihnen gesprochen haben. Hr. Schlayer[6]) war der Meinung,

---

[1]) Nr. 208. — [2]) Die der Universität 1811 von König Friedrich abgesprochenen Patronatsrechte wurden ihr durch Erlaß vom 26. März 1819 zurückgegeben. — [3]) Für den Schwager Meyer (Nr. 523) als Bewerber um die im Patronat der Universität stehende Pfarrei Weilimdorf (Nr. 939). — [4]) Nr. 761, als Rat im Ministerium des Innern, sowie des Kirchen- und Schulwesens. — [5]) [6]) Nr. 955.

daß der Senat an die Promotions-Ordnung gebunden sey, ich für meinen Theil habe dieses aus den Worten des Dekrets nicht entziffern können, auch steht meines Wissens im Regierungsblatte nichts davon. Sollte Pfarrer Hofmann[1]) sich um Holzgerlingen[2]) melden, so würde es mit Weilimdorf weniger Anstand haben, was auch in mancher Beziehung recht angenehm wäre.

Am Samstag war ich mit Apotheker Gaupp[3]) auf seiner Trotschke in Schwieberdingen, wo sich an diesem Tage wöchentlich Gesellschaft aus der Nachbarschaft versammelt. Ich traf dort Stadtschreiber Schönleber von Ludwigsburg, Apotheker Unfrid von Markgröningen und seinen Tochtermann Gmelin[4]) von Leonberg. Letzterer gab mir einen Auftrag an die l. Mutter. Es müssen zwei Briefe von ihr und ein Antwortschreiben von Gmelin oder seiner Frau verloren gegangen seyn. Es habe aber mit der Kindbettwärterin[5]) ganz keinen Anstand. Sie komme von seiner Frau nach Tübingen, ich glaube zu Frau Märklin, und von da könne sie dann zur gehörigen Zeit in Haiterbach eintreten. Ich wünsche alles Glück dazu.

Mein Schauspiel Ludwig der Baier ist jetzt im Druck erschienen, ich habe aber meine Exemplare noch nicht erhalten, sondern blos eines aus dem Buchladen bekommen, das ich Emma[6]) gegeben habe[7]). Sobald die Exemplare anlangen, werde ich Sie und die l. Haiterbacher versehen.

Mit herzlichem Gruße Ihr gehorsamer Sohn L.

952. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 14. April 19. Ueber das Kirchenpatronatsrecht der Universität (Nr. 950). Ist begierig auf „Ludwig der Baier", „daß E[mma] das erste Exemplar erhielte [Nr. 951], ist ganz billig."

953. An die Eltern.

Or.SchM.

Stuttgart, den 16. Apr. 19.

Liebste Eltern!

Ich versäume nicht den richtigen Empfang der Zinsquittungen[8]) anzuzeigen. Den Einzug der Gelder werde ich besorgen.

Hr. Prälat Gaab[9]) sagte mir, daß auch Vicedirektor Wächter vom Consistorium[10]) ihm gesagt habe, der Senat werde sich an die Worte des Decrets halten können. Allein dieser Herr scheint nicht zu wissen, was vorher zwischen dem Ministerium und Senat verhandelt worden.

[1]) [2]) Nr. 938. — [3]) Nr. 717. — [4]) Nr. 117. — [5]) Für Louise Meyer-Uhland in Haiterbach. — [6]) Nr. 876. — [7]) Am 11. April (Tagb. 262). — [8]) Nr. 443. — [9]) Nr. 950. — [10]) Joh. Eberh. W., 1762—1839.

Pfarrer Hofmann[1]) hat, wie mir gleichfalls Gaab sagte, von seiner Meldung abstrahirt, weil Holzgerlingen[2]) um 100 f beschnitten werde. Meyer sey übrigens beim Consistorium gut angeschrieben.

Von Berlin habe ich noch keine Antwort[3]) und mit Cotta habe ich mich noch immer nicht entschließen können[4]).

Mit herzlicher Liebe Ihr gehorsamer Sohn L.

954. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 16. April 19. Man sage, daß neue Disziplinargesetze für die Universität entworfen werden; durch wen?

955. Die Mutter an U.

Or.SchM. Tübingen 18. April 19. Ob noch Hoffnung, nach Bonn zu kommen[5]), sei? Herzog Ernst am 7. Mai aufgeführt werde[6])?

956. An die Eltern.

Or.SchM.

Stuttgart, d. 19. Apr. 19.

Liebste Eltern!

Herrn Prälat Gaab[7]) habe ich auf mehrere Gänge erst diesen Morgen angetroffen. Er sagte mir, es sey im Consistorium die Rede davon geworden, vor Ausstellung der Zeugnisse für die Competenten[8]) noch mit dem Ministerium zu communiciren. Bis entschieden sey, ob dieses geschehen solle oder nicht, werden daher auch die Zeugnisse nicht ausgefertigt werden. Uebrigens wolle er dafür sorgen, daß das Zeugniß für Meyer gleich nach Tübingen laufe. Er sagte, auch der Pfarrer von Darmsheim[9]) denke halb und halb darauf, sich um Holzgerlingen zu melden. Dann würde Darmsheim erledigt, dessen Gehalt mir übrigens unbekannt ist. Filial soll es keines haben.

Von einem Entwurf neuer Disciplinargesetze für die Universität [Nr. 954] habe ich noch nichts gehört.

Ich gedenke heute, einen Besuch bei Mayer[10]) in Eßlingen zu

---

[1]) [2]) Nr. 938. — [3]) Auf das Schreiben an Koreff Nr. 946. — [4]) Über eine zweite Auflage der Gedichte, Tagb. 257. Die Verhandlungen kamen im Juni rasch zum Abschluß, Tagb. 266 ff. — [5]) Nr. 944. — [6]) Nr. 961. — [7]) Nr. 950. — [8]) Um die Pfarrei Holzgerlingen, Nr. 938. Sie wurde dem 50jährigen Pfarrer Neuffer von Horrheim übertragen. — [9]) Gleichfalls Tübinger Patronatstelle. — [10]) Karl M. (Nr. 918).

machen[1]), der mich oft und dringend eingeladen hat. Ich werde wohl erst übermorgen zurückkommen.

Mit herzlichen Grüßen, auch an die l. Haiterbacher[2]),

Ihr gehorsamer Sohn L.

Meyers Bittschrift[3]) ist beim Consistorium eingelaufen.

957. An Varnhagen[4]).

Dr. Kgl. Bibliothek Berlin. Inhalt Tagb. 263.

Stuttgart, den 24. Apr. 1819.

Theuerster Freund!

Ich beeile mich dir den gedruckten Ludwig den Baier zu übersenden. Meine Abhandlung über Walther v. d. Vogelweide[5]) ist nun auch geschrieben, aber noch nicht ganz zum Drucke zugerüstet. Dramatisches geht mir allerlei im Kopfe herum[6]).

Die Eröffnung des hiesigen Theaters hat erst an Ostern stattgefunden und die Aufführung des H. Ernst ist jetzt auf den 4. Mai bestimmt. Die Stimmung der Schauspieler scheint nicht ungünstig zu seyn. Namentlich hat mich Eßlair[7]) versichert, daß seine Rolle ihm Freude mache und das Stück ihn als Künstler ergriffen habe. Ich habe ihm nun auch den Ludwig zugeschickt. Wenn Ernst gelingt, so bahnt er vielleicht dem andern Stücke den Weg. Von Koreff[8]) ist mir noch keine Antwort zugegangen. Man erwartet bei uns neue Verfassungsanträge der Regierung, woran eine Commission sehr geheimnißvoll arbeitet.

Mit treuester Gesinnung der Deinige

Uhland.

958. Die Eltern an U.

Dr.SchM. Tübingen 26. Apr. 19. Ausz. St.Anz. 1909, B.B. 8. Vater bittet um ein zweites Exemplar von Ludwig d. Baier für Professor Bengel (den Theologen, 1769—1826. A. D. B. 2, 330).

[1]) Der Besuch — mit Genuß der Baumblüte — währte vom 19.—21., Tagb. 263. — [2]) Nr. 810. — [3]) Um die Pfarrei Holzgerlingen (s. o.). — [4]) Nr. 117. — [5]) Nr. 938. — [6]) Vgl. Tagb. 263: Die Romanzen von Bernardo v. Carpio gelesen, neue Auffassung dieses dramatischen Stoffes. Lope de Vegas Casamiento en la muerte. — [7]) Nr. 948. — [8]) Nr. 946.

959. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttgart, den 28. Apr. 19.

Liebste Eltern!

Für Ihre wohlwollenden Glückwünsche zu meinem Geburtstage meinen herzlichsten Dank! Ich war an diesem Tage zu Rosers[1]), mit Emma[2]), zum Nachtessen eingeladen, es ist aber wegen Unpäßlichkeit von Roserin nichts daraus geworden.

Ich übersende hiebei Exemplare von Ludwig dem Baier, eines für die l. Haiterbacher[3]), eines oben hinauf[4]), das dritte zu beliebiger Disposition. Ich habe auch gedacht, ob es nicht angemessen wäre, Bahnmaier[5]) eines zu geben. Es ist mir leid, daß ich nicht freigebiger seyn kann. Es sind so manche Personen, denen ich nicht umhin kann Exemplare zu schicken, so daß mir von meinen 25 wenig übrig bleiben wird. Der Verleger hat den Preis ziemlich theuer gemacht, 1 f. und etlich und 50 xr.

Mit der fahrenden Post folgen wieder an erhobenen Zinsgeldern[6]) 380 f. Die gestern erhaltenen Quittungen werde ich gleichfalls besorgen.

Die heutige Nacht wird bedeutenden Schaden gethan haben. Vielleicht an den Tübinger Weinbergen weniger, wenn es dort noch nicht so weit vorgerückt war[7]).

Sollte es nicht zweckmäßig seyn, wegen des Hauszinses[8]) ein Monitorium einzugeben? Mein bloßes Monitorium bei Nicolai[9]), den ich nicht zu kennen die Ehre habe, dürfte nicht von großem Gewicht seyn. Nimmt sich denn der Senat nicht der Sache an, wenn es mit Ausbezahlung der Universitäts-Besoldungen Anstand hat?

In Feuerbach wurde bei einer Schlägerei ein Mann, Vater von mehrern Kindern, todtgeschlagen.

Heute bin ich zu Weissers[10]) auf einen Tübinger Kalbschlegel zum Abendessen eingeladen.

Wenn Luise[11]) in Tübingen ist, meinen herzlichen Gruß, auch für Meyer. Sie sollte hieher kommen und selbst die Patronatsache betreiben. Das tröstet mich, daß auf jeden Fall Hofmann von Weilimdorf wegzukommen sucht, woselbst es dann weniger Schwierigkeit haben würde[12]).

Mit inniger Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

[1]) Nr. 29. — [2]) Nr. 876. — [3]) Nr. 810. — [4]) Für Onkel Gotthold (Nr. 129) und die Seinen. — [5]) Nr. 886. — [6]) Nr. 443. — [7]) Vgl. Nr. 962. — [8]) Für den Vater Universität-Sekretär. — [9]) Rat im Finanzministerium. — [10]) Nr. 94. — [11]) Die Schwester Meyer in Haiterbach. — [12]) Nr. 953.

960. Varnhagen[1]) an U.

Or.SchM. Ausz. Tagb. 263.

Karlsruhe, den 4. Mai 1819.

Theuerster Freund!

Ich habe deine letzten Briefe[2]) unbeantwortet gelassen, weil ich immer auf eine gute Nachricht wartete, die ich dir mitsenden könnte. Vergebens aber harr' ich noch auf die Antwort der hiesigen Behörde, die ich nach der Art, wie man meine Anregung aufgenommen hat, doch günstig gestimmt voraussetzen darf. Es geht aber alles in der Welt langsamer, als den Thätigen lieb ist, und das Schlimmste ist, wenn man selbst, um des Gelingens willen, nicht zu sehr eilen mag! — Nun kann ich aber nicht länger warten und muß dir wenigstens meinen innigsten Dank sagen für das Geschenk, das du mir unter dem 24. v. M. gesandt hast[3]). Dein Trauerspiel[4]), das mir schon vom Vorlesen her äußerst werth geworden, gewinnt beim eignen Lesen noch ungemein, wegen der Wahrheit und Reinheit, worin jeder einzelne Ausdruck das Ganze fortbewegt. Rahel[5]), die hierin mit Befugniß urtheilt, findet, daß es für die Aufführung die größte Wirkung verspricht, beklagt aber, daß nicht mehr Frauen darin vorkommen, und selbst die Eine zwar bedeutend aber doch nur als Nebengestalt darin steht. Freund Stägemann[6]) schreibt mir mit größtem Lobe von deinem Ludwig, meint aber doch, das dramatische Leben und Weben müsse mehr aus innern Gründen hervorgerufen werden. Allerdings ist es das Wesen der eigentlich dramatischen Dichtung, daß sie Leidenschaft und Streben des Gemüths als äußre Begebenheit sichtbar werden läßt, nicht diese selbst, und wäre sie noch so reich, als Hauptsache nimmt. Du wirst bei jedem neuen Werke mehr aus dem Innern herausarbeiten können, was dir jetzt vielleicht hin und wieder noch zu sehr in äußrem Reiz erscheint. Ich schreibe dir das, weil du doch Urtheile wissen willst, wahrlich nicht um dich zu meistern, das weißt du auch schon von mir, und daß ich deine Gedichte mit Bewunderung liebe! Zur sichern Erfassung des Dramatischen im Dramatischen mögen auch äußere Hülfsmittel bisweilen brauchbar sein; was meinst du, sollte nicht in dieser Beziehung die Beobachtung der sogenannten drei Einheiten manchen Vortheil gewähren? In Grillparzers Sappho[7]) wollte mir Einiges der Art vorkommen; das Maß und die Haltung haben gewiß dabei gewonnen, daß dem Dichter diese Regel vorschwebte, die er fernerhin nur immer wieder verletzen möge! — In wenigen Tagen wird also dein Herzog Ernst in Stuttgart auf der Bühne erscheinen, und unter den besten Aussichten. Eßlair[8]) wird vortrefflich sein, das ist ohne Zweifel, sehr

---

[1]) Nr. 117. — [2]) Nr. 947, 957. — [3]) Nr. 957. — [4]) Herzog Ernst. — [5]) Nr. 170, 317. — [6]) Nr. 802. — [7]) Wien 1819. — [8]) Nr. 948.

gut auch Mad. Brede[1]). Gewiß wird der Ernst dem Ludwig den Weg bahnen. Nur unverdrossen! Und halte dich auch etwas zu den Schauspielern, unter denen unsre Freundin Brede dir im voraus gewogen ist. Es knüpft sich immer allerlei Leben an, und dann folgt alles Andere! —

Die badenschen Stände haben muthig und kraftvoll ihre Laufbahn angetreten[2]), sie sind von gutem Geiste beseelt! Ihre Sitzungen sind jetzt meine größte Freude hier. Liebenstein[3]) ist einer der ausgezeichnetsten Männer in ganz Deutschland. Die Ultra's bieten alles auf, um die Sache in Schatten zu bringen, aber hell strahlt die Sonne



Emilie Vischer.

Segen und Gedeihen hernieder! — Für heute muß ich schließen. Tausend Glück und Segen zum H. Ernst! Schreibe mir, wie die Vorstellung war. Leb wohl!

Ewig dein treuer

KAVvE.

Du betreibst doch die neue Ausgabe deiner Gedichte bei Cotta in 2 Theilen[4])? Rasch, rasch! Man muß sich rühren und nicht säumen, wo es nicht unumgänglich aufgenöthigt ist! Multa fecit tulitque[5]).

---

[1]) Nr. 937. — [2]) 22. April 1819. — [3]) Ludw. Frdr. Aug. Frhr. v. L., 1781 bis 1824 (A. D. B. 18, 564). — [4]) Die zweite, vermehrte Auflage der Gedichte, in einem Band, erschien, wie es scheint — auffallenderweise findet sich die erste und einzige Nachricht davon im Brief vom 28. Oktober — im Herbst 1820. — [5]) Horat. De arte poetica 413: Multa tulit fecitque (puer, sudavit et alsit. Trägt schon als Knabe den Schweiß und den Frost und tausend Beschwerden).

961. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttg. d. 5. Mai 19.

Liebste Eltern!

Von Ihrem Befinden habe ich schon einige Zeit keine Nachricht, ich hoffe, daß Sie beide recht wohl seyen. Der l. Schwester, die wohl noch in Tübingen ist, gratulire ich zum einjährigen Hochzeitjubiläum. Wie steht es mit der Patronatsache[1])?

Die Zinsgelder[2]) werden richtig angekommen seyn. Als ich dieselben packte, hatte ich noch keine Nachricht von Wilmeles[3]) glücklicher Entbindung, die auch in Tübingen große Freude gemacht haben wird.

Am nächsten Freitag wird, wie Sie aus der Zeitung ersehen haben werden, mein Herzog Ernst wirklich gegeben. Die Feuerbacher[4]) wollen auch ins Theater kommen.

Wegen der bei der Fakultät schon seit einiger Zeit liegenden Rechtssache: Puech ainé von Montpellier gegen Kaufmann Keppler zu Stuttgart war vor einigen Wochen wieder ein Reisender des französischen Hauses bei mir. Er klagte sehr über die Verzögerung der Sache. Er will bald wieder über hier kommen und sich dann, wenn noch keine Entscheidung erfolgt ist, durch die französische Gesandtschaft beim Könige beschweren.

Der Schaden durch den Frost ist doch nicht so allgemein und bedeutend, als man Anfangs befürchtet hat. Uebrigens hat gerade die Stuttgarter Gegend sehr gelitten[5]).

Mit herzlichen Grüßen Ihr gehorsamer Sohn L.

NS. Wie ich in Feuerbach hörte, so waren Pfarrers von Weilimdorf in Holzgerlingen[6]), um an Ort und Stelle Einsicht zu nehmen. Hauptsächlich aber soll ihn das Pfarrhaus, wohin man über den Kirchhof müsse, das mitten im Hausöhrn eine Fallkellerthüre habe, über die man wandeln müsse, einen krummen Stubenboden 2c., von der Meldung abgeschreckt haben. Auch seyen die Leute etwas verdorben. Unter solchen Umständen verdrießt es mich weniger, wenn Meyer[7]) die Stelle nicht davonträgt.

---

962. Schwester Louise an U.

Dr.SchM. Tübingen 5. Mai 19. Wünscht, daß Herzog Ernst(s Aufführung) wohl gelinge, möchte es wohl auch gerne sehen.

---

[1]) Nr. 938. — [2]) Nr. 443. — [3]) Nr. 94. — [4]) Nr. 96. — [5]) Nr. 959. Doch gab es „viel und guten Wein". — [6]) Nr. 956. — [7]) Nr. 523.

963. An Kerner.

Dr.SchM. Gedr. K. I, 482.

St. d. 8. Mai 19.

Liebster Kerner!

Ich bin gerade im Begriffe, nach Tübingen zu reisen, und möchte dir zuvor noch das beifolgende neue dramatische Opus[1]) übersenden. Daher nur diese wenigen Zeilen. Dir, deiner l. Frau und deinen Kindern meine herzlichsten Grüße.

Dein U.

Gestern wurde mein H. Ernst hier gegeben[2]) und gut aufgenommen.

---

964. An den Hofschauspieler Eßlair[3]).

Ohne Datum (nach Tagb. 264 Stuttgart 8. Mai 1819). Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer in Stuttgart. Gedr. durch R. Krauß in der Deutschen Revue Juni 1903, S. 376. Eßlair hatte am 7. im Herzog Ernst den Werner gespielt.

Euer Wohlgeboren

würde ich meine dankbare Freude über die gestrige Vorstellung sogleich persönlich bezeugen, wenn ich nicht diesen Mittag eine Reise auf mehrere Tage vorzunehmen hätte. Der allgemeine Beifall hat sich über die Trefflichkeit Ihrer Darstellung lebhaft genug ausgesprochen. Mir war sie vorzüglich durch den individuellen Ausdruck, den Sie der Rolle gegeben, überraschend und ergreifend. Auch in der Anordnung des Ganzen, in der trefflichen Gruppirung, in der äußern Ausschmückung erkannte ich überall die Spuren liebevoller Sorgfalt.

Eine dringende Angelegenheit ist es mir, Sie zu ersuchen, daß Sie es übernehmen möchten, die sämmtlichen geschätzten Künstler, deren vereinte Bemühung einem Stücke, dem früher alle theatralische Wirkung abgesprochen wurde, eine so freundliche Aufnahme verschafft hat, meiner aufrichtigen Achtung und meines gefühltesten Dankes zu versichern.

Der ich mit der größten Hochschätzung verharre

Ihr ergebenster 2c.

---

965. An die Hofschauspielerin Frau Brede[4]).

Stuttgart an demselben Tag und aus demselben Anlaß. Entw. und gedr. wie Nr. 965. Vgl. Tagb. 257 f., 264.

---

[1]) Ludwig der Baier, Berlin, Reimer, 1819. — [2]) Erste Aufführung (Tagb. 264). — [3]) Nr. 948. — [4]) Nr. 937.

Eine Reise, die ich diesen Mittag anzutreten habe, verhindert mich, Ihnen, Verehrteste, sogleich persönlich meine Empfindungen über Ihre gestrige Darstellung auszudrücken. Sie haben Wahrheit und hohe Idealität auf eine Weise verbunden, die den Kunstkenner wie das unbefangenste Gemüth ergreifen mußte. Mir, als Verfasser des Stücks, ließ Ihr Spiel nichts zu wünschen übrig. Das ist der ächte, reine Styl.

Indem ich mir die Besprechung über die Einzelnheiten der Vorstellung auf meine Zurückkunft vorbehalte und für die überschickte Einlaßkarte meinen verbindlichsten Dank bezeuge, bin ich mit größter Hochachtung

Ihr ergebenster rc.

966. Kerner an U.

Weinsberg 14. Mai. Gedr. K. I, 483.

967. „Der Ungenannten" — Emilie Vischer [1]).

Zu eines Tages Ruhme . .
Auf eines Berges Gipfel . .

Ged. I, 31 (II, 33). Leben 167. Tagb. 265.

968. An Varnhagen.

Or. Kgl. Bibliothek Berlin.

Stuttgart den 15. Mai 1819.

Theuerster Freund!

Der Ueberbringer dieser Zeilen ist einer meiner liebsten Freunde, Procurator D. Schott [2]) von hier. Er wünscht diese Gelegenheit zu benützen, um sich zu einem Besuche bei dir einzuführen.

Dein Schreiben vom 4.ten d. [3]) und die Nachrichten, die du mir darin giebst, haben mich von Herzen erfreut. Ueber die neue Ausgabe meiner Gedichte und über die erste Vorstellung des Herzog Ernst wird dir Schott das Umständlichere mündlich sagen. Doch ist es dir vielleicht lieb, auch von mir zu hören, daß Mad. Brede vortrefflich, in wahrhaft hohem und reinem Style gespielt hat [4]). Die zweite Vorstellung ist morgen.

Diesem Wenigen kann ich nur noch meine herzlichsten Grüße bei-

[1]) Nr. 876. Auf ihren Geburtstag, 15. Mai, gedichtet am 14. — [2]) Nr. 185. — [3]) Nr. 960. — [4]) Vgl. Nr. 965.

fügen. Ich habe fast den ganzen Tag mit dem Theater zu schaffen gehabt.

Mit unveränderlicher Treue der Deinige

Uhland.

969. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen, 17. Mai 19. Dank für U.s Besuch. Freude, daß Herzog Ernst sogleich zum zweitenmal aufgeführt werden soll. Man rede von einem Ministerwechsel (siehe Nr. 970).

970. An die Eltern.

Or.SchM. Ausz. Tagb. 265.

Stuttgart, den 19. Mai 1819.

Liebste Eltern!

Daß ich glücklich hier angekommen bin, werden Sie vom Oncle gehört haben[1]). Ich wiederhole noch meinen herzlichen Dank für alles genossene Liebe und Gute. Schon vorgestern hatte ich geschrieben, der Brief kam aber nicht mehr auf die Post und als ich ihn gestern Herrn Prälat Gaab[2]) mitgeben wollte, war auch dieser schon abgereist.

Am Samstag, Emmas Geburtstag[3]), war ich mit ihr bei Rosers[4]) zum Abendessen.

Am Sonntag hatte die zweite Vorstellung des Herzog Ernst vor ziemlich zahlreicher Versammlung statt und fiel wieder gut aus. Die Anzeige in der schwäbischen Chronik ist vom Herausgeber der Zeitung[5]). Im Morgenblatt vom vorigen Freitag steht eine günstige Anzeige der ersten Vorstellung vom Hrn. v. Thumb[6]). Bei der zweiten Vorstellung gab es auch eine komische Scene. Zu Anfang des vierten Akts erschien auf einmal mitten unter den umhergelagerten Kriegsleuten ein modern gekleidetes Frauenzimmer mit einem Strohhut, das sich sonderbarer Weise auf die Bühne verirrt hatte. Das Wegbleiben des Adels mag doch auch von der Hoftrauer herkommen.

Begierig bin ich auf den Erfolg, den das Ansinnen des Senats an das Consistorium[7]) haben wird. Der Pfarrer von Darmsheim[8]) soll früher kein Consistorial-Zeugniß haben erhalten können. Hr. Prälat Gaab wird vielleicht hierüber das Nähere wissen.

Herrn Special Harpprecht von Wildberg traf ich am Sonntag bei Gaab an und hätte mich fast verschnappt, daß Meyer in Tübingen

[1]) U. war vom 8.—14. in Tübingen und reiste mit dem Oheim Doktor (Nr. 129) nach Stuttgart zurück. — [2]) Nr. 208. — [3]) Nr. 967. — [4]) Nr. 29. — [5]) M. Chr. Gottfr. Elben, 1754—1829 (A. D. B. 6, 1). — [6]) Freiherr Karl Konrad Th. v. Neuburg, 1785—1831, Dramendichter (Krauß, Schwäb. Lit.-Gesch. II, 320). — [7]) Vgl. Nr. 950. — [8]) Nr. 956.

gewesen sey. Es fiel mir aber noch zu rechter Zeit ein, daß Meyer vielleicht nicht angehalten habe[1]).

Für die Uebersendung des Ueberrocks herzlichen Dank, ich bitte mir aber auch die Bruckmannsche Rechnung[2]) aus.

Gestern[3]) wurde das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von Zeppelin an Winzingerode (Sohn) abgetreten. Zeppelin, dessen Charakter allgemein geschätzt wird, war schon geraume Zeit in Ungnade. Er hatte bei der ersten Organisation[4]) darauf bestanden, daß solche vor der Publication im Geheimenrath debattirt werden müsse. Auch spricht man davon, daß der Graf Benzel Sternau[5]) Finanzminister werden soll[6]), doch ist es bis jetzt nur Sage.

Wegen der Sache Puech ainé contra Keppler[7]) war ich auf der Stadtschreiberei. Man versicherte dort, daß die Sache wirklich an die Fakultät geschickt, auch schon monirt worden sey. Sie muß im December 1817 oder doch in den ersten Monaten 1818 nach Tübingen gekommen seyn. Sie sey den Akten in Sachen: Wagner contra Weick beigelegt gewesen. Stadtschreiber versprach, mir noch die bestimmtere Nachricht nach dem Postscheine zu geben.

Es freut mich, daß Meyer auch Gelegenheit nach Nagold fand[8]). Repetent Osiander[9]) wurde von uns angetroffen, als ihn eben seine Begleiter zwischen Waldenbuch und Echterdingen absetzten. Er stieg nun bei uns ein.

Herzliche Grüße Ihnen und der l. Schwester, deren Wohlbefinden und guter Appetit mich so sehr erfreute.

Ihr gehorsamer Sohn L.

Eine quittirte Rechnung von Kaufmann Barrier, die mir zugeschickt worden, werde ich Ihnen gelegentlich übersenden. Briefe und Gelder habe ich überliefert. Hat sich der Auszug aus der Madel Testament nicht vorgefunden[10])?

---

971. Varnhagen an U.

Or.SchM. Ausz. Tagb. 264 f.

Karlsruhe, den 20. Mai 1819.

Herzlichen, freudigsten Glückwunsch, mein theuerster Freund, zu dem ruhmvollen Sieg[11]), der, wie sehr auch dem Würdigen gebührend, doch manchem Feinde abgerungen werden mußte! Ich freue mich mit innigster,

---

[1]) Haiterbach, wo Meyer Diakonus war, gehörte in die Diözese Wildberg, seit 1821 Nagold. M. Chrn. Andr. Fr. Harpprecht, 1763–1832. — [2]) Schneiderrechnung. — [3]) Am 17. Mai machte Graf Ferd. Ludw. v. Z. (Nr. 194) dem Grafen Heinr. Levin v. Wintzingerode, Sohn (Nr. 204) Platz. — [4]) Vgl. Nr. 823. — [5]) Christian Ernst Graf Bentzel zu Sternau, der Schriftsteller, 1767–1849 (A. D. B. 2, 348). — [6]) Weckherlin blieb Departementchef und wurde 1821 Minister. — [7]) Nr. 961. — [8]) Auf der Rückreise von Tübingen nach Haiterbach. — [9]) Ernst O., 1792–1870, zuletzt Dekan und Prälat in Göppingen (A. D. B. 24, 492). — [10]) Die treue Dienerin des Großvaters Hofer war schon 1812 gestorben und hatte U. 100 Gulden vermacht (Tagb. 76, Nr. 420). — [11]) Die 2 Vorstellungen des Herzog Ernst.

lebendigster Theilnahme an diesem vollständigen Erfolg, der zugleich eine ganze Reihe anderer verkündet, und in allen Umständen des Augenblicks eine entscheidende Wendung beginnt. Was gäbe ich nicht darum, wenn ich hätte gegenwärtig sein können! Dieselbe Empfindung erfüllte Rahel[1]) bis zur Sehnsucht und zu Reiseplänen. Und wie freut es mich wieder, daß unsre Freundin, die wahrhaft liebenswerthe und gute Auguste Brede[2]), der du von uns viele herzliche Grüße sagen mögest, in ihrem schönen Talente mit dem unsres Freundes zusammentraf. Ich kann mir denken, wie du mit ihrem Spiele zufrieden sein mußt. — Neben so freudigen Dingen will ich meinen Aerger über Madam Therese Huber[3]) unterdrücken, denn von ihr ist doch ohne Zweifel die kleinliche, zum Lob gezwungene, neidisch boshafte Berichterstattung im Morgenblatt[4]), die uns mit dem größten Widerwillen erfüllt hat, und über welche dich dein besseres Gefühl leicht trösten möge! —

Ich danke dir sehr für die Bekanntschaft deines Freundes Dr. Schott[5]), die mir äußerst angenehm war und die ich nur mehr hätte pflegen mögen. Ich konnte gleich sehr gut mit ihm sprechen, er scheint ein heller Kopf und von guter Weltbildung; daß er dein Freund ist, zeigt noch eine andere Seite an, die natürlich bei unsrem wenigen Zusammensein nicht sehr hervortreten konnte. Er hat hier zwei Sitzungen mit beigewohnt, und wird Gutes von den badenschen Ständen[6]) erzählen können. Ich bin in Eile. Gehab dich wohl, mein theurer Freund, und freue dich deiner guten Tage mit ungetrübtem Genuß. Ewig dein treuer KAVvE.

---

972. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen, 21. Mai 19. Antwort auf Nr. 941.

---

973. An die Eltern,

Or.SchM. Ausz. Tagb. 267.

Stuttg. d. 27. Mai 19.

Liebste Eltern!

Wegen der vom l. Vater gewünschten Organisations-Edikte[7]) sprach ich zufällig mit Weisser[8]) und er äußerte, daß er selbst noch einige

---

[1]) Nr. 317. — [2]) Nr. 937. — [3]) Nr. 940. — [4]) Morgenblatt Nr. 116 vom 15. Mai 1819, S. 464 mit den von Varnhagen richtig bezeichneten Worten: „Dieser glänzende Erfolg seiner ersten Bühnenarbeit muß den Dichter, der Zeuge desselben war, zu erneutem Streben in diesem Fache ermuntern, und wenn er diesen ersten glücklichen Erfolg auch größtenteils auf Rechnung seiner verdienstvollen Arbeit setzen darf, so wird, wie wir nicht zweifeln, seine Bescheidenheit ihm dennoch sagen, daß ein ebenso großer Theil auf die Rechnung der trefflichen Darstellung, und auch auf das Wohlwollen der Versammlung gegen den heimischen Dichter zu setzen sey." Übrigens fand Th. H. für U.s Dichtung manch hübsches Wort: Geiger, Ther. Huber 1901, S. 254 f. — [5]) Albert Sch. (Nr. 185). — [6]) Vgl. Nr. 960. — [7]) Vom 31. Dezember 1818. Vgl. Nr. 918. — [8]) Nr. 94.

entbehrliche Exemplare habe, wovon er eines durch Tante[1]) übersenden wird. Die wunderbaren Schicksale des Stockschirmchens wird Ihnen Frau Tante erzählen.

Begierig bin ich, ob Rikele[2]) bei der Ankunft ihrer Mutter schon entbunden ist.

Die Pfarrwahl[3]) wird nun, da die Zeugnisse angekommen sind, bald vor sich gehen, vielleicht heute, da es Donnerstag ist? Luise, die ich von Herzen grüße, ist wohl auch noch in Tübingen, um den Erfolg abzuwarten. Auch an Meyer, wenn er zum Abholen kommt, meine besten Grüße!

Nach einer Münchner Zeitung findet dort Ludwig der Baier beim Publikum Gefallen und es nennt sich einer der Preisrichter, der für dieses Stück auf den ersten Preis gestimmt hatte[4]).

Von der Stadtschreiberei erhalte ich heute auf wiederholte Anfrage die beifolgende Notiz, die darin zugesagte Nachweisung aus dem Postscheine ist mir aber noch nicht zugekommen[5]).

Mit inniger Liebe Ihr gehorsamer Sohn L.

974. An Cotta.

Or. im Cottaschen Archiv. Entw. SchM. Inh. Tagb. 266. Ausz. Ged. II, 12.

Stuttgart den 28. Mai 1819.

Euer Hochwohlgeboren

haben vor einiger Zeit sich bereit geäußert, nach Ostern d. J. eine neue Auflage meiner Gedichte zu veranstalten. Ich habe nun dasjenige, wodurch die neue Auflage sich vermehren würde, zusammengetragen[6]), und übersende es hiebei zur geneigten Einsicht. Würde dadurch das Ganze für einen Band zu stark, so könnte es in zwei Bändchen abgetheilt werden, wovon das erste die Lieder, wozu nebst mehrern andern vorzüglich die vaterländischen hinzukommen, die Epigramme, Sonette, kleinen dramatischen Dichtungen :c., das zweite die Balladen und Romanzen, die altfranzösischen Gedichte, gleichfalls erzählenden Inhalts, und das Fragment Fortunat umfassen würde.

---

[1]) Weissers Schwiegermutter (Nr. 129). — [2]) Planck-Uhland in Münsingen (Nr. 197). — [3]) Für die Pfarrei Holzgerlingen (Nr. 951). — [4]) Vgl. Nr. 854. — [5]) Nr. 970. — [6]) Die „zweite vermehrte Auflage“ 1820 brachte neu: 13 und mit dem Prolog zu Herzog Ernst 14 vaterländische Gedichte, Das Nothhemd, Katharina, Der Schenk von Limburg, Bitte, Auf einen verhungerten Dichter, Mailied, Klage, Rechtfertigung, Verspätetes Hochzeitlied, Trinklied, Ernst der Zeit, Das neue Mährchen, Aussicht, An die Mutter, An die Mädchen, Die neue Muse, An die Bundschmecker, Des Sängers Wiederkehr, Der Räuber, Fortunat und seine Söhne.

Die Bedingungen, die ich nach Euer Hochwohlgeboren Verlangen vorschlage, wären:

1) Honorar 800 f., jetzt zahlbar.

2) Bestimmte Stärke der Auflage, wofür der neue Vertrag zu bestehen hat, nach Verhältniß des Honorars, worüber ich Euer Hochw. erfahrenere Stimme zu vernehmen wünschte.

3) 24 Freiexemplare.

4) Erscheinen des Werks zur nächsten Michaelismesse.

Mit der vollkommensten Hochachtung verharre ich

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

D. Uhland.

975. Die Mutter an U.

Or.SchM. Tübingen 29. Mai. Ausz. Tagb. 260 f.; ausführlicher StAnz. 1909, B. B. 9. Über den Kotzebuemörder Sand, der 1814—15 in Tübingen studiert hatte und mit Meyer (Nr. 523) zu U.s kam: er müsse irr sein, „den ersten altdeutschen Rock sah ich an ihm, er hatte mehr ein Frauenzimmer- als ein männliches Gesicht".

976. Cotta an U.

Stuttg. 3. Juni 19. Or. im SchM. Vgl. Tagb. 267. Die 6 ½ Bogen neue Gedichte zu den 23 der ersten Auflage geben keine zwei Bändchen. Beim Honorar für die zweite Auflage sei zu berücksichtigen, daß er bei Vernichtung des Rests der ersten 5—600 f. opfere.

977. An Cotta.

Or. im Cotta-Archiv. Entw. SchM. Vgl. Tagb. 267.

Stuttgart, d. 5. Jun. 1819.

Euer Hochwohlgeboren

geehrteste Zuschrift von vorgestern habe ich mit Folgendem zu erwidern die Ehre. Nach der Ansicht eines Freundes, mit dem ich früher von der Sache gesprochen, und nach Berechnung desjenigen, was mir für andre literarische Arbeiten bezahlt wurde, hatte ich die Meinung gefaßt, daß mir eine neue vermehrte Ausgabe meiner Gedichte 1000—1100 f. ertragen dürfte. Die Rücksicht auf den noch übrigen Vorrath der ersten Auflage, die zu 1500 Ex. berechnet war, welcher sich nach der mir gütigst ertheilten Nachricht im Dec. v. J. ungefähr noch auf 490 Ex. belief, bestimmte mich, 800 f. vorzuschlagen. Vermißte Euer Hochwohlgeboren hierin noch das richtige Verhältniß, so nehme ich keinen An-

stand, diesen Vorschlag auf 700 f., jetzt zahlbar, herabzusetzen. Mit der Stärke der neuen Auflage zu 1000 Ex. bin ich ganz einverstanden und daß der Druck womöglich zur Michaelismesse beendigt werden soll, ist mir sehr erwünscht.

Der ich mit der vollkommensten Hochachtung verharre

Euer Hochw. gehorsamster Diener

Uhland.

---

978. Die Mutter an U.

Or.SchM. Tübingen 8. Juni. Ausz. StAnz. 1909, B. B. 8. Bedauert, daß nicht Bengel (Nr. 959) sondern Autenrieth (Nr. 170) zum Vicekanzler ernannt worden.

---

979. Immanuel Bekker[1]) an U.

Or.SchM. Gedr. Tagb. 269.

Mailand 13. Juni 1819.

Kann seine Rückreise aus Italien nicht, wie er gehofft, über Schwaben machen, sendet aber Grüße „durch ein recht freundliches Organ. Frau von Humboldt Exc. mit ihren Töchtern[2]) und die Hofräthin Herz[3]) ehren und lieben dich längst und freuen sich darauf, dich zu sehn."

---

980. An die Eltern.

Or.SchM. Größtenteils gedr. Leben 154 (wo irrtümlich 24. Juni). Vgl. R. 32.

Stuttgart, d. 14. Jun. 19.

Liebste Eltern!

Es hat mich sehr gefreut aus dem Briefe der l. Mutter zu ersehn, daß Sie und die l. Haiterbacher[4]) sich sämmtlich wohl befinden. Die Nachricht von Rikeles[5]) Niederkunft, die ich jedoch schon früher erfahren, war mir gleichfalls sehr erfreulich.

Nun kommen ja die Landstände nach zweijähriger Unterbrechung wieder zusammen, und zwar einstweilen in Ludwigsburg. Wie man sagt, hat Groß[6]) es durchgesetzt, daß die Sache wieder auf den Vertragsweg eingeleitet wurde und die Stände nicht nach gegebenen Be-

---

[1]) Nr. 230. — [2]) Wilhelm v. Humboldts Gattin, Karoline, geb. v. Dacheröden, 1766—1829, mit ihren Töchtern Karoline, 1792—1837, Adelheid, spätere Generalin v. Hedemann, 1800—1856, und Gabriele, spätere v. Bülow, 1802—87. — [3]) Die vielverehrte Berlinerin, 1764—1847 (A. D. B. 12, 258). Über die Reise vgl. Fürst, H. Herz, ihr Leben und ihre Erinnerungen S. 73. — [4]) Nr. 810. — [5]) Nr. 973. — [6]) Präsident Gros (Nr. 761).

stimmungen einberufen sind, woran vielleicht das Ganze wieder gescheitert wäre. Was mich betrifft, so werde ich mich zwar um keine Repräsentantenstelle umthun, wenn aber eine Wahl auf mich fällt, gedenke ich solche auch nicht abzulehnen.

Gestern war ich mit Rosers[1]), die gewöhnlich am Sonntag bei Hofraths Pistorius[2]) zu Nacht speisen, dahin eingeladen und wurde wohl aufgenommen.

Daß die Patronatsache[3]) nicht nach unsern Wünschen abgelaufen ist, bedaure ich sehr. Doch mache ich mir immer Hoffnung, daß es in einiger Zeit mit Weilimdorf gelingen müsse[4]).

Herr Kanzler Autenrieth[5]) wird wohl dem Landtag nicht sonderlich anstehen[6]). Bengel[7]) möchte sich besser ausgenommen haben.

Heute mußte ich der Tante in Karlsruhe[8]) Geld[9]) zur Badereise schicken, sie wird dießmal wahrscheinlich nach Baden gehn. Die Bottwarer[10]) werden wohl heute in Kantstadt angekommen seyn, wo sie einige Wochen lang Bad und Sauerbrunnen gebrauchen wollen.

Mit den beiden Stockschirmen[11]) ist es ein wahrer Hexenprozeß. Ich habe das Geld der Frau Harpprechtin[12]) geschickt, es waren aber schon beide bezahlt, das eine wahrscheinlich durch Wilmele[13]), der ichs ersetzen werde, und das andere durch Frau Staatsräthin Weisser[14]), welche dasjenige behalten wollte, das, ihrer Tochter gehörig, aus Mißverständniß neu überzogen und durch ein weiteres Mißverständniß nach Tübingen mitgenommen wurde. Was nun das endliche Schicksal dieses Schirmchens seyn wird, darüber bin ich auf weitere Nachricht begierig. Die weiteren 1 f. 36 xr behalte ich einstweilen bei Handen.

Ihnen und den l. Haiterbachern[15]) meine herzlichen Grüße!

Ihr gehorsamer Sohn L.

NS. Ich glaube, Wilmele hat ihrer Mutter geschrieben, sie soll das Schirmchen für die Frau Staatsräthin zurückschicken.

---

[1]) Nr. 29. — [2]) Nr. 594. P. war in erster Ehe verheiratet mit Emilie Vischer, geb. Feuerlein, der Mutter von Emilie (Emma) Vischer, in zweiter, nachdem jene am 15. Juli 1816 gestorben, seit Februar 1819 mit Eleonore Feuerlein, Schwester der ersten Gattin. — [3]) Nr. 973. — [4]) Nr. 938. — [5]) Nr. 170. Kanzler wurde der 1817 vom König ernannte Vizekanzler erst 1822. — [6]) Günstigeres Urteil im Brief vom 19. September. — [7]) Nr. 958. Bengel hatte 1817 als Rektor bei einer zufälligen Durchreise König Wilhelms eine mündliche Fürsprache für das gute alte Recht einzulegen sich erlaubt und daran erinnert: wie dessen Grund in Tübingen gelegt worden sei, auf dem Schlosse, dessen Mauern noch stehen, so möge auch der König das alte Recht stehen lassen, worauf dieser erwiderte, der Beruf der Professoren sei, gute Staats- und Kirchendiener zu bilden, nicht aber sich in die Politik zu mischen (Klüpfel, Gesch. d. Univ. Tüb. 290). — [8]) Nr. 628. — [9]) Zinse von Staatsschuldscheinen. — [10]) Nr. 266. — [11]) Nr. 973. — [12]) Nr. 4. — [13]) Nr. 94. — [14]) Aug. Weissers Mutter (Nr. 94). — [15]) Nr. 810.

981. An Varnhagen[1]).

Or. Kgl. Bibliothek Berlin. Ausz. Ged. II, 43.

Stuttgart d. 14. Juni 19.

Theuerster Freund!

Da du in deinem letzten Schreiben den Wunsch geäußert hast, auch fernerhin meine Gedichte über unsre vaterländischen Angelegenheiten zu erhalten, so versäume ich nicht, dir beifolgendes Schlußgedicht[2]) zu übersenden. Doch ist mir die Sache nur so geschlossen, wie sich die Erde über dem Saatkorn schließt. Mit herzlichem Gruße

der Deinige Uhland.

982. Cotta an U.

Or.SchM. Stuttgart 15. Juni 1819. Antwort auf Nr. 977. Schickt die gewünschten 800 f., bemerkt, daß die Auflage nicht 1500, sondern 1000 war. Das Einzige, was er wünsche und worauf er bei allen Schriftstellern, die er hochachte, besondern Wert lege, sei daß die Verbindung eine dauernde „und daß Sie also meine Handlung bei künftigen Arbeiten nicht übergehen möchten". Müllner[3]) wünsche U.s Dramen im Morgenblatt zu rezensiren und bitte um Exemplare. C. bittet um einen poetischen Beitrag für den Damenkalender.

983. An Cotta.

Or. im Cotta-Archiv. (Entw. SchM. Vgl. Tagb. 268.)

Stuttgart den 16. Jun. 1819.

Euer Hochwohlgeboren

habe ich den Empfang des mir gütigst überschickten Honorars mit 800 f. für die zweite Auflage meiner Gedichte von 1000 Ex. zu bescheinigen die Ehre. Meine Angabe der ersten Auflage zu 1500 Ex. schreibt sich daher: ich hatte damals zuerst 800 Ex. vorgeschlagen, als aber diese Anzahl zu gering erachtet wurde, erwiderte ich, mich mit meiner Unkenntniß des Buchhandels entschuldigend, daß mit 1500 Ex. das richtige Verhältniß eher getroffen seyn dürfte.

Der von Euer Hochwohlgeboren ausgedrückte Wunsch, daß ich Ihre Handlung bei künftigen Arbeiten nicht übergehen möchte, ist für mich sehr schmeichelhaft, verpflichtet mich aber zu der Bemerkung, daß es mein Grundsatz ist, mich jedesmal nur für den besondern Fall verbindlich zu machen, eine Freiheit, die mir für den Schriftsteller wesentlich scheint.

---

[1]) Nr. 117. — [2]) Nr. 13: „Nachruf". Ged. I, 80. II, 46. — [3]) Der Dichter Adolph M., 1774—1829, gab einige Jahre das mit Cottas Morgenblatt verbundene Literaturblatt heraus.

Von meinem neuern Schauspiel schließe ich 1 Ex. hier an, von dem früheren habe ich kein einziges mehr vorräthig. Da ich meinen poetischen Vorrath für die neue Auflage abgegeben habe, so bedaure ich, nichts zum Almanach abgeben zu können, als etwa die beifolgende Kleinigkeit[1]).

Mit der vollkommensten Hochachtung verharrend

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

Dr. Uhland.

984. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 16. Juni 19. Bewegung in der Bürgerschaft wegen der Wahl eines Oberbürgermeisters[2]). Feuerlein (Nr. 607) werde leider aufhören, Justitiar zu sein, da er wieder von Göppingen oder von Tübingen in die Ständekammer werde gewählt werden (geschah für ersteren Bezirk). Jur. cand. Conz[3]) sei als des Vaters Assistent vorgeschlagen. Sensation über Autenrieths Ernennung (Nr. 980). U. soll gleich Nachricht geben, welche Repräsentantenstelle ihm angetragen sei.

985. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 19. Juni. Durch eigenen Boten. Oberamtmann Seubert[4]) lasse U. bitten, keine Repräsentantenstelle anzunehmen, da er für Tübingen Amt stehen könne, weniger für die Stadt, wo der Parteien zu viel[5]).

986. Varnhagen an U.

Or.SchM.

Karlsruhe, den 19. Juni 1819.

Wie sehr haben wir dich hiehergewünscht, mein theurer Freund! auf daß du dein Lied vernommen hättest „Lebewohl, lebewohl mein

[1]) In Cottas Taschenbuch für Damen 1820 erschien von U.: Lied aus dem Spanischen („All mein Dienen, all mein Lieben“, Ged. I, 406. II, 153). — [2]) Nach dem Brief des Vaters vom 23. Juni erhielt U. gegen 40 Stimmen. — [3]) Nr. 865. Wurde 1831 Nachfolger Vater U.s, starb aber schon 1837. — [4]) Ludwig S., Schillers Akademiefreund, 1760–1845 (Hartmann, Schillers Jugendfreunde 339). — [5]) Onkel Gotthold U. (Nr. 129) schreibt 25. Juni 19 an seine Kinder Weisser (Nr. 94) in Stuttgart: Der größere Theil der Bürgerschaft wünsche Louis für die Stadt, welcher Feuerlein (Nr. 607), Ferd. Gmelin (196) und Fritz Baur (Kaufmann) den Doktor Hehl (Nr. 253) zu geben wünschen. Der vorige Repräsentant des Amts, Schultheiß Walker in Schlaitdorf (Joh. Georg, 1769—1829) sei sehr bemüht, wieder an die vorige Stelle zu kommen .. „Hier mischt sich Alles in die Wahlen, vorzüglich die Herrn Academici.“

Lieb" wie es von Mad. Milder-Hauptmann[1]) hier in ihrem Konzerte gesungen worden, von dieser Silberglockenstimme, die selbst unser schwerfälliges Publikum in Entzücken versetzte! Zweimal sang Mad. Milder das Lied mit hinreißendem Ausdruck, und unter schallendem Beifall. Der Kapellmeister Kreuzer[2]) hat dieses und noch ein andres Lied von dir äußerst glücklich in Musik gesetzt. Wir hätten es dir so sehr gegönnt, von dieser Verherrlichung ein Zeuge zu sein, es müßte dich ungemein gefreut haben. Besonders meine Frau, die dich bestens grüßen läßt, rief einmal über das andere aus, wenn nur Uhland hier wäre und sein Lied mit hörte! Auch bei uns im Zimmer wurde es gestern gesungen. Wenigstens schreiben wollt' ich darüber ein Wort an dich und das ist hiermit geschehn. — Ich wünsche von Herzen Glück und Heil zur neuen Ständeversammlung[3])! Nach mehreren Andeutungen darf ich glauben, daß du zu lebhafter Thätigkeit dabei berufen wirst, in jedem Falle wirst du die Theilnahme haben, die von jedem Standpunkte aus Talent und Gesinnung ausüben können. Ich wünsche und hoffe alles Gute. Vielleicht gestaltet sich Würtemberg zwischen Baiern und Baden jetzt günstiger zur volksvertretenden Verfassung, als früher auf einsamem Wege. Eine gefahrvolle Klippe bei euch scheint mir der Adel, nicht so sehr wegen seiner eignen Anmaßung, als wegen der unterwürfigen Gewohnheit, in der sich das Volk noch gegen ihn befindet. Darin seid nur wachsam und stark, und laßt euch nicht von dem vornehmen Herkommen bewältigen; gewöhnt euch und sagt es euch oft und laut vor, daß ihr als Staatsbürger und insbesondere als Ständemitglieder in voller Gleichheit steht, und macht diese persönlich bei jeder Gelegenheit geltend! Ueberzeugt euch frühzeitig, daß ihr mit dem Könige wesentlich vereint und nur zufällig auseinander seid, daß ihr aber mit dem Adel niemals dauerndes Heil finden könnt! Lies doch des Geh. Referendairs Winter[4]) Berichterstattung an die hiesige Zweite Kammer über das neuste Adelsedikt! Und doch wollte diese Sache in der vorgestrigen Sitzung wieder matt werden, weil das Ansehn und der Einfluß des Adels, der am Hofe, in den Ministerien und überall zusammensitzt, auf die Gemüther drückte, und es bedurfte neuer Kämpfer, des Dr. Duttlinger[5]) und Winters (von Heidelberg)[6]), um die ermüdeten abzulösen. Ich hoffe, übermorgen kommt die Sache nun zu dem würdigen Ziele,

[1]) Die Wiener, später Berliner Sängerin Pauline Anna Milder-Hauptmann, 1785—1838 (A. D. B. 21, 742). Sie sang in Stuttgart am 17. August 1820, wie Reinbeck an Matthisson schrieb, „mit ihrer Harmonikastimme ächt deutschen Herzensgesang ohne alle Seiltänzerei"; U. hat sie wohl nicht gehört, er ging an diesem Tage seiner vom Jhinger Hof zurückkehrenden Frau bis auf den Hasenberg entgegen. Tagb. 310. — [2]) Konradin Kreutzer, 1780—1849, 1812—16 Kapellmeister in Stuttgart, vgl. Tagb. 79 f. (A. D. B. 17, 145). — [3]) In welche U. als Abgeordneter für Tübingen Amt gewählt war, sie trat am 3. Juli zusammen. — [4]) Der spätere Minister Ludw. Georg W., 1778—1839 (A. D. B. 43, 465). — [5]) Joh. Ge. D., Professor der Rechte in Freiburg, 1788—1841 (A. D. B. 5, 498). — [6]) Nr. 717.

nämlich daß die Kammer zwar im Handeln nachgiebig, aber im Aussprechen der Grundsätze unerbittlich strenge bleibt. — Eure Stände werden hoffentlich einen Weg einschlagen, der mit den Nachbarn gleiche Richtung hält: je mehr Einigkeit zwischen den süddeutschen Verfassungsthätigkeiten, desto reicher der Gewinn für eine jede! Daher sind alle freundschaftlichen Beziehungen, die eine Wechselwirkung begründen, so viel als möglich zu pflegen. Hier hat die Berufung eurer Stände eine große Freude erregt, und man fühlt sich gleichsam die Flanke gedeckt, und Geist und Muth verstärkt. —

Das neue Verfassungsleben ist noch von großen Gefahren in Deutschland umstellt; die Aristokratie mit ihren Umtrieben und im Besitz der größten Staatsämter ist ja selbst in Frankreich noch nicht ganz überwunden, und doch der Erbfeind aller Volksfreiheit und alles ächten Königthums. Wir Deutschen haben das Werk mit größren Schwierigkeiten überkommen, als andre Völker; gehen wir daher mit desto größerer Umsicht, Kraft und Festigkeit daran!

Leb wohl! Ewig dein treuer

KAVvE.

987. An den Vater.

Dr.SchM.

Stuttg., d. 20. Juni[1]) 19.

Liebster Vater!

Meinen Entschluß auf die erhaltenen Schreiben, die ich heute Morgen um 7 Uhr erhielt, werden Sie aus der Inlage an Hrn. Oberamtmann Seubert[2]) die ich nach genommener Einsicht zu versiegeln bitte, ersehen.

Das darin erwähnte Oberamt ist Eßlingen. Bürgermeister Honold von dort, der bei der vorigen Ständeversammlung dieses Oberamt repräsentirte und dießmal Alters halber nicht wieder erscheinen will, war gestern bei mir, um mir für dort den Vorschlag zu machen. Ich werde nun heute nach Eßlingen hinübergehen, um die Sache, da es noch vollkommen Zeit ist, zu beseitigen. Wahrscheinlich wird dann General Theobald von Eßlingen gewählt werden[3]).

Mit herzlichen Grüßen in Eile

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

[1]) U. schrieb aus Versehen: Februar. Siehe Tagb. 268: 19. [Juni] Besuch von Bürgermeister Honold [Dr. Eberh. Friedr., geb. 1762, bish. Abg. f. Eßl.] wegen der Repräsentantenstelle von Eßlingen. 20. Bote von Tübingen wegen der Repräsentantenstelle für das Oberamt Tübingen. Antwort. Gang nach Eßlingen. Unterredung mit Deffner [Karl, Fabrikant, 1789—1846, Abg. f. Eßl. 1833—45], beiden Steudel [dem Oberamtsarzt und Oberamtstierarzt Ernst Gottlieb, 1783—1856, und dem Kaufmann, Stadtrat und Bauverwalter Christian Gottlob, 1777—1856], Honold. — [2]) Nr. 985. — [3]) Jos. v. Th. aus Rastatt, 1772—1837, Generalmajor, auch einige Jahre Oberintendant der Chausseen, wurde wirklich gewählt; er war Notters Schwiegervater (A. D. B. 37, 680).

988. An Oberamtmann Seubert in Tübingen[1]).

Unvollständ. Reinschrift SchM. Tagb. 268: Antwort wegen der Repräsentantenstelle für das Oberamt Tübingen.

Stuttgart, den 20. Juni 1819.

Euer Wohlgeboren

geehrteste Zuschrift von gestern beeile ich mich, dahin zu beantworten, daß es mir erfreulich und ehrenvoll seyn würde, zum Repräsentanten des Oberamts Tübingen, meiner Heimathgegend, gewählt zu werden[2]). Es waltet zwar ein kleiner Anstand vor. Gestern war der vormalige Repräsentant eines benachbarten Oberamts, der dießmal nicht wieder erscheinen will, bei mir, um mich zu befragen, ob ich mich wählen lassen würde. Ich erwiderte, daß es zwar mein Grundsatz sey, mich um keine Wahl umzuthun, daß ich aber, wenn eine solche auf mich falle — — — — — — — — — — — — — — — — — —

[Auf der Rückseite des zweiten Blattes:]

Es war in dieser Sache vom Anfang mein Grundsatz, mich um keine Wahl zu bewerben, hingegen, wenn eine solche von freien Stücken auf mich fallen würde, dem Rufe zu folgen. Hat man daher im Oberamt Tübingen wirklich das Zutrauen zu mir, ohne daß es meines Aufdringens bedürfe, so werde ich mich durch die dortige Wahl allerdings geehrt finden.

989. ? An Deffner (Nr. 987) in Eßlingen.

Stuttgart 21. Juni. Tagb. 268: Schreiben nach Eßlingen wegen Prokurator Gmelin[3]).

990. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen, 21. Juni 19. Auch in der Stadt sei Stimmung für U., er selber spreche aber, da dieser für das Land angenommen, für Hehl (Nr. 253). „Auch Studirende, namentlich Völker und Gräter[4]), interessiren sich für deine Wahl. Die Mutter freut dein Patriotismus sehr, doch machte sie den Beisatz, es sey wieder ein Opfer."

[1]) S. den vorigen Brief. — [2]) U. wurde für das Oberamt Tübingen in die vom 3. Juli bis 25. September 1819 tagende Ständeversammlung gewählt. — [3]) Friedr. G. (Nr. 740) bisher Landtagsabgeordneter für Freudenstadt, war jetzt in Frage für Eßlingen, wurde aber wieder in Fr. gewählt. — [4]) Führer der Burschenschaft, ersterer als Turnmeister, beide noch 1819 genötigt, in die Schweiz zu fliehen (Klüpfel, Gesch. d. Univ. Tüb. 305 ff.). Über Völker s. [K. Weizsäcker] im Schwäb. Merk. 1885, Nr. 129; Franz Gräter aus Hall, gest. 1861: Griesinger, Fuimus Troes 1877, S. 40, 225; Menzel, Denkwürd. 223.

991. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttgart, den 23. Juni 19.

Liebste Eltern!

Für die mitgeteilten Nachrichten über die Wahlgeschichten in Tübingen danke ich recht sehr. Von Schweickhardt[1]) ist mir kein Brief zugekommen, auch ist es mir keineswegs darum zu thun, in den Streit der dortigen Partheien verflochten zu werden. Hehl[2]) ist allerdings ein rechtlicher und gewissenhafter Mann.

Daß es mit der Wahl für das Amt Tübingen so lange ansteht, ist mir nicht sonderlich angenehm. Sollten Sie hören, daß es auch dort Partheien giebt oder daß es gar nur ein Einfall des Oberamtmanns[3]) war, ohne daß sich das Amt dafür interessirt, so bitte ich Sie, mir sogleich Nachricht zu geben. Daß der Antrag von Eßlingen[4]) sehr bestimmt war, werden Sie aus dem Briefe des dortigen Bürgerdeputirten Deffner[5]) ersehen. Dieser Brief, den ich mir zurückerbitte, wurde am nemlichen Tage durch Eigenen an mich geschickt, an welchem der Bote von Tübingen ankam. Ich war aber bereits auf dem Wege nach Eßlingen, wo ich, zu Vermeidung aller Mißverständnisse, meinen Entschluß für das Amt Tübingen erklärte. Man muß Mißverständnissen um so mehr vorbeugen, als wenn einer gewählt wird, der schon anderswohin versagt oder sonst verhindert ist, alsdann nicht eine neue Wahl vorgenommen wird, sondern derjenige eintritt, der nach ihm die meisten Stimmen hat, wenn deren auch noch so wenige sind. Da die Wahl vom Amt Tübingen eine der spätesten ist, so würde ich, wenn es dort Anstand findet, nicht leicht nach anderswo gewählt werden können.

Hier hat die Wahl schon vorigen Montag angefangen, sie fällt ohne Zweifel auf Weishaar[6]).

Mit herzlichen Grüßen, auch an die l. Haiterbacher,

Ihr gehorsamer Sohn L.

992. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen 23. Juni 19, erh. 24. Tagb. 269: daß der vorige Repräsentant des Oberamts Tübingen[7]) wieder gewählt seyn wolle.

993. Derselbe an U.

Dr.SchM. Tübingen 24. Juni, erh. 25. Tagb. 269. Oberamtmann Seubert (Nr. 985) könne nicht glauben, daß es fehlen werde.

[1]) Mühlebesitzer in T. — [2]) H. (Nr. 253) wurde für die „gute Stadt" T., U. für das Amt gewählt. — [3]) Nr. 985. — [4]) [5]) Nr. 987. Bürgerdeputierter = Mitglied des Bürgerausschusses. — [6]) Nr. 561. W. wurde gewählt. — [7]) Walker (Nr. 985).

„Würtemberg müßte sich vor ganz Deutschland schämen, wenn du nicht als Repräsentant gewählt würdest.“

993 a. An . . . in Tübingen.

Stuttgart 25. Juni. Brief nach T., nachher zernichtet, Tagb. 269.

994. Aug. Ad. Ludw. Follen[1]) an U.

Erh. 25. Juni. Tagb. 269: Brief und Schriften. Wohl der Brief d. d. Elberfeld 23. April 1819, den die Mainzer Zentralkommission nachträglich freigegeben zu haben scheint (Mitt. v. † J. Proelß.)

995. An Immanuel Bekker in Berlin[2]).

Nach dem Or., von welchem Hr. Geheimrat Bekker Exc. in Heidelberg gütigst eine Abschrift einsandte. Vgl. Tagb. 270.

Stuttgart, den 26. Juni 19.

Herzlich hat es mich gefreut, theuerster Freund, nach so langer Zeit einmal wieder durch dich selbst von dir zu hören. Aber die Zeilen, die du in Eile geschrieben hast[3]), kann auch ich nur eilig beantworten. Daran vor Allem möchte ich dich mahnen, daß, wenn du über München nach Paris reisest, du doch gar wohl den Weg durch unsre Gegend nehmen könntest. Seit 6 Jahren und drüber lebe ich hier in Stuttgart, zuerst auf einer Kanzley, dann wieder als Advokat. Seitdem habe ich politische Gedichte geschrieben, sodann zwei Schauspiele: Ernst von Schwaben und Ludwig der Baier. Letzteres hat sich mit deinen Werken bei dem gemeinschaftlichen Verleger, Reimer in Berlin, zusammengefunden. Glücklich hat sich dir die Gelehrsamkeit mit dem Lebensgenusse verbunden. Du reisest, wie ich höre, nun auch noch nach London. Wohl möchte ich dort auch in den altfranzösischen Handschriften des britischen Museums mich umsehn können.

Ich muß schließen, um den Brief der Frau Hofräthin Herz zu überbringen, für deren Bekanntschaft ich dir sehr verbunden bin[4]).

Den Wunsch aber muß ich wiederholen, daß du unsre Gegend nicht umgehen und mir die Freude des Wiedersehens verschaffen möchtest.

---

[1]) Der Dichter und Patriot, 1794–1855, redigierte seit 1817 in Elberfeld die dortige Allgemeine Zeitung, bis er 1819 gefangen gesetzt wurde (A. D. B. 7, 148). — [2]) Nr. 230. — [3]) Nr. 980. — [4]) Am 24. Juni besuchte U. die Herz im Römischen Kaiser, am 25. mit ihr und den Humboldtschen (Nr. 980) die Boisseréesche Sammlung, am 26. nochmals die Herz (Tagb. 269 f.).

In Karlsruhe würdest du Varnhagen[1]) treffen, den ich schon zweimal dort besucht habe.

Herzliches Lebewohl! Mit alter treuer Freundschaft

der Deinige Uhland.

996. An den Vater.

Dr.SchM. Ausz. Tagb. 270.

St. d. 26. Juni 19.

Liebster Vater!

Der wohlgemeinte Vorschlag mit Eßlingen[2]) ist nicht mehr ausführbar. In Folge meiner dorthin gegebenen Erklärung hat man sich in den Versammlungen der Wahlmänner bereits für Hrn. General v. Theobald[3]) entschieden. Die Wahl wird vermuthlich nächsten Montag vor sich gehen.

Gänzlich unbekannt war es mir, daß der vorige Repräsentant des Oberamts Tübingen[4]) wieder gewählt zu werden sucht. Ich kenne ihn nicht persönlich, aber er hat in der vorigen Versammlung für das Recht gestimmt. Auf keine Weise möchte ich ihn aus dem Vertrauen seiner Amtsgenossen verdrängen. Auch ist mir bisher, außer dem Schreiben des Hrn. Oberamtmanns[5]), aus dem Amt Tübingen keine Aeußerung zugekommen, welche mich zu dem Schluß berechtigte, daß den dortigen Wählern wirklich daran gelegen sey, in mir ihren Abgeordneten zu finden. Eine Wahl blos auf Betreiben einiger Tübinger Freunde und ohne eigentliche Theilnahme der verständigeren Wahlmänner würde keinen Werth für mich haben. Vielmehr ist es mein aufrichtiges und dringendes Verlangen, daß in solchem Falle die Wahl wieder von mir abgelenkt werde, wozu es noch Zeit ist.

Ich bitte Sie, liebster Vater, diese meine Gesinnung weiter bekannt zu machen.

Mit den herzlichsten Grüßen in Eile

Ihr gehorsamer Sohn L.

997. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen 26. Juni Nachts 1/2 11 Uhr. Antwort auf einen vor einer Stunde durch Weisser (Nr. 94) erhaltenen Brief. Freund Gmelin (Nr. 196), der bei ihm an U. schrieb, wünsche dringend, daß er für das Amt annehme. Da aber ein sehr großer Theil der Stadt für ihn sei, habe man die Wahl für diese auf Samstag bestimmt, damit, wenn er am Mittwoch nicht gewählt werde, seine Wahl für die Stadt möglich sei.

---

[1]) Nr. 117. — [2]) Der Wahl zum Landtagsabgeordneten (Nr. 987). — [3]) ebend. — [4]) Walker (Nr. 992). — [5]) Seubert (Nr. 985).

998. Ferd. Gmelin an U.

Siehe den vorigen Brief.

---

999. Briefe von Tübingen und Neuenbürg wegen der Wahlen.

Erh. 27. Juni. Tagb. 270.

1000. An den Vater.

Dr.SchM.

Stuttg. d. 27. Juni 19.

Liebster Vater!

Meinen Brief von gestern werden Sie durch Weisser[1]) erhalten haben. Diesen Vormittag wurde mir ein Antrag wegen der Repräsentantenstelle für das Oberamt Ludwigsburg gemacht[2]). Ich erklärte, daß ich bei den in Tübingen obwaltenden Umständen mich noch als wählbar ansehen könne und für diejenigen erscheinen werde, welche mich zuerst durch eine bestimmte Wahl berufen. An welchem Tage der Woche die Wahl für das Oberamt Ludwigsburg vorgenommen wird, wußte man mir nicht zu sagen. Ich bitte Sie, den Hrn. Oberamtmann[3]) von diesem neuen Antrag in Kenntniß zu setzen.

Procurator Schott[4]) ist vom Oberamt Böblingen mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt. Begierig bin ich, ob Hehl morgen wirklich in Tübingen gewählt werden wird[5]).

Ich bedaure nur, daß auch Sie mit dieser Geschichte so vielfach geplagt sind. Die l. Mutter hat warmes Wetter zu ihrer Reise[6]), ich wünsche, daß ihr diese Excursion wohl bekommen möge.

Mit herzlicher Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

1001. An den Vater.

Dr.SchM. Gedr. Leben 154 f. Vgl. Tagb. 270. R. 33.

Stuttgart, den 28. Jun. 19.

Liebster Vater!

Auf die gestern Abends durch Sie und Herrn Professor Gmelin[7]), dem ich für seine freundschaftlichen Gesinnungen sehr dankbar bin, erhaltenen Nachrichten will ich nun abwarten, wie es mit der Wahl in Tübingen abläuft[8]). Die Ludwigsburger Amtsangehörigen[9]) werden

---

[1]) Nr. 94. — [2]) Vgl. Tagb. 270. — [3]) Seubert (Nr. 985). — [4]) Nr. 185. — [5]) H. (Nr. 253) wurde gewählt. — [6]) Zu ihrer Schwägerin Pfarrer Hosers Witwe nach Kirchheim (Nr. 1001). — [7]) Ferdinand G., Nr. 997 f. — [8]) Nr. 1003. — [9]) Nr. 1000.

sich um einen Andern umsehen[1]). Auch von Neuenbürg wurde mir gestern noch ein Antrag gemacht[2]).

Ich bin nun begierig auf den Erfolg in Tübingen und bitte, mich davon baldmöglich zu benachrichtigen, auch, wenn die Wahl auf mich fällt, über das Stimmenverhältniß und wer nach mir die am meisten Begünstigten waren.

Daß mir die Wahl für das Tübinger Oberamt erfreulich sey, hatte ich gleich Anfangs geschrieben. Nur wäre es gegen meine Gesinnung gewesen, blos durch äußern Einfluß und mit Verdrängung eines frühern Repräsentanten, wenn solcher sonst die Zuneigung der Wähler hätte, berufen zu werden.

Von neuen Wahlen ist mir außer denen, die in der Zeitung stehn, blos die des Consulent Fetzer[3]) für Besigheim bekannt.

Ich vergaß seither, zu schreiben, daß ich mit Cotta über eine neue Auflage meiner Gedichte übereingekommen bin und dafür 800 f. Honorar bezogen habe[4]). Damit kann ich mich nun doch ordentlich für den Landtag ausrüsten.

Herzliche Grüße Ihnen und der l. Mutter, die nun wohl von Kirchheim zurück seyn wird!

Ihr gehorsamer Sohn L.

1002. An ... in Höfen OA. Neuenbürg.

Stuttgart 28. Juni. Tagb. 270: Brief nach Höfen [wegen Landtagswahl vgl. Nr. 999].

1003. Die Wahlcommission in Tübingen an U.

Or.SchM. Vgl. Tagb. 271, 1. Juli: Nachricht von der auf mich gefallenen Repräsentantenwahl für das Amt Tübingen.

Tübingen 30. Juni 1819.

Oberamtmann Seubert[5]) u. Gen. melden durch Expressen, daß U. in der heute für den hiesigen Oberamtsbezirk vorgenommenen Wahl eines Repräsentanten bei der bevorstehenden Ständeversammlung die Mehrheit von 112 Stimmen bei einer Gesammtanzahl von 620 erhalten habe, „wozu wir unserem Amte mit frohem Herzen Glück zu wünschen alle Ursache haben. Sehen durch den Ueberbringer dieses mit Sehnsucht der Nachricht entgegen, daß E. W. diese Repräsentantenstelle, die Ihnen aus wahrem Zutrauen der Wahlmänner des hiesigen Amts übertragen wurde, anzunehmen geneigt seyen."

---

[1]) Gewählt wurde Schultheiß Schäffer von Zuffenhausen. — [2]) Nr. 999. — [3]) Nr. 624. — [4]) Nr. 983. — [5]) Nr. 985.

1004. An [Oberamtmann Seubert in Tübingen].

Stuttgart 1. Juli. Tagb. 271: Antwortschreiben. [Wegen der auf U. gefallenen Wahl.]

1005. Die Eltern an U.

Dr.SchM. Tübingen 2. Juli 19. Ausz. StAnz. 1909 B. B. 8. Glückwunsch zur Wahl in den Landtag. Der Vater ist mit U. ganz einverstanden, daß Schmausereien bei dieser Veranlassung verhütet werden. Feuerlein[1]) war auch äußerst für U.s Wahl interessirt, auch der so menschenfeindlich aussehende Amtsschreiber Seeger hat ihn allein gewünscht.

1006. Dieselben an U.

Dr.SchM. Tübingen, 5. Juli 19. Man erwarte U.s Hieherkommen, um eine Amtsversammlung halten und ihn derselben präsentiren zu können.

1007. An die Eltern.

Dr.SchM. Ausz. Tagb. 272.

Ludwigsburg[2]), d. 11. Jul. 19.

Liebste Eltern!

Die Zurichtungen zur Abreise verhinderten mich, Ihnen noch von Stuttgart zu schreiben und für alles genossene Gute[3]) zu danken, was ich hiemit nachhole. Diesen Vormittag bin ich mit Schott[4]), Fetzer[5]) und Krehl von Sulz[6]) hiehergefahren. Ich speiste mit Schott bei seinem Vater[7]) zu Mittag. Bei Schönleber[8]) können wir uns recht ordentlich einrichten. Auch Procurator Gmelin[9]) wird hier wohnen. Den Mittagstisch werden wir mit großer Gesellschaft im Adler nehmen oder in der Kante[10]). Abends auch abwechselnd in dem oder jenem Wirthshaus. Meine Legitimations-Urkunde habe ich diesen Nachmittag abgegeben, auch bereits viele Bekanntschaften gemacht. Es ist jetzt überall die schönste Eintracht, die freundschaftlichste Gesinnung. Ob es so bleiben wird?

Zum heutigen Geburtstage des l. Vaters meinen innigsten Glück-

---

[1]) Nr. 608. — [2]) Dort wurde am 13. Juli die Ständeversammlung eröffnet. — [3]) U. war vom 7.—9. in Tübingen gewesen (Tagb. 272). — [4]) Nr. 185. — [5]) Nr. 624. — [6]) Kaufmann Wilh. K., prov. Stadtschultheiß (1777—1824), Abg. für Sulz, auch 1820—24. — [7]) Nr. 6. Er war seit 1817 Regierungsrat in Ludwigsburg. — [8]) Stadtschreiber Thomas Frdr. Sch. (1780—1847), Abg. für Ludwigsburg, später Archivar und Kanzleivorstand der Zweiten Kammer. — [9]) Nr. 989. — [10]) = Kanne, wie U. auch Kantstadt schrieb.

wunsch! Möge ihm besonders im nächsten Monat durch die l. Schwester eine neue herzliche Freude werden![1])

Mit treuester Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

Die Wäsche bitte ich mir, sobald sie fertig ist, hieher zu senden. Hehl[2]) hat mich soeben besucht.

1008. An die Eltern.

Dr.SchM. Gedr. Leben 155 f.

Ludwigsburg, d. 16. Jul. 19.

Liebste Eltern!

Der Strudel, in dem wir uns seit unsrer Ankunft hier befinden, hat mir seither nicht erlaubt, an Sie noch an meine Committenten zu schreiben. Auch wird fast Alles eben so bald im Schwäbischen Merkur, den Feuerlein[3]) mit landständischen Nachrichten versieht, gelesen, als ich es berichten könnte. Daß ich in das Comittee zu Abfassung der Dankadresse gewählt war, werden Sie ersehen haben. Die Addresse ist von mir nach vorhergegangener Berathung im Comittee aufgesetzt. Heute kamen zuerst die Propositionen des Convocations-Rescripts über die Art der Unterhandlung in Vortrag. Es wurde auf die Wahl von 7 Commissarien gestimmt. Hiezu wurden zuerst der Präsident[4]) und der Vicepräsident Weishaar[5]) bestimmt, die übrigen 5 sollen morgen, jeder besonders durch absolute Stimmenmehrheit gewählt werden. Da diese Wahlart sehr umständlich ist, so werden wir ohne Zweifel vom Morgen bis zum Abend mit der Wahl zu thun haben.

Ich schließe hier und behalte mir Mehreres auf einen ruhigern Tag vor. Mit herzlicher Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

1009. Die Eltern an U.

Dr.SchM. Tübingen, 17. Juli. Freude über die von U. verfaßte Adresse (Nr. 1008).

1010. An die Eltern.

Dr.SchM. Gedr. Leben 156 ff. Vgl. Nr. 34.

Ludwigsb. d. 19. Jul. 19.

Liebste Eltern!

Die Zeit für das Schreiben geht mir immer sehr nahe zusammen. Ueber den Sonntag war ich in Stuttgart, wo ich Verschiedenes zu

---

[1]) Siehe Brief vom 23. August. — [2]) Nr. 1000. — [3]) Nr. 608. F. war des Herausgebers des Schw. M., Elben, Schwager. — [4]) Fürst Franz v. Waldburg-Zeil-Trauchburg, 1778–1845. — [5]) Nr. 561.

thun antraf. Ich speiste Samstag Abends und Sonntag Mittags bei Rosers[1]), Abends machten wir, Rosers, Emma[2]) und Schwabs[3]), einen Spaziergang nach Häslach, und für das Abendessen war ich wieder zu Hofraths Pistorius[4]) eingeladen. Heute früh kehrte ich hieher zurück.

Am Samstag war die Wahl der ständischen Commissarien, die durch absolute Stimmenmehrheit gewählt wurden. Die Wahl fiel außer dem Präsidenten und Vicepräsidenten [s. Nr. 1008] auf Varnbüler[5]), Zahn[6]), Theobald[7]), Gmelin[8]) und Burkhard von Rotweil[9]). Statt des Letzteren hatten die Altwürtemberger mich im Sinne. Die Neuwürtemberger aber, mit denen der größte Theil des Adels gestimmt zu haben scheint, waren auf Burkhard versessen. Er machte schon Gmelin den Platz streitig und es mußte (da die absolute Stimmenmehrheit mehr als die Hälfte aller Stimmen fodert), bei der Wahl des 6. Commissärs (Gmelin) viermal und bei der Wahl des 7. (Burkhards) dreimal abgestimmt werden. Ich lege hier ein Verzeichniß dieser 7 Abstimmungen für die 2 letzten Wahlen bei, wobei jedoch diejenigen, welche nur wenige Stimmen erhielten, nicht bemerkt sind. Für die Sache mag es gut seyn, daß noch ein Neuwürtemberger hinein kam, es hätte sonst Eifersucht erregen können und mir für meinen Theil ist es mehr um die freiere Wirksamkeit in der Plenarversammlung als um die Commissions-Geschäfte zu thun. Heute wurde darüber debattirt, ob der Commission ein Comittee beigegeben werden soll? Die Frage wird erst morgen zur Abstimmung kommen und wahrscheinlich verneint werden. Es wird dann auch etwas ruhigere Zeit eintreten, so daß ich auch an meine Committenten berichten kann. — Es freut mich, daß die l. Schwester ihr Wochenbett in Tübingen halten wird. Die Wäsche habe ich richtig erhalten.

In Eile!

Ihr gehorsamer Sohn L.

1011. An Amtspfleger Schütz in Tübingen[10]).

Entw.SchM.

[Ludwigsburg den 21. Juli 19.

Euer Wohlgeboren

habe ich bisher über den Gang der landständischen Verhandlungen keine Nachricht ertheilt, theils aus Mangel an Zeit, theils weil man das

[1]) Nr. 29. — [2]) Nr. 875. — [3]) Gust. Schwab und Frau (Nr. 222). — [4]) Nr. 981. — [5]) Karl Eb. Frdr. Frhr. v. V., 1776—1832, der nachmalige Finanzminister (Biogr. von Adam 1886). — [6]) Nr. 624. — [7]) Nr. 987. — [8]) Nr. 989. Abg. für Freudenstadt. — [9]) Andr. B., Advokat, Gerichtsnotar, 1786—1830. — [10]) Im Tagb. schon 1812 erwähnt, dann mehrmals 1819 und 1820.

Wesentliche fast ebenso schnell in den Zeitungen las. Durch die bisherigen Sitzungen ist das Unterhandlungsgeschäft nur eingeleitet und die beiderseitigen Commissarien können jeden Augenblick zusammentreten.

Die von Seiten der Stände gewählten Commissarien sind Ihnen bereits bekannt. Die Frage, ob denselben eine berathende Committee beigegeben werden solle? wurde gestern durch 100 gegen 6 Stimmen verneinend entschieden. Dieser Beschluß wird die commissarischen Arbeiten beschleunigen, etwaiger Eifersucht vorbeugen und für die künftige allgemeine Berathung vollere Kraft aufbewahren.

Zugleich wurde gestern beschlossen: daß die Mitglieder der Versammlung ersucht werden sollen, einzeln die Wünsche des Volks den Commissarien durch das Secretariat während des Geschäftes mitzutheilen.

Diese Aufforderung macht es mir zur wichtigen Angelegenheit, meine Committenten zur Mittheilung ihrer Wünsche in Beziehung auf die zu unterhandelnde Verfassung zu veranlassen. Hiebei kommen zwar zunächst nur Gegenstände der Verfassung in Betrachtung, indem sonstige Anliegen und Beschwerden noch nicht zum Geschäftskreis der gegenwärtigen Versammlung gehören. Gleichwohl werden auch Mittheilungen der letzteren Art nicht zwecklos seyn, indem öfters auch Beschwerden, besonders solche, die nicht blos lokal sind, auf Grundsätze der Verfassung zurückgeführt werden können.

Ob nun eine Amtsversammlung, oder eine Aufforderung an die einzelnen Gemeinderäthe und Bürgerausschüsse das geeignete Mittel sey, mir den Ausdruck der Wünsche meiner Committenten zu verschaffen, werden Euer Wohlgeboren nach Ihrer genauen Kenntniß der Oertlichkeiten und der Personen zu ermessen wissen. Indem ich Sie ersuche, hiezu baldmöglichst die zweckmäßigste Einleitung treffen zu wollen, verharre ich mit der vollkommensten Hochachtung

Euer Wohlgeboren

gehorsamster Diener

1012. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen, 23. Juli. Billigt Burkhardts Wahl (Nr. 1008), weil dadurch Spaltung zwischen Alt- und Neuwürttembergern vermieden worden. Wenn Autenrieth (Nr. 170), Hehl (Nr. 1000) und Feuerlein (Nr. 607) mit einander hieher reisen, werden letztere den erstern schwerlich auf dieser Reise bekehren.

1013. An die Eltern.

Dr.SchM. Größtenteils gedr. Leben 158 f. Vgl. N. 34.

Stuttgart, d. 25. Jul. 19.

Liebste Eltern!

Durch Weisser[1]) habe ich von Ihrem beiderseitigen Wohlbefinden gehört, auch daß Luise nun bestimmt ihr Wochenbett in Tübingen halten wird, was doch zu unser Aller Beruhigung dient.

Gestern wurde die landständische Deputation, von der auch ich Mitglied war, dem Könige vorgestellt. Sie bestand aus den 7 Commissarien, dann 14 gewählten Mitgliedern, welche bereits in der Zeitung genannt sind. Der Präsident hielt eine Rede, welche der König erwiederte. Er äußerte, daß er der einzige deutsche Fürst sey, der den Weg des Vertrages betrete, daß er uns dazu die Hand biete und daß der Tag, an dem er den Vertrag unterzeichne, der schönste seines Lebens seyn werde. Hierauf ließ er sich durch den Präsidenten jedes Mitglied der Deputation besonders vorstellen und sprach mit Jedem Einiges. Zu Weishaar[2]) sagte er, daß er diesen Vertragsweg gerne betrete. Zu mir: er habe mir noch für ein Gedicht zu danken (ohne Zweifel das auf den Tod der Königin). Ich antwortete: es habe meine tiefste Empfindung ausgesprochen. Worauf er weiter äußerte: er hoffe, wenn wir in den Meinungen verschieden seyen, so werden wir es nicht in den Gefühlen seyn[3]).

Morgen werde ich wieder nach Ludwigsburg gehn, aber wahrscheinlich nur auf kurze Zeit, da während der Arbeiten der Commission wenig oder gar keine Sitzungen seyn werden und sich deßhalb ohne Zweifel ein großer Theil der Versammlung beurlauben wird.

Der Brief, den ich unter dem 21. an Hrn. Amtspfleger Schütz (Nr. 1011) geschrieben, ist Ihnen vermuthlich mitgetheilt worden.

Feuerlein[4]), der gestern nach Tübingen gereist ist, wird über unsern Landtag umständlichere Nachricht mitgebracht haben.

Mit herzlicher Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

NS. Für die neuen Hemden, welche ganz nach Wunsch ausgefallen sind, habe ich meinen herzlichen Dank nachzutragen.

Nach der gestrigen Vorstellung wurden wir von Hrn. v. Maucler[5]) auf dem Museum abgespeist. In seinem Hause soll ein Bauwesen seyn.

---

[1]) Nr. 94. — [2]) Nr. 561. — [3]) Die spätere geradezu feindselige Stimmung des Königs wurde vielfach darauf bezogen, daß er die Worte: „Da spricht sie manches Schmerzliche, das Meiste verschließt sie bitter in des Busens Grunde" dem Dichter übel genommen habe. — [4]) Nr. 607. — [5]) Nr. 770.

1014. Die Eltern an U.

Dr.SchM. Tübingen, 26. Juli. Ausz. StAnz. 1909 B. B. 8. Freude über die Unterhaltung mit dem König (Nr. 1013). Gerücht, es komme eine Kommission von Stuttgart nach Tübingen, um Untersuchungen wegen politischer Verbindungen anzustellen; man werde nichts finden und Veranlassung geben, daß die Ausländer die Universität verlassen (vgl. Nr. 1017).

1015. Kerner an U.

Weinsberg 27. Juli. Dr.SchM. Ausz. Württ. Vierteljhsh. f. Landesgesch. I, 1878, S. 223. „Bester Olof.“ Gegen den Verdacht, daß ein Schreiben aus Welzheim im Volksfreund Nr. 54, in welchem des Pistorii (Nr. 595) Erwähnung geschieht, von K. herrühre; Schübler (Nr. 617) werde der Verfasser sein. „Auf eure Geschichten halte ich jetzt nicht mehr viel. Der Zeitpunkt, der benützt hätte werden sollen, war vor Jahren . . . Glück zu! Es ist alles gut, so lange der Himmel noch Bäume wachsen und Vögel darauf singen läßt: Ich bin unter Aufsicht der geheimen Polizey gesetzt. Das ist lustig! Hier ein Lied!“

1016. An die Eltern.

Dr.SchM. Ausz. Tagb. 275.

Stuttgart, den 4. Aug. 19.

Liebste Eltern!

Seit Samstag bin ich hier in Urlaub und werde vielleicht erst am Montag nach Ludwigsburg zurückkehren. Da keine Sitzungen sind, so lang die Commissarien arbeiten, so gehen die meisten Mitglieder, die in der Nähe wohnen, ab und zu[1]). Die drei ersten Kapitel des Verfassungs-Entwurfs wurden von den Commissarien in voriger Woche durchgemacht, und sie kamen bis auf einen Punkt, der mir aber nicht genau bekannt ist, ins Reine.

Die l. Luise, die nun bei Ihnen ist, befindet sich doch wohl? Ich wünsche von Herzen den besten Erfolg[2])?

Die beiden Vorhänge erhalten Sie mit diesem Brief durch Weissers[3]), wenigstens halbwegs durch diese. Wenn auch die Bretter und die messingenen Schrauben nöthig sind, so kann ich solche Seidel[4]) mitgeben. Mir ist alles entbehrlich, da an meinen Fenstern Rouleaux angebracht sind.

Das Pitschierstöckchen habe ich erhalten und danke herzlich dafür.

---

[1]) Das Plenum war vom 27. Juli bis 2. September vertagt. — [2]) Nr. 1022. — [3]) Nr. 94. — [4]) Dem Boten.

Emma ist jetzt meine Hausgenossin, sie wohnt nun ganz bei ihrer Schwester[1]).

Von dem Resultat der Amtsversammlung, welche, nach ihrem letzten Schreiben, vorigen Freitag in Tübingen stattfinden sollte, ist mir nichts bekannt geworden, und überhaupt, außer einem Schreiben der Lustnauer Wahlmänner, das ich schon früher erhalten, von den Wünschen meiner Committenten in Beziehung auf die Verfassung nichts weiter zugekommen. Ich habe schon am 21. Juli darüber an Hrn. Amtspfleger geschrieben[2]). Sollte übrigens die Sache nach Ludwigsburg addressiert worden seyn, so werde ich es von dort erhalten.

Bei der Tübinger Untersuchung[3]) wird wohl nicht viel herausgekommen seyn, wie es denn überhaupt viel blinder Lärm zu seyn scheint.

Mit inniger Liebe und den herzlichsten Grüßen auch an Luise und Meyer

Ihr gehorsamer Sohn L.

1017. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen, 4. August.

Heute früh ist die 8 Tage hier gewesene Immediat-Commission zur Untersuchung politischer Verbindungen[4]), wozu auch noch Autenrieth[5]) kam, mit dem aber die Untersuchten, Völker[6]), Gräter[7]), Knapp[8]) nicht sehr zufrieden waren, wieder abgereist. „Es kam, wie man sich vorstellen konnte, nichts heraus. Die Württemberger, die hier studieren, wollen gewiß keine Republik, sondern dereinst gute Dienste, und die Ausländer, die nicht mit einander harmonieren, denken gewiß ebenso solid."

1018. An die Ständeversammlung.

Or. im Ständischen Archiv. Erw. R. 36. Vgl. Tagb. 275 f.

Ludwigsburg d. 13 Aug. 1819.
pr. 13. Aug.

Volkswünsche aus dem Oberamt Tübingen, vorgelegt durch dessen Abgeordneten.

In Folge des Beschlusses der Ständeversammlung, daß die Mit-

---

[1]) Sie war Ende Juli von ihrer Tante und Stiefmutter Pistorius weg zu ihrer Schwester Roser gezogen, Tagb. 275. — [2]) Nr. 1011. — [3]) Nr. 1014. — [4]) Vgl. Klüpfel, Gesch. d. Univ. Tüb. 1849, S. 313 f. — [5]) Nr. 170. — [6]) [7]) Nr. 990. W. Camerer, Gesch. d. Burschenschaft Germania zu Tübingen, S. 41. — [8]) Albert Knapp, der Theolog und Dichter, 1798–1864 (A. D. B. 16, 263).

glieder derselben aufgefordert seyn sollen, einzeln den Commissarien die Wünsche des Volkes mitzutheilen, übergebe ich hiemit die von Gemeinderäthen und Bürgerausschüssen in 16 Ortschaften des Oberamts Tübingen schriftlich aufgesetzten Volkswünsche, Beil. I—XVI, erbitte mir jedoch die Zurückgabe dieser Aufsätze nach Beendigung des commissarischen Geschäfts.

Zu einiger Uebersicht habe ich die bedeutenden Punkte im Auszug zusammengestellt. Sie betreffen nicht blos die Verfassung, sondern großentheils auch die Verwaltung und künftige Gesetzgebung. Auch die der letzteren Art sind aufgeführt, weil hier Manches ineinandergreift und der Verfassungs-Entwurf selbst nicht streng unterscheidet. Die einzelnen Landesbeschwerden weisen häufig dem Grundsatze nach auf die Verfassung hin und erwarten von ihr die erste Möglichkeit der Abhülfe.

Mehrentheils sind die eigenen Worte der Eingaben gebraucht. Meine Ansichten stimmen nicht überall mit den hier vorgetragenen überein. Ueberhaupt habe ich auf die Fassung dieser Wünsche nicht eingewirkt. Es war mir nicht darum zu thun, einen Widerschein meiner eigenen Meinungen zu erhalten, sondern selbst so viel möglich aus reiner Quelle zu schöpfen.

Diese Wünsche sind folgende: — 43 auf 6 Folioseiten dargelegt. — Schluß: Andere weniger bedeutende Wünsche und Beschwerden, oder solche, welche ganz lokal sind, wenngleich für den einzelnen Ort von großer Wichtigkeit, z. B. wegen Herstellung der Schönbuchs-Gerechtigkeiten[1]), Abhülfe für den gesunkenen Nahrungsstand von Bebenhausen u. s. w. konnten für jetzt nicht aufgeführt werden.

Uhland, Abgeordneter
des Oberamtsbezirks Tübingen.

1019. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen, 13. August. Ausz. StAnz. 1909, B.B. 8. Vater hofft, im Herbst nach Stuttgart und Ludwigsburg zu kommen.

1020. Kerner an U.

Weinsberg, 14. August. Or.SchM. Gedr. K. I, 488, Ausz. Württ. Vierteljsh. f. L.Gesch. I, 1878, S. 323.

---

[1]) Vgl. Das Königreich Württemberg. 2. Bd., 1905, S. 558.

1021. An Amtspfleger Schütz in Tübingen.

Entw.SchM. Vgl. Tagb. 276.

Ludwigsburg, den 20. Aug. 19.

Euer Wohlgeboren

haben die Güte gehabt, mir nach und nach die Wünsche der Gemeinderäthe und Bürgerausschüsse von 16 Ortschaften des Oberamts Tübingen — Not. Einige derselben wurden mir unmittelbar zugeschickt — zugehn zu lassen. Dieser Weg war auch gewiß der zweckmäßigste, mich von den Ansichten und Anliegen meiner Committenten zu unterrichten. Ich habe sämtliche Aufsätze, mit einer von mir verfaßten Uebersicht begleitet, unsrer Commission zum Gebrauch vorgelegt[1]. Die commissarische Verhandlung hat durch den Antrag der Königl. Commissarien auf zwei Kammern einigen Aufenthalt erlitten. Es wäre nichts mehr zu wünschen gewesen, als daß diese unglückselig Idee nicht wieder zur Sprache gebracht worden wäre. Auf welche Art unsere Commissarien den Gegenstand der Versammlung vortragen werden, ist noch nicht genugsam bekannt. Ich hoffe, daß dieser Antrag lebhaften Widerstand finden werde. Er ist offenbar dem allgemeinen Wunsche entgegen. Uebrigens werden, wie man vernimmt, die Arbeiten der Commission in wenigen Tagen beendet seyn. Der neue Entwurf soll alsdann sogleich gedruckt werden, um vor beginnender Plenarversammlung in den Händen aller Mitglieder zu seyn[2].

Mit vollkommenster Hochachtung verharre ich

Euer Wohlgeboren gehorsamster Diener

1022. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen, 20. Aug. 19. Nachricht, daß Luise gestern in Tübingen von einem Knäblein[3] glücklich entbunden worden. Neues von der Universität: Die „juridischen Privatlehrer Schmid[4] und Hofacker[5], sowie der Oberjustizrath Wächter in Eßlingen[6]) außerordent-

[1] Nr. 1018. — [2] Gestrichen: ‚In der Eingabe der Ortsvorsteher von Nehren ist der Wunsch ausgedrückt, daß ich alle 3 Wochen an eine für diese Angelegenheiten zu bildende Amtsdeputation vom Gang der Verhandlungen Nachricht geben möchte'. — [3] Friedrich Meyer; studierte hernach in Tübingen, wo er U.s Hausgenosse war, die Rechtswissenschaft, starb als Justizreferendär in Ulm 15. April 1850. — [4] Ludwig Karl Schmid, geb. Neuenstein 1793, gest. als Oberamtsrichter in Öhringen 1831. — [5] Karl H., 1794—1866, der spätere „Kommissär" in Tübingen, zuletzt Direktor im Obertribunal. Schmid und H. traten im Mai 1821 in den Justizdienst über. — [6] Vielmehr: der noch nicht 22jährige Oberjustizassessor Karl Georg W. (1797—1880, A. D. B. 40, 435), der dann mit kurzer Unterbrechung bis 1852 eine Zierde der Universität war.

liche Professoren, Dr. Michaelis[1]) Privatdozent mit Gehalt. Bahnmaier[2]) soll gegen seinen Willen als Dekan nach Kirchheim versetzt werden, obgleich sämtliche Studierende der Theologie sich mit einem Beibericht der Fakultät, einem Meisterstück Bengels[3]), an den König gewendet haben. „An Bahnmaiers Stelle würde ich auf rechtliche Untersuchung und rechtlichen Spruch angetragen haben."

1023. Schwager Meyer[4]) und der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen, 21. August. Laden zur Taufe des Neffen Konrad Ludwig Friedrich (Nr. 1020) am Ludwigstag, 25. August.

1024. An die Eltern.

Or.SchM. Gedr. Leben 160 f. Vgl. Tagb. 277.

Stuttgart, den 23. Aug. 19.

Liebste Eltern!

Die Nachricht von der l. Schwester glücklichen Entbindung hat mich ausnehmend erfreut. Ich wußte nicht, daß es schon so nahe daran sey, um so angenehmer war mir die Ueberraschung. Mögen Sie auch an dem Enkel[5]) noch recht viele Freude erleben!

Heuglins[6]) habe ich die frohe Botschaft sogleich mitgetheilt, sie haben recht freundschaftlichen Antheil daran genommen. In Feuerbach[7]), wo ich am Samstag Abends auf dem Weg nach Stuttgart einen Besuch machte, waren sie schon durch Wilmele[8]) benachrichtigt.

Unsere Commissarien werden vermuthlich um die Mitte dieser Woche fertig. Ihre Relation wird sodann gedruckt und unter die Mitglieder vertheilt. Alsdann soll es mehrere Tage bis zur Eröffnung der Plenarversammlung anstehn, damit man sich vorbereiten und besprechen könne. Vielleicht fangen auf diese Art die Plenarversammlungen erst von heute über 14 Tage wieder an[9]). Allein es wird schon in nächster Woche, wenn man das Gedruckte umzuändern hat, schwer abzukommen seyn. Ob unter diesen Umständen mein Wunsch, bei der Taufe meines l. Neffen anwesend zu seyn, in Erfüllung gehen kann, muß ich bezweifeln. Auf jeden Fall aber wünschte

[1]) Adolf M., geb. Hameln 1795, gest. Tübingen 1863. — [2]) B. (Nr. 886), als Rektor zum Bericht aufgefordert über die Stimmung der Studierenden in betreff der Ermordung Kotzebues durch Sand, hatte berichtet, daß diese von den Studierenden nicht schlechthin als Verbrechen verdammt, sondern als eine unglückliche, aus patriotischem Interesse hervorgegangene, Teilnahme und Mitleiden verdienende Verirrung betrachtet werde. Klüpfel, Gesch. d. Univ. Tüb. 392. — [3]) Nr. 958. — [4]) Nr. 523. — [5]) Nr. 1022. — [6]) Amtsschreiber, Uhlandscher Verwandter. — [7]) Nr. 96. — [8]) Nr. 149. — [9]) Geschah am 2. September.

ich doch Nachricht zu erhalten, wenn die Zeit der Taufe festgesetzt seyn wird.

Für die mir über die Veränderungen auf der Universität[1]) mitgetheilten Neuigkeiten danke ich schönstens.

In diesen Tagen war wieder der Reisende des französischen Hauses Puech ainé hier, in dessen Prozeßsache die Akten verloren waren und sich neuerlich wieder vorgefunden haben. Er hat mich wissen lassen, daß er sich jetzt durch die französische Gesandtschaft wegen der Sache an den König wenden werde[2]).

Nach Ludwigsburg gedenke ich morgen oder übermorgen zurückzugehen.

Mit inniger Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

1025. An die Schwester Louise Meyer.

Or.SchM. Vgl. Tagb. 277.

Stuttgart, den 23. Aug. 19.

Liebste Schwester!

Zu deiner glücklichen Entbindung meinen herzlichen, brüderlichen Glückwunsch! Möge dir und deinem l. Mann durch diesen Sohn wieder viele Elternfreude werden![3])

Ich freue mich schon, die Bekanntschaft meines l. Neffen zu machen. Es wird aber vielleicht noch nicht so bald geschehen können, worüber ich heute den l. Eltern umständlicher geschrieben habe[4]).

Emma[5]) hat herzlichen Antheil an diesem frohen Ereignisse genommen und gab mir auf, dir dieses auszudrücken.

Meyer wird dich ohne Zweifel öfters besuchen. Auch ihm meinen Glückwunsch aus voller Seele!

Mit inniger Liebe

Euer treuer Bruder L.

1026. An die Eltern.

Or.SchM.

Ludwigsburg[6]), d. 27. Aug. 19.

Liebste Eltern!

Durch ein ärgerliches Zusammentreffen von Umständen erhielt ich den Brief des l. Meyer[7]) vom 21. d., worin ich auf den 25. zu Uebernahme der Pathenstelle bei meinem l. Neffen eingeladen werde, erst heute. Gerade am Mittwoch kam ich hierher. Der Brief war mir von hier nach Stuttgart zugeschickt worden und da er mich dort nicht

[1]) Nr. 1022. — [2]) Nr. 961. 970. — [3]) Nr. 1022. — [4]) Nr. 1024. — [5]) Nr. 875. — [6]) U. schrieb in der Eile: Stuttg. (s. Tagb. 277). — [7]) Nr. 1023.

traf, lief er heute von dort wieder hieher. Die Einladung hat mich übrigens sehr gefreut und ich wünsche, daß das Tauffest recht vergnügt abgelaufen sey. — So viel in Eile! Morgen gehe ich wieder nach Stuttgart und wahrscheinlich am Montag wieder hieher, da am Donnerstag wieder die erste Sitzung ist.

Herzlich grüßend Ihr gehorsamer Sohn L.



Zu Uhlands Hochzeit (L. Duttenhofer).

1027. An die Eltern.

Dr.SchM. Gedr. Leben 61 f. Vgl. N. 36.

Ludwigsburg, den 6. Sept. 19.

Liebste Eltern!

Lange schon bin ich ohne Nachrichten von Ihnen, der l. Luise und ihrem Kleinen. Ich hoffe, daß sich alle zusammen wohl befinden. Seit Wiedereröffnung der Verhandlungen giebt es viel zu thun. Wir haben die commissarische Proposition selbst noch nicht vollständig, auch

erhält jeder nur 1 Exemplar statt Manuscripts, sonst würde ich dem l. Vater und meinen Committenten das Erschienene mitgetheilt haben. Uebrigens wird es jedesmal gleich in der Zeitung abgedruckt und kömmt dadurch auf dem schnellsten Wege zur allgemeinen Kenntniß.

Freilich ist diese Proposition nicht so glänzend ausgefallen, als man sich Anfangs Hoffnung machte. Besonders kann ich die Adelskammer nicht hinunterbringen, vollends so, wie hier die Einrichtung vorgeschlagen ist. Unsre Commissarien hätten sich, meines Erachtens, hierauf nimmermehr einlassen sollen[1]).

Neuerlich war ich Mitglied eines Comittee, das zu Entwerfung der Addresse auf Oeffentlichkeit der Verhandlungen niedergesetzt wurde. Der Entwurf der Addresse ist von Hrn. v. Varnbüler[2]).

Heute wurde das erste Capitel des neuen Entwurfes in der Versammlung abgehandelt. Es geht bis jetzt noch ziemlich friedlich her.

Den Brief des l. Meyer[3]) würde ich längst beantwortet haben, wenn ich gewußt hätte, ob ich meiner Abwesenheit unerachtet als Taufpathe eingetragen worden bin. Ich bitte Sie, mir hierüber in Ihrem nächsten Schreiben Nachricht zu geben.

Heute erhielt ich eine Zuschrift der Sickenhäuser[4]), worin sie mich ihren gnädigst erwählten Repräsentanten betiteln.

Mit herzlichen Grüßen an Alle

Ihr gehorsamer Sohn L.

1028. Der Vater und die Schwester an U.

Or.SchM. Tübingen, 8. September 19. Dank für die Annahme der Patenstelle (Nr. 1026).

1029. Mayer[5]) an U.

Ausz. M. II, 80. Eßlingen, 11. September. Zeigt die Geburt „eines recht gesunden, muntern Sohns“[6]) an.

1030. An die Eltern.

Or.SchM. Gedr. Leben 162 ff. Vgl. N. 41.

Stuttgart, den 19. Sept. 19.

Liebste Eltern!

Während der letzten 14 Tage war es mir unmöglich, Ihnen zu schreiben. Beständige Sitzungen, in der letzteren Zeit Vor- und Nach-

[1]) Vgl. Nr. 756 ff. — [2]) Nr. 1010. — [3]) Nr. 1023. — [4]) S. bei Tübingen. — [5]) Nr. 29. — [6]) Karl M., geb. 9. Sept. 1819, gest. 1889, der Journalist, Parteiführer und Parlamentarier (A. D. B. 52, 191).

mittags, ließen kaum die nöthige Muße zur Vorbereitung. Gestern Abend sind wir nun fertig geworden und unsre Arbeit gieng noch gestern an die Königliche Commission ab. Der commissarische Entwurf hat freilich nicht viele wesentliche Aenderungen erhalten. Zwei Kammern sind geblieben, ich habe, wie Sie aus der Zeitung ersehen werden, auch noch einen Schuß dagegen gethan[1]). Die Meinung, daß man in diesem Punkte nichts ausrichte, war übrigens in der Versammlung fast allgemein. Von diesem Punkt abgesehen, muß man gestehen, daß der Entwurf viel Gutes enthält und bei näherer Prüfung gewinnt, statt daß der frühere Königliche Entwurf hin und wieder bloßen Schein gab. Statt des Kanzlers haben wir einen von der Universität gewählten Abgeordneten vorgeschlagen. Hr. Vicekanzler[2]) brachte diese Veränderung selbst in Antrag, auch muß man sagen, daß er besonders in der letzteren Zeit neben manchem Ueberflüssigen doch auch manches Gute in Vorschlag brachte. Auf den Mittwoch erwartet man die Antwort vom Könige und dann wird wahrscheinlich am Ende der Woche die Unterschrift des Vertrags erfolgen. Wenn nun freilich nicht jedem gerechten Wunsche entsprochen ist, so wird doch wieder ein Zustand

---

[1]) Schwäb. Merkur, Schwaben S. 691 (vgl. auch N. 39 f.): Schott [Albert (Nr. 185) Abgeordneter für Böblingen] gab eine Erklärung ab, daß er nur der unabwendbaren Nothwendigkeit nachgebend für zwei Kammern stimmen könne, welche Erklärung die ganze Versammlung mit Ausnahme weniger durch Erhebung von ihren Sitzen annahm, worauf Uhland vorschlug, daß die Versammlung mit der Übergabe des neuen Entwurfs an den König es ausspreche, wie sie nicht aus eigener Neigung auf zwei Kammern eingegangen sei und wie sie voraussetze, der König werde in gerechte Erwägung ziehen, ob diese weder vom Volke noch von den Ständen gewünschte Einrichtung durch die Zeitumstände unabwendbar geboten sei. Nach dem Protokoll vom 17. September 1819 begründete U. diesen Antrag folgendermaßen: er sehe die Versammlung entschlossen, dasjenige, was sie für unvermeidlich halte, stillschweigend über sich ergehen zu lassen. „Aber eines, glaube ich, sind wir dem Könige, unsern Committenten, uns selbst schuldig. Wir sind berufen, dem Könige die Wünsche des Volks in Beziehung auf die Verfassung vorzulegen. Der vielfach ausgesprochene Wunsch des Volks verlangt Eine Kammer. Die Mehrheit der Mitglieder dieser Versammlung ist, wie sie sich soeben laut ausgesprochen hat, der Trennung abgeneigt. Man kann es weder für gerecht erkennen, daß der einzelne Stand ein Veto gegen die übrige Vertretung ausübe, noch für heilsam, daß die Gesetzgebung, auf die so vieles verwiesen ist, daß die Verfassung selbst, welche die Möglichkeit freier Entwicklung in sich tragen soll, einer solchen Hemmung unterworfen werde. Von dem Augenblick an, da verlautete, daß unsere verehrte Commission die Trennung für unumgänglich erachte, ist von vielen Volksvertretern der freudige Muth, der sie bei Eröffnung der Verhandlungen belebte, sichtbar geschwunden. Das Volk wird diese Stimmung theilen.“ U.s Antrag fand allgemeine Unterstützung, es wurde nur debattiert, ob er in besonderer Adresse an den König gebracht werden solle, was U. selbst verneinte, worauf durch allgemeine Zustimmung beschlossen wurde, daß die vorgeschlagene Erklärung bei der Übergabe des Verhandlungs-Resultats gemacht werden solle. — [2]) Autenrieth (Nr. 170).

der Ordnung und des Rechts im altherkömmlichen Wege des Vertrags hergestellt. Der Himmel gebe seinen Segen dazu!

Der König wird, wie man hört, künftige Woche zum Congreß nach Warschau reisen[1]). Um so besser, daß die Verfassung vorher unterschrieben wird.

Auf Mittwoch bin ich nach Feuerbach[2]) zu Oncles Geburtstagsfeier eingeladen. Ob ich werde erscheinen können, ist noch ungewiß. Begierig bin ich, bald wieder von Ihnen, von der l. Schwester, die ich herzlich grüße, und ihrem Kleinen[3]) Nachricht zu erhalten. Der l. Schwester gratulire ich nachträglich zum Geburtstag[4]), ich habe an diesem Tage mit brüderlichen Wünschen an sie gedacht.

Mit inniger Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

Ich bin erst diesen Morgen wieder hierhergekommen und werde vermuthlich morgen nach Ludwigsburg zurückkehren.

1031. Mayer an U.

Eßlingen 23. September 1819. M. II, 80: lädt U. als Pathen zur Taufe des Kindes[5]) ein; „Kerner, Peter Bruckmann[6]), Neander[7]) und Deffner[8]) sind auch unter den Gevattern". (U. nahm die Patenschaft an. Nr. 1036.)

1032. An Amtspfleger Schütz in Tübingen.

Entw.SchM. Gedr. Frankfurter Zeitung 1897, Nr. 192, 1. Morgenbl.

Ludwigsburg, d. 24. Sept. 19.

Euer Wohlgeboren

habe ich seit geraumer Zeit von dem Gange der landständischen Verhandlungen keine Nachricht ertheilt. Das Geschäft wurde so eifrig und unausgesetzt betrieben, daß für die Correspondenz keine Zeit übrig blieb. Ohnehin lieferte die Zeitung das Wesentliche ebenso schnell, als es durch Briefe hätte geschehen können. Die gedruckten Protokolle werden beweisen, daß der commissarische Entwurf sorgfältig geprüft worden ist.

Gestern kam die königliche Entschliessung über diesen Entwurf und die von den Ständen vorgeschlagenen Abänderungen. Sie hat mehreren dieser Vorschläge nicht entsprochen, namentlich in Betreff der öffentlichen Rechtspflege und des freien Wahlrechts der Gemeinden. Jedoch

---

[1]) Um gegen Preußen und Österreich einen Rückhalt an Rußland zu suchen. — [2]) Nr. 96. — [3]) Nr. 1022. — [4]) 11. September (1795). — [5]) Nr. 1029. — [6]) Nr. 548. — [7]) Nr. 174. — [8]) Nr. 987.

sind beide Punkte nicht geradezu von der Hand gewiesen, sondern auf die Gesetzgebung ausgesetzt. Man fand unter diesen Umständen keinen zureichenden Grund, der Abschließung des Vertrags weiteren Aufenthalt zu geben. Die willfährige Erklärung der Stände gieng noch gestern Abends an den König und morgen wird hier die Solennisation des Vertrags stattfinden.

Die neue Verfassung wird voraussichtlich nicht jeder Erwartung genügen. Jedoch glaube ich, daß dieselbe bei näherer Prüfung eher gewinnt als verliert. Es ist wirklich viel Gutes darin enthalten. Von alten Rechten hauptsächlich: das Vertragsverhältnis zwischen Regenten und Volk, die Abzugsfreiheit, die abgesonderte Verwaltung des Kirchenguts, die ständische Verwaltung der Schuldenzahlungskasse, die ununterbrochene Wirksamkeit der Vertretung. Von neuern besonders: die Preßfreiheit in einer Ausdehnung und die Verantwortlichkeit der Minister mit einer Strenge, wie in keinem andern deutschen Lande. Ueber Steuerverwilligung und Concurrenz der Stände zur Gesetzgebung sind sehr bestimmte Grundsätze aufgestellt. Es kommt nun Alles darauf an, daß diese verfassungsmäßigen Mittel mit Kraft und Geschick gehandhabt werden. Die unerwünschte Eintheilung in zwei Kammern hat man in wichtigen Punkten auszugleichen und so viel möglich unschädlich zu machen gesucht. Die größte Kraft liegt in der Kammer der Abgeordneten und die Möglichkeit einer künftigen Vereinigung ist erleichtert.

Mit der vollkommensten Hochachtung verharre ich

Euer Wohlgeboren

gehorsamster Diener

1033. In Albert Schotts[1]) Stammbuch.

Wenn Wind' und Wogen schweren Kampf gekämpft . .

Ludwigsburg, 27. September 1819. Von deinem Freunde L. Uhland. Stuttgart, 23. Juni 1849. Ged. I, 456 (II, 189). Vgl. N. 45.

1034. Kerner an U.

Weinsberg 1. Oktober 1819. Or.SchM. Gedr. K. I, 492. W. Vjsh. f. Landesgesch. I (1878), S. 223. Schickt Brief des nach Amerika verschickten Varnhagen[2]) über Frau v. Krüdener[3]); ist mit der Verfassung zufrieden.

[1]) Nr. 185. — [2]) Der aber als Legationsrat a. D. bis zu seinem Tod 1858 in Berlin blieb. — [3]) Die bekannte Deutschrussin.

1035. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen 6. October 19. Amtspfleger Schütz bittet um den versprochenen Bericht über den Erfolg der landständischen Verhandlungen. (Vgl. Nr. 1038.)

1036. An Mayer.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 81 f.

Stuttgart, d. 7. Okt. 19.

Theuerster Freund!

Du wirst mich für sehr undankbar erklärt haben, daß ich dir bisher weder auf die frohe Nachricht von der Geburt deines l. Sohnes[1]), noch auf das freundliche Schreiben, wodurch du mich zu dessen Taufpathen aufgenommen[2]), geantwortet habe. Prälat Schmid[3]) und ich hätten sehr gewünscht, zur Taufe nach Eßlingen kommen zu können, aber gerade auf jenen Sonntag war ein landständisches Abschiedsmahl bestellt, dem wir uns nach reiflicher Ueberlegung nicht entziehen zu können glaubten. Von Ludwigsburg aus, wo es noch so mancherlei Unruhe gab, reiste ich gleich nach Tübingen und bin von da erst vorgestern wieder hieher zurückgekommen.

Dieß meine Entschuldigung. Wenn ich aber nicht geschrieben, so habe ich darum gewiß nicht minder innigen Antheil an eurem Glücke genommen. Möge der Neugeborene recht fröhlich gedeihen und die schönsten Freuden über euer häusliches Leben verbreiten!

In Tübingen ist mir die Freude geworden, meine Schwester und meinen kleinen Neffen, bei dem ich gleichfalls Pathenstelle versehen[4]), recht wohl anzutreffen.

Schönere Herbsttage, als der heutige, gestatten mir es wohl auch noch, euch heimzusuchen und mein l. Pathchen von Angesicht zu sehen. Ihm meinen besten Segen, dir und deiner l. Frau herzlichen Gruß und Glückwunsch!

Dein treuer Freund und Gevatter

Uhland.

1037. An die Eltern.

Stuttgart 8. Oktober. Erw. Tagb. 281.

---

[1]) Nr. 1029. — [2]) Nr. 1031. — [3]) Joh. Chph. Sch., 1756—1827, Geschichts- und Sprachforscher, mit M. von Ulm her befreundet, mit U. in der Ständekammer (A. D. B. 31, 673). — [4]) Nr. 1028.

1038. An seine Committenten.

Entw.SchM. Gedr. R. 41 ff. Ausz. Tagb. 280. Vgl. Nr. 1004. Das Or. mit dem Datum 9. Oktober war im April 1897 im Rathaus zu Tübingen ausgestellt und wurde bis „angelobt hat" und von „Ich enthalte mich" bis zum Schluß abgedruckt im Unterhaltungsblatt des „Schwarzwälder Boten" 1897 S. 455 f.

Stuttgart, d. 8. Okt. 19.

Nachdem mit glücklicher Beendigung des Verfassungswerkes mein Beruf als Abgeordneter des Oberamts Tübingen aufgehört hat, so halte ich es für Pflicht, an Diejenigen, durch deren Vertrauen ich zu jener ehrenvollen Stelle berufen war, einige wohlgemeinte Abschiedsworte zu richten.

Die Verfassung hat nur allgemeinere Grundsätze über die Rechte der Staatsbürger und die Regierung des Staates aufzustellen. Manche gerechte Beschwerden und Wünsche, wie mir auch solche von meinen Committenten in bedeutender Zahl mitgetheilt worden sind, durften daher ihre Abhülfe und Erfüllung nicht von der dießmaligen Ständeversammlung erwarten, welche blos zur Begründung der Verfassung selbst bestimmt war. Den künftigen Ständeversammlungen muß es überlassen bleiben, die nun durch die Verfassung gegebenen Mittel zur Erleichterung des Volkes nach Kräften zu benützen. Daß übrigens die Wunden, welche ein vieljähriger Nothstand geschlagen hat, im Augenblicke geheilt werden, wird auch von den künftigen Landständen kein billig Denkender verlangen.

Wenn die neue Verfassung nicht jeden Anspruch befriedigt, so hat ja der König selbst[1]) erklärt, daß sie, wie jedes menschliche Werk ihre Unvollkommenheiten an sich trage und daß man nur redlich darauf hinarbeiten solle, diese Mängel im Laufe der Zeit zu verbessern und die Keime des Guten, die in ihr liegen, zur Entwicklung zu bringen.

Bei allem dem enthält diese Verfassung die wichtigsten Rechte des Volks und die wesentlichsten Bedingungen einer gesetzlichen Freiheit. Vieles Gute aus unsrer alten Verfassung ist in ihr wieder aufgelebt.

Schon dadurch, daß sie im Wege eines freien Vertrages zwischen Regenten und Volk errichtet worden ist, zeichnet sie sich vor allen neueren Verfassungen aus. Auch künftig soll dem Thronfolger erst dann gehuldigt werden, wenn er in einer feierlichen Urkunde die unverbrüchliche Festhaltung der Landesverfassung angelobt hat.

Ohne Beistimmung der Stände kann kein Gesetz gegeben, aufgehoben oder abgeändert werden. Die bestehenden Gesetze und Verordnungen sind der gemeinschaftlichen Revision unterworfen[2]).

---

[1]) Gestrichen: ‚in seiner Rede vom Throne mit edler Aufrichtigkeit'. — [2]) Folgt durchstrichen: „Auch durch Verträge mit Auswärtigen kann ohne Einwilligung der Stände kein Landesgesetz abgeändert oder aufgehoben, keine Verpflichtung, welche den Rechten der Staatsbürger Eintrag thun würde, eingegangen werden."

Ohne Verwilligung der Stände kann weder in Kriegs- noch in Friedenszeiten eine direkte oder indirekte Steuer ausgeschrieben und erhoben werden. Alle Würtemberger sind zu gleicher Theilnahme an den Staatslasten verbunden, so weit nicht die Verfassung eine ausdrückliche Ausnahme enthält. Was nicht auf örtliche Bedürfnisse der Gemeinden oder Amtskörperschaften, sondern zu Erfüllung allgemeiner Landesverbindlichkeiten zu verwenden ist, kann nur auf das gesammte Land vertheilt werden.

Die Schuldenzahlungskasse steht unter landständischer Verwaltung, was für den Credit des Landes ersprießlich ist. Die für die Schuldenzahlung verabschiedeten Steuergelder werden von den Amtspflegern und Obereinbringern an diese Kasse eingeliefert. Die Jahresrechnung über dieselben wird von einer gemeinschaftlichen Commission abgehört und der Erfund durch den Druck öffentlich bekannt gemacht.

Die abgesonderte Verwaltung des Kirchenvermögens wird wieder hergestellt. Diese Bestimmung ist für die geistige Bildung unsres Volkes von großer Wichtigkeit, indem Kirchen und Schulen, wenn ihre Unterhaltung nicht besonders gesichert ist, im Drange des augenblicklichen Bedürfnisses allzu leicht vergessen werden.

Damit die Volksvertretung stets wirksam sey, so besteht für die Zeit, wo die Landstände nicht versammelt sind, ein ständischer Ausschuß, als Wächter der Verfassung. Es ist aber darauf Bedacht genommen, daß dieser Ausschuß weder zu eigenmächtig, noch zu kostspielig werde. Deßwegen wird er alle 3 Jahre neu gewählt und besteht aus 12 Personen, wovon nur 6 in Stuttgart anwesend seyn müssen, die übrigen aber außerhalb wohnen können und, so oft es die Umstände erfordern, von den Anwesenden einberufen werden, auch nur für diese Zeit Diäten beziehen.

Alle Staats- und CommunDiener werden auf Festhaltung der Verfassung verpflichtet und sind dafür in ihrem Geschäftskreise verantwortlich. Alle vom Könige ausgehende Verfügungen müssen von dem DepartementsMinister mit unterzeichnet seyn, welcher dadurch für ihren Inhalt verantwortlich wird. Ein eigener Staatsgerichtshof, dessen Mitglieder zur Hälfte vom König, zur Hälfte von den Ständen ernannt werden, ist zum gerichtlichen Schutze der Verfassung errichtet und vor ihm werden die Minister angeklagt, welche die Verfassung verletzen. Anklage und Vertheidigung geschieht öffentlich. Dieser Gerichtshof macht keine besondern Besoldungen nöthig, weil er nur dann zusammentritt, wenn wirklich solche Klagfälle vorkommen.

Niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen und anders, als in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und in den gesetzlichen Formen verhaftet und bestraft, noch länger als 24 Stunden über die Ursache seiner Verhaftung in Ungewißheit gelassen werden.

Kein Staatsbürger kann wegen seiner Geburt von irgend einem Staatsamte ausgeschlossen werden. Die Auswanderungsfreiheit ist

festgestellt. Die Leibeigenschaft bleibt für immer aufgehoben. Die Preßfreiheit d. h. das Recht, seine Gedanken ohne vorgängige Erlaubniß einer Behörde durch den Druck bekannt zu machen, eines der wesentlichsten Verfassungsrechte, soll in vollem Umfange stattfinden.

Ich enthalte mich, Weiteres aus der Verfassung auszuheben, und schließe mit dem ernstlichen Wunsche, daß dieselbe, so wie sie durch freies und glückliches Einverständniß zu Stande gekommen ist, so auch durch ferneres Zusammenwirken des[1]) Königes und seines getreuen Volkes zum allgemeinen Wohle angewendet und ausgebildet, auch gegen jede Störung von außen unerschütterlich behauptet werde.

1039. Die Schwester und der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen, 11. Okt. 19. Hehl (Nr. 253. 1043) werde sich nicht mehr wählen lassen, U. sein Nachfolger werden.

1040. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 16. Okt. 19. Meyer (Nr. 523) sollte wegen seiner Kränklichkeit eine andere Stelle erhalten. Aber „ich habe keine Protektoren in Stuttgart, freilich sie auch nicht gesucht, viel weniger vor ihnen gekriecht".

1041. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen, 22. Okt. 19. U. soll Meyer empfehlen.

1042. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen 24. October. Auf nächsten Donnerstag sei hier ein großer Jubel zur Feier des Verfassungsvertrags veranstaltet. Autenrieth bitte den König, ihn seiner Stelle als Mitglied der Ständeversammlung zu entlassen.

1043. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen 25. Oktober 19. Ein eigener Bote werde die Invitation der hiesigen Bürgerschaft zur Feier des Verfassungsvertrags auf nächsten Donnerstag überbringen[2]).

---

[1]) Gestrichen: ‚verehrten‘. — [2]) Vgl. Tagb. 282. Onkel Gotthold U. (Nr. 129) schrieb darüber an seine Kinder Weisser (Nr. 94) in Stuttgart 28. Oktober: „Die Verfassungsfeier begann heute schon um 9 Uhr. Die Herren Repräsentanten: Autenrieth, Hehl, Louis und Feuerlein wurden

1044. Der Vater an U.

Dr.SchM. Tübingen 6. (nach dem Inhalt vielmehr nach dem 29.) Oktober. Dankt für den wenn gleich kurzen Besuch. „Es war für uns eine wahre Elternfreude, dich hier ohne all dein und unser Zuthun so allgemein geehrt zu sehen und es wird dieser Tag mir solange ich noch lebe immer in angenehmem Andenken bleiben." Freut sich, daß U. noch rechtzeitig zur Aufführung des H. Ernst mit dem Prolog [Tagb. 283] gekommen, wundert sich, daß letzterer die Censur passirte.

1045. An den Kanzleidirektor im Ministerium des Innern Schlayer [1]).

Stuttgart 2. November. Nach Tagb. 283 wegen der Verfassungsdenkmünze, die geprägt werden sollte; von U. stammen also wohl die Umschriften: an der Seite des Königs: Furchtlos und trew, gegenüber als Denkspruch des Volks: Allweg beständig (Binder, Württ. Münz- und Medaillenkunde 285). In der von U. verfaßten ständischen Dankadresse auf die Verfassungs-Denkmünze im Dezember 1820 (N. 46) heißt es: Worte der besten Vordeutung umgeben das Bild. Sicher im Sturm der Zeiten wird die Verfassung stehen, wo „furchtlos und treu" der König, „allweg beständig" das Volk ist. Doch waren nach Brief des Vaters U. vom 22. Oktober auch Tübinger Professoren aufgefordert worden, Inschriften einzusenden. Vgl. auch Brief vom 27. November 1820.

1046. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttg., d. 12. Nov. 19.

Liebste Eltern!

Die Zinsgelder [2]) mit 565 f. habe ich erhoben. Da ich bei der Amtspflege in Tübingen vom Landtag her 361 f. 42 xr zu erheben habe, wofür die dekretirte und quittirte Rechnung hier anliegt, so übersende ich hiebei nur 203 f. 18. xr und bitte den l. Vater obgedachte 361 f. 42 xr bei der Amtspflege in Empfang zu nehmen.

---

von Abgeordneten des Magistrats auf das Rathhaus abgeholt; von dem Känzele herab las Herr Oberbürgermeister Laupp [Joh. Andr., 1776—1846, war später Ratsschreiber] eine (von Fehleisen [Stadtrat] verfertigte) Rede ab, unter Begleitung der Musik. Von da giengs in die Kirche, wo Hr. Steudel [Nr. 375] eine kraftlose Rede hielt. Gegen 1 Uhr speisten die Vornehmen mit den 4 Repräsentanten im Trauben, andere Parthien in andern Gasthöfen, heute Abend war Konzert im katholischen Convikt und auf die Nacht führe ich Luisen [Nr. 197] und Lotte [Nr. 442] auf den Ball im Trauben." — [1]) Nr. 761. — [2]) Nr. 443.

Sollte wider Vermuthen irgend ein Anstand in der Ausbezahlung stattfinden, so bitte ich mich gleich davon zu benachrichtigen.

Die Pfarrei Thamm[1]) wird vermuthlich nächsten Dienstag im Consistorium vorkommen. Es sind eine Menge Competenten vorhanden und darunter ältere Pfarrer und Helfer z. B. der von Sulz[2]). Auch Repetent Osiander[3]) scheint gut empfohlen zu seyn. Es ist daher, wie ich schon früher bemerkt, sehr zweifelhaft, ob Meyer bei dieser Stelle in Vorschlag kommen wird.

Die Landstände werden nun in Kurzem wieder auf den 15. künftigen Januars einberufen werden[4]). Hiebei ein paar Exemplare meines im Morgenblatt abgedruckten Prologs[5]).

Die guten Nachrichten von Haiterbach[6]) freuten mich sehr.

Mit herzlichem Gruße

Ihr gehorsamer Sohn L.

NS. Von dem Empfang der angewiesenen 361 f. 42 xr bitte ich mir Nachricht zu geben, damit ich weiß, ob ich über die zurückbehaltenen Gelder disponiren kann.

1047. An Cotta.

Or. im Cottaschen Archiv. Vgl. Tagb. 284.

St. d. 15. Nov. 19.

Euer Hochwohlgeboren

bezeuge ich für die gütige Mittheilung der hier zurückfolgenden Vêpres Siciliennes[7]) meinen aufrichtigsten Dank. Ich habe dieses Werk mit großem Interesse gelesen und halte es für eine sehr merkwürdige Erscheinung in der neuern französischen Literatur. Jedoch scheint es mir in einigen Parthieen so eigenthümlich französisch, daß es sich in einer bloßen Uebersetzung nicht wohl für das deutsche Theater eignen würde. Zu einer Bearbeitung aber würde mir bei einigen andern literarischen Arbeiten, mit denen ich jetzt beschäftigt bin[8]), nicht die nöthige Muße bleiben.

Der ich mit vollkommenster Hochachtung verharre

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

Uhland.

---

[1]) Um welche Schwager Meyer sich beworben hatte; T. bei Ludwigsburg. — [2]) Dieser, ein M. Dobelbaur, erhielt die Stelle. — [3]) Nr. 971. — [4]) Geschah so. — [5]) Für die Aufführung des Herzog Ernst zur Verfassungsfeier am 29. Oktober. Ged. I, 82. II, 47. — [6]) Nr. 810. — [7]) Von Casimir Delavigne (1793—1843); das Trauerspiel wurde am 23. Oktober 1819 im Odeon zu Paris unter allgemeinem Beifall gegeben. — [8]) Insbesondere „Walther von der Vogelweide" (Nr. 939).

1048. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen 15. November 19. Meyer (Nr. 523) werde noch lang auf Versetzung warten müssen: in Stuttgart sei der Nepotismus zu Haus und herrschend.

1049. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen, 22. November. Ob U. nicht Lust zu einer der ständischen Archivarstellen habe?

1050. Sulpiz Boisserée[1]) an U.

Or.SchM.

Stuttgardt 26. Novbr. 1819.

Hat gestern erst wegen der Heidelberger Minnesänger-Handschrift an Creuzer[2]) schreiben können, wünscht aber noch nähere Auskunft.

1051. Cotta an U.

Stuttg. 14. Dec. 1819. Or.SchM. Bittet, falls er des Jahreswechsels in einem Gedicht gedenken wollte, um ein solches für das Morgenblatt.

Antwort nicht vorhanden.

1052. An die Eltern.

Or.SchM.

Stuttg. d. 15. Dec. 19.

Liebste Eltern!

Ich versäume nicht, Sie von meiner glücklichen Ankunft[3]) zu benachrichtigen. Mit der Kälte ging es ganz erträglich, da ich den Wind nicht im Gesicht hatte. Wiederholt meinen herzlichen Dank für alles Liebe und Gute!

Procurator Schott[4]) ist gestern nach Tübingen gefahren. Es begegneten mir einige Gefährte, die aber des Windes wegen verschlossen waren, weßhalb wir uns nicht erkennen konnten.

Neuigkeiten habe ich hier keine vorgefunden.

Mit inniger Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

[1]) Nr. 557. — [2]) Der Philolog Georg Friedr. Creuzer, 1771—1850 (A. D. B. 4, 593). — [3]) Aus Tübingen, wo U. vom 3.—14. gewesen war, Tagb. 286. — [4]) Nr. 185.

1053. Der Vater an U.

Or.SchM. Tübingen, 17. Dezbr. Weiß noch nichts von der Landtagswahl zu schreiben.

1054. Derselbe an U.

Or.SchM. Tübingen, 20. Dezember. Drei Schultheißen haben, vom Oberamt geschickt, ihn ersucht, U. um Annahme einer Wahl zu bitten.

1055. Die Eltern an U.

Or.SchM. Tübingen, 23. Dezbr. Oberamtmann Seubert (Nr. 985) wünsche, daß U. wieder für das Amt annehme. Aber „die Stimmung der hiesigen Bürgerschaft ist allgemein für dich". Der Vater will „neutral bleiben und sich nicht melieren"[1]).

1056. An die Eltern.

Or.SchM. Gedr. Leben 169 f. Vgl. N. 45.

Stuttg. d. 24. Dec. 19.

Liebste Eltern!

Für die schönen Christgeschenke meinen herzlichsten Dank! Die Kindergeschirre sind unverletzt angekommen und haben großen Beifall gefunden[2]). Emma[3]) läßt der l. Mutter für die gütige Besorgung recht sehr danken. Ich habe von ihr eine schöne, selbstverfertigte Brieftasche zum Christgeschenk erhalten.

Den Einzug der Zinsquittungen[4]) werde ich besorgen, sowie die Bestellungen nach Feuerbach[5]), an Stochdorphs[6]) und Wilmele[7]).

---

[1]) Onkel Gotthold U. (Nr. 129) schrieb am 20. Dezember an seine Kinder Weisser (Nr. 94) in Stuttgart: „Heute gings bei der Wahl der Wahlherrn zum erstenmal etwas ernsthaft zu. Ein großer Theil der hiesigen Bürger wünscht unsern Louis für die Stadt und da der Oberamtmann im Sinne hat, die Wahl fürs Amt zuerst vorzunehmen, so wünschen sie, daß die Wahl wie sonst zuerst für die Stadt vorgenommen würde, was wohl jetzt geschehen wird. Da der Oberburgermeister sich etwas in Ansehung der zu wählenden Repräsentanten äußern wollte, so legte ihm der Obmann des Bürgerausschusses die Stelle im Wahlgesetz vor, daß sich Oberamtmann, Burgermeister ꝛc. in die Wahl selbst nicht mischen sollen bei schwerer Ahndung." Am 22. Dezember: „Die hiesigen Bürger, d. h. ein großer Theil wollen keinen andern Repräsentanten als den Louis. Zu lautes Sprechen für Feuerlein (Nr. 607) scheint diesem das Spiel verdorben zu haben, auch kennt man sein Besteuerungssystem." — [2]) Sie werden heute noch von Tübingen viel bezogen. — [3]) Nr. 875. — [4]) Nr. 443. — [5]) Nr. 96. — [6]) Nr. 776. — [7]) Nr. 149.

Was die Wahlangelegenheit[1]) betrifft, so lasse ich der Sache ganz ihren Lauf. Sollte ich am Ende auch gar nicht gewählt werden, so würde ich mich nicht allzu sehr darüber grämen.

Nach Böblingen bin ich gar nicht gekommen. Ich hatte die Einladung, die ich bloß als Compliment für die Becherinschriften betrachtete, gleich Anfangs abgelehnt. Auch reiste Schott[2]) selbst nicht hin, sondern es war am Dienstag eine Deputation bei ihm, die ihm den Becher sammt einem Bürgerdiplome überbrachte[3]). Ich speiste in Gesellschaft dieser Herren bei Schott. Der Becher ist recht schön ausgefallen und die Inschriften scheinen Beifall gefunden zu haben.

Die guten Nachrichten von Haiterbach[4]) haben mich sehr gefreut. Auch dorthin meine herzlichen Grüße.

Mit inniger Liebe Ihr gehorsamer Sohn L.

1057. An Cotta.

Dr.SchM. Abschrift des Dr. im Cotta-Archiv.

26. Dezember 1819.

Euer Hochwohlgeboren

haben die Güte gehabt, mir die Aufnahme eines Gedichtes auf den Jahreswechsel in das Morgenblatt anzubieten[5]). Eine Arbeit, die mich jetzt in Anspruch nimmt[6]), will es mir nicht gestatten, dieser Einladung zu entsprechen, wovon ich Euer Hochwohlgeboren noch zeitig zu benachrichtigen für Pflicht hielt.

Der ich mit vollkommenster Hochachtung verharre

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

Uhland.

1058. Die Wahlkommission an U.

Dr.SchM. Tübingen 28. Dzbr. 1819.

Oberamtmann Seubert[7]) u. Gen. teilen „durch Eigenen“ U. „die für uns so wichtige und erfreuliche Nachricht“ mit, daß er heute durch 106 Stimmen von 127 zum Abgeordneten der Stadt bei der Ständeversammlung gewählt worden sei.

---

[1]) Siehe den Brief vom 29. — [2]) Nr. 185. — [3]) Dr. Schott hatte von seinen Wählern einen schönen silbernen Becher erhalten. Uhland hatte die Inschrift dazu gemacht [Ged. I, 409. II, 156]:

Billig wird mit einem Becher
Dieser wackre Mann beschenkt,
Weil er als des Landes Sprecher
Klaren Wein hat eingeschenkt.

Anm. der Frau U.

[4]) Nr. 810. — [5]) Nr. 1051. — [6]) Nr. 1047. — [7]) Nr. 985.

1059. Die Eltern an U.

Or.SchM. Ausz. St.Anz. 1909, B. B. 8. Tübingen, 28. Dezember, Nachts. Glückwunsch zur Wahl für Tübingen Stadt. Die Anhänglichkeit der hiesigen Bürger, ihr Zutrauen, das von keiner Seite gesucht wurde, freut den Vater sehr. „Hat wohl Emma (Nr. 875) auch eine Freude an dieser Wahl? Doch sie ist gewiß patriotisch gesinnt."

1060. An die Eltern.

Or.SchM. Gedr. Leben 170 f. Vgl. Tagb. 287 f.

Stuttg. d. 29. Dec. 19.

Liebste Eltern!

Die officielle Nachricht von der auf mich gefallenen Wahl für die Stadt Tübingen nebst Ihrem Schreiben kam mir schon gestern Abends gegen 6 Uhr zu. Es sind 106 Stimmen von 127 auf mich gefallen. Hier hatte sich die Nachricht verbreitet, ein Beck Heckmann werde mir den Platz streitig machen. Ich bin nun begierig, wer heute für das Amt gewählt wird[1]).

Emma[2]) schien sehr vergnügt über diese Nachricht.

Es ist möglich, daß ich vor den Sitzungen noch nach Tübingen komme[3]), wiewohl die Zeit nahe zusammengeht. Uebrigens bitte ich darüber noch nichts zu äußern. Jedenfalls müßte ich hier vorher noch eine Weile zuwarten, wie sich die Aspekten für die nächste Versammlung anlassen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr gehorsamer Sohn L.

1061. An die Eltern.

Stuttgart 31. Dezember. Erw. Tagb. 288.

1820.

1062. Die Eltern an U.

Or.SchM. Ausz. St.Anz. 1909, B. B. 8.

Tübingen 7. Januar 1820.

Dank für den Neujahrswunsch und (Vater) „für die vielen Freuden, die uns durch dich im verflossenen Jahr zu Theil wurden, wofür wir

[1]) S. Nr. 1062. — [2]) Nr. 1059. — [3]) U. machte und erhielt dort Besuche am 12. und 13. Januar 1820, Tagb. 289.

der Vorsehung nicht genug danken können. Sie wolle ferner unsere innigsten Wünsche für dein Wohl in Erfüllung gehen lassen". Mutter: „Da ich nur in dem Glück meiner Kinder vergnügt fortleben kann, so ist es auch vor mich das Höchste, wann Gott mein Gebet erhört und Euch glücklich macht, wird mir in diesem Jahr mein Wunsch erfüllt, dich angestellt zu wissen und dich in angenehmer häuslicher Lage zu sehen, so werde ich es dankbar erkennen .. Da Emma viel zu unsrer Zufriedenheit beitragen kann, so verbinde ich auch noch den Wunsch, Sie bald kennen zu lernen und des Vertrauens mich zu versichern, Sie werde Sich an uns als Kind, so wie wir als Eltern anschließen. Du würdest Sie nicht wählen, wann uns die Freude durch diese Verbindung nicht zu Theil werden könnte."

Heute werde der Repräsentant für das Amt Tübingen gewählt, wohl Löwenwirt Etter[1]), nicht Professor Conz[2]), dem Hoffnung gemacht wurde. „Autenrieth[3]) fragte mich unlängst[4]), ob du nicht das als Geschenk von der Stadt erhaltene Halstuch in der ersten Sitzung [des Landtags] so anziehen werdest, daß das gestickte Stadtwappen vornen sichtbar sey; er würde es dir sodann nachmachen[5]) und auch den Feuerlein[6]) dazu veranlassen."

1063. An die Eltern.

Or.SchM.

St. d. 13. Jan. 20.

Liebste Eltern!

So eben, gegen 4 Uhr, bin ich wohlbehalten hier angekommen[7]). Ich war so wohl verwahrt, daß es mich unterwegs gar nicht gefroren hat. Herzlichen Dank für alles genossene Liebe und Gute! Durch den Kutscher folgen Mantel und Winterschuhe zurück; ebenso zwei Schachteln mit 2 Büchern für Conz[8]), auch das Tischplättchen, das ich gelegenheitlich nach Haiterbach[9]) nebst meinen besten Grüßen zu befördern bitte.

Bedauern muß ich, daß die Schachtel von oben[10]) über die Visiten von Hrn. Fehleisen 2c.[11]) stehen blieb. Ich bitte, mich bei der Tante Doktorin[12]) recht sehr zu entschuldigen.

Von Emma, in deren Gegenwart ich dieses schreibe, herzliche Grüße.

Mit inniger Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

---

[1]) Titus E., Löwenwirt und Stadtrat, 1782—1827, Abg. 1820—27. — [2]) Nr. 9. — [3]) Nr. 170. — [4]) Natürlich höhnisch. Wird sich auf das am 6. Dezember 1819 U. von Stadtrat Fehleisen überbrachte „Schützentüchlein" (Tagb. 286) beziehen. — [5]) Als Vizekanzler war Autenrieth Mitglied des Landtags. — [6]) Nr. 607. F. war zum Abgeordneten für Göppingen gewählt. — [7]) Vom 11.—13. war U. in Tübingen, Tagb. 289. — [8]) Nr. 9. — [9]) Nr. 810. — [10]) Onkel Gottholds. — [11]) Vgl. Tagb. 289: Besuche von Laupp, Efferenn, Fehleisen [Tübinger Rathausherren]. — [12]) Nr. 129.

1064. An . . . in Tübingen.

Stuttgart 17.—22. Januar. „Briefe nach Tübingen" — Tagb. 289. Keiner erhalten.

1065. Pfarrer Seubert[1]) an U.

Or.SchM.

Freudenthal den 18. Januar 1820.

Empfiehlt angelegentlich den Ueberbringer, Buob[2]), der bisher von der Hofdomänenkammer beschäftigt und mit Versprechungen baldiger Versorgung hingehalten worden ist, zu einer Anstellung bei der Ständeversammlung. U., der, wie Haakh[3]) schreibt, sich selber um eine Registratorstelle bei der II. Kammer bemüht, werde keinen tüchtigeren Assistenten finden können. Auch Osiander[4]) verwendet sich für diesen Bewerber. Wenig hätte gefehlt, daß S. auch in die Kammer gewählt worden wäre. Er würde es für einen Ruf des Himmels gehalten und nach bestem Wissen und Können gewirkt haben. Empfehlungen an U.s Eltern.

1066. Die Eltern an U.

Or.SchM. Ausz. St.Anz. 1909, B. B. 8.

Tübingen, 19. Januar 20.

Mutter: „Gottlob, daß was entzwischen in meinem innern höchster Wunsch war, nun Wirklichkeit geworden[5]), Gott segne Euch und beglücke mich auch in Zukunft durch Eure gegenseitige Liebe und der Liebe gegen uns, so wie auch gegen die Lieben in Haiterbach[6]), ich hoffe es werde Emma freuen, wenn ich Ihr mit dem tiefsten Gefühl sage, daß ich wünsche im engsten Sinn Ihre Mutter so zu seyn, wie ich sie gegen dich bin, wo ich immer mit aller Liebe dich und nun auch Emma versichern kann, daß ich mit aller Herzlichkeit bin deine t. M. U." Vater hat auch an die Frau Großmutter Feuerlein[7]) und den Vater Pistorius[8]) geschrieben, bittet, ihn Rosers[9]) angelegentlich zu empfehlen und zu danken. (Am gleichen Tag schreiben die Eltern an die Braut.)

---

[1]) M. Georg Chrn. S., 1782—1835, gest. als Prälat und Generalsuperintendent in Stuttgart (Nekr. d. D. 1835, S. 1075—91). — [2]) Der Hofkameralamtsverweser B. von Freudental unterlag bei der Wahl eines Kanzlisten (Sekretärs) der Kammer der Standesherren einem katholischen Mitbewerber, wurde aber noch 1820 als Geh. Kanzlist im Justizministerium angestellt. — [3]) Nr. 758. — [4]) Wohl der Professor, zuletzt Prälat, Christian Nath. O., 1781—1855 (A. D. B. 24, 484). — [5]) Die Verlobung wurde am 16. „erklärt". Tagb. 289. Leben 171. — [6]) Nr. 810. — [7]) Auguste F., 1747—1823 (Ged. I, 410. 459). — [8]) Nr. 594. — [9]) Nr. 29.

1067. Die Eltern an U.

Dr.SchM. Ausz. St.Anz. 1909, B. B. 8.

Tübingen, 24. Januar 20.

Mutter: Lieber Louis Bräutigam[1])! Heute erwarteten wir einen Brief von dir, der die weitere Nachricht enthalten werde, wie dann dein und Emma Schicksal sich so auf einmahl entwickelte, und auch vielleicht eine Zeit darin bestimmt werde, wann du allenfalls mit der Emma kommen werdest . . Vater: sie erhalten viele Glückwünsche; „sogar beim Hanskarle[2]), bei welchem Pedell Payer in einer großen Gesellschaft von Bürgern ein Glas Bier trank, wurde viel darüber gesprochen und eine große Freude darüber, besonders auch in der Rücksicht geäußert, weil du nun gewiß im Lande bleiben werdest".

1068. Schwester Louise und Meyer an U.

Dr.SchM. Ausz. St.Anz. 1909, B. B. 8. Haiterbach 26. Januar. Glückwunsch zur Verlobung.

1069. Die Eltern an U.

Dr.SchM. Ausz. St.Anz. 1909 B. B. 8. Tübingen, 2. Febr. 20[3]). Dank für den „liebevollen Besuch" des Brautpaars[4]) — der Braut, „die wir so innig lieb gewonnen und von der ich [Mutter] auch mich überzeuge, daß Sie Sich gern als unsre Tochter fühlt".

1070. Die Gemeinderäte und Bürgerausschüsse von Möckmühl, Roigheim, Bittelbronn, Reichertshausen, Siglingen, Kresbach, Lampoldshausen, Züttlingen[5]) und Korb[6]) an Herrn Advocat Dr. Ludwig Uhland, Repräsentant der Stadt Tübingen.

Dr.SchM.

Möckmühl 2. Februar 1820.

U. hat „durch den in der 7. Sitzung der diesjährigen Ständeversammlung gehaltenen kraftvollen Vortrag[7]) in uns das Vertrauen ge-

---

[1]) Nr. 1066. — [2]) Wirtschaft in Tübingen, die noch besteht. — [3]) Vom 6. und 23. Februar liegen Briefe der Eltern an die Braut vor. (Ausz. StAnz. 1909, B. B. 8.) — [4]) 29., 30. Januar, Tagb. 290. — [5]) Sämtlich im Oberamt Neckarsulm. — [6]) Seit 1846 im Großh. Baden. — [7]) Der schriftliche Vertrag vom 28. Januar 1820 betreffend die Prüfung der Organisations-Edikte ist abgedruckt in den Beylagen zu den Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten des Königr. Württ. im Jahre 1820, Erste Abteilung, S. 69 ff. (kurze Inhaltsangabe im Protokoll S. 49 f.). Es wurde darauf eine Kommission zur Prüfung der Edikte und der gegen sie erhobenen Beschwerden gewählt, der auch U. angehörte.

weckt, daß unsere schon längst durch die erleidenden Bedrängnisse entstandenen heißen Wünsche in Ihm einen wackern Vertretter finden dürften . ." Sie legen daher ihre Eingabe vom 10. August 1819 (um Wiederherstellung des Oberamtssitzes Möckmühl, auch der Vereinigung von Verwaltung und Justiz, Wiederfreigebung des Salzhandels, andere Steuerverteilung, Aufhebung des Zolls, Vieh-Leihkassen gegen die Juden in U.s Hände.

1071. Oberbürgermeister Laupp[1]) in Tübingen an U.

Or.SchM.

Tübingen 7. Febr. 1820.

Übersendet eine auf U.s kürzlich mit Herrn Fehleisen[2]) gehabte Unterredung[3]) sich beziehende Schrift[4]), die sie ihren Wünschen gemäß finden, „bitten um fernere gütige Verwendung für unser Volk, danken für Ihre so schöne Vertheidigung unserer Rechte" 2c.

1072. Resignierter Amtspfleger S. Merkt[5]) an U.

Or.SchM.

Spaichingen den 10. Februar 1820.

Hat vernommen, daß in der Sitzung der Stände vom 5. ds., zwei durch den Spaichinger Oberamtmann Schwarz und den Stadtschreiberei-Substituten Völter gegen ihn gerichtete Schriftstücke verlesen und dem Legitimations-Comité übergeben worden seien. Macht U. als Mitglied dieses Comités darauf aufmerksam, daß über die Angelegenheit mit dem Ministerium des Innern verhandelt werden müsse. Stadtschreiber Wehrle suche in die Ständekammer einzudringen und ihn selber unmöglich zu machen. Seine Ehre erheische, das Recht auf Stimmenmehrheit zu behaupten oder eine Neuwahl zu beantragen. Dann werde W. „mit Ausnahme seiner Schutzgeister, der Ortsschultheißen",

[1]) [2]) Nr. 1043. — [3]) Vielleicht bei U.s Anwesenheit in Tübingen, 29. f. Dezember 1819, Tagb. 290. — [4]) Wohl über die Organisationen, Steuerverwilligung 2c., worüber Schriften von Heinr. Keßler, Abgeordneten für Öhringen (1783—1824; vgl. Reinöhl 53 f. 94 und K. I, 493 ff. 505. 561), Fetzer (Nr. 624) u. a. erschienen. — [5]) Sylvester M., 1770—1833, war Landtagsabgeordneter für Spaichingen 1815—17 und 1819, unterlag für den Landtag 1820—24 dem Amts- und Stadtschreiber Wilh. Friedr. Wehrle (1789—1837), der sodann, als Gerichtsnotar von Balingen, diesen Bezirk 1826—30 vertrat. — Auf die am 5. Februar verlesene „Zuschrift der Vorsteher des Oberamts Spaichingen" wurde in der Sitzung vom 18. beschlossen, sich die die Wahl des Amtspflegers Merkt betreffenden Akten vom Ministerium des Innern zu erbitten; am 25. bittet M. um Mitteilung jener Zuschrift zum Behuf einer Injurienklage gegen die Verfasser u. s. f. Endlich am 6. Dezember wird Wehrle für gewählt erklärt und beeidigt. (Verhandl. d. Kammer d. Abg.)

nicht ein Drittel der Stimmen erhalten. Erbittet Nachricht durch Herrn Kurz[1]).

1073. Der Vater an U.

Dr.SchM.

Tübingen, 1. März 1820[2]).

Die Gerüchte über den Ball, den die Professoren ꝛc. einer Gesellschaft von Studirenden gaben, seien leider nicht übertrieben. „Ich war nur von ½6 bis 7 Uhr auf demselben und es reute mich nicht, keinen weitern Antheil genommen zu haben als die Zahlung von 23 fl. 7 Kr. Der Spaß kostete 1178 fl.[3]). Die Motion von Banotti[4]) wegen des katholischen Kirchenguts hat mir außerordentlich gefallen. Die elenden Gründe, aus welchen die Absonderung ad calendas graecas verschoben werden wollte[5]), sind von demselben ganz in ihrer Blöße dargestellt."

(Erwähnung verdienen folgende Sätze aus einem Brief der Mutter vom 8. März an die Braut, die Bedenken geäußert hatte, ob sie den Vater grüßen lassen dürfe, statt sich zu empfehlen: „Daß alle Liebe und Achtung, die sich in herzlichen Grüßen und Gesinnung ausspricht, mir unendlichmahl lieber ist, als steife Äußerungen, Geradsinn ist mir schäzbar, ganz wie es das Herz denkt gesprochen. Warum der l. Vater keinen Grus in meinen letzten Brief setzte, kam daher, weil ich alles schon über und über geschrieben hatte, und Er zugleich dem Louis wegen Gelder schrieb, so setzte er den Grus dorthin, das der Hr. Bräutigam nach Seiner Weise vergaß auszurichten, alles der Art verursachte manchen Streit mit dem Hrn. Sohn, ist Er hier und ich bringe Ihn nicht mit Willen zu Famillenbesuche, so sagte ich Ihm oft, das betrübe mich, Lebensart, wozu ich auch dieses rechne, soll aus einem gewissen Wohlwollen gegen andere Persohnen, nicht aus steifem Ton entspringen, also wenn ich sehe, daß ich andere durch auch nur kleine Vernachläßigungen betrübe, so soll ich anders seyn, ey meinte Er, das sey nur so was scheinbares, und wir konnten uns nie ganz über diesen Punct verständigen, mir soll es herzliche Freude seyn, wenn Er da folgsamer in deine Wünsche eingeht, als in die meinigen, meine Meinung in diesem Punct hat Er oft genug gehört." — Hübsch ist auch, was der Vater in demselben Brief schreibt: „Sehr lieb ists mir, daß die Bett ꝛc. Geschichten schriftlich ausgemacht werden, denn wäre dieß der Fall nicht, so müßte ich befürchten, bei einer mündlichen Zusammenkunft wegen dieser gar nicht zum Wort kommen zu können. Obgleich ich die Wichtigkeit dergl. Geschichten gar wohl einsehe.")

[1]) Georg Balth. K. (1765—1824), Abgeordneter für Horb 1815—17, 1819, 20—24. — [2]) An demselben Tag schreibt die Mutter an das „liebe theure Töchterchen", besonders über des Sohnes Aussteuer. — [3]) = 2020 M. — [4]) Joh. Nep. B., 1777—1847, Landtagsmitglied, als der dem Dienstalter nach erste katholische Dekan. — [5]) Sie ist bis heute (1912) verschoben.

1074. Oberbürgermeister Laupp[1]) und Stadtrat Knaus in Tübingen an U.

Or.SchM. Ohne Datum, „erh. d. 4. März 1820".

Schicken „aus Auftrag des Stadtrathes und Bürgerausschusses" ein „Beschwerde-Libell, welches hauptsächlich auf die neueren und neuesten Organisationen berechnet ist"[2]), auch die Kapitalsteuer betrifft. „Folgen Sie dem Beispiele eines römischen Consuls Valerius poblicola[3]) und Servius und verachten Sie im Gegentheil einen Senator Appius[4]), so werden E. Wohlg. die Bürgerkrone das ist den Dank Aller einärndten."

1075. Stadtrat Fehleisen in Tübingen an U.

Tübingen 12. März 1820. Erw. in Nr. 1076.

1076. An Stadtrath Fehleisen in Tübingen[5]).

Or.SchM.

Stuttgart, d. 17. März 1820.

Hochzuehrender Herr Stadtrath!

Ihr geehrtes Schreiben vom 12. d. nebst dessen Beilage ist mir durch Herrn Etter[6]) zugekommen. Letzterer bemerkte mir, daß gegenwärtig besonders die Schulmeisterswahl den Tübingern am Herzen liege. Ich habe über diesen Punkt in Erfahrung gebracht, daß neuerlich auf Verfügung des Ministeriums des Innern ein Consistorial-Dekret ergangen und ohne Zweifel bereits in Ihren Händen ist, nach welchem die Stadt 3 Competenten für die erledigte Stelle vorzuschlagen hat. In wie fern diese Eröffnung den Wünschen entspricht, muß ich anheimstellen. Dieselbe gründet sich auf die Generalverordnung vom 26./31. Dec. 1810 § 25. (Staats- u. Reg. Blatt von 1811. S. 6.) Da diese Verordnung, wie es scheint, durch kein späteres Gesetz entkräftet ist, so zweifle ich, ob im vorliegenden Falle etwas dagegen auszusprechen seyn wird.

---

[1]) Nr. 1071. — [2]) Vgl. Nr. 1079. Onkel Gotthold (Nr. 129) schrieb am 6. März an seine Kinder Weisser (Nr. 94) in Stuttgart: „Die Tübinger haben dem Louis eine sehr scharfe Schilderung der gegenwärtigen Rechtspflege, Cameralisten und Commundiener zugeschickt. Sie soll lauter zu beweisende Fakta enthalten. Näheres weiß ich nicht, denn wer mit allen Parthien zu thun haben muß, darf sich nicht an einzelne anschließen." — [3]) Verschaffte den Bürgern das Recht der Provokation in peinlichen Sachen von der Entscheidung des Magistrats an die comitia centuriata. — [4]) Ließ die verschuldeten Plebejer nach der Rückkehr vom siegreichen Feldzug wieder in die Schuldhaft abführen. — [5]) Der Brief war gesiegelt und ist mit Adresse versehen. Man wird annehmen müssen, daß U. ihn wieder geöffnet und durch Änderungen in ein Konzept verwandelt hat. — [6]) Nr. 1060.

Welchen Grund Hr. Vogt[1]) in der Verordnung vom 3. Mai v. J. finden will, sich dem Zutritt zum Stiftungsrathe zu versagen, vermag ich nicht zu ersehen, es müßte denn seyn, daß etwa der Stadtrath noch nicht vorschriftsmäßig besetzt wäre, wie solches in jener Verordnung erfordert wird. In der gestrigen Sitzung der Kammer hat Hr. Prälat Gaab[2]) eine Beschwerde darüber angebracht, daß das Edikt über die Verwaltung der Stiftungen nicht überall durch den Zutritt der Stiftungspfleger zum Stiftungsrathe in Vollzug gesetzt werde. Uebrigens wird es zweckmäßig sein, die Sache bei dem Ministerium des Innern zu moniren.

Die Bestellung des Stadtschreiberei-Amtsverwesers hängt mit der noch nicht ausgeführten Notariats-Ordnung, also mit dem Organisations-Wesen überhaupt zusammen, womit gegenwärtig die ständische Commission eifrig beschäftigt ist.

Was die größere Beschwerdeschrift anbelangt, die mir am 4. d. zugekommen ist, so wurde ich bei Uebersendung derselben ersucht, keinen öffentlichen Gebrauch davon zu machen, indem nicht alle darin enthaltenen Thatsachen erweislich wären. Ich muß mich deßhalb darauf beschränken, solche einzelnen Mitgliedern unsrer Organisations-Commission zur Einsicht und zum Gebrauche mitzutheilen.

Bei besagter Commission bin ich auf das 4te Edikt, die Rechtspflege in den untern Instanzen betreffend, angewiesen. Ich wünsche daher zu hören, wie man in Tübingen sich bei der neuen Einrichtung des Oberamts-Gerichts gefällt? ob man den Geschäftsgang beschleunigt findet u. s. w.

Hochachtungsvoll mich empfehlend

Uhland.

1077. Die Eltern an U.

Or.SchM.

Tübingen, 20. März 1820.

Vater: „Daß die Frauenzimmer, wie die l. Emma schreibt, viel lieber Visiten machen, als unser Geschlecht[3]), könnte ich durch Beispiele, die ins Unendliche gehen aus alten und neuen Zeiten, bestätigen. Dabei kann man aber auch von dem schönen Geschlecht rühmen, daß es weit mehr Stoff zur Unterhaltung, und zwar öfters von sehr verschiedener Art besitzt, als das männliche, dessen Unterhaltung öfters trocken und auch nicht so lebhaft ist.“ Mutter: ob sie nicht zusammen nach Haiterbach[4]) reisen könnten?

---

[1]) Ulrich Friedr. V., 1765—1848, Stiftsverwalter in Tübingen. — [2]) Nr. 208. — [3]) Vgl. Nr. 1073. — [4]) Nr. 810.

1078. Oberbürgermeister Laupp [1]) und die Stadträte Fleischmann, Knaus, Fehleisen, Ruoff, Bozenhardt in Tübingen an U.

Dr.SchM.

Tübingen 24. März 1820.

Haben die Zuschrift vom 17. mit Vergnügen erhalten. Wegen der Schulmeisterwahl werden sie gegen den Dreiervorschlag protestiren; die Aufstellung eines Stadtschreiberei-Amtsverwesers halten sie für einen Eingriff in ihr Wahlrecht; in Betreff der unvollkommenen Vollziehung des Stiftungswesens werden sie U.s Rat gemäß nochmals bei dem Ministerium wegen einer Antwort moniren; ihre Ansicht über die Oberamtsgerichtsverfassung geht dahin, daß sie zu teuer ꝛc., die alte Gerichtsverfassung mit den der Zeit angemessenen Aenderungen wäre vorzuziehen. Es scheine, daß sich ein großer Teil der Ständeversammlung gegen das Volk verbündet habe, sie vertrauen aber U.

1079. Die Mitglieder des Bürgerausschusses, Obmann Efferenn etc., in Tübingen, an U.

Dr.SchM.

Tübingen 8. April 1820.

Sie haben außer dem sogenannten ersten Heft keine der Eingaben des Stadtraths an U. unterzeichnet, weil diese besonders dahin abzwecken, dem Stadtrat sein Ansehen nicht nur zu erhalten, sondern zu vermehren, statt das allgemeine Wohl zu befördern und eine gut geregelte zweckmäßige Ökonomie bei der Stadt herbeizuführen. Sie bitten U., die Eingabe des Bürgerausschusses von Reutlingen an die Ständeversammlung, betreffend die Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Magistratspersonen, zu unterstützen. (Letztere blieb bis 1849.)

1080. An den Freiherrn v. Laßberg [2]).

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 37.

Stuttgart, den 8. April 1820.

Hochwohlgeborner Freiherr,
Hochzuverehrender Herr!

In der Vorrede des mir kürzlich zu Gesicht gekommenen Liedersaals [3]) haben Euer Hochwohlgeboren eine Galerie von Minnesängern des Thurgaus und der benachbarten Gegend aufgestellt, welche für mich um so anziehender war, als ich selbst mit mehreren dieser alten Dichter

[1]) Nr. 1043. — [2]) Jos. Frhr. v. L., der bekannte Sammler und Herausgeber altdeutscher Handschriften, 1770–1855 (A. D. B. 17, 780). — [3]) St. Gallen 1820.

mich näher beschäftigt habe. Dieses Zusammentreffen in demselben Ideenkreise wird mich entschuldigen, wenn ich mir die Freiheit nehme, mich als Unbekannter mit gegenwärtiger Zuschrift an Sie zu wenden.

Es wird von mir eine Schrift im Druck erscheinen, worin ich den Meister Walther von der Vogelweide hauptsächlich aus seinen eigenen Liedern darzustellen versucht habe. Dabei mußte mir daran gelegen seyn, dem Ursprunge dieses Dichters auf die Spur zu kommen. Gewöhnlich wird angenommen, daß er aus dem Thurgau entsprossen sey. Diese Meinung erschien mir bei näherer Prüfung nicht zureichend erwiesen, wie ich solches im ersten Abschnitte meiner Schrift, wovon ein Auszug hier anliegt[1], ausgeführt habe. Nun finde ich in der Vorrede des Liedersaals bemerkt, daß zwar nicht mehr bekannt sey, wo Herr Walther in oder bei Sankt Gallen gehaust habe, wohl aber, daß er oft und lange dort gesungen. Diese Stelle hat mir von neuem die Hoffnung belebt, über die Heimath des Dichters etwas Bestimmteres zu erfahren. Bei meiner Arbeit konnte ich, außer der Manessischen Sammlung, die Weingartner Handschrift der Minnesänger, welche jetzt hier befindlich ist, sodann die Heidelberger Handschrift Nr. 350 benützen. Die bedeutendere Heidelb. Handschrift Nr. 357 ist mir noch zugesagt. Sollten nun Euer Hochwohlgeboren nähere Belege über den Ursprung Walthers von der Vogelweide besitzen, oder Gedichte desselben, sowie des Truchsessen von Singenberg[2] rc. rc., welche nicht in den vorbemerkten Sammlungen vorkommen, so würde mich deren gütige Mittheilung zu dem lebhaftesten Danke verbinden. Auch verschiedene Lesarten würden für mich von vielem Interesse seyn, sowie eine Nachweisung darüber, daß mit dem im Renner vorkommenden Abte von Sankt Gallen der Abt Berthold von Falkenstein gemeint sey. Ich fürchte jedoch, beschwerlich zu seyn, und schließe mit der Versicherung der vollkommensten Verehrung, womit ich verharre

Euer Hochwohlgeboren unterthäniger Diener

D. Ludwig Uhland.

NS. Daß der Truchseß von Singenberg Walthern: „mein Meister", nennt, ist mir bekannt, aber dieser damals öfters vorkommende Ausdruck scheint mehr einen Titel, als ein persönliches Verhältnis zu bezeichnen.

1081. Laßberg an Uhland.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 4 ff. Eppishausen, 12. April 1820. Erh. 20. Tagb. 294.

---

[1]) Dieser Auszug bleibt hier weg, da er mit dem in Uhlands Schrift (Walther von der Vogelweide, Stuttg. u. Tüb. 1822) Seite 5—13 Gesagten in allem Wesentlichen genau übereinstimmt. (Anm. Pfeiffers.) — [2]) Vgl. Tagb. 258.

1082. Laßberg an U.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 6 f. Eppishausen, 13. April 1820.

1083. Der Vater an U.

Or.SchM.

Tübingen, 19. April 20.

Wegen der Heiratsformalitäten[1]). Hofft, im Mai „alle seine Kinder bei sich zu sehen".

1084. Heinrich Efferenn, Obmann des Bürgerausschusses in Tübingen, an U.

Or.SchM.

Tübingen 22. April 1820.

Schickt, U.s Weisung folgend, eine Eingabe des Bürgerausschusses an die Ständeversammlung [wohl die Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Gemeinderäte betreffend. Vgl. Nr. 1079.]

1085. An Docen in München[2]).

Vor 23. April. Erw. im nächstfolgenden Brief an Laßberg.

1086. Docen an U.

Ebenso.

1087. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 7 f.

Stuttgart, 23. April 1820.

Hochwohlgeborner Freiherr!
Hochzuverehrender Herr!

Durch die gütigen Schreiben vom 12. und 13. d. M. und deren Beilagen haben Ew. Wohlgeboren mich auf das Erfreulichste überrascht. Ich beeile mich, für diese schönen Geschenke und für die wohlwollende Bereitwilligkeit, womit Sie meinen Anfragen entgegengekommen, den aufrichtigsten Dank zu bezeigen.

[1]) Nach den Akten betr. die Realteilung der verstorbenen Eltern U.s von 1832 (Rathaus Tübingen) „erhielt der Sohn bei seiner Verheirathung: Capitalien 1000 Gulden, Weißzeug 204 G. 54 Kr., Betten und Bettzeug 242 G. 42 Kr. Zus. 1447 G. 46 Kr." (Die Schwester: Fahrniß 1867 G. 33 Kr. Capital 1000 G.) — [2]) Nr. 15.

Meine dermaligen Geschäfte, als Mitglied der würtemberg. Ständeversammlung, werden mich zwar noch einige Zeit lang verhindern, an meine Arbeit über Walther v. d. Vogelweide die letzte Hand anzulegen. Die Zwischenzeit suche ich aber zu Einsammlung weiterer Notizen zu benutzen, um der kleinen Schrift so viel Vollständigkeit zu geben, als in meinen Mitteln liegt. Ich sehe daher Demjenigen, was Ew. Hochwohlgeboren mich hoffen lassen, froh erwartend entgegen.

Die Stelle bei Stumpf[1]) steht im V. Buch der Chronik in dem Abschnitt: Von dem Turgow, nach der von mir gebrauchten Ausgabe, Zürich 1606. fol. 373[b]. Auf der Seite ist das Wappen der Vogelweider abgebildet.

Docen, im Museum für altdeutsche Literat. und Kunst Bd. II., Heft 1, Seite 23, verspricht, Walthers Epitaphium zu Würzburg mitzutheilen. Ich habe an ihn deßhalb geschrieben, er hat es aber unter seinen Papieren nicht mehr auffinden können.

Von dem Gedichte: Friedrich von Schwaben, befindet sich eine Handschrift auf der hiesigen Königl. Privatbibliothek, vermuthlich aus dem Kloster Weingarten hierher gekommen. Wollen Ew. Hochwohlgeboren mir hierüber Aufträge ertheilen, so werde ich mir deren Vollziehung zur angenehmen Pflicht machen.

Sehr zu wünschen ist es, daß die von Ihnen beabsichtigte Galerie thurgauischer Sänger zur Ausführung kommen möchte. Die eigene Anschauung der Gegend ist äußerst förderlich für die Lebendigkeit einer solchen Darstellung. Mir war es bei meiner Beschäftigung mit jenen Dichtern schon Vieles werth, jene Gegend wenigstens einmal als flüchtiger Wanderer durchstrichen zu haben.

Durch die Herausgabe des Nibelungen-Liedes und des Gedichtes von Walther und Hiltegunt[2]) bereiten Ew. Hochwohlgeboren den Freunden der altdeutschen Sage und Dichtung sehr interessante Erscheinungen.

In der Anlage nehme ich mir die Freiheit, Ihnen die neue Auflage meiner Gedichte[3]) zu übersenden. Mögen Sie, mit den alten schwäbischen Meistern vielfach beschäftigt, diese neueren Klänge nicht ungeneigt aufnehmen.

Mit größter Verehrung verharre ich

Euer Hochwohlgeboren unterthäniger Diener

L. Uhland.

---

[1]) „Sonst ist Vogelweid ein alt Schloß gewesst im obern Thurgow" .. Laßberg hatte nach seinem Brief vom 12. die Stelle in seiner Ausgabe, Zürich 1548, nicht gefunden. — [2]) Das Nibelungenlied enthält der 4te Band von Laßbergs Liedersaal (1821); von Waltharius „beschaffte die unermüdlich fleißige Hand des ritterlichen Freundes dem Herausgeber Jakob Grimm (Lat. Gedichte des X. und XI. Jahrh.) die Abschriften und Vergleichungen der damals bekannten Handschriften". Scheffel im Vorwort zu seiner und Holders Ausgabe. — [3]) Zweite vermehrte Auflage. Stuttg. u. Tüb. 1820.

NS. In dem Weingartner Codex befindet sich vor Walthers Liedern das ähnliche Bild, wie das mir nach dem Manessischen gütig mitgetheilte. Doch fehlen in ersterem Schild und Helm. Das Bild ist ohne Zweifel nach dem Liede des Dichters gezeichnet: Ich saz uf einem steine 2c. Man. I., 102.

1088. Die Eltern und die Schwester an U.

Or.SchM.

Tübingen, 26. April 1820.

Geburtstagswünsche. Louise: „ob ich gleich glaube, deine jezige Lage läßt dir kaum mehr etwas zu wünschen übrig."

1089. Der Vater an U.

Or.SchM.

Tübingen, 8. Mai 1820.

Bittet für den Landesoberstallmeister v. Bühler[1], gegen den er seit vielen Jahren in großen Verbindlichkeiten stehe, um eine Abschrift des von dem Abgeordneten Weckherlin[2] im Landtag verlesenen Aufsatzes über das württembergische Gestütswesen. Dank für den letzten angenehmen Besuch[3].

1090. An die Eltern.

Or.SchM.

Stuttg. d. 10. Mai 1820.

Liebste Eltern!

Noch habe ich meinen herzlichen Dank für alles bei unsrem Besuch[4]) genossene Gute und für die mitgegebene reichliche Beschenkung nachzuholen. In dem Strudel der landschaftlichen Geschäfte[5]) bin ich von Tag zu Tag am Schreiben verhindert worden.

Meinen Geldbeutel habe ich von der Reise nicht wieder hieher gebracht. Ich hatte ihn, weil er mir beschwerlich war, in der Mutter Commode, in dem obern offenen Fache hinter der Zuckerbüchse, niedergelegt. Vielleicht ist er noch dort zu finden.

Die Quittungen[6]) nebst der Beilage an den Studienrath habe ich erhalten. Die Bräutigams-Tabelle werde ich ausfüllen, sobald der Tag der Copulation bestimmt festgesetzt ist.

Der Vortrag von Weckherlin über das Gestütswesen[7]) wird nach dem Beschluß der Kammer unter den Beilagen zu den Verhandlungen

---

[1]) Friedr. Chph. v. B. 1761—1833, badischer L.Ob.Stallmeister. — [2]) Nr. 624. — [3]) [4]) 29. April bis 1. Mai, Tagb. 295. — [5]) Die Ständeversammlung tagte seit 15. Januar. — [6]) Nr. 443. — [7]) Tagb. 295.

gedruckt werden. Vermuthlich wird er bald erscheinen und die Kosten einer Abschrift wären daher überflüssig. Wenn er fertig ist, werde ich dem l. Vater ein Exemplar davon schicken. Auch die Relation von Zahn[1]) über den Finanzetat verbreitet sich sehr umständlich über das Landgestüte. Sie wird gleichfalls gedruckt und ich werde auch hievon ein Exemplar übersenden.

Herzliche Grüße der l. Schwester und ihrem Manne, sowie auch meinem Herrn Neffen[2]).

Mit inniger Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

Emma[3]) wird ohne Zweifel heute selbst schreiben, darum sind keine Grüße von ihr beigesetzt.

1091. Kerner an U.

Weinsberg, 17. Mai 1820. Dr.SchM. Gedr. K. I, 504. Mit dem Schluß:

— — Du Herz, du schlossest dich,
Du wurdest Eis — doch kannst mich nicht erkalten,
Fest hang' ich an dir, wie an Felsenspalten
Ein armes Kraut, dem alle Nahrung wich.

1092. Die Mutter an U.

Dr.SchM.

Tübingen, 17. Mai 20[4]).

Meyer[5]) sei „vergnügt, daß Er auf Pfullingen kommt."

1093. Die Mutter an U.

Dr.SchM.

Tübingen, 20. Mai 20.

U. soll, wann der Hochzeittag bestimmt ist, es gleich schreiben, damit auch die Haiterbacher es rechtzeitig erfahren.

---

[1]) Nr. 624. — [2]) Nr. 1022. — [3]) Die Braut. — [4]) Am 15. hatte sie mit dem Vater und Louise an die Braut herzliche Geburtstagswünsche gerichtet. — [5]) Nr. 523. Der Diakonus von Haiterbach wurde am 4. Mai 1820 als solcher nach Pfullingen ernannt. Über M. in Pfullingen, wo er 1836 Stadtpfarrer, erster Geistlicher, wurde, vgl. [Dr. G. Maier, Stpf. in Pf.] Schwäb. Merkur 1909 Nr. 387.

1094. An die Eltern.

Or.SchM.

Stuttg. d. 21. Mai 20.

Liebste Eltern!

Nur in Eile die wiederholte Nachricht, daß der Hochzeittag auf Montag d. 29. d. M. bestimmt bleibt. Die Trauung wird vermuthlich Nachmittags stattfinden, damit keine Störung durch die Landtags-Geschäfte eintrete[1]). Sie werden noch besonders von Hofrath Pistorius[2]) eingeladen werden. Wilmele[3]) will Meyers[4]) aufnehmen. Ich hoffe nun, daß sie alle erscheinen und dann auch die Rückreise nicht zu sehr beschleunigen werden. An Meyers gleichfalls meine herzliche Einladung.

Mit inniger Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

Die Gelder[5]) habe ich erhoben. Der Rest von dem, was Emma[6]) nicht gebraucht[7]), bleibt einstweilen bei mir niedergelegt.

1095. Amtspfleger Schütz in Tübingen an U.

Or.SchM. Tübingen, 23. Mai 1820.

Bittet um Conto für 100 fl. ständische Diäten zur Verrechnung mit der Staatshauptkasse.

1096. Oberbürgermeister und Stadträte in Tübingen an U.

Or.SchM. Tübingen 24. Mai 1820.

Bitten, bei der bevorstehenden Schuldenausscheidung auf Übernahme der 52000 Gulden halbzinsende Aktivkapitalien, welche die Stadt bei der Staatsschuldenzahlungskasse stehen hat, zum vollen Wert hinzuwirken; auch in einer Adresse an das Kultministerium die Patronatsrechte zu den Pfarreien Derendingen, Kusterdingen und Weilheim als Spitaladministrationsstellen für den Stadtrat anzusprechen[8]).

1097. Varnhagen an U.

Or.SchM. Erw. Ged. II, 75.

Berlin, den 10. Juni 1820.

Nach langem Schweigen, mein theurer Freund, bringt dir wieder ein Blatt von mir herzlichen Gruß, und zwar aus besonderem Anlaß, wie du gleich sehen wirst! Schon aus Karlsruhe schrieb ich dir von

---

[1]) Vgl. Leben 172: den ganzen Morgen des Hochzeittags bis 2 Uhr Mittags brachte er im Ständehaus zu, und sogar nach der Trauung, die um 3 Uhr statthatte, ging er auf kurze Zeit noch einmal dahin zurück. — [2]) Nr. 594. — [3]) Nr. 149. — [4]) Die Geschwister von Haiterbach. — [5]) Nr. 443. — [6]) Die Braut. — [7]) Für nach Tübingen, wohl in Ausrüstung zur Hochzeit, Bestelltes. — [8]) Sie blieben im Königlichen Patronat.

unsrer trefflichen Sängerin Frau Anna Milder[1]) und von ihrem hinreißenden Vortrage deiner von Kreuzer[2]) in Musik gesetzten herrlichen Lieder. Heute schreib' ich dir in ihrem Auftrage. Sie hat unter deinen Gedichten mit ganz besonderem Wohlgefallen sich die Mähderin[3]) ausgefunden, und der Geschichte und dem Karakter dieses Mädchens mit Innigkeit nachgehangen. Sie meint, dieser Stoff müsse sich herrlich für eine dramatische Idylle eignen, die von dir gedichtet, von Kreuzer gesetzt, und von ihr vorgetragen, die glücklichste Wirkung hervorbringen müßte. Sie denkt sich die Bearbeitung sehr einfach, bloß die Mähderin und Chöre dürften Gesangpartheieen haben, der grausame Pachtherr dürfte nur sprechend auftreten, der Sohn gar nicht vorkommen; die Chöre könnten die heiterste, lieblichste Mannigfaltigkeit gewähren, theils Landleute, worunter Liebhaber und Freier des Mädchens, theils Jungfrauen, ihre Gesellinnen; die Hauptperson bliebe immer die Mähderin selbst, in ihren verschiedenen Stimmungen, der Hoffnung, der Mühe, der Ermattung, der Verzweiflung; für die Musik wäre hier das reichste Feld! Als Schwierigkeit erscheint freilich die dramatische Fassung des Ganzen für die Bühne, da der Stoff sich in Tage und Tageszeiten nothwendig zerschlägt, die in den Raum einer Stunde, als wie lange die Aufführung etwa dauern dürfte, schwer einzurahmen sein möchten. Doch hier gälte es eben dichterische Auskunft! Oder vielleicht bringt dich der Vorschlag auf einen andern Gedanken zu einer dramatischen Idylle, nach dem Maße der angeführten Hülfsmittel, und in Hinblick auf den nun einmal besonders werthgefaßten Karakter der Mähderin, in welchem Mad. Milder gleichsam die erhöhte Emmeline[3]) wiederfinden würde, eine Rolle, die für sie geschrieben worden, und in der sie die größten Triumphe gefeiert hat. Vielleicht hast du wohl gar einen Gedanken solcher Art schon in dir getragen oder auszuführen angefangen — kurz, es ist möglich, daß du Besseres und Angemesseneres schon hast oder noch findest, als sie zu begehren weiß. Von dir aber einen solchen leichten, innigen, einfachen Text zu besitzen, den Kreuzer bearbeiten würde, ist ihr innigster Wunsch. Ich habe mit Vergnügen übernommen, dir diesen Wunsch und die damit verbundene Bitte mitzuteilen, weil ich Mad. Milder und dich selbst gleicherweise zu verpflichten hoffe; ich glaube, daß nur Erwünschtes in der Sache erblickt werden kann, Zweck, Art, Genossen und Erfolg. Laß mich daher baldigst deine Antwort empfangen, mein theurer Freund, und sage mir deine Gedanken, was du von der Sache halten und darin versprechen magst. Wenn du in das Begehren eingingest, und zur Erfüllung ans Werk schrittest, würde ich mich sehr freuen dürfen, ein willkommener Bote zu sein! Wenn dies nicht geschehen kann, so laß deine Worte wenigstens dem Werthe der Musenfreundin entsprechen, der sie zu zeigen mir Pflicht sein wird. —

[1]) [2]) Nr. 986. — [3]) Ged. I, 177. II, 74. — [3]) In Weigl's Schweizerfamilie 1809.

Ich hätte Lust dir über viel Andres recht ausführlich zu schreiben, doch ist jetzt keine gute Zeit für Briefe! Drum für künftig! Ich will dir nur sagen, daß ich mich ziemlich wohlbefinde, gutes Muthes bin und mit meinem Verhältnisse nicht unzufrieden zu sein brauche, obwohl ich noch nicht weiß, welch neue Bestimmung mir statt der abgelehnten nach Nordamerika ertheilt werden wird [1]). Von dem dummen Zeuge, welches die Karlsruher Kabale über mich in Umlauf gebracht, ist nicht mehr die Rede. Ich würde ganz vergnügt sein, wenn mich nicht die fortwährenden Krankenzustände meiner Frau bekümmerten, die deßhalb auch noch in diesem Sommer eine Reise nach Baden machen muß, auf der ich sie ungern allein lasse.

Von euren Arbeiten schallt manches Erfreuliche zu uns herüber; an Uebersicht des Ganzen und Kenntniß des genaueren Hergangs und der inneren Bedeutung der Ereignisse fehlt es in dieser Ferne doch ungemein. Des edlen Königs denkt man überall mit hohem Preise. Möge die Ruhe und Ordnung, mit welcher eure Verhandlungen seinen Absichten des Gemeinbesten entgegenkommen, durch keine fremdartig eindringende Leidenschaft gestört werden! —

Grüße mir herzlichst den guten Justinus! Ich werde ihm schon wieder einmal schreiben [2]), bis dahin möge er auch mit seinen Briefen warten. Auch von andren Freunden begehr' ich jetzt keine Briefe, bis ich erst wieder einen festen Aufenthalt habe.

Von dir aber erbitt' ich mir baldige Antwort. Leb wohl, mein theurer Freund, und bleibe der treuen Gesinnungen versichert

Deines KAVvE.

1098. W. Bäumlein [3]) an U.

Or.SchM.

Langenburg den 21. Juni 1820.

Freut sich, dem Werke über Walthers von der Vogelweide, von dem ihm schon Professor Conz [4]) in Tübingen erzählt, dienen zu können und übersendet die Müllersche Sammlung [5]) zu beliebig ausgedehntem Gebrauch.

1099. Gustav Schwab an U.

„Auf Ludwig Uhlands Hochzeit" (29. Mai 1820).

„Wohl dem, der das errungen . ."

Leben 173 f. Gedichte 1. Aufl. 1828. Reclamsche Ausgabe von Schwabs Gedichten, 70 f.

---

[1]) Es kam zu keiner weitern Verwendung. — [2]) Nach K. I, 518 erst am 1. Juli 1821. — [3]) Wilh. B., 1797—1865, damals Geistlicher und Lehrer in Langenburg (Württemb.), zuletzt Ephorus des Seminars Maulbronn (A. D. B. 2, 170). — [4]) Nr. 9. — [5]) Nr. 370.

1100. Derselbe an Ludwig Uhland.

Vor Schwabs Romanzen von Robert dem Teufel.

„Getroffen in der Sagen Schacht . .“

Gedichte 1. Aufl. 1828. Reclam S. 498.

1101. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttg. d. 23. Juni 20.

Liebste Eltern!

Seit Dienstag kann ich nun wieder freier athmen[1]) und befinde mich recht behaglich in meinem Hauswesen[2]). Uebrigens bin ich vorderhand hieher gebannt, da immer 6 Mitglieder der landständischen Commission auf dem Platze seyn sollen. Dagegen hoffe ich in der ersten Woche des Juli auf einige Wochen Urlaub zu erhalten, welcher zu einer Reise mit meiner l. Frau entweder in die Rheingegend oder an den Bodensee und in die Schweiz[3]) benützt werden soll. Ich weiß daher noch nicht genauer zu bestimmen, wann wir uns zuerst wieder in Tübingen sehen werden.

Für den l. Vater habe ich noch Zinsgelder[4]) daliegen. Da ich aber das Verzeichniß der Quittungen verlegt habe, so muß ich mir die Uebersendung dieser Gelder auf die nächste Post vorbehalten.

Von Karlsruhe ist bisher nichts angekommen. Die bisherigen Unterhosen sind ganz recht.

Morgen habe ich mit den übrigen anwesenden landständischen Commissionen der feierlichen Legung des Grundsteins für das neue Krankenhaus anzuwohnen[5]).

Meyers werden nun mit dem Aufzug sehr beschäftigt seyn[6]). Ich freue mich, sie bald in Pfullingen besuchen zu können, wiewohl sich wegen der größern Reise noch nichts bestimmen läßt.

Emma ist gerade ausgegangen. In ihrem und meinem Namen herzliche Grüße!

Ihr gehorsamer Sohn L.

1102. Die Eltern an L. und E. U.

Dr.SchM.

Tübingen, 5. Juli 20.

Mutter wünscht zu wissen, „wer als[7]) von Tübingen euch zur Hochzeit geschenkt,“ um sich bedanken zu können. „Geht die Reise weder

[1]) Vgl. Tagb. 295. — [2]) In der Kronenstraße, Leben 177. — [3]) Dorthin ging die Hochzeitreise, Tagb. 297 ff., Leben 176, Gartenlaube 1897 Nr. 20. — [4]) Nr. 443. — [5]) Tagb. 297. — [6]) Nr. 1092. — [7]) Schwäbisch = alles.



Uhland (an einen Baum gelehnt) bei einem von Graf Beroldingen im Juni 1819 in Gaisburg Jean Paul zu Ehren veranstalteten Picknick.

über Tübingen noch Pfullingen[1])?" Meyers sind „äußerst gern in Pfullingen"[2]).

1103. An die Eltern.

Luzern 19. Juli 1820. Erw. Tagb. 302.

1104. Laßberg[3]) an U.

Heiligenberg, 29. Juli 1820. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 9 ff.

1105. Sulpiz Boisserée[4]) an U.

Or.SchM.

[Stuttgart] 14. Septbr. 1820.

Sendet „mit freundlichem Morgengruß" die Legenda Lombardica des Jacobus a Voragine[5]); nähere Auskunft über Longinus geben die Acta Sanctorum zum 15. März, vielleicht auch Sebastian Brands Leben der Heiligen, wo neben der Legenda die poetische Ueberlieferung berücksichtigt ist.

1106. An Laßberg.

Stuttgart, 19. September 1820. Erw. im nächstfolgenden Brief Laßbergs, als fehlend bezeichnet Pf. 11.

1107. Laßberg an U.

Heiligenberg, 23. September 1820. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 11 ff.

1108. An Professor Benecke[6]) in Göttingen.

Stuttgart, 26. September 1820. Erw. Tagb. 312.

1109. An die Gattin.

„Frau Doktorin Uhland bei Herrn Ober-Lieutenant v. Vischer in Calw"[7]). Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer in Stuttgart.

---

1) Sie ging über Urach, Münsingen &c., Tagb. 297. — 2) Nr. 1092. — 3) Nr. 1087. — 4) Nr. 557. — 5) Die Legenda aurea, auch Historia Lombardica Sanctorum, des Jacobus de Voragine, gest. 1292 als Erzbischof von Genua. — 6) Der Germanist Georg Friedr. B., 1762—1844 (A. D. B. 2, 322). — 7) Gustav Leonhard v. V., Bruder der Frau U., 1793—1837, 1814 von König Friedrich geadelt, 1817 in die Ritterschaft des Königreichs aufgenommen.

St. d. 1. Okt.[1]) 20.

Vergeblich, l. Emma, hab' ich auf eine Zeile von deiner glücklichen Ankunft gehofft. Jetzt muß ich die verhaßte Feder ergreifen, um dir zu schreiben, wie es mir seither ergangen ist. Es hat sich nichts von Bedeutung zugetragen. Am Sonntag war ich mit Weissers[2]) in Feuerbach[3]). Gestern sah ich im Theater Donna Diana, woraus ich erlernte, daß man, um den Frauen zu gefallen, wie Stein und Eisen seyn müsse. Im übrigen bin ich gesund und es fehlt mir nichts — als du. Mit Sehnsucht seh' ich deiner Zurückkunft entgegen.

Herzliche Grüße deinen Geschwistern! Lebe wohl, vergiß mein nicht![4])

Dein zärtlicher L.

1110. Die Eltern an L. und E. U.

Or.SchM.

Tübingen, 2. Oct. 20.

Haben die Kinder während der Anwesenheit der Feuerbacher[5]) vergeblich erwartet. Vater wird „ein dem l. Louis bestimmtes bei der hiesigen Amtspfleg stehendes Capital von 500 Gulden, das kürzlich aufgekündet worden," schicken. Wollen die Pfullinger[6]) besuchen, der Vater auch die Gegend in Augenschein nehmen.

1111. Vischer[7]) an U.

Anfang Oktober. Erw. Tagb. 313: 7. Oktober.

1112. Schnyder v. Wartensee[8]) an U.

Tagb. 313: 7. Oktober: Brief von S. v. W. mit dessen Kompositionen meiner Lieder.

---

[1]) Da nach Tagb. 312 „Theater: Jungfrau v. Orleans" Sonntag der 1. Oktober war, ist der Brief am 2. geschrieben. — [2]) Nr. 94. — [3]) Nr. 96. — [4]) Refrain eines Volkslieds. — [5]) Nr. 96. — [6]) Nr. 1061. — [7]) Wohl der Schwager (Nr. 1109). — [8]) Der schweizerische Tondichter Xaver S. v. W., 1786—1868 (A. D. B. 32, 1999). Veröffentlichte: Gedichte von Ludwig Uhland in Musik gesetzt und achtungsvoll dem Dichter zugeeignet von Xaver Schnyder vom [!] Wartensee. Leipzig im Bureau de Musique von C. F. Peters. Pr. 1 Rthlr. Undatiert. 17 Gedichte. Auf Seite 2 ein Huldigungsgedicht An Ludwig Uhland ... Frankfurt a. M. Xaver Schnyder vom Wartensee. Nach einem Besuch U.s und seiner Frau in Frankfurt 1821 (? Leben 179 f. nicht erwähnt) schrieb Sch. an Hans Georg Nägeli: U. ist so erstaunlich einfach und macht aus sich selbst und seinen Werken so wenig, daß gewiß unter den Dichtern Deutschlands kaum ein zweiter so zu finden ist. Sein Äußeres verrät auch nicht, was unter der Hülle verborgen steckt. (Lebenserinnerungen von X. Schn. v. W. Zürich 1888, S. 369.) — Von da an, teilweise auch schon vorher, sind gegen 150 Lieder Uhlands, viele von den namhaftesten Komponisten, einstimmig

1113. Die Eltern an L. und E. U.

Dr.SchM. Ausz. StAnz. B. B. 1909, 8.

Tübingen 23 Oct. 1820.

Bedauern die Kürze des Besuchs der Stuttgarter[1]), weil Meyer[2]), gleich nach ihrer Abreise kam. Mutter: „Wir hatten Mittags ein besonders gutes Schweiners Brätle und Kraut, das ihr, wie wir wünschten, hättet mitessen sollen . . . Der Kutscher brachte die Gedichte[3]), vor

---

(dazu nicht wenige für den Chor) vertont worden, besonders viele und vielgesungene von Konradin Kreutzer (Nr. 956), der mit U. in Stuttgart schon 1812 bekannt wurde (Tagb. 80). Aus Challiers Liederkatalog mögen die zehnmal und öfter komponierten einstimmigen Lieder mit den namhaftesten Komponisten zusammengestellt werden: 70mal Die linden Lüfte sind erwacht (Curschmann, Gregr, Hanslick, Hauptmann, Kreutzer, Kücken, Lachner, Mendelssohn, Reissiger, Schubert, Taubert), 68 Was wecken aus dem Schlummer mich (Brüll, Hiller, Kreutzer, Loewe, Nicolai, Spohr), 53 Will ruhen unter den Bäumen hier (Brahms, Bungert, Kremser, Kreutzer, Methfessel, Wolf), 48 Lebe wohl, lebe wohl mein Lieb (André, Brüll, Bungert, Eitner, Kreutzer, Lachner, Richter, Wallbach), 46 Ich reit' ins finstre Land hinein (Brüll, Kreutzer), 35 Ich hör meinen Schatz (Brahms, Kreutzer, Moscheles, Schumann), 34 Auf eines Berges Gipfel (Bungert, Hiller, Lachner, Reinthaler), 28 Noch ahnt man kaum der Sonne Licht (Bungert, Curschmann, Hauptmann, Kreutzer, Rubinstein), 28 Ich bin vom Berg der Hirtenknab (Glück, Kreutzer, Taubert), 25 Im stillen Klostergarten (Kreutzer, Mendelssohn, Thalberg), 23 O brich nicht Steg (Brahms, Curschmann, Kreutzer), 23 Bei diesem kalten Wehen (Bungert, Eitner, Kreutzer), 23 So soll ich nun dich meiden (Brahms, Bungert, Kreutzer, Lachner), 20 Droben stehet die Kapelle (Garcia-Viardot, Glück, Schumann, Taubert), 19 An jedem Abend geh' ich aus (Curschmann, Hiller, Kreutzer, Kücken, Lachner, Taubert), 19 Es gieng wohl über die Heide (Kreutzer, Liszt), 19 Ich saß bei jener Linde (Bruch, Kreutzer, Lachner, Loewe, Reissiger), 19 So hab' ich nun die Stadt verlassen (Bungert, Glück, Kreutzer), 18 Ich hatt' einen Kameraden (Curschmann, Klingemann, Kreutzer, Pierson, Reissiger, die gebräuchlichste Melodie nach Silcher „aus der Schweiz"; die früheste von August Mayer, Nr. 108, verloren), 18 Bei einem Wirte wundermild (Kremser, Kreutzer, Schnyder von Wartensee), 18 Kein' bessre Lust in dieser Zeit (Curschmann, Crieg, Kreutzer, Riehl, Taubert), 17 Das ist der Tag des Herrn (Kreutzer, Moscheles), 16 O legt mich nicht ins dunkle Grab (Bagge, Kreutzer), 15 Hast du das Schloß gesehen (Kreutzer, Nicolai) 15 Zeuch nicht den dunkeln Wald hinab (Curschmann, Kreutzer), 14 Was klinget und singet die Straß' herauf (Erck, Kreutzer, Loewe), 12 Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein (Kreutzer, Loewe), 12 Süßer goldner Frühlingstag (Bagge, Kreutzer), 12 Im Sommer such' ein Liebchen dir (Loewe, Marschner), 12 Im schönsten Garten wallten (Kreutzer, Nicolai, Schumann), 11 O sanfter süßer Hauch (Bagge, Kreutzer), 11 Es jagt' ein Jäger früh am Tag (Moscheles), 10 Da liegen sie alle die grauen Höhn (Faißt, Kreutzer, Lachner, Loewe), 10 Ich bin so gar ein armer Mann (Kreutzer, Riehl), 10 Im Walde geh' ich wohlgemuth (Curschmann, Kremser), 10 Seid gegrüßt mit Frühlingswonne (Bellermann, Kreutzer, Lachner, Moscheles), 10 Wie lieblicher Klang (Kreutzer). — [1]) 14. bis 16. Oktober, Tagb. 313. — [2]) Nr. 523. — [3]) Die 2. vermehrte Auflage von 1820.

die wir schönstens danken, und 7 Pfd. Flachs, wars nicht weiter? da die Schachtel weder voll noch pitschiert war, fragt sichs, obs nichts weiters war? Unser Kind[1]) mag wohl von Seinem Oncle hier was abgelernt haben, Er mache so viele Complimenten, seit Er wieder zu Hause sey." Vater: „Deine in Musik gesetzte Gedichte sind ja prächtig gestochen. Wer ist dann der Herr Snyders von Wertensee[2])? . . . Der l. Emma wünsche ich recht schönes Wetter zu ihrer Calwer Reise[3]). Aber dir wird es ganz ungewohnt seyn, allein zu speisen, den Küchenzettel zu machen u. dgl. Doch man muß Alles lernen."

1114. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. I, 508.

Stuttg. d. 28. Okt. 20.

Lieber Kerner!

Damit du einmal wieder an mich erinnert werdest, übersende ich dir hiebei die neue Auflage meiner Gedichte[4]). Neues wirst du freilich nicht darin finden. Nächstens hoffe ich noch ein anderes Büchlein in die Welt senden zu können, das Leben eines altdeutschen Dichters, Walthers von der Vogelweide[5]). Du bist neuerlich wieder als medicinischer Schriftsteller aufgetreten, recht gelehrt und solid[6]). Vermuthlich bist du auch der Herausgeber der unlängst angekündigten Aktenstücke über das Benehmen der Weinsberger Bürger[7]). Ein Herr von Weinsberg kommt in den Minnesängern vor als Freund der Poesie.

Von mir und meiner Frau an dich und alle die deinigen viel herzliche Grüße

Dein U.

NS. Wenn du, wie ich mich zu erinnern glaube, Grimms Altdänische Balladen[8]) besitzest, so bitte ich dich um deren Mittheilung zu einer literar. Arbeit. Ebenso wenn du vielleicht von Gaildorf her etwas von Gräters[9]) altnordischen Sachen haben solltest.

1115. An den Arzt Schrag in Schorndorf[10]).

Stuttgart 12. November 1820. Erw. Tagb. 314.

---

[1]) Nr. 1020. — [2]) Nr. 1112. — [3]) 29. Oktober bis 4. Novbr. Tagb. 314. — [4]) Die 2. vermehrte Auflage. Tübingen 1820, 472 S. 8°. — [5]) Walther von der Vogelweide, ein altdeutscher Dichter, geschildert von Ludwig Uhland. Stuttg. u. Tüb. Cotta 1821. — [6]) Neue Beobachtungen über die in Württemberg so häufig vorfallenden tödlichen Vergiftungen durch den Genuß geräucherter Würste. Tübingen, Osiander 1820. — [7]) Die Bestürmung der württembergischen Stadt Weinsberg durch den hellen christlichen Haufen im J. 1525 und deren Folgen für die Stadt. Aus handschriftlichen Überlieferungen der damaligen Zeit dargestellt von Justinus Kerner: Morgenblatt 274 ff. (dann einzeln: Öhringen 1821. Neue Aufl. Heilbronn 1848). — [8]) S. Brief v. 24. Aug. 1811. — [9]) Fr. Dav. G., 1768—1830 (A. D. B. 9, 599). — [10]) Joh. Michael Sch., 1779—1841.

1116. G. Fr. Benecke[1]) an U.

Dr.SchM.

Göttingen, 12. November 1820.

Ist erfreut, daß U. sich Walthers von der Vogelweide annehmen will, bedauert aber, keine Beiträge liefern zu können. Empfiehlt, sich an Bibliothek-Custos Docen in München[2]) zu wenden. Eine Würzburger Handschrift soll Inedita von Walther enthalten. Angaben über bisherige Drucke von Waltherscher Gedichte und über einschlägige Literatur.

1117. Die Eltern an L. und E. U.

Dr.SchM. Ausz. StAnz. B. B. 8.

Tübingen, 27. Nov. 20[3]).

Vater dankt Emma für die „schöne Grabschrift ihrer nur allzu früh verstorbenen Schwägerin"[4]). Bedauert L. wegen seiner vielen, zum Theil vergeblichen Landtagsarbeiten. „Nun wird wieder ein neuer Kampf angehen. Erleichterung der Unterthanen, vorzüglich des Bürgers und Landmanns, welch letzterer besonders seine Früchte und sein Vieh nur um sehr geringes Geld verkaufen kann, sollte nach meinem Wunsch zuerst auf die Tagesordnung kommen, so schwer auch zu helfen seyn wird." Fragt, ob man die silbernen Verfassungsmünzen[5]) kaufen könne. Mutter: hätte gern noch die Kinder besucht, „das Wetter ist aber zu unbehaglich und jezt kommen wieder ohnehin Landtagsgeschäften, nur hoffe ich werde Emma die Landtagsgesichter nicht aufkommen lassen, da Sie Ihren Louis doch mehr als das erstemahl um Sich hat, bringt Sie sie vielleicht dießmahl bälder weg, oder gar daß sie nicht kommen."

1118. Die Eltern an L. und E. U.

Dr.SchM. Tübingen, 12. Dec. 20.

Sorge um den „guten" Pfarrer in Feuerbach[6]). Mutter: „Daß Louis Ihn so oft besucht (gewiß mit Zeitaufopferung) freut mich herzlich, Er namentlich verliehrt viele Liebe." Vater: „Ich verliere an

---

[1]) Nr. 1108. — [2]) Nr. 15. — [3]) Am folgenden Tag schreibt die junge Frau U. an Karl Mayers Gattin (St.L.Bibl.): U. lasse M. um seine Ausgabe des Nibelungenliedes bitten, welch letzteres sie in einem Kränzchen mit Schwabs und Schotts lesen. „Unsere hochgelahrten Männer werden uns Frauen schon zu Hülfe kommen, wenn wir nicht alles verstehen sollten". — [4]) Wilhelmine Amalie v. Vischer, geb. Pistorius, gestorben 17. Juli 1820. „Wenn du auf diesem Leichensteine" Ged. I, 95 (II, 54 und Tagb. 314 hiernach zu berichtigen). — [5]) Zu welchen wahrscheinlich U. die Umschriften angegeben hatte. Nr. 1045. — [6]) Nr. 96.

ihm einen meiner liebsten Verwandten, den ich von jeher wegen seiner Rechtlichkeit, Biederkeit und ungeheuchelten Freundschaft äußerst schätzte."

1119. Die Mutter an L. und E. U.

Or.SchM. Tübingen, 21. Dec. 20.

„War gestern den ganzen Tag mit Euch in Feuerbach[1]." Schickt auf Weihnachten Backwerk, von dem sie hofft, daß sie sich freuen, „daß ich diese Woche so viel Kräfte hatte, alles biß auf die Lebkuchen, wo mir eine gute Freundin half, allein rührte und machte", auch „eine ganz kleine Gabe in Papier, wovor ich wünsche, daß Ihr Euch ein kleines Stückchen in Euer Haus kauft. Im[2] Pfullinger Kind[3] machte ich Kleinigkeiten, ich wünschte, wenn mir Gott biß übers Jahr das Leben schenkt, noch mehr machen zu dürfen, als diß Jahr, wäre es recht[4]?"

1120. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 14 f.

Stuttgart, d. 31. Dec. 1820.

Euer Hochwohlgeboren

entschuldigen mich gütig, wenn ich mir erlaube, die Notizen, welche Sie mich über Walther v. d. Vogelweide hoffen ließen, in Erinnerung zu bringen. Meine Schrift über diesen Dichter ist nun so weit ausgearbeitet, daß ich sie mit nächstem zum Drucke fördern kann; und doch möchte ich keinen mir erreichbaren Aufschluß über Geschlecht und Heimath des Dichters missen.

Ueber Walthers Grabstätte zu Würzburg findet sich das Nähere in den Götting. Gelehrten Anzeigen vom Jahr 1818, S. 2054—56. Die dort angezeigte Schrift von Oberthür[5]) habe ich mir verschreiben lassen. Hingegen habe auch ich die Originalstelle in 4 Bänden von Gropps Würzburgischen Geschichtsammlungen vergeblich gesucht.

Neuerlich hat mich Schachts Schrift über Ottokar von Horneck[6]) sehr erfreut.

Um dem Verhältniß unsrer schwäbischen Sänger zu den Provenzalen auf den Grund zu sehen, habe ich mir das Werk von Raynouard: Choix des Poésies originales des Troubadours, kommen lassen. Im

---

[1]) Tagb. 20. Dez.: Beerdigung des Oncle in Feuerbach. — [2]) Schwäbisch = dem. — [3]) Nr. 1022. — [4]) Ist der guten Alten nicht zuteil geworden: die Stuttgarter blieben kinderlos. — [5]) Die Minne- und Meistersänger aus Franken rc. Würzb. 1818. — [6]) Aus und über Ottokars von Horneck Reimchronik oder Denkwürdigkeiten seiner Zeit, von Th. Schacht. Mainz 1821.

zweiten Bande dieses Werks steht eine Abhandlung über die Liebeshöfe. Da ich weiß, daß Ew. Hochwohlgeboren sich mit diesem Gegenstande beschäftigt haben, so wollte ich Jenes bemerken. Mit vielem Vergnügen würde ich Ihnen die erwähnte Abhandlung mittheilen, wenn sie Ihnen nicht sonst schon bekannt ist[1]).

Heute schließt sich das Jahr, das mir zuerst Ihre persönliche Bekanntschaft verschaffte. Es ist mein angelegener Wunsch, daß Sie die Gewogenheit, welche Sie mir zugewendet, auch fernerhin mir erhalten mögen.

Der ich mit der ausgezeichnetsten Hochachtung verharre

Euer Hochwohlgeboren unterthäniger Diener

L. Uhland.

1821.

1121. Chamisso[2]) an U.

Or.SchM. Vgl. (O. Güntter) Das Schillermuseum in Marbach, 1906, S. 48.

Berlin, 5. Januar 1821.

Kann dem Drang nicht widerstehen, an „den Dichter, den Mann nach unserm Herzen, dessen Gedichte jetzt Thaten sind, und solche, wie die Zeit sie heischt und braucht“, zu schreiben. U. habe ihn aus den Augen verloren zur Zeit, als er bei der Frau von Staël gewesen[3]). 1812 sei er nach Berlin gekommen, um Naturwissenschaften zu studieren; 1815 berufen worden, die von Otto v. Kotzebue befehligte Entdeckungsreise mitzumachen. 1818 Rückkehr nach Berlin; Anstellung beim botanischen Garten, Verheiratung. Ueber seine schriftstellerische Tätigkeit. Mitteilung eines Sonetts. „Ja, überhand nimmt Ungerechtigkeit“. Ueber seinen Berliner Freundeskreis und seine Studien.

1122. Eckermann[4]) an U.

Or.SchM.

Hannover, den 12. Januar 1821.

Gibt seiner Bewunderung für U. Ausdruck und teilt in Abschrift diejenigen Gedichte mit, die ihm am besten gefallen. Fügt Proben seiner eigenen Poesien bei[5]).

---

[1]) L. besaß nach dem Antwortbrief das Werk bereits. — [2]) Nr. 154. — [3]) Nr. 216. — [4]) Der bekannte Gehilfe Goethes (seit 1823), Joh. Peter E., 1792—1854 (A. D. B. 5, 613). — [5]) Solche finden sich im Nachlaß Gustav Schwabs, dem sie vielleicht U. übergeben hatte. E. veröffentlichte Gedichte 1838.

1123. Dr. Joh. Jak. Fetzer[1]) an U.

Dr.SchM.

Reutlingen d. 27. Januar 1821.

Wünscht zu wissen, ob und welchen Gebrauch U. von dem Aufsatz über die Referendärstellen machen will, den er ihm am 21. Dezbr. v. J. durch Schloßverwalter Wolf[2]) gesandt hat. Sein Sohn[3]) ist kürzlich in einem Schreiben des Obertribunals als Referendär bezeichnet und darauf hin zu einer Abgabe von 30 fl. an das Waisenhaus aufgefordert worden, obwol er vorzugsweise Rechtsanwalt werden will. Bei rückwirkender Kraft der Ministerial-Verordnung v. 30. Nov. v. J. würde ihn sein Sohn noch 6—800 fl. kosten. Zudem widerspräche es doch der staatsbürgerlichen Freiheit, sich zu einem Stande zwingen lassen zu müssen. Bittet um U.s Rat. „Seit einigen Tagen geht die Sage, der hiesige Abgeordnete List[4]) habe eine heftige Druckschrift[5]) erscheinen lassen, welche sogleich mit Beschlag belegt worden seyn soll. Unsere Preßfreiheit hätte freilich auf diese Art einen ziemlichen Stoß erlitten, und ich wünschte aus mehreren Gründen, die Listische Schrift zu lesen zu bekommen. Vielleicht hat er doch wenigstens das Recht behalten, dieselbe den Mitgliedern der Stände-Versammlung mitzutheilen."

[Nachschrift:] „Die Listische Schrift erhielt ich soeben d. 28. Jan. 21.

1124. Cotta an U.

Auf Antrag U.s hatte die Kammer der Abgeordneten Prüfung der Organisationsedikte von 1817 und 18 beschlossen. U. übernahm das Referat über die Rechtspflege und sandte seinen Bericht dem Abgeordneten Cotta. Dieser gab ihn, Stuttgart 28. Januar 1821 (Dr.SchM.) zurück, mit dem Bemerken, er sei so gut abgefaßt, daß er nichts beizusetzen wüßte, außer etwa daß das Obertribunal zu reich besetzt, die Besoldungen zu hoch, Visitationsreisen nicht viel wert, Umzugskosten, die nicht durch Organisation rechtlich erfordert werden, nur ein Mittel der Begünstigung oder Ungnade seien.

---

[1]) Der letzte Bürgermeister der Reichsstadt R., nach der Mediatisierung Rechtskonsulent, 1760—1844. — [2]) Vater des Rektors am Stuttgarter Katharinenstift Karl Wolff. — [3]) Später gleichfalls Rechtsanwalt in Reutlingen. — [4]) Nr. 776. — [5]) Sie war nur lithographiert. Ihre Ausfälle gegen die Beamtenschaft zogen L. eine Kriminaluntersuchung zu, seine Verteidigungsrede in der Kammer verschlimmerte seine Stellung und die Mehrheit der Abgeordneten trat dem Verlangen der Regierung bei, ihn auf Grund des Wortlauts der Verfassung auszuschließen.

1125. Laßberg an U.

Eppishausen bei Constanz am 16. Hornungs 1821. Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 15 ff.

1126. Varnhagen[1]) an U.

Dr.SchM.

Berlin den 24. Februar 1821.

Empfiehlt Dr. Bancroft[2]), einen wackern und liebenswürdigen Amerikaner, der drei Jahre lang, teils in Göttingen, teils in Berlin, deutsche Sprache und Litteratur studirt hat und dem auch U.s Gedichte äußerst wert sind; er wird U. von der Hofrätin Herz[3]), von Professor Bekker[4]) und von seinen anderen Berliner Verehrern erzählen. U. möge den Gast auch in die Ständeversammlung führen und ihn mit den vaterländischen Einrichtungen bekannt machen. Der Auftrag von Madame Milder[5]) wäre wol einer besseren Beachtung wert gewesen; wenigstens hätte U. ihr etwas Verbindliches erwidern sollen, so aber schämt V. sich jedesmal, wenn er U.s Lieder von ihrer Zauberstimme zum allgemeinen Entzücken vortragen hört und sich bewußt ist, wie wenig der herbe Dichter ihr diese Süßigkeit zu danken bemüht ist. „Wenn mir Gedichte abgefordert werden, so wende ich mich an Neumann[6]), an Chamisso[7]), oder wer sonst helfen will! Aber du — auf wen wolltest du eine Anweisung geben?“ Die zweite Auflage von U.s Gedichten[8]) ist in Berlin in vielen Händen, doch vermißt V. darin das Wettgedicht mit Rückert[9]). „In unserm nördlichen Deutschland geht es mit der Dichtkunst abwärts; die Dresdener Leute sind gar matt, die Berliner nicht besser, Tieck ist verstummt, leider meist wegen Krankheit. Fouqué sänge wol noch, aber es mag es niemand mehr hören, in der Gesellschaft wird er mit seiner Ritterwut fast wie ein Toller angesehen, und im Buchhandel sagt ihm jeder Verleger ab. — Unsere Litteratur im ganzen verfällt in wüste Trümmer . . .; es fehlt an Gemeinsamkeit, an Ordnung, an Sammelplätzen, an Zucht und Kritik, von den Gewerbeverhältnissen des Buchhandels bis zu den geistigen Beziehungen der Kunsterzeugnisse gilt dies durch alle Mittelstufen. Auch in diesem Gebiete kündigt sich der große Umschwung an, der in allen andern Gebieten des Lebens theils schon eingebrochen ist, theils heranrückt und gewiß in die größten Wetterschläge ausbricht! —

[1]) Nr. 117. — [2]) George B., der amerikanische Staatsmann und Geschichtschreiber, 1800—1891. Er traf U. nicht (Nr. 1139). — [3]) Nr. 979. — [4]) Nr. 230. — [5]) Nr. 986. Vgl. Nr. 1139. — [6]) Frdr. Wilhelm N., 1781 bis 1834 (A. D. B. 23, 536), gab mit Varnhagen, „Erzählungen und Spiele“ 1807, mit Fouqué „Die Musen“ 1812—14 heraus. — [7]) Nr. 154. — [8]) Tübingen 1820. — [9]) „Tenzon“ im Frauentaschenbuch 1817, von Rückert in seine Gedichte aufgenommen, Bd. 2, Erlangen 1836. Jetzt Ged. I, 407. II, 155.

Ich sehe in den politischen Dingen nur schwere Ungewitter und zumeist für unser deutsches Vaterland, dem sein Bundestag und einzelne Landstände noch lange nicht genügenden Halt und Bestand geben. Möge Thorheit und Eigensucht doch ihr Ziel finden, ehe sie uns an den äußersten Rand des Unheils gebracht haben. Aber leider giebt sich, wie die Geschichte zeigt, wenig im Guten, es will alles im Bösen, unter harten Schlägen gewonnen sein! — Gerüchte, denen wir nicht ganz auf den Grund kommen können, nennen Dich bald Bräutigam, bald Ehemann[1]. Laß uns wissen, auf welcher der beiden Stufen du die Glückwünsche deiner Freunde annimmst." Grüße an Justinus[2]. Die Sterne sind dem Briefwechsel gegenwärtig nicht günstig. Auch U. möge seine etwaige Antwort nicht durch die Post senden[3]. Grüße von Frau V.[4] und von der Hofrätin Herz.

1127. Professor Schrader[5] an U.

Dr.SchM.

Tübingen den 5. März 1821.

Uebermittelt eilends eine auf die landständischen Angelegenheiten bezügliche Schrift[6], in welcher er gerade U.s Meinung anficht, obwol er in fast allen bisher zur Sprache gekommenen Punkten dessen Ansichten gerne teilt. Er hofft, daß U., wenn die Gründe ihn über-

[1] Siehe den Brief vom 28. Januar 1822. — [2] Kerner. — [3] Daß die Angst begründet war, zeigt die Einleitung zu den von E. Kelchner und K. Mendelssohn-Bartholdy herausgegebenen Briefen des K. Preuß. Staatsministers, Generalpostmeisters v. Nagler an einen Staatsbeamten, 1. Theil (Leipzig 1869), S. VIII: „Naglers Grundanschauung ging dahin, daß die Post mehr Institut des Staates, als Institut für das Publikum sei. Von diesem Gesichtspunkt aus mochte er wohl eine Entschuldigung für den Unfug des Brieferbrechens finden, der unter seinem Regieren in Preußen ähnlich wucherte, wie in Österreich unter Metternich und Sedlnitzky . ." Auch bestanden ja in Preußen schon mindestens seit 1808 „schwarze Kabinette" (vgl. V. E. König, Schwarze Kabinette. Eine Geschichte der Briefgeheimniß-Entheiligungen ꝛc. N. Aufl. Berlin u. Leipzig 1899, S. 104 ff.). — [4] Rahel: Antonie Friederike V. v. Ense, geb. Rahel Levin, 1771—1833 (A. D. B. 39, 780). — [5] Nr. 702. — [6] Ist die Abfassung eines Civil-Gesetzbuches für Württemberg zu wünschen? Untersucht von Dr. E. Schrader, Prof. in Tübingen. Tüb., Laupp 1821. 50 S. Datiert: Tüb. 16. Februar 1821. Erklärt sich gegen den Vorschlag, welchen U. als Berichterstatter der zur Prüfung der Organisations-Edicte von der Kammer der Abgeordneten niedergesetzten Kommission am 13. Juni 1820 gemacht hatte: daß die Regierung mittelst besonderer Adresse gebeten werde, den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs in deutscher Sprache bearbeiten zu lassen. Schrader hofft dabei dem Vorwurf der Zudringlichkeit zu entgehen, „am gewissesten bei dem verehrten Stände-Mitgliede, dessen ächt-vaterländischen Bestrebungen ich bisher stets mit vorzüglicher Freude gefolgt bin und von dem hier zum erstenmale verschiedene Überzeugung mich trennt."

zeugen, aus dem ihn so ganz durchdringenden ächten Vaterlands- und Freiheitssinne die Kraft entnehmen werde, eine frühere Auffassung zu verlassen. Nebenher macht er auf die gegen Gerichtssporteln gerichtete Schrift des scharfsinnigen Bentham aufmerksam, welche Pitt zur Zurücknahme eines auf Erhöhung dieser Abgabe zielenden Gesetzentwurfs bewogen haben soll (Bibliothèque universelle, 1820, Fevr.). Endlich erbittet er Auskunft über die Sprache einer Notiz, die sich in einer ihm merkwürdigen Handschrift der Justinianschen Institutionen findet. Jemand hält sie für altportugiesisch, er selber denkt an altfranzösisch[1]). U. als ein so eifriger Freund der altfranzösischen Literatur wird gewiß sofort die Antwort finden, auch die Zeit bestimmen. Herzliche Wünsche für U.s vaterländische Bemühungen.

1128. Stadtrat und Bürgerausschuß in Tübingen an U.

Or.SchM.

Tübingen, 13. März 1821.

U. habe sich durch seine Aussprache in der Ständeversammlung über das Zunftwesen[2]) neue Ansprüche auf den Dank der Stadt Tübingen erworben. Sie danken, bringen die früheren Eingaben an die Stände betreffend die Gemeinde- und Oberamtsverfassung in Erinnerung und empfehlen weitere ins allgemeine gehende Wünsche für das Wohl des Vaterlandes: 1. eine alle Stände und Klassen gleich treffende Besteuerung (Vermögenssteuer), 2. Verminderung der Zahl der Beamten und Besoldungen, insbesondere Umwandlung eines Teils der Geld- in Natural-Besoldungen, 3. Aufhebung aller Staatsmonopolien, 4. Maßregeln gegen den Hausierhandel, 5. Aenderung der Gemeindewahlen durch Einteilung in Rotten oder Errichtung von Wahlcollegien[3]), 6. ausgedehntere Rechte für die Amtskorporationen, Gemeinderäte und Bürgerausschüsse.

1129. Friedrich Rückert[4]) an U.

Or.SchM. Vgl. (O. Güntter). Das Schillermuseum in Marbach 1906, S. 49.

---

[1]) Die Sprache gilt für katalonisch oder provenzalisch, soweit das die ganz korrupte Abschrift erkennen läßt. — [2]) U. hatte in der Sitzung vom 9. März zwei früher von ihm übergebene Petitionen der Seifensiederzunft zu Tübingen in Erinnerung gebracht und vorgetragen, daß überhaupt die verwalteten Zunftgesetze einer Revision dringend bedürfen. (Verhandl. in der Kammer der Abgeordn. im J. 1821, S. 305 f.) — [3]) Gegen letztere und für unmittelbare Wahl sprach U. in der Kammer am 17. März (Verh. S. 415). — [4]) Nr. 696.

Coburg 10. April 21.

Bitte um einen Beitrag zu dem „nach Fouqués Abritt“ „ad interim“ von ihm besorgten Frauentaschenbuch[1]). Schwab habe bereits „wackere Stücke“ beigesteuert. Anfrage, ob U. nicht bald wieder ein deutsches Trauerspiel liefern werde. „Versicherung meiner unveränderten Hochachtung und Wunsch, daß auch Sie mich nicht aus Ihrem Herzen mögen ausgeschlossen haben.“

1130. Zinngießer Peter Dietrich Boeckmann in Tübingen an U.

Or.SchM.

Tübingen 10. April 1821.

Empfiehlt für sich und seine Mitmeister U. ihre an die Ständeversammlung eingereichte Eingabe gegen die Pfuscher aus den neuwürttembergischen Orten, die ihnen in der erwerblosen Zeit und bei dem durch das Einreißen des Porcellans herabgesunkenen Verkehr großen Schaden zufügen[2]).

1131. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 18 f.

Stuttgart, 17. Mai 1821.

Euer Hochwohlgeboren

verzeihen mir das lange Behalten der mir durch Ihre Güte gewordenen Mittheilungen über die Sänger des Thurgaus, welche ich nach gemachtem Gebrauche hiebei dankbar zurücksende. Der Drang der landständischen Geschäfte hat mich bisher von der völligen Beendigung meiner Arbeit über Walther von der Vogelweide abgehalten, doch glaube ich solche in einigen Wochen zum Drucke geben zu können.

Unter den hier zurückfolgenden Collektaneen findet sich ein Citat: „Epist. ad D^num^ de la Loubère, regis Galliae apud Confeder: Helvet: Oratorem, Soloduri.“ Ist diese epistola etwa von Goldast?

Die Stelle über Walthers Grabstätte zu Würzburg habe ich in Gropp's Sammlungen, woraus solche entnommen ist, vergeblich gesucht.

Kann ich diesen Sommer bessere Muße gewinnen, als bisher, so gedenke ich auf die Untersuchung andrer altdeutscher Sänger über-

---

[1]) Nürnberg 1815—1831, von Rückert 1822 ff., zuletzt, seit 1826, von Georg Döring herausgegeben. — [2]) In der Sitzung vom 3. Mai 1821 berichtet das Sekretariat u. a. vom Einlaufen einer Petition der Zinngießermeister zu Tübingen wegen des Hausierens ausländischer Pfuscher (Verhandl. S. 929).

zugehen, und zwar zunächst derjenigen, welche den Stil des Minnesangs an den des Nibelungenliedes anknüpfen. Ueber den von Kürenberg finde ich in Ihren Notizen, daß er aus dem Breisgau stamme. Wo mag man hierüber Näheres lesen?

Gelingt es mir, den Sommer über in diesen Forschungen vorzuschreiten, so werde ich mich um so mehr gedrungen fühlen, gegen den Herbst hin eine neue Wanderung an den Bodensee und nach St. Gallen anzutreten, wo der Gesang so heimisch war und noch so Manches aus dem Alterthum sich erhalten hat. Sehr oft bin ich in Gedanken in jener schönen Gegend.

Unter Wiederholung meines herzlichen Dankes verharre ich mit größter Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren unterthäniger Diener

L. Uhland.

1132. Laßberg an U.

Eppishausen am 20. Juni 1821. Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 19 ff.

1133. An Professor Ernst Münch in Aarau[1]).

Dr.SchM.

Stuttgart, d. 7. Jul. 1821.

Hochzuverehrender Herr Professor!

Wenn ich Ihre Aufforderung in Betreff der Subscription auf Ulrichs v. Hutten Werke[2]) nach so langer Zeit erst beantworte, so bedaure ich, dieses mit dem geringen Erfolge der von mir versuchten Subscribenten-Sammlung entschuldigen zu müssen. Von Seiten der hiesigen öffentlichen Bibliothek ist, wie mir versichert wurde, bereits unterzeichnet worden. Außerdem bitte ich Sie, in das Subscribenten-Verzeichniß einzutragen 1) mich selbst, 2) den hiesigen Obertribunals-Procurator D. Schott[3]), jeden für 1 Exemplar. Von Herzen wünsche ich, daß das verdienstliche Unternehmen anderwärts bessere Unterstützung gefunden habe.

---

[1]) Der Historiker und Publizist 1798–1841 (A. D. B. 22, 714). — [2]) Hutteni Opera quae extant omnia. Coll. ed. variisque annotat. illustr. E. J. H. Münch. Berolini 1821. (Auserlesene Werke übersetzt und herausg. v. Ernst Münch, Leipzig 1822.) — [3]) Nr. 185.

Ihren Freunden, die sich meiner erinnerten, bitte ich Sie, meine besten Grüße zu melden.

Der ich mit größter Hochachtung unterzeichne

L. Uhland.

1134. An die Eltern.

Dr.SchM.

Stuttg. d. 30. Juli 21.

Liebste Eltern!

Gestern Abends gegen 9 Uhr sind wir von unserer Reise[1]) wohlbehalten wieder hier eingetroffen. Von Köln, woher wir Ihnen zuletzt geschrieben, fuhren wir zu Lande über Bonn, wo wir einen Tag verweilten, Neuwied und Coblenz nach Bingen. In Neuwied sahen wir die Sammlungen, die der Prinz Maximilian aus Brasilien mitgebracht, und bei Coblenz besuchten wir die neuen bedeutenden Festungswerke von Ehrenbreitstein. Von Bingen aus machten wir einen Abstecher nach Creuznach und dem Rheingrafenstein, einer zerfallenen Burg, die auf die kühnste Weise auf steilen Felsen erbaut war. Alsdann fuhren wir über Rüdesheim, Schlangenbad und Schwalbach nach Wiesbaden, wo wir den Sonntag in allem Getümmel eines großen Bades zubrachten. Die Rückreise ging über Frankfurt, Darmstadt und Heidelberg. Am letztern Orte blieben wir 2 Tage lang; ältere und neue Bekanntschaften, eine Fahrt nach Neckarsteinach ꝛc. vertrieben uns die Zeit sehr angenehm. Bei Weise's[2]) machten wir einen Besuch, sie fanden wir wohl aussehend und ihn sehr wohl genährt. Sie haben uns einen Brief an Jgfr. Stochdorph[3]) mitgegeben, die jetzt bei Ihnen ist; ich schließe ihn hier an. Auch bei Kerners in Weinsberg waren wir über Nacht.

Emma hat hier sogleich eine große Wäsche angetreten.

Wir hoffen nun bald von Ihnen zu hören, daß Sie und die l. Pfullinger[4]) während unserer Abwesenheit recht wohl geblieben sind. Ob Luise noch in Tübingen ist, wissen wir nicht, aber wir laden sie herzlich ein, nunmehr mit Meyer und dem kleinen Fritz[5]) sich recht bald zu uns auf den Weg zu machen.

Mit inniger Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

(Meine glückliche Zurückkunft muß ich doch auch noch beweisen, indem ich einige Linien beysetze. So vergnügt ich auch war, so ist es mir doch wieder ganz besonders wohl in der Heimath. Ich freue mich aber doch schon wieder auf eine neue Reise, zu Ihnen liebste Eltern!

---

[1]) Leben 179 f. — [2]) Nr. 8. — [3]) Schwester des Prof. St. (Nr. 776.) — [4]) Meyers (Nr. 1092). — [5]) Nr. 1022.

Luise möchte diesen Brief als eine eigene Einladung zur Hieherreise betrachten. Das Scharlachfieber ist längst verraucht. Wir bitten sie recht schön endlich einmahl mit Mann und Kind zu kommen. Ich wollte Sie liebste Eltern kämen auch wieder.

Mit treuer Kindesliebe

Ihre gehorsame Emma.)

1135. Laßberg an U.

Heiligenberg bei Pfullendorf, 16. August 1821. Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 22 ff.

1136. ? An Görres [1]).

Am 21. Septbr. 1821 schreibt Laßberg an U. (Pf. 27): Ich war vor einigen Tagen bei Görres in Aarau ... hörte von ihm, daß Sie altfranzösische Lieder von ihm verlangt haben ... Sie werden sie nächstens erhalten ...

1137. An Laßberg.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 25 ff.

Stuttgart, 9. September 1821.

Euer Hochwohlgeboren

haben in Ihrem Schreiben vom 16. v. M. die Absicht ausgedrückt, die Weingartner Handschrift im 5. Bande des Liedersaals herauszugeben, und mich zur Erklärung aufgefordert, auf welchem Wege eine Abschrift von jenem Codex zu erlangen wäre. Aeußerst erfreulich war es mir, zu vernehmen, daß Sie unsrer poetischen Literatur von Neuem einen so wichtigen Dienst erweisen wollen. Da ich bezweifeln muß, ob hier eine geschickte Hand für zuverlässige Abschrift alter Manuscripte zu finden sey, so fragt es sich, ob Sie es nicht für zweckmäßiger halten, daß der Codex Ihnen zugesendet werde? Zwar werden sonst Handschriften nicht von hier weggegeben, auch würden es die Angestellten der Königl. Privatbibliothek auf ihre eigene Faust nicht unternehmen. Dagegen glaube ich, daß es sicher zum Ziele führen würde, wenn Sie an den König unmittelbar mit dem Wunsche sich wendeten, den Codex zum Behufe des Abdrucks auf einige Zeit zu erhalten. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein so verdienstliches Unternehmen nicht bereit-

[1]) Der bekannte Publizist und Gelehrte Jak. Jos. v. G., 1776–1848 (A. D. B. 9, 378).

williges Entgegenkommen finden sollte. Zur Empfehlung würde es vielleicht gereichen, wenn Sie die früheren Theile des Liedersaals für die königl. Privatbibliothek beilegten.

Die Mörin des Hermann von Sachsenheim ist mir nur im Auszuge bekannt geworden. Eine neue Ausgabe[1]) des Gedichts dürfte nur die Schwierigkeit haben, daß die Handschriften desselben sehr entfernt sind, zu Wien, Koppenhagen rc. Die Vergleichung der Handschriften mit dem Druck wäre aber doch wohl erforderlich. Was den Verfasser betrifft, so befindet sich das Stammschloß desselben, noch bewohnbar, 7—8 Stunden von hier, bei dem Städtchen Groß=Sachsenheim im Oberamte Vaihingen. Es ist wohl möglich, daß unter den Grabmälern der hiesigen Stiftskirche sich der Grabstein eines Hermann von Sachsenheim findet[2]). Zu Anfang des 15. Jahrh. war ein solcher Probst des hiesigen Stiftes zum h. Kreutz. Doch ist dieser, der Zeit nach, schwerlich Verfasser der Mörin. Der Name Hermann war in diesem Geschlechte herkömmlich.

Bedauern muß ich, nicht Verfasser des Büchleins über die Minnehöfe zu seyn[3]), da solches von Ihnen als das Beste über den Gegenstand gerühmt wird. Ich habe mir es sogleich angeschafft.

Gegenwärtig habe ich die Heidelberg. Handschr. Nr. 329, das Liederbuch des Grafen Hugo von Montfort enthaltend, in Händen. Sie hat mich sehr angezogen und ich gedenke, Einiges darüber nieder zu schreiben. Wo findet man wohl die besten Nachrichten über die Grafen von Montfort[4]).

Auf Ihre gütige Frage bemerke ich, daß ich von den Nibelungen die Bogen 1—15, und späterhin 21—24, sowie vom 2. Bande des Liedersaals 1—18, erhalten habe, wofür ich meinen herzlichsten Dank bezeuge. Mein Walther v. d. Vogelweide ist jetzt fertig, doch bin ich noch nicht dazu gekommen, ihn einem Buchhändler zu überantworten.

Einem Besuche des thurgauischen Sängerlandes, wozu Sie mich so freundlich einladen, muß ich bis zum nächsten Frühling entsagen, da ich kaum erst von einer Reise in die Rheinlande zurückgekommen bin. Ich hoffe, den Winter über in meinen altdeutschen Studien so weit vorzurücken, daß ich im Frühling jene Gegend mit so größerem Nutzen besuchen kann.

In Köln sah ich bei Herrn de Groote den größtentheils vollendeten Abdruck seiner neuen Ausgabe des Tristan[5]). Möchten wir doch ein=

[1]) Jetzt durch E. Martin in der Bibl. d. Literar. Vereins, Bd. 137 (1878). — [2]) Ein solcher mit gereimter Inschrift (diese bei Paulus, Inventar I, Neckarkreis S. 19) wurde um 1880 in der Urbanskapelle der Stiftskirche wieder aufgefunden. Er gilt dem Dichter der Mörin und anderer Allegorien Hermann von Sachsenheim, 1363 oder 64 bis 1458 (A. D. B. 30, 146). — [3]) Wie Laßberg meinte Pf. 23. — [4]) Laßberg sagt (S. 28): ein Hr. Mann werde etwas veröffentlichen; 1845 erschien Vanottis Geschichte der Grafen v. M.; weiteres von Weinhold u. Pfannberg. Vgl. A. D. B. 22, 190. — [5]) Erschienen Berlin 1821.

mal auch die noch ungedruckten Werke des trefflichen Hartmann von Owe, den guten Gerhard [1]) (der eine eigenthümlich deutsche Sage enthalten soll) und den h. Georg [2]), erscheinen sehen!

Mit der vollkommensten Verehrung verharre ich

Euer Hochwohlgeboren unterthäniger Diener

L. Uhland.

1138. Laßberg an U.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 27 ff. Baden im Aargau am 21. September 1821.

1139. An Varnhagen [3]).

Or. Kgl. Bibliothek, Berlin. Ausz. Ged. II, 75. Vgl. N. 73.

Stuttgart, d. 27. Sept. 1821.

Herr Bang, ein junger Rechtsgelehrter aus Kopenhagen [4]), dessen Bekanntschaft ich diesen Sommer auf einer Rheinreise gemacht habe und der mich auf seiner Rückreise von Paris nach Berlin mit einem Besuch erfreut hat [5]), giebt mir Gelegenheit, dir, theuerster Freund, einige Nachricht von mir zukommen zu lassen. Er kann dir mündlich Mehreres von meinem häuslichen Leben erzählen. Er ist mir sehr werth geworden.

Seit länger als einem Jahre bin ich sehr glücklich verheirathet. Meine Frau, geb. Vischer von Calw, Stieftochter des hiesigen Hofrath Pistorius, ist dieselbe, mit der mich Kerner, vielleicht auch gegen dich, schon vor Jahren verlobt gesagt hat [6]). Zeit bringt Rosen!

Zwei Jahre lang war ich durch meinen landständischen Beruf fast ausschließlich in Anspruch genommen. Dazu kam im vorigen Sommer eine Reise in die Schweiz [7]) und in diesem ein Ausflug in die Rheinlande, bis Köln hinunter [8]). Dadurch ist mir, wie in meiner Correspondenz, so in allem literarischen Treiben, eine lange Stockung eingetreten.

Während dieser Zeit habe ich zwar manche Erfahrung gesammelt, viele Menschen kennen gelernt, manches Bild des Lebens und der Kunst aufgefaßt. Auch ist mir jetzt endlich bessere Muße geworden. Doch habe ich mich noch nicht wieder in die Poesie werfen können. Es fehlt mir noch an der rechten Lust, den Stoff, der sich mir angehäuft, zu verarbeiten. Man findet jetzt in Deutschland, wie du selbst

---

[1]) Verwechslung, die Laßberg im Brief vom 21. September berichtigt. — [2]) Vielmehr Gregor. — [3]) Nr. 117. — [4]) Peter Georg B., 1797—1861, mehrmals dänischer Minister. — [5]) Vgl. Leben 180. — [6]) Vgl. Nr. 662. — [7]) Die Hochzeitreise, Tagb. 297 ff. — [8]) Leben 179 f.

bemerkt hast, keinen Wetteifer in der Poesie, kein lebendiges und wieder belebendes Interesse für dieselbe. Mit der dramatischen hat es noch am längsten gut gethan, sie steht dem Leben am nächsten; aber es scheint, daß man fast überall auch des Theaters überdrüssig sey.

Indessen bis ich mich wieder zu eigener Hervorbringung angeregt fühle, soll mir die Poesie wenigstens geschichtlich nahe bleiben. Es beschäftigt mich eine Darstellung der älteren deutschen Poesie in ihrem Zusammenhang mit der gleichzeitigen Poesie der anderen europäischen Völker. Eine kleine Vorarbeit, von der ich dir früher schon gesagt, über Walther von der Vogelweide, wird nächstens im Druck erscheinen.

Deinen Vorschlag, die Mähderin für die Darstellung der Frau Milder zu bearbeiten[1]), nahm ich gleich damals in Ueberlegung. Auf den ersten Blick schien mir der Wechsel der Stimmungen, die durchgängige innere Bewegung allerdings dem musikalischen Drama zuzusagen. Bald aber zeigte sich mir eine vielleicht unauflösbare Schwierigkeit. Die rastlose und angestrengte äußere Thätigkeit der Mähderin, welche doch wesentlich ist, läßt ihr durchaus keine Muße für das Ausströmen ihrer Gefühle und ich hätte ihr kaum einen Gesang in den Mund zu legen gewußt, als zuletzt ihr Schwanenlied.

Sehr bedauern mußte ich, Herrn Bancroft[2]) nicht hier zu sehen. Während seines kurzen Aufenthalts war ich gerade von hier abwesend. Freund Kerner, den ich kürzlich besucht habe, befindet sich mit den Seinigen wohl. Er ist jetzt in einer sehr ehrenwerthen medicinischen Thätigkeit begriffen. Eine Schrift, die er über einen besonders für unsere Gegend wichtigen Gegenstand, die Vergiftung durch geräucherte Würste, herausgegeben hat, wird von den Aerzten sehr geschätzt. Er hat seine Beobachtungen erweitert und wird nächstens eine neue Abhandlung über diese Materie erscheinen lassen[3]). Dabei giebt er doch zuweilen noch ein kleines Lied zu hören.

Nun herzliches Lebewohl! Meine besten Empfehlungen deiner Frau Gemahlin! Auch bitte ich dich, meine übrigen Freunde in Berlin, sofern du sie kennst, von mir zu grüßen, namentlich Chamisso, der mich durch einen Brief so sehr erfreut hat[4]) und dem ich nur heute besonders zu schreiben verhindert bin.

Unverändert der Deinige

L. Uhland.

---

[1]) Nr. 986. 1126. — [2]) Nr. 1126. — [3]) Zuerst: Über das Wurstgift: Tübinger Blätter f. Naturwissenschaft u. Arzneikunde, Bd. III, 1815. Dann: Neue Beobachtungen über die in Württemberg so häufig vorfallenden tödlichen Vergiftungen durch den Genuß geräucherter Würste. Tübingen, Osiander 1820. Zuletzt: Das Fettgift oder die Fettsäure und ihre Wirkung auf den thierischen Organismus. Ein Beitrag zur Untersuchung des in verdorbenen Würsten giftig wirkenden Stoffes. Stuttg. u. Tüb. Cotta 1822. — [4]) Nr. 1121.

1140. An Kerner.

Dr.SchM. Gedr. K. I, 524.

Stuttg. den 16. Nov. 21.

Theuerster Kerner!

Du hast uns hoffen lassen, daß du noch vor Winters Anfang mit den Deinigen hieher kommen werdest. Dich zu Erfüllung dieser Hoffnung dringend aufzufordern, ist der einzige Zweck dieser Zeilen. Alles weitere aufs Mündliche. Wir freuen uns noch immer der angenehmen Stunden, die wir verflossenen Sommer bei euch zugebracht[1]).

Du hast wohlgethan, dich öffentlich gegen Braun[2]) zu erklären, der den Bären, der Himmel weiß wo? eingefangen hat.

Herzliche Grüße deiner Frau und deinen Kindern. Auf baldiges Wiedersehen

Dein Uhland.

1141. Der Großmutter Feuerlein[3]).

„Zum Antritt des 75sten Lebens-Jahrs der besten Mutter, Auguste Feuerlein, von Ihrem Enkel und Tochtermann Uhland, den 18. Dec. 1821. Stuttgart, gedruckt mit Elbenschen Schriften, 1821.

Wir wissens, deine fromme Seele . ."

Dezember 1821. Ged. I, 410 (II, 156), Leben 182. Notter 233.

1142. Kerner an U.

Dr.SchM.

Weinsberg 31. Dezember 1821.

Dankt für die freundliche Aufnahme der Maria[4]), sowie für U.s Bild[5]). Thorwaldsen[6]) habe dasselbe zur Entwerfung einer Büste Uhlands von Weinsberg mitgenommen. Ludwig Mayer[7]) habe ihm gesagt, daß U. sich eines Kernerschen Trinkliedes angenommen und einen Fehler darin zu verbessern gesucht habe[8]).

---

[1]) Leben 180. — [2]) Nr. 48. B. veröffentlichte eine Probeszene aus den Bärenrittern in den von ihm verlegten Rheinblüthen Al. Schreibers, Jahrg. II, 1822. Vgl. Brauns Brief K. I, 523. — [3]) Nr. 1066. — [4]) Nr. 506. — [5]) Wohl das Morffsche (Nr. 813). — [6]) Der berühmte Bildhauer war auf der Heimreise von Rom nach Kopenhagen im August 1819 8 Tage in Stuttgart bei Dannecker und Boisserée und „setzte am 21. die Reise in nördlicher Richtung nach Heidelberg fort". (Thorw. Leben von Thiele, deutsch von Helms II, S. 4 ff.) Hiebei mag er den Weg über Weinsberg genommen und von Kerner U.s Bild erhalten haben, für das dieser nun ein zweites bekam. Von einer U.büste Thorwaldsens ist nichts bekannt. — [7]) Nr. 75. — [8]) Wohl das „Trinklied im Juni" Was duftet von des Berges Haupt, Morgenblatt 1820, Nr. 169.

Cotta habe K.s Gedichte schon seit 1½ Jahren. Schwab habe versprochen, bei etwaigem endlichen Druck die Korrektur zu übernehmen[1]).

Da sich U. nicht mehr zu den Landständen habe wählen lassen, werde er nun wieder freie Muße zu allem Schönen haben. K. hoffe nun auch, ihn im Frühjahr in Weinsberg zu sehen.

Seit die Poesie um ihn, K., so ganz ins Leben trete[2]), werden der Dichtungen auf dem Papier immer weniger.

1822.

1143. An Cotta.

Entw. SchM.

Stuttgart 18. Januar 1822.

Euer Hochwohlgeboren

habe ich die Ehre, hiebei meine neueste literarische Arbeit, Walther von der Vogelweide, mit der Anfrage zu übersenden, ob es Ihnen gefällig wäre, solche in den Verlag Ihrer Buchhandlung zu übernehmen?

Der Kürze wegen und da mir am baldigen Druck derselben gelegen ist, erlaube ich mir, gleich die Bedingungen vorzuschlagen:

1) Honorar für eine Auflage von zu bestimmender Stärke, im Ganzen 8 Louisdor,
2) Erscheinen des Buchs zur nächsten Ostermesse[3]),
3) 30 Freiexemplare.

Der ich mit größter Hochachtung verharre

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener ꝛc.

1144. Cotta an U.

Stuttgart 19. Jan. 1822. Or.SchM.

Dankt „sogleich, daß Sie bei Ihrer neuesten literarischen Arbeit meiner Buchhandlung gedenken wollten". Nimmt die Bedingungen an; Auflage 750; fügt das Honorar gleich bei.

---

[1]) Erst 1826 erschien die erste Ausgabe bei Cotta. — [2]) In der glücklichen Häuslichkeit. — [3]) Das Buch: Walther von der Vogelweide, ein altdeutscher Dichter, geschildert von Ludwig Uhland, erschien Stuttgart und Tübingen Cotta 1821; auch Schriften Bd. V, 1870.

1145. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. I, 530 f.

Stuttgart, den 23. Jan. 22.

Liebster Kerner!

Du hast von mir wissen wollen, wieviel Frei-Exemplare deiner Schrift[1]) du billigerweise von Cotta verlangen könnest. Da Cotta bisher verreist war, so glaubte ich mit meiner Antwort nicht eilen zu dürfen; jetzt ist er aber wieder hier. Soviel mir bekannt ist, verstehen sich 24 Frei-Ex. schon von selbst. Von der zweiten Auflage meiner Gedichte hatte ich mir, wenn ich nicht irre, 36 Ex. ausbedungen[2]). Von meinem Walther, den ich vor einigen Tagen an Cotta abgab, beziehe ich 30 Ex. nebst 8 Louisdor Honorar. Ich denke, daß du auch 30—36 verlangen könntest, je nachdem du zur Vertheilung nöthig haben wirst. Bei einem meiner Schauspiele, wovon ich 24 Ex. ausbedungen hatte, hat mir der Buchhändler von selbst mehrere zugeschickt. Du mußt es aber darauf nicht ankommen lassen.

Es soll mich sehr freuen, wenn die Herausgabe von Hölderlins Gedichten zu Stande kommt[3]). Gerne werde ich an meinem Theil dazu behülflich seyn, wie ich auch Gock[4]) erklärt habe. Neuerlich las ich wieder den Archipelagus[5]). Ein herrliches Gedicht!

Wir grüßen euch alle herzlich

Dein Uhland.

1146. Varnhagen an U.

Or.SchM.

Berlin den 28. Januar 1822.

Herr Bang[6]) hat ihm U.s Brief vom 29. September[7]) v. J. überbracht und ihn zugleich durch mündliche Erzählung von U.s häuslichem Glück[8]), dem freien und schönen Stande seiner Verhältnisse und von seinem frischen poetischen Lebensgeist innig erfreut. „Die Zeit, die Rosen bringt, sei für dich immerdar! Nicht Kerner, aber Schott[9]) und Andre hatten mir von dem werthen Verhältnisse gesagt, von dem du schwiegst, bis die That endlich davon reden mußte. Deiner lieben und von mir auch ungekannt und fern verehrten Frau Gemahlin dank' auch ich schon, wie der Ueberbringer mir vertraut, deinen letzten Brief, und so benutz' ich den dadurch gesteigerten Anlaß, ihr die herzlichsten und huldigendsten Grüße zu senden.“ Dieses Schreiben überbringt Herr

---

[1]) Das Fettgift rc. (Nr. 1139). — [2]) Nur 24 (Nr. 974). — [3]) Vgl. K. I, 514 ff. Es kam erst 1826 durch U. und Schwab dazu. — [4]) Dem Stiefbruder Hölderlins, Karl Frdr. Gok, zuletzt Hofdomänerat, Verfasser von Schriften zur württ. Altertumsforschung. — [5]) Hölderlins Werke von Ch. Schwab I, 103 ff. — [6]) [7]) Nr. 1139. — [8]) Seit 29. Mai 1820 (Tagb. 296). — [9]) Nr. 185.

von Uexküll[1]), ein edler Livländer von Geist und Gesinnung. Mit Begierde erwartet V. die Arbeit U.s über Walther von der Vogelweide sowie die größere Darstellung, die darauf folgen soll. „Du hast Recht, dich mit kritischen Arbeiten zu beschäftigen; auf unserm Standpunkte der Geistesbildung kann keine Richtung die andere ausschließen, ein Dichter, Forscher, Weiser, Frommer und Lebenswirker muß in gewisser Höhe alles zugleich und immer derselbe sein." Während des Sommers war V. in Töplitz, dann in Dresden in täglichem Umgang mit Freund Tieck, der viel eigene und fremde Sachen vorlas, worin er ein großer Meister ist. Auch er klagt über den traurigen Anblick des literarischen Wesens in Deutschland, die Antheillosigkeit und Blindheit der Nation. Ohne Goethe, sagt er, fiele alles auseinander, der allein gebe uns noch einige Haltung; die Art, wie sein neuestes Werk[2]) aufgenommen worden, und daß von dem elenden Machwerk der falschen Wanderjahre[3]) nur einen Augenblick habe die Rede sein können, gereiche uns zur wahren Schande. Ueberhaupt sprach er mit Ehrfurcht von dem großen Manne, obwohl seine persönlichen Ansichten in vielen Punkten von dessen Richtungen, besonders den neuesten in Betreff der Kunst, wesentlich abweichen. Tieck ist jetzt mit Novellen beschäftigt, von denen er Wundervolles vorgelesen hat, doch ist er leider im Fertigmachen saumselig. Ueber Tiecks „Gemälde"[4]) hat V. im „Gesellschafter" Nr. 4 von 1822 gehandelt. Daselbst 1821, Nr. 163—172 steht eine Erzählung von V.[5]), die ganz Novelle im Tieckschen Sinn ist; ferner Nr. 131—138 eine Reihe von Mittheilungen über Wilhelm Meisters Wanderjahre von Pustkuchen, in denen Friederike = Frau V., Ludwig = L. Robert[6]), Wilhelm = Neumann[7]), Albert der gute Chamisso[8]) und Hartmann der junge Dr. Fichte[9]) ist. Chamisso läßt U. herzlich grüßen; er lebt still und vergnügt am botanischen Garten, treibt und schreibt allerlei und hat nur den Verdruß, seine wackere Reisebeschreibung[10]) mit dem albernen Geschmier des jungen Kotzebue zusammengekuppelt und dadurch nieder-

---

[1]) Boris v. U., 1792—1870, Erbherr auf Ficke in Estland, Mitkämpfer in den Freiheitskriegen, in regem Briefwechsel mit Varnhagen; seine briefliche Hinterlassenschaft und sein Tagbuch leider von der Witwe vernichtet. (Gef. Mitteilung des Barons A. von Uexküll in Les Bachats bei Langenberg in Lothringen.) — [2]) Wilhelm Meisters Wanderjahre. Erster Teil. Stuttgart u. Tübingen 1821. — [3]) Fr. Wilh. Pustkuchen, Wilhelm Meisters Wanderjahre. Quedlinburg 1821. 5 Bde. — [4]) Die Gemälde, Novelle. Taschenbuch zum geselligen Vergnügen für 1822. — [5]) Die Sterner und die Psitticher. Novelle. — [6]) Ludwig R., Bruder der Rahel, 1778—1832 (A. D. B. 28, 720). — [7]) Nr. 1126. — [8]) Nr. 154. — [9]) Imm. Herm. F., der spätere Philosophieprofessor, 1797—1879 (A. D. B. 48, 539). — [10]) Vertraute Briefe aus verschiedenen Welttheilen geschrieben — abgedruckt in Kotzebues Wochenblatt 1816—18; später: Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungsreise, unternommen in den J. 1815—1818 auf Kosten Seiner Erlaucht des Herrn Reichskanzlers Grafen Romanzoff auf dem Schiffe Rurick, unter dem Befehle des Leutnants der Russisch k. Marine, Otto v. Kotzebue. Weimar 1828.

gehalten zu sehen. „Grüße mir tausendmal den lieben Justinus! Wenn doch die Sammlung der Hölderlinschen Werke endlich erschiene[1])! Diese Griechenzeit geht noch vorüber, und nachher ist die schönste Gelegenheit verloren. So geht es immer mit unsern deutschen weitläufigen Bemühungen! Welche Aufnahme war dem Hyperion in der allgemeinen Stimmung bereitet! — Wir hören noch oft mit stets neuem Entzücken deine Lieder von der herrlichen Stimme unsrer Milder[2]) singen. — Schreibe mir nicht mit der Post[3])! Bewahre meine Briefe gut, und laß sie in keine fremde Hände kommen — Sapienti sat. — Hierauf keine Antwort."

1147. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 30 f. Vgl. N. 73.

Tübingen, den 8. April 1822.

Euer Hochwohlgeboren

habe ich die Ehre, hiebei meine so eben unter der Presse hervorgegangene Schrift über Walther v. d. Vogelweide zu übersenden. Ich kann solche, wie auch in der Vorrede gesagt ist, freilich nur als eine Vorarbeit betrachten, die ich aber um so eher dem Druck übergeben zu dürfen glaubte, als sie doch zu weiteren Forschungen Anstoß geben kann.

Es ist meine Absicht, eine Darstellung der gesammten Poesie des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts zu entwerfen, die, durchaus auf Quellenstudium gegründet, doch von allem gelehrten Apparat entkleidet, das poetische Leben jener Zeit in klaren Bildern entfalten soll. Für diesen Zweck habe ich mich neuerlich an die Aventürendichter gemacht. Heinrich von Veldecke und Hartmann von Aue habe ich bereits durchgearbeitet, so weit es bei Letzterem ohne Erek und Enite und Gregor vom Steine möglich war. Jetzt bin ich mit Wolfram von Eschenbach beschäftigt, der freilich schon für sich ein bedeutendes Pensum ausmacht. Nach Betrachtung der Dichter, welche nach wälschen Vorbildern gedichtet haben, glaube ich mit gehellterem Blicke zu den Dichtungen aus dem einheimischen Heldenkreise zurückkehren zu können.

Nach einer Beschreibung der Denkmale in der Stiftskirche zu Stuttgart vom Jahre 1798 befanden sich damals in solcher folgende Monumente, die Herren von Sachsenheim betreffend[4]):

„Auf der Emporkirche unterhalb der Orgel liegt das Sachsenheimische
„Wappen in Stein gehauen mit der Jahrzahl 1471. — Anno 1508
„starb der Streng und Vöst Herr Herrmann von Sachsenheimb
„Landthoffmaister der (l. des) alten Herren Herrmanns Sohn an
„St. Othmars Abendt. — Anno 1458. Am guten Tag vor St.
„Bonifacij Tag starb der Streng Vöst Herrmann von Sachsenheimb

---

[1]) Nr. 1145. — [2]) Nr. 986. — [3]) Vgl. Nr. 1126. — [4]) Vgl. Nr. 108.

„Ritter, dem Gott und Maria gnädig seyn Amen. — Ferner ist „das Wappen unter sich gekehrt bei einem von Sachsenheimb, auf „gedachter Emporkirche, in Stein gehauen, knieend, darbei die „Jahrzahl 1501."

Die Stiftskirche hat seitdem verschiedene Veränderungen erfahren, wodurch Manches verrückt und verdeckt worden seyn mag. Da fast alle von Sachsenheim Hermann geheißen, so wird es schwer seyn, über die Person des Dichters ins Klare zu kommen, wenn er nicht etwa selbst in seinem Gedichte nähere Hinweisung giebt.

Eine Einberufung zum landständischen Ausschusse wird mich auf einige Zeit wieder den altdeutschen Studien entrücken. Nachher gedenke ich solche durch einen Ausflug an den Bodensee wieder anzufrischen, wobei es mir so besonders erfreulich seyn würde, mich von Ihrem Wohlbefinden und dem erwünschten Fortgang Ihrer litterarischen Unternehmungen persönlich überzeugen zu können.

Der ich mit der aufrichtigsten Verehrung verharre

Euer Hochwohlgeboren unterthäniger Diener

L. Uhland.

NS. Dürfte ich wohl bitten, daß Sie das eine der anliegenden Exemplare des Walth. v. d. Vogelw. Herrn Ildefons v. Arx in St. Gallen[1]), der mir gleichfalls in meinen Nachfragen so gefällig an Hand gegangen, gelegenheitlich zugehen lassen? — Hier in Tübingen bin ich gegenwärtig nur auf Besuch und werde zu Ende der Woche nach Stuttgart zurückkehren.

1148. Professor Schlosser[2]) an U.

Dr.SchM.

Heidelberg den 18. Mai 1822.

U. erhält die Handschrift auf dem von ihm bestimmten Weg; auch alles andere steht zu Diensten. Dankt für U.s Büchlein[3]), von dem er sich für den nächsten Teil seiner Weltgeschichte[4]) vieles verspricht und dessen er auch vor seinen, dieses Jahr recht zahlreichen, Zuhörern dankbar gedenken wird, schon um zu zeigen, wie sehr er Freund des Deutschen ist, freilich nicht des Afterdeutschen und des Faselns aller Art. Freut sich, daß U. fortfahren will; der Schwabe kann das leichter als er, der Friese, dem die Sprache schwer fällt. Grüße an Frau U.; sie möge der armen Cleß[5]) treulich beistehen. Creuzer[6]) empfiehlt sich.

---

[1]) Nr. 944. — [2]) Der Historiker Friedr. Chph. Sch., 1776—1861 (A. D. B. 31, 533), war U. 1821 in Heidelberg nahe getreten (Leben 180). — [3]) Walther von der Vogelweide 1822. — [4]) Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung III, 2. Frankfurt 1824. — [5]) ? Der Witwe des Historikers David Friedrich Cleß (1768—1810. A. D. B. 4, 329). — [6]) Nr. 1050.

1149. An die Gattin[1]).

Or. i. Besitz d. Frau v. Renner-Vischer. Größernteils gedr. Leben 183 f.

Stuttg., d. 9. Jul. 22.

Sehr erfreulich, liebe Emma! ist es mir, daß du dich so gut in deinen einsamen Aufenthalt eingewöhnt. Du hast die verflossenen Tage angenehmer zugebracht, als ich, der ich drei volle Tage an Schnupfen und Kopfweh so zu leiden hatte, daß ich kaum hin und wieder etwas lesen konnte. Vermuthlich hab' ich mir's durch die häusliche Geschäftigkeit im Keller zugezogen; ich war damals gerade erhitzt vom Spaziergang zurückgekommen. Heute ist es zuerst besser und ich habe wieder das große Buch[2]) vornehmen können. Unter diesen Umständen weiß ich von wenig Schönem zu erzählen, nichts von Lindenblüthe, Vogelsang, klaren Strömen, Waldesschatten, Burggetrümmer[3]). Den Tag über lag ich verdrießlich zu Haus, doch that mir Abends der Spaziergang wohl. Am Sonntag war ich mit Doktor Jägers[4]) und Roser[5]) in Gablenberg. Zweimal hab' ich Weisser[6]) besucht, der an einem Zahngeschwür niederliegt. Zum Gastessen war ich nicht aufgelegt und blieb daher meist über Tisch zu Hause, nur einmal, am Samstag, aß ich bei Rosers zu Nacht mit Herrn Steinhofer[7]), der mich an frühere Zeiten lebhaft erinnerte. Sonntags hatte ich Hrn. Schwager Ferdinand[8]) zu Mittag. Pfarrerin in Feuerbach[9]) scheint ihrer Entbindung nahe zu sein, sonst weiß ich nichts Neues zu schreiben. Roserin hat morgen abgehen wollen, dich zu besuchen, sie ist aber durch eine geschwollene Backe abgehalten, daher sie wohl erst in nächster Woche kommen wird. Am Donnerstag[10]) ist der Geburtstag des l. Vaters in Tübingen, weßhalb ich morgen dahin schreiben werde.

An welchem Tag ich mich auf den Weg begeben werde, bin ich noch nicht entschieden. Es ist freilich besser, wann dich Eins nach dem Andern besucht, damit dir die Gesellschaft nicht ausgeht, aber zu lang will ich es doch auch nicht anstehen lassen und es soll mich daher nicht abhalten, wenn auch mein Besuch mit dem deiner Schwester zusammenfällt. Von Oldenburg[11]) ist noch kein Brief angekommen. Bebele[12]) war über deinen Gruß ganz freudig bestürzt.

---

[1]) Die damals im Schwarzwaldbad Liebenzell weilte. — [2]) „Das Jahr 1822 fand U. eifrig an den Studien der Poesie des Mittelalters". Leben 183. — [3]) Wie Liebenzell sie bietet. — [4]) Nr. 38. — [5]) Nr. 29. — [6]) Nr. 94. — [7]) Aktuar, im Tagbuch 1818 und 19 öfters erwähnt. — [8]) Ferd. Pistorius, geb. 1806, gest. als Archivrat 1863, Sohn der Mutter von Emilie U. aus ihrer zweiten Ehe mit dem Geh. Legationsrat Joh. Aug. Ferd. P. — [9]) Friederike Planck, geb. Uhland, Gattin des Pfarrers M. P. in Feuerbach, wurde am 8. Juli 1822 Mutter des nachmaligen Professors, zuletzt Studienrats-Präsidenten Max Planck. — [10]) 11. Juli (1756). — [11]) Von der Gattin des Erziehers der Prinzen von Oldenburg, Hofrat Chrn. Kieser (aus Steinheim am Albuch, 1784—1838), Luise Friederike, geb. Jäger, 1798—1862), Schwester Georg Jägers, Mutter von Franz Pfeiffers erster Gemahlin. — [12]) Das Dienstmädchen Bäbele, Diminutiv von Babette oder Barbara.

Klettre mir nur nicht allzu kühn und einsam in Burgen und Wäldern umher und laß dich gut von den bellenden Hütern des Hauses beschirmen, wenn es Nachts im Lindengange rauscht. Doch hoffe ich, daß sie mich verschonen werden. Gar sehr freue ich mich, mein liebes Weib wiederzusehen und gedenke auch nicht so ganz kurz in der ländlichen Stille zu verweilen.

Einstweilen herzliche Grüße! Küsse auf dem Papier taugen doch nichts.

Dein zärtlicher L.

1150. Kerner an U.

Or.SchM.

W. 12. Juli 22.

Dankt für U.s Walther von der Vogelweide. Er übersendet ihm seine „Wurstschrift“[1]). Es gebe darin zu einer Schicksalstragödie „Die Wurst“ Stoff genug. Da in Weinsberg 69 Menschen an Scharlach krank seien, befinde er sich in großem Kummer. Theobald[2]) sei wieder gesund. Marie[3]) sage immer das Lied vor sich hin: Pfingsten war das Fest der Freude[4]).

1151. An die Gattin[5]).

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 184 ff.

Stuttg. d. 25. Jul. 1822.

Liebste Emma!

Diesen Vormittag nach 11 Uhr sind wir[6]) von unsrer Reise wohlbehalten wieder hier angelangt. Sie ist zu unsrer vollen Zufriedenheit abgelaufen, ob wir gleich nicht wenig vom Regen durchnäßt und von der Sonne verbrannt wurden. In Neuenbürg schloß sich Pistorius[7]) an uns an; er nahm seine Droschke mit, auf der wir am Samstag Vormittag nach Herrenalb fuhren. Von da aus bestiegen wir die Teufelsmühle, einen der höchsten Punkte des Schwarzwaldgebirgs. Im Vordergrunde das reitzende Murgthal, im Hintergrunde unser geliebter Rhein fast von Strasburg bis unterhalb Speier und die weite Vogesenkette. Dort, Liebe, hättest du bei mir stehen sollen, es war der großartigste und ergreifendste Anblick auf dieser Reise, die uns doch so manches Schöne dargeboten. Gerad am Gebirg hinab giengen wir nach Gernsbach und erstiegen von dort aus noch das Ebersteinschlößchen, dessen dir vermuthlich bekannte Aussicht wir in günstiger Abendbeleuchtung genoßen. Am Sonntag reisten wir weiter nach Baden. Auf der Höhe

---

[1]) Nr. 1139. — [2]) Nr. 801. — [3]) Nr. 506. — [4]) Ged. I, 160. II, 70. — [5]) Nach Liebenzell (Nr. 1149). — [6]) U. und sein Schwager Roser (Nr. 29). — [7]) Stiefvater der Frau U. (Nr. 594).

ließen wir das Gefährt vorangehen und wendeten uns zu den Trümmern der Ebersteinsburg, die uns wieder eine herrliche Aussicht gewährten. Durch schöne Waldung gelangten wir zu dem alten Schlosse von Baden und kamen vor Tisch in Baden an. Der Wirthstisch im Salmen war überaus zahlreich besetzt, überhaupt war es an diesem Tage in Gasthöfen, auf Straßen und Promenaden recht volkreich und lebendig. Abends machten wir einen Spaziergang nach Lichtenthal. Im Ganzen hat uns aber doch dieses Gewimmel nicht besonders zugesagt, es erinnerte mich an den Sonntag in Wiesbaden. Gerne setzten wir am folgenden Tag die Reise fort. In Gernsbach verließ uns Pistorius mit der Droschke, um über Loffenau zurückzukehren. Roser und ich reisten theils zu Fuß, theils auf einem Leiterwagen, mehrmals vom Regen tüchtig eingeweicht, mitunter auch wieder durch Sonnenschein erfreut, durch das Murgthal nach Freudenstadt. Besonders in der Gegend von Reichenbach hat mich dieses Thal an Gegenden der Schweiz gemahnt, die ich mit dir durchwandert[1]). Den folgenden Tag machten wir von Freudenstadt aus, theils fahrend, theils gehend, einen Abstecher auf den Kniebis und in die Bäder von Griesbach und Rippoldsau. Spät Abends kamen wir nach Freudenstadt zurück. Gestern gingen wir dann zu Fuß über Nagold bis Sindlingen, wo uns Rosers Vater[2]) mit seiner Chaise erwartete und mit sich nach Herrenberg führte. Als ich an die Nagold kam, dachte ich, wohin sie fließe[3]), und wäre gerne ihrem Laufe gefolgt. Heute fuhren wir bis Vaihingen und legten dann den Rest unsres Weges zu Fuß zurück.

Hier traf ich Gustav[4]), der mir von deinem Wohlbefinden Nachricht gab. Dr. Jäger[5]) hat das Schleimfieber gehabt, ist aber in der Herstellung begriffen. Wann deine Schwester dich besuchen will, ist noch immer unentschieden. Ich selbst gedenke in den ersten Tagen der nächsten Woche wieder in Liebenzell zu seyn, es zieht mich gewaltig dahin und ich freue mich gar sehr, noch einige Tage in dem grünen stillen Thal mit dir zu verleben. Dann auch mündlich die umständliche Reisebeschreibung. Ich hoffte einen Brief von dir zu treffen, doch ich kenne den langsamen Postenlauf und bin durch Gustav vorerst beruhigt.

Auf baldiges Wiedersehen!

Innig dein L.

1152. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Stuttg. d. 3. Aug. 22.

Du hast nun ohne Zweifel auch die Nachricht von dem schnellen Tode des Oberamtmanns Roser[6]) erhalten. Ich hörte diesen Trauer-

---

[1]) Auf der Hochzeitreise. Tagb. 297 ff. — [2]) Der Oberamtmann von Herrenberg. — [3]) Nach Liebenzell. — [4]) Nr. 1075. — [5]) Nr. 38. — [6]) Nr. 1120.

fall zuerst auf dem Hofe[1]) durch Nördlingerin[2]), die mit ihren drei Kindern dort ist. Der Vater gieng ganz munter und wohlauf mit dem Sohne zu Doktor Zellers[3]). Von da gieng unser Roser nach Häslach, in der Absicht, im Rückwege seinen Vater wieder bei Zellers abzuholen. Schon auf dem Wege ereilte ihn die Nachricht, daß der Vater in Zellers Hause an einem Schlaganfall plötzlich gestorben sey! Du kannst dir die Bestürzung und das Leidwesen denken. Auch mir war es sehr ergreifend, da ich ihn kaum vorher in Herrenberg und hier noch so gut aussehend und heiter gefunden hatte[4]). Diesen Morgen war die Beerdigung, von der ich eben zurückkehre und daher meinen Brief schnell erledigen muß, um ihn noch auf die Post zu bringen. Deine Anwesenheit würde deiner Schwester[5]) wohlthätig gewesen seyn, jetzt aber, wo die Unruhe vorüber ist, kannst du deine Kur in Ruhe vollends beendigen. Roser äußerte gelegentlich, daß es seiner Schwester[6]) wohlthätig seyn könnte, wenn du sie am Schlusse deiner Badezeit einmal besuchtest. Es ist freilich schwierig, da der Weg über das Gebirg nicht für dich benutzbar und der über Wildbad ziemlich weit ist. Ich schreibe daher nur für den Fall, daß sich etwa Gelegenheit nach Neuenbürg zu kommen zeigen sollte. Den Kutscher werde ich dir auf die verabredete Zeit schicken. Die Geschenke für K. hat Luise bereits abgeschickt.

Ich muß schließen, um die Post nicht zu versäumen. Auf baldiges Wiedersehen

Dein treuer L.

1153. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. I, 539.

Stuttgart, 1. Dezember 1822.

Liebster Kerner!

Deine Einladung, bei deiner neugebornen Tochter[7]) Pathenstelle zu versehen, war mir sehr erfreulich: auch hast du ja dem Kinde einen mir besonders werthen Namen gewählt. Du schreibst nicht, wie Mutter und Kind sich befinden, daraus darf ich auf beider Wohlseyn schließen.

Auf den Herbst war dir ein Besuch von mir zugedacht, es kamen aber zu jener Zeit meine Eltern hieher. Ihr wohnt nun wohl im selbsterbauten Hause?[8])

Im Morgenblatt las ich neuerlich wieder schöne Lieder von dir, besonders hat mich das von Rebe und Tanne[9]) unter dem vielen Unrath der

---

[1]) Dem Vischerschen (Tagb. 285). — [2]) Gattin des Berg- und Forstrats Jul. Simon N. (1771—1860), Karoline, geb. Duttenhofer (1791—1824). — [3]) Nr. 92. Frau Z. war eine Pistorius, geb. 1791. — [4]) Nr. 1152. — [5]) Der Schwiegertochter Luise Roser-Vischer. — [6]) Gattin des Oberamtsrichters Karl Friedrich Pistorius in Neuenbürg, später Leonberg, Karoline, geb. Roser. — [7]) Emma, geb. 16. November 1822, starb als Witwe eines Kaufmanns Gottlieb Friedr. Gsell von Heilbronn in Stuttgart 1895. — [8]) Seit November. — [9]) Preis der Tanne, Morgenbl. 285.

neuesten Dichterei wieder einmal recht erquickt. Ich meines Theils habe seit Jahren keinen Vers mehr gemacht oder beinahe keinen. Dagegen habe ich eine Darstellung der deutschen Poesie im Zeitalter der Hohenstaufen im Werke, wofür ich mich schon durch eine Menge alter Bücher und Handschriften habe durchgraben müssen. Giebt es in deiner Gegend nichts von dieser Art? Ein Conrad v. Weinsberg pflegte den Gesang[1].

Das beiliegende Büchlein von Varnhagen[2]) ist mir kürzlich durch die Cottaische Buchhandlung für dich zugekommen.

Deiner Frau von mir und der meinigen den herzlichsten Glückwunsch und euch allen unsre besten Grüße!

Dein Uhland.

1823.

1154. Heinrich Heine[3]) an U.

Dr.SchM. Ged. in Heine-Briefe. Gesammelt u. herausg. v. Hans Daffis. Bd. I, 3. Aufl. Berlin 1906, S. 88; teilw. in: Das Schillermuseum in Marbach 1906, S. 49.

Berlin den 4. May 1823.
erh. d. 20. Jun. 23.

[Ohne Anrede.]

Die Liebe mit welcher ich Ihre Schriften gelesen, und, wie Sie vielleicht erkennen werden, in mich aufgenommen, die Aehnlichkeit der Gesinnung sowohl im Leben als in der Kunst, so wie auch die Anregung gemeinschaftlicher Freunde, bestimmen mich dazu Ihnen in der Uebersendung des beykommenden Buches[4]) ein äußeres Zeichen meiner Verehrung zukommen zu lassen.

Ihr ergebener H. Heine
addresse Pr. Gubitz[5]).

1155. An Laßberg.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 32.

Stuttgart, 20. Mai 1823.

Hochwohlgeborener
Hochzuverehrender Herr Baron!

Zu Ende dieses Monats gedenke ich eine Fußreise nach dem Bodensee und nach St. Gallen anzutreten. Da mir so sehr daran gelegen,

---

[1]) Vgl. Weller, A. D. B. 41, 519. — [2]) Geistliche Sprüche des Angelus Silesius, Hamburg 1822. — [3]) Der Dichter 1799–1855 (A. D. B. 11, 338). Vgl. Leben 326. — [4]) Gedichte von H. Heine. Berlin, Maurer 1822, eher als: Tragödien, nebst einem lyrischen Intermezzo, von H. Heine. Berlin, Dümler 1823. — [5]) Friedr. Wilh. G., Professor an der Akademie der Künste, 1786–1870 (A. D. B. 10, 86), in dessen „Gesellschafter" Heine 1821, 22, 23, 24, 26 vieles veröffentlichte.

Eu. Hochwohlgeboren nicht abermals[1]) zu verfehlen, so erlaube ich mir die Anfrage, ob Sie um jene Zeit Ihren Aufenthalt in Eppishausen oder noch etwa in Constanz haben werden, wo Sie, wie mir Hr. Professor Conz[2]) gesagt, den Winter zugebracht?

Ueber meine gegenwärtige Beschäftigung mit der altdeutschen Literatur würde ich nicht unterlassen, Ihnen einige Nachricht zu geben, wenn ich nicht die Hoffnung hätte, solches auf meiner Reise mündlich thun zu können.

Mit der vorzüglichsten Hochachtung verharre ich

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

L. Uhland.

1156. Laßberg an U.

Eppishausen, 28. May 1823. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 32 ff.

1157. Stud. phil. Heinrich Stieglitz[3]) an U.

Or.SchM.

Leipzig den . . ten Mai 1823.

Bietet mit bescheidenem Gruße die Erstlinge seines Strebens[4]) dem Meister dar, der ihn durch so reine Vollendung begeistert. In gleichem Sinne schließt sein jetzt abwesender Freund Ernst Grosse[5]) sich an.

1158. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Konstanz, Samst. d. 7. Jun. 23.

Liebes, herzliebes Weib!

Wenn du gleich eine ausführliche Reisebeschreibung, wie man von mir gewohnt ist, erwarten wirst, so muß ich mich doch für dießmal etwas kurz fassen. Die Fahrt nach Neckarthailfingen und der Marsch von da nach Urach lieferte wenig Merkwürdiges, außer, daß wir[6]) bis Metzingen staubige Straße brachten, im Uracher Thal aber der Regen, den wir vor uns hatten hinziehen sehen, den Weg ziemlich schlecht gemacht hatte. Wir übernachteten auf der Post. Am andern Morgen um 5 Uhr erstiegen wir die Simringer[7]) Steige und giengen über Grafeneck, ein

[1]) Wie auf der Hochzeitreise, Tagb. 298. — [2]) Nr. 9. — [3]) Der Dichter, 1801—49 (A. D. B. 36, 177). — [4]) Gedichte von Ernst Grosse und Heinrich Stieglitz, herausgegeben zum Besten der Griechen. Leipzig 1823. — [5]) Ernst L. G., geb. 1803; von ihm zuletzt: Lieder aus der Verbannung, Augsburg 1832. Gödeke II, 907. Vgl. Brief von 1829 o. T. — [6]) U. und sein Schwager Roser (Nr. 29). — [7]) Vielmehr: Sirchinger.

königl. Jagdschloß, vom Herzog Karl erbaut, ins Lauterthal, welches wir dann, bis etwa 1 Stunde vor seinem Ausgang, verfolgten. Viele Burgtrümmer, oft recht seltsam auf und zwischen die Felsen genistet, unterhielten uns. Zuletzt wurde aber die Wiesenwässerung in diesem Thale, welches ganz aus Wiesen besteht, so stark, daß wir uns kaum mehr ins Trockne retten konnten und mühsam am Rande des Waldes uns behelfen mußten. Wir verließen daher bei Unterwilzingen das Thal und stiegen über den Bergrücken zur Donau herab, über die uns bei Rechtenstein, wo gleichfalls Ruinen auf einem ungeheuern Fels liegen, die Brücke führte. Wir kamen von da nach Obermarchthal und brachten die Nacht hier zu. Ein vormaliges, großes und reiches Benediktinerkloster[1]) ist jetzt zu einem fürstl. Taxisschen Schlosse geworden; von der Terrasse des Gartens hat man eine hübsche Aussicht auf den Lauf der Donau, die unten vorüberrauscht. Der folgende Tag, Donnerstag, war regnerisch, was uns bestimmte, den Bussen, der uns doch keine Aussicht gewährt hätte, vorüberzugehen oder vielmehr zu fahren. Denn wir nahmen des schlechten Wetters wegen eine Chaise bis Saulgau, von da gings zu Fuß bis Ostrach, wo wir, schon unterwegs tüchtig beregnet, wieder fahren mußten. Durch waldige Gegend kamen wir unter anhaltendem starkem Regen nach 7 Uhr auf den Heiligenberg, wo wir einen herrlichen Sonnenuntergang hätten genießen können, wenn die Sonne an diesem Tage jemals recht aufgegangen wäre. Auch am andern Morgen war es regnerisch und trüb, doch gegen 10 Uhr ward es heller, man übersah den Bodensee, nur das Gebirg wollte sich nicht entschleiern. In dem Schlosse, das die im vorigen Sommer verstorbene Fürstin von Fürstenberg bewohnt hatte[2]), sahen wir den großen Saal, mit einer unzähligen Menge von Ahnenbildern und mit herrlicher Aussicht über die Seegegend. Bei Uhldingen, einige Stunden von Heiligenberg, fuhren wir nach der Mainau über. Auf dem See ward es mir recht frisch ums Herz, ich dachte, wie meine Frau sich solcher Wasserfahrten freute; wenn ich sie aber hier gar sehr vermißte, so entbehrte ich sie doch nicht ganz ungern auf dem wohlbekannten Stege. Wir kamen in Constanz noch gerade recht an, um den Sonnenuntergang vom Domstübchen zu betrachten, da hätte wieder meine Frau dabei seyn sollen. Der Himmel war nicht so klar wie damals[3]), über

[1]) Vielmehr: Prämonstratenserkloster. — [2]) Laßberg an U. 24. Mai 1823: „Seit wir uns sahen [s. Leben 175] hat sich für mich Vieles, Alles möchte ich sagen, auf eine schmerzliche Weise umgewandelt und Sie treffen nur noch die Exuvias des Mannes an, den Sie in Stuttgart sahen. An dem stärkern Schlag meines Herzens beim Lesen Ihres Briefes fühlte ich seit zehn Monden wieder ein Mal, daß ich mich noch freuen kann; was mir, seit der Stern untergegangen, der so schön und freundlich auf die Ban meines Lebens geleuchtet, nicht begegnete". Vgl. auch Laßbergs Brief vom 31. Juli 23: Hier — Heiligenberg — am Grabe meiner ewig angebeteten, nie genug beweinten Gebieterin, dessen Umgebung ich noch immer auszuschmücken fortfare . . — [3]) Auf der Hochzeitreise, 9. Mai 1820, Tagb. 298.

Überlingen hin donnerte ein finsteres Gewitter, dennoch gieng die Sonne hinter Hohentwiel und den anderen Hegäuburgen herrlich unter, mit dem leuchtenden Widerschein im Untersee. Die Vorarlberger Berge waren ganz verhüllt, aber der Säntis und die 7 Kuhfirsten waren recht wunderbar anzuschauen. Der Regen der vorigen Nacht hatte sie weit hinunter mit Schnee bedeckt; sie waren niemals wolkenlos, aber auf den Schnee und die Wolken warf die Sonne ein glühendes Licht, das mit grauen Schatten abstach und wechselte. Geblendet stiegen wir, ich



Friederike Kerner (1786—1855).

nun zum drittenmal, die finstere Thurmtreppe hinunter. Wir hatten uns, auf Empfehlung eines Reisenden, dießmal im Hecht, einem guten Wirthshause, das Aussicht auf den See hat, einquartiert. Das Felleisen konnten wir erst diesen Morgen gegen 8 Uhr von der Post erhalten. Gleich nachher machte sich Roser auf den Rückweg. Er gieng zu Fuß nach Staad, von wo man sich nach Mörsburg oder Friedrichshafen übersetzen läßt. Nach welchem von beiden Orten er überfährt, wird wohl davon abhängen, wohin sich gerade die frühere und bessere Gelegenheit darbietet. Den weiteren Reiseplan wird er sich erst drüben nach Zeit und Umständen machen. Nachdem ich mich in der ange=

kommenen Wäsche frisch gekleidet, setzte ich mich nieder, um vorliegenden Brief zu schreiben, der denn doch nicht so kurz ausgefallen ist. Jetzt nach dessen Vollendung will ich mich Laßbergs Anweisung[1]) zu Folge zu Hrn. von Ittner[2]) begeben und dann bald die Reise nach Eppishausen[3]) fortsetzen.

Nach Briefen von dir werde ich in St. Gallen nachfragen, wenn es aber dorthin zu spät ist, so schreibe mir jedenfalls poste restante nach Constanz.

Und nun sey tausendmal gegrüßt, liebes Weib! Küsse, papierne, sind doch zu nichts. Lebe wohl und vergnügt, grüß' auch alle die Unsrigen und gieb Nachricht von mir nach Tübingen[4])!

Dein treuer L.

1159. Laßberg an U.

Eppishausen 10. Juni 1823. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 34 f.

1160. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 189 ff.

Sankt Gallen, 10. Jun. 23.

Liebe Emma!

Meinen ersten Reisebericht schloß ich, als ich im Begriffe war, zu Hrn. v. Ittner[5]) zu gehen, um wegen Laßberg nachzufragen. Man sagte mir dort, daß Ittner schon seit einigen Tagen bei Laßberg in Eppishausen sey. Nachdem ich ein kleines Mittagsmahl zu mir genommen, machte ich mich gleichfalls auf den Weg dahin. Dieser führt von Kreuzlingen aus, dem ersten Orte über Constanz, zuerst meist durch Wälder, dann aber durch ein grünes, baumreiches Gelände mit vielen Weilern und einzelnen Häusern, im Hintergrunde das Appenzeller Gebirg. Wie man aus dem Walde tritt, sieht man in einiger Entfernung das Schloß Eppishausen auf einem Hügel liegen. Es ist ein großes, wohlgebautes Haus mit mehrern Wirthschaftsgebäuden; in früheren Zeiten stand hier eine Burg, später ließ das Kloster Muri im Aargau, welches hier viele Einkünfte hatte, jenes schloßartige Gebäude errichten und setzte einen Statthalter darein. Von Herrn v. Laßberg wurde ich freundlich empfangen, ich fand bei ihm außer Ittner noch einige Besuche aus Constanz und der Nachbarschaft, von denen aber die meisten gegen Abend zurückgiengen. Es sind nach Constanz 2½ Stunden. Bei Laßberg blieben nur Ittner und v. Seethal[6]). Ittner

[1]) Pfeiffer 34. — [2]) Jos. Albr. v. J., schweizerischer, dann badischer Staatsmann, im Ruhestand in Konstanz lebend, 1754—1825 (A. D. B. 14, 647). — [3]) Laßbergs Wohnsitz bei Konstanz. — [4]) Den Eltern U.s. — [5]) Nr. 1158. — [6]) In Heiligenberg war 1804 ein Marquard v. S. secretarius archipraefecturae, 1809 ein Bernhard v. S. cancellista. (Gef. Mitt. des Herrn Pfarrer Müller in Röhrenbach.)

ein bejahrter Mann, jedoch heiter und lebhaft, hat im Aeußern große Aehnlichkeit mit Conz, jedoch ist er bei herzlichem Benehmen gewandter und beweglicher. Seethal scheint Geschäfte für Laßberg zu besorgen, er ist auf Heiligenberg zu Hause. Am späten Abend kam auch noch ein Sohn Laßbergs, Lieutenant in bairischen Diensten[1]), mit seinem Rittmeister, dessen Namen ich nicht recht hörte. Sie liegen zu Augspurg in Garnison und waren bei Lindau über den See gefahren. Der folgende Tag gieng meist damit hin, daß mir Laßberg seine litterarischen Schätze zeigte. Doch wurden auch Morgens und Abends kleine Spaziergänge gemacht. Die Aussicht von diesem Landsitz ist trefflich. Vor sich hat man ein weites hüglichtes Land: Wiesen, Felder, herrliche Obsbäume, dazwischen kleine Tannen- und Laubwälder, eine große Menge von kleinen Ortschaften, zerstreuten Höfen, Landsitzen. Am Fuße des Hügels das Dorf Eppishausen, nicht viele Häuser, aber, wie Alles in dieser Gegend, das Gepräge der Wohlhabenheit und Reinlichkeit tragend. Vom obern Stocke des Hauses sieht man den Bodensee mit dem jenseitigen Gebirge; die Waldburg, Tettnang rc. erkennt man ganz deutlich durch den Tubus. Ersteigt man eine Anhöhe hinter dem Hause, zu welcher ein schattiger Waldweg gemächlich hinanführt, so kömmt man zu einem Weinberg, vor dessen Häuschen stehend man auch die Appenzeller Schneeberge erblickt.

Gestern früh führte Laßberg den Rittmeister und mich hieher nach St. Gallen, drei Stunden von Eppishausen. Wir brachten mehrere Stunden bei den Alterthümern der Bibliothek zu. Neuerlich ist auch eine ägyptische Mumie dahin gestiftet worden. Ich quartierte mich wieder[2]) im Hecht ein. Nach Tisch fuhren die Beiden nach Eppishausen zurück; ich blieb hier und benützte den Abend zu einem Spaziergang nach der schönen Kräzernbrücke über die Sitter, 1 Stunde von hier, und nachher noch auf den Freudenberg, wo ich mich eines herrlichen Sonnenuntergangs erfreute. Im Buche fand ich unsre Namen vom 10. Jul. 1820[3]). Lebhaft erinnerte ich mich jenes schönen Tags, an dem wir den Mittag in Arbon, das ich vor mir sah, und den Abend auf diesem Freudenberge zugebracht; und so viel Schönes erwartete uns noch auf unsrer Reise! Unter den neueren Inschriften des Buchs gefiel mir folgende am besten:

„Heute, d. 26. Apr. 23 bin ich Martin Rott, Bockwirth von Mühlhausen im Elsaß, hier auf dem Freudenberg gewesen und Alles sehr genau beobachtet, damit ich denen Meinigen zu Haus Alles deutlich erklären könnte."

Heute habe ich den ganzen Vormittag auf der Bibliothek zugebracht und werde jetzt den Nachmittag wieder dort zubringen. Morgen Vormittag werde ich noch dort zu thun haben und dann vermuthlich noch eine Strecke weiter gehen, über Vöglisegg rc. in das Rheinthal, nach

[1]) Karl, später österreich. Oberstleutnant. — [2]) [3]) Tagb. 299.

Bregenz, Lindau ꝛc. wieder nach Eppishausen und Constanz. Hier im Gasthof begrüßte mich der Oberkellner sogleich als Bekannter; er hat mir ehemals in der Sonne zu Stuttgart[1]) oft meine Nahrung gebracht.

Man erzählt hier, daß die Gesandten der heiligen Allianz von Stuttgart abgereist seyen[2]). Glück auf den Weg!

Ich schließe, um mich wieder in die alten Handschriften zu vertiefen. Ob ich gleich alle Ursache habe, mit meiner Reise zufrieden zu seyn, so ist sie mir doch nicht so herzerfreuend, wie die vor drei Jahren. Ich weiß aber auch, wer mir fehlt. Lebewohl!

Dein L.

1161. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Bischer. Gedr. Leben 192 ff.

Constanz, Montag d. 16. Jun. 23.

Liebstes, bestes Weib!

Gestern Abend bin ich auf der Rückreise wieder hier eingetroffen. Da ich seit St. Gallen meist in abgelegenen Gegenden mich befand, so konnte ich diese Zeit über meinem Eifer im Briefschreiben nicht so Genüge leisten, wie früher. Den Dienstag und Mittwoch brachte ich in St. Gallen auf der Bibliothek zu; es waren Regentage, an denen ich kaum Abends ein wenig um und durch die Stadt gehen konnte. Doch war es mir lieb, daß der Regen gerade auf die Tage gefallen war, die ich ohnehin in den Klostermauern verlebte. Am Donnerstag setzte ich beim schönsten Sonnenschein meinen Stab weiter; ich gieng über Vöglisegg, Speicher, Trogen in das Rheinthal hinunter nach Altstetten und von da thalabwärts bis Rheineck, unweit des Einflusses vom Rhein in den Bodensee. Der Gang durch das grüne Appenzell im Anblick des Schneegebirgs war höchst vergnüglich, der Uebergang in das Rheinthal gewährt herrliche, überraschende Aussicht, wovon du dir von der Fahrt auf den Stoß[3]) her einen Begriff wirst machen können. Im Rheinthal gehört mir besonders die Aussicht bei einem Ort, den man zur Aue nennt, zu den Bildern, die unauslöschlich in meiner Erinnerung sind. Der breite, volle, rasche Strom, der hier dem Weg nur geringen Raum übrig läßt, eine baumreiche Insel und im Umkreis die Tyroler, Vorarlberger, Appenzeller Schneegebirge. Das Thal war durch die Heuernte überall belebt. Ein kurzer Gewitterregen machte einen schönen Regenbogen an den Bergen hin. Gegen Abend aber kam ein sehr heftiger, anhaltender Regen, der in mehreren Gegenden des Thurgaus als Hagel großen Schaden gethan hat. Da

[1]) Nr. 897. — [2]) Im April rief Preußen wegen der selbständigen Haltung König Wilhelms seinen Gesandten ab und diejenigen von Österreich und Rußland folgten (Schneider, Württ. Gesch. 494). — [3]) Tagb. 300.

das Wetter wieder schlecht und die Berge völlig verhüllt worden, so bestimmte mich dieses, nicht nach Bregenz und Lindau abzuschweifen, sondern meine Reise am folgenden Morgen, nachdem ich noch einen lichten Blick von der zerstörten Burg Rheineck gehabt, über Rorschach und Arbon nach Eppishausen fortzusetzen, wohin mich ohnedieß der Hauptzweck meiner Reise zurückrief. In Arbon war ich zuerst noch bei Sonnenschein und dann bei heftigem Regen im wohlbekannten Gartenhäuschen[1]); vergeblich suchte ich unsere Namen in der Fensterscheibe, der Hagel hat sie noch im nemlichen Sommer zerschlagen. In Eppishausen brachte ich nun die weitere Zeit sehr angenehm zu und fuhr gestern Abend mit Staatsrath v. Ittner[2]) hieher. Er will mich heute auf die Reichenau führen, von da ich dann nach Radolfszell überzusetzen gedenke. Dann geht die Reise, wenn es das Wetter gestattet, über Hohentwiel, Sigmaringen, Ebingen nach Tübingen, wo ich am Donnerstag oder Freitag eintreffen werde. Auf den Tag hin läßt es sich bei gegenwärtiger Witterung nicht bestimmen. Würd' ich meine Frau dort finden, wie innig würd' es mich erfreuen! Muß ich mich aber bis Stuttgart gedulden, so bitt' ich, wenn es noch Zeit ist, mir nach Tübingen 1 Hemd und 1 Paar Strümpfe zu schicken.

Nun auf frohes Wiedersehen tausendmal gegrüßt von

Deinem L.

1162. W. Waiblinger[3]) an U.

Or.SchM. Vgl.: Das Schillermuseum in Marbach 1906, S. 60.

Tübingen 7. Juli 1823.

Er habe einen zweiten Roman[4]) vollendet. Das Leben im Stift sei ihm gar zu einförmig. Er habe nur zwei Menschen in Tübingen, die ein Licht in seine Seele werfen, Baur[5]) u. Hölderlin[6]). Die schönste Blume seiner Jugend habe er hingeben müssen. Er bittet um Erwiderung seines Briefs[7]).

1163. Laßberg an U.

Heiligenberg den 31. Juli 1823. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 35 f.

---

[1]) Tagb. 299. — [2]) Nr. 1158. — [3]) Der Dichter Wilh. W., 1804—30 (A. D. B. 40, 597). — [4]) Phaethon. 2 Theile. Stuttg., Frankf. 1823. — [5]) Ludwig Bauer, 1803—46 (A. D. B. 2, 146). — [6]) Der in der Nähe des Stifts bei dem Schreinermeister Zimmer untergebrachte Dichter. Vgl. Ch. Schwab, Hölderlins Werke II, 317 ff. — [7]) Keine vorhanden.

1164. An Heinrich Stieglitz[1]).

Entw.SchM. Größernteils gedr. Leben 187 ff. Vgl. N. 73.

Stuttgart, 16. [nicht 23.] August 1823.

Sie haben, geehrtester Herr, durch die Zusendung der Gedichte zum Besten der Griechen mich sehr erfreut. Eine Reise und andere Abhaltungen müssen mich entschuldigen, daß ich Ihnen so spät erst meinen Dank ausdrücke. Zugleich erfülle ich die Pflicht, Ihnen im Namen des hiesigen Hülfsvereins für Griechenland, auf welchen ich den empfangenen Wechsel von 48 Rthlr. übertragen, für diese schöne Gabe herzlich zu danken[2]). Der Schein des Cassiers ist hier beigelegt. Noch immer liegt in der Schweiz der größere Theil der vielen Griechen, welche vorigen Winter, von Odessa kommend, im traurigsten [Zustand] hier angelangt sind. Der Eintritt in Frankreich wird ihnen nur unter sehr erschwerenden Bedingungen gestattet. Von 2 zu 2 Tagen werden je 4 Männer eingelassen, und wenn sich auf diese Weise 40 in Marseille gesammelt, so wird ein weiterer Durchzug nicht eher erlaubt, als bis jene 40 eingeschifft sind. Die lange Verpflegung und die vereinzelte Ueberschiffung macht außerordentliche Kosten und die Schweizervereine haben schon sehr Bedeutendes aufgewendet; auch von hier aus wird nach Kräften mitgewirkt. Bei uns sind neuerlich wieder mehrere Nachzügler angekommen; mit 4 derselben hat man den Versuch gemacht, sie über Rotterdam an den Londoner Verein und durch diesen in ihr Vaterland zu befördern. Weitere 14 werden einstweilen in hiesiger Gegend verpflegt, da auch die Schweiz keine mehr einläßt, bevor die noch dort befindlichen flott gemacht sind. Erfreulich ist es auch unter diesen Schwierigkeiten, für Griechenland dasjenige wirken zu können, was ihm leicht das Nützlichste ist, die Zusendung seiner eigenen wehrhaften Söhne. Wenig erfreuend sind die Nachrichten von den nach Morea gezogenen Deutschen. Es scheint, daß Sitte, Lebensweise, Alles zu verschieden sey, als daß deutsche Krieger, zumal beim jetzigen noch wenig geordneten Stand der Dinge, dort festen Boden gewinnen könnten. Daher führt selbst die nothdürftigste Unterstützung der Zurückkehrenden nicht unbeträchtliche Kosten herbei. Die neueste Rechnung des hiesigen Vereins schließe ich hier an.

Die Gedichtsammlung, mit welcher Sie mich beschenkt, hat auf mich den wohlthuenden Eindruck eines auf das Naturgemäße und Dauernde gerichteten Bestrebens gemacht, im Gegensatze der in dieser Zeit vorherrschenden Künstelei und Gefallsucht, wodurch der Dichter gegen sich selbst eben so unredlich ist, als gegen Andere. An Ihren Griechenliedern hat sich mir es bestätigt, wie durch eine ernst und lebendig ergriffene Idee die schwankende Bildungskraft auf einmal

[1]) Nr. 1157. — [2]) Vgl. Leben 186. A. Stern im Euphorion 1904 u. im Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich 1904.

bestimmt, gehoben und veredelt wird. Unter diesen Liedern selbst ziehe ich den längern und allgemeiner gehaltenen diejenigen vor, worin eine bestimmte Situation erfaßt ist, und es scheint mir, daß dieser letztere Weg Ihrem Talent besonders zusagen müsse. Vielleicht bin ich deutlicher, wenn ich die Lieder, die mich vorzüglich angesprochen, bezeichne: Rigo, Der Beseeler, Der Sulliotenknabe, Die Griechenbraut, Der Griechenlehrling, den ich obenan stelle, Der Lorbeerhain auf Sunium. Die Aenderungen, welche Sie mehreren Liedern beigeschrieben, sind Beweise, daß Sie auf reine Darstellung, auf einen Stil, der nur die Sache will, hinarbeiten, z. B. was Sie S. 4. S. 9 verändert, ist eine Verbesserung. Gegenüber den vorbenannten Gedichten scheinen mir die Romanzen in der zweiten Abtheilung etwas zu ausführlich und verschwommen; so glaube ich, daß die gefühlvolle Dichtung: Mutter und Kind gedrängter hätte gegeben werden können. Magdalena und Fortuna (die mir nur in der vierten Strophe zu ernst wird, da doch die Providenz erst in der letzten eintritt) haben gerade durch die Festhaltung des Bildes gewonnen.

Unter den Griechenliedern Ihres Freundes Große, dem ich gleichfalls Gruß und Dank zu sagen bitte, erfreuten mich besonders: Ypsilantis Feldruf, Der Dritte, S. 79, An Anakreon, in der Juvigny zunächst der Schluß der 5. Strophe; unter den vermischten Gedichten, aus denen ein recht lebendiger Hauch weht: Liebe nirgend Ruh, Die drei Bitten, Gebet; dann mehrere Spruchgedichte: Der Bekehrte, dessen 4 letzte Zeilen vortrefflich; An H. St.; Wort und That; An die Bedenklichen, An die Muse, worin eben jenes würdige und redliche Streben bezeichnet ist, dessen ferneren Früchten ich mit reger Theilnahme entgegensehe.

Hochachtend ꝛc.

1165. An Laßberg.

Dr. u. Entw.SchM. Gedr. Pfeiffer 36 ff., Leben 195 f.

Stuttgart, den 2 Oktober 1823.

Hochwohlgeborener
Hochzuverehrender Herr Baron!

Nur zu sehr fühle ich, wie der Schein des Undanks auf mir lastet, indem ich für alle die Güte, der ich mich bei meinem Aufenthalt in Eppishausen zu erfreuen hatte, so spät erst meinen innigen Dank ausspreche. Die Erinnerung an jene Tage, die mir durch Ihr gastfreundliches Wohlwollen so angenehm geworden, hab' ich gleichwohl in treuem Herzen bewahrt.

Sogleich bei meiner Ankunft zu Hause empfieng mich ein Auftrag, der den Gegenständen, die mich auf der Reise beschäftigt hatten, sehr

fremdartig war. Die Rechtsvertheidigung eines wegen Todschlags Angeschuldigten war mir übertragen und nahm mich für geraume Zeit gänzlich in Anspruch.

Ich habe Ihnen wohl schon früher gesagt, daß ich eine Darstellung der deutschen Poesie im Zeitalter der Hohenstaufen auszuarbeiten vorhabe[1]). Sie wird in mehrere Abschnitte zerfallen, deren jeder für sich ein kleineres Ganze bilden soll. Mit dem Abschnitt über den Minnesang, der mir einer der schwierigsten schien, hab' ich die Ausarbeitung begonnen. Diesen Abschnitt hoffte ich im vergangenen Sommer zu beendigen und es wäre mir überaus wünschenswerth gewesen, ihn Ihrer Prüfung unterstellen zu können. Allein eben jene Störung, wie so manche andre, verzögerten den Fortgang der Arbeit: doch trachte ich sehr, solche noch vor Einbruch des Winters zu Stande zu bringen, da mich dieser durch die bevorstehende Einberufung unsrer Ständeversammlung den litterarischen Beschäftigungen fast gänzlich entziehen wird. Darf ich auf so lange noch die mir gütig anvertraute Abschrift des Heidelberger Codex sammt den Manessischen Bildern in Händen behalten, so wird dieses meinen Studien sehr zu statten kommen. Die Vergleichung jener Handschrift mit der Weingartner und der Manessischen ist in mehrfacher Beziehung ersprießlich. Dem Abschnitt über den Minnesang soll zunächst derjenige über die einheimische Heldensage folgen.

Die Mailathsche Handschrift[2]) welche Sie in dem mich beschämenden Schreiben vom 31. Jul. verlangt haben, wird Ihnen längst durch die Cottaische Buchhandlung zugekommen seyn. Ich selbst habe das Gedicht noch nicht gelesen und mir solches für den Abschnitt über den Fabelkreis Karls d. Großen vorbehalten, wofür ich schon früher Mehreres gesammelt.

Conz[3]), den ich bei einem Besuch in Tübingen gesprochen, ist durch meine Erzählung sehr lüstern geworden, das schöne Eppishausen zu besuchen. Doch hat er diesen Sommer eine Badreise gemacht und will darum den Herbst zu Hause bleiben.

Angelegenst bitte ich Sie, mich den achtungswerthen Männern zu empfehlen, die ich in Ihrem Hause kennen gelernt. An Hrn. v. Ittner, der mir so vieles Wohlwollen erzeigt, schreib' ich besonders[4]). H. v. Arx[5]) wird, wie ich aus öffentlichen Blättern sehe, nunmehr das Gedicht

---

[1]) Sofort am 13. Oktober schrieb Laßberg an Joh. Kasp. Zellweger (Briefw. herausg. v. Ritter 1889, S. 34): Ein anderes Werk von mehreren Abtheilungen, über den Zustand der Dichtkunst unter den Hohenstaufen, soll mir nächstens von dem Verfasser Dr. Uhland, Generalsekretär der Wirtembergischen Landstände, zugeschickt werden, ehe er es dem Drucke übergiebt. — [2]) Eine von dem Grafen Johann Mailath in Wien (der U. sagen ließ, daß er ihm der liebste unter den lebenden teutschen Dichtern sei) gefertigte Abschrift des Karlsburger Kodex von dem Gedicht auf Karl den Großen. — [3]) Nr. 9. — [4]) Nr. 1166. — [5]) Nr. 944.

über den Appenzeller Krieg herausgeben. Gerne möcht' ich mich ihm als Subscribenten nennen.

Mit dankbarer Verehrung beharre ich

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

L. Uhland.

1166. An Staatsrath von Ittner zu Constanz[1].

Entw.SchM. Gedr. Leben 197 f.

Stuttgart, 2. October 1823.

Verehrtester Herr Staatsrath!

Schüchtern ergreife ich die Feder, indem ich, nach manigfachen Störungen, erst jetzt für so viele Beweise des Wohlwollens danke, die mir, dem vorher Unbekannten, auf meiner Bodenseereise von Ihnen geworden sind. Die Tage in Eppishausen und der Abschiedstag auf der Reichenau stehen mir in unerlöschlichem Andenken. Von dem Felsen Hohentwiels sah ich noch einmal auf den See, die Insel, die alte Bischofsstadt, dankbar zurück.

Ich denke mir, Sie werden sich jetzt wieder nach Eppishausen aufmachen, um vor Einbruch des Winters noch einmal erfrischende Landluft einzuathmen; ich stelle mir vor, wie Sie in dem Weinberge, an dem damals die Hagelwolken drohend, aber unschädlich vorüberzogen, mitten unter dem Getändel der Winzer ein Theokritisches Idyll oder eine Horazische Ode aufschlagen.

Sey es mir gestattet, Ihnen, dem erklärtesten Freunde Venusinischen Gesangs, die anliegende Arbeit eines meiner Freunde, des hiesigen Professors Schwab[2], der als Dichter rühmlich bekannt ist, zu übergeben.

Noch bitte ich, den Herrn v. Baier[3] und Rosenlächler[4] mich in freundliche Erinnerung zu bringen.

Von ganzem Herzen wünsche ich, daß gesellige Heiterkeit und die Muse, die das Leben verschönt, noch lang Ihre Tage umschweben mögen:

Bleibt mir entfernt nicht Ihr! Denn was, wenn die Chariten fehlen,
Ist noch Holdes den Menschen! O stets bei den Chariten sei ich[5])!

Mit inniger Dankbarkeit und Verehrung

Ihr gehorsamster Diener ꝛc.

---

[1]) Nr. 1158. — [2]) Ludovici Uhlandi de constituenda republica carmina. Latinitate et metris Horatianis vestita Venusinae Musae amatoribus offert et adjecto textu vernaculo Gustavus Schwab. Stuttg. Cotta 1823. — [3]) ? — [4]) David Rosenlächler, Angehöriger der alten Konstanzer Glockengießersfamilie R., war Kreisregistrator, korrespondierendes Mitglied der Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde zu Freiburg i. B. (Gef. Mitt. des Hrn. O. Reuß in Konstanz.) — [5]) Theokrit XVI, 108 f.

1167. An Cotta [1]).

Or. im Cotta-Archiv.

[Stuttgart] 10. October 1823.

Euer Hochwohlgeboren

habe ich zu benachrichtigen die Ehre, daß v. Fürstenrecht [2]), nach dessen Schicksal Sie sich unlängst erkundigt, nach einem Briefe aus Toulon vom 22. Sept., aus Griechenland zurück in dortiger Quarantaine sehr hülfsbedürftig angekommen ist.

Hochachtungsvoll

Uhland.

1168. Laßberg an U.

Eppishausen am 11. Oktober 1823. Gedr. Pfeiffer 38 ff., Leben 198 ff.

1169. Staatsrat Dr. von Ittner [3]) an U.

Or.SchM. Constanz den 28. Oktober 1823.

Dankt für U.s deutsche und lateinische Gedichte de constituenda republica, in denen er die Stimme des friedlichen Tyrtaeus findet. Der jetzigen Censurfreiheit macht es Ehre, daß der Druck nicht gehindert worden ist, wie es unter dem verstorbenen König [4]) wol geschehen sein würde. Hat während des Sommers vergnügte Tage in Eppishausen bei dem „antiken" Laßberg [5]) verlebt und im September mit ihm das obere Rheintal besucht. Künftigen Winter zieht Laßberg nach Constanz, wo er sich Ittner gegenüber auf ein halbes Jahr eingemietet hat. J. verspricht sich von seinem und Wessenbergs [6]) Umgang vielen Genuß. Von U. wird viel gesprochen; insbesondere gedenken die Freunde der angenehmen Fahrt nach der Reichenau [7]).

1170. An Professor List in Aarau [8]).

Entw.SchM. Größernteils gedr. Leben 178 f. Vgl. N. 52 f.

Stuttgart, 23. December 1823.

Hochzuverehrender Herr Professor!

Sie haben mir das Vertrauen geschenkt, mir eine offene Protestation zu überschicken, die ich der Kammer der Abgeordneten mittheilen soll;

---

[1]) Zum Inhalt vgl. Nr. 1164. — [2]) Fürstenwärth? So hießen bayerische Nachkommen eines Pfalzgrafen von Zweibrücken. (3 v. Fürstenwerther in der Karlsakademie 1777—1783. Wagner, Karlsschule 1, 376.) — [3]) Nr. 1158. — [4]) Friedrich, 1806—16. — [5]) Nr. 1087. — [6]) Des Bistumsverwesers und Dichters Ign. Frh. v. W., 1774—1860 (A. D. B. 42, 147). — [7]) Nr. 1161. — [8]) Friedrich L. (Nr. 776) weilte, aus der Ständekammer ausgeschlossen und im April 1822 zu Festungshaft verurteilt, im Ausland, bis er im Herbst 1824 die Strafe antrat.

ich erwidre dieses Vertrauen mit Aufrichtigkeit. Das gegen Sie ergangene Straferkenntniß halte ich für ungerecht und ich scheue keinen Anlaß, dieses auszusprechen. Aber als Abgeordneter hab' ich kein verfassungsmäßiges Mittel in Händen, Richtersprüche zu entkräften; stände mir ein solches zu Gebot, ich würd' es hier unaufgefordert anwenden. Ich kann daher die Vertretung jener Protestation bei der Kammer nicht übernehmen. Sie bedürfen auch eines besondern Vertreters nicht und können, was Sie an die Kammer zu bringen für angemessen halten, an dieselbe unmittelbar einsenden. Gemäßigte Sprache würde ich für jeden Fall anrathen, sie ist dem Gekränkten oft schwer, aber bei Andern muß die Sache sprechen. Ob ich den Aufsatz Ihnen zurücksenden soll, hängt von Ihrer Bestimmung ab.

Hofmann[1]) hat sich bis jetzt nicht bei mir eingefunden, auch sind keine Schriften für ihn eingetroffen. Sie werden meinen Wunsch nicht unbillig finden, daß Papiere in einer mir gänzlich unbekannten Angelegenheit nicht unter meiner Addresse versendet werden.

Mit größter Hochachtung und mit wahrer Theilnahme an dem Gange Ihres Schicksals

L. Uhland.

1824.

1171. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. I, 550.

Stuttgart, den 12. April 1824.

Lieber Kerner!

Nach langem Behalten kann ich dir jetzt doch nur in großer Eile das Drama[2]) zurücksenden, das mir zu wenig dramatisch erscheint. Der Verfasser scheint gegen den Schluß empfunden zu haben, daß dieser Stoff doch nur humoristisch behandelt werden könne. Auch ich habe mich einmal an demselben Gegenstande versucht[3]).

Wir freuen uns, deine l. Frau bald hier zu sehen. Möchtest du Sie doch begleiten!

Von Herzen Dein U.

Ich bin gerade im Begriff, nach Tübingen zu reisen. Wenn du Seckendorfs zweiten Almanach[4]) noch hast, worin vorn eine Reihe alter deutscher Lieder steht, so bitte ich dich darum.

---

[1]) ? K. Fr. Vollrath Hoffmann, der Geograph, 1796—1842, mehrere Jahre Lehrer in Hofwyl, später in Stuttgart. Schwerlich der Darmstädter Jurist Karl Ge. Heinr. Hofmann, 1795—1845, mit welchem U. später befreundet erscheint. — [2]) Die Weiber von Weinsberg, Schauspiel, zu Gunsten des Weinsberger Frauenvereins gedichtet von Nikolaus Gerber aus Mühlhausen im Elsaß, Pfarrer in dem hohenlohischen Döttingen, zuletzt in Buchenbach, 1796—1861. Das Drama blieb ungedruckt. — [3]) Nr. 720, 724. — [4]) Musenalmanach für das Jahr 1808.

1172. Die Eltern an L. und E. U.

Dr.SchM.

Tübingen, 26. April 24.

Geburtstagswünsche voll „Dank gegen die gütige Vorsehung, die den lieben Louis von jeher so weislich und väterlich geleitet, oft widrig scheinende Verhältnisse zu seinem Besten gelenkt und dadurch uns Eltern so unendlich viele wahre Freuden, die für uns beide immer wohlthätig waren und es besonders jetzt in unserem Alter sind, gemacht hat" (Vater).

1173. An Laßberg.

Dr. u. Entw.SchM. Gedr. Pfeiffer 42 ff., Leben 201 f. Vgl. N. 73.

Tübingen, 13. Juni 1824.

Verehrtester Freund!

Wenn ich so spät erst das Schreiben erwidre, wodurch Sie mir diesen Namen gestatten, und wenn ich so lange im Besitz Ihrer gütigen Mittheilungen geblieben bin, so wird mir zu einiger Entschuldigung gereichen, daß ich nun seit mehr als sieben Monaten durch die landständischen Verhandlungen Demjenigen, wohin mich die Neigung trägt, fast gänzlich entfremdet bin.

Doch kann ich den Sonntag, den ich im vorigen Sommer zu Eppishausen so angenehm zugebracht, nicht ohne einige Zeilen dankbarer Erinnerung vorübergehen lassen.

Die Abschrift der Pf[älzer] Liederhandschrift, die ich mit innigem Dank zurücksende, hat mich in meinen Studien mannigfach gefördert. Wenn gleich im Ganzen nachlässig und gedankenlos geschrieben, giebt dieser Codex doch eine Menge neuer Lesarten und berichtigt an vielen Stellen den gestörten Rhythmus, vorzüglich aber hat er manche werthvolle oder literarisch merkwürdige Lieder, die in der Maness. Sammlung fehlen, der Vergessenheit entrissen.

Die Zeichnungen aus der Manessischen Handschrift sind in mehrfacher Beziehung erläuternd. Manche stammen offenbar aus älteren Handschriften her, namentlich aus der Weingartner. Das Bild Ulrichs v. Lichtenstein ist ohne Zweifel, sammt den Liedern, aus einer Handschrift des Frauendiensts entnommen; Königin Venus erhebt sich aus dem Meere zu Mestre. Mehrere mögen nach alten Siegeln, welche den Ritter in voller Wappnung darstellen, gezeichnet seyn. Die Wappen zeigen, zu welchem von verschiedenen Geschlechtern des gleichen Namens man in so naher Zeit die Sänger gezählt; manche sind aber wohl auch, in Ermanglung festeren Anhalts, nach den Namen aus der Phantasie gemalt.

Zu bedauern ist, nach Ihrer Beschreibung, daß Mailaths Handschrift nichts Besseres liefert. Warum nicht lieber weitere Erzählungen

des Coloczaer Codex, mit dem nun der Liedersaal in trefflichen Stücken zusammentrifft? Warum geben uns die österreichischen Literatoren immer nicht Hartmanns Erek und Enite, Ulrichs Itewiz, den Lancelot, Wolkensteins Lieder ꝛc.? Warum bleibt der Frauendienst, der ältere Herzog Ernst ꝛc. in München begraben? und wie Vieles in Heidelberg?

Sehr erfreulich ist die Entdeckung des Gabriel v. Montavel. Auch diese Hegäuburg[1]) tritt nun in den Glanz der Poesie.

Neuerlich hat ein gewisser Heinrich Schreiber[2]) in der Bibliothek des protestantischen Seminars in Straßburg die Handschrift einer älteren, als Rudolfs, Alexandreis gefunden und davon in der Zeitschrift „Charis"[3]) Proben gegeben. Solche Stücke aus dem 12. Jahrhdt., mit unvollkommenen Reimen, wie der alte Tristan ꝛc. scheinen mir, wenn gleich einem ganz andern Kreise angehörend, über das Alter des Nibelungenlieds mehreres Licht verbreiten zu können.

Von Méons altfranzösischen Fabliaux sind zwei Supplementbände erschienen. Aber noch immer geben die Franzosen ihr Bestes nicht, die Heldengedichte von Karl d. Großen und die romantischen Erzählungen, nach denen unsre Aventürendichter gearbeitet. Die Berner Bibliothek enthält Mehreres dieser Art.

Mit Sehnsucht sehe ich der Zeit entgegen, die mir gestatten wird, der alten vaterländischen Dichtkunst wieder einige Muße zu widmen. Das Nächste wird dann wohl seyn, daß ich den Aufsatz über den Minnesang, wovon ich Ihnen schon früher gemeldet, ins Reine bringe[4]).

Sie haben wohl längst wieder das schöne Eppishausen bezogen und werden auch wieder von den Gästen des vorigen Jahrs besucht, denen ich mich freundlich zu empfehlen bitte.

Mit aufrichtiger Verehrung und Freundschaft

der Ihrige

L. Uhland.

NS. Den Milon (in der Weing. Hds. Meinlo) von Sevelingen möchte ich doch in S ö f l i n g e n suchen[5]). Wenn ich nicht irre, kömmt ein solcher in der urkundl. Geschichte der Grafen von Kirchberg (worunter auch ein Minnesänger), welche im vorigen Jahre von der Münchner Akademie zum Druck befördert worden, als Zeuge vor.

Prälat Schmid[6]) hat mir folgende Notiz mitgetheilt:

„Milon v. Sevelingen. Vermuthlich M e i n l o h u s v. S., Mini-
„steriale des Gr. Hartmann v. Dillingen, s. Lang Regesta Boica
„z. J. 1240. Es dürfte derselbe Menlochus, ein Ritter seyn, der

---

[1]) Ein Konrad von Hohenstoffeln dichtete den G. v. M. Pfeiffer 41. — [2]) Der Freiburger Professor und Geschichtschreiber, 1793—1872 (A. D. B. 32, 473). — [3]) Charis oder Blätter für Kunst, Litteratur und Alterthum. (Heidelberg 1824.) Nr. 6–9. — [4]) Erschien erst in den Schriften Bd. VIII, 1870. — [5]) Laßberg hatte ihn in Sevelen am Oberrhein gesucht, Pf. 41. — [6]) Nr. 1036.

„nach dem Lagerbuch des Teutschen Hauses in Ulm dem Orden „die Kirche und die Wohnung daselbst gegeben hat, und dessen „Todestag im Kalender dieses Ordenshauses bei dem 25. Okt. „bemerkt ist."

Nach meiner Ansicht hat der Minnesänger Meinlo lange vor 1240 gesungen, er gehört zu den Trefflichsten des ältern Styls. Aber die Namen gehen ja in diesen Geschlechtern immer vom Vater auf den Sohn.

Dietmar v. Ast stammt nach Docen aus dem Thurgau[1]). Ich habe bei Arx und Andern, auch in der Vorrede des Liedersaals, nichts darüber gefunden.

1174. Laßberg an U.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 45 ff. Eppishausen am 23. Juny 1824.

1175. An die Eltern.

Dr.SchM.

Basel, d. 1. Aug. 1824.

Liebste Eltern.

Unsre Reise[2]) hieher ist recht glücklich von Statten gegangen. Gleich bei der Einkehr in Hechingen fanden wir Gesellschaft, den Obrist Duttenhofer[3]), der in Geschäften nach Schwenningen reiste und einen Geh. Hofrath Maler aus Karlsruhe[4]), der mit einer Nichte eine Reise in die Schweiz macht. Mit derselben Gesellschaft speisten wir in Balingen zu Mittag. Dort trennten sich die Wege, die Karlsruher fuhren Schafhausen zu, Duttenhofer und wir nach Rotweil, wo Abends noch die Gegend, sowie der steinerne Stuhl des ehemaligen Landgerichts, der unter alten Linden in einem Grasgarten steht, beaugenscheinigt wurde. Wir hatten an Duttenhofer einen sehr unterhaltenden und freundlichen Gesellschafter. Frühmorgens fuhren wir über Villingen nach Donaueschingen, wo Mittag gehalten wurde. Wir besuchten die fürstl. Anlagen und den Donauquell im Schloßhofe. Auch hier traf ich über Tisch einen alten Bekannten, den Flötenspieler Keller[5]), der ehemals bei der Stuttgarter Hofkapelle angestellt war und mit dem ich in dem musikalischen Kränzchen bei Knapp[6]) manchen angenehmen Abend zugebracht hatte. Er ist jetzt bei der Hofmusik des Fürsten von Fürstenberg. Ein Herr Rath Herzogenrath[7]), der seine Studien

[1]) Dies bestätigt Laßberg, Pf. 45. — [2]) Mit Frau U. und einer jüngern Schwester derselben, Leben 203. — [3]) Karl Aug. Friedr. D., Ingenieur, 1758—1836. In Schwenningen war 1823 eine Saline errichtet worden. — [4]) Wahrscheinlich der 1837 gestorbene Großh. Leibarzt Friedr. Wilh. M. — [5]) Tagb. 126 u. ö. — [6]) Nr. 472. — [7]) Karl Franz H., Karlsschüler 1789 ff. Wagner, Karlsschule 1, 409.

in der Akademie gemacht, befand sich gleichfalls bei Tische. Er zeichnete uns den Weg, auf dem wir den Schloßgarten mit rechtem Genusse besichtigen könnten, so ausführlich vor, daß wir darüber nachher das Schloß lange nicht fanden, obgleich alles ziemlich nahe beisammen ist. Eine Strecke über Donaueschingen auf der Höhe sahen wir die Schneegebirge. Wir übernachteten in Neustadt. Von da fuhren wir durch das Höllenthal und das Himmelreich nach Freiburg. Aus dem wilden, engen Schwarzwaldthale, das am Ende fast gänzlich von hohen Felsen verschlossen wird, kömmt man auf einmal in eine äußerst liebliche und lachende Gegend. Wir kamen gegen Mittag in Freiburg an, betrachteten Nachmittags das Münster, die vollendetste gothische Kirche, und bestiegen auch den Thurm derselben, dessen feiner und durchsichtiger, dabei aber doch so dauerhafter Bau Erstaunen erregt, und von dessen Kranze man eine herrliche Aussicht genießt. Den Abend brachten wir gleichfalls auf einem schönen Aussichtspunkte, dem Lorettoberge, zu, in Gesellschaft des Professors Münch[1]) und des Kupferstechers Barth[2]), den wir zufällig auf jener Anhöhe antrafen. Die Bekanntschaft dieses ausgezeichneten Künstlers war uns sehr angenehm. Er hat uns zwei Bücher gezeigt, worein er eine Menge von Personen seiner Bekanntschaft gezeichnet, darunter auch wir einige Bekannte fanden. Er hat uns gleichfalls in diese Bücher eingetragen[3]). Gestern hat er mit uns die Reise hieher gemacht, wo er ein Geschäft hat. Wir kamen hier noch zeitig genug an, um von der Terrasse des Münsters die Aussicht über die Stadt, den Rheinstrom und die Umgegend zu genießen. Diesen Vormittag ist es etwas regnerisch, wir benützen ihn zum Briefschreiben, während der Rhein dicht unter unsern Fenstern vorüberrauscht. Morgen werden wir unsere Reise durch das Münsterthal fortsetzen.

Indem wir Ihnen diese Nachrichten von unsrer Reise und unsrem Wohlbefinden geben, wünschen wir von Herzen, daß auch Sie mit den l. Pfullingern[4]), die wir bestens grüßen, sich recht gesund befinden. Auch entschuldigen wir nochmals die Unruhe, die wir bei unserem kurzen Besuche verursacht.

Mit inniger Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

[Freundliche Grüße und meinen Dank für Ihre so liebreiche Aufnahme zu so ungeschickter Zeit muß ich meines Louis ausführlicherem Briefe doch noch beysetzen. Den eingeschlossenen Brief bitten wir nach Pfullingen zu besorgen. Louise wird so lieb seyn zu entschuldigen, daß wir erst von hier aus schreiben; Sie liebe Mutter können es ja bezeugen: daß es nicht am Willen gefehlt, da wir schon in

---

[1]) Nr. 1133. — [2]) Karl B., 1787—1852 (A. D. B. 2, 100). — [3]) Leider haben sich die Bücher trotz vieler Nachfragen nicht finden lassen. — [4]) Meyers (Nr. 1092).

Tübingen schreiben wollten. Ich hoffe das Regenwetter soll nicht länger als heute dauern, und den heutigen Tag können wir uns zum Ausruhen und Briefe schreiben schon so gefallen lassen. Beten Sie für uns um schönes Wetter in die Zukunft!

Ihre gehorsame Emilie.]

1176. An die Eltern.

Dr.SchM.

Lausanne, Sonnt. d. 8. Aug. 1824.
[pr. 13. Aug.]

Liebste Eltern!

Meinen ersten Brief, der gerade vor 8 Tagen in Basel geschrieben wurde, werden Sie empfangen haben. Das Wetter hellte sich an jenem Sonntag noch auf, so daß wir Abends einen Spaziergang nach einem benachbarten Dorf und der Kirche St. Margarethen machen konnten, von wo man einer schönen Aussicht genießt. In der folgenden Frühe traten wir unsere Reise durch das Münsterthal an. Dieses Thal, welches von der Birs durchströmt wird, die sich bei Basel in den Rhein ergießt, ist anfangs fruchtbar und lachend, das bebaute Land erhebt sich zu schönem Waldgebirg, auf den Anhöhen und auf Felsen am Strome, der öftere Fälle macht, stehen alte Schlösser oder Trümmer von solchen. Bei Cournendelin verengt sich das Thal, ungeheure Felsen steigen empor und man sieht an ihnen die merkwürdigsten Spuren der gewaltsamen Durchbrüche, die das Wasser hier in uralter Zeit genommen. Man sieht, wie es wühlen und bohren mußte, um sich durch den Kern der Felsen Bahn zu machen. Der Weg war sehr belebt, weil an diesem Tage am Hauptorte des Thals, Moutier oder Münster, wonach dasselbe benannt ist, großer Markt war. Nahe vor diesem Orte verließen wir unsern Wagen und nahmen zu Fuß unsern Weg nach dem Weißenstein, einer Sennerei mit Wirthshaus, auf einem vorliegenden Punkte des Juragebirgs, gerade über der Stadt Solothurn, wo man einer ausgebreiteten Ansicht der Schneegebirge von den Appenzeller Bergen bis zum Montblanc sich zu erfreuen hat. Hier konnten sich meine Begleiterinnen [1]) zuerst im Steigen üben. Wir fanden gute Herberge. Mit Tagesanbruch erhoben wir uns, um den 1/2 Stunde höher als das Wirtshaus liegenden Gipfel, den man die Röthe nennt, zu ersteigen. Hier ward uns dann ein herrlicher Sonnenaufgang und die Beleuchtung der höchsten Gebirge zu Theil. Gegen Mittag befanden wir uns wieder bei unsrem Wagen in Münster und setzten die Reise durch das Münsterthal bis zum Ursprung der Birs fort. Bei diesem wäre der Weg völlig verschlossen, wäre nicht hoch im Felsen ein Thor durchgebrochen, welches man für

[1]) Nr. 1175.

ein Werk der Römer erklärt. Durch diese Felsenpforte, Pierre Pertuis genannt, gelangt man in die Landschaft Erguel, gleichfalls reich an wilder Naturschönheit. Die Straße ist recht gut, was um so nöthiger, als sie über den tiefsten Waldschluchten hinführt, durch welche die Süß hinunterbraust. Wir kamen Abends in Nidau am Bielersee an und übernachteten dort. Im Erguel und größtentheils auch im Münsterthale wird französisch gesprochen, in letzterem aber wieder seltsam mit Deutschredenden untermischt. Am Mittwoch fuhren wir von Nidau über Aarberg nach Bern. Der Tag war regnerisch, wir konnten uns daher Nachmittags nur in der Stadt umsehen. Ich machte die Bekanntschaft des Professors Wyß[1]), der mir die Mittel anzeigte, die mir wichtigen Handschriften der Berner Bibliothek nach Stuttgart zu bekommen. Da ich von diesen Handschriften vorläufige Einsicht nehmen wollte und dieses erst auf den folgenden Nachmittag zu bewirken war, so blieben wir auch noch den größten Theil des Donnerstags in Bern. Für den Vormittag fanden wir durch die Kunstausstellung, welche jetzt zu Bern für schweizerische Malereien ꝛc. eröffnet ist, genugsame Unterhaltung. Den Nachmittag widmete ich der Bibliothek und Abends fuhren wir noch drei Stunden weit, bis zur Sensenbrücke, der Grenze zwischen den Kantonen Bern und Freiburg. Dadurch wurde es uns möglich am folgenden Tage bis Vevay am Genfersee, 15 Stunden weit, zu kommen. Der Weg durch den Kanton Freiburg ist bergig und schlecht gemacht. Die Stadt Freiburg ist durch ihre Lage auf Felsen, um welche sich die Saane beugt, merkwürdig. Man sieht hier Klöster, Chorherren, Mönche die Fülle. Für den Straßenbau scheinen diese wenig übrig zu lassen. Schön ist die Landschaft bei Bulle, einem Städtchen am Fuße des Molesson, wo wir über Mittag waren. Im Hinabfahren gegen den Genfer See zeigten sich uns die Savoyer Gebirge nur hin und wider durch die Wolken. Wir kamen bei Mondschein in Vevay an und fanden einen trefflichen Gasthof, voll mit Engländern. Den Vormittag des gestrigen Tags brachten wir mit Spaziergängen am Seeufer und mit dem Ausblick von einer Kirche, die in den Weinbergen, von Kastanienbäumen umgeben, über dem Städtchen liegt, sehr angenehm zu. Die Anhöhen sind überall mit Reben bedeckt, welche voll weitgediehener Trauben stehn, die Luft ist überaus leicht, mild und schmeichelnd, so daß man sich in einem andern Klima fühlt, der See, von Schiffen belebt, ist durch das vielfache Spiel des Lichts und der Farben ein beständiger Gegenstand der Betrachtung, nur die höheren Gebirge haben sich uns noch nicht entschleiert, obgleich das Wetter angenehm ist. Nachmittags fuhren wir hieher nach Lausanne, wo wir auch den heutigen Sonntag zubringen. Die Stadt ist eine Viertelstunde vom See auf der Anhöhe gelegen, bergig, aber eben durch diese Lage die schönste Aussicht auf See und Gebirg ge-

[1]) Joh. Rud. W., 1782—1830, Oberbibliothekar (A. D. B. 44, 424).

während. Der Hafen von Lausanne ist bei dem nahen Dorfe Ouchy. Von da aus werden wir morgen auf dem Dampfschiff, das heute von Genf ankömmt, den größten Theil des Sees umfahren. Die kurze Beschreibung dieser Seereise behalte ich mir vor, in Genf noch diesem Briefe beizufügen.

Genf d. 10. Aug.

Unsre Fahrt auf dem See ist gestern glücklich vor sich gegangen. Die Beschreibung derselben muß ich aber verschieben, da wir uns hier kurz aufhalten und doch noch Einiges in Augenschein nehmen möchten. Den Geburtstag der l. Mutter[1]) werden wir in Chamouny feiern. Wir machen dazu unsre innigsten Glückwünsche. Sie, l. Eltern, und die Pfullinger[2]) grüßen wir herzlich und freuen uns auf das Wiedersehen. Mögen wir alle recht gesund finden!

Mit treuer Liebe Ihr gehorsamer Sohn L.

Wir bitten Sie, die beiliegenden Briefe unter ein Couvert zu machen und dieses an Frau Hofräthin Pistorius[3]) zu addressiren. Um der Ankunft der Briefe sicher zu seyn, müssen wir sie unfrankirt absenden.

1177. An Kerner.

Dr.SchM.

Undat. Eingebunden zwischen einem Brief vom 20. und einem solchen vom 23. Sept. 1824.

Lieber Kerner!

Hiebei nur in Eile das Wunderhorn, um das deine Marie[4]) so schön geschrieben hat. Ich hoffe, daß ihr alle wohl seyd und meine kleine Pathe[5]) erfreulich gedeihe. Mit herzlichen Grüßen

Euer U.

1178. An die Aufsichtskommission der Berner Stadtbibliothek.

Gedr. Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur XX (1894) 93. = Ztschr. f. dtsch. Alterth. Bd. 26 N. F.

Stuttgart, den 21. October 1824.

Hochzuverehrende Bibliothekcommission!

Mit einer geschichtlichen Darstellung der älteren deutschen Poesie beschäftigt, ist es mir von großem Interesse, die verwandten Denkmale der altfranzösischen Litteratur, wo dergleichen zugänglich sind, näher kennen zu lernen.

---

[1]) 11. August (1760). — [2]) Nr. 1092. — [3]) Nr. 1010. — [4]) Nr. 506. — [5]) Nr. 1153.

Die Bibliothek der Stadt Bern besitzt in dem Nachlaß von Bongars[1]) mehrere altfranzösische Handschriften, hinsichtlich deren ich bei einem kurzen Aufenthalt in Bern[2]) mich überzeugen konnte, wie sehr eine genauere Einsicht derselben mir bei jener litterarischen Arbeit wichtig und förderlich seyn würde.

Im Vertrauen auf die wohlwollenden Gesinnungen der Aufsichtsbehörde dieser Bibliothek erlaube ich mir daher die angelegene Bitte, daß mir die zwei Handschriften:

Nr. 113 Li Romans de Loherens, de Parcheval le Galois etc. etc.

Nr. 296 Les faits de Guillaume d'Orengis etc.

auf einige Monate hieher mitgetheilt werden möchten, indem mir meine Verhältnisse nicht gestatten würden, diese Handschriften an Ort und Stelle auf eine gründliche Weise zu benützen.

Sollte die gleichzeitige Mittheilung beider Handschriften Anstand finden, so würde ich meine Bitte zunächst auf die erstbezeichnete Nr. 113 beschränken.

Den verehrlichen Mitgliedern der Commission nicht persönlich bekannt, darf ich mich auf das Zeugniß des Herrn Staatsraths von Kaufmann[3]), der sich in Aufträgen der würtembergischen Staatsregierung in die Schweiz begiebt, darüber berufen, daß mir die Handschriften ohne Besorgniß anvertraut werden können. Zugleich hoffe ich, durch beiliegende Anweisung auf ein dortiges Handlungshaus für die erforderliche Sicherheitsleistung gesorgt zu haben.

Für den Fall, daß mein Ansuchen geneigte Aufnahme findet, schließe ich die Bescheinigung hier an. Herr Professor Wyß[4]) würde den Empfang der Handschriften und deren Versendung an mich freundschaftlich übernehmen.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichen Hochachtung unterzeichne ich

Hochzuverehrender Bibliothekcommission gehorsamster

Dr. Ludwig Uhland, Rechtsconsulent.

1179. An Professor Wyß in Bern[5]).

Gedr.: Anzeiger f. deutsch. Alterth. ꝛc. Bd. 20 (1894) S. 94.

Stuttgart, den 21. October 24.

Verehrter Herr Professor!

Ihrem freundschaftlichen Rathe gemäß übersende ich hierbei ein Schreiben an die dortige Bibliothekcommission, worin ich die Mit-

---

[1]) Die Bibliothek des Diplomaten und Gelehrten Jacob v. Bongars, Herrn zu Boudry und La Chesnaye bei Orleans, 1554—1612, Diplomat und Gelehrter, kam durch mehrere Hände 1628 an die Stadt Bern (H. Hagen, Jacobus Bongarius 1874 S. 27 f.). — [2]) Wohl auf der Schweizerreise im Sommer 1824, Leben 208. — [3]) Nr. 1179. — [4]) [5]) Nr 1176.

theilung der mich zunächst interessirenden altfranzösischen Handschriften nachsuche[1]). Ich bitte Sie, von diesem Schreiben Einsicht zu nehmen und empfehle solches Ihrer Verwendung. Sie ersehen aus demselben, daß ich Ihre Güte noch weiter in Anspruch nehme, indem ich Sie bitte, wenn meinem Wunsch entsprochen wird, die Handschriften in Empfang zu nehmen und auf meine Rechnung verpacken zu lassen und zu versenden.

Es fügt sich gerade, daß Herr Staatsrath von Kaufmann[2]) in die Schweiz reist, welcher für mich Zeugniß geben will. Er wird gegenwärtiges Schreiben an Sie bestellen und seine Empfehlung beilegen. Auch ist er erbötig, die Handschriften, wenn sie verabfolgt werden, von Zürich aus mitzunehmen.

Außerdem habe ich mittelst einer Beilage zu der Eingabe an die Bibliothekscommission für Bürgschaftsleistung durch ein dortiges Handelshaus gesorgt.

Kann ich beide Handschriften zugleich erhalten, so ist es mir freilich der Umständlichkeiten halber das angenehmste. Im andern Falle ist mir zunächst an Nr. 113 gelegen.

Ich stecke schon tief in Eschenbachs Dichtungen und bin daher auf den Erfolg meines Gesuchs überaus begierig.

Gern hätt' ich in die Alpenrosen[3]) ein kleines Denkmal meiner Schweizerreise gestiftet. Aber meine Leier, die seit mehrern Jahren fast gänzlich verstummt ist, hat auch an den Alpen nicht geklungen.

Es hat mich sehr gefreut, durch Schwab[4]), der Sie im schönen Interlaken getroffen, von Ihrem Wohlbefinden zu hören.

Mich zu freundlichem Andenken empfehlend, bin ich mit Gruß und Hochachtung

der Ihrige L. Uhland.

1180. An die J. G. Cottasche Buchhandlung.

Dr. Cotta-Archiv.

Stuttgart, 6. Novbr. 1824.

Beifolgenden Artikel bitte ich an die Redaktion der Allgemeinen Zeitung für das Intelligenzblatt derselben gefälligst zu befördern[5]).

Mich damit ꝛc.

D. L. Uhland.

---

[1]) Nr. 1178. — [2]) Karl Phil. v. Kauffmann, Rat im Auswärtigen Ministerium und Archivdirektor, 1766—1835. — [3]) A., Ein Schweizer-Almanach von Kuhn, Meisner, Wyß u. A. Bern 1811—27. — [4]) Gustav Sch. (Nr. 222.) — [5]) Ein Intelligenzblatt der Allg. Zeitung gibt es nicht; in der Beilage, die nur Anzeigen enthält, steht nichts, was von U. herrühren könnte; hat er für einen andern etwas eingesandt?

1181. Laßberg an U.

Eppishausen am 9. Dezember 1824. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 49 f.

1182. Professor J. R. Wyß[1]) an U.

Or.SchM.

Bern den 19. Dezember 1824.

Alle Bemühungen bei der Bibliothek-Kommission sind vergeblich gewesen: jede Mittheilung an Ort und Stelle wird gewährt, aber keine Versendung. Während der Napoleonischen Herschaft ist ein solches altfranzösisches Manuskript, sogar unter ministerieller Bürgschaft, nach Paris geliehen worden und hat bis heute nicht zurückerlangt werden können; das hat die Kommission sehr ängstlich gemacht. U. wird also doch wol wiederkommen müssen[2]). Empfehlungen an Dr. Matthisson[3]). Bitte um Nachfrage bei Cotta wegen des Blattes gemalter Fenster aus dem Kölner Domwerke[4]) für W.s Bruder, der eifrig mit Glasmalerei beschäftigt ist. Hinweis auf Manuels Totentanz (1515—1521)[5]), der kürzlich in Bern lithographirt worden. W. hat die Berner Chronik des Valerius Anshelm herausgegeben[6]), den Johannes von Müller[7]) fast dem Tschudi[8]) gleich setzt. Empfehlungen an Schwab.

1183. Die Eltern an L. und E. U.

Or.SchM.

Tübingen 31. Dc. 24.

Dank für Christgeschenke und „die vielen Freuden, die mir [Vater durch Euch zu Theil wurden und die für mich in meinem Alter so äußerst wohlthätig sind".

1825.

1184. Laßberg an U.

Constanz 6. April 1825. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 50 ff.

---

[1]) Nr. 1176. — [2]) 1829 konnte U. eine Handschrift der Berner Bibliothek bei Laßberg benützen. Leben 225, 227. — [3]) Der Dichter Friedr. M. war seit 1812 Vorstand der Hof- wie der Staatsbibliothek in Stuttgart. — [4]) Der Brüder Boisserée. — [5]) Herausgegeben von J. R. Wyß. Bern, Hallersche Lithographie 1823. — [6]) Mit E. Stierlin, 6 Bände. Bern, Haller 1825—33. — [7]) Der Geschichtschreiber 1752—1809 (A. D. B. 22, 587). — [8]) Aegidii Tschudii (1505—72) Chronicon Helveticum, herausg. v. J. R. Iselin. 2 Bde. Basel 1734 u. 36.

1185. An Laßberg.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 52 f. Leben 204 ff.

Stuttgart, 16. April 1825.

Verehrtester Herr und Freund!

Für das Geschenk, das Sie mir mit dem zweiten Bande des Liedersaals gemacht, sage ich erst jetzt meinen innigen Dank, nachdem es mir auf abermalige lange Unterbrechung wieder vergönnt ist, zu den altdeutschen Studien zurückzukehren und dabei auch dieser schönen Gabe mich zu erfreuen. Besonders wichtig ist mir auch das reichhaltige Vorwort. Möge das Buch, das sich über Heinrich v. Klingenberg schreiben ließe, nicht ungeschrieben bleiben!

Aber die Zueignung dieses zweiten Bandes erweckt wehmüthige Erinnerung an den Biedermann[1]), von dem es nun erst recht heißt:

mich muet[2]) harte sere
das ir so verre sint!

Im vorigen Spätjahr hatte ich mich viel mit Wolfram von Eschenbach beschäftigt, auch Einiges niedergeschrieben, aber statt der erwarteten altfranzösischen Handschriften von Bern, welche mir zu gründlicher Behandlung dieses Dichters unentbehrlich schienen, kam die Antwort, daß solche nicht abgegeben werden. Dieses nöthigte mich, den ganzen Abschnitt zurückzulegen, und ich habe mich jetzt zu der deutschen Heldensage gewendet.

Eine neue Ausgabe der Maneß. Handschrift zu bearbeiten, möchte, wenn auch kein andres Hinderniß obwaltete, mein grammatisches Talent kaum ausreichen. Mich freut es, wenn nun endlich das ganze Material dieser reichen Liedersammlung zu Tage kömmt. Davon aber hat mich die Vergleichung der hiesigen, Weingartner, Handschrift überzeugt, daß man die älteren Minnesänger aus dem Maneß. Codex nicht in ächter Gestalt kennen lernt.

Lachmanns[3]) Bekanntschaft habe ich hier gemacht. Von ihm ist gewiß Bedeutendes für Sprache, Prosodie, Kritik, zu erwarten. Ein andrer eifriger Freund des deutschen Alterthums, Maßmann[4]), war an Ostern hier, als ich mich gerade in Tübingen befand. Er ließ mir die Anzeige seiner beabsichtigten Ausgabe der Kaiserchronik zurück, die ich, für den Fall, daß sie Ihnen noch nicht bekannt wäre, hier beilege. Er reist dieses verdienstlichen Unternehmens wegen noch nach München und Straßburg und wird auf dem Rückweg wieder hier eintreffen.

Eine weitere Ankündigung altsassischer Sprachdenkmale, von

---

[1]) Den am 9. März gestorbenen Hrn. v. Ittner (Nr. 1158). — [2]) d. h. muet, muejet, müht, beschwert. (Anm. Pfeiffers.) — [3]) Karl L., der Philolog, 1793—1853 (A. D. B. 17, 471). — [4]) Hans Ferd. M., der Turnmeister und Germanist, 1797—1874 (A. D. B. 20, 569).

Scheller[1]), erregt große Erwartungen. Zu verwundern ist nur, daß mit einer späten Uebersetzung der Anfang gemacht wird.

Der Frühling, für den Sie uns einen Besuch hoffen ließen, ist nun angebrochen. Ich darf nicht erst versichern, wie ungemein es mich erfreuen würde, Sie recht bald unter meinem Dache zu begrüßen. Auch Conz[2]), den ich vor wenigen Tagen gesprochen, ist zu treffen und freut sich auf Ihre Ankunft.

Mit der aufrichtigsten Verehrung

L. Uhland.

1186. Die Eltern und Louise Meyer[3]) an L. und E. U.

Or.SchM.

Tübingen 27. April 25.

Mutter: „Mit dem tiefsten Dankgefühl gegen Gott, der mir durch dich, lieber Louis, so unendlich viel schenkte, feierte ich gestern in der Stille deinen Geburtstag, meine Liebe gegen meine Kinder vermag ich nicht auszudrücken" .. Der Enkel Fritz Meyer[4]) „sagte gleich beim Eintritt in meine [Groß=Vaters] Stube und ehe er mich grüßte: das ist der Oncle Louis! weil das Bild[5]) ihm vor allem auffiel".

1187. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 54.

Stuttgart den 11. Mai 1825.

Verehrtester Herr und Freund!

Während mein Dank für den zweiten Band des Liedersaals sich auf dem Wege befindet, bin ich bereits mit der ersten Hälfte des dritten beschenkt und erfreue mich des nun bald vollständigen Erscheinens dieser reichen Sammlung, welche nun erst von der fortlebenden Poesie im 14. Jahrhundert lebendiges Bild giebt und auch für den früheren Zeitraum so Manches ergänzt und aufhellt. Ueberaus merkwürdig ist die Sage von den Nachtfrauen; wichtig mir besonders die Anspielungen auf Nithart, auf ältere Tanzweise u. s. w.

In Wallerstein[6]) ist ja nun auch eine Nibelungenhandschrift[7]) ruchtbar geworden, ein Rosengartenlied, ein provenzalischer Fierabras rc. Die erstern werden aber bis jetzt sehr unzugänglich gehalten.

[1]) K. F. A. Sch. in Braunschweig, 1773—1843 (A. D. B. 31, 1), dessen „sprachwissenschaftliche Arbeiten unbrauchbar sind" (Gödeke): De Kronika Fra Sassen in Reimen. Brunswyk 1826. — [2]) Nr. 9. — [3]) U.s Schwester. — [4]) Nr. 1022. — [5]) Ohne Zweifel das Morffsche, das zuletzt aus Wilh. Steudels Besitz in das Marbacher Schillermuseum kam (Nr. 843). — [6]) Nr. 728. [7]) Von v. d. Hagen herausgegeben, Berlin 1855.

v. d. Hagen[1]) hat um den Weingartner Codex angesucht, vermuthlich um ihn mit der Manessischen Sammlung herauszugeben[2]). Der zweite Theil seines Heldenbuchs ist nun endlich auch erschienen. Doch fehlt noch immer Manches aus diesem Kreise: Alpharts Tod, der Wiener Wolfdietrich ꝛc.

Mit Bedauern habe ich in Ihrem letzten Schreiben keine Bestätigung des Besuchs gefunden, den Sie uns für diesen Frühling hoffen ließen; jene frühere Aeußerung in Erinnerung zu bringen und zugleich für das neue Geschenk herzlich zu danken, ist der Zweck gegenwärtiger Zeilen.

Mit aufrichtiger Verehrung und Freundschaft

L. Uhland.

1188. An Cotta.

Or. Cotta-Archiv.

Stuttg. d. 13. Mai 25.

Euer Hochwohlgeboren

empfangen hiebei die Sammlung von Hölderlins Gedichten, wie sich dieselbe nunmehr nach Schwabs und meinem Erachten gestalten würde[3]). Wenn wir Einiges im Hefte[4]) durchstreichen zu müssen glaubten, so wird dieses durch das in den Beilagen Hinzugekommene, worunter Mehreres, wie die schönen Fragmente des Empedokles, noch ganz unbekannt war, reichlich aufgewogen werden. Wir giengen davon aus, daß Alles wegzulassen sey, was aus einer Periode stammt, in der des Dichters ausgezeichnete Eigenthümlichkeit sich noch gar nicht entwickelt hatte, wie dieses z. B. mit den Hymnen in den Stäudlinschen Almanachen der Fall ist, welche noch offenbare Nachahmung von Schiller sind[5]); sodann daß auch dasjenige wegbleiben müsse, worin die Klarheit des Geistes schon bedeutend getrübt erscheint. In letzterer Beziehung mag die Grenzlinie schwerer zu ziehen seyn; aber Stücke wie Pathmos, Chiron ꝛc. konnten nicht wohl aufgenommen werden, wenn daran gelegen ist, daß Hölderlins Poesie, beim ersten Erscheinen seiner gesammelten Gedichte, in ihrer vollen und gesunden Kraft sich darstelle. Eher könnte vielleicht bei einer künftigen Auflage aus Brot

---

[1]) Nr. 222. — [2]) Erst Frz. Pfeiffer konnte die Weingartner Liederhandschrift herausgeben, Stuttgart 1843. — [3]) Die von U. und Gustav Schwab mit Biographie herausgegebenen Gedichte erschienen bei Cotta 1826. — [4]) Wohl einem nach K. I, 514 von Johs. Schulze in Berlin an Cotta gesandten Manuskript; vgl. in der Anzeige der Uhland Schwabschen Ausgabe in den Blättern für literar. Unterh. 1827, Nr. 26: Obgleich besonders in Norddeutschland .. Gedichte von Hölderlin fortwährend gelesen, von verwandten Gemütern mit Begeisterung gehegt und selbst handschriftlich gesammelt wurden ... — [5]) Vgl. darüber jetzt: Emil Lehmann, Hölderlins Hymnen an die Ideale der Menschheit. XXXVII. Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums in Landskron. (1909. Auch in Sonderabdr. erschienen.)

und Wein, Heimkunft rc. noch Einiges beigefügt werden, daher auch die Handschriften aufzubewahren seyn werden.

Wenn der Sinn für eine großartige Poesie in Deutschland nicht erstorben ist, so muß diese Sammlung Aufsehen machen; es dürfte darum auch räthlich seyn, mit der Verlagshandlung nur auf eine Auflage von bestimmter Anzahl Exemplare abzuschließen.

Mehrere schon anderswo abgedruckte Gedichte bedauerten wir nicht mit dem Drucke collationiren zu können, da uns jene Zeitschriften und Almanache nicht alle zu Gebot standen. An der Anordnung der Stücke wäre vielleicht auch noch Einiges zu verbessern, wir wollten aber die Sache nicht länger aufhalten, da deren Erledigung gewünscht wird und wir ohnehin den langen Verzug theils mit der schwierigen Entzifferung der Handschriften, theils mit andern Hindernissen, welche in dieser Zeit eintraten, zu entschuldigen haben. Ohne Zweifel werden, wenn die Sammlung erst bekannt geworden ist, auch noch von mancher Seite Ergänzungen sich ergeben.

Indem ich sämmtliche mitgeteilte Papiere zurückstelle, verharre ich hochachtungsvoll

Uhland.

Sollte nicht H. Landauer, an den ein nur fragmentarisch vorhandenes Gedicht gerichtet ist[1]), etwa noch Einiges von Hölderlin besitzen?

1189. H. F. Maßmann[2]) an U.

Or.SchM.

München am ersten Pfingsttage [22. Mai] 1825.

Ist erfreut, U. dienen zu können, und bedauert nur, daß Herr von Scherer[3]) ihm noch immer nicht zu der versprochenen Besichtigung des Minnekästchens[4]) verholfen hat; in seinem nächsten Briefe jedoch wird er bestimmt die gewünschte Auskunft geben, da Scherer ihm seine längst fertigen Zeichnungen des ganzen, im Besitze der Königin befindlichen Kästchens zum Durchpausen mitteilen will. Vorläufig folgen

---

[1]) S. 126 der Ausgabe von 1826: An L. Fragment: Komm! ins Offene, Freund .. Ein zweites, erst in der Ausgabe von 1846 und in späteren: An Landauer. Sei froh! Du hast das gute Loos erkoren .. Drittens das Epitaph: Die Entschlafenen. Einen vergänglichen Tag lebt' ich .. Der Freund ist: Georg Christian Landauer, 1769—1845, Kaufmann in Stuttgart, bei welchem Hölderlin nach seiner Rückkehr aus Homburg 1800 längere Zeit sich aufhielt. (Chr. Schwab, Hölderlins sämtl. Werke II, 306 f. Wie U. noch am letzten Geburtstag Hölderlins, 29. März 1843, diesen durch Übersendung eines Blumenstraußes „rasend" erfreute, s. ebend. II, 329.) — [2]) Nr. 1185. — [3]) Joseph Sch., 1778—1829, heißt im Vorwort zu Schmellers Bayer. Wörterbuch, Ostern 1827, Direktor [der Hofbibliothek] Joseph von Scherer; nach Platens Tagbuch Orientalist. — [4]) Nachforschungen in München waren vergeblich.

Abschriften[1]) zweier Vagantenlieder aus einer Münchener Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts (‚Audientes audiant, Diu schande vert al über daz lant‘ und ‚De vagorum ordine[2]): Cum in orbem universum decantatur ite‘) nebst ausführlichen Literaturangaben über die fahrenden Schüler und einer Anzahl von deutschen Liederanfängen aus der erwähnten Handschrift. In Wallerstein[3]) hat er manches für seine Kaiserchronik[4]) benutzt, aber nichts von dem gefunden, was U. wünschte. Auch Hofrat Kohler[5]) erklärte, daß vor dem Rosengartenliede das erwartete nicht stände. Die beiden Handschriften des Roman de la Rose sind sehr schön. Er gedenkt noch vier Wochen in München zu bleiben, ist aber dankbar, daß U. ihn bei Laßberg angekündigt[6]). „Zum Abschluß den Wunsch, den viele mit mir teilen, daß eine Zeit Gottes wieder über uns komme, damit Sie selber wieder singen.“

1190. Laßberg an U.

Constanz am 30. May 1825. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 55 ff.

1191. An H. F. Maßmann[7]).

7. Juni 1825 (s. Nr. 1192). Verloren.

1192. H. F. Maßmann an U.

Or.SchM.

München den . . Juni 1825.

Eine Wanderung ins bairische Gebirge wegen der Gesundheit und ins Salzburgische wegen alter Glossare hat ihn gehindert, U.s Brief vom 7. Juni früher zu beantworten. Nach einer von Docen[8]) erteilten Auskunft handelt es sich bei dem lateinischen Bruchstücke von Rudlieb ꝛc. um gewöhnliche leoninische Verse, in welchen jene Namen vereinzelt vorkommen, „wie öfter solche Traumgestalten sich in die fremde Sprachkunst eindrängen“. Wegen der Geschichte der Grafen von Kirchberg in Oberschwaben folgt Auskunft von der Lindauerschen Buchhandlung. Im Auktionskatalog der Derschauischen Sammlung zu Nürnberg ist ein altdeutscher Ring VIII. Jahrhunderts mit gothischer Inschrift verzeichnet: ‚ich begr din mit trven‘. U.s freundliches Anerbieten und Einladen verpflichtet ihn zu ferneren Besorgungen.

---

[1]) Vgl. U. Volkslieder ²774, 805, 826. Schriften 4, 86, 157, 321. — [2]) Volkslieder Nr. 208² im Anhang. — [3]) Nr. 1187. — [4]) Der Kaiser und der Könige Buch oder die sogenannte Kaiserchronik. Gedicht des 12. Jahrh. von 18578 Reimzeilen. Nach 12 vollst. und 17 unvollst. Hdsch. herausg. v. Hans Ferd. Maßmann. 3 Bde. Quedlinburg 1849—54. — [5]) In Wallerstein. Vgl. auch Pfeiffer, Laßb. 84, 85. — [6])[7]) Nr. 1185. — [8]) Nr. 15.

1193. An Laßberg.

Or. u. Entw. SchM. Gedr. Pfeiffer 57 f., Leben 206 ff.

Stuttgart, d. 26. Sept. 1825.

Verehrtester Herr und Freund!

Mein lieber Freund, Prof. Schwab[1]), der im Begriff ist, eine Reise an den Bodensee anzutreten, hat mich um einige Zeilen der Empfehlung an Sie ersucht. Seine vor zwei Jahren erschienene Beschreibung der schwäbischen Alb[2]), worin er mit der historisch-topographischen Darstellung die poetische Auffassung der Natur und Sagenwelt zu verbinden gesucht, ist Ihnen vielleicht bekannt. In gleichem Sinne unternimmt er jetzt, den Bodensee und das Rheinthal zu beschreiben[3]), und macht sich auf den Weg, um Alles wiederholt ins Auge zu fassen. Die Aufgabe ist interessanter, zugleich aber schwieriger, als die frühere. Durch Studien und Berufsgeschäft bisher vorzüglich dem griechischen und römischen Alterthum zugewendet, (wiewohl er auch den Waltharius manufortis im Nibelungenmaße verdeutscht hat[4]), ist ihm sehr angelegen, für das neue Unternehmen Rath und Beistand ortskundiger und in der mittleren Zeit einheimischer Männer zu gewinnen. Zu Erfüllung dieses Wunsches glaubte ich durch nichts so sehr behülflich seyn zu können, als indem ich mir gestatte, sein Vorhaben Ihrer wohlwollenden Aufmerksamkeit zu empfehlen.

Für die gütige Zusendung vom dritten Bande des Liedersaals hole ich meinen wärmsten Dank nach; aber nur mit Aerger kann ich daran denken, daß die Mittheilung der Weingartner Handschrift für die Fortsetzung des Werkes verweigert worden. Die Consequenz wegen eines frühern Ablehnens nach andrer Seite mag der Grund davon seyn. Wäre mir nur ein brauchbarer Abschreiber für solchen Zweck bekannt, mit Vergnügen würde ich eine sorgfältige Vergleichung der Urschrift für den Liedersaal vornehmen. Oder würde mir nur der Codex auf ein halb Jahr ins Haus gegeben, ich würde wohl schon nach und nach damit fertig, besonders wenn etwa der schon gedruckte Gott Amur wegbleiben könnte.

Ihrem freundlichen Andenken mich angelegenst empfehlend, mit unwandelbarer Verehrung

L. Uhland.

1194. Laßberg an U.

Constanz am 9. Weinmonds 1825. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 58.

---

[1]) Nr. 222. — [2]) Die Neckarseite der Schwäbischen Alb. Stuttg. J. B. Metzler 1823. — [3]) 1827 erschien: Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luciensteig bis Rheinegg. Stuttg. Cotta. (2. verm. u. verbess. Aufl. das. 1840. — [4]) Gedichte. Stuttg. 1828—29, im zweiten Band.

1195. An die Eltern.

Dr.SchM. Vgl. R. 75.

Stuttg. d. 2. Dec. 1825.

Liebste Eltern!

Es freute uns recht sehr, aus Ihrem Schreiben zu ersehen, daß Sie beide sich wohl befinden. Wenn die Stuttgarter Reise dazu beigetragen haben sollte, so wünschen wir nur öftere Wiederholung.

Die Beglaubigung der Bühlerschen[1]) Wechsel würde ich längst besorgt haben, wenn ich nicht Zweifel gehabt hätte, ob eine solche Beglaubigung bei Wechseln, welche schon vor dem Pfandgesetz ausgestellt sind, anwendbar sey. Die in §. 15 des Prioritätsgesetzes bestimmte Beurkundung für eigene Wechsel hat den Zweck, daß solche nicht, um andern vorzugehen, sollen antedatirt werden können. Aber bei Wechseln, die nun schon früher ausgestellt sind, ist doch kein andrer Beweis ihres richtigen Datums mehr möglich oder zu verlangen, als der ihnen zuvor schon als unverdächtigen Urkunden zukam. Auf sie scheint der §. 12 des Einführungsgesetzes anwendbar, nach welchem alle vor der neuen Gesetzgebung erworbenen Pfand- und Vorzugsrechte solcher Art ihre bisherige Rangordnung behalten. Ich sprach über die Sache mit Feuerlein[2]), bei dem ich annahm, daß er wissen werde, wie es hier mit solchen Wechseln gehalten werde. Daß ich ihn erst auf den fünften Gang antraf, ist die Ursache meiner verspäteten Antwort. Er sagte mir, daß ihm bei älteren Wechseln noch keine einzige Verurkundung vorgekommen sey, daß er auch solche für überflüssig halte, solche vielleicht sogar nachteilig seyn könnte, indem sie für eine Novation angesehen werden möchte, wodurch der Wechsel an seinem Zeitvorzug verlieren würde. Gleicher Meinung ist auch Weisser[3]). Ich habe daher Anstand nehmen müssen, die Beurkundung zu besorgen, und stelle anheim, ob ich die Wechsel, wie sie sind, zurücksenden soll, oder ob vielleicht die Gelehrten in Tübingen andrer Meinung sind.

Heute war Weisser bei mir und sagte mir, sein Bruder[4]) sey gestern von Tübingen zurückgekommen und habe den Auftrag von Ferdinand Gmelin[5]), mich zu fragen, ob ich die Wahl zum Abgeordneten wieder annehmen würde. Ich weiß nicht, ob Gmelin von dortigen Bürgern veranlaßt ist, sich zu erkundigen. Bisher hatte ich keinen Anlaß, meine Entschließung zu äußern, weil mich Niemand gefragt hat. Aber es ist mein überlegter Entschluß, dießmal keine Wahl anzunehmen[6]). In-

[1]) Nr. 217. 652. — [2]) Nr. 607. — [3]) Nr. 94. — [4]) Der Jurist Karl W., zuletzt Kanzleidirektor des Geheimen Rats in Stuttgart, 1796—1873. — [5]) Nr. 196. — [6]) Am 24. Novbr. schrieb Onkel Gotthold U. (Nr. 129) an seine Kinder Weisser (Nr. 94): So viel ich höre, wird Louis unfehlbar wieder gewählt. Einem hier ausgestreuten Gerücht, er werde die Stelle nicht mehr annehmen, hab ich selbst u. seine vielen Verehrer u. Freunde laut widersprochen (R. 75). Dann am 6. Dezember über Louis' Weigerung grob: Der Brief an seinen Vater, der auch mir als Antwort galt, ist für einen so gescheiden Mann ein — dummer Brief (ebd. 76).

dem ich die 7 unruhigen Jahre durch ausgehalten habe, glaube ich meine Bürgerpflicht in dieser Hinsicht erfüllt zu haben. Auf noch einmal 6 Jahre mich von jedem andern Beruf und Bestimmung auszuschließen, kann nicht von mir verlangt werden, abgesehen davon, daß mir auch sonst die Lust und Liebe fehlt, die vor allem zu einem solchen Wirkungskreise erforderlich ist. Wenn etwa der l. Vater gefragt wird, so bitte ich ihn, den Fragenden meinen bestimmten Entschluß zu sagen; dasselbe wird auch Weisser, in Beziehung auf Gmelins Anfrage, heute an Oncle Doktor schreiben. Ich möchte nicht, daß Jemand vergeblich seine Stimme mir gäbe oder gar eine vergebliche Wahl vorgenommen würde, indem ich sie jedenfalls ablehnen würde.

Wegen einer Staatsobligation von 500 f. werde ich mich erkundigen und Nachricht geben.

Ueber die Universitätsgeschichten[1]) hat man hier so großen Lärm gemacht, als wohl in Tübingen selbst.

Schlayer[2]) wäre wohl sehr geeignet, für eine der Abgeordnetenstellen in Stadt oder Amt Tübingen gewählt zu werden; ob er es wünscht oder annehmen würde, ist mir jedoch unbekannt[3]).

Auch die guten Nachrichten von Pfullingen[4]) waren uns willkommen. Emma hat eine große Wäsche. Daher nur ihre herzlichen Grüße mit denen

Ihres gehorsamen Sohnes L.

1196. An Stadtschultheiß Bierer in Tübingen[5]).

Entw. SchM. Vgl. Nr. 76.

Stuttgart den 3. Dec. 25.

Euer Wohlgeboren

geehrteste Zuschrift von vorgestern beehre ich mich dahin zu beantworten, daß es allerdings schon seit längerer Zeit mein Entschluß ist, dießmal nicht wieder in die Reihe der Abgeordneten einzutreten. Gründe, die für mich überwiegend sind, bestimmen mich hiezu, und da ich, wenn auch die Wahl auf mich treffen würde, in keinem Falle davon Gebrauch machen könnte, so bitte ich Euer Wohlgeboren, diejenigen, die es interessirt, hievon benachrichtigen zu wollen, damit keine Stimme vergeblich auf mich falle. Ehrenvoll ist es mir übrigens, aus dem weitern Inhalt Ihres Schreibens schließen zu dürfen, daß meine Mitbürger mit meinen

---

[1]) Händel der Burschenschaft und der Korps, welche dazu führten, daß im November 1825 der Oberjustizrat Hofacker mit 20 Gendarmen nach Tübingen geschickt wurde und mehrere Jahre Diktator war. — [2]) Nr. 761. — [3]) Er wurde für die Stadt gewählt und nahm an. — [4]) Nr. 1092. — [5]) Ernst B. von Öhringen, 1797—1876, war Stadtschultheiß von T. 1824—58.

seitherigen Bestrebungen, wenn solche auch nicht überall Erfolg hatten, nicht unzufrieden seyen.

Der ich mit größter Hochachtung beharre

Euer Wohlgeboren

1197. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 59 f.

Stuttgart, den 6. Dec. 1825.

Verehrtester Freund!

Durch Maßmanns[1]) Aufenthalt bei uns, öffnet sich endlich die Aussicht, eine sorgfältige Abschrift des Weingartner Codex für den Liedersaal zu gewinnen. In beiliegendem Schreiben zeigt er selbst Ihnen seine Absicht an, eine solche Abschrift zu nehmen, und seine Bereitwilligkeit, sie für die Fortsetzung des Liedersaals abzugeben. Auch in Durchzeichnung von Bildern ist Maßmann sehr geschickt und er wird auch die Bilder der Sänger abzeichnen. Die Weingartner Handschrift ist in der That zu eigenthümlich und wichtig, um etwa nur zu Varianten und Ergänzungen bei einer Ausgabe der Manessischen angewendet zu werden. Als älteste und ächteste Urkunde des Minnesangs erfodert sie einen besondern und vollständigen Abdruck[2]).

Herr Graff[3]) aus Königsberg, der zum Behuf eines althochdeutschen Sprachschatzes eine literarische Reise macht, war einige Wochen hier. Eine der nächsten Nummern des Morgenblattes wird eine kurze Relation über dasjenige enthalten, was er bisher von noch unbekannten oder wenig bekannten Denkmälern gefunden. Besonders war er über die reichen, uralten Glossensammlungen erfreut, die in Karlsruhe, aus der Reichenau und von St. Peter, befindlich sind. In einer hiesigen Handschrift, hinter einer deutschen Psalmenübersetzung, hat er eine Reihe von Gedichten gefunden, worunter einige auch im Liedersaal vorkommende, namentlich Metzen Hochzeit. Die Lücken dieses Stücks im Liedersf. werden durch das hiesige Exemplar ergänzt, jedoch ist dieses durchgängig voll Varianten und im Ganzen weniger reichhaltig, als das Ihrige. Ein Verzeichniß von den Anfängen dieser Gedichte schließe ich hier bei, mit der Bemerkung, wo Einzelnes schon im Liedersaale steht. Auch in Büttners Franconia[4]) sind drei Stücke abgedruckt, ohne Angabe woher, aber ohne Zweifel aus hiesiger Handschrift, in der ich noch ein Zeichen mit Büttners Addresse bemerkte.

[1]) Nr. 1185. — [2]) Nr. 1187. — [3]) Eb. Gottl. Gr., der Germanist, 1780 bis 1841 (A. D. B. 9, 566). — [4]) Der württemb. Oberregierungsrat Heinr. Chph. B. (1766—1816) gab heraus: Franconia 2 Bde. (Beiträge zur Geschichte und Topographie der fränkischen Lande.)

Schwab ist noch voll Freude über die schönen Tage, die er in Ihrer Nähe verlebt.

Mit der aufrichtigsten Verehrung und Freundschaft

L. Uhland.

1198. An Stadtschultheiß Bierer in Tübingen [1]).

Entw. SchM. Vgl. N. 77.

Stuttgart den 13. Dec. 25.

Euer Wohlgeboren

erlauben mir, Sie in Beziehung auf dortige Repräsentantenwahl mit einem nochmaligen Schreiben zu behelligen.

Es ist mir von Tübingen geschrieben worden, daß manche der Wähler ihre Stimmen doch auf mich zu richten gedenken, in der Voraussetzung, ich würde, wenn die Wahl wirklich auf mich fiele, solche nicht ablehnen, und daß es daher zur Vermeidung von Irrungen einer bestimmten Erklärung von meiner Seite an den Stadtrath bedürfen möchte [2]). Zwar glaube ich bereits in dem Schreiben an Euer Wohlgeboren vom 3. d. meinen Entschluß unzweideutig ausgesprochen zu haben, um aber jedem möglichen Mißverständnisse vorzubeugen, versäume ich nicht wiederholt zu erklären, daß ich die Wahl in keinem Falle annehmen könne [3]).

Zugleich wiederhole ich die Versicherung, daß es gewiß dringende und überlegte Gründe seyen, welche mich bestimmen, einem so ehrenvollen Vertrauen nicht zu entsprechen.

Mit größter Hochachtung beharre

1199. Laßberg an U.

Constanz am 14. December 1825. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 60 ff.

1200. Platen [4]) an U.

Or.SchM. Vgl. (Güntter), Das Schillermuseum in Marbach 1906 S. 49.

[1]) Nr. 1196. — [2]) Vgl. Onkel Gottholds Brief an Weissers v. 11. Dezbr. N. 76 und dann dessen Brief über Schlayers Wahl, v. 20. Dezbr., S. 78. — [3]) Gewählt wurde der Oberregierungsrat Johs. Schlayer, gleich U. in Tübingen 1792 geboren, der spätere Minister (Nr. 761). — [4]) Der Dichter August Graf v. Platen, 1796—1835 (A. D. B. 26, 244). P. grüßt U. durch Schwab wiederholt 1826, März 24., Sept. 1. 1828 aus Rom und Perugia Januar 11., Febr. 16.: U., dessen kurze persönliche Bekanntschaft zu meinen besten Erinnerungen gehört; Mai 4. (Briefw. zw. P. und J. Minckwitz. Nebst einem Anhange von Briefen P.s an G. Schwab. Leipz. 1836.)

Erlangen 15. Dezember 1825.

Übersendet U. Exemplare seiner Ode an den König[1]), mit der Bitte, sie an seine Freunde zu verteilen. Eines soll U., eines Gustav Schwab, die andern sollen Gries[2]), Sulpiz Boisseree[3]) und Schorn[4]) erhalten. Für Schwab legt er noch ein Exemplar der venetianischen Sonette[5]) bei, für U. „ein andres früheres Werkchen“[6]).

Bitte an U., er oder einer seiner Freunde möge ein gutes Wort für ihn bei dem widerstrebenden Buchhändlerfürsten Cotta einlegen, damit er sich doch noch zum Verleger seines letzten Schauspiels, dessen Vorlesung Uhland beigewohnt habe[7]), hergebe[8]). Auf Cotta sei seine letzte Hoffnung gerichtet. Am liebsten wäre es ihm, wenn er neben Treue um Treue auch noch ein paar frühere Stücke annehmen wollte, den Schatz des Rhampsinit und eine andere kleine Comödie[9]).

1201. Laßberg an U.

Constanz am 22. December 1825. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 64 f.

1202. An Albert Schott[10]).

„In ein Stammbuch. Die Zeit, in ihrem Fluge, streift nicht bloß . .“ Gedr. I, 96 (II, 54). Vgl. N. 77 und unten 1861, 3. Juli.

1203. An Joh. Dietrich Gries[11]).

Du schwelgst bei Calderon, bei Tasso, bei Ariost . .

Gedr. I, 460 (II, 191). Wohl mit einem Exemplar der Gedichte. Vgl. Tagb. 57. 184.

---

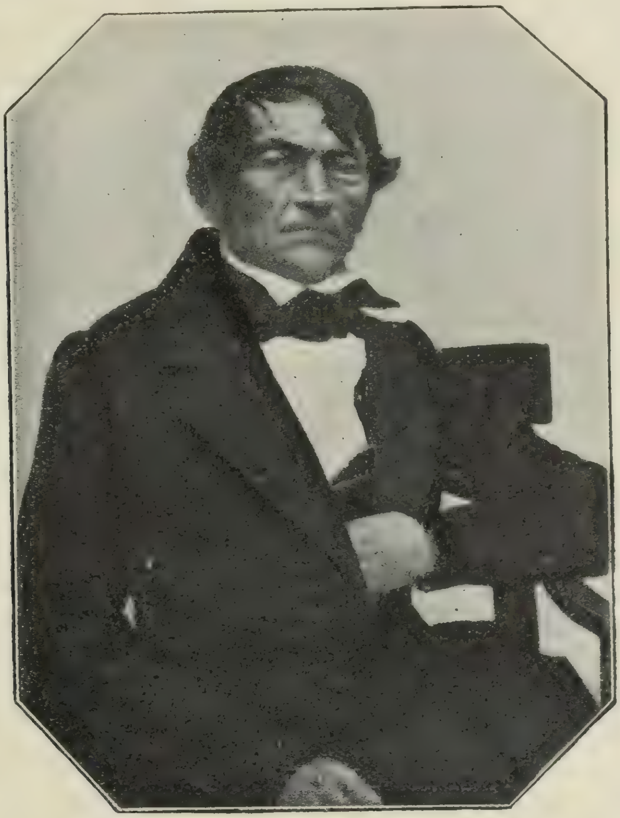
[1]) Morgenblatt 1825, Nr. 296: An König Ludwig (1. Vom Sarg des Vaters richtet das Volk sich auf . .) Ode. An König Ludwig. Erlangen 1825. — [2]) Nr. 1203. — [3]) Nr. 557. — [4]) Ludwig Sch., 1793—1842 (A. D. B. 32, 379) war seit 1820 Redakteur des Cottaschen Kunstblatts, 1826 Prof. der Kunstgeschichte in München, 1833 ff. Direktor der Kunstanstalten in Weimar. — [5]) Sonette aus Venedig. Erlangen 1825. — [6]) ? Neue Ghaselen. Erlangen 1824. — [7]) Tagebücher des Grafen A. v. Platen II, 785: Stuttgart, 22. Okt. 1825. Ich glaube behaupten zu können, daß ich die 4 Tage, die ich hier war, gut angewandt habe — Boisseréesche Sammlung, Danneckers Werkstatt, Gries, Schorn, Sulpiz Boisserée, Uhland, Schwab, Med.-Rat Schelling, Matthison, Theater und diesen Abend noch „Treue um Treue“ bei Schorn in Gegenwart von S. Boisserée, Uhland und Herrn Lauter [? Heinrich Lotter, 1772—1834] vorgelesen. — [8]) Die verhängnisvolle Gabel. Ein Lustspiel in fünf Akten. Stuttg. Cotta 1826. — [9]) Schauspiele. Stuttg. Cotta 1828: Der Schatz des Rhampsinit, Lustspiel in 5 Aufz. Der Thurm mit sieben Pforten. Lustsp. in 1 Akt. Treue um Treue, Schausp. in 5 Akten. Schwab hatte Cotta für Pl. gewonnen, Tageb. II, 789. — [10]) Nr. 185. — [11]) Der Übersetzer Joh. Diederich G., 1775—1842 (A. D. B. 9, 658), der 1825—27 in Stuttgart lebte.

1826.

1204. Die Gesellschaft der Dänenfreunde an der Donau an U.

Ulm an der Donau, 4. Januar 1826. Die Gesellschaft, Vorstand F. D. Graeter (Nr. 1114) „hat U. zum Ehrenmitglied aufgenommen".

Dr.SchM. Gedr. Rechenschaftsbericht des Schwäbischen Schillervereins für 1897/8 Anh. S. IV.



Karl Mayer (1786—1870).

1205. Eberh. Gottl. Graff[1]) an U.

Dr.SchM.

München den 9. Januar 1826.

Ist beunruhigt durch U.s Schweigen. Dank, daß U., wie das „Morgenblatt" zeigt, so treu und liebreich sein Bitten erfüllt[2]). Hat

[1]) Nr. 1197. — Er gab 1826—1829 bei Cotta die „Diutiska" in 3 Bänden heraus. — [2]) Vgl. Nr. 1197. Es findet sich aber weder im Morgenblatt noch im Literaturblatt von 1825 etwas hieran Erinnerndes.

soeben an Cotta geschrieben, der erst nach drei Jahren die zweite Hälfte des Honorars zahlen will, und ihm die Ausgabe in Heften vorgeschlagen. U. möge Cotta zur Antwort treiben, damit Ostern das 1. Heft erscheinen könne. Bleibt noch 8 Wochen in München.

1206. An Laßberg.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 66 ff.

Stuttgart, den 25. Jan. 1826.

Verehrtester Herr und Freund!

Ihre freundliche Neujahrsgabe[1]) hat mich und die übrigen Freunde des einheimischen Alterthums, denen ich solche zu übergeben beauftragt war, zum herzlichsten Danke verpflichtet. Sie ist ein neu erfreulicher Beweis, daß man in diesem Fache noch täglich neue Entdeckungen erwarten darf. Die Mythe hat für mich besondres Interesse in Beziehung auf den Fabelkreis vom Gral, wo gleichfalls die sichtbare Gestalt aus der Hostie hervortritt.

Herrn Prälat Schmied[2]) konnte ich das Exemplar nicht persönlich übergeben. Er ist während der Synode hier erkrankt und ließ sich noch vor der Genesung nach Ulm führen, wohin ich ihm dasselbe nachgeschickt habe. Maßmann[3]) ist vor etwa 14 Tagen nach Straßburg abgereist, er will besonders auch der Kolmarer Handschrift nachspüren. Was veranlaßte, daß ihm der Gebrauch der Hofbibliothek gänzlich verweigert wurde, ist mir räthselhaft[4]).

Ihre Aeußerungen in Beziehung auf den Weingartner Codex geben mir die Hoffnung, daß Sie diesen Hort persönlich hier zu heben gedenken, und ich erlaube mir, meine frühere Einladung auf das angelegenste zu wiederholen.

Die lateinischen Dichtungen bei Ebert[5]) sind auch mir als ein überaus merkwürdiger Fund erschienen. Schon die uralten deutschen Benennungen der Singweisen verdienen alle Aufmerksamkeit. Die Abtheilung in Verse ist schwierig und von Ebert nicht mit Glück versucht worden.

Schon vor einiger Zeit machte ich Versuche, einige Kunde darüber zu erlangen, was etwa in den fürstl. Bibliotheken in Oberschwaben noch

---

[1]) Ein schoen und anmutig Gedicht, wie ein heidescher Küng, genannt der Littower, wunderbarlich bekert und in Prußenland getoufft wird . . durch Bruoder Huegen von Langenstein . . in Reimen gebracht . . ans Licht gestellt durch Meister Seppen von Epishusen . . gedruckt am obern Markt [in Constanz] uf Neujar 1826. Es war von einem Schondoch verfaßt. — [2]) Nr. 1036. — [3]) Nr. 1185. — [4]) Er war wegen Beteiligung an der Wartburgfeier 1817 in Untersuchung gewesen. — [5]) Fr. Ad. E., 1791—1834, zuletzt Oberbibliothekar in Dresden (A. D. B. 5, 585). In seinen Überlieferungen zur Geschichte, Literatur und Kunst. Bd. 1, Stück 1 (1826), S. 72—82 steht ein Aufsatz: Alte lateinische Volkslieder der Deutschen.

von Altdeutschem vorhanden seyn möchte. Das Resultat, welches auf anliegendem Blättchen enthalten ist, fiel zwar bis jetzt nicht glänzend aus, doch sind die Nachrichten von einer Handschrift des trojan. Kriegs von Konrad und von einem Drucke des Parcival, Ulm 1472, immerhin erfreulich; in Hagens Grundriß wird nur ein Druck von 1477, ohne Ort, angeführt.

Der Manessische Codex sollte allerdings rein urkundlich herausgegeben werden; die Sammler desselben haben absichtlich nach dem Geschmack ihrer Zeit die ältern Lieder verändert und eben auch dieses Verfahren ungeschmälert kennen zu lernen, ist von Wichtigkeit für die Geschichte der Liederkunst.

Ueber meine litterarische Beschäftigung, wovon Sie zu hören wünschen, weiß ich eben nicht viel zu sagen; nur die Ausführung selbst kann in solchen Dingen sprechen, Plane sind leicht gemacht, die Ausführung aber hat bei mir bisher allzu viele Unterbrechungen, auch Schwierigkeiten in Herbeischaffung der Quellen, gefunden. Was ich in diesem Jahre noch an das Licht zu fördern wünsche, ist eine geschichtliche, allgemein verständliche Darstellung über Heldenlied und Minnesang des deutschen Mittelalters[1]).

Sie erwähnen einer Sammlung einzelner Lieder, welche leergebliebenen Blättern anderartiger Manuscripte zur Ausfüllung gedient und welche leicht einmal einen Band des Liedersaals füllen könnten. Sollte darunter Einiges seyn, was zu näherer Kenntniß des Minnesanges dienen könnte, so würde ich, gerade mit diesem Gegenstand beschäftigt, es besonders dankbar erkennen, hierüber belehrende Notiz zu erhalten oder gütige Mittheilung.

Zum Schlusse nochmals den herzlichen Wunsch, daß die litterarische Frühlingsreise Sie gewiß in mein Haus führen möge, von dem aus man zwar nicht das herrliche Thurgau, aber doch die Baumgärten unsres Thals überschaut und von wo aus ein bequemer und naher Weg zu den poetischen Handschriften führt. [Vgl. Nr. 1218.]

Mit unveränderlicher Verehrung der Ihrige

L. Uhland.

[Beilage.] Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pfarrer Fricker in Altham [Altthann] an Herrn Prof. v. Drey in Tübingen [über Altdeutsches in der Bibliothek des Schlosses Zeil].

. . Der brave Herr Fürst von Zeil freuete sich nicht nur über unsern Besuch, sondern ebensosehr darüber, daß sich auch Gelehrte von Tübingen seiner Bibliothek, die jedoch nicht außerordentlich ist, erinnern: Er erklärte sich zu jeder ihm möglichen Auskunfft und zu allen Diensten für Herrn Dr. Uhland erbötig: Desnahen könnten sich dieselben nöthigenfalls an den Herrn Fürsten wenden, dem es nach Seiner eigenen Aeußerung ein

---

[1]) Erst 1870 erschien in den Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage Bd. V, herausg. v. Keller u. Holland, der Minnesang.

reines Vergnügen gewähren würde, zum schönen Vorhaben des Herrn Dr. Uhland einen kleinen Beitrag leisten zu können.

1207. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 212 f.

Stuttgart, den 1. Februar (Gottlob!) 1826.

Liebes Weib!

Wie ist es dir denn bei der grimmigen Kälte gegangen? Wir haben uns zwar unbehaglich, aber sonst wohl befunden. Auch der kleine Gustav[1]) ist wieder gesund. Gerade als ich zu schreiben anfieng, kam er mit Ludwig[2]) und gab mir einen Gruß an dich auf.

Von Pfullingen[3]) ist der anliegende, günstig lautende Brief gekommen, von Tübingen noch keiner. Meine Absicht war, dir gestern schon zu schreiben, aber Vormittags war Sitzung und Nachmittags Gastmahl beim Hrn. Fürstpräsidenten[4]). Da hatte ich denn erstaunlich mit meiner Toilette zu schaffen. Du hättest sehen sollen, wie ich einige Stunden lang alle Kisten und Kästen, Schubladen und Fächer durchwühlt und umgekehrt habe, um die mancherlei Stücke meiner Amtsmaskerade[5]) zusammenzusuchen, und doch habe ich noch entlehnen müssen.

Und wie steht es denn mit unserer Maskerade[6])? Bist du fleißig an meiner Flüeler Tracht gewesen und hast du für dich eine hübsche Carrikatur aufgefunden?

Jetzt sind fast täglich Ausschußsitzungen. Zu Hause habe ich noch wenig gegessen. Mit Karl[7]) die Reise zu machen, wäre ich schon Amtshalber verhindert, und du wirst, rathe ich, auch die forcirte Rückreise nicht mitmachen.

Nun grüße die Kalwer[8]) bestens, sage Gustav[9]) meine herzlichsten Wünsche zum Geburtstag und kehre wohleingepackt zurück in die Arme

deines harrenden L.

---

[1]) [2]) Söhne von Karl Roser (Nr. 29), Neffen der Frau U.: Gustav Roser, geb. 1823, gest. als Apotheker in Hall 1860, Ludwig Roser, geb. 1824, gest. als Kaufmann in Stuttgart 1880. — [3]) Der Schwester und dem Schwager Meyer (Nr. 1092). — [4]) Fürst August von Hohenlohe-Öhringen, Präsident der Kammer der Standesherren 1820—1835 (Nr. 637). — [5]) Die Landtagsabgeordneten trugen kurze Hosen und ein Mäntelchen. — [6]) Anm. der Frau U.: Uhlands waren damals Theilnehmer eines sogenannten Kränzchens. Die Mitglieder unterhielten sich häufig durch Aufführung von Charaden oder durch Darstellung Schiller'scher und anderer Balladen. Zu humoristischen Rollen, oder auch zu von ihm humoristisch aufgefaßten, ließ sich Uhland gerne bereit finden und ergötzte oft die Gesellschaft durch seine heitern Einfälle, die so ungesucht und anspruchslos angebracht wurden. — [7]) Roser Nr. 29. — [8]) Die Vischerschen (Anm. 9), bei denen Frau U. zu Besuch war. — [9]) Gustav v. Vischer (Nr. 1109), geb. 3. Februar 1793.

1208. An Cotta.

Or. Cotta-Archiv. Entw. SchM.

Stuttgart, den 17. März 1826.

Euer Hochwohlgeboren

habe ich die Ehre, hiebei dasjenige zu übersenden, was ich für eine dritte Auflage meiner Gedichte[1]) unter meinen Papieren Taugliches aufgefunden habe. In mitfolgendem Exemplar der 2ten Auflage[2]), welches beim Drucke statt Manuscripts benützt werden kann, habe ich, wo etwas einzurücken, solches jedesmal an gehöriger Stelle angemerkt. Zwei kleine Stücke S. 125 und 247[3]) habe ich zum Weglassen bezeichnet, wofür die neu hinzukommenden[4]) hinlänglicher Ersatz seyn werden.

Die Bedingungen der zweiten Auflage waren: 1) Honorar 800 f., jetzt zahlbar, 2) Bestehen des Vertrags für eine Auflage von 1000 Exemplaren, 3) 24 Freiexemplare, 4) Erscheinen des Werkes zur nächsten Michaelismesse.

Diese nehmlichen Bedingungen schlage ich für die nunmehrige dritte Auflage vor.

Verehrungsvoll beharrend

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

L. Uhland.

1209. An Cotta.

Or. Cotta-Archiv. Entw. SchM.

Stuttgart, den 19. März 1826.

Euer Hochwohlgeboren

gebe ich mir die Ehre, für die gütige Uebersendung der 800 f. Honorar, wofür ich gestern nur eilig bescheinigen konnte, meinen verbindlichsten Dank nachzuholen und zugleich zur Revision der Druckbogen mich bereit zu erklären.

Mit Vergnügen würde ich auch, wenn Hölderlins Gedichte gedruckt werden, deren Anordnung ich in Gemeinschaft mit Schwab besorgt habe[5]), die Revision übernehmen, da mir an einem möglich fehlerfreien Erscheinen dieser trefflichen Poesieen sehr gelegen ist.

Für den Augenblick habe ich nichts vorräthig, was ich für das Morgenblatt bestimmen könnte, behalte mir aber vor, wenn mir bessere

---

[1]) Erschien noch 1826. — [2]) Von 1820. — [3]) Helena Ged. I, 375. II, 142 und Fräuleins Wache I, 373. II, 141 (wo irrtümlich H. 4 statt 3), letzteres auf Wunsch der Frau U. entfallen. — [4]) Der Sommerfaden, Kirchhof im Frühling, Der Ungenannten, Gruß der Seelen, Auf der Ueberfahrt, Die deutsche Sprachgesellschaft (in Berlin) 1817, Auf einen Grabstein, In ein Stammbuch. — [5]) Nr. 1188.

Muße, als bisher[1]), zu Theil wird, etwa später von der Einladung Gebrauch zu machen.

Der ich verehrungsvoll verharre

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

L. Uhland.

1210. Laßberg an U.

Heiligenberg, 20. May und 26. May 1826. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 69 f.

1211. Laßberg an U.[2])

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 70 f. Leben 208 f. (wo irrtümlich 25. Mai). Heiligenberg, am 29. Juny und Constanz 4. Juli 1826.

1212. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 72.

Stuttgart, den 12. Jul. 1826.

Verehrtester Herr und Freund!

Gestern empfing ich die erfreuliche Kunde, vom 4. d., daß Ihre Reise hieher nur noch auf die Nachricht von beendigter Abschrift des Weingartner Codex ausgesetzt ist. Unsre[3]) Abschrift ist nun wirklich so weit vorgerückt, daß Sie, wenn Sie sich auch sogleich auf den Weg begeben, sämmtliche Lieder zur Vergleichung mit der Urschrift bereit finden werden, ausgenommen einzig den sogenannten Gott Amur, mit welchem der Codex schließt. Dieses Gedicht ist, wie Ihnen bekannt, aus unsrer Handschrift bereits in Müllers Sammlung[4]) abgedrukt und es kömmt nun darauf an, ob Sie etwa bloß Berichtigungen des gedachten Abdruckes oder nochmals das Ganze im Liedersaal zu geben bezwecken. Im letztern Fall möchte es das zweckmäßigste gewesen seyn, eine Abschrift des Müllerschen Drucks zu veranstalten und diese dann nach der Handschrift durchzucorrigiren. Kürzer noch wäre, ein gedrucktes Exemplar so durchzuarbeiten, wozu ich nur das mir zu Gebot stehende, als ein entlehntes nicht anbieten kann. Jedenfalls hoffe ich, daß diese Sache keinen Aufschub Ihres Besuches veranlassen und sich hier leicht erledigen werde.

Das Wichtigste der Handschrift schließt, nach meiner Ansicht, mit Seite 204, bis wohin die Minnelieder gehen. Von S. 206—228. folgt der Winsbecke und die Winsbeckin, S. 229—38. Gotfrids von Straß-

[1]) Während des Landtags. — [2]) Dazwischen scheint ein Brief Uhlands zu fehlen (Anm. Pfeiffers). — [3]) U.s und Schwabs (Nr. 187, Leben 209). — [4]) Nr. 370. 1098.

burg Lobgesang auf Maria, von anderer, ungenauer Hand. Dann noch S. 240—51. lehrhafte Meisterlieder; bis dahin wird bei ihrer Ankunft Alles ab geschrieben seyn. S. 223—305. ist dann noch der Gott Amur übrig.

Für die gütige Zusendung von Sage und Lied[1]) meinen verbindlichsten Dank und nun nochmals die herzliche Bitte, daß es Ihnen gefallen möge, die Vergleichung des Codex in meiner Wohnung (Kaufmann Conradis Haus in der Schloßstraße) zu veranstalten[2]) und mit der Bewirthung unsres einfachen Herdes vorlieb zu nehmen. Die Membrane selbst, so wie den etwa nöthigen Apparat: Bodmers Minnesänger, Raßmanns und Beneckes Ergänzungen, die Müllersche Sammlung, werde ich bereit halten.

Mit der aufrichtigsten Verehrung

L. Uhland.

NS. Einen Brief von Maßmann[3]), worin Einiges Sie betrifft, schließe ich bei und bitte, mir ihn wieder mitzubringen, da er noch nicht beantwortet ist.

1213. Laßberg an U.

Eppishausen am 18. July 1826. Gedr. Pfeiffer 73 ff.

1214. E. G. Graff[4]).

Dr.SchM.

Konstanz den 23. Juli 1826.

Hofft, daß zugleich mit dem Brief das 1. Heft der Diutiska bei U. eintreffe. Im 2. Hefte, das unter der Presse ist, hat er einen Abschnitt, „der den Dr. iuris angeht“, U. dedizirt[5]). U. möge, nicht nur Cotta und G., sondern auch der Sache zu liebe das Unternehmen gelegentlich in einem gelehrten Blatte recensirend empfehlen. Gruß an Schwab, den lieben wackern Mann, dem er Cassation von seinem Amte wünscht, damit er ganz dem Dichten lebe. Ein Freiexemplar der Diutiska kann er ihm leider nicht schicken. Empfehlungen an Frau U. und an Cotta. Klagt über seinen Gesundheitszustand.

---

[1]) Die treue Maid von Bodman, welche U. „zu einem guten schwäbischen Lied anregen“ sollte (Pf. 71), statt seiner aber von Schwab noch 1826 in der Romanze „Im kupfernen Kessel zu Bodman zu singen“ dichterisch bearbeitet wurde. — [2]) Geschah im August (Leben 209). — [3]) Nr. 1185. — [4]) Nr. 1197. — [5]) Im 2. Heft des 1. Bandes der Diutiska ist der Aufsatz Nr. 7, S. 327 ff: Aus und zu den fränkischen, alamannischen und bairischen Gesetzen „An L. Uhland in Stuttgart“ gerichtet.

1215. An Dekan Eisenlohr[1]) in Reutlingen.

E. macht im Reutlinger Wochenblatt, Juli 1826, S. 124 bekannt: Auf die Einsendung der hiesigen Sammlung für die unglücklichen Griechen mit 113 fl. 6 Kr. an den Griechenverein zu Stuttgart[2]) erhielt der Unterzogene unter dem 31. d. M. [Juli] ein Schreiben von Herrn Dr. Ludwig Uhland, in welchem derselbe im Namen des Vereins für diesen schönen Beweis thätiger Theilnahme den innigsten Dank bezeugt und die Versicherung beifügt, daß die von dem Pariser Verein erhaltenen neuerlichen Mittheilungen eine wirksame Verwendung der an denselben eingesandten Beiträge erwarten lassen. (Reutlinger Geschichtsblätter, Jahrg. XI. 1900. S. 95.)

1216. Professor von der Hagen[3]) an U.

Dr.SchM.

Berlin den 16. August 1826.

Empfiehlt den Ueberbringer, Stud. Kugler aus Stettin[4]), „der, selber den vaterländischen Musen hold, gern einen ihm und uns allen so lieben deutschen Dichter kennen lernen möchte". Erbittet zugleich U.s Fürsprache wegen Benützung des Weingartener Codex, um die er sich vergeblich durch das Ministerium und durch Freund Maßmann beworben. Laßberg, dessen Mitbewerbung die Erfüllung des Wunsches verhindert, hat bei der Verschiedenheit der Zwecke keine Collision zu fürchten[5]). Bezeichnung der Stücke, deren Abschrift U. vermitteln möge.

1217. Laßberg an U.

Siegmaringen am 5. Septembers 1826. Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 75 ff. Ausz. Leben 209 f.

1218. An Professor [v. d. Hagen in Berlin][6]).

Entw.SchM.

Stuttgart, d. 30. Sept. 26.

Verehrtester Herr Professor!

Durch Hrn. Stud. Kugler[7]) erhielt ich kürzlich Ihr Schreiben vom 16. Aug. und säume nicht, Ihnen über die bevorstehende Herausgabe der Weingartner Minnesängerhandschrift genauere Nachricht zu geben.

---

[1]) M. Christian Friedr. E., 1774—1849, zuletzt Pfarrer in Kornwestheim. — [2]) Vgl. Nr. 1164. — [3]) Der Germanist, Nr. 222. — [4]) Franz Kugler, der Kunsthistoriker, 1808—58 (A. D. B. 17, 307). Hat später U. gezeichnet (Nr. 843). — [5]) Vgl. Nr. 1218. — [6]) So nach Nr. 1216. — [7]) Nr. 1216.

Hr. v. Laßberg hatte schon geraume Zeit die Absicht, diese Sammlung seinem Liedersaal einzuverleiben. Da seinem Ansuchen um Mittheilung des Codex nach Eppishausen nicht entsprochen wurde, so mußte die Abschrift hier genommen werden, was diesen Sommer zu Stande kam. Den Herrn Boisserée[1]) wurde der Codex ins Haus mitgetheilt, sie ließen die Bilder für Laßberg abzeichnen und diese werden jetzt lithographirt. Da uns hier Niemand bekannt war, von dem eine zuverlässige Abschrift erwartet werden durfte, so wurde das Ganze bis zum sogenannten Gott Amur von Schwab und mir abgeschrieben[2]). Im vorigen Monat kam dann Laßberg hieher[3]), verglich die Abschrift, und, da bei dem fehlerhaften Abdruck des Gott Amur in der Müller'schen Sammlung eine Vergleichung ebenso mühsam erschien, als eine neue Abschrift, so wurde auch dieses Gedicht noch abgeschrieben. Wir haben jetzt durch Laßberg einen genauen und vollständigen, auch mit den Bildern ausgestatteten Abdruck dieser Handschrift zu erwarten[4]), welchen Sie zwar nicht mehr zu Ihrem schon großentheils gedruckten ersten Bande, vielleicht aber noch zu dem zweiten, der, wie ich höre, Ergänzung und litterarischen Apparat geben soll, werden benützen können. Was der Codex enthalte, ist aus Graff's Strophenverzeichniß in der Diutiska vollständig zu ersehen, wichtiger ist das wie. In dieser Beziehung würde die Vergleichung einiger einzelner Sänger, nach meiner Kenntnis der Sache, zu nichts führen und eine bloße Variantensammlung bei manchen gar nicht anwendbar seyn, es scheint mir vor allem nothwendig, daß die Weingartner Sammlung rein und vollständig, wie sie Laßberg geben wird, einer gleichfalls getreuen und ganzen Ausgabe der Manessesschen, der wir von Ihnen entgegensehen[5]), gegenüberstehe. So werden wir einerseits die älteren Minnesänger wirklich in ihrer alten Gestalt kennen lernen, anderseits (für die Geschichte der deutschen Liederkunst gewiß merkwürdig) genauer sehen, was die Sammler des manessischen Codex nach den Regeln ihrer Zeit nicht mehr für gerecht und zulässig hielten und wie sie daher, obgleich mit geschickter Hand, die alten Formen zeitgemäß umgestalten.

Schon zu Anfang dieses Jahres hatte Maßmann[6]) eine Abschrift des Weingartner Codex für Laßberg begonnen, plötzlich und zu unserm großen Erstaunen wurde ihm aber die fernere Benützung der Königl. Handbibliothek versagt. Wohin seine angefangene Abschrift gekommen, ist mir unbekannt. Er bezweckte, auch Ihnen über diese Handschrift Mittheilungen zu machen.

Mit freundschaftlichem Gruße

der Ihrige.

---

[1]) Nr. 557. — [2]) Nr. 1212. — [3]) Laßberg an U. auf der Heimreise, Sigmaringen 5. Sept. 1826. — [4]) Erst Franz Pfeiffer gab sie 1843 heraus. — [5]) Erschien 1838. — [6]) Nr. 1185.

1219. Laßberg an U.

Constanz am 4. October 1826. Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 78.

1220. H. F. Maßmann [1]) an U.

Dr.SchM.

Heidelberg den 6. Oktober 1826.

Der Ueberbringer, Kandidat E. Dürre aus Berlin [2]), ein gediegener edler Mensch soll M. anmelden, der am Montag nach München abreist und U. in Stuttgart zu begrüßen gedenkt. Dank für U.s Brief [3]) mit dem Auszug aus Méon [4]) und der Mitteilung an Winter [5]). Aus dem Weingartner Codex [6]) wünscht v. d. Hagen [7]) eine farbige Durchzeichnung des Kaiser Heinrich als Vignette zu dem größten teils schon gedruckten Manesse [8]); vielleicht wäre diese durch Laßberg [9]) zu erlangen. M. erwartet binnen kurzem Abschrift eines neu entdeckten Wiener Manuskripts der Kaiserchronik [10]), womit dann die Lesartenjagd ein Ende hat. Das Honorar für die Missolonghi-Lieder [11]) möge Schwab [12]) Herrn Dürre aushändigen.

1221. Carl Lachmann [13]) an U.

Gedr.: Germania XII (1867), S. 241 f.

Berlin 8. Oct. 1826.

Erbittet für seine Ausgabe des Walther von der Vogelweide [14]) die Abschrift des ihm einzig noch fehlenden Weingartener Manuskripts, von der U. ihm „an dem glücklichen Tage" in Stuttgart erzählt; will aber U. selbst den Walther herausgeben, dann tritt L. zurück und überläßt U. seinen ganzen Apparat. Bekker [15]), der nach dem Süden gereist ist, „hat große Lust zu dem Ferabras aus Wallerstein" [16]). Grüße an Professor Schwab [17]).

---

[1]) Nr. 1185. — [2]) Von einem „Ed. Dürre zu Lyon — Weinheim, Mitte Sept." stehen in der Allgem. Zeitung vom 1. Oktober 1843 Beil.: Winke und Wünsche an H. F. Maßmann bei der Organisation des Turnwesens. — [3]) Nicht vorhanden. — [4]) Nr. 194. — [5]) Nr. 717. — [6]) Nr. 1218. — [7]) Nr. 222. — [8]) „Minnesänger", gesammelt von Fr. H. v. d. Hagen, Leipzig 1838. 4 Bde. — [9]) Nr. 1087. — [10]) Maßmann gab sie, Quedlinburg 1849—54, in 3 Bänden heraus. — [11]) Morgenblatt 1826, Nr. 160, 165, 171, 189, 205: Lieder von Missolunghi. Von Dr. Maßmann. — [12]) Nr. 222. — [13]) Nr. 1185. — [14]) Berlin 1827 u. o. — [15]) Nr. 230. — [16]) Vgl. Tagb. 173 f. Im Vorwort zu Bekkers Ausgabe des provenzalischen Fierabras 1829 liest man: Das Gedicht, das hier zum erstenmal gedruckt erscheint, ist dem Herausgeber freundschaftlich mitgetheilt von Hrn. Prof. Lachmann, der es vor einigen Jahren in der fürstl. Bibliothek zu Wallerstein gefunden [vielmehr durch Uhland erhalten hatte]. — [17]) Gustav Schwab (Nr. 222).

1222. Ferd. Gmelin[1]) an U.

Tübingen 9. Oktober 1826. Erw. Nr. 1223, verloren.

1223. An Professor Ferd. Gmelin zu Tübingen.

Entw.SchM. Größtenteils gedr. Hie gut Württemberg allewege. Heilbronn 1898, S. 48 ff. Vgl. N. 79 ff.

Stuttgart, 23. Oktober 1826.

Verehrtester Herr Professor!

Mein Vater hat Ihnen bereits über den Gegenstand des Schreibens, womit Sie mich unter dem 9. d. beehrt haben, vorläufig meine Ansicht mitgetheilt. Wenn ich mit der schriftlichen Beantwortung bisher gezögert habe, so geschah es, weil ich nur noch irgend etwas Näheres zu erfahren wünschte, von wem die Idee der Verlegung unsrer Landesuniversität herrühre, von welchen Gründen man dabei ausgehe, wie weit ein solcher Plan schon vorbereitet sey. Aber Jedermann spricht davon, Niemand weiß bestimmteres anzugeben. Ob unter diesen Umständen eine öffentliche Anregung der Sache nicht provociren könnte, lasse ich dahingestellt seyn. Allerdings käme Vieles auf die Art der Behandlung an. In keinem Fall aber kann ich mich als das taugliche Organ hiezu ansehen. Die Gründe, welche mir vorzüglich gegen die Versetzung der Universität nach Stuttgart sprechen, sind von der Beschaffenheit, daß ich von ihnen entweder gar keine Wirkung zu erwarten hätte, oder die entgegengesetzte befürchten müßte. Ich sehe in der Verlegung einer solchen Anstalt in eine kleinere Hof- und Kanzleistadt ein weiteres Förderungsmittel der Servilität; hiebei meine ich nicht blos die eigentlich politische Beziehung, denn jedem Staat, welche Verfassung er habe, muß daran gelegen seyn, daß in den Anstalten, auf die er Bedeutendes verwendet, tüchtige Menschen, von Charakter und freiem Blick, erzogen werden. Hiezu nun hat man von jeher zweckmäßig befunden, daß die Hochschulen an solchen Orten bestehen, wo die Wissenschaft, die geistige Richtung, sich vorzugsweise geltend machen kann, wo die Titel und Ranglisten, wo alle beengenden Verhältnisse, welche besonders in unsrem Lande der Kanzleien und Referendäre nur allzufrühe die Jugend ertödten, in wohlthätiger Ferne stehen, wo der jugendliche Geist im Lichte der Wissenschaft und der Idee, im Kreise muthiger Genossen, in der Umgebung einer schönen Natur sich frisch und fröhlich entwickeln kann. Eben dieses aber, eindringlich ausgeführt, könnte Denjenigen, welche nichts so sehr scheuen als den Geist und die Selbstständigkeit, nur zum Bestimmungsgrund oder Werkzeug für den Plan der Verlegung dienen.

---

[1]) Nr. 196.

Rathsam wird es allerdings seyn, daß von Seiten der Stadt Tübingen alle Materialien zeitig gesammelt und vorbereitet werden, damit wenn der Plan wirklich an das Tageslicht tritt, sogleich bei der Regierung und bei den Landständen wohlbegründete Einsprache geschehen könne. Denn ist etwas im Werke, so würde eben das Stillschweigen, das noch darauf ruht, eine Anzeige seyn, daß man überraschend und stark hervorbrechen wolle.

Auf den 31. d. M. ist der volle ständische Ausschuß einberufen und wird bis zur Verhandlung der Landstände im December in Thätigkeit bleiben müssen. Mit Vergnügen würde ich denselben übergeben und empfehlen, was dazu beitragen könnte, eine vollständige Einsicht der Verhältnisse bei den Kammern vorzubereiten, und bei näher drohender Gefahr sogleich als Material benützt werden könnte. Wird aber vorgezogen, Näheres abzuwarten und dann erst die versammelten Stände auf öffentlicherem Wege der Publicität anzugehen, so dürfte man sich dazu, wie ich schon bemerkte, zum voraus gefaßt machen.

Einstweilen ist noch gestattet, das Bessere zu hoffen. Hat denn noch irgend ein gefühltes Bedürfniß der Verlegung sich gezeigt, irgend eine öffentliche Meinung, eine gewichtige Stimme sich dafür ausgesprochen? ist nicht der Gewinn auf der einen Seite zum wenigsten problematisch, der Nachtheil auf der andern gewiß? haben nicht alle Voranschläge für neue Einrichtungen, zumal wenn man diese wohlfeil darstellen wollte, getäuscht und sind nicht stets die Nachwehen in den folgenden Etats erschienen? muß man nicht hier die Besoldungen erhöhen und würden nicht unsre Studirenden durch nothwendig größeren Aufwand besteuert werden? oder soll das Studiren ein Privilegium für die Söhne der Hiesigen seyn? ist es möglich, Tübingen hinreichend und für die Dauer schadlos zu halten? ist jetzt die Zeit, Nahrungsquellen, wo noch welche sind, zu verschliessen? wär' es nicht der nackte Muthwill, ohne eine dringende, entscheidende Anforderung des Landeswohls eine zahlreiche Stadtgemeinde mit der ganzen Umgegend der Erwerbsmittel zu berauben, in deren Besitz sie seit Jahrhunderten sich vertrauensvoll befunden und eingewohnt?

Auf diese praktischen Betrachtungen, die nicht umgangen werden, setz' ich immerhin einige Hoffnung[1]).

Mit vorzüglicher Verehrung

Ihr ergebenster.

---

[1]) Als später, 1857, die Verlegung der Universität wieder in Frage stand, „äußerte sich U. aufs entschiedenste dahin, daß ein Verbleiben in Tübingen gleich sehr im Interesse der Universitätslehrer und einer unabhängigen Wissenschaft, wie der Studierenden und ihres von Zerstreuungen und Luxus ferne bleibenden Studiums liege." (K. Reeff, Zur Erinnerung an Ludwig Uhland und das Uhlandhaus in Tübingen. Stuttgart 1903. S. 47.)

1224. Ratsschreiber Laupp[1]) in Tübingen an U.

Abschr. von Vater U.s Hand. SchM.

Tübingen 2. Novbr. 1826.

Uebersendet aus Auftrag des Stadtraths die Abschriften der Eingabe und Berechnungen in Betreff der Universität, nebst einem Protokoll-Auszug[2]).

1225. An den Tübinger Stadtrath[3])

Entw. und dessen Abschrift von Vater U.s Hand SchM. Gedr. Frankfurter Zeitung 1897, Nr. 192.

Stuttgart, 4. Nov. 1826.

Hochlöblichem Stadtrathe

sende ich den mir aus dessen Auftrag durch Herrn Rathsschreiber Laupp mit andern Aktenstücken heute zugekommenen Auszug des Stadtraths-Protokolls vom 28. v. M. hiebei zurück, indem ich die darin enthaltenen höchst unrichtigen und ungeziemenden Aeußerungen zu meinen Akten zu nehmen, nicht für nöthig erachte[4]).

Mich damit ꝛc.

D. L. Uhland

Mitglied des landständischen Ausschusses.

---

[1]) Nr. 1043. — [2]) Die Abschriften dieses Auszugs des Stadtrathsprotokolls vom 28. Okt. 1826, 1017, von U.s und Vater U.s Hand (SchM.) lauten: Dem Stadtrath ist der Wunsch des vorigen Hrn. Repräsentanten D. Uhland von Tübingen mittelbar bekannt worden, von der Eingabe der Stadt Tübingen wegen der Verlegung der hiesigen Universität nach Stuttgart Einsicht zu bekommen, um, wenn diese Sache dem landständischen Ausschuß zukommen sollte, von den Umständen orientirt zu seyn. Es liegt nun zwar ganz nicht in dem Sinne des Stadtrathes, andere als die bisher gethanen Schritte zu thun, oder daß, wie aus Gelegenheit der Polizei-Maasregeln gegen die Studirenden ohne Wissen und Willen des Stadtrathes geschehen, Eingaben des Ausschusses im Namen oder auf Veranlassung des Stadtrathes bei den höhern und höchsten Behörden Statt finden; da es aber doch nöthig seyn wird, daß Herr D. Uhland, welcher noch Mitglied des Ausschusses ist, von den Umständen unterrichtet seye, wenn die Sache an den landständischen Ausschuß kommen sollte, so wurde einstimmig beschlossen: dem Herrn D. Uhland von der Eingabe und deren Beilagen Abschriften besorgen zu lassen, jedoch mit dem Ersuchen, daß derselbe für jetzt keinen Gebrauch davon machen, sondern sich darinn orientiren und seiner Zeit solchen Gebrauch davon machen möchte, daß der Stadtrath nicht besorgen dörfe, kompromittirt zu werden. — [3]) Antwort auf Nr. 1224. — [4]) Der Oheim Gotthold U. (Nr. 129) schrieb 6. Novbr. an seine Kinder Weisser (Nr. 94): „Louis U. ist von unsrem Stadtrath eigentlich beleidigt worden, welche der Meinung waren, daß er sie durch die Motion in Ansehung der neuen policeilichen Einrichtungen beim König compromittirt hätte. Er hat ihnen kurz und bündig geantwortet.“ (R. 81.)

1226. An den Vater.

Or.SchM. Vgl. Nr. 81.

Stuttg. d. 4. Nov. 1826.

Liebster Vater.

Von Herrn Rathsschreiber Laupp habe ich, aus Auftrag des Tübinger Stadtraths, heute das abschriftlich anliegende Schreiben sammt mehreren Aktenstücken, die Nichtverlegung der Universität betreffend, und zugleich den ebenfalls in Abschrift hier anliegenden Auszug aus dem Stadtrathsprotokoll vom 28. Okt. erhalten. Der Inhalt dieses Extrakts hat mich veranlaßt, letzteren sogleich mit einem kurzen Schreiben, wovon ich auch Abschrift anschließe, dem Stadtrath zurückzuschicken[1]).

Was Hr. Prof. Gmelin an mich geschrieben und in welchem Sinn ich darauf geantwortet[2]), ist Ihnen schon im Allgemeinen bekannt. Mein Schreiben an ihn wird zeigen, daß ich nicht, wie es in jenem Protokoll heißt, den Wunsch geäußert habe, von der Eingabe des Stadtraths, worüber mir gar nichts bekannt war, Einsicht zu bekommen ꝛc. Ich habe mich lediglich bereit erklärt, dem Ausschuß zu übergeben und zu empfehlen, was dazu beitragen könnte, eine vollständige Einsicht der Verhältnisse vorzubereiten, und was bei näher drohender Gefahr sogleich als Material benützt werden könnte. Dieses wohlmeinende Erbieten habe ich auf die bestimmte Aufforderung, mich der Sache anzunehmen, gemacht. Dem Stadtrath hab' ich keinen Wunsch, keine Bitte vorgetragen. Vorzüglich aber ist es unwahr und ungeziemend, wenn in dem Protokolle gesagt wird, daß aus Gelegenheit der Polizeimaßregeln gegen die Studirenden ohne Wissen und Willen des Stadtrathes Eingaben des Ausschusses im Namen oder auf Veranlassung des Stadtrathes bei den höhern und höchsten Behörden stattgefunden. Damit wird der Ausschuß, dessen Mitglied ich bin und bei dem ich diesen Gegenstand in Anregung brachte, einer Art von Falsum bezichtigt, als hätte er vorgegeben, seine Vorstellung im Namen oder auf Veranlassung des Tübinger Stadtrathes einzureichen; was begreiflich nicht der Fall war, noch seyn konnte. Wissen und Wille des Stadtrathes kam dabei gar nicht in Betracht. Als ich den Antrag auf das Einschreiten des Ausschusses machte, erklärte ich, laut des Sitzungsprotokolls, ausdrücklich, daß ich zu diesem Antrage von Tübingen aus nicht veranlaßt sey. Eben weil die Lokalbehörden nicht thaten, was ihnen, nach meiner Ansicht, zur Wahrung der städtischen Rechte oblag, that ich, was mir als Mitglied der Ständeversammlung und des Ausschusses, welche über Aufrechterhaltung der Gesetze zu wachen haben, obzuliegen schien. An Instruktionen der Stadträthe sind bekanntlich die Abgeordneten nicht gebunden. Das Ausschußkollegium erhob

---

[1]) Nr. 1224 f. — [2]) Nr. 1223.

meinen Antrag zum Beschluß, ebenfalls ohne vorher eine Beschlußnahme des Stadtraths einzuholen. Unbegreiflich ist endlich, wie der Stadtrath mir jetzt doch, ohne daß ich etwas von ihm begehrt, Aktenstücke zuschickt und zur nemlichen Zeit die Besorgniß gegen mich ausspricht, daß ich ihn kompromittiren könnte.

Wenn der Stadtrath gegen Alle, die sich in dieser Angelegenheit für Tübingen interessiren, ein solches Verfahren beobachtet, wenn er uneigennützige Bereitwilligkeit mit solchen Protokollauszügen erwidert, so wird nicht jeder die Mäßigung haben, ihm diese Auszüge blos zurückzuschicken und im Uebrigen bei seiner Gesinnung zu beharren.

Die mitfolgenden Abschriften bitte ich mir zurückzusenden. Auch lege ich die cedierte Obligation hier bei, die Abrechnung soll nachfolgen.

Mit den herzlichsten Grüßen Ihr gehorsamer Sohn

L. Uhland.

1227. Professor Friedrich Diez [1]) an U.

Or.SchM.

Bonn d. 14. November 1826.

Bittet um günstige Aufnahme für seine Schrift über die Troubadours [2]). Hat von J. Grimm [3]) gehört, daß U. ein Werk über die Minnesinger vorbereite und bedauert, dessen Erscheinen nicht abgewartet zu haben. Erinnert an das — in Fouqués Musen [4]) — gegebene Versprechen U.s, zwei wichtige altfranzösische Romane zu veröffentlichen; er werde dadurch die immer noch lässigen Franzosen beschämen.

1228. Varnhagen [5]) an U.

Or.SchM.

Berlin den 26. Dezember 1826.

Für heute bloß einige geschäftliche Zeilen! Wir haben hier eine neue Litteraturzeitung [6]) gegründet; ihre Einrichtung, Art und Absicht werden dir aus der bereits in öffentlichen Blättern erschienenen Ankündigung und bald auch aus den Anfangsblättern der Zeitschrift selbst hinlänglich einleuchten. Das Ganze ist gesellschaftlich angeordnet, die Richtung aus der Wissenschaft nach Welt und Leben hervorgewendet. Kannst und willst du daran Theil nehmen, so sollst du uns willkommen sein. Ich trage dir gleich eine Arbeit an, die dir angenehm sein

---

[1]) Der Romanist, 1794—1876 (A. D. B. 5, 214). — [2]) Die Poesie der Troubadours, Zwickau 1826. — [3]) Jakob Grimm, 1785—1863 (A. D. B. 9, 678). — [4]) 1812, viertes Quartal S. 58—109: Über das altfranzösische Epos. — [5]) Nr. 117. — [6]) Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, herausg. v. d. Societät f. wiss. Kritik. Jhg. 1—7, Stuttgart, Cotta 1827—33; von 1834 an bei Duncker und Humblot, schließlich bis 1846 bei W. Besser, Berlin.

dürfte; eine Recension von Hölderlins Gedichten[1]), worin du in der Kürze von diesem merkwürdigen, leider so lange her gestörten Geiste und seinen eigenthümlichen Erzeugnissen gediegenen Bericht geben könntest. Bitte um baldige Entscheidung. Das Honorar beträgt einstweilen 16 Rthlr. „Ein würdigeres und gedeihlicheres Unternehmen dürfte sich schwerlich in irgend einem andern Institute dieser Art aufthun; ich lade dich zu nichts Geringem ein." Beste Grüße an den lieben Justinus[2]). Bitte, diesmal sogleich zu antworten, wie es bei Geschäften unerläßlich ist[3]).

1827.

1229. Louise und Dietrich Meyer[4]) an L. und E. U.

Dr.SchM.

[Pfullingen] 2. Jan. 1827.

Nachricht vom Tode des Söhnleins Kuno[5])', nachdem eben Briefe von Tübingen eingetroffen, darunter „einer von Louis mit der traurigen Nachricht von Eurer Schwägerin[6]) Tod". Die Schwester läßt bitten, „daß du, lieber Uhland, eine kleine Anzeige von dem Tode unsers Kindes in den Merkur setzest. Willst du so lieb seyn und ihr diesen kleinen Wunsch erfüllen?"[7])

1230. Dieselben an L. und E. U.

Dr.SchM.

Pfullingen, 6. Jan. 27.

Die Mutter dankt „für so viele Freuden, die Ihr dem selig vollendeten Kinde gemacht habt". Meyer rühmt „die gute Fassung seiner Louise, fand auch die l. Eltern [in Tübingen] nur in stiller Trauer".

---

[1]) Die U. mit G. Schwab, Stuttgart 1826, herausgab (Nr. 1188). — [2]) Kerner. — [3]) Antwort Nr. 1233. — [4]) Nr. 1092. — [5]) Conrad, geboren 12. Juli 1824, starb an Hirnentzündung 2. Januar 1827. (Genaueres in einem Brief der Eltern an die Großeltern U. v. 2. Jan., im Besitz von Prof. Dr. L. Meyer.) — [6]) Die dritte Gattin des Bruders der Frau U., Gustav v. Vischer, Luise, geb. Kaiser, starb nach kurzer Ehe, infolge der Geburt eines Kindes 28. Dezbr. 1826. — [7]) Der „Trauerbrief" in der Schwäbischen Chronik vom 6. Januar 1827 lautet: Pfullingen. Unser jüngerer Knabe, Kuno, ist uns diesen Nachmittag, im Alter von dritthalb Jahren, durch eine Hirn-Entzündung entrissen worden, nachdem wir sieben Wochen lang zwischen Furcht und Hoffnung geschwebt und die angestrengteste ärztliche Sorgfalt sich für die Rettung des geliebten Kindes bemüht hatte. Wir suchen unsre Beruhigung in den Trostgründen der Religion und sind der Theilnahme unserer Freunde versichert. Den 2. Januar 1827. Diaconus M. Meyer mit seiner Gattin, geb. Uhland.

1231. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 80 ff.

Stuttgart, den 19. Jan. 1827.

Hochverehrter Freund!

Indem ich die Feder ergreife, mich in Ihrem Andenken zu erneuern, fällt es mir schwer auf das Herz, wie lang ich, nicht ohne eigenes Verschulden, außer brieflichem Verkehr mit Ihnen geblieben bin und daß ich selbst noch nicht der mir so werthen Erinnerung an Ihren freundlichen Besuch in unsrem Hause[1]) Worte gegeben habe. Es ist aber auch Manches in dieser Zwischenzeit eingetreten, was mich in Briefwechsel und Studien zurückbringen mußte, früher meine letztmalige Beschäftigung beim landständischen Ausschuß und neuerdings mehrmalige Abwesenheit von hier, veranlaßt durch Trauerfälle in der Familie, den Tod einer Schwägerin in Calw[2]) und den eines Kindes meiner Schwester[3]).

Von litterarischen Vorgängen hab' ich Einiges zu berichten. Bald nach Ihrer Abreise kam ein Brief vom Prof. v. d. Hagen[4]) an, worin er zum Behuf seiner Ausgabe der Minnesänger, deren erster Band schon großentheils gedrukt sey, Abschriften aus dem Weingartner Codex verlangte, von den Liedern Kaiser Heinrichs, Veldekes u. s. f., am liebsten der ganzen Minnesängerreihe. Ich gab ihm Nachricht, daß wir von Ihnen eine reine und vollständige Herausgabe dieser Handschrift zu erwarten haben, und unterließ nicht, zu bemerken, daß die Vergleichung einiger einzelner Sänger hier zu nichts führen würde und eine bloße Variantensammlung bei manchen derselben gar nicht anwendbar sey.

Lachmann[5]) beabsichtigt eine kritische Ausgabe der Lieder Walthers v. d. Vogelweide. Da ihm hiezu nur die Vergleichung der hiesigen Handschrift noch fehlte, so wendete er sich an mich, in der Voraussetzung, daß ich vollständige Abschrift der darin enthaltenen Gedichte Walthers besitze. Dieses war jedoch nur theilweise der Fall, ich hielt es aber für Pflicht, Lachmanns gründliches Unternehmen zu fördern, trug deshalb das Fehlende nach und überschickte ihm den ganzen hiesigen Walther.

Maßmann[6]) war hier auf der Durchreise nach München, wo er als Erzieher bei einer Familie eintreten wird und, wie es scheint, auf Verwendung bei der Bibliothek sein Absehen hat, was bei seinem Eifer und seiner Dienstfertigkeit für ihn und Andre wünschenswerth wäre.

Geh. Hofrath Kohler aus Wallerstein[7]) war diesen Winter hier. Wenn ich früher über die Nichtbeantwortung meiner Ansuchen an ihn

[1]) Nr. 1218. — [2]) [3]) Nr. 1229. — [4]) Nr. 1216. — [5]) [6]) Nr. 1185. Walther erschien Berlin 1827. — [7]) Tagb. 184, 206.

mich zu beklagen einige Ursache hatte, so muß ich jetzt nicht minder die Bereitwilligkeit rühmen, mit der er mir den provenzalischen Fierabras[1]) hier gelassen und die wallersteinische Nibelungenhandschrift auf das Frühjahr hieher mitzubringen versprochen hat.

Graffs Diutiska[2]) ist doch, von der eigentlichen Sprachkunde abgesehen, etwas zu trocken ausgefallen.

Da Sie mit Schwab[3]) fortwährend in Correspondenz gestanden, so bemerke ich blos, daß er sich mit den Seinigen wohl und munter befindet.

Nun bin ich aber überaus begierig, von Ihrem Befinden den Winter über und von Ihren neuesten Bemühungen für unser vaterländisches Alterthum Nachricht zu empfangen. Auch hole ich meinen herzlichen Dank nach für die Mittheilung der Entdeckungen, welche Sie auf der Rückreise gemacht[4]). Ob das aufgefundene Geschlecht der Spervogel (Sperling) mit dem der Sänger identisch sey, wird sich aus den Liedern ausmitteln lassen, in welchen mehrere Eigennamen vorkommen[5]).

Meine Frau fügt ihre besten Grüße den meinigen bei, wir empfehlen uns beide Ihrer freundlichen Erinnerung.

Verehrungsvoll der Ihrige

L. Uhland.

NS. Eine sehr tüchtige Arbeit, worauf ich, wenn sie Ihnen nicht schon bekannt, Sie aufmerksam machen möchte, ist das eben erschienene Buch von Diez, Prof. in Bonn: die Poesie der Troubadours, Zwickau, bei Schumann. Maßmann will in München Ulrichs v. Lichtenstein Frauendienst abschreiben, wodurch man hoffen kann dieses merkwürdige Buch einmal genauer kennen zu lernen[6]).

1232. Laßberg an U.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 82 ff.

Ex villa feria prima post purificationem. [3. Febr.] 1827.

1233. An Varnhagen.

Or. Kgl. Bibliothek Berlin. Entw.SchM. Gedruckt Leben 214 ff.

Stuttgart d. 24. Jan. 1827.

Theuerster Freund! Deine Zeilen vom 26 v. M.[7]) traf ich bei der Rückkehr von einer kleinen Reise. Seit einigen Wochen bin ich

---

[1]) Vgl. Nr. 1221. — [2]) D., Denkmäler deutscher Sprache und Literatur aus alten Handschriften, zum ersten Male theils herausgegeben, theils nachgewiesen und beschrieben von E. G. Graff, 3 Bde. Stuttgart u. Tübingen 1826—29. — [3]) Nr. 222. — [4]) Pfeiffer 78. (Die Beilage, die davon handelte, nicht vorhanden.) — [5]) Vgl. jetzt Gödeke² I, 49. — [6]) Erst Lachmann und Karajan gaben ihn heraus, Berlin 1841. — [7]) Nr. 1228.

der Beschäftigung bei den Landständen entbunden und muß nun vor Allem mein Bestreben darauf richten, eine längst begonnene, aber vielfältig gehemmte Arbeit im Fache der Geschichte altdeutscher Poesie einmal zum Ziele zu führen. Unter solchen Umständen vermag ich deiner freundlichen Einladung für jetzt wenigstens nicht zu folgen, obschon ich das Bedürfniß einer kritischen Zeitschrift von regerem Geiste, als der bisher vorhandene, vollkommen einsehe. Was Hölderlins Gedichte insbesondere betrifft, so ist dir vielleicht nicht unbekannt, daß die in Berlin veranstaltete, dann durch Kerners Hand gegangene Sammlung[1]) von Prof. Schwab und mir aus Druckschriften und aus den uns von den Verwandten des unglücklichen Dichters zugestellten Papieren, deren Durchforschung mit mancher Schwierigkeit verbunden war, nach Kräften ergänzt worden ist[2]).

Aus der Lava dieser Hinterlassenschaft haben wir namentlich die Bruchstücke des Empedokles aufgegraben. Ein andres dramatisches Gedicht, Agis, ist vor Jahren an die Redaktion der Zeitung für die elegante Welt eingeschickt und trauriger Weise kein Duplikat zurückbehalten worden. Gedruckt erschien es nicht, vielleicht weil es nicht elegant war, und alle Nachfragen bei der jetzigen Redaktion waren vergeblich. Möglich, daß es sich doch wieder vorfindet, wenn die Aufmerksamkeit von Neuem auf Hölderlin gerichtet wird. So mag auch noch Andres, was in vergessnen Tagblättern verschollen ist, zu Tage kommen[3]).

An dem unkorrekten Drucke sind wir unschuldig, wir hatten uns zur Revision erboten, nachdem aber die Handschrift lange liegen geblieben, kam uns plötzlich der größere Theil des Buches, zu Augsburg gedruckt, vor Augen. Nur durch ein langes Verzeichniß der Druckfehler, das einige Cartons veranlaßte, suchte ich, soweit es ohne Vergleichung des Manuskripts noch möglich war, nachzuhelfen.

Bei jener Beschäftigung mit den herrlichen Gedichten kam zwischen uns Manches über den eigenthümlichen Geist und Werth derselben zur Sprache. Ich denke, daß die Ansichten, in denen wir zusammenstimmten, bereits in einem Aufsatz ausgesprochen seyn werden, den Schwab für das litterar. Conversationsblatt[4]) eingeschickt hat, obgleich ich diesen Aufsatz nicht vorher gelesen habe.

Kerner, dessen Lieder jetzt eine schöne Sammlung bilden[5]), hat sich in Weinsberg recht angenehm mit Haus und Garten angebaut. Ein

---

[1]) Vgl. Kerners Brief an U. vom April 1821 (K. I, 514), wonach Johs. Schulze in Berlin mit Sinclair Hölderlins Schriften sammelte, an Kerner ein Verzeichnis schickte, das dieser U. zustellte. — [2]) Nr. 1188. — [3]) Alles Vorhandene, auch Empedokles, in Christoph Schwabs Ausgabe sämtlicher Werke, Stuttg. 1846. — [4]) D. h. (seit 1826) Blätter für literarische Unterhaltung, Nr. 26 f., 1. 2. Febr. 1827, S. 101 ff. (Abdr. in G. Schwabs Leben von Chph. Schwab 1883, S. 121 ff.) — [5]) Gedichte von J. K., Stuttg. Cotta 1826.

alter Thurm am Garten ist zum gothischen Studierzimmer und zum Ueberblick der lieblichen Gegend eingerichtet, oft sieht man von seiner Zinne papierne Drachen hoch in die Lüfte steigen[1]).

Auch mir geht es gut und ich habe mir jetzt wieder freiere Thätigkeit eröffnet.

Deines litterarischen Wirkens, dessen Früchte uns in schöner Folge zukommen, freue ich mich von Herzen. Dir und wer sonst meiner sich erinnert, meine besten Grüße!

Stets der Deinige

L. Uhland.

1234. Lembert[2]), k. k. Hofschauspieler zu Wien, an U.

Or. im Hollandischen Band auf der Univ. Bibl. Tübingen.

Wien 14. März 1827. Herzog Ernst sei gestern „mit großem entschiedenem Beyfall" gegeben worden, „obgleich der hiesigen hemmenden Censurgesetze wegen manche Schönheit des Stücks unter den Händen des Zuschneiders verloren ging"; „besonders zeichneten sich Anschütz als Werner und Korn als Ernst aus". Einladung zur Mitarbeit an dem von L. redigierten Taschenbuch Aglaja[3]). Beilage: ein Theaterzettel.

1235. Laßberg an U.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 90 ff.

Eppishausen in die Cinerum [28. Febr.] 1827.

1236. Carl Lachmann[4]) an U.

Gedr.: Germania XII (1867), S. 241 f.

Berlin 7 Merz 1827.

Erbittet Verzeihung wegen Verzögerung des Dankes für die Abschrift des Weingarter Walther-Codex; war mit dem Iwein beschäftigt der erst jetzt, mit Beneckes[5]) Hülfe, fertig geworden[6]) und den er, zugleich mit den Nibelungen[7]), übersendet. Der Druck des Walther hat begonnen[8]); bis zum Abschlusse wünscht er die Weingarter Kopie zu behalten. Bezweifelt den freien Reim bei Walther. Ueber Textbehandlung. v. d. Hagens Minnesinger sind im Druck[9]).

---

[1]) Vgl. Louis Mayers Bild des Kernerhauses in Gust. Schwabs Wanderungen durch Schwaben 1837. — [2]) = Wenzel Tremler, Nr. 813. — [3]) Taschenbuch für 1815—1832. Wien, Wallishauser. — [4]) Nr. 1185. — [5]) Nr. 1108. — [6]) Erschien Berlin 1827. — [7]) Berlin 1826. — [8]) Berlin 1827. — [9]) Erschienen erst 1838.

1237. Der Vater an L. und E. U.

Dr.SchM.

Tübingen, 16. März 1827.

Meyer in Pfullingen[1]) genesend. „Das Garn der l. Emma hat Louise gestern nach Urach geschickt[2])".

1238. An Kerner.

Gedr. K. I, 565 f.

Stuttgart, den 20. März 1827.

Als ich im vorigen Sommer bei dir war, welcher Tage ich mich stets mit der dankbarsten Freude erinnere, sagte ich dir, daß unser alter Cottaist Schubart, der jetzt in Paris als Buchhändler ansässig ist[3]), sehr darnach gefragt, ob nicht von deinem seligen Bruder[4]) Memoiren vorhanden seien; er glaubte, daß deren Herausgabe von großem Interesse sein würde, und bemerkte, daß dein Bruder bei vielen im Andenken sei. Schwab macht in etwa zehn Tagen eine Ferienreise nach Paris, und ich wünschte durch ihn eine bestimmtere Nachricht an Schubart gelangen lassen zu können. Schreibe mir, wenn auch nichts für seinen Wunsch geschehen kann, doch den Titel der gedruckten Briefsammlung auf.

Für die Sammlung deiner Lieder[5]), die mich und so viele andere innig erfreut, meinen besten Dank. Ich würde dir die meinigen, so nun hiebei folgen, längst geschickt haben, wenn die neue Auflage[6]) wirklich Neues enthielte. Wir sind unlängst zusammen rezensirt worden, im Hermes[7]); ich bin ganz Gemüt, wie ein schalloses Ei, du ganz Kindlichkeit, wie ein Küchlein, das eben aus dem Ei gebrochen; die Reiseschatten scheint der Rezensent nicht gekannt zu haben. Ich habe aus diesen unlängst in einer Winterkranzgesellschaft, die bei uns war, einige der launigsten Scenen, namentlich Flügels Konzert[8]), vorgetragen, und mich des lebhaftesten Applauses zu erfreuen gehabt.

Hat dir Gok[9]) ein Exemplar von Hölderlins Gedichten[10]) geschickt? Sie machen doch Aufsehen!

Nun, man erzählt ja Wunderdinge von deiner neuen magnetischen Patientin[11])?

Möchten wir uns doch bald wiedersehen und sprechen, was so viel

---

[1]) Nr. 1092. — [2]) Zum Weber; vielleicht hatte Frau U. es selbst gesponnen. — [3]) Nr. 194. — [4]) Georg K. (Nr. 145). — [5]) Gedichte. Stuttg., Cotta 1826. — [6]) Die dritte, Stuttg. u. Tüb. 1826. — [7]) Hermes oder Kritisches Jahrbuch der Literatur, redig. von Karl Ernst Schmid, Leipzig, Brockhaus, Bd. 28, Heft 1. 1827, S. 94—129: Wilhelm Müller, Über die neueste lyrische Poesie der Deutschen. Ludwig Uhland und Justinus Kerner. — [8]) Zehnte Schattenreihe. — [9]) Nr. 1145. — [10]) Nr. 1188. — [11]) Die Seherin von Prevorst, Friederike Hauffe, geb. Wanner, 1801—29.

besser ist als alles Briefschrieben. Es ist längst an dir, deine hiesigen Freunde zu besuchen.

Von mir und meiner Frau dir und allen den Deinigen die herzlichsten Grüße!

Dein Uhland.

Es ist neuerlich ein Buch angezeigt worden: über die Kunst, Drachen zu verfertigen und steigen zu lassen; so ist nun auch diese Lücke in der Literatur ausgefüllt[1]).

1239. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 92 ff.

Stuttgart, den 6. April 1827.

Hochverehrter Freund!

Die Beantwortung Ihrer beiden neuesten Schreiben hat sich mir dadurch verzögert, daß ich mit dem Aufsatze über Hartmann, den Sie mir mitzutheilen die Güte hatten[2]), nicht so schnell abkommen konnte. Um die Zurücksendung nicht länger aufzuhalten, gebe ich meine Ansicht, wie ich sie bis jetzt gefaßt. Ihre Vermutung über des Dichters Herkunft ist durchaus neu und sinnreich, aber auch sie hat ihre Bedenklichkeiten. Wenn man in der Gegend selbst die Insel Reichenau ohne weiteres die Aue nennt, wenn man: in der Aue, aus der Aue ꝛc. sagt, hat man auch jemals ohne Artikel gesagt oder urkundlich geschrieben: von Ǒwe, zů Ǒwe, ze Ǒwe? Doch dieses mag unerheblich seyn und sich beseitigen lassen. Ein wichtiger Uebelstand ist, daß die Erklärung nicht ausreicht, daß man eine doppelte Conjektur nöthig hat und neben dem Abte von Reichenau, als Lehnsherrn des Dichters, doch noch ein ritterliches Geschlecht aufsuchen muß, worauf Dasjenige paßt, was im armen Heinrich von einem Herrn von Ǒwe erzählt wird. Es legt sich doch allzu nahe, daß Hartmann, der Dienstmann zů Ǒwe war und die wunderbaren Geschicke eines vielgerühmten schwäbischen Ritters Heinrich von Ǒwe berichtet, etwas zur Verherrlichung des adelichen Hauses, dem er diente, habe thun wollen. Selbst der Schluß des Gedichtes, wie Heinrich seine gottbegabte Retterin zum Weibe nimmt, paßt hiezu am besten. Grimm (S. 141) bemerkt gewiß richtig, daß nach dem Geiste der Legende die durch ein Wunder Geretteten zu reinem, gottgeweihten Leben verpflichtet seyen. Daß auch die Legende vom armen Heinrich, in ursprünglicher Gestalt, solchen Schluß hatte, zeigt das etwas ungeschickte Einschiebsel des Ueberarbeiters. Hartmann konnte das geistliche Ende nicht gebrauchen, weil

[1]) Vgl. den Brief an Varnhagen, Nr. 1233, auch Kerners Bilderbuch 9 f. — [2]) Pfeiffer 90.

er die Legende auf ein fortblühendes Geschlecht anwendete. Eine weitere Andeutung, daß der geliebte Herr, dessen Tod Hartmann so tief betrauert, ein weltlicher Ritter war, liegt in dem Liede selbst, worin er diese Trauer ausspricht. (Man. I. 180.b Sit mich der tot etc.). Er ist bis daher der Welt nachgelaufen, jetzt, nachdem ihn der Tod seines Herren beraubt, will er durch die Kreuzfahrt „ime ze helfe komen". Hätte so der laische Dienstmann von einem heiligen Abte der Reichenau gesprochen? Doch dieses bezweifeln Sie selbst. Endlich, womit ich angefangen, taugt das artikellose von und zů Ôwe, dessen Anwendung auf die Insel ich bezweifelte, allerdings zur Bezeichnung einer lehensherrlichen Burg und Familie, wobei die sinnliche Wortbedeutung schon zurückgetreten ist. Dieses sind die Zweifel, die ich mir nicht zu lösen vermochte; ich habe nicht die Hülfsmittel zur Hand, um zu ersehen, ob nicht etwa bei der Reichenauer Abtei ein Advokatengeschlecht bestand, welches vermittelnd eintreten könnte.

Wenn ich über diesen erstern Punkt Bedenklichkeiten äußerte, deren Hebung ich nicht für unmöglich halte und selbst wünsche, so muß ich die zweite Vermuthung, in Betreff des Hasen, aus positiven Gründen bestreiten. Das Bild vom Hasen, im Tristan, bezieht sich nach meiner festesten Ueberzeugung und allen bisherigen Erklärungen nicht auf Hartmann von Aue, sondern gerade im Gegensatze zu ihm auf Wolfram von Eschenbach. Der schlichte Hartmann wird seiner lautern, reinen, krystallenen Wörtlein halber des Lorbeers würdig erkannt; dem originellen Wolfram werden seine wunderlichen Hasensprünge vorgeworfen.

Damit ist nicht nur an sich die Verschiedenheit des Styls der beiden Dichter deutlich bezeichnet, es ist auch unzweifelhaft auf den Eingang des Parcival angespielt, wo Eschenbach selbst seine fliegende Bildersprache mit einen schelbichen Hasen vergleicht (V. 19), welche Stelle wieder am Anfang des Titurel glossirt wird. Die Alexandreis Rudolfs von Ems giebt eine Aufzählung der vorzüglichsten Aventürendichter, welche sichtbar derjenigen im Tristan nachgebildet ist. Da tritt denn an des Hasen Stelle namentlich Herr Wolfram von Eschenbach „mit wilden aventüren"; nur daß Rudolf zum Guten spricht, während Gottfried auf den ihm der Zeit nach am nächsten stehenden Wolfram, bei dem er auch Manches gelernt hat, unverkennbar eifersüchtig ist. Wenn ich nicht irre, haben Sie von der Stelle der Alexandreis, die mir durch Maßmann mitgetheilt war, Abschrift genommen. Aehnliche Stellung ist dem von Eschenbach im Wilh. v. Orleans gegeben. (Docens Miscell. II. 151.)

Wären Hartmanns Erek und Enite, zu Wien, und Gregor vom Steine, einst zu Straßburg, (Görres soll eine Abschrift haben,) zugänglich, so möchten sich leicht weitere Spuren über seine Heimath ergeben.

Ueberaus merkwürdig ist die Nachricht der zimbernschen Chronik von einer bisher völlig unbekannten Liedersammlung. Das Lied, welches Sie mir daraus mitgetheilt, ist mir noch nicht vorgekommen besonders möchte ich dafür stehen, daß es nicht in den Bodmer. Minnesingern steht. Sollte man die Hoffnung ganz aufgeben, das alte Liederbuch wieder aufzufinden? hat der Verfasser der Chronik nicht, wie es sonst öfters vorkommt, ein Verzeichniß der gebrauchten Hülfsmittel seinem Werke einverleibt? oder kann man nicht aus den Lebensumständen desselben schließen, welche Bibliotheken und Archive er benützt und worin dem Schatze nachgeforscht werden könnte?

Ihr neuestes Schreiben an Schwab ist erst nach seiner Abreise angekommen, wird ihm aber nachgeschickt. Der Amethyst ist bei Hirsch[1]) in Empfang genommen und wird zugleich mit Gegenwärtigem auf die Post gegeben werden.

Durch Schwab hoffe ich mehrere altfranzösische Romanzen aus einer Pariser Handschrift abschriftlich zu erhalten[2]). Einige Stücke dieser Art besitze ich schon und weiß auch noch anderwärts solche aufzutreiben. Es würde sich mir dadurch eine kleine Sammlung bilden, die ich mit Hinweisungen auf die Romanzen- und Balladenpoesie andrer Völker herauszugeben gedächte. Bei Ihrer Anwesenheit in Stuttgart war davon die Rede, daß mir vielleicht durch Ihre Verwendung auf einige Zeit die Benützung einer altfranz. Handschrift zu Theil werden könnte, welche Görres, ohne Zweifel in einer Copie von Glöckle, besitzt und wovon er in der Vorrede zu den Volks- und Meisterliedern XLVIII. ff. Nachricht gibt: Roman de la Rose de Vinne de Volce, unter Nr. 1725 in der Bibliothek der Königin Christine in Rom. In diesen Roman sind mehrere Romanzen eingewoben, mit denen ich, sofern es der Besitzer gestattete, meine Sammlung verstärken könnte. Ein Landsmann, der nach Rom reist[3]), hat mir zwar angeboten, Abschriften und Auszüge für mich zu machen, da er aber mit dem Altfranzösischen sich noch nicht beschäftiget hat, so mochte ich ihn in diesem Fache mit keinem Auftrag beschweren. Die Aussicht, jetzt durch Schwab Mehreres zu erlangen, ist der Anlaß, daß ich diesen Gegenstand wieder anzuregen mir erlaube.

Ich bin im Begriff eine kleine Reise nach Tübingen zu machen und schließe daher für heute.

Mit herzlicher Verehrung und Freundschaft

L. Uhland.

---

[1]) Hofgraveur in Stuttgart. — [2]) Seine ausführlichen Reisebriefe (Leben von Klüpfel, S. 131 ff.) erwähnen nichts von Abschriften. — [3]) Karl Grüneisen, der Theolog und Kunstschriftsteller, 1802—78 (A. D. B. 10, 36).

1240. An Professor Diez in Bonn[1]).

Entw.SchM. Gedr. Leben 217 ff.

Stuttgart, 12. Mai 1827.

Verehrtester Herr Professor!

Sie haben mir mit Ihrem Werke über die Poesie der Troubadours[2]) ein so erfreulich überraschendes Geschenk gemacht, daß ich mir sehr vorwerfen muß, Ihnen meinen herzlichsten Dank nicht früher ausgedrückt zu haben. Dieses Werk, dem die verdiente Anerkennung gewiß nicht fehlen wird, konnte wohl doch Niemanden erwünschter erscheinen, als mir, der ich mit der verwandten Poesie der deutschen Minnesänger seit einiger Zeit mich näher beschäftigt hatte. Dabei kommt mir nun dasselbe mit unentbehrlichen Untersuchungen über den provenzalischen Minnesang entgegen, welche weit vollständiger sind und mir einen sichereren Anhalt gewähren, als diejenigen, welche ich selbst anzustellen im Falle gewesen wäre. Hierüber aber hätte ich mich ausführlicher mit Ihnen zu unterhalten gewünscht, als mir bisher möglich war, und ich erspar' es auch besser, bis ich Ihnen meine Ansicht über die deutschen Minnelieder einmal im Zusammenhang werde vorlegen können, wobei Sie jedoch nicht gerade erhebliche Entdeckungen zu erwarten haben.

So sehr ich Raynouards[3]) Leistungen dankbar achte, so hat es mir doch patriotische Befriedigung gewährt, zu erkennen, wie die Betrachtung des Gegenstandes durch das deutsche Werk an Tiefe, Schärfe und Uebersicht gewonnen hat. Fauriels[4]) geschichtliche Darstellung ist mir noch nicht zugekommen.

Mögen Sie doch bald den zweiten Theil mit dem Leben der Sänger und, wie ich hoffe, mit zahlreichen Uebertragungen charakteristischer Lieder nachfolgen lassen, wodurch das geschichtlich poetische Leben jener Zeit zur volleren Anschauung gebracht werden wird.

Bei Abfassung des Buches war Ihnen eine provenzalische Handschrift noch nicht bekannt, welche sich in der Bibliothek des Fürsten von Wallerstein befindet, von der Sie aber vielleicht wohl seitdem erfahren haben: das epische Gedicht von Ferabras[5]), dessen einstiges Vorhandenseyn in altfranzösischer Sprache mir längst unzweifelhaft war. Ob dasselbe ursprünglich provenzalisch abgefaßt war, ist noch zu untersuchen, da es in dieser Sprache ziemlich vereinzelt dasteht, während es nordfranzösisch in einen vollständigen epischen Cyklus einträte, in welchem es bisher vermißt war. Die Alexandrinerform und der epische Styl sind dieselben, wie in den nordfranzösischen Chansons de Geste. Uebrigens wäre die Bekanntschaft mit diesem Gedicht für Ihr Werk mehr nur der litterarischen Seltenheit wegen von Interesse ge-

[1])[2]) Nr. 1227. — [3]) Franç. Juste Marie R., 1761—1836: Choix de poésies originales des troubadours, Paris 1816—21. — [4]) Cl. Charl. F., 1772—1844, ließ erst 1846 seine Histoire de la Littérature provençale erscheinen. — [5]) Vgl. Nr. 1221.

wesen, da der Nero der provenzalischen Dichtung doch im Lyrischen liegt. Lachmann hat von diesem Ferabras Abschrift genommen. Es ist eine Pergamenthandschrift in kleinstem Folio, schwerlich jünger als aus dem 13. [?] Jahrhundert[1]. Der Anfang, woraus zugleich der nordfranzösische Ursprung sich bestätigen möchte, lautet so: — — der Schluß: — —

Sie erwähnen zweier altfranzösischer Gedichte, wovon ich einst Nachricht gegeben. Von allen Quellen entfernt, habe ich die altfranzösischen Studien seither bei Seite liegen lassen. Sollte Ihnen die Kenntniß dieser Stücke von Interesse sein, so würde mir es Freude machen, Ihnen solche zu jedem Gebrauche mitzutheilen. Wie sehr wäre überhaupt zu wünschen, daß Ihre Bemühungen auch auf die Poesie der Nordfranzosen, welche gerade in ihrem besten und ergiebigsten Felde, dem epischen Kreise und den romantischen Rittergedichten, noch so gänzlich vernachläßigt ist, sich erstrecken möchte. Allerdings wäre hier noch ein unübersehbarer Stoff zu behandeln und ein längerer Aufenthalt in Paris wohl unerläßlich, aber welch ein Schatz neuer Entdeckungen und wichtiger Aufschlüsse für die Geschichte der gesammten Poesie der neuen Völker müßte den muthigen Forscher lohnen!

Mit der aufrichtigsten Hochachtung

der Ihrige L.

1241. H. F. Maßmann[2]) an U.

Or.SchM.

München den 26. Mai 1827.

Der beifolgende Bogen vom jungen Wackernagel[3]) aus Berlin hat lange gelegentlicher Uebersendung geharrt; die Probe scheint ein stillschweigender Geleitsmann zu Hagens Ankündigung seiner Minnelieder zu sein[4]). Laßberg[5]) hat M. jüngst einen Auszug seines Aufsatzes über Hartmann von Aue[6]) geschickt sowie einen zweiten Abdruck seines Littowers (Konstanz 1826)[7]). Zu einem schlechten Abdruck der Minneliederchen aus dem Hohen Liede Salomonis wird M. in den Heidelberger Jahrbüchern literarische Nachweisungen aus drei Handschriften geben[8]).

---

[1]) Vgl. Nr. 1221. — [2]) Nr. 1185. — [3]) Wilhelm W., der Germanist, 1806—68 (A. D. B. 40, 460). Über seinen Schwank vgl. Laßb. Briefw. 91. — [4]) v. d. Hagens Minnesinger erschienen erst 1838. — [5]) Nr. 1087. — [6]) Wohl die Entdeckung der Heimat eines schweizerischen Sängergeschlechts, welche L. in Rottenburg im Hause des Bischofs v. Evara (Keller) im September 1826 gemacht haben wollte (Pfeiffer 78, oben Nr. 1218), worauf U. ablehnend erwiderte (Nr. 1239). — [7]) Der Littower. Durch Meister Seppen. Constanz 1826. — [8]) Heid. Jahrb. d. Lit. 1828, Nr. 12, 13 u. 14: Besprechung von: Das hohe Lied Salomonis in 43 Minneliedern aus dem 13. u. 14. Jahrh., herausg. v. J. G. Bartholomä, Nürnb. u. Leipz. 1827.

Docen[1]) redete heute wieder davon, daß er für den Ulrich von Lichtenstein[2]) schon mit einem Wiener Buchhändler angeknüpft habe; Laßberg nennt ihn ‚largus promissis'. Hagen soll den Codex durch die Ministerien verlangt haben. „Vielleicht treibt die Noth den Neid zum Nutzen der Sache."

1242. Carl Lachmann[3]) an U.

Gedr. Germania XII (1867), S. 243 f.

Berlin 15. Juni 1827.

Uebersendet zugleich mit der Weingarter Abschrift seine Ausgabe der Lieder Walthers[4]), die erst durch U. „uns anderen recht eingeleuchtet haben". Ist begierig auf U.s neues Buch[5]). Hofft das Gefüge der Nibelungen, echte Strophen und Einschiebsel, deutlich machen zu können. Bekker[6]) arbeitet am Ferabras.

1243. An Mayer.

Dr.LBibl.St. Gedr. M. II, 95.

Stuttgart, den 23. Juni 1827.

Liebster Freund!

Daß wir deiner Gesellschaft zur Reise[7]) entbehren sollen, beraubt uns freilich eines Genusses, auf den wir uns recht herzlich gefreut hatten, aber der ärztlichen Einsicht müssen wir, wie du selbst, uns fügen. Das Decret, welches diesen strengen Ausspruch enthält, lege ich deinem Verlangen gemäß hier wieder bei.

Der freundlichen Einladung folgend, werden wir, wenn es die Witterung zuläßt, morgen Sonntag Nachmittags bei euch erscheinen und wenn ihr uns so lange brauchen könnt, bis Dienstag bleiben. Da du aber vor einer längeren Abwesenheit noch gar Manches zu besorgen

---

[1]) Nr. 15. — [2]) Wurde erst von Lachmann und Karajan 1841 herausgegeben. — [3]) Nr. 1185. — [4]) Nr. 1221. In der Vorrede ist gesagt, daß „die Aufmerksamkeit der Empfänglichen aufs neue geweckt worden sei durch L. Uhlands ebenso lebendige als genaue Schilderung Walthers (1822)" und weiter, daß Lachmann seine Ausgabe „mit frischem Eifer und mit der größten Lust vollendet, indem ihn Beneckens, J. u. W. Grimms und Uhlands freundschaftliche Theilnahme ganz glücklich machte, mit der sie, Mühe und Zeit nicht sparend, alles was ihm nützlich sein konnte, Abschriften, Nachweisungen und Selbsterforschtes, ohne Rückhalt beisteuerten; diese Freunde begehren sonst keinen Dank, als daß ich alles aufs beste gebraucht haben möge: urtheilen sie selbst, ob es geschehen ist, sie wissen am besten, wo sie geholfen haben, wenn ich auch ihren Namen nicht jedesmahl nennen konnte." — [5]) Nr. 1256. — [6]) Nr. 1240. — [7]) Nach München, Salzburg, Tyrol ꝛc. [Leben 216 f.] Mir war damals der Gesundbrunnen in Teinach verordnet. (Anm. K. Mayers.)

haben wirst, so bedingen wir uns aus, daß du uns nur diejenige Zeit widmest, die auch sonst deiner Erholung gewidmet wäre, überhaupt daß ihr ganz keine Umstände mit uns machet.

Dich nebst Frau und Kindern herzlich grüßend

Dein U.

1244. An den König.

Zum Höchstpreislichen Ministerium des Innern, des Kirchen- und Schulwesens.

Entw. SchM. Hier nach dem Or. im Kultministerium.

Stuttgart, 24. Juli 1827.

Königliche Majestät!

Als im Jahr 1818 die bei der Universität Tübingen bestandene Lehrstelle für deutsche Litteratur erledigt war, hat der akademische Senat, ohne irgend ein Ansuchen von meiner Seite, mich für dieselbe in Vorschlag gebracht. Die Wiederbesetzung dieses Lehrstuhls ist zwar damals nicht verfügt worden, nachdem aber kürzlich wieder eine Erledigung im Kreise der philologisch-historischen Wissenschaften eingetreten ist[1]) oder eine solche doch mittelbar eintreten möchte, scheint der gegenwärtige Stand germanischer Sprachkunde und Bildungsgeschichte die Vermuthung zu gestatten, daß auch die einheimische Litteratur neuerdings in den humanistischen Lehrkreis aufgenommen werden dürfte. Wenn ich Anstand zu nehmen habe, mich um eine Stelle zu bewerben, deren neue Begründung noch nicht als höchsten Orts beabsichtigt ausgesprochen ist, so müßte ich anderseits den angemessenen Zeitpunkt zu versäumen fürchten, wenn ich nicht eben jetzt meinen lange gehegten Wunsch, dem akademischen Beruf im Fache der vaterländischen Litteratur meine Kräfte widmen zu können, ehrerbietigst vortrüge. Dabei erlaube ich mir noch anzuführen, daß, wenn die akademische Behörde im Jahr 1818 mich für den Vorschlag geeignet erachtete, ich seit dieser Zeit mit Studien, welche dem bemerkten Fache angehören, mich anhaltend beschäftigt habe.

Der ich in tiefster Ehrfurcht beharre

Euer Königlichen Majestät allerunterthänigster

D. Ludwig Uhland,
Rechtskonsulent.

Auf dem Aktenstück: „einstweilen ad acta den 24. Jul. 1827. Sch[midlin[2])]"; nur aus etatrechtlichen Gründen (Nr. 1250 und Brief v. 23. Dezbr. 1829). Erst im November 1829 wurde vom Ministerium der akademische Senat zum Bericht über die Wiederbesetzung des Lehr-

---

[1]) Professor Conz war am 20. Juni 1827 gestorben. — [2]) Christoph Friedr. Sch., 1780—1830 (A. D. B. 54, 86).

stuhls der deutschen Literatur aufgefordert und schlug am 3. Dezember d. J. Gustav Schwab und Dr. Uhland vor. Ein Anbringen des Ministers Schmidlin an den König vom 15. Dezbr. beantragt die Anstellung U.s als außerordentlichen Professors und Mitglieds der philosophischen Fakultät mit dem Gehalt eines ordentlichen Professors im Betrag von 1200 Gulden. Der König genehmigt dies am 23. Dezbr.

1245. Die Eltern an L. und E. U.

Or.SchM.

Tübingen, 26. Juli 1827.

Mutter hofft zur Reise der Kinder[1]) „den Tübinger Postjacob zu bekommen, da Er sicher fahrt, sich nicht betrinkt und den Bedienten ordentlich machen kann, daß wir letzt einen Verstoß mit Jhm hatten, hatte hieher keinen Bezug, am Ende waren wir zufrieden mit Jhm, und Er sehr mit uns . . Die Stuttgarter Kutscher haben zwar schöne Wägen und Pferde, die Herren fahren aber gewöhnlich nicht, sondern die Knechte, wo es gefunden, wenn diese sich gut halten — — — Ob ich wohl die Freude habe, Louis als Professor zu empfangen? Hier ists vieler Wunsch und da Sigwart[2]) auszieht, wäre mir dann eure Nachbarschaft erwünscht, es gehen 6 Zimmer ineinander." Vater: „Die Eingabe von dem l. Ludwig[3]) machte mir wahre Freude."

1246. An Mayer.

Or.LBibl.St. Gedr. M. II, 95.

Stuttgart, den 28. Juli 1827.

Lieber Freund!

Du erhältst hiebei Hölderlins Gedichte[4]), die sich damals nicht vorfanden, nebst einigem Anderen, was dir als Badelectüre dienen kann, wenn du es nicht schon gelesen hast.

Morgen frühe treten wir unsre Reise[5]) an, bei der wir deine Gesellschaft so sehr vermissen.

Möge dir die Cur und nachherige Reise recht gedeihlich sein und wir uns nach einem Monat vergnügt erzählen können, was wir gesehen und erfahren. Freuen würde mich's, wenn wir deinem wandernden Bruder[6]) begegneten.

Von uns beiden herzliche Grüße!

Eilig

Dein L. Uhland.

NS. Um eine Lehrstelle für die Literatur in Tübingen habe ich mich nun in bester Form gemeldet[7]).

---

[1]) Nr. 1243. — [2]) Nr. 460. — [3]) Nr. 1244. — [4]) Nr. 1188. — [5]) Nr. 1243. — [6]) Dem Maler Louis M. (Nr. 75). — [7]) Nr. 1244.

1247. Friedrich de la Motte-Fouqué [1]) an U.

Dr.SchM.

Neunhausen bei Rathenow i. d. Kurmark Brandenburg
am 30. Julius 1827.

Verehrter Herr und Sangesgenosse,

Wie unendlich lange schon hat es zwischen uns geschwiegen! — Wer von uns Beiden mit diesem trüben, mir recht schmerzlich gewordenen Verstummen den Anfang gemacht hat, weiß ich nicht mehr genau. Nur das weiß ich: Sie sind mir immer von ganzer Seele lieb und werth geblieben; mit alter, stets neuer Innigkeit hab' ich Ihren Liedern gelauscht, und eines Fehls gegen Sie bin ich mir nicht bewußt. Gern also erfüll' ich den Wunsch eines edelbegeisterten und musenbegabten Jünglings [2]), der in Tübingen seine Studien fortsetzen will, und meint, ein paar Zeilen von mir könnten ihm den sehr gewünschten und ersehnten Zutritt bei Ihnen erleichtern. Ich meine das selbst. Denn Gott [weiß,] [3]) wie herzlich meine Freude sein würde, [wenn] Sie mir einen Jüngling auf ähnliche [Weise] zusenden wollten, wie jetzt ich Ihn[en mei]nen jugendlichen Freund Halling! — [Lenken] Sie seine Tritte auf der Pilgerbahn zum guten Ziele, erhalten Sie mir ein freundliches Andenken und lassen Sie uns, wenn Ihnen zu Muth ist, wie mir, auch wieder in ein äußerlich belebteres Verhältnis mitsammen treten. Fast wird mir, als sei es mir bescheert, mich mündlich mit Ihnen zu besprechen, da ich Ihnen diesen Gruß durch einen so treuen Jünglingsboten sende. Gott mit uns!

Aus treuem Herzen der Ihrige

Fouqué.

1248. An die Eltern.

Dr.SchM.

Salzburg d. 7ten August [27]
[pr. d. 12. Aug. abends].

[Emilie U.: Glücklicher Verlauf der bisherigen Reise. Besuch in Ulm, Besteigung des Münsters. Am folgenden Tage in Augsburg; auf dem Lug ins Land. In München Besichtigung der Gemäldegalerien und der anderen Kunstschätze; Zusammentreffen mit den Brüdern Boisserée [4]), Professor Schorn [5]) und Dr. Maßmann [6]). Weiterreise nach Salzburg bei ungünstigem Wetter. Glückwunsch zum Geburtstage der Mutter [7]).]

---

[1]) Nr. 170. — [2]) Karl Aug. Halling „von Tempelhof bei Berlin", Stud. d. ev. Theologie in Tübingen Winter 1827/8 und Sommer 1828 (Tüb. Stud.-Verz.). U. nahm des Jünglings sich aufopfernd an. Leben 220 u. zahlreiche Briefe. Weiteres nicht bekannt, als Briefe v. 1835 u. 36 (s. unten). — [3]) Ein Stück ausgerissen. — [4]) Nr. 557. — [5]) Nr. 1200. — [6]) Nr. 1185. — [7]) 11. August.

Daß es uns bisher gut ergangen, haben Sie, l. Eltern, bereits aus Emmas vorstehenden Zeilen ersehen. Hin und wieder etwas ungünstige Witterung, wie gestern und heute, muß man sich schon gefallen lassen, doch kann uns die Stadt und ihre nächste Umgebung schon unterhalten, bis der Himmel sich besser aufhellt. In München habe ich verschiedene mir werthe Bekanntschaften gemacht. Umständlichere Beschreibung unsrer Reise müssen wir aufs Mündliche versparen.

Ich schließe mit den innigsten Wünschen zu der l. Mutter nahem Geburtstage.

Herzliche Grüße Ihnen und den l. Pfullingern[1])

von Ihrem gehorsamen Sohne L.

1249. An die Eltern.

Or.SchM.

Berchtoldsgaden, den 14. Aug. 1827.

Liebste Eltern!

Unser erstes Schreiben, von Salzburg, werden Sie empfangen haben[2]). Wir freuen uns, Ihnen den glücklichen Fortgang unsrer Reise melden zu können. In Salzburg hatten wir am Mittwoch noch einen herrlichen Tag, den wir zum Besuch der Umgegend, namentlich Abends zur Ersteigung des Gaisbergs benützten, von dessen schweißkostender Höhe, aber dann auch belohnender Aussicht in die Gebirgswelt und die weiten Ebenen von Baiern und Oesterreich, Ihnen Emma seiner Zeit zu erzählen wissen wird. Drei Tage verwendeten wir dann auf die Bereisung des sogenannten Salzkammerguts, wo uns besonders der düster zwischen Felsgebirg gelegene Hallstadter See, den wir beschifften, mit einem Wasserfall, bei dem uns noch ein Wasserfall aus den Wolken überraschte, sich als bleibendes Bild eingeprägt hat. Samstag Abends kamen wir nach Salzburg zurück, fuhren am Sonntag das Salzachthal hinauf nach Golling, wo der herrliche Wasserfall, die sogenannten Oefen der Salzach und der Paß Lueg, unsre Aufmerksamkeit beschäftigten, lauter Dinge, deren Beschreibung wir aufs Wiedersehen ersparen müssen. Gestern befuhren wir das Salzbergwerk in Hallein und nahmen das Sudhaus in Augenschein. Abends machten wir noch den äußerst schönen Weg von drei Stunden hieher. Berchtoldsgaden ist ganz schweizerisch gelegen[3]). [Die trübe Witterung des . . . ges]tattete uns nicht — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

günstigeren Himmel erwarten. Doch hat es uns nicht an Unterhaltung gefehlt. Namentlich haben wir diesen Nachmittag das Magazin der von den Einwohnern dieses Thals verfertigten Schnitzwaaren aus Holz und Elfenbein betrachtet. Unser weiterer Weg führt uns über Reichen-

---

[1]) Meyers (Nr. 1092). — [2]) Nr. 1248. — [3]) Der untere Rand des Briefes mit zwei Zeilen Text ist abgerissen.

hall nach Innspruck, wo wir in 4 bis 5 Tagen Nachricht von Ihnen anzutreffen hoffen. Möge uns diese von Ihrem und der l. Pfullinger Befinden die erfreuliche Versicherung geben.

Mit inniger Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

[Nachschrift von Emilie U.: Bei günstiger Witterung schöner Sonnenuntergang. Besuch der Eiskapellen. Morgen Weiterreise nach Innsbruck.]

1250. Gustav Schwab an U.

Or.SchM.

Stuttgart, Dienstag den 14. August [1827].
Abends 1/2 6 Uhr.

Hofft, daß diese Zeilen U. nach einer vom Himmel so begünstigten, ohne Zweifel herrlichen Reise[1]), wie vereinbart, auf dem Rückweg in Feldkirch treffen. Zu schreiben weiß er freilich nichts. Von Laßberg[2]) ist noch keine Sendung eingegangen. Auch aus Tübingen hat er noch nichts vernommen[3]), ist aber, um wenigstens etwas über die Sache zu hören, bei Schlayer[4]) gewesen, der wörtlich folgendes sagte: Er selbst wünsche es sehnlich; er glaube auch wohl, daß es der Wunsch des Ministers[5]) sei, daß aber dieser eben durch den Etat sich gebunden fühle und nicht gern über die Schnur hauen möchte. Indessen glaube er, ließe sich die Sache doch noch machen und auch der Minister würde die Hände dazu bieten, wenn von Seiten des Senats, wie man erwarte, ein amtlicher Schritt in der Sache an das Ministerium geschehe; er begreife nicht, warum der Senat sich nicht rege. Er sei ganz überzeugt, daß nur die Finanzen eine Schwierigkeit machten, daß es übrigens auch leichter gehen würde, wenn man nur etwa 800 fl. für die Stelle aussetze, als wenn sie mit 1200 fl. dotirt werden müßte. Der König, das sei er überzeugt, würde kein Hinderniß in den Weg legen. Schließlich rieth er mir, an Ferdinand Gmelin[6]) wegen der Sache zu schreiben, was ich denn auch, natürlich ganz auf meine Faust, so eben eifrigst gethan habe. — Hat euch auch Cannings Tod[7]) recht alterirt? seit dem Christabend 1812, wo das 31ste Bulletin[8]) ankam, habe ich keine solche Bewegung auf den Gesichtern im Museum gesehen, als vorgestern Abend, wo die Gazette de France die Trauernachricht brachte. — Wilhelm Müller[9]) schreibt mir vor einigen Tagen, daß er nicht vor Ende Augusts hieher kommen werde[10]).

[1]) Nr. 1246 ff. — [2]) Nr. 1087. — [3]) Wegen U.s Meldung um eine Professur (Nr. 1244). — [4]) Nr. 761. — [5]) Schmidlin (Nr. 1244). — [6]) Nr. 196. — [7]) Der englische Staatsmann George C., geb. 1770, starb 8. Aug. 1827 in Chiswick bei London. — [8]) In welchem Napoleon die Niederlage in Rußland eingestand. — [9]) Der Dichter 1794—1827 (A. D. B. 22, 683). — [10]) Er kam mit seiner Frau, war am 25. Septbr. wieder in Dessau und starb am 30sten.

1251. An die Eltern.

Or.SchM.

Bludenz im Vorarlberg d. 25. Aug.
[pr. d. 31. August 27].

[Emilie U.: Auf der Heimreise von Reichenhall über Schwaz nach Innsbruck, über den Brenner in den Fruchtgarten des Bozener Tales, wo U. sich die frischen Feigen wohl schmecken ließ, nach Meran, das



Gustav Schwab 1825.

Etschtal hinauf, Blick auf die Ortlerspitze, durch den Finstermünzpaß ins Inntal nach Landeck. Bei Nebel und Regen über den Adlerberg nach Vorarlberg.]

Bregenz, Mont. d. 27. Aug.

L. Eltern!

Gestern Abends sind wir über Feldkirch hier angekommen. Wenn gestern das Wetter noch zwischen Regen und Sonnenschein wechselte, so hat es heute Nacht sich völlig zum Regen entschieden, was uns hindert, das Schöne der hiesigen Gegend zu genießen. Wir reisen diesen Vormittag noch nach Lindau, um Abends in Friedrichshafen oder

Mörsburg anzulangen. Von da aus machen wir vielleicht noch einen Abstecher zu Laßberg[1]) und begeben uns dann über Sernatingen und Stockach auf die Heimreise, so daß wir zu Ende der Woche, vielleicht über Pfullingen[2]), in Tübingen eintreffen können. Einen längern Aufenthalt bei Ihnen müssen wir uns, nach längerer Abwesenheit von Hause, dießmal versagen, und wünschen uns vorzüglich nur durchreisend von Ihrer und der l. Pfullinger Wohlbefinden überzeugen zu können.

Auf frohes Wiedersehen

Ihr gehorsamer Sohn L.

1252. In Wilhelm Müllers[3]) Stammbuch.

G. Schwab am Schlusse seiner Einleitung der Vermischten Schriften von Wilhelm Müller I (1830), S. LXIII. Dann als „Künftiger Frühling" in Ged. 4. Aufl., S. 54 (Ged. I, 30. II, 33).

Wohl blühet jedem Jahre
Sein Frühling, mild und licht . . .

1253. Carl Lachmann[4]) an U.

Gedr. Germania XII (1867), S. 244.

Berlin 20. Oct. 1827.

Hat eine Abschrift verspätet gesandt, weil er U. auf Reisen wußte. Hofft guten Ertrag der Reise für die poetischen wie für die literarischen Scheuern. Seine Nibelungen-Arbeit stockt; hat sich wieder dem Parzival zugewandt, der rascher fortschreitet. Gruß an Schwab.

1254. Karl August Halling[5]) an U.

Or.SchM.

Tübingen den 23. Oktober 1827.

Sendet „die kleine Gabe der Liebe", die er schon in Berlin für U. bestimmt hatte. Der gute Müller Bohrmann[6]) ist ihm inzwischen der liebste von allen Dichtern seines Jahrhunderts geworden; er zeigt statt des Bombastes, der die Werke seiner Zeitgenossen ungenießbar macht, ächt deutsche Herzlichkeit, Ergebenheit in die Schickungen des Himmels,

[1]) Nach Eppishausen (Nr. 1087. Vgl. Leben 217). — [2]) Wo die Geschw. Meyer (Nr. 1092). — [3]) Nr. 1250. — [4]) Nr. 1185. — [5]) Nr. 1247. — [6]) Verbesserter Müller Ehrenkranz, Oder recht gemessener Urkund Von dem wahrhaften Cirkels-Grund, So dem Mühlwerk zu Ehren gethan Ein Mühlknappe, Namens Georg Böhrmann, Seine Mit-Consorten damit zu beschenken, Auf daß sie auch seiner am besten gedenken . . 47 SS. o. O. u. Z. Görres erwähnt Deutsche Volksbücher Nr. 6, S. 43—49, den Müller von Nieder-Colmnitz bei Freiberg in Sachsen, der um die Mitte oder am Ende des 17. Jahrh. lebte, mit großem Lobe.

und beweist sich zugleich als tüchtigen Handwerksmann, der alle Müller in seinem Vaterlande mit Namen kennt. Vor allem wichtig erscheint das Büchlein als letzte Stimme des ächt deutschen Volksgeistes. Bittet um die Adresse des Freiherrn von Laßberg, da er sich ein Exemplar des nicht im Buchhandel befindlichen Liedersaals anschaffen möchte. Hofft in U.s Hause alles so wohl, wie er es bei seinem Besuch in Stuttgart getroffen.

1255. An Mayer.

Dr.LBibl.St. Gedr. M. II, 97.

Stuttgart, den 20. December 1827.

Lieber Mayer!

Hier folgt dein Liederbuch zurück, mit dem innigsten Danke für den Genuß, den mir dasselbe gewährt. Deiner Aufforderung gemäß, wollte ich die mir anziehendsten Gedichte anstreichen, ich fand aber, daß ich durch die Zeitkürze zu sehr gedrängt war, um mit Consequenz und Gründlichkeit meine Ansicht geben zu können. Nur mit dieser Verwahrung kann ich beisetzen, was ich durcheilend mir bezeichnet habe[1]).

(Folgen nun 39 angegebene Nummern.)

Die Hauptsache ist immer das Ganze, und dieses hat mir den wohlthätigsten, erquickendsten Eindruck gemacht.

Nach deiner Erlaubniß lege ich das Heft bei, dessen noch weiße Blätter du mir auszufüllen versprochen hast.

Endlich die bewußten Exemplare[2]) zu beliebiger Vertheilung. Solltest du sonst welche brauchen, so gehe ja nicht in den Buchladen, sondern zu mir, ich habe immer noch Einiges vorräthig.

Dir und deiner lieben Frau wünschen wir beide recht heitere Feiertage und euren lieben Kindern erfreuliche Genesung.

Dein treuer U.

1828.

1256. Carl Lachmann[3]) an U.

Dr.SchM.

Berlin den 2. Februar 1828.

Bittet um „einfache" Aufnahme dessen, was er leichten Herzens schreibt: sein Nachbar Geheimer Ober-Revisionsrat von Meusebach[4])

[1]) Ich hatte dem alten Freunde meine handschriftlichen Liederhefte übergeben, mit der Bitte, mir ein offenes und entscheidendes Urtheil über die Gedichte zu sagen. Er bezeichnete die ihn besonders ansprechenden Stücke durch ein beigesetztes lateinisches U und fuhr in dieser Art von Kritik auch beim zweiten Heft meiner Handschrift und bis zum Jahre 1831 fort. Anm. K. Mayers. — [2]) Von Uhlands Gedichten, 3. Aufl. 1826. — [3]) Nr. 1185. — [4]) Der Germanist Karl Heinr. Ge. v. M., 1781—1847 (A. D. B. 21, 539).

hat ihm, der „zu allgemeiner Verwunderung“ an Podragra leidet, bei einem Krankenbesuche statt des podagrammischen Trostbüchleins[1]) einen Brief aus Tübingen gebracht, in welchem der Studiosus Halling[2]) allerhand über Fischart verlangt, da er das Glückhaft Schiff mit einer Vorrede von U. herausgeben wolle. L. ist empört darüber, daß der ihm als „etwas windig“ bekannte junge Mann weitläufige Mitteilungen von Meusebach wünscht, mit seinen eigenen Sächelchen aber hinter dem Berg hält, und daß er, in der unter den Berliner Studenten eingerissenen Sucht, sich gedruckt zu sehen, erst veröffentlichen und dann weiter forschen möchte. Herr v. M. will weder dem Studenten einen Gewinn entziehen, noch gar verloren sein lassen, was U. in der Vorrede „Hübsches“ sagen würde, allein er hat selber seit langen Jahren, unterstützt durch die Brüder Grimm, mit feinem Sinn über Fischart gesammelt und beabsichtigt, eine Auswahl nebst einem biographisch-literarischen Bande herauszugeben; da erscheint es „nicht notwendig, daß eines Knaben unreife Früchte uns so bald als möglich Ekel erregen.“ — „Caeterum censeo: wann kommt Ihre Geschichte der Poesie des 13. Jahrhunderts? Oder bricht eben eigene Poesie hervor, die freilich auch um Gottes Willen nicht darf gehemmt werden?“ Ist selber mannigfaltig beschäftigt: mit griechischen und römischen Klassikern, mit der Vollendung der Nibelungen, einer Liedersammlung des 12. Jahrhunderts und mit Wolfram von Eschenbach. Gruß an Schwab.

1257. Karl Aug. Halling[3]) an U.

Dr.SchM.

Tübingen den 13. Februar 1828.

Bedauert, daß U. ihn nicht angetroffen hat. Der Druck des Glückhaft Schiff[4]) ist erst bis zum 3. Bogen gediehen, so daß es mit der Vorrede[5]) Zeit hat bis Mitte März. Durch Benutzung von Werken aus der Stuttgarter Bibliothek hat er die Einleitung vervollständigen können; u. a. hat er das Nosce te ipsum im Podagrammischen Trostbüchlein gefunden. Auch Material zu einer Lebensgeschichte Fischarts hofft er zu gewinnen. Dank für die Uebersetzung des Bodin sowie für die Bemühungen um Hermann, Sur la ville de Strasbourg, der freilich über Fischarts Leben nur ganz unzuverlässiges bietet. Von Herrn von Meusebach[6]) hat er noch keine Antwort, hofft jedoch, dessen Sammlung später benutzen zu können. Wichtiges für Fischarts Biographie verspricht er sich von den Schriften des Johann Nast[7]). Empfeh-

---

[1]) Von Fischart 1577. — [2]) [3]) Nr. 1247. — [4]) Tübingen 1828. — [5]) Die U. schrieb: Zur Geschichte des Freischießens, S. XVIII bis LXII. Auch in Schriften, Bd. V. 1870. — [6]) Nr. 1256. — [7]) In den Schriften des Sprachforschers und Bibliographen Joh. Nast, Prof. in Stuttgart, zuletzt Pfarrers in Plochingen, 1722—1807, findet sich nichts über Fischart.

lungen an Schwab, der sich nicht erfolglos um Fischartsche Schriften bemüht hat, und an Frau U.

1258. Karl August Halling[1]) an U.

Or.SchM.

Tübingen den 29. Februar 1828.

Ein gemeinsamer Austritt der Studenten hat ihn behindert, die beifolgenden Bücher früher zu senden, nämlich: Der Bienenkorb; Das Schiff; Die Legende vom Jesuitenhütlein; Gargantua[2]); Maurer über den Hirsebrei[3]); Ring über den Breitopf[4]); gleichzeitig gehen zurück: Koberstein[5]) und Görres (Volksbücher)[6]). Der Druck des Glückhaft Schiff verzögert sich durch Osianders Saumseligkeit. Lachmanns „so sehr übelwähnender Brief"[7]) hat ihm weiteres Sammeln über Fischart verbittert, denn wenn der sonst so tief schauende und kritische Geist des Herrn Professors seine Absichten so mißverstehen konnte, steht ihm eine sehr schlechte Recension in Aussicht, zumal ein so großer Philologe mehr Einsicht in das ganze grammatische System haben muß. Die Sprache des 16. Jahrhunderts glaubt er selber freilich besser zu verstehen als Lachmann. Verteidigt sich gegen den Vorwurf, von Herrn v. Meusebachs Plänen gewußt und von diesem ungebührliches verlangt zu haben; erst auf U.s Veranlassung habe er geschrieben. Empfehlungen an Professor Schwab und Frau U.

1259. K. A. Halling[8]) an U.

Or.SchM.

Tübingen den 15. März 1828.

Dankt für Rücksendung der Bücher und bedauert, daß die Bibliothek weder den Staufenberg[9]) noch den Eulenspiegel[10]) besitzt. Dagegen kann er Fischarts Onomastica duo mitteilen, in deren Vorrede Nachrichten über des Verfassers Bildungsgang enthalten sind; die Buchstaben J. F. D. M. bei dem Titelholzschnitt sind wohl zu deuten als: Johannes Fischartus dictus Mentzer. Ferner beginnt das Gedicht „Der Barfüßer Kuttenstreit" in der Franziskaner Alkoran: „Als ich in Wälschland war vor Jahren, zu Senis[11]), daselbst mein Studiren

---

[1]) Nr. 1247. — [2]) Alle vier Schriften von Fischart. — [3]) Christoph Maurer (Murer), Formschneider, Maler und Kupferstecher, 1558—1614 (A. D. B. 20, 697); sein Monogramm auf dem Druck: Ordentliche Beschreibung welcher Gestalt die Bündniß der Freyen Stätt Zürich, Bern und Straßburg ernewert, Straßburg 1588. — [4]) Friedr. Dominicus R., 1726 1809 (A. D. B. 28, 629), Über die Reise des Züricher Breytopfs nach Straßburg vom Jahre 1576. Bayreuth 1787. — [5]) A. Koberstein, Grundriß der Geschichte der deutschen Nationallitteratur. Leipzig 1827. — [6]) Die deutschen Volksbücher. Heidelberg 1807. — [7]) Nr. 1256. — [8]) Nr. 1247. — [9]) Von Fischart. — [10]) Erster Druck Straßburg 1519. — [11]) Siena.

zu vollenden", und im 1. Kapitel des Gargantua spricht F. von seinen „Mentzerischen" Landsleuten. Anbei die fertigen Aushängebogen; vor den Ferien dürften nur noch zwei zum Abschlusse kommen. v. Meusebachs Recension, die ihm viel Vergnügen bereitet hat, möchte er bis zur Vakanz behalten, um in den Anmerkungen sich darauf beziehen zu können. Ebenso braucht er noch Huttens Werke zu einem Schriftchen über Sickingen. Auf seiner Ferienreise durch Baiern gedenkt er in den Bibliotheken der alten Städte nach Fischart-Literatur zu forschen, wobei U. ihm vielleicht durch Empfehlungen förderlich sein kann. Besonders erwünscht wäre ihm Einführung bei Herrn Boisery[1]) [so!] in München, obgleich dessen berühmte Bildersammlung noch nicht zugänglich sein soll. Empfehlungen an Schwab. Für den Sommer hat er das Häuschen auf dem Oesterberge gemietet, wo nach der Sage Wieland seinen Oberon gedichtet und wo auch Schwab gewohnt haben soll. Seit einigen Tagen liest er Hölderlins Gedichte und bewundert den herrlichen Geist. Seine Reise gedenkt er anfangs nächster Woche anzutreten, so daß die Empfehlungsbriefe bald erwünscht wären. Die Nachfrage beim Antiquar nach dem spanischen Romancero war ergebnislos.

1260. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 96 ff.

Stuttgart, 20. März 1828.

Hochverehrter Herr und Freund!

Der Umstand, dessen Sie im Eingang Ihres mir soeben von Schwab mitgetheilten Schreibens erwähnen, die Ungewißheit, ob ich in Stuttgart oder Tübingen mich befinde, ist auch die Ursache, warum ich seit dem Besuche in Eppishausen[2]), bei dem wir so viele Güte und Freundschaft erfahren und der so oft der Gegenstand unsrer frohen Erinnerung ist, doch keine Sylbe von mir habe verlauten lassen. Denn wirklich war ich bisher zwischen beiden Orten schwebend von Woche zu Woche, von Monat zu Monat ohne Entscheidung[3]) hingehalten, hat mich das Unvermögen, meinen Freunden hierüber etwas Bestimmtes mitzutheilen, in eine mich nur allzuleicht überwältigende Mißstimmung zum Briefschreiben versetzt. Jener Zustand der Ungewißheit dauert noch jetzt an, und man muß sein Ziel klar im Auge haben, um sich durch solche Erfahrungen nicht irre machen zu lassen.

Zu meinem aufrichtigen Bedauern meldet die erste Nachricht, die uns von Ihnen wieder zu Theil wird, daß die Beschwerde des vorigen Winters sich wieder bei Ihnen eingestellt hat; möge der anrückende Frühling völlige Genesung bringen!

---

[1]) Boisserée (Nr. 557). — [2]) Im August 1827 (Nr. 1251, vgl. Leben 216 f.). — [3]) Wegen der Professur in Tübingen (Nr. 1244).

Was ich über den altfranzösischen Fund, von dem Ihr Schreiben uns Kenntnis giebt[1]), von litterarischen Notizen aufzutreiben vermocht habe, ist hierneben zusammengestellt. Die rechte, lebendige Poesie hat freilich im Zeitraum dieser Gedichte schon stark nachgelassen, aber zur Geschichte der Rittersitten scheinen sie ein merkwürdiges Denkmal zu seyn.

Von neuen Erscheinungen im Gebiete der altdeutschen Litteratur weiß ich nichts zu benennen. Lachmann[2]) bereitet Mehreres vor, eine Abhandlung über die Nibelungen, eine Ausgabe der wenigen Lieder des 12. Jahrhunderts, den Parcival. Mit Wolfram v. Eschenbach hatte auch ich mich vor einigen Jahren anhaltend beschäftigt, aber die Vergeblichkeit aller Versuche, einige altfranzösische Handschriften der Berner Bibliothek, die mir für diese Arbeit unentbehrlich schienen, hieher mitgetheilt zu erhalten, wozu mir früher Hoffnung gemacht war, zwang mich, die Sache zurückzulegen.

Ein junger Theologe in Tübingen, Namens Halling[3]), der sich den deutschen Schriftstellern des 16. und 17. Jhderts mit Eifer widmet, hat über das auf hiesiger Bibliothek vorhandene Exemplar von Fischarts glückhaftem Schifflein eine solche Freude empfunden, daß er von dem seltenen Büchlein einen Abdruck, mit Notizen über Fischart, veranstalten will. Der Verleger wollte sich nur unter der Bedingung zur Uebernahme verstehen, wenn ich eine kleine Zugabe dazu stiftete, und ich habe keinen Anstand gefunden, darauf einzugehen. Dieses Denkmal kräftiger Bürgerlust verdient wohl, wieder bekannter zu werden. Aus einem Briefe von Lachmann ersehe ich, daß eine Bitte Hallings an Herrn von Meusebach[4]) um Unterstützung bei seinem Vorhaben, nicht so sehr von diesem selbst[5]), als von seinen Freunden[6]), sehr übel aufgenommen worden ist. Daß H. v. M. seit vielen Jahren die Herausgabe einer Auswahl Fischarts Werke mit ausführlichen Nachrichten über Leben und Litteratur dieses Schriftstellers vorbereitet, habe ich bei diesem Anlaß vernommen und wünsche von Herzen, daß wir diese Ausgabe, so wie diejenige seiner Volksliedersammlung, erleben mögen, welche letztere ich wirklich für ein wesentliches Bedürfniß unsrer poetischen Litteratur halte. Ich gebe auch gerne zu, daß die Studien des jungen Mannes neben solchen Vorarbeiten sehr unerheblich erscheinen müssen und daß sein Ansinnen an H. v. M. nicht in der rechten Art gestellt seyn mochte. Aber doch scheint mir die Beschäftigung mit Fischart kein Monopol zu seyn und das glückhafte Schifflein vorder=

---

[1]) Ohne Zweifel an G. Schwab (Anm. Pfeiffers). Es handelte sich nach der von uns nicht abgedruckten Beilage um den Roman vom Pfauen. — [2]) Nr. 1185. — [3]) Nr. 1247. — [4]) Nr. 1256. — [5]) M. schrieb über das Werkchen in der Halleschen Allg. literar. Zeitung 1829, Nr. 55 und 56 mit zahlreichen Ausstellungen, aber das Buch sei „immerhin zu gebrauchen. Zum Schmuck hat ihm Uhland, der geist= und gemüthreiche Sträußerbinder, noch einen hübschen Strauß vorgesteckt . ." — [6]) J. B. Lachmann, Nr. 1256.

hand füglich wieder abgedruckt werden zu können, womit bereits der Anfang gemacht ist, und ich finde auch keinen Anlaß, meine Zusage zurückzunehmen, ohne daß ich übrigens für die Anmerkungen und Einleitung, womit der Herausgeber den Abdruck versehen hat, einzustehen gedenke. Was ich beizugeben wünschte, wären einige Bemerkungen über Fischarts umfassende und innige Bekanntschaft mit dem deutschen Volksleben und namentlich der poetischen Volkslitteratur. Ich schreibe von dieser Sache so ausführlich, um die Bitte zu begründen, wenn Ihnen etwa Einiges, Fischart betreffend, zu Gebot stände, was Sie mir zu öffentlichem Gebrauch mitzutheilen geeignet fänden, Sie damit meinem Appendix einiges Gewicht beilegen möchten. Sollten Sie namentlich Fischarts Bearbeitungen des Peter von Stauffenberg oder des Eulenspiegels, sowie den Murnerschen, besitzen, so würde deren gütige Mittheilung meinem Zwecke überaus förderlich seyn.

Ich schließe dieses lange Schreiben mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen für Ihr Wohlbefinden von mir und meiner Frau. Auch Ihrer Fräulein Nichte, deren freundliche Aufnahme[1]) bei uns im dankbarsten Andenken lebt, bitte ich uns angelegenst zu empfehlen.

Mit unwandelbarer Freundschaft und Verehrung der Ihrige

L. Uhland.

1261. Karl Halling[2]) an U.

Dr.SchM.

Tübingen den 5. Mai 1828.

Durch Unachtsamkeit hat er die Ergebnisse seiner Reise ohne Begleitschreiben mitgeteilt. Die Vorrede des Staufenberg[3]) erschien ihm so wichtig, daß er sie ganz abgeschrieben hat. Fischart scheint dem alten Druck bei der Bearbeitung treuer geblieben zu sein, als der Druck den Handschriften. Stimmers Biblische Figuren[4]) hat er aus den Doubletten der Münchner Bibliothek in zwei Exemplaren erstanden; für Fischarts Ansichten über bildende Kunst ist übrigens, nach einer Aeußerung des Kustos Docen[5]), die Vorrede zum Panvinus[6]) noch wichtiger. Der Panvinus befindet sich in Ulm, doch ist die Bibliothek dort ganz in Unordnung; ebenso steht es in Nürnberg, Regensburg und Augsburg.

---

[1]) U.s u. seiner Frau in Eppishausen. Nr. 1251. — [2]) Nr. 1247. — [3]) Erneuwerte Beschreibung der .. Geschicht von dem nun längst Berühmten .. Ritter Herrn Petern von Stauffenberg .. durch J. F. G. M. [Fischart] 1588, 1598. — [4]) Tobias Stimmer, geb. Schaffhausen 1534, gest. Straßburg vor 1604, Maler u. Formschneider. Neue künstliche Figuren biblischer Historien grüntlich von Tobia Stimmern gerissen vnd . . . mit artigen Reimen begriffen durch J. F. G. M. Zu Basel bei Thoma Gwarin Anno MDLXXVI. (Unter der Vorrede: Johann Fischart genannt Mentzer, der Rechte Doctor ꝛc.) — [5]) Nr. 15. — [6]) Accuratae Effigies Pontificum Maximorum . . iisque singulorum pontificum elogia ab Onuphrio Panvinio Veronense adiuncta . . durch Verdolmetschung J. Fischaert. G. M. Teutsch beschriben. MDLXXIII. Mit Holzschnitten von Stimmer u. a.

Sollten in Stuttgart sich Ausgaben von Stimmers Figuren finden, so wäre ihm Zuwendung erwünscht, da er dem Glückhaft Schiff einen literarischen Anhang beigeben will. Das Leben des Dominicus[1]), ein Gedicht von über 5000 Versen, befindet sich in München doppelt; Stellen daraus sind bei Flögel[2]) abgedruckt, ebenso aus dem Catalogus catalogorum[3]). Auffallend zahlreich sind die Ausgaben des Bienenkorbs[4]). — Berichte über das Dürer-Fest[5]) hofft er mündlich geben zu können. Grüße von Maßmann.

1262. Karl Halling[6]) an U.

Or.SchM.

Tübingen den 9. Mai 1828.

Der Druck[7]) ist unerwartet rasch bis zum 13. Bogen vorgeschritten; die noch übrigen Verse vom Kehrab und die angehängten Gedichte aus dem Ehezuchtbüchlein werden weitere zwei Bogen füllen. Dennoch möge sich U. mit der Vorrede gar nicht beeilen, da Osiander früher durch seine Saumseligkeit bewiesen hat, wie wenig ihm an raschem Abschlusse des Druckes gelegen ist. Dagegen wäre Rücksendung der in München gesammelten literärischen Bemerkungen erwünscht, ebenso eine Aeußerung darüber, ob eine Probe von Fischarts Bearbeitung des Staufenberg[8]), vielleicht auch eine andere von der ersten Bearbeitung des Bienenkorbs[9]) angefügt werden soll, und ob U. die neuerdings gefundenen biographischen Notizen doch noch in der Vorrede verwerten will. Anbei die fertigen Aushängebogen. Wünschenswert erschiene wol noch eine Beschreibung der Onomastica[10]) im Anhange.

1263. Karl Halling an U.

Or. im Hollandschen Band auf der Univ.-Bibl. Tübingen. Tübingen, 19. Juni 1828. Schickt, nachdem er das Glückhafte Schiff aus der

---

[1]) Von S. Dominici, des Predigermönchs u. S. Francisci Barfüßers artlichem Leben und großen Greweln, Dem grawen Bettelmönch F. J. Nasen zu Ingelstat dedicirt . . von J. F. Mentzern . . Anno MDLXXI. — [2]) Karl Frdr. F., 1729—88, Geschichte der komischen Literatur I, S. 81—83. — [3]) Catalogus Catalogorum perpetuo durabilis . . Vormals an starken Ketten gelegen, Newlich aber durch Artwisum von Fischmentzweiler erditricht, abgelöst vnd an Tag gebracht . . Gedr. zu Nienendorf, bei Nirgendsheim, im Mentzergrund MDXC. Daraus Stellen bei Flögel a. a. O. III, S. 369 ff. — [4]) Von Fischart, erstmals 1579. — [5]) In Nürnberg 7. April 1828, mit Legung des Grundsteins zu dem 1840 enthüllten Dürerdenkmal von Rauch. — [6]) Nr. 1247. — [7]) Nr. 1257. — [8]) Erneuwerte Beschreibung der . . Geschicht von dem . . Ritter Herrn Peter von Stauffenberg gen. Diemringer auß der Orttenau . . durch J. F. G. M. 1588. — [9]) Binenkorb des Heyl. Römischen Imenschwarms . . Anno 1579. — [10]) Onomastica II . . MDLXXIIII.

Bibliothek und die Aushängebogen seiner Ausgabe (Tübingen, Osiander 1828) 1—15 gesandt, den 10ten und letzten, bittet, die Vorrede[1]) bald zu schicken.

1264. Karl Halling[2]) an U.

Or.SchM., der obere Teil des zweiten Blattes abgeschnitten.

Tübingen den 26. Juni 1828.

Nicht im Traume hätte er sich einfallen lassen, daß U. ein Schriftchen mit einer ausführlichen Abhandlung in die Welt geleiten[3]) werde; um so mehr bittet er um Verzeihung, daß er, durch äußere Umstände veranlaßt, auf Beschleunigung der Vorrede gedrängt hat[4]). Auch U.s Berichtigungen verpflichten ihn zum heißesten Dank. Die Bezeichnung „Ingolstatt in Franken" bezieht sich wol auf das ehemalige Geltungsgebiet des fränkischen Dialekts. Für die Annahme, daß Fischarts Gargantua in des Verfassers 26. oder 27. Lebensjahr zu setzen sei, spricht u. a. das Vorhandensein einer Ausgabe von 1552. Daß F. nach Holland gereist sei, beruht allerdings auf einem Irrtum, dagegen hat es mit dem Studium in Senis[5]) seine Richtigkeit. Das „weyland" auf dem Titel des Ehezuchtbüchleins braucht wol nicht notwendig als „verstorben" gedeutet zu werden . . . Die zahlreichen Mängel der H.schen Einleitung überhaupt gehen zum Teil darauf zurück, daß immer wieder neu gefundene Quellen eingeschaltet werden mußten; in seiner Dedikation an Franz Horn[6]) gedenkt der Verfasser sich auch deswegen zu rechtfertigen[7]). Auf die Korrektur von U.s herrlichem Vorbericht wird er die größte Sorgfalt verwenden.

1265. An Antiquar Steinkopf in Stuttgart[8]).

Entw. SchM.

Stuttgart, d. 23. Juli 28.

Hochgeehrtester Herr!

An Hrn. Wienbrack in Leipzig habe ich für Hrn. W. H. Koller in London den Betrag empfangener Bücher mit 25 Rthlr. 12 Gr. oder 45 f. 54 Kr. zu bezahlen. Da Sie mit Hrn. Wienbrack in Rechnung stehen, so erlaube ich mir, Ihnen diesen Betrag hiebei zu übersenden, mit der Bitte, falls Ihnen die Annahme der Zahlung nicht ungelegen ist, mich gefälligst dafür zu bescheinigen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster U.

---

[1]) Nr. 1257. — [2]) Nr. 1247. — [3]) Nr. 1257. — [4]) Nr. 1263. — [5]) Siena. — [6]) Geb. Braunschweig 1781, gest. Berlin 1837 (A. D. B. 13, 136). — [7]) Folgt eine Lücke von etwa 10 Zeilen. — [8]) Heute (1912) noch bestehende Antiquariatsbuchhandlung.

1266. An Mr. W. H. Koller, German and Classical Bookseller 147 Regent Street London.

Entw. SchM.

Stuttgart, 23. Juli 1828.

Hochgeehrtester Herr!

Ihre vorläufige Sendung vom 2ten Mai im bemerkten Werthe von 25 Rthlr. 12 Gr. (45 f. 54 Kr.) habe ich empfangen und an Hrn. Steinkopf hieselbst für Hrn. Wienbrack in Leipzig bezahlt. Sollte ich in der Reduktion geirrt haben, so bitte ich mich darauf aufmerksam zu machen.

Dankbar für Ihre schätzbaren Mitteilungen, namentlich auch für die beiden Pamphlets von Bowring, erbitte ich mir noch weiter die von Ihnen bezeichneten: Finlay Scottish Ballads 2 Vol. und Webbers Ausgabe altenglischer Gedichte, deren Titel ich nicht näher anzugeben weiß. Sehr verbinden werden Sie mich, wenn Sie mir Ihrem gefälligen Erbieten gemäß, die in Ihrem Besitze befindliche Sammlung spanischer Volksblätter im Preise von 2½ livr. überlassen und der nächsten Sendung beilegen wollen; ich verspreche mir davon viel Interessantes und Förderndes für meine Studien der Volkspoesie der verschiedenen europäischen Nationen. Ueber Salva's Sammlungen habe ich in einem unsrer Journale mehrere Details mit Angabe der Preise gefunden, darunter: Historia del Emperador Carlo Magno en laqual se trata de las grandes proezas y harañas de los Doce Pares de Francia . . . Barcelona s. a. hl. 8. 8 sh.[1]). Sollten Sie mit Hrn. Salva in Geschäftsverbindung stehen und dieses Buch im bemerkten Preise noch zu haben sein, so würden Sie mich sehr verpflichten, wenn Sie solches für mich ausnehmen möchten.

Ihrem Wunsche, von den meisten und besten Leistungen für altdeutsche Poesie Nachricht zu erhalten, suche ich durch Verzeichnung der nachstehenden Werke zu entsprechen. Im Allgemeinen muß ich bemerken, daß die neuesten Arbeiten in diesem Fache vorzüglich dem Grammatischen und Lexikographischen und der kritischen Behandlung schon bekannter Dichterwerke (nach Art der Ausgaben des Wigalois und des Bonerischen Edelsteins von Benecke) gewidmet sind. Dieses ist an sich sehr löblich, da man es früher hierin gar zu oberflächlich genommen hat. Dagegen wird der Abdruck weiterer, nie zuvor publicirter Dichtungen fast allzusehr verabsäumt, was um so mehr zu bedauern ist, als viele bedeutende, in einzigen oder wenigen Handschriften vorhandene Gedichte noch ungedruckt daliegen und, wenn diese Handschriften auch nicht zu den besseren gehören, doch der poetische Stoff zum mindesten eben so vielen Werth hat, als die Reinheit der alten Sprache.

---

[1]) Befindet sich in der Tübinger Univ.-Bibliothek, aus der von der Witwe dieser überlassenen Bücherei U.s.

Von den letzten 2 Jahren sind nun vorzüglich zu nennen: J. Grimms deutsche Grammatik 2ter Thl. Göttingen, Dietrich 1826. 8. 9 fl. Der Nibelungen Not mit der Klage, herausgegeben von K. Lachmann, Berlin, Reimer, 1826. 4. 4 f. 50 Kr. Die Gedichte Walthers von der Vogelweide, herausg. v. K. Lachmann. Ebend. 1827. 8. 2 fl. Iwein, herausg. von G. F. Benecke und K. Lachmann. Ebd. 1827. 8. 3 f. 20 Kr. Peter Suchenwirts Werke aus dem 14. Jhdt. zum ersten Male herausg. von A. Primisser. Wien 1827. Bayerisches Wörterbuch von J. A. Schmeller. 1ter Thl. Stuttgart, Cotta, 1827. 5 f. (auch für die ältere Sprache wichtig). Grave Ruodolf (Fragment eines Gedichts aus dem 12. Jhdt.), herausg. von W. Grimm. Göttingen, Dietrich, 1828. 1 f. Viel neue Notizen und Materialien liefern die beiden heftweise herauskommenden Magazine: Diutiska von E. G. Graff. Stuttg., Cotta 1826 ff., bis jetzt 2 Bde. oder 6 Hefte. Denkmäler deutscher Sprache und Litteratur von Maßmann, München, Michaelis, auch London, Black und Young, 1827, bis jetzt nur 1 Heft. Von der neuen Ausgabe der Minnesänger durch v. d. Hagen, die in 3 splendiden Quartbänden erscheinen soll, ist noch nichts ausgegeben. Sonst erwartet man: das Rolandslied des Pfaffen Konrad aus dem Französischen . . . durch W. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer von J. Grimm, den Parcival von Lachmann, sowie dessen fortgesetzte Untersuchungen über das Nibelungenlied, einen Abdruck des Weingartner Codex von Minnesängern, jetzt zu Stuttgart, im 5ten Bande von Laßbergs Liedersaal. Die Ausgabe der Kaiserchronik scheint sich noch ziemlich in die Länge zu ziehen. Ebenso Graffs Althochdeutscher Sprachschatz.

Hochachtend verharre ich

Ihr ergebenster U.

1267. Anton Alexander Graf von Auersperg[1]) an U.

Dr.SchM. Grätz, d. 13. Aug. 1828.

Schildert seinen literarischen Entwicklungsgang unter dem Einflusse von Hormayr[2]), Castelli[3]), Seidl[4]) u. a., gedenkt insbesondere seiner Verehrung für U., dessen Werke neben Horaz und Goethes Faust ihn stets begleiten, und erbittet, bevor er sich auf seinen einsamen Stammsitz in Krain zurückzieht, ein Urteil über die beigefügten Gedichte[5]) Angeregt durch U.s Rauschebart und durch Schwabs Christoph-Romanzen, hat er Max I. als „letzten Ritter" in einer Dichtung behandelt, von der zwei Drittel vollendet sind.

---

[1]) Der Dichter Anastasius Grün, 1806—76 (A. D. B. 10, 27.) — [2]) Jos. Frhr. v. H., der Historiograph, 1781—1848 (A. D. B. 13, 129). — [3]) Der Dichter Ign. Franz C., 1781—1862 (A. D. B. 4, 63). — [4]) Der Dichter Gabriel S., 1804—75 (A. D. B. 33, 633). — [5]) A.s gedrucktes Erstlingswerk waren „Blätter der Liebe", Stuttg. 1830; dann folgte „Der letzte Ritter", München 1830.

1268. An Buchhändler Osiander in Tübingen [1]).

Or. auf der Stadtbibliothek Frankfurt a. M. Abschrift gef. mitgeteilt vom Direktor, Hrn. Geh. Konsistorialrat Dr. Ebrard.

Stuttgart, 16. August 1828.

In der Anlage habe ich die Ehre, Ihnen diejenigen 50 f., welche Sie mir als Honorar für meine Zugabe zu der Fischart-Schrift [2]) übersendet haben, zurückzustellen. Auf Hrn. Hallings mündliche Anfrage wegen eines Honorars hatte ich demselben erklärt, daß der Bezug eines solchen hier durchaus nicht in meiner Absicht liege, und ich bedauere, daß er Sie nicht hievon benachrichtigt hat. Ist Ihnen übrigens meine Beigabe von einigem Werthe gewesen und wollen Sie mir etwas Angenehmes dagegen erweisen, so würde mir die gelegenheitl. Zusendung der in Ihrem Verlag erschienenen Uebersetzung von Thiers Revolutionsgeschichte [3]) erwünscht seyn.

Hochachtend

Ihr ergebenster L. Uhland.

1269. Joh. Casp. Orelli [4]) an U.

Or.SchM.

Zürich den 17. August 1828.

Empfiehlt seinen Freund Dr. Heinrich Meyer aus Zürich [5]), den wackeren Herausgeber von Ciceros Orator [6]), der auf der Hochzeitsreise Stuttgart besucht und den verehrten Dichter kennen lernen möchte. Hat kürzlich in St. Gallen in einer Cicero-Handschrift 9. Jhdts. altdeutsche Glossen gefunden. „Könnte man nur z. B. Cotta vermögen, den Verlag der in St. Gallen noch liegenden altdeutschen Sprachschätze, den Boëthius und den Marcianus Capella z. B., zu übernehmen!"

1270. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 221 f.

Nürnberg, den 23. Okt. 28.

Liebes Weib!

Indem ich dir von meiner Ankunft in Nürnberg Kunde gebe, bin ich bereits nahe daran, den Wanderstab zur Rückreise zu ergreifen. Die zwei Tage, die ich in Nürnberg zugebracht (denn gestern waren wir in Erlangen), ließen wenig zum Schreiben kommen. Es giebt

---

[1]) Nr. 102. — [2]) Nr. 1257. — [3]) War nicht in der von der Witwe der Univ.-Bibliothek überlassenen Bücherei U.s. — [4]) Der Philolog, 1787—1849 (A. D. B. 24, 411), mit U. durch Laßberg bekannt geworden. — [5]) Philolog und Numismatiker, geb. 1802, gest. als Director des städtischen Münzkabinetts in Zürich 1871 (A. D. B. 21, 579). — [6]) 1827.

hier so mancherlei zu betrachten, daß ich das Gesehene, meiner bekannten Gabe der Kürze unerachtet, nicht in einen Brief zu fassen wüßte, und daher alles mündlich beschreiben werde. Und mehr noch, als alles Einzelne, ist mir der Eindruck des Ganzen, den ich erst noch in mir selbst verarbeiten muß.

Von Roth[1]) und Andern, auch in Erlangen, wurde ich auf das freundlichste aufgenommen und der Himmel hat eine in dieser Jahreszeit unerwartete Freundlichkeit bewiesen.

Ich dachte darauf, morgen Nachmittag noch eine Strecke des Rückwegs abzumachen, zweifle nun aber, ob ich noch dazu kommen werde. Heute kam ich von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr nicht in meine Herberge zurück, bin aber doch noch für morgen mit Manchem im Rückstand. Dagegen wird mich Wallerstein[2]) nicht lange festhalten, indem die Kunstsachen schon von dort weggebracht seyn sollen[3]). Ich hoffe daher, zur besprochenen Zeit einzutreffen und werde mich vom Anfang bis zum Ende des Remsthals nach lieber Begegnung umsehen.

Allen herzliche Grüße, die innigsten aber dir selbst

von Deinem L.

1271. An Laßberg.

Gedr. Pfeiffer 101 ff.

Stuttgart, den 28. Nov. 1828.

Hochverehrter Freund!

Seit Sie uns von Ihren Wanderungen durch die Schweiz im vergangenen Sommer Kunde gegeben haben[4]), entbehren wir von Ihnen aller erwünschten Nachricht. Ich rufe mich Ihnen ins Gedächtniß, indem ich meinerseits von einer kurzen Reise berichte, die ich in diesem Spätherbste noch nach Nürnberg gemacht habe. Dazu muß ich aber weiter ausholen, als der Erfolg rechtfertigen wird. In meinen Studien mittelaltriger Poesie war mir besonders eine bedeutende Lücke in Beziehung auf die poetischen Alterthümer Englands fühlbar geworden. Da hier nichts von dieser Litteratur zu finden ist, so ließ ich mir durch einen deutschen Buchhändler in London, Koller, der selbst für diese Gegenstände Sinn hat, die nöthigsten Sammlungen von Ritson, Ellis, Webber, W. Scott, Jamieson etc., ankaufen[5]) und habe mit solchen mich einen großen Theil des Sommers hindurch beschäftigt. Die Trefflichkeit der schottischen Balladen regte in mir lebhaft die Frage an, ob denn Deutschland wirklich nichts aufzuweisen habe, was mit

[1]) Karl Ludwig R., Stuttgart 1788, dort mit U. befreundet (s. Tagb.), 1821—50 Rektor des Gymnasiums in Nürnberg, gest. als Prälat u. Oberstudienrat a. D. in Untertürkheim bei Stuttgart 1868 (A. D. B. 29, 333). — [2]) Vgl. Tagb. 184 f. 191. 202. — [3]) Für König Ludwig (Nr. 1271). — [4]) Wahrscheinlich in einem Briefe an Gustav Schwab (Anm. Pfeiffers). — [5]) Nr. 1266.

dieser schottischen und englischen, mit der schwedischen und dänischen Balladenpoesie sich messen dürfte? Schlagen wir das Wunderhorn und andre Sammlungen dieser Art auf, so zeigen sich die meisten balladenartigen Stücke, auch wo die Herausgeber nicht hinein improvisirt haben, doch in überaus mangelhafter und verworrener Gestalt. Dennoch lassen sich auch durch diese hindurch die einst vollständigen und klaren Urbilder ahnen und man darf die Hoffnung nicht aufgeben, sie noch aufzufinden und herzustellen. Man wird hiebei zunächst auf die gedruckten Flugblätter des 16. Jhd. hingewiesen, obschon ich glaube, daß, wie es in Schottland und Schweden der Fall war, auch in den abgelegenern Gegenden unsres Vaterlandes noch immer das Lebendigste und Aechteste aus mündlicher Ueberlieferung zu erlangen seyn dürfte. Meinert in seinen Volksliedern des Kuhländchens hat hiezu einen schönen Beleg geliefert und Anklänge, die ich auf meiner vorjährigen Reise im Tirol vernommen, haben mich überzeugt, daß dort von einem landeskundigen Sammler noch reiche Ausbeute zu Tage gefördert werden könnte. Bei all diesem haben jene alten Druckblätter ihre unbestreitbare Wichtigkeit, aber ihre Seltenheit macht sie schwer zugänglich; Herr von Meusebach[1]) in Berlin soll die bedeutendste Sammlung derselben besitzen. Da dergleichen Stücke vorzüglich in Nürnberg und Augspurg gedruckt wurden, so war mir der Anlaß, einen Freund[2]) auf seiner Reise in's nördliche Deutschland bis Nürnberg zu begleiten, gerade erwünscht, um mich zu unterrichten, was dort in der Pflegstadt selbst noch für solche Zwecke vorhanden sey. Ich fand freilich Weniges, zu Mehrerem wurde mir durch zugesagte Nachforschung in Privatsammlungen einige Hoffnung gemacht und zuletzt noch auf der Rückreise, bei Gräter[3]) in Schorndorf, sah ich sehr Merkwürdiges dieser Art, dessen mir zugesagte Benützung ich gleichfalls noch zu hoffen habe. Im nächsten Jahre denke ich auch Augspurg zu besuchen.

Die Rückreise machte ich zu Fuß, über Schwabach, Gunzenhausen, Wallerstein. Zwischen den zwei erstern Orten gieng ich eine gute Strecke rechts ab von der Straße, um Wolframs von Eschenbach Heimath und Grabstätte zu besuchen. Stadt Eschenbach, burgartig mit Mauern und Thürmen befestigt, sonst von ganz geringem Umfang, ist nach meiner durch diese Anschauung bestätigten Ueberzeugung die Heimath des Dichters. Die den jetzt unerheblichen Schloßgebäuden zunächststehende Kirche erscheint alt genug, daß sie seine Gebeine bewahren könnte, aber der Fußboden in Chor und Schiff ist neu mit Steinplatten getäfelt und die Wände stehen glatt. So waren freilich Schild und Inschrift nicht mehr zu finden, die noch Püterich von Reicherzhausen, auch einst ein Waller zum Sängergrabe „in Eschenbach dem Markt, in unser Frauen Münster" in Augenschein genommen hatte. Abenberg, Pleienfelden, im Parcival und Titurel genannt, sind nahgelegene Orte.

---

[1]) Nr. 1256. — [2]) Adolph Schöll, Nr. 1276, Leben 220. — [3]) Nr. 1114.

In Wallerstein sah ich die Handschriften, namentlich die des Nibelungenliedes. Sie ist eine späte Papierhandschrift und beginnt mit der Fahrt nach Brunhilden. Statt des fehlenden Anfangs steht eine kurze prosaische Notiz über Dietrich von Bern, wann er gelebt habe ꝛc. Um dieser prosaischen Einleitung willen war ich längst auf die Hdschr. gespannt, indem davon verlautet hatte, daß sie Nachrichten von den Sängern enthalte. Nun weiß ich, daß nichts daran ist, und habe so, wie in manchen Fällen, meine Befriedigung erlangt. Merkwürdiger scheint eine Hdschr. des Rosengartenliedes, in andrer als der bekannten Versart; ich bekam sie nicht zu Gesicht, soll aber nähere Kunde davon erhalten. Die Sammlung oberdeutscher Gemälde, die sonst in Wallerstein zu sehen war, hat der König von Baiern angekauft. Sie wird zusammt der Boisseréeschen nach Nürnberg kommen; eine Capelle neben der Sebaldskirche wird zur Aufnahme der deutschen Schulen zugerichtet, die Juweele aus jeder bleiben aber in München für die Pinakothek.

Dieß das Wenige, was Sie von meiner Reise interessiren könnte. Was meine Arbeiten anbelangt, so werden mich Heldensage und Minnesang wohl noch diesen Winter beschäftigen. Dann aber möchte ich mich wieder zu Wolfram wenden und, wenn ich seinen Grabstein nicht entdecken konnte, mir den Geist des Dichters aus seinen Werken aufsteigen lassen. Es ermuntert mich dabei, daß, nach Ihrem letzten Schreiben an Schwab, nunmehr Wyß[1]) bei der Bibliothek in Bern angestellt zu seyn scheint und so die altfranzösischen Schätze dort sich vielleicht eher öffnen dürften; nicht minder die Notiz, die Sie mir über die Handschriften zu Donaueschingen durch Schönhut[2]) zugehen ließen, worunter ich mit frohem Erstaunen einen Cod. membr. des Parcival, deutsch und welsch[3]), verzeichnet fand. Ob und auf welchem Wege die Benützung dieses Cod. zu erlangen wäre, darüber würden wohl Sie am besten mich zu belehren wissen. Auch eine Reise nach Donaueschingen würde mich nöthigenfalls nicht verdrießen, wenn ich nur einer ruhigen Vergleichung sicher wäre.

Gegenwärtig lese ich mit größtem Interesse Grimms deutsche Rechtsalterthümer. Auch der Liedersaal hat in diesem Buche manche schöne Frucht getragen.

Nachträglich zu meinen früheren Notizen bemerke ich, daß in Tom. XI. der Histoire littéraire de la France über den altfranz. Dichter Alexandre de Paris und dessen und des Lambert-li-Cors Roman d'Alexandre[4]) ein ausführlicher Bericht steht.

Der vorerwähnte Buchhändler Koller in London, ein Schweizer,

---

[1]) Nr. 1176. — [2]) Ottmar Schönhuth, aus Sindelfingen, Theolog, 1806 bis 1864 (A. D. B. 32, 307), gab später neben anderm auch Laßbergs Nibelungenhandschrift heraus. — [3]) Vgl. die Berichtigung im Brief Nr. 1272. — [4]) Nun herausgegeben durch H. Michelant, Bibliothek des litt. Vereins XIII. Stuttgart 1846.

schrieb mir unter andrem: „Auch ich habe zufällig einen kleinen Tractat auf Pergament in 4° 10 Blätter aus dieser Zeit (13. Jhd.) erhalten, der einen lustigen Aufsatz über Roßertzneyen und als Anhang ein Bruchstück eines Wächterlieds an Maria enthält, das ich Hrn. v. d. Hagen abschrieb. Gern würde ich dieses seltene Kabinetsstückchen der Sammlung des Hrn. Laßberg v. Eppishausen zustellen, um dafür seinen nicht in Buchhandel gekommenen interessanten Liedersaal für meine gedruckte Sammlung zu erhalten, und bin so frei, Sie, falls Sie den Sepp v. Eppishausen kennen, zu ersuchen, ihm gelegentlich diesen meinen Vorschlag mitzutheilen." Ich vollziehe den Auftrag, den ich übrigens auf keine Weise veranlaßt habe.

Meine Frau empfiehlt sich mit mir Ihnen bestens. Möchte bald wieder die Vergleichung eines alten Dichterwerks, etwa des Friedrich von Schwaben, Sie zu unsern stillen Laren führen. Wir wohnen jetzt ziemlich ländlich, in derselben Straße, in der Sie uns mit Ihrem ersten Besuch erfreut hatten[1].

Mit der aufrichtigsten Freundschaft und Verehrung

L. Uhland.

1272. Laßberg an U.

Eppishausen, am 2. Christmonds 1828. Or.Sch. Gedr. Pfeiffer 105 ff.

1273. Cottasche Buchhandlung an U.

Stuttgart 3. Decbr. 1828. Or.SchM. Im Laufe des nächsten Jahrs dürfte eine neue Auflage der Gedichte nötig werden.

1274. Friedr. Dav. Gräter[2] an U.

Or.SchM.

Schorndorf[3] den 8. Dezember 1828.

Dankt für U.s Brief[4] und die beiden Schriften[5], insbesondere für die Lieder, die ihn selber zu dem beigefügten Gedichte angeregt haben. Uebersendet zwei mythologische Untersuchungen[6] sowie ein für U. ausgefertigtes Diplom, zum Beweise, daß es mit der Einladung zu einer Dänengesellschaft Ernst gewesen sei[7]. Seine Reise nach Stuttgart verzögert sich.

[1]) In der Kronenstraße (Leben 177). — [2]) Nr. 1114. — [3]) Dort lebte G. nach seiner Pensionierung und dort starb er 2. August 1830. — [4]) Nicht erhalten. — [5]) Gedichte und wohl Walther von der Vogelweide. — [6]) Gr. hat seit 1818 nichts mehr veröffentlicht, als: Zerstreute Blätter, Erste Sammlung. Ulm 1822. Zweite ebenda 1824. In der zweiten, S. 1—149, findet sich, aus dem Bragur wieder abgedruckt: Briefe über den Geist der nordischen Mythologie und Dichtkunst. — [7]) Nr. 1204. Aber warum jetzt erst das Diplom?

1275. Karl Halling[1]) an U.

Dr.SchM.

Berlin den 16. Dezember 1828.

Dankt innig für den Beistand, den ihm U. bei seinem ersten kühnen Gang in die Schriftstellerwelt geleistet[2]). Bei v. Laßberg[3]), den Brüdern Grimm[4]), Benecke[5]) und v. Meusebach[6]) hat er Anerkennung und herzlichste Aufnahme gefunden; auch Lachmann[7]), gegen den er heftigen Unwillen zu überwinden hatte, ist ihm mit Wärme begegnet. In Jakob Grimms Hause hat er einen der glücklichsten Abende seines Lebens verbracht, bei v. Meusebach, den er jetzt allwöchentlich besucht, ist er gar gleich das erstemal bis 5 Uhr morgens geblieben. Ausführliche Mitteilungen über die erstaunlich reiche Fischart-Literatur in v. M.s Bibliothek und über v. M. selbst, „der vielleicht von allen Sterblichen am meisten Fischarts Gemüt und Laune und Witz hat". Ueber H.s Ausgabe des Glückhaft Schiff urteilt v. M. überraschend günstig, will auch eine Recension darüber schreiben. Neue Nachrichten über Fischarts Leben und Schriften. Herzliche Erinnerung an das liebe Schwabenland, „das deutsche Paradies, wo aus jedem Zweige eines Hains ein altes klassisches Liedchen einem entgegenflüstert . . . Mir wird ganz unwohl zu Muthe, wenn so von der Weinsteige aus im Vordergrunde Stuttgart und dann die blaue blaue Ferne mir vorschwebt und ich, nun in die Wirklichkeit wieder hineinkomme und nichts als Wände, bleiche Gesichter und Bücher sehe. Wüßte ich doch nicht, daß ganz Deutschland, sondern nur Preußen mein Vaterland ist! Dann hätte ich mehr Ruhe in dieser Sandwüste." Ob U. schon eine Recension des Glückhaft Schiff bekannt geworden?

1276. Adolph Schöll[8]) an U.

Dr.SchM.

Kassel, 17. Dezember 1828.

Ist erst am 9. November nach Göttingen gelangt und hat das Manuscript[9]) erst heute an Jakob Grimm abliefern können. Hat sich fast 8 Tage in Dresden aufgehalten und ist dann mit Empfehlungen von Krukling[10]), Redakteur der ehemaligen Dresdner Morgenzeitung, an Eckermann[11]) nach Weimar gereist, um Goethe zu besuchen, der jedoch krank war. Eindruck des netten Städtchens und seiner bedeutenden Erinnerungen. Der jüngere Grimm[12]), den er heute gesprochen, sendet Gruß und Dank. Außer der Bekanntschaft mit Tieck[13])

---

[1]) [2]) Nr. 1247 ff. — [3]) Nr. 1087. — [4]) Nr. 1227. 1276. — [5]) Nr. 1108. — [6]) Nr. 1256. — [7]) Nr. 1185. — [8]) 1805–82, als Sohn eines Württembergers in Brünn geboren, in Stuttgart und Tübingen gebildet, hernach fast 40 Jahre in Weimar lebend (A. D. B. 32, 218.) — [9]) Vgl. Brief vom 22. April 1829. — [10]) Karl Konst. K., geb. 1792, redigierte mit Fr. Kind die Dresdner Morgenzeitung, Januar 1827 bis Juni 1828. — [11]) Nr. 1122. — [12]) Wilhelm G., 1786–1859 (A. D. B. 9, 690). — [13]) Nr. 180.

hat Sch. auf seiner Reise von nichts so tiefen und nachhaltigen Eindruck empfangen, wie von den Genüssen, die er in Nürnberg mit U. teilen durfte[1]), bis zum Abschiede hat er noch schwäbische Luft geatmet und erst in Göttingen spricht Professor Müller[2]) ihn wieder heimatlich an. In Dresden ist ihm der Anblick der Stadt von der Elbbrücke aus anziehender gewesen als selbst die Kunstsammlungen. Bei Tieck, der durch U.s Gruß sehr erfreut war und nur bedauert, daß dieser ausschließlich historisch arbeiten will, hat er auch im Äußern unerwartete Frische, Klarheit und wahre Humanität gefunden, ihn auch mit viel Vergnügen das Lustspiel „Erziehung macht den Menschen" vorlesen hören. Im Urteil über die Hegelsche Philosophie stimmt Tieck mit U. überein, glaubt auch, daß Rapp[3]) sich dadurch schade; in dessen Pragerschlacht[4]) findet er Shakespeare mißverstanden, ebenso tadelt er den ungeschichtlichen, unpersönlichen, philosophischen Friedrich[5]). Schöll hat er um Zusendung seines Dramas Dido[6]) gebeten. — Wenn doch U. den Professor Müller in Göttingen kennen lernte; in der Tätigkeit, mit welcher U. die alte Volkspoesie und das alte deutsche Leben in sich wiedererzeugt, würde er reiche Berührungspunkte mit ihm finden. Dank für die vielen schönen Stunden, Gruß an Frau U. und an Schwab.

1277. Schwab an U.

Widmung der Gedichte 1. Auflage 1828. Reclamsche Ausgabe S. 3 f.

„Du liebest nicht das laute Lieben" . .

1829.

1278. An die J. G. Cottasche Buchhandlung.

Or. Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Stuttgart, den 12. Jan. 1829.

Auf die gefällige Benachrichtigung, daß von meinen Gedichten eine neue Auflage erforderlich werde, gebe ich mir die Ehre zu erwidern,

---

[1]) Über diese Reise nach Nürnberg vgl. Nr. 1271. Leben 220. — [2]) Otfried M., der Altertumsforscher, 1797—1840 (A. D. B. 22, 656). Dieser hatte Göttingen 1821 Nov. 26. an Tieck geschrieben: Ich frage jetzt alle Leute, welche etwas vom Zustande der Poesie wissen, was wir für Hoffnungen hegen dürfen für die Zukunft und welches die neuen anwachsenden Dichter sind. Ich kenne nur ein Paar. Das biedere, vornehme Gemüth Uhlands liebe ich und von der kühnen Kraft Rückerts erwarte ich noch etwas Großes. Briefe an L. Tieck. Herausg. v. C. v. Holtei III, 1864, S. 38. — [3]) Moriz R., Neuphilolog, 1803—83 (A. D. B. 27, 297). — [4]) Rapps erste dramatische Arbeit 1828. — [5]) Den Helden dieses Dramas, Friedrich den Großen. — [6]) 1827; mit einer geschriebenen größeren Widmung an Gustav Schwab, Schölls Lehrer am Stuttgarter Gymnasium, im SchM.

daß ich dießmal nichts Neues beizugeben habe und daher diese vierte Auflage[1]) unverändert nach der vorhergehenden zu machen wäre[2]).

Ich schlage deßhalb auch in der Hauptsache dieselben Bedingungen vor, wie sie für die dritte Auflage statt hatten:

1) Honorar 800 f., auf Ostern zahlbar.

2) Bestehen des Vertrags für eine Auflage von 1000 Exemplaren.

3) 24 geheftete Freiexemplare, wovon ich einige auf dem Wege des Buchhandels an auswärtige Freunde spedirt wünschte.

Hochachtungsvoll mich empfehlend

L. Uhland.

1279. Wilhelm Wackernagel[3]) an U.

Or.SchM.

Breslau den 23. Januar 1829.

Uebersendet im Auftrage des Breslauer Künstlervereins das Diplom, durch welches U. zum Ehrenmitgliede ernannt wird, nebst den bisher erschienenen Druckschriften des Vereins.

1280. Der Breslauer Künstlerverein

ernennt hochachtungsvoll den Herrn Ludwig Uhland zum Ehrenmitgliede.

Or.SchM. Ohne Datum.

Die geschäftsführenden Mitglieder K. Bräuer. Geisheim. Gruson. Herrmann. Höckersen. Dr. Hoffmann [von Fallersleben]. König. Mächtig. Pfeiffer. Runge. Dr. Siegert. Thiele. Therné. Wilh. Wackernagel. [Siegel.]

1281. Immanuel Bekker[4]) an U.

Or. im Hollandschen Band auf der Univ.-Bibl. Tübingen.

Berlin, 12. Februar 1829. Bittet, da der Fierabras, wie U. gewünscht, jetzt gedruckt werde[5]), um U.s Excerpte aus dem Roman von Viana und B.s Auszüge aus den Haymonskindern. [„Beantwortet mit den Excerpten am 19. Febr. 1829".]

---

[1]) 1829. — [2]) Doch kamen neu hinzu: Der große Frühling (in Wilh. Müllers, des Dichters, Stammbuch; jetzt: Künftiger Frühling I, 30, II, 33). Auf Wilhelm Hauffs frühes Hinscheiden (I, 96, II, 54). Die Ulme zu Hirsau (I, 229, II, 90), Auf eine Tänzerin (I, 33, II, 34). — [3]) Nr. 1241. — [4]) Nr. 230. — [5]) Der Roman von Fierabras, herausg. v. J. Bekker, Berlin, Reimer, 1829, befindet sich in U.s von der Witwe der Univ.-Bibliothek überlassener Bücherei. In dem Buch ist Seite I U. erwähnt: „Bemerkenswerth aber bleibt die Uebereinstimmung [des provenzalischen Textes] mit den Nord-Französischen Epopöen. Diese liegen indeß noch immer ungedruckt und unbeachtet, auch nachdem der urteilsfähigste Kenner die Aufmerksamkeit darauf zu lenken gesucht hat." Hiezu die Note: „L. Uhland über das Alt-Französische Epos, in Fouqués Musen, Jahrg. 1, Quartal 3, S. 58."

1282. An J. Bekker.

Stuttgart 19. Februar. Siehe Nr. 1281.

1283. An Professor Ferd. Gmelin [1]) zu Tübingen.

Entw.SchM. Gedr. Leben 223 ff.

Stuttgart, 20. Februar 1829.

Verehrtester Herr Professor!

Die Absicht, selbst nach Tübingen zu kommen und, ich darf es wohl sagen, die sorgfältige Ueberlegung Ihres Vorschlags hat meine Antwort auf Ihr verbindliches Schreiben verzögert. Das Unternehmen, wovon Sie mir Nachricht geben, ist mir zu achtbar, um nicht meine größte Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, und doch seh ich nicht ab, wie ich im Stande wäre, mich demselben wirksam anzuschließen. Als Redakteur voranzustehen, würde mir in keinem Falle geziemt haben, aber auch zu einer thätigen Theilnahme als Mitarbeiter finde ich mich dermal nicht in den Stand gesetzt. Erlauben Sie mir, hierüber etwas weiter auszuholen.

Nachdem ich 7 Jahre lang bei den ständischen Arbeiten ausgeharrt und in dieser Zeit den Beschäftigungen meiner Neigung und meines innern Berufes mich großentheils entzogen hatte, war es mir klar geworden, daß wenn ich in letztern nach meinen Kräften noch irgend etwas Tüchtiges leisten wollte, es durchaus nothwendig wäre, von den erstern zurückzutreten. Dabei war aber nicht meine Absicht, mich einsiedlerisch einzuspinnen, sondern ich gab meinen Studien die bestimmte Richtung auf eine akademische Thätigkeit, wofür ich immer Vorliebe gehegt und wozu mir das Vertrauen, mit dem sich mir häufig jüngere Männer näherten, einigen Aufruf zu geben schien. Es ist Ihnen wohl bekannt, daß man mich auf meine, von dem Senat und in diesem vorzüglich auch durch Ihr Wohlwollen unterstützte Meldung seit mehr als anderthalb Jahren in einer keineswegs aufmunternden Ungewißheit gelassen hat. Je weniger mir hier zu Lande nun äußere Förderung wird, um so nöthiger ist es mir, mich für die Zwecke, die ich doch nicht aufgebe, innerlich gesammelt zu halten und durch keine neue, verschiedenartige Wirksamkeit davon abzulenken. Ich bin aber auch hier außer aller Verbindungen, welche mir von den Betrieben der neueren Gesetzgebung und Verwaltung eine genauere Kenntniß verschaffen könnten. In Erörterungen ruhig abhandelnder Art, wie sie einem beurtheilenden Journal anstehen, war ich ohnehin niemals geübt und meine landständische Kriegskunst bestand immer nur darin, einer Sache den Anstoß zu geben, das von Andern Vorbereitete durchzufechten, Aug in Auge mit dem Gegner etwas kurz abzumachen.

[1]) Nr. 196. — Hatte U. zur Mitarbeit an einer neu zu gründenden Zeitschrift, die nicht ins Leben trat, eingeladen.

Sollte ich gleichwohl durch irgend einen Gegenstand aus dem Gebiete der bezweckten Zeitschrift mich nicht blos (was zuweilen der Fall ist) heftig aufgeregt, sondern auch durch speciellere Kenntniß der Behandlung desselben gewachsen fühlen, so würde ich meine Ansichten nirgends lieber niederlegen als in einem Vereine so geschätzter, wohldenkender Männer.

Entschuldigen Sie, daß ich so Vieles von mir gesprochen; aber ich glaubte die Rechenschaft, die ich Ihren gütigen Gesinnungen schuldig war, nicht anders, als aus meiner Persönlichkeit, geben zu können. Mit der aufrichtigsten Verehrung

Ihr ergebenster L. U.

1284. An Laßberg.

Gedr. Pfeiffer 110 ff.

Stuttgart, den 26. März 1829.

Hochverehrter Freund!

Der junge Schönhut[1]) wollte mich nach seiner Zurückkunft vom Bodensee hier besuchen, traf mich aber nicht an und dadurch kam ich um seine ausführlichern Nachrichten. Nur im Allgemeinen erfuhr ich, daß Sie von der Ungunst des Winters Einiges zu leiden hatten. Möge dieses mit der rauhesten Jahrszeit selbst vorübergegangen seyn!

Diesen Winter lernte ich hier den Baron Aufseß[2]) aus Franken kennen. Er wohnt auf seinem Stammsitze, der Burg Aufseß unweit Bamberg, und widmet sich mit vieler Liebe dem deutschen Alterthum. Namentlich bezweckt er, eine Geschichte seines alten Hauses zu schreiben und an diese allgemeinere Darstellungen aus der deutschen Cultur- und Sittengeschichte anzureihen. In den Urkunden des hiesigen Archivs hat er Mehreres gefunden, was zur Kenntniß seiner Familie dient, und aus den Handschriften der Bibliothek, namentlich der Weltchronik des Rudolf v. Ems, ließ er Abzeichnungen machen, indem er besonders auch für die Costüme der verschiedenen Jahrhunderte sammelt. In diesen Absichten gedenkt er die merkwürdigern deutschen Bibliotheken 2c. zu bereisen. Er hat den lebhaften Wunsch geäußert, für diese antiquarischen Bestrebungen Ihnen empfohlen zu seyn. Sein reger Eifer verdient es auch gewiß, durch Rath und Nachweisungen von Ihnen gefördert zu werden. Ohne Zweifel hat er inzwischen selbst an Sie geschrieben.

Dieser Winter war überaus arm an neuen Erscheinungen aus der deutschen Vorzeit. Für Jacob Grimm[3]) wird gegenwärtig auf hiesigem Archiv Mehreres für die deutschen Rechtsalterthümer abgeschrieben.

---

[1]) Nr. 1271. — [2]) Hans Frhr. v. u. zu A., der Begründer des Germanischen Museums in Nürnberg, 1801—72 (A. D. B. 1, 655). — [3]) Nr. 1227.

Pupikofers Geschichte des Thurgaus[1]) habe ich noch nicht kennen gelernt, der Verkehr der schweizerischen Buchhandlungen mit den deutschen ist langsam und mangelhaft: wir erfahren oft nur spät und zufällig, was in der Schweitz Neues erschienen.

Für die Benachrichtigung über die Verhältnisse der Donaueschinger Bibliothek meinen verbindlichsten Dank! ich denke später davon Gebrauch zu machen. Da ich nicht voraussehe, wie ich so bald auf längere Zeit nach Bern kommen könnte, so benenne ich nach Ihrer Erlaubniß die Mspte, die mich dort vorzüglich interessiren und für die mir Ihre gütige Verwendung vom größten Werthe seyn würde. Es sind ihrer 4, vor allen aber:

Cod. Nro. 113: Li Romans de Loherens.

Dieser Codex enthält nemlich außer dem benannten Stücke noch manche andre und zwar zunächst auch einen Parcheval le Galois, dessen nähere Kenntniß mir für meine Studien des Wolfram von Eschenbach unentbehrlich erscheint[2]).

Die übrigen mir merkwürdigen Handschriften sind:

Nr. 296. Les faits de Guillaume d'Orange.

Nr. 349. Chansons diverses. (Altfranzösischer Minnesängercodex.)

Nr. 573. Vers sur Charlemagne.

Ein andrer französ. Parcival Nr. 354 ist durch Ausleihen nach Paris verloren gegangen und dieses scheint nun auch das Abgeben an ehrliche Leute so sehr zu erschweren. Um aber nicht durch Zuvielverlangen scheu zu machen, richte ich meine Bewerbung vorerst einzig auf den zuerst genannten Cod. Nr. 113., als den mir wichtigsten. Bei meiner Anwesenheit in Bern habe ich von diesen Schätzen nur flüchtige Ansicht nehmen können, die mich aber von ihrer Bedeutung für meine Arbeiten hinreichend überzeugt hat.

Können Sie wirklich einmal die Poëtes français von Auguis und die Illustrations of northern antiquities auf einige Zeit entbehren, so werden Sie mich durch deren freundliche Mittheilung sehr verbinden. Die neueren Fabliaux von Méon besitze ich selbst. Von Raynouard soll nun auch das längst ausstehende provenzalische Wörterbuch erschienen seyn.

Sehr entschuldigen muß ich, Ihre Aufträge an Koller in London noch nicht vollzogen zu haben. Indem ich beständig Einiges von dort erwartete, unterließ ich neue Bestellung, werde aber in meinem nächsten Schreiben das Erforderliche besorgen.

Vor einigen Wochen ist Maßmann[3]) mit der jungen Frau, die er sich aus Rheinbaiern heimgeholt, hier durchgereist. Er scheint entschlossen, eine Abschrift des Frauendienstes für Sie zu nehmen. Docens[4]) Verlassenschaft, worunter wohl manches von Werth, soll versteigert werden.

---

[1]) Erste Hälfte 1828 (zweite 1830). — [2]) Vgl. nun Alfred Rochat, über einen bisher unbekannten Percheval li Galois. Zürich 1855. 8. (Anm. Pfeiffers.) — [3]) Nr. 1185. — [4]) Nr. 15.

Giebt es wohl von Thannhausen in Oberschwaben[1]), unweit Waldsee und Winterstetten, ein altes Geschlecht, wohin man den Minnesänger dieses Namens und den fabelhaften Tanhäuser beziehen könnte? und wenn es ein solches gab, wo mögen sich Nachrichten darüber finden?

Meine Frau empfiehlt sich mit mir Ihrem freundlichen Andenken. Erfreuen Sie uns bald wieder mit guter Nachricht.

In aufrichtiger Verehrung und Freundschaft der Ihrige

L. Uhland.

NS. Pfarrer Jäger in Bürg[2]) ist ein sehr fleißiger Forscher und Sammler für schwäbische Geschichte. Er hat unlängst eine Geschichte der Reichsstadt Heilbronn herausgegeben. Kommt sein Unternehmen zu Stande, so würde auch ich gerne beitragen, wenn ich etwas dafür Taugliches zu geben hätte.

1285. Laßberg an U.

Eppishausen, am 31. März—2. April 1829. Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 113 ff.

1286. Professor C. Ullmann[3]) an U.

Dr.SchM.

Heidelberg den 1. April 1829.

Da er selbst im Lesen altdeutscher Handschriften nicht geübt ist, hat er den Gymnasialdirektor Eitenbenz, der binnen kurzem als Pfarrer in die Gegend des Bodensees ziehen wird[4]), um die gewünschte Abschrift gebeten. Falls E., der sich viel mit deutscher Poesie, vor allem mit den Minnesingern beschäftigt hat, bei seiner Uebersiedlung Stuttgart berührt, sei er U. und Schwab bestens empfohlen.

1287. Laßberg an U.

Eppishausen, 14. April 1829. Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 116 ff.

---

[1]) Württ. OA. Waldsee. Ein Geschlecht von da ist nicht bekannt. — [2]) Karl J., 1794—1842 (A. D. B. 13, 653) hatte Laßberg eingeladen, einem historischen Verein beizutreten, der auch U., Pfarrer Pfister, le Bret u. a. unter seine Mitglieder zähle und eine dem Mittelalter gewidmete Zeitschrift Suevia herausgeben wolle (Pfeiffer 109, vgl. 118, 123). Es kam nicht dazu. — [3]) Der mit Schwab befreundete Theolog, 1796—1865 (A. D. B. 39, 196). — [4]) Schrieb als Pfarrer von Bietingen, bad. A. Meßkirch, über römische Altertümer der Gegend.

1288. Jakob Grimm[1]) an U.

Or.SchM. Gedr. Germania XII (1867), S. 115.

Cassel 22. apr. 1829.

Dankt für die vorigen Winter übersandten „Pergamentblätter"[2]), die sein Bruder bei einer Ausgabe des Pfaffen Chuonrat benützt. Wilhelms Schrift über die deutsche Heldensage ist im Druck fast vollendet[3]). Freut sich auf die, nach Laßbergs Briefen, zu erwartende Arbeit U.s über die alte deutsche Poesie. Macht auf Meusebachs „hübsche Recension" von Hallings Glückhaftem Schiff in der Hallischen aufmerksam[4]). Stimmt U. bei, daß der Gargantua Fischarts Hauptwerk sei.

1289. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 121 ff.

Stuttgart, den 30. April 1829.

Hochverehrter Freund!

Ihre beiden Schreiben vom 31. März und 14. Apr., letzteres mit der Sammlung von Auguis und den Northern Antiquities, habe ich empfangen und bin für so Vieles, was Sie mir mittheilen, erbieten und ankündigen, von dem lebhaftesten Dank erfüllt. Ein zehntägiger Aufenthalt in Tübingen ist dazwischen eingetreten. Wie erfreulich ist mir Ihre gütige Verwendung für die Berner Handschriften und die Einladung, solche in Eppishausen zu durchforschen. Angenehmer könnte ich dieselben allerdings nicht benützen. Aber erhebliches Bedenken macht mir, daß ein vollständiger Gebrauch dickleibiger Membranen (den altfranzös. Parcival wünschte ich, wo möglich, ganz abzuschreiben[5]), längere Zeit erfordert, als ich Ihnen zur Last fallen und auch selbst von Hause entfernt seyn dürfte. Würde jedoch die Benützung einer oder mehrerer Handschriften nur auf schweizerischem Boden gestattet, dann freilich würde ich mich auf das Wesentlichste beschränken und den Vortheil haben, unter dem Titel gelehrter Bestrebungen eine Lustfahrt nach dem grünen Eppishausen anzutreten. Mögen Sie nun die Güte haben, mir von dem Bescheid und den Bedingungen der bernischen Bibliothekverwaltung seiner Zeit Kenntniß zu geben. Die reichhaltigen Notizen über das Geschlecht von Tannhausen sind mir höchst dankenswerth. Meine Anfrage war zunächst durch das alte

[1]) Nr. 1227. — [2]) Von W. Grimm, Ruolandes liet (Göttingen 1838) S. XXIV ist als die vierte und letzte der benutzten Handschriften aufgeführt: „Ein Blatt aus einer verlorenen Pergamenthandschrift, welches Herr Kausler in Stuttgart [Nr. 1289] aufgefunden und Uhland mir zuzusenden die Güte gehabt hat." Vgl. Nr. 1276. — [3]) Erschien noch 1829. [4]) Vgl. Nr. 1275. — [5]) Am Rande von Laßberg's Hand: „es sind gegen 25.000 Verse."

Lied vom Tannhäuser im Venusberge veranlaßt. Allerdings wird hiebei eine größere Mythe zu Grund liegen, aber es schien mir der Nachforschung werth, ob sich solche nicht bei dem schwäbischen Thannhausen localisirt habe, denn unferne von demselben liegt der Weiler Venusberg[1]).

Bei Löflund[2]) habe ich gestern, sogleich nach Empfang des Briefes, nachgefragt. Er hat die Sendung der Barthschen Buchhandlung vor etwa 14 Tagen erhalten und unverzüglich mit dem Postwagen weiter spedirt, so daß sie nun hoffentlich in Ihren Händen seyn wird. Was Sie von der neuaufgefundenen Liederhandschrift schreiben, war mir von größter Wichtigkeit, so füllen sich überall die Zeiträume, welche stumm schienen, mit Lied und Gesang.

Aber die Eppishauser Handschrift von den alten Dichtern, wovon wir in den Vorreden zum Liedersaale schon so erfreuliche Proben gesehen, möge diese zum Frommen der Dichterfreunde bald an das Licht treten. Meine Studien, deren Sie hiebei so wohlwollend gedenken, sind gerade in diesem Fache sehr mangelhaft und ich habe mir die Persönlichkeiten der Sänger recht eigentlich an das Ende meiner Arbeiten gestellt, um erst abzuwarten, was sich mir bei einer vollständigen Kenntniß der Dichtwerke selbst dafür abwerfen würde.

Aus Ihrem letztern Schreiben ersehe ich, daß Ihnen Primissers[3]) Tod, der etwa vor einem halben Jahre erfolgt ist, noch nicht bekannt war. Er hat die Ausgabe des Suchenwirt[4]) nicht lange überlebt und mit ihm ist die einzige Stütze der deutschen Alterthümer in Wien gefallen.

Der Artikel im schwäbischen Merkur[5]) ist mir sogleich unheimlich vorgekommen und nun ich höre, daß er ganz auf eigene Faust abgefaßt und eingerückt worden ist, muß ich dieses Verfahren in hohem Grade ungebürlich finden. Diese lauten Heroldsrufe sind nur allzusehr an der Tagesordnung. Dennoch hoffe und wünsche ich, daß die würdige Sache nicht hierunter leiden werde.

Ein Verzeichniß der Docenschen Verlassenschaft hat mir Maßmann[6]) zugesagt, aber bisher nicht geschickt; ich würd' es Ihnen sogleich mittheilen.

Die Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache hat eine Zeitschrift angekündigt, die auch Nachrichten von altdeutschen Hdschrften und Mittheilungen kleinerer Stücke alter Sprache und Poesie enthalten soll.

Von J. Grimm erhielt ich dieser Tage einige Zeilen[7]). Raus=

---

[1]) Ein solcher auch bei dem Kloster Lorch; sie werden jetzt von neueren Personennamen abgeleitet. — [2]) Buchhändler in Stuttgart. — [3]) Alois Pr., Kustos der Ambraser Sammlung, 1796—1827 (A. D. B. 26, 590). — [4]) P. Suchenwirts Werk aus dem 14. Jahrh. Herausg. v. Al. Primisser, Wien 1827. — [5]) Schw. M. v. 1. April: Aufruf Pfarrer Jägers (Nr. 1284) betr. Gründung eines historischen Vereins. — [6]) Nr. 1185. — [7]) Nr. 1288

ler[1]), beim hiesigen Archiv, hatte mir ein altes Pergamentblatt gebracht, in welchem ich ein Bruchstück des Karlsgedichts vom Pfaffen Chuonrat erkannte. Merkwürdig fällt dasselbe gerade in die Lücke der Straßburger Handschrift, so daß es, neben dem Heidelberger Codex, unicum ist. Ich schickte dasselbe an Wilh. Grimm, da ich wußte, daß dieser mit einer Ausgabe des Gedichts beschäftigt ist. Von ihm wird eine Schrift zur ältesten deutschen Poesie nächstens gedruckt seyn, eine vollständigere Bearbeitung der in den altdeutschen Wäldern enthaltenen Zeugnisse für die deutsche Heldensage. Der dritte Theil von J. Grimms Grammatik ist im Meßkatalog angekündigt.

Zu der Neugartschen Arbeit[2]) wünsche ich Ihnen den froheſten Muth. Unter unsern besten Grüßen mit freundschaftlicher Verehrung

der Ihrige

L. Uhland.

1290. Heinrich Stieglitz[3]) an U.

Dr.SchM.

Berlin den 10. Mai 1829.

Bittet um einen Beitrag zu dem „Musenalmanach für 1830“[4]), den er zusammen mit C. Werder und M. Veit herausgibt. Chamisso, Fouqué, Streckfuß, W. Neumann, A. v. Arnim haben bereits zugesagt. Varnhagen sendet Gruß und Wunsch. Der Beitrag müßte vor Ende Juni eintreffen, da der Almanach im September erscheinen soll. Beiliegende Blättchen sind für Schwab und Grüneisen [Nr. 1239] bestimmt[5]).

1291. An die J. G. Cottasche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Stuttgart, 13. Mai 1829.

Da mir heute die 2 ersten Bogen der 4ten Auflage meiner Gedichte zur Revision zugekommen sind, so erlaube ich mir, in Erinnerung zu bringen, daß in Beziehung auf die von mir unter dem 12. Januar d. J. vorgeschlagenen Bedingungen dieser neuen Auflage eine gefällige Erklärung noch ausstehe.

Hochachtungsvoll mich empfehlend

---

[1]) Eduard K., Historiker u. Sprachforscher, 1801—73 (A. D. B. 15, 508). Vgl. Nr. 1255. — [2]) Bearbeitung von Trutpert N.s Episcopatus Constantiensis. — [3]) Nr. 1157. — [4]) Berliner Musenalmanach für das Jahr 1830. Herausg. v. St. mit M. Veit und K. Werder. Berlin, G. Fincke. (Für 1831 von Moritz Veit allein.) — [5]) Von diesen beiden wie von J. Kerner brachte der Almanach Beiträge.

1292. J. G. Cottasche Buchhandlung an U.

Stuttgart 14. May 1829. Dr.SchM. Konnten den in U.s Brief von gestern angedeuteten Brief vom 12. Januar alles Nachsuchens ungeachtet nicht auffinden; vielleicht sei er an Hrn. v. Cotta selbst gerichtet gewesen?

1293. An die J. G. Cottasche Buchhandlung.

Stuttgart, 14. Mai 1829.

Da nach Ihrer Benachrichtigung von heute mein Schreiben vom 12. Januar d. J. [Nr. 1291] sich nicht vorfindet, so habe ich von dem Concept desselben eine Abschrift hier unten angefügt.

Hochachtungsvoll

1294. Dieselbe an U.

Stuttgart 16. May 1829. Dr.SchM. Zweifeln nicht, daß Hr. v. Cotta U.s Bedingungen annehmen werde; fahren mit dem Druck fort.

1295. J. G. Cottasche Buchhandlung an U.

Stuttgart 20. May 1829. Dr.SchM. Senden das Honorar für die 4. Auflage.

1296. An die J. G. Cottasche Buchhandlung.

Dr.Cotta-Archiv.

Stuttgart, 20. Mai 1829.

Bescheinigung des Honorars von 800 Gulden für die vierte Auflage der Gedichte, 1000 Ex.

1297. Laßberg an U.

Eppishausen, 28. May 1829. Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 124 ff.

1298. Laßberg an U.

Eppishausen, am 13. Juny 1829. Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 129 ff.

1299. Laßberg an U.

Eppishausen, am 21. Juny 1829. Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 132 f.

1300. An Kerner.

Or.SchM. Das Meiste gedr. K. I, 572 f. Ausz. Notter 73 f.

Stuttgart, den 29. Jun. 1829.

Bester Kerner!

Wir dachten eben ernstlich darauf, deiner so freundlichen Einladung zu folgen, als mir die Nachricht zukam, daß ich jetzt eine alte poetische Handschrift, der ich lange nachgetrachtet[1]), benützen könnte, weshalb ich mich vielleicht morgen schon auf wenigstens 14 Tage zu Hrn. v. Laßberg im Thurgau auf den Weg machen werde.

Meine Frau will in der Zwischenzeit ihre Schwester Neeff, die zu Jaxtfeld mit ihren Kindern Soole- und Flußbad gebraucht, besuchen und von da wünscht sie wohl auch euch heimsuchen zu können. Aber auch ich verzichte für dieses Jahr noch keineswegs darauf.

Daß ihr von der feindlichen Hausgenossenschaft befreit seyd[2]), war mir sehr lieb zu vernehmen.

Cotta Sohn[3]) sagte mir kürzlich, daß der erste Theil deines Werkes[4]) im Druck beendigt sey und auch der zweite auf der Augsburger Dampfpresse rasch voranrücke. Es zeige sich bereits lebhafte Nachfrage. Erlaubst du mir den Eindruck wiederzugeben, den unsre letzten Gespräche[5]) mir zurückgelassen haben, so ist es dieser: Was an diesen Arbeiten dein ist, was rein und ungetrübt aus deiner Beobachtung und Naturanschauung hervorgeht, davon bin ich des schönsten Gewinns für Alle versichert, denen es klar ist, daß man in die wunderbaren Tiefen der Menschennatur und des Weltlebens ohne lebendige Phantasie niemals eindringen werde. Was dir aber von Andern zugetragen und fremdartig eingemischt wird, dagegen bin ich in hohem Grade mißtrauisch und feindselig gesinnt; ich meine nicht sowohl die gelbe Weste des Pfarrgeistes zu N.[6]), als vielmehr die Eschenmayersche[7]) Theologie, auf diese Gegenstände angewendet.

Vergieb meiner alten Aufrichtigkeit und behalte mit den Deinigen in liebevollem Andenken

Euern treuen L. U.

1301. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Größtenteils gedr. Leben 225 ff.

Eppishausen, d. 5. Jul. 29.

Hier, liebste Emma, die Nachrichten von meiner glücklichen Ankunft jenseits des Bodensees, dem du so wenig Gutes zutrauen

---

[1]) Eine Berner, die Laßberg für U. nach Eppishausen kommen ließ. Leben 225. — [2]) ? — [3]) Nr. 149. — [4]) Die Seherin von Prevorst. — [5]) Auf dem Heilbronner Wartberg, Nr. 1311. — [6]) In den Blättern aus Prevorst nicht zu finden. — [7]) Nr. 718.

wolltest. Erst heute kann von hier ein Brief auf die Post gegeben werden. Auf dem Postwagen traf ich außer einem Herrn, der schon in Neckarthailfingen ausstieg, den Maler Dietrich[1]) und einen Indigoreisenden von Wölfing[2]). Es schien mich am meisten zu fördern, zumal das Wetter sich zweifelhaft anließ, wenn ich mit dem Wagen weiter bis Ehingen fuhr, wo derselbe nach 7 Uhr ankam. Dietrich, der zu einer Arbeit in diese Gegend berufen war, entschloß sich, mich am folgenden Tag bis Biberach, seiner Vaterstadt, zu Fuße zu begleiten, was mir recht angenehm war[3]). Nachdem ich Gaab[4]) besucht, auch bei einem Antiquar nach alten Sachen gestöbert, war es Mittag geworden. Ich nahm ein Fuhrwerk bis Waldsee und ging dann zu Fuße noch bis Ravensburg. Auf diesem Wege habe ich viel an unsere frühere Reise[5]) gedacht. Ich mußte meine Schritte beflügeln, um noch auf der bekannten Burghöhe die Sonne untergehen zu sehen. Beim Abendessen hatte ich gute Unterhaltung vom Rektor des dortigen Lyceums[6]), der mich von Tübingen her kannte. Du wirst dich wundern, daß ich bis dahin einen mir schon wohlbekannten Weg eingeschlagen. Es geschah aber nur, um jetzt auf neuen Pfaden

---

[1]) Joh. Friedr. Dieterich aus Biberach, Professor an der Stuttgarter Kunstschule, 1787—1846 (A. D. B. 5, 156). — [2]) Kaufmann in Stuttgart, Verwandter der Frau U. — [3]) Dieterich schreibt an seinen Freund Rentamtmann Eser in Hürbel bei Ochsenhausen, aus Stuttgart 15. Juli 1829. Or. Kgl. Landesbibliothek, Hist. Qu. 342): Kürzlich führte mich ein kleines Geschäft in die heimatliche Gegend. Das Glück führte mich auf dem Postwagen mit Uhland zusammen; er wollte von Urach aus seine Reise zu Fuß nach dem Bodensee fortsetzen. Mein äußerster Punkt in dieser Gegend sollte Ehingen sein, bis wohin sich denn auch Uhland entschloß, mitzufahren. Von dort aus war ich, gegen meinen Plan, mit ihm bis Biberach gegangen. Zu Fuß schlenderten wir den Weg so dahin, und es war ein Vergnügen für mich, ihm die Namen der Dörfer, der Berge und Thäler angeben, oder ihn einen näheren Fußweg führen zu können. Von sehr großem Reitze war es für mich, ihm das Lindele, das Gigele, den weißen Thurm mit seinen noch vorhandenen Spuren von einer ehmaligen wiewohl fruchtlosen Beschießung der Franzosen zu zeigen und ihm die Lage von Hürbel, wo ein Mann von hohem Gemüthe wohnt [Eser], zu bezeichnen. Im Verlauf recht freundlicher Gespräche erzählte er mir unter anderm ein altes Lied von einem gewissen Ritter von Anhäuser und der Venus, die ihr Schloß, wenn ich nicht irre, im Venusberg hatte. Sie zog den Ritter in ihr Netz, er minnte sie . . . Das Lied wird dir wohl bekannt seyn, und nur deswegen habe ich dir die Geschichte erzählt, weil Uhland sehr zu wissen wünscht: ob vielleicht in der Gegend von Anhausen und vom Venusberg, die unweit Waldsee beisammen liegen sollen [dort kein Anhausen; Venusberg u. Tannhausen siehe Nr. 1289], diese Sage zu Hause seye. Da ich keine Auskunft geben konnte, so habe ich Uhland versprochen, dir deßhalb zu schreiben, in der zuversichtlichen Hoffnung du werdest sichere Nachricht geben können, im entgegengesetzten Falle bitte ich dich gelegentlich Erkundigung deßhalb einzuziehen und, falls an der Sache etwas wäre, mir oder Uhland zu schreiben . . — [4]) Bauinspektor Ludwig G. von Tübingen, zuletzt Oberbaurat in Stuttgart, 1800—1869. — [5]) Die Hochzeitreise, Tagb. 297. — [6]) M. Joh. Oehlinger, 1790—1832.

die Reise fortzusetzen. Nach Friedrichshafen noch am Mittwoch zu kommen, so daß ich am folgenden Morgen um 5 Uhr mit dem Dampfboot hätte überfahren können, wäre ohne alles Fußgehen aufzugeben nicht möglich gewesen. Von Ravensburg gieng ich über Weingarten, wo ich die große Kirche besuchte, auf die Waldburg. Es ist ein schöner, fast schweizerischer Weg über zerstreute Weiler, grüne Wiesen und durch kleine Tannenwälder, in denen noch lange das harmonische Glockengeläut von Weingarten (es war der Tag, wo Maria übers Gebirge gieng), wie aus der verlorenen Kirche[1]) widerhallte. Vom Altan auf dem Dache der alten Burg genoß ich der weiten Aussicht, das Gebirg erfreute mich, wenn es auch nicht ganz entschleiert war, den Säntis sah ich mit seinem beschneiten Haupte hell vor mir. Auf dem Wege von der Waldburg nach Tettnang überfiel mich ein starker Regen, der den Leuten, die überall in der Heuernte begriffen waren, sehr ungelegen kam und an diesem Tag kein gutes Zeichen ist, indem nun unbeständiges Wetter folgen soll, bis Maria wieder zurückkommt. In Friedrichshafen kam ich bei guter Zeit an und hatte noch eine schöne Abendbeleuchtung am See. Morgens acht Uhr fuhr das Dampfschiff nach Rorschach, das Wetter war trübe und ehe man landete, fiel Regen ein. In Rorschach nahm ich daher einen Einspänner, der mich gegen 2 Uhr nach Eppishausen brachte. Hr. v. Laßberg nahm mich sehr freundlich auf, hatte mich aber noch nicht erwartet und die Handschrift von Bern[2]) war auch nicht da. Aber noch am nemlichen Abend traf sie ein und ich habe gestern schon fleißig daran gearbeitet, so daß ich gar nicht zum Hause hinauskam. Es ist freilich ein gewaltiges Stück Pergament, und ich werde in der Zeit nicht kürzer wegkommen als ich bei der Abreise angenommen hatte; auch wird doch manche Stunde vom Gespräch über unsere gemeinschaftlichen Beschäftigungen hingenommen. Ich wohne in einem der Zimmer des obern Stockes mit der schönen Aussicht in das grüne Land; eben höre ich den sonntäglichen Gesang von der Kirche im Thal. Und nun bist du auch auf der Reise bei heiterem Himmel, heute wohl schon in Mergentheim, morgen in Würzburg[3])? Davon werde ich freilich gar zu lange nicht hören, bei der Entfernung, die uns jetzt trennt, und dem langsamen Postenlauf in diese Gegend. Doch ein Brief, vor deiner Abreise geschrieben, wird bald ankommen. Wohl wär' es schön, wenn du jetzt mit mir am offenen Fenster ständest, aber wenn ich dann wieder über der alten Handschrift säße, da hättest du doch wenig Kurzweil. Wie freue ich mich auf das Wiedersehen in Tübingen, wohin ich auf des Vaters Geburtstag schreiben werde[4]). Lebe gesund und vergnügt und liebend eingedenk

Deines L.

---

[1]) Ged. I, 313. II, 125. — [2]) Nr. 1289. — [3]) Wo sie ärztlichen Rat suchte. — [4]) Nr. 1302.

1302. An die Eltern.

Dr.SchM.

Eppishausen d. 9. Jul. 29.
[erh. d. 13. Jul.]

Liebste Eltern!

Den Geburtstag des l. Vaters[1]) hätte ich so gerne mit Ihnen und Emma[2]) in Tübingen gefeiert. Da ich aber nicht bis dahin wieder zurück seyn kann, so sende ich von hier aus meine innigen Glückwünsche zu diesem Tage. Möge der l. Vater ihn recht gesund und froh begehen. Ob Emma sich dazu einfinden wird, möchte ich wohl wissen; wir haben uns dießmal ganz nach verschiedenen Weltgegenden zerstreut und ich zweifle fast, ob sie schon wieder von Jagstfeld[3]) zurück seyn wird, da sie auf einem Umwege, der auch einige Zeit wegnahm, dahin gekommen ist[4]). Vermuthlich hat sie mir vor ihrer Abreise von Stuttgart noch geschrieben, aber wenn einmal der rechte Posttag nicht getroffen war, so kann ich erst nächsten Samstag wieder einen Brief erhalten.

Ich bin hier emsig über meiner Arbeit, sie ist aber so weitläufig, daß ich nicht vor dem Ende der nächsten Woche in Tübingen werde eintreffen können. Auf die Rückreise, die ich, auch einer literarischen Nachforschung wegen, über Donaueschingen zu machen denke, gehen volle 4 Tage.

Die l. Pfullinger[5]) haben sich wohl auch zur Feier des Geburtstages eingestellt. Auch ihnen meine besten Grüße. Diese besonders auch an Emma, wenn sie, was freilich sehr zweifelhaft, bei Ankunft dieses Briefes in Tübingen seyn sollte.

In Hoffnung, Sie bald recht wohl wieder zu sehen, mit herzlicher Liebe

Ihr gehorsamer Sohn L.

1303. An Laßberg.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 133 ff.

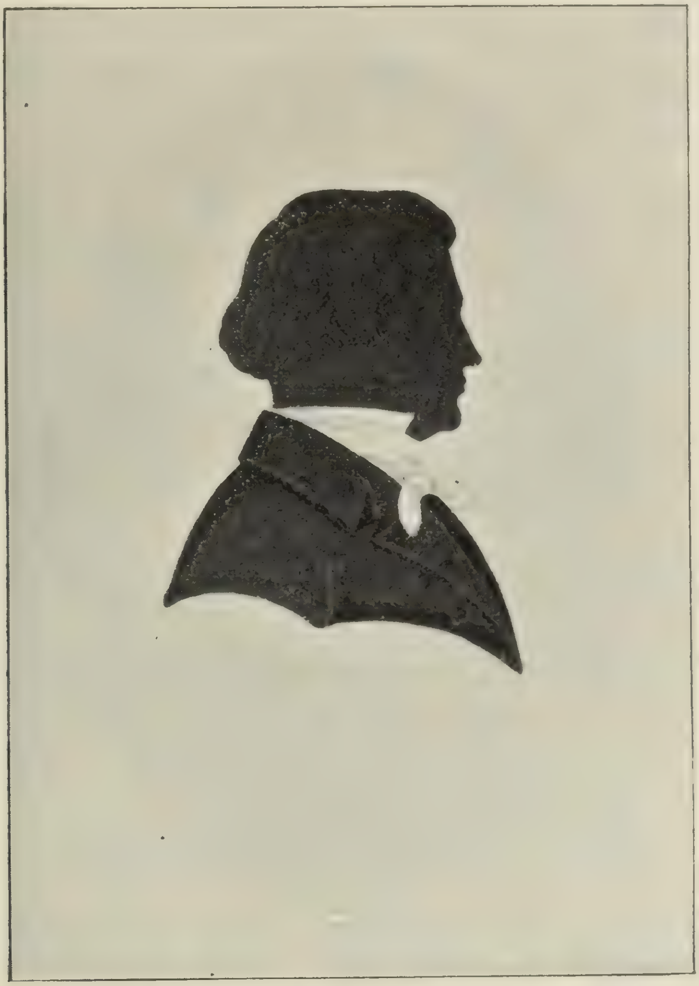
Stuttgart, den 3. Aug. 1829.

Vor Allem, hochverehrter Freund! meinen wiederholten, innigsten Dank nicht bloß für all die gütige Gastfreundschaft, die mir in Ihrem Hause widerfahren, sondern vornehmlich auch für die Förderung, welche Sie durch die vielfachen Bemühungen um die alte Dichterhandschrift meinen Studien gegeben, für so viel Belehrendes und Erfreuendes, was mir in den Stunden der Erholung von der Handarbeit des Abschreibens und Ausziehens zu Theil geworden.

---

[1]) 11. Juli (1756). — [2]) Der Gattin. — [3]) Soolbad am untern Neckar. — [4]) Nr. 1301. — [5]) Meyers, Nr. 1092.

Noch an dem Tage, da wir zu Stein schieden, gelangte ich bis Donaueschingen. Nach Besuchung des Rheinfalls ging ich Nachmittags von Schaffhausen weiter, setzte mich unterwegs auf eine rückkehrende Salzfuhr von Schwenningen, fuhr in Gewitter und Regenguß über den Randen und kam wohlgenetzt auf dem Zollhaus an. Es war



Uhlands Schwager D. Fr. Meyer, 1794—1848.

erst 7 Uhr, ich entschloß mich sogleich, hier Post zu nehmen, die mich vor 10 Uhr nach Donaueschingen brachte. So gewann ich den nächsten Vormittag für die Bibliothek, die mir Hofprediger Becker[1]), der in Tübingen studirt und sich der dortigen Verhältnisse gern erinnerte, mit der größten Gefälligkeit öffnete und zur Benützung stellte. Was ich in der kurzen Zeit hier einsah, traf auf das Schönste mit den Eppis=

[1]) Franz B., Hofprediger der Fürstin und Hofbibliothekar, 1798—1857 (v. Weech, Bad. Biogr. I, 59).

hauser Studien zusammen und ist so recht die Ergänzung derselben. Was ich in der Berner Handschr. im altfranzösischen Original gelesen, davon enthält der Donaueschinger Parcival die deutsche Bearbeitung, welche zugleich die Lücken jener Hdschr. ausfüllt. Dieses Donaueschinger Dichtwerk ist eine höchst sonderbare Composition. Zwischen Wolframs Parcival, welcher hier der alte, auch der deutsche heißt, ist der neue, von Philipp Kolin von Straßburg 1336 für Ulrich v. Rapolzstein bearbeitete[1]) eingefugt, in welchem ich sogleich das Gedicht der Berner Hdschr. erkannte. Auch der welsche Meister ist genannt:

Daz het Maneschier gar bedoht
Und allez zů eime ende broht
In welsch wan ez waz och ein franczeis
Wise vn dazů korteiz
In alleme frangriche
Lebete nůt sin gliche.
An tihtenden sin̄en
Von manheit vn von minnē
Het er getihtet in welsch so wol
Daz man in iemer loben sol.

Dieser Maneschier ist Manessier, einer der Fortsetzer des Parc. von Crestien de Troyes. Aus letzterem Gedichte steht ein Auszug im 15. Bande der Histoire littéraire de la France, Par. 1820, dabei die Notiz, daß Gautier de Denet dasselbe fortgesetzt und Manessier es beendigt.

Si com Manesiers le tesmoigne
Qui à fin traist ceste besoigne
El non Jehane la contesse
Qui est de Flandres dame et maitresse.

Eine frühere Stelle, wo Gautiers de Denet sich nennt, muß in der Berner Hdschr. gerade auf einem der ausgefallenen Blätter gestanden haben.

Alle diese Verhältnisse werde ich soviel möglich ins Klare zu setzen suchen, wenn mir der Donaueschinger Parcival hieher geschickt seyn wird, was mir Herr Becker mit voller Bereitwilligkeit zugesagt hat. Ich habe mir Dieses erst in einigen Monaten erbeten, um zunächst an der Heldensage fortzufahren.

In demselben Codex fand ich 8 meist schon bekannte Strophen von Minneliedern. Leere Räume am Schlusse der Abschnitte des Haupt-

[1]) Vgl. Gödeke² I, 259, wo auf Uhland in Schreibers Taschenbuch f. Gesch. u. Alt. in Süddeutschland 1840, S. 259 ff. verwiesen ist; Auszüge in A. Kellers Romvart 647—688.

werks wurden, der Schrift nach gleichzeitig, benützt, diese Lieder einzuschreiben. Ich werde davon seiner Zeit Abschrift nehmen.

Hr. Becker hat sich auch erboten, die Stelle der Zimmrer Chronik, wonach ein Herr von Zimmern auf dem Schlosse Wildenstein vom Berner gedichtet, nachzusuchen und auszuziehen, wenn ihm Name und Zeit dieses Freiherrn nur einigermaßen näher angegeben würde. Ist Ihnen vielleicht hierüber noch etwas Bestimmteres erinnerlich? Mein Durchblättern der Chronik war fruchtlos[1].

Ueber Garin le Loherens habe ich auf hiesiger Bibliothek nachgesucht; anfangs vergeblich in der ersten Ausgabe von Calmet Hist. de Lorraine; nachher aber fand sich am Schlusse des 1ten Bandes der neuern Ausgabe in 6 Bden. zwar keineswegs, wie Sinner angiebt, ein vollständiger Abdruck des Gedichts, aber ein gutes Stück Auszüge. Sinner hat sich ohne Zweifel dadurch verleiten lassen, daß diese Auszüge geradezu überschrieben sind: Roman de Garin le Loherens.

Von Neubronner[2]) in Ulm habe ich nun doch das Meiste erhalten, was ich aus Haugs[3]) Bibliothek zu erhalten wünschte, darunter Percy's Reliq. of anc. engl. Poetry, die ich mit nächster Bücher-Zurücksendung überschicken werde. Freilich ist es nicht, wie die Titelangabe erwarten ließ, eine Londoner Ausgabe, sondern eine von London and Francfort und hat daher nur Werth als Erinnerung an den guten Haug, der sich viel mit diesem Buche beschäftigt. Von Koller in London habe ich wegen der kleinen Pergamenthandschrift noch keine Antwort angetroffen.

Schönhut[4]) habe ich zu meinem Bedauern in Tübingen nicht gesprochen. Er hatte mich verfehlt und versprochen, noch vor meiner Abreise wieder zu kommen, muß aber verhindert gewesen seyn.

Diese Zeilen kommen Ihnen wohl erst nach der Rückkehr vom Wallenstadter See zu, möge diese Reise, deren Aufschub ich verschuldet, vom Himmel bestens begünstigt gewesen seyn. Vielleicht ist auch indeß ein neuer Sturm auf Waſſerburg[5]) versucht worden, vielleicht sind weitere poetische Schönheiten vom langen Zauberschlaf erlöst.

Meine Frau, die während meiner Abwesenheit bis nach Würzburg ausgeflogen[6]), empfiehlt sich mit mir Ihrem freundlichen Andenken.

Voll Verehrung und Dankbarkeit

der Ihrige

L. Uhland.

NS. Um über das Verhältniß des Berner Parc. zu den Notizen in der Hist. Littér. mich bestimmter zu unterrichten, erlaube ich mir

---

[1]) Zimmrische Chronik² 4, 64. — [2]) Antiquar. — [3]) Des Epigrammatikers Friedr. Haug (Nr. 30), gest. 30. Januar 1829. — [4]) Nr. 1271. — [5]) Vom Pfarrer in W. bei Lindau hatte Laßberg durch Schönhuth im Mai eine Handschrift altdeutscher Gedichte erworben. Pf. 124 f. — [6]) Nr. 1301.

noch eine Bitte: ob Sie, verehrtester Freund, sich wohl die Mühe nehmen möchten, mir die Ueberzeugung zu verschaffen, daß nachfolgende Stelle, welche in besagter Hist. Littér. abgedruckt ist, sich auch in den Berner Hdschr. finde. Ich glaube mich derselben zu erinnern, werde sie aber nicht abgeschrieben haben, da sie nur eine kurze Wiederholung dessen enthält, was früher ausführlich erzählt war. Sie müßte ungefähr auf dem dritt- oder viertletzten Blatte des Berner Parcival stehen, wo der Name Bag^s. (Bagomedes) am Anfange der Abschnitte öfters vorkömmt: . . .

Es vos atant un chevalier . .
Quant de larbre me dependi.

Schwab sagt mir, daß er gestern selbst Ihnen geschrieben. Er hat gegenwärtig die Handschrift zum zweiten Bande der Schweitzer Burgen[1]) vor sich liegen.

1304. Heinrich Laube[2]) an U.

Breslau, Ohlauer und Weintraubengasse Ecke Nr. 1. 10. August 1829. Or.LBibl. St. Gedr. Wiener Neue Freie Presse 1909, 7. Novbr., auch in: Houben, Jungdeutscher Sturm u. Drang 1911, S. 319 ff., wo wahrscheinlich gemacht ist, daß U. nicht geantwortet hat. Schickt durch den Schauspieler Seydelmann[3]) die bis jetzt erschienenen Blätter der von L. redigierten, Aurora genannten Zeitschrift des Poetischen Vereins mit der Bitte um Beurteilung in einem öffentlichen Blatt oder offenherzige briefliche Kritik, vielleicht auch daß man „in dem Blatte außer dem Motto zuweilen Ihren Namen oder den eines andern Dichters des Schwabenlandes finden möchte“. „Herrn Seydelmann senden wir Ihnen mit großem Neid zurück.“

1305. Laßberg an U.

Eppishausen, am 14. August 1829. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 137 ff.

---

[1]) Die Schweiz in ihren Ritterburgen u. Burgschlössern, historisch dargestellt von vaterländischen Schriftstellern. Mit einer histor. Einleitung von J. J. Hottinger. 3 Bde. mit Kupfern. Bern, Chur u. Leipzig 1828—39. (Von Schwab nur die Gedichte.) — [2]) Der Dichter und Dramaturg, 1806—84 (A. D. B. 51, 752). — [3]) Karl S., 1793—1843 (A. D. B. 34, 86), war 1829—37 Mitglied des Stuttgarter Hoftheaters.

1306. Nebel[1]) an U.

Dr.SchM.

München den 18. August 1829.

Wiederholt das Ersuchen um ein Urteil über sein Drama ‚Konradin', welchem er durch eingreifende Umarbeitung eine Originalität und einen Schwung zu geben gedenkt, die es weit über die Mittelmäßigkeitslinie tragen. Inzwischen möge ihm U. bei Cotta einen Honorarvorschuß von 35 bis 40 Louisdor erwirken, und zwar bald, da er das Geld sehr nötig habe.

1307. Der Vater an U.

Dr.SchM.

Tübingen, 28. August 29.

„Gestern besuchte mich Vicekanzler Wächter[2]) und eröffnete mir den von einer sehr großen Majorität des Senats gefaßten Beschluß in deiner Angelegenheit, der dahin gieng, daß der frühere Antrag des Senats von 1827 in Beziehung auf deine hiesige Anstellung bei dem Ministerium monirt und eine Resolution darauf geboten werden solle; und zwar soll dieß nach dem § 5 des Universitäts-Statuts in dem jährlichen Hauptbericht, der der collegialischen Berathung und Beschlußnahme des Senats unterworfen ist, geschehen. Authenrieth[3]) war schon über die wegen deiner gemachten Motion unwillig und behauptete, es sey deßhalb schon eine Resolution vorhanden, da sich aber diese beim Nachschlagen der Acten nirgends vorfand, wurde er zornig. Daß das Expediens getroffen worden, das Monitorium in den Hauptbericht aufzunehmen, war mir erwünscht, und zwar aus mehreren Gründen, die ich hie und da im Vertrauen äußerte. Wächter rathete zugleich, du möchtest persönlich die Sache bei dem Minister[4]) in Erinnerung bringen, was auch ich wünsche, um damit dem Vorwurf, nicht Alles gethan zu haben, auszuweichen." Klagt über große Mattigkeit; „stehe immer so matt auf, als ich mich niederlege. Meine größte Wohlthat ist, daß 6—7 Stunden ununterbrochen schlafen kann."

1308. Karl Halling[5]) an U.

Dr. im Hollandschen Band auf der Univ.-Bibl. Tübingen.

Sternebeck im Blumenthale 1. Sept. 1829. Schickt einen alten Holzschnitt: Fischart.

---

[1]) Von einem W. M. Nebel erschien, Mannheim 1837 u. 38: Des Hauses Ende. Trauerspiel in 5 Aufzügen; außerdem verschiedene „Nachtgemälde": Der Seher von Venedig ꝛc. — [2]) Nr. 1022. — [3]) Der Kanzler. — [4]) Nr. 1244. — [5]) Nr. 1247.

1309. An Laßberg.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 140 ff.

Stuttgart, den 3. Sept. 1829.

Im Begriff, einen kurzen Ausflug zu den Heidelberger Handschriften zu machen, deren ich mir mehrere nach und nach hieher verschaffen möchte, sage ich zuvor noch Ihnen, verehrtester Freund! für die gütigen Mittheilungen Ihres letzten Schreibens meinen herzlichsten Dank. Vermuthlich sind Sie, bei Ankunft dieses, von der Gebirgreise zurück, von der ich Ihnen diejenige Erfrischung wünsche, welche mir stets solche Wanderungen zu Berg und See gegeben haben.

Ihrer Vermuthung, daß die in der Hist. littér. angeführte Hdschr. eine andre Recension des Parcival enthalte, als der Cod. Bernens., setze ich noch einigen Zweifel entgegen und da mir dieser Punkt nicht unwichtig ist, so erlaube ich mir, sofern Sie den Cod. noch bei Handen haben, Ihre Güte für nochmaliges Nachschlagen in Anspruch zu nehmen. Das unglückliche Abenteuer des Bagomedes kommt nemlich dreimal in dem Gedichte vor; zuerst als es sich wirklich ereignet; sodann als Bagomedes seinem Befreier Parcival dasselbe erzählt, und dieß ist die mir von Ihnen gefälligst abgeschriebene Stelle; endlich und drittens wie er am Hofe des Königs Artus, wo er den Seneschall Key zur Genugthuung ziehen will, die Erzählung wiederholt. An diesem dritten Platze nun würden die 31. Verse stehen, die ich meinem vorigen Schreiben aus der Hist. littér. beigelegt, anfangend:

Ialoie querant aventure
Tant quen une forest obscure
Mencontra Kex li seneschax etc.

und schließend:

Quant de larbre me despendi.

Nach meinen Auszügen zu schließen, müßten nun diese Verse, wenn die Berner Hdschr. solche wirklich hat, fol. 112. col. 2. 3. stehen und meine Bitte ist, daß Sie nicht etwa mit einer weitern Abschrift sich bemühen, sondern bloß nachsehen möchten, ob die fraglichen Verse nicht dort stehen, da doch die richtige Stellung des Berner Gedichts und somit auch des deutschen in Donaueschingen von dieser Frage abhängig ist.

Für die Lieder von Tanner [1]) bin ich Ihnen sehr dankbar, es hat mich mancher Klang derselben innig angesprochen.

Der kürzlich erschienene König Luarin ist eine Ausgabe des kleinen Rosengartens nach dem Muster der Lachmann Beneckeschen Bearbeitungen mittelhochdeutscher Gedichte. Der Herausgeber [2]) hat unter andern eine um 1750 genommene Abschrift eines zu Freiburg im

---

[1]) Karl Rudolf T. aus dem Aargau, Jurist, 1794—1849, schrieb: Heimatliche Bilder und Lieder, Aarau 1826; 2. verm. Aufl. 1829. — [2]) Ettmüller (Nr. 1312) 1829.

Breiſzgau, vermuthlich im Privatbeſitz geweſenen Pergamentcodex vor ſich gehabt, über deſſen jetziges Schickſal er nichts anzugeben weiſz.

Wenn v. d. Hagen zu lange zögert, Ihnen die verſprochene Liederhandſchrift zu überſenden, ſo wird man ſie leicht auf andrem Wege erhalten können. Wenn ich mich recht erinnere, liegt dieſe abſchriftliche Sammlung auf der Berliner Bibliothek, von wo ſie Ihnen Meuſebach oder Lachmann gewiſz mit Vergnügen verſchaffen werden.

Was ich Ihnen von einem altböhmiſchen Nibelungenliede erzählt, hat ſich, wie zu befürchten war, als ein Miſzverſtändniſz ergeben. Der Dichter Ebert[1]) aus Prag, welcher kürzlich hier durchreiſte, hat mir den Aufſchluſz gegeben, daſz die irrige Nachricht von ihm herrühre. Hanka[2]) hatte ein altböhmiſches Gedicht aufgefunden, worin eine Jagd vorkömmt, in welcher er anfänglich die des Nib. Liedes zu erkennen glaubte. Dieſen vermeintlichen Fund theilte Ebert ſogleich an Hormayr[3]) und Letzterer dem Publikum im „Inlande" mit. Bald aber fand Hanka, daſz er ſich getäuſcht hatte.

Die von Letzterem ſo eben erſchienene 2te Ausgabe der Königinhofer Hdſchrft. enthält unter mehreren beigegebenen altböhm. Liedern eines, welches gänzlich einem Minneliede des Königs Wenzel in der Maneſſiſchen Sammlung entſpricht. Dabei wird ausgeführt, daſz das böhmiſche Gedicht das Original ſey.

Daſz wir das Mariengedicht Konrads v. Fuzisbrunnen gedruckt erhalten ſollen[4]), iſt ſehr erfreulich. Mit meinen Arbeiten bin ich nun ſoweit vorangekommen, daſz, wenn Sie einmal den Cod. Wasserburg. bequem entbehren könnten, ich von Ihrem freundlichen Erbieten Gebrauch machen möchte, doch ſo, daſz es mir ganz gleich lieb wäre, in welchem der bevorſtehenden Herbſt- oder Wintermonate mir der Genuſz des trefflichen Fundes zu Theil würde, alſo gerade ſo, wie es Ihnen ſelbſt am wenigſten ungelegen iſt.

Schwab ſagt mir, daſz er Hrn. Abel[5]) immer nicht angetroffen habe, um mit ihm wegen der Zeichnungen zu ſprechen, daſz er aber, ſobald er deſſen Erklärung erhalten, Ihnen darüber ſchreiben werde.

Mit der aufrichtigſten Freundſchaft und Verehrung

der Ihrige L. Uhland.

1310. Laſzberg an U.

Eppishauſen, am 9. September 1829. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 143 ff.

---

[1]) Karl Egon E., 1801—82 (A. D. B. 48, 465). — [2]) Wenzel H., 1791 bis 1861. — [3]) Nr. 1267. — [4]) Durch Haug in der Zeitſchr. f. d. Erzbist. Freiburg (Pf. 139). — [5]) Guſtav A., 1798—1875 Obertribunalprokurator in Stuttgart, Sammler altdeutſcher Gemälde, die ſeit 1859 mit „den eigenartigen Stammescharakter der Stuttgarter Staatsgalerie beſtimmen".

1311. An Kerner.

Gedr. K. I, 577..

Stuttgart, d. 18. Sept. 1829.

Liebster Kerner!

Mit großer Bekümmerniß erfüllt uns die Nachricht von dem Unfall deiner Emma[1]), die wir so innig lieb gewonnen und noch kaum so heiter und fröhlich verlassen. Und doch schöpfe ich aus deinem Briefe selbst die Hoffnung, daß keine üblern Folgen eintreten werden. Laß uns doch recht bald Weiteres wissen; deine l. Frau schreibt uns wohl einige Zeilen, wenn du bei Ankunft dieses nach Heidelberg[2]) abgereist seyn solltest, was ich als Beweis vom Besserwerden deines Kindes doppelt wünschen muß.

Wie konntest du anstehen, l. Kerner, mir deine neue Schrift[3]) mitzutheilen, wenn du sie anders für einen Unkundigen zugänglich findest? Als wir im Frühjahr auf dem Wartberg waren[4]), konnte ich allerdings mit Einigem, was du äußertest, nicht einverstanden seyn, aber gerade damals verwiesest du uns auf dein Buch. Ich habe mich auch gegen Niemand anders darüber geäußert, als gegen dich selbst, wenn du dich noch erinnerst in meinem letzten Briefe[5]). Gewiß bin ich weit entfernt, über etwas zu urtheilen, was ich noch nicht kenne, oder aus einigen schroffen Einzelheiten auf den Kern einer Sache zu schließen.

Nun noch von mir und meiner Frau den wärmsten Dank für alles Liebe und Gute, was uns in eurem freundlichen Hause zu Theil ward, und die herzlichsten Grüße euch Allen.

Unveränderlich Euer L. U.

1312. An Laßberg.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 146 ff.

Stuttgart, d. 1. Oct. 1829.

Sie haben, verehrtester Freund! durch die weitere Abschrift aus dem Berner Parcival mir die Gewißheit von der Identität beider Gedichte verschafft und dadurch eine bedeutende Lücke meiner Excerpte ausgefüllt. Innigen Dank nicht blos für die Mühe, noch weit mehr für die Liebe und das Wohlwollen, womit Sie auch hierin meine Studien gefördert.

In Heidelberg war ich nur 5 Tage, theils um Einzelnes in verschiedenen Handschriften nachzusehen, was nicht die Verschreibung derselben hieher verlohnt hätte, theils um mir wieder den Weg zu öffnen, Codices hieher zu erlangen. In beider Hinsicht bin ich mit dem Ergebniß meiner Reise zufrieden und habe bei Prof. Eiselen[6]) die gefälligste

---

[1]) Nr. 1153. — [2]) Zur Naturforscherversammlung vom 18.—21. September. — [3]) [4]) [5]) Nr. 1300. — [6]) Joseph Eiselein, 1827—33 Oberbibliothekar und außerordentlicher Professor in Heidelberg.

Bereitwilligkeit gefunden. Dieses Jahr hat mich der h. Gral besonders gesegnet und Priester Johann streckt überall die Hände nach mir aus; ich traf in Heidelberg von ihm eine deutsche, poetische Epistel an Kaiser Friedrich[1]), wie sich in der Berner Hdschr. eine prosaische an den Kaiser Konstantin befindet.

Die Ankunft des Liederbuchs der Häzlerin[2]) hat mich sehr erfreut. Herr Schönhuth[3]) ist bereits demselben entgegengereist. Auch hievon dürfen wir uns manche neue Aufhellung vergangener Zeit versprechen. Nimmt Schönhuth diese Gedichte zu Vollendung der Abschrift mit sich in unsre Gegend, so erlauben Sie mir wohl auch, davon Einsicht zu nehmen?

Ueber Ettmüller[4]) weiß ich nichts Näheres zu sagen; vermöge der Dedication an einen Phil. Stud. wird er noch ein junger Mann seyn; erfreulich ist es aber, unerwartet da und dort einen tüchtigen Freund unsres poetischen Alterthums auftauchen zu sehen.

Die Königinhofer Handschrift wird Schwab überbringen, von den 2 Ex., die ich besessen, bitte ich, das eine in die Bibliotheca villae Epponis gütig aufzunehmen.

Grimms reichhaltig-gedrängtes Werk über die Heldensage[5]) zeigt mir schon beim ersten Anblick, wie schwierig es für mich seyn werde, über Gegenstände, die hier behandelt sind, noch einiges Neue zu sagen; was ich darüber gedacht und, fast bis zur letzten Ausarbeitung, niedergeschrieben habe, finde ich hier in wesentlichen Momenten aus der gründlichsten und schärfsten Forschung bestätigt, und das ist auch ein schöner Gewinn. Die Hauptsache bleibt immer, daß in diesem wichtigsten Theile der Geschichte altvaterländischer Poesie endlich einmal die volle, gesunde Wahrheit hervortrete.

Castiglione's gothisches Anekdoton[6]) habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen und weiß nur durch eine kurze Anzeige in den Göttinger Blättern davon.

Können Sie mir durch Schwab den Cod. Wasserburg. zugehen lassen, so werde ich nicht säumen, denselben eifrigst zu benützen und sodann nach Ihrer Anweisung weiter zu befördern. Ich freue mich zum voraus des Genusses, den mir dieser werthvolle Fund gewähren wird. Orelli[7]) nicht mehr bei Ihnen getroffen zu haben, thut mir recht leid. Ungewiß bin ich darüber, ob nicht die Gebirgreise, welche Sie vorgehabt, uns, Ihren Gästen, leider zum Opfer gebracht worden sey.

---

[1]) Zum Teil abgedruckt von J. Grimm in seiner Abhandlung Gedichte des Mittelalters auf Kaiser Friedrich I. (1844). S. 103 ff. (Kleinere Schriften, 3, 84.) — [2]) Heidelberger Handschrift, erst 1840 durch Haltaus im Druck erschienen. — [3]) Nr. 1271. — [4]) E. L. M. E., Germanist 1802—77 (A. D. B. 6, 398). — [5]) Wilhelm G., Deutsche Heldensage, Göttingen 1829. — [6]) C. O. Castiglione, geb. Mailand 1784, gest. Genua 1849, gab 1819 ff. die 1817 von Angelo Mai entdeckten Ulfilafragmente heraus (Gödeke [2] I, 8). — [7]) Nr. 1269. Über seine Freundschaft mit Laßberg vgl. Pfeiffer 139, 145, 150.

Schwabs sind am Montag von hier abgereist und ein heiteres Herbstwetter nach langen Regentagen scheint sie begünstigen zu wollen. Ich versetze mich beim Gedanken an diese Reisenden recht lebhaft nach Eppishausen.

Indem ich Sie, nebst den Gästen, auf das herzlichste grüße, bin ich wie immer mit Verehrung und Liebe

der Ihrige L. Uhland.

1313. An Immanuel Bekker in Berlin[1]).

Nach dem Or., von welchem Hr. Geheimrat Bekker Exc. in Heidelberg gütigst eine Abschrift einsandte.

Stuttgart, d. 1. Okt. 1829.

Erlaube mir, liebster Freund! dich mit einem Anliegen zu behelligen. Ein gewisser Schottky[2]) hat mehrere Handschriften altdeutscher Gedichte zu Wien abgeschrieben und diese Abschriften sollen sich auf der Berliner Bibliothek befinden. Ist dieses der Fall, so wird darunter wohl auch das Heldenbuch Kaiser Maximilians aus der Ambraser Sammlung seyn, oder doch einzelne Stücke desselben. Von diesen wäre mir Otnit und Wolfdietrich (Nr. XIII. der Hdschr. nach Wien. Jahrb. Bd. VIII. Anz. Bl. S. 47) für meine Studien wichtig. Wär' es nun möglich, durch deine freundschaftliche Vermittlung dieses Stück auf einige Zeit hieher zu erhalten? Kannst du mir dazu verhelfen, so bin ich dir zum Voraus höchlich dankbar[3]).

Sprichst du zuweilen Chamisso[4]), so bitte ich dich ihm zu sagen, wie sehr mich sein treffliches Gedicht Salas y Gomez erfreut hat. Auch an Lachmann[5]) meine besten Grüße.

Hoffentlich befindest du dich recht wohl mit den Deinen.

Von Herzen grüßt dich

dein Freund L. Uhland.

1314. Wilhelm von Zuccalmaglio (Waldbrühl)[6]) an U.

Or.SchM.

Heidelberg den 10. Oktober 1829.

Sendet das erste Heft einer ansehnlichen Sammlung von Volksliedern, die er mit einem Freunde zusammen unternommen[7]). Da er

[1]) Nr. 230. — [2]) Jul. Max Sch., 1794—1849 (A. D. B. XXXII, 418). — [3]) In Uhlands Gesch. d. altdeutschen Poesie (Schriften Bd. I, S. 34 ff. 421 ff.) findet sich keine entsprechende Angabe. — [4]) Nr. 154. — [5]) Nr. 1185. — [6]) Geb. Waldbroel 1803, gest. Nachrodt in Westfalen 1869 (A. D. B. 45, 467). — [7]) E. Baumstark und W. von Waldbrühl, Bardale. Sammlung auserlesener Volkslieder der verschiedenen Völker der Erde alter und neuer Zeiten, 1829.

die Musenstadt verläßt, treffen ihn Briefe durch Vermittlung seines Mitarbeiters Privatdozent Dr. Baumstark[1]).

1315. Imm. Bekker[2]) an U.

Or.SchM.

Berlin, 10. Oktober 1829.

Hat mit Wilken[3]) selbst die Kataloge durchgesehen, aber das von U. Gewünschte[4]) nicht gefunden. U.s französische Sachen nebst dem provenzalischen Text sind größtenteils gedruckt, doch wird das Ende in diesem Jahre kaum erreicht[5]). Grüße an Frau U. und an Dr. Zellers[6]).

1316. Laßberg an U.

Eppishausen 12. October 1826. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 148 f.

1317. A. Gebauer[7]) an U.

Tübingen 22. October 1829. Or.L.B.St. Schickt U., der „die beiden ersten Bände des Dichtersaals wohlwollend aufgenommen", die Fortsetzung.

1318. An den König.

Zum Höchstpreislichen Königl. Ministerium des Innern, des Kirchen- und Schulwesens.

Entw. SchM. Stuttgart 3. Nov. 1829.

Rechtsconsulent Dr. Ludwig Uhland bewirbt sich ehrfurchtvollst um die erledigte Stelle eines Oberbibliothekars bei der hiesigen öffentlichen Bibliothek[8]).

---

[1]) Eduard B. von Sinzheim, 1807—89, zuletzt Professor der Nationalökonomie in Greifswald. — [2]) Nr. 250. — [3]) Friedrich W., Oberbibliothekar und Historiograph in Berlin, 1777—1840 (A. D. B. 43, 236). — [4]) Nr. 1281. — [5]) Nämlich der Roman von Fierabras. Provenzalisch. Herausgegeben von Imm. Bekker. Berlin, Reimer, 1829. Dort sind auf S. I—LXVIII Proben aus den nordfranzösischen Epopöen (Haymonskinder, Gerhard von Viane ꝛc.) mitgeteilt, „um die Übereinstimmung derselben mit dem Gedicht Fierabras nach Form und Inhalt deutlich zu machen". — [6]) Albert Z., der Irrenarzt, 1804—77, war mit einer Tochter des Buchhändlers Reimer verheiratet (A. D. B. 45, 21). — [7]) August G. (Pseud. Heinrich Reban), Hofrat, Schriftsteller, zu Knobelsdorf in Sachsen geb. 1792, gest. in Tübingen 1852 (A. D. B. 8, 449). Veröffentlichte u. a: Deutscher Dichtersaal von Luther bis auf unsere Zeit, 4 Bde. 1827 ff. — [8]) Der Oberbibliothekar Oberstudienrat Karl Friedr. Lebret (geb. 1764) war am 24. Oktober 1829 gestorben. Sein Nachfolger wurde der Bibliothekar M. Imman. Gottlob Moser (1790—1846).

E. K. M.

haben durch das Regierungsblatt vom 2. d. M. die Bewerbung um die normalmäßige Stelle eines Oberbibliothekars bei der hiesigen öffentlichen Bibliothek gnädigst eröffnen lassen.

Mittelst Eingabe vom 24. Juli 1827 hatte ich E. K. M., aus Anlaß einer erledigten philologischen Lehrstelle bei der Universität Tübingen meinen angelegnen Wunsch vorgetragen, als akademischer Lehrer der deutschen Litteratur angestellt zu werden, ein Beruf, welcher mir noch jetzt der wünschenswertheste seyn würde; auch ist dieses Ansuchen unmittelbar darauf von Seiten des Senats durch einen förmlichen Antrag unterstützt und letzterer neuerlich wiederholt worden.

Nachdem jedoch bisher keinerlei höchste Entschließung hierüber bekannt geworden und nunmehr in dem Oberbibliothekariat der hiesigen öffentlichen Bibliothek eine anderweite, dem Studienfach angehörende Stelle erledigt ist, so erlaube ich mir mich um dieselbe, jener früheren Meldung unbeschadet, hiemit ehrerbietigst zu bewerben.

In Beziehung auf die vorgeschriebene Nachweisung der Bildungslaufbahn, sowie der besonderen Befähigung für die erledigte Stelle, habe ich Folgendes anzugeben:

Am 27. Oktober 1808 wurde ich als K. Advokat immatrikulirt. Im J. 1810 erhielt ich, nach Abfassung einer Dissertation: De Juris Romani servitutum natura dividua vel individua, von der juridischen Fakultät zu Tübingen den Doctorgrad. Während eines achtmonatlichen Aufenthaltes zu Paris, in den Jahren 1810—11, beschäftigte ich mich vorzüglich mit den altfranzösischen Handschriften der dortigen Bibliothek und legte das Ergebniß dieser Studien in einer Abhandlung: über das altfranzösische Epos nieder, welche in der Zeitschrift die Musen von 1811 abgedruckt ist. Im Dec. 1812 wurde ich zum Accessisten bei dem Generalsecretariat des K. JustizMinisteriums ernannt, als aber nach 17monatlicher unentgeltlicher Dienstleistung ein von dem gedachten Ministerium auf meine definitive Anstellung als Ministerial-Sekretär gemachter Antrag ohne Erfolg blieb, kehrte ich zur Advokatenpraxis zurück. Hinsichtlich meiner litterarischen Thätigkeit führe ich an, daß ich besonders seit meinem Austritt aus dem landständischen Berufe mich unausgesetzt der Erforschung des geistigen Alterthums der germanischen und verwandten Völker gewidmet habe. Schließlich sey mir gestattet, auch für den Zweck der gegenwärtigen Bewerbung auf die vorerwähnten Anträge des akademischen Senats der Landesuniversität zu beziehen.

Der ich in tiefster Ehrfurcht beharre

E. K. M. allerunterth.

[L. U.]

1319. Pfarrer Müller[1]) an N. N. für U.

Or.SchM.

Hochdorf den 16. November 1829.

Bedauert, über eine noch fortlebende Sage, welche einem „von dem hochverehrten Herrn Dichter Schland[2]) in Stuttgart“ aufgefundenen Liede vom Ritter Anhäuser und seiner Geliebten Venus zu Grunde liegen könnte, trotz aller Bemühungen keine Auskunft erlangt zu haben. Ein Filialhof Venusberg liegt allerdings auf einer Waldhöhe im Pfarrbezirk Unteressendorf und ein Ort Thanhausen vier Stunden davon bei Aulendorf, allein entsprechende Ueberlieferungen finden sich nirgends[3]).

1320. Laßberg an U.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 149 ff.; teilweise Leben 228 f.
Eppishausen am 28. November 1829.

1321. Cotta an U.

Onkel Gotthold U. (Nr. 129) schrieb am 30. Novbr. 1829 an seine Kinder Weisser in Stuttgart (Nr. 94): „Herr von Cotta hat dem lieben Louis“ — brieflich oder mündlich? — „aus Auftrag des bayerischen Ministers von Schenck (Br. v. 30. Juli 1834) eine Lehrstelle bei der Münchner Universität angetragen. Vielleicht geräth es nun besser auf Tübingen“. Vgl. auch Leben 225.

1322. Der Minister des Innern, Kirchen- und Schulwesens von Schmidlin[4]) an U.

Or.SchM.

Stuttgart 23. Dezbr. 1829.

E. W. haben schon vor zwei Jahren gegen mich den Wunsch ausgesprochen[5]), dem akademischen Lehramte im Fache der einheimischen Litteratur an der vaterländischen Universität Ihre Kräfte widmen zu können.

Der Erfüllung dieses Wunsches standen bisher Hindernisse im Weg, die bei den nun bestehenden ökonomischen Mitteln der Universität beseitigt sind.

Es ist nunmehr der Wille Seiner Königlichen Majestät, daß das längst erledigte Lehrfach der deutschen Sprache und Litteratur an der Universität Tübingen wieder besetzt werde, und Allerhöchstdieselben

---

[1]) Joh. Ge. Matthäus M., 1762—1838, kath. Pfarrer in Hochdorf, württ. OA. Waldsee. — [2]) So deutlich zweimal! — [3]) Vgl. Nr. 1289. — [4]) [5]) Nr. 1244.

haben mich ermächtigt, dasselbe E. W. mit der Eigenschaft eines außerordentlichen Professors und Mitglieds der philosophischen Fakultät und mit einem jährlichen Gehalt von 1200 f. anzubieten.

Indem es mir angenehm ist, mit diesem Anerbieten Ihrem früher geäußerten Wunsch entgegenzukommen, sehe ich Ihrer gefälligen Erklärung über dessen Annahme entgegen, um dieselbe zur Kenntniß Seiner Königlichen Majestät bringen zu können.

Mit vollkommenster Hochachtung

Der Minister des Innern Schmidlin.

1323. An den Minister des Innern, sowie des Kirchen- und Schulwesens von Schmidlin.

Entw. SchM. Or. im Kultministerium Stuttgart.

Stuttgart, 26. December 1829.

Euer Excellenz

haben, in Folge allerhöchster Entschließung Seiner Königlichen Majestät, mir die seit längerer Zeit unbesetzte Lehrstelle der deutschen Sprache und Litteratur an der Universität Tübingen mit der Eigenschaft eines außerordentlichen Professors und Mitglieds der philosophischen Fakultät und mit einem jährlichen Gehalt von 1200 Gulden anzubieten und mich zu einer Erklärung über die Annahme dieses ehrenvollen Erbietens zu veranlassen, die hohe Gewogenheit gehabt[1]).

Indem ich die huldvollen Gesinnungen Seiner Königlichen Majestät, wodurch eine längst von mir gewünschte Berufsthätigkeit im Dienste des Vaterlandes mir eröffnet wird, mit dem gefühlvollsten Dank verehre, säume ich nicht, von meiner Seite die Annahme dieses Lehramts unter den mir bezeichneten Bestimmungen, hiemit ehrerbietigst zu erklären.

Der Lehrberuf selbst ist mir dabei so sehr das Wesentliche, daß ich, wenn es auch in meinen Wünschen lag, dem akademischen Collegium in jeder Beziehung als actives Mitglied anzugehören, doch diesen Wunsch gern den Rücksichten unterordne, welche meinem Eintritt in den Senat der Universität für jetzt entgegenstehen[2]), und dieselben dahin beschränke, daß es für angemessen erachtet werden möchte, mir für den Erledigungsfall eine Anwartschaft auf das Einrücken in die Zahl der ordentlichen Professoren einzuräumen.

Der ich in größter Ehrerbietung verharre

Euer Excellenz unterthäniger

D. L. Uhland,

Rechtskonsulent.

---

[1]) Nr. 1322. — [2]) Wegen Knappheit der Mittel war das Einkommen eines 6ten ordentlichen Professors der philosophischen Fakultät vorübergehend einem 5ten der katholisch-theologischen zugewiesen! (Akten der Univ.)

1324. Der Minister von Schmidlin an U.

Or. Sch M.

Stuttgart 30. Dezember 1829.

E. W. habe ich das Vergnügen vorläufig auf diesem Wege zu benachrichtigen, daß Seine Königliche Majestät vermöge Höchster Entschließung vom 30. d. M. Dieselben zum außerordentlichen Professor der deutschen Sprache und Literatur und zum Mitglied der philosophischen Facultät an der Universität zu Tübingen mit einem Gehalt von 1200 f. zu ernennen und Ihnen für den Fall Ihrer künftigen Beförderung zum ordentlichen Professor die Ordnung des Dienstalters von der Zeit Ihrer gegenwärtigen Anstellung an vorzubehalten geruht haben.

Indem ich Ihnen hiezu meinen aufrichtigen Glückwunsch darbringe, verharre ich in vollkommenster Hochachtung rc.

1325. An Cotta.

Or. Cotta-Archiv. Ohne Datum. Nach dem Inhalt 1829.

Euer Hochwohlgeboren

werden bei Ihrer Zurückkunft ein Schreiben des seit mehreren Wochen hier befindlichen Herrn Ernst Grosse aus Dresden[1]) angetroffen haben, worin derselbe den dringenden Wunsch ausdrückt, in die gegenwärtig zu Augsburg[2]) erledigte Correktorstelle einzutreten.

Er sagt mir, daß er in diesem Schreiben sich auf meine Bekanntschaft mit seinen Verhältnissen berufen habe. Ich kenne diese auch so weit, um bestätigen zu können, daß er sich mit seiner Familie in einer Lage befindet, welche an Verzweiflung grenzt. Was im Kreise einiger Bekannten zu seiner Unterstützung geschah, konnte nur das augenblicklichste Bedürfniß erleichtern und es ist keine Rettung für ihn abzusehen, wenn ihm nicht ein regelmäßiges, wenn auch spärliches Auskommen auf einige Dauer begründet wird. Er hat schon früher für Reimer in Leipzig Correkturen besorgt, namentlich von Eberts bibliograph. Lexicon, und hat bereits an diese Buchhandlung um ein Zeugniß über seine Geübtheit in diesem Geschäfte geschrieben. Eine geordnete Existenz dürfte ihn aber auch in den Stand setzen, die höhern und edlern Geistesgaben, die ihm unverkennbar zu Gebote stehn, darzulegen und alsdann nach deren Maaßgabe zu bedeutendern Leistungen verwendet zu werden.

Schon vor 6 Jahren, als Studirender, hat er mit seinem Freunde Stieglitz eine hübsche Gedichtsammlung zum besten der Griechen herausgegeben und den nicht ganz unerheblichen Ertrag derselben dem Griechenvereine zugesendet[3]). Sein später erschienenes Trauerspiel Gordon habe ich nicht gesehen, er besitzt darüber die schriftliche Aeußerung Jean Pauls. Was er seitdem entworfen und begonnen, hat ihm die Un-

---

[1]) [3]) Nr. 1157. — [2]) In der Cottaschen Buchdruckerei.

stätigkeit und Bedrängniß seiner Lage nicht zu vollenden gestattet. — Ich würde mir die Freiheit genommen haben, Ihnen all dieses persönlich zu sagen, wenn ich nicht hätte befürchten müssen, daß Ihre Zeit nach der Rückkehr von einer längern Abwesenheit schon allzusehr in Anspruch genommen sey.

Mit vollkommenster Verehrung

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener
D. L. Uhland.

1326. An Karl Mayer.

„Merlin der Wilde. An Karl Mayer. Du sendest, Freund, mir Lieder . . .“ Ged. I, 238. Nach II, 91 „Donnerstag d. 10. — 12. Dec. 29.“ Darauf

1327. Mayer an U.

Wenn Phantasie ein armes Reh
Mir schüchtern zeigt in Wald und See . .

Lieder 1833 S. 310. Vgl. Mayer II, 143.

1328. Simrock [1]) an U.

„Einst sangest du, wie Nachtigallen schlagen . .“ Hiemit wollte S. seine Walther-Uebersetzung 1833 U. zueignen, was dieser ablehnte. Gedichte von S. Neue Auswahl Stuttg. 1863 S. 416. Vgl. Jahn 36.

1329. Kerner an U.

„Uhlands frische Lieder.
Wie wenn ein Strom, den lange
Ein Winter eingezwängt . .“

Morgenblatt 1829, Nr. 307. Dichtungen 1834 S. 248.

1330. An —

Entw. L.Bibl.St.

Hrn. Gr. [2]) politische Thätigkeit ist mir zu wenig bekannt und, so weit sie mir bekannt geworden, zu wenig ansprechend, als daß ich seine Cautionsangelegenheit für eine Sache der würtemb. Abgeordneten ansehen könnte. Als Privatmann glaube ich während seines früheren hiesigen Aufenthalts das Meinige für ihn gethan zu haben und für

[1]) Karl S., der Dichter und Übersetzer, 1802—1876 (A. D. B. 34, 382). —
[2]) ? Franz Gräter, der ehemalige Burschenschafter, Flüchtling &c. (Nr. 990).

seine unglückliche Familie erlaube ich mir Ihnen hiebei — — —[1]) zu übersenden mit der Bitte, diesem Beitrag eine zweckmäßige Verwendung für dieselbe geben zu wollen.

1830.

1331. A. Graff[2]) an U.

Or.SchM.

Königsberg den 1. Januar 1830.

Sein ängstlich drängendes lexikographisches Geschäft und seine fast ununterbrochene Kränklichkeit in dem mörderischen Klima lassen ihn seiner selbst fast nie bewußt werden. Schon voriges Neujahr hatte er einen Brief an U. begonnen, allein am gleichen Tage befiel ihn eine langwierige Krankheit; heute aber will er dem liebsten, verehrtesten Menschen sagen, daß er kein undankbares, vergeßsames Herz an das seinige nahm. „Hätten Sie vor 4 Wochen hinter meinem Stuhle gestanden, als man mir das Titelkupfer der Urania[3]) zeigte und ich: Uhland! ausrief und das Bild des herrlichsten, redlichsten Mannes mit Küssen bedeckte, es wäre Ihnen, denke ich, ein wenig naß ums Auge geworden, wie häufige und herzliche Beweise der Verehrung und Liebe Sie auch schon von Andern empfangen haben. Ich weiß nicht, sind es Ihre Lieder oder ist es die durch den lyrischen Reiz aufzuckende Sehnsucht nach Ihnen, daß mir, so oft meine Tochter Ihr: ‚O sanfter, süßer Hauch‘ oder Ihr ‚Lebe wohl‘ singt, Thränen ins Auge treten.“ Sein bald fünfzigjähriges Herz voll verharschter und offener Wunden kann noch immer nicht lassen vom Bangen und Verlangen, und er bittet täglich zu Gott, daß Er ihn noch einmal in U.s Nähe führe — ein Glück das ihm freilich versagt bleiben wird, falls ihn nicht der König nach Stuttgart oder Tübingen beruft. Als er vor wenigen Wochen von Lebrets[4]) Tode vernahm, hoffte er schon auf die Versetzung nach dem herrlichen Schwabenlande, wo er körperlich und geistig wieder genesen würde. „Lebt der alte Krebs[5]) noch? seinen Charakter habe ich nicht ergründen können, aber sein seltnes Rednertalent und sein, wenngleich mystisches, doch eigenthümliches Philosophiren ist mir unvergeßlich geblieben. Wann die Familie Hermann[6]), mit der ich zusammen bei Krebs wohnte, noch in Stuttgart ist, und Sie sie sehen, so grüßen Sie sie herzlich von mir; die Tochter, Emma, hat mir durch

---

[1]) Lücke. — [2]) Nr. 1197. — [3]) Taschenbuch für die Jahre 1810—48. Amsterdam u. Leipzig, Brockhaus. Vor dem Jahrgang 1830 das Morffsche Bild (Nr. 843), gestochen von H. Meyer in Zürich. — [4]) Nr. 1318. — [5]) Joh. Bapt. K., 1774—1851, Opernregisseur in Stuttgart (A. D. B. 17, 98). — [6]) Benedict H., Kaufmann, Charlottenstr. 5.

ihren Gesang trübe Stunden erheitert und heitere beseligt. Lintpaintner[1]) sprechen Sie gewiß; grüßen Sie ihn mir auf das herzlichste. Auch bei Heinrich[2]), dieser gutmütigen Misgeburt von Dichter und Gastwirth frischen Sie mein Andenken auf, so wie bei Moser[3]), der mir viele freundliche Gefälligkeiten erwiesen hat. Vor allem aber meinem lieben, lieben Schwab[4]), Ihrem Freunde und Genossen in der Kunst, sagen Sie ein herzliches Wort des Andenkens in meinem Namen und küssen ihn immer mal für mich ab. Habe ich je einen Menschen bedauert, daß er nicht ganz dem leben kann, zu dem er geschaffen ist, so ist es Schwab. Ich halte sein Dichtertalent für eines der ausgezeichnetsten, das aber in seiner Entfaltung, in der ersten Innigkeit des Keims gehindert worden ist und immerfort im Kampf mit der Arbeit hat bleiben müssen. Auch wenn der alte Staatsrath von Breitschwerdt[5]) noch lebt und Sie ihn zufällig treffen, so lassen Sie ihm einen Gruß von mir zukommen. Ich war gerade in einer sonderbaren Aufregung des Herzens bei ihm zu Tische, in die ich durch Schorels Gemälde der todten Maria, deren Antlitz vor dem Kreuze noch einmal mit Lebensblüte sich schmückt, versetzt war und habe mich vielleicht etwas dumm bei ihm benommen. Vielleicht hat er aber auch nichts bemerkt, so wenig wie vielleicht auch Sie, lieber Uhland, meine Verstimmung andrer Art an dem Abend bei mir bemerkten -- wenigstens haben Sie es mich nicht fühlen lassen —, als ich mit Schwab und Gries[6]) und Schorn[7]) bei Ihnen war. Es war gerade am Geburtstage meiner verstorbenen Schwester, den 14. Novbr."

3. Januar. Ist durch Krankheit an Schluß und Absendung des Briefes verhindert worden; so geht ihm ein Tag nach dem andern verloren und er verzweifelt fast an der Beendigung seines Werkes, dem er ohnedies im Sommer einige Monate hat entziehen müssen, um die kritische Ausgabe von Otfrieds Krist[8]) abzuschließen. Ferner hatte er den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftl. Kritik eine Recension von Kastigliones Ausgabe der gothischen Uebersetzung des 2. Korintherbriefs zu liefern. Gegenwärtig grübelt er wieder unablässig nach den Wurzeln unserer Sprache und quält sich mit Lautverhältnissen und Lautbedeutungen, selten belohnt durch aussprechbare Ergebnisse, aber aufrecht erhalten durch die Freude an unserer bewunderungswürdigen Sprache, die, wie keine, den Geist des Volkes abspiegelt und das wunderbarste Leben in scheinbar todten Formen trägt. „Glauben Sie mir, Sie und Göthe ständen zwar immer als die Hohepriester Apollos da, aber wären Sie in andrer Sprache aufgewachsen, hätten Sie in andrer Sprache

[1]) Peter Lindpaintner, Hofkapellmeister, 1791—1836 (A. D. B. 18, 706). — [2]) Friedrich H., Gastwirt zum Wilden Mann in der Tübinger Straße, 1793—1850, Gelegenheitsdichter (vgl. Bach und Lotter, Bilder aus Alt Stuttgart S. 100 f.). — [3]) Nr. 1318. — [4]) Nr. 222. — [5]) Joh. Ludw. Christian, 1758—1841. — [6]) Nr. 1200. — [7]) Nr. 1200. — [8]) E. G. Graff, Krist. Das älteste von Otfried im 9. Jahrh. verfaßte hochdeutsche Gedicht. Königsberg 1831.

gesungen, die Wunder Ihres Zaubers wären nicht erschienen, Sie hätten immer entzückt, aber nie so beseelt und belebt bis in den innersten Kern des Gemüths. — Wie gehts mit Ihren Arbeiten? Daß der Scherz Ihres Frauchens, der Ehemann habe bei Ihnen den Dichter verjagt, nur nicht Ernst wird! Lassen Sie alles andere, und singen Sie! Was Sie auch Belehrendes uns geben, und besser als jeder Andere, Sie entziehen uns doch Ihr Bestes, Ihr eigenstes Seyn und Sinnen, Ihr Leben und Lieben, Ihr Wollen und Walten, Ihr Zürnen und Zünden, und „untröstlich ists noch allerwärts", im Staate wie im Hause, in der Kunst wie im Genusse, im Glauben wie im Lieben. Freilich, wer das herrlichste Weib zur Seite hat, vergißt leicht, wie es draußen steht, oder lernt es am Ende verschmerzen.... Ich nicht allein, sondern Viele klagen, daß Sie verstummen." Den innigsten Gruß verehrungsvoller Zuneigung an Frau U. „Erfreuen Sie mich, liebster, verehrtester Uhland, auch mit ein Paar Zeilen; ich will Ihnen Zeit lassen: der 16. März ist mein Geburtstag, ein Brief von Ihnen sey meine beste, ach, wohl einzige Geburtstagsfreude[1]. Zwar ist dann bei uns noch kein Frühling; aber dem Briefe will ich entgegensingen: „Nun, armes Herz, vergiß der Qual, nun muß sich Alles, Alles wenden."

1332. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. II, 4 f. Ausz. Notter 74 f.

Stuttgart, den 11. Januar 1830.

Liebster Kerner!

Für dein Buch von der Seherin[2], das ich mit größter Aufmerksamkeit gelesen, hätte ich dir längst meinen herzlichen Dank gesagt; es war aber meine Absicht, dir zugleich die Zweifel und Einwendungen, welche sich mir erhoben, mitzutheilen. Da erhob sich auf einmal gegen dich ein Heer von Recensenten und machte es ganz überflüssig, daß dir auch noch die Freunde mit ihren Bedenken kämen.

Es geht in diesem Jahre, wie du bereits in der Zeitung gelesen, eine bedeutende Veränderung in meinen Verhältnissen vor[3]. Doch werde ich erst an Ostern die neue Laufbahn beschreiten. Es hat mir gerade diese Nacht geträumt, dich auf dem Markte zu Tübingen mit Gelegenheit einer Sauerbrunnenfuhr getroffen zu haben; dieses Gesicht gibt mir die feste Zuversicht, daß du mich dort bald mit einem Besuche erfreuen und erfrischen werdest.

Die Anlage[4]) zögerte ich, dir zu schicken, da es immer nur das alte Lied ist. Ich habe seitdem mehreres Neue gemacht[5]), und du hast, was

---

[1]) Uns liegt kein Brief Us. an Graff vor, auch kein Briefentwurf. — [2]) Nr. 1311. — [3]) Nr. 1324. — [4]) Gedichte, 4. Aufl., Stuttg. u. Tüb. 1829. — [5]) Der Graf von Greiers (30. Okt.), Der Mohn, Bertran de Born, Münstersage (22. Nov.), Ver sacrum (26. Nov.), Merlin der Wilde (10. 12. Dez.), Der Waller (17. Dez.), Tells Tod. So nach Ged. II.

davon im Morgenblatt erschienen[1]), mit einem Liede begrüßt[2]), von dem nur zu wünschen, daß es ebenso wohl begründet sein möge, als es dichterisch schön ist.

Für den Reimerschen Musenalmanach, in welchem Chamisso für 1830 ein herrliches Gedicht, Salas y Gomez, gestiftet[3]), denke ich für nächstes Jahr einiges zu geben[4]), vielleicht spendest du auch dahin[5]). Daß ich aus deinem Garten Mohn gebrochen[6]), hast du gesehen; die Geisterkelter[7]) wollte mich auch zu einem Liede anregen.

Sey mit deiner lieben Frau und den Kindern von uns Beiden herzlich gegrüßt.

Dein treuer L. U.

1333. Laßberg an U.

Eppishausen, 29. Januar 1830. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 152 ff.

1334. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. II, 5.

Stuttgart, den 10. Februar 1830.

Lieber Kerner!

Ich bin gleich nach Empfang deines Schreibens zu Schwab gegangen, und er hat deine noch nicht abgedruckte Beiträge zum Morgenblatt zurückgelegt, bis du bestimmt darüber verfügen wirst.

Reimer[8]) wurde hier erwartet und dieß verzögerte meine Antwort, da ich von ihm hören wollte, bis wann die Beiträge für den Almanach[9]) eingeschickt seyn müssen. Im vorigen Jahre war es bis zum Juni Zeit und so wird es auch dießmal seyn. Wenn Reimer nur vorläufig versichert ist, daß du teilnehmen werdest, so wirst du noch ruhig abwarten können, was die Muse bringt.

Schwab und ich geben in diesen Almanach das Beste, was wir haben. Auch von Maier habe ich einen schönen Beitrag mit den meinigen abgeschickt[10]).

Euch Alle grüßen wir von Herzen!

Dein L. U.

---

[1]) Bertran de Born, Der Mohn, Münstersage. — [2]) Nr. 1329. — [3]) Vgl. Nr. 1313. — [4]) Deutscher Musenalmanach für 1831: Ver sacrum, Merlin der Wilde, Tells Tod. — [5]) K. spendete: Die Himmelsbraut, Der Kinder Angebinde, Rückkehr, Das Lied. — [6]) Vgl. U. Gedicht von 1829: Der Mohn und dazu Ged. II, 36. — [7]) Das Gedicht dieses Namens dichtete U. erst am 15. April 1834. Ged. II, 93. — [8]) Nr. 807. — [9]) S. Nr. 1332. — [10]) Im Musenalmanach für 1831 erschienen (von U. und Kerner s. Nr. 1332) von Schwab: Ständchen für Ludwig Uhland bei seinem Abgange von Stuttgart nach Tübingen; Im Jahr 2031, Gespräch; Kaiser Heinrichs Waffenweihe; Der Sänger und die Fremde, Romanze. Von Mayer: 13 Lieder aus des Sommers Tagen, Klage der Verlassenen.

1335. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 157 ff.

Stuttgart, den 19. März 1830.

Sie erhalten hiebei, verehrtester Freund, den Cod. Wasserburg.[1]) und den Voeu du Paon[2]) mit dem verbindlichsten Danke zurück. Das Liederbuch der Häzlerin[3]) ist mir wohlbehalten zugekommen und ich werde mich beeilen, es vor meinem Abzuge von hier, der in der Osterwoche erfolgt, Ihnen zurückzusenden. Dagegen wünsche ich die Northern Antiqu. und die Poètes français[4]) noch auf einige Zeit mit nach Tübingen zu nehmen, wenn Sie nicht gerade selbst davon Gebrauch machen.

Für den Druck des Sigenot[5]) danke ich gar sehr; er ist eine schöne Verkündigung des neuen Fundes. Die Anzeige von Menzel[6]) lege ich hier bei, freilich meist nur Abdruck Ihrer Notizen.

Den Cod. Wasserburg. habe ich für meine künftigen Vorträge tüchtig ausgebeutet. Ecken Ausfahrt giebt neue und überraschende Resultate zur Geschichte der deutschen Heldensage. Schon früher habe ich Ihnen meine Vermuthung mitgetheilt, daß Heinrich von Lînowe der Dichter dieses Liedes sey. Diese Vermuthung ist jedoch nicht neu, schon Docen hat sie gehabt. Aber das glaube ich neu gefunden zu haben, daß der Dichter sich selbst im Liede nennt.

pag. 37. col. 1. Erst sait von lune helferich.

muß bestimmt heißen: Erst sait von Linůw heinrich. Dieß ist gewiß viel ungezwungener, als die Erklärung dieser Strophe, welche noch neuerlich im Iwein von Benecke und Lachmann (S. 389 zu V. 6497) gegeben worden. In der bekannten Stelle von Rudolf Alexandreis wird ausdrücklich Her Heinrich von Linůwe genannt. Eine Zusammenstellung aller hieher bezüglichen Stellen würde meines Erachtens diese Autorschaft außer Zweifel setzen. Auch findet sich Ecken Ausfahrt nun in einer Hdschr., welche, neben Rudolfs eigenem Gedichte, durchaus Werke von ihm benannter Dichter enthält. Dagegen muß (wie schon Primisser gemeint) die Stelle im Wilh. v. Orleans pag. 41 col. 1.

Von dem wallære
Hern Ekkenes mære

gewiß so gelesen werden:

Von dem Ouwære
Hern Erekes mære.

denn das Abenteuer mit dem Sperber findet sich in Hartmanns Erek

---

[1]) Nr. 1309. Pfeiffer 149. — [2]) Pfeiffer 100 f. — [3]) [4]) Nr. 1284. Pf. 149. — [5]) Ein schoen und kurzweilig Gedicht von einem Riesen genannt Sigenot ꝛc. Aus der ältesten Geschrift guten Freunden zu Lust und Lieb also zum erstenmal ans Liecht gestellt in dem kalten Winter 1829. Durch Meister Seppen von Eppishusen einem farenden Schueler. Gedruckt am obern Markt, auf Neu Jar 1830. 21 S. in 8°. (Anm. Pfeiffers.) — [6]) Im Literaturblatt v. 5. Febr. 1830 Nr. 14 unter „Altdeutsche Literatur".

und Enite. (Wiener Jahrb. der Literat. Bd. XVI. Anzeig. Blatt.) Ist lînôw etwa Leinau im vormaligen Stifte Kempten?[1])

Es möchte wohl sehr einen nochmaligen Sturm auf Wasserburg verlohnen. Wo der eine Vogel ausgeflogen, mögen noch mehr im Neste seyn.

Sie fragen mich: ob ich Ihre Notizen über die deutschen Sänger zu meinen Vorlesungen brauchen könne? Gewiß würde mir die gütige Mittheilung derselben vom größten Interesse seyn. Ich bezwecke gegen den Schluß meiner Vorträge eine geographische Uebersicht der Wohnsitze und Straßenzüge des alten Gesanges zu geben und da würden mir Ihre Nachweisungen treffliche Hilfe leisten. Werden Sie nicht einmal, wie es in den Vorreden zum Liedersaale schon theilweise geschehen ist, den Freunden der altdeutschen Poesie die vollständige Sammlung dessen, was Sie über die Lebensumstände der Dichter erforscht haben, mittheilen?

Das Mailathsche Manuscript[2]) habe ich einmal von Cotta in Händen gehabt, konnte es aber damals nicht benützen. Nach der Vorrede, welche Sie mir überschickt, scheint wenigstens der vordere Theil des Gedichts auf ältere Sage hinzuweisen und ich würde daher die Mittheilung desselben um so mehr mit Dank erkennen, als die meisten andern Gedichte aus dem Sagenkreise von Karl d. Gr. aus dem Französischen übersetzt sind, dieses aber mehr deutsche Lokalität zu haben scheint. Damit verbinde ich noch eine weitere Bitte. Den Wilhelm von Oranse, der zu diesem Stamme gehört, habe ich, alle 3 Theile, nach einer Heidelberg. Membrane excerpirt, den Abdruck von Casparson aber (der sich aus dem Buchhandel verloren,) längst vergeblich gesucht. Den 1sten Theil zwar besitze ich, aber nicht den wichtigern 2ten, der Eschenbachs Werk enthält. Diesen besitzen Sie, so viel ich mich zu erinnern glaube, und Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir denselben etwa bis zum nächsten Juni, wo ich in meinen Vorlesungen an diesen Gegenstand kommen dürfte, auf einige Zeit zugehen ließen.

Ihre glückliche Ueberschreitung des frostgebändigten Bodensees hat Schwab im Liede gefeiert[3]).

Daß Sie Herrn v. Meusebach[4]) wegen Fischarts ermuntert, war sehr wohl angebracht. Nicht minder möchte eine energische Anregung wegen seiner Volkslieder an der Stelle seyn. Den Fischart besitzen wir wenigstens in seinen Hauptwerken, aber die alten fliegenden Blätter besitzt nur H. von Meusebach, nur er die reichhaltigen Notizen über diesen Volksgesang. Möchte er endlich für das deutsche Volkslied leisten was Engländer, Dänen, Schweden, längst für das ihrige gethan.

---

[1]) Das vorstehende hat Uhland weiter ausgeführt in s. Abhandlung „Dietrich von Bern" in m. Germania I, 321. (Anm. Pfeiffers.) — [2]) „Abschrift von dem Gedichte auf Karl den Großen, welches ich von dem Hrn. Grafen v. Majlath habe", Laßberg Pf. 153. Joh. Gr. v. M., der unglückliche ungarische Geschichtsschreiber u. Dichter, 1786—1855 (A. D. B. 20, 101). — [3]) Der Spuk auf dem Bodensee. — [4]) Nr. 1256.

Arx[1]), der rechte Hüter und Weiser des St. Gallen Horts, ist ein großer Verlust. Seine Scriptor. St. Gallens. sind nun im 2ten Theile der Pertz. Sammlung gedruckt. Ob ihn das wohl noch interessirt hat?

Den Donaueschinger Parcival habe ich erhalten aber noch nicht soweit benützt, um etwas Befriedigendes darüber sagen zu können. Es ist eine höchst wunderliche Zusammensetzung 2 verschiedener Werke.

Es sieht jetzt wirklich in meiner Arbeitsstube aus, wie Sie es beschrieben haben[2]), die Zeit des akademischen Berufs drängt gewaltig heran.

Wir werden für das erste Vierteljahr auf der Pfalz Hohentübingen wohnen[3]), mit schöner, weiter Aussicht und großem innerem Raume. Wie sehr werden Sie uns erfreuen, hochverehrter Freund, wenn Sie, wozu Ihr Brief Hoffnung giebt, uns dort besuchen werden, wo (nach dem Tanhuser) Hug ein Twinger (Tuwinger, nach Präl. Schmids Conjectur), als Freund der Sänger herrenwerc worhte.

Mit Freundschaft und Hochachtung

der Ihrige

L. Uhland.

1336. Laßberg an U.

Eppishausen am 25. März 1830. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 161 ff.

1337. Karl Egon Ebert[4]) an U.

Or.SchM.

Prag den 23. März 1830.

Bittet um Verzeihung, daß er erst jetzt für die gütige Aufnahme dankt, die ihm U. in Stuttgart gewährt[5]). Wünscht, daß bald eine zweite Sammlung U.scher Gedichte erscheine, die, gleich den Meisterwerken der griechischen Plastik, durch Einfachheit und Wahrheit entzücken. Beglückwünscht U. zu seinem neuen Wirkungskreise; hofft ihn nächstes Jahr auf einer Reise nach der Schweiz wieder zu sehen.

1338. Adolph Schöll[6]) an U.

Von einem Sänger las ich der Hellenen . . . Morgenblatt 1830 Nr. 77.

[1]) Nr. 944. — [2]) „Ich sehe Sie in Gedanken . . . von einer Menge alter Bücher und Handschriften umlagert, manchmal in Irer Stube auf und abschreitend, perlecta mente revolvens, und höre auf einmal Frau Emma rufen: aber Uhland! Die Suppe stehet schon lange auf dem Tisch!“ Pf. 156. — [3]) Nachher im Gmelinschen Haus in der Münzgasse, seit 1836 im eigenen, vorher Wächterschen, an der Neckarbrücke. — [4]) Nr. 1309. — [5]) Einen späteren Besuch E.s bei K. Mayer mit U. und Lenau, also nach 1831, siehe: Mayer, N. Lenaus Briefe an seinen Freund 110 f. — [6]) Nr. 1276.

1339. Mayer an U.

Bei der Abschiedsfeier in Stuttgart April 1830:

„Beim Wein zur guten Stunde . . .“

Mayer II, 102.

1340. Schwab an U.

„Ständchen für Uhland.

Das Opfer nimm, das, steigend
Aus unsern Seelen glüht . .

Zu U.s Abschied von Stuttgart gesungen.“ So im Musenalmanach für das Jahr 1831. Vorher Einzeldruck: Ludwig Uhland dem Menschen, dem Bürger, dem Forscher, dem Lehrer, dem Dichter unser Lebewohl, unser Lebehoch! Stuttg., gedr. bei H. Mäntler jun. 1830. Zu Schwabs Stimmung vgl. seinen Brief an S. Boisserée vom 9. April 1830 (Sulpiz B. I, 551): „U. grüßt dich herzlich; ich habe noch gar nicht daran denken können, daß ich ihn verliere, so sehr freue ich mich, daß ihn unsere Jugend gewinnt.“

Tübingen 1830—1862.

1341. An Laßberg.

Tübingen[1]) 2. Mai 1830. Erw. im nächstfolgenden Brief Laßbergs, von Pfeiffer als fehlend bezeichnet.

1342. Laßberg an U.

Eppishausen, 11. Mai 1830. Or.SchM. Gedr. Pf. 167 ff.

1343. An Karl Meyer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 103.

Tübingen, den 26. Mai 1830.

Nur in Eile, lieber Mayer, bezeuge ich dir meine herzliche Freude über die Ankündigung des Besuches von dir und Köstlin[2]). Mein Schwiegervater[3]) wird uns zwar auch auf Pfingsten besuchen, ich denke aber, daß dieser euch nicht geniren werde; Raum, euch zu beherbergen, haben wir hinreichend. Also nochmals meine angelegenste Einladung an euch beide.

Dir und den Deinigen, wegen deren du hoffentlich unbesorgt wirst abreisen können, von Emma und mir die besten Grüße.

---

[1]) Dort war U. im April aufgezogen und hat am 3. Mai seine Vorlesungen begonnen. Darüber sei aus einem Brief des Oheims Gotthold U. (Nr. 129) an seine Kinder Weisser (Nr. 94) Folgendes mitgeteilt: „Louis erste Lektion hat Jedermann in hohem Grade befriedigt. Mit allem Anstand und Unbefangenheit, angenehmer Tenorstimme, ohne auch nur ein einzigesmal in der Rede anzustoßen, ohne ein Wort ändern oder wiederholen zu müssen, perorirte er auf die interessanteste Art die gemessene Stunde. Bei 400 Zuhörer waren wie begeistert und bildeten beim Abgehen Spaliere, durch welche er frei passiren konnte. Abends 8 Uhr bekam er im Schloßhof [in den Schloßgebäuden, wo vorübergehend U.s Wohnung, [Nr. 1335] ein hier noch nie gehabtes Ständchen ohne Instrumente von 3 abgetheilten Chören von jungen Männerstimmen. Einige Cantaten von hiesigen Dichtern und einige seiner eigenen Gedichte, von Silcher in Musik gesetzt, sollen vortrefflich ausgefallen sein." (L.Bibl.St. Cod. hist. Oct. 93. Teilw. R. 82.) — [2]) August K., Nr. 104 — [3]) Pistorius, Nr. 1010.

Laß dich durch den Weg über Holzgerlingen nicht zu sehr in Anspruch nehmen. Der Weg von dort hieher ist doch weit zum Fußgehen und du kannst ja Hochstettern jetzt in der Nähe haben[1].

Von Herzen

Dein L. U.

1344. Laßberg an U.

Eppishausen 29. Mai 1830. Dr.SchM. Gedr Pf. 171 ff.

1345. Anton Alex. Graf von Auersperg[2]) an U.

Dr.SchM.

Wien, 26. Mai 1830.

Uebersendet seinen „Letzten Ritter"[3]). Bittet um Grüße an den trefflichen Gustav Schwab, der ihm U.s Berufung in einen neuen Wirkungskreis gemeldet hat und beglückwünscht alle, die von U. Genuß und Belehrung empfangen dürfen[4]).

1346. Karl Simrock[5]) an U.

Dr.SchM.

Berlin den 19. Juni 1830.

Das beifolgende Büchlein[6]) soll danken für die viele Liebe und Güte, die U. dem Absender in Stuttgart erzeigt, soll Glück wünschen zu der erfreulichen, dem Studium der romantischen Poesie so schöne Früchte verheißenden Wirksamkeit in Tübingen und soll Nachsicht erbitten „für den noch unerwachsenen und unversorgten Bruder, den übersetzten Walther von der Vogelweide"[7]). Bittet, das Manuskript des Walther vorlegen zu dürfen. Ist gespannt auf U.s Urteil über Rosenkranz' Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter[8]), in der „mehr Schematismus und Formalismus als Studium" zu stecken scheint. Seine Antwort möge U. durch Hitzigs[9]) Vermittelung senden, der mit Grüneisen[10]) in beständiger Correspondenz steht.

[1]) Pfarrer M. Chrn. Fr. Hochstetter (1783—1845), 1810 in Fürfeld bei Heilbronn, 1820 in Schmiden bei Waiblingen, stets M.s Nachbar, war 1828 Pfarrer in H. geworden. — [2]) Nr. 1267. — [3]) Der letzte Ritter. V. Anastasius Grün. München 1830. — [4]) Bald hernach scheint A. bei U. in Tübingen gewesen zu sein (Nr. 1348. 1357). — [5]) Nr. 1328. — [6]) Wohl: Der arme Heinrich von Hartmann von der Aue, metrisch übersetzt. Berlin 1830. — [7]) 1833 erschien: Gedichte Walthers von der Vogelweide, übersetzt von K. Simrock und erläutert von K. Simrock und W. Wackernagel, Berlin. — [8]) Halle 1830. — [9]) Des Berliner Juristen, Förderers aller jungen Talente, Julius Ed. H. (Nr. 327). — [10]) Karl Gr., Nr. 1239.

1347. Schwab an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 27. Juni 1830.

Wenn er nicht schon Georgii[1]) von Eßlingen nach Wangen bestellt hätte, würde er heute nach Echterdingen [zu einer Zusammenkunft der liberalen Abgeordneten?] gewandert sein, um U. mündlich zu bitten, bei dem kleinen Ludwig Pathenstelle zu vertreten[2]); der Tag der Taufe wird später gemeldet. U.s Aufträge sind besorgt: Metzler[3]) will die fehlenden Sachen verschaffen, Cotta schickt die Blätter auf Abrechnung, Reinbeck[4]) wird dem Rektor Camerer[5]) das Buch für seine Base Frau Oetinger[6]) zustellen.

1348. Schwab an U.

Dr.SchM.

Stuttgart, Montag den 5. Juli 1830.

Einladung zu der am Sonntag den 11. Juli stattfindenden Taufe des kleinen Ludwig[7]), obwol Frau U. wenig Hoffnung auf Erscheinen des Gevatters gemacht hat. Anfrage, was er gegenüber den beiden beigefügten Artikeln aus der Damenzeitung[8]) tun soll; der erste soll von

---

[1]) Heinr. Aug. G., 1795—1855 Oberjustizprokurator am Gerichtshof in Eßlingen. — [2]) Nr. 1350. — [3]) Buchhändler. — [4]) Nr. 87. — [5]) Wilhelm C., 1763—1841, Rektor des Gymnasiums (A. D. B. 3, 727. 12, 794). — [6]) Witwe des Gymnasialprofessors Oe., geb. Zeller (vgl. Ed. Zellers Erinnerungen eines Neunzigjährigen, 1908, S. 45). — [7]) Nr. 1347. — [8]) Damenzeitung. Ein Morgenblatt für das schöne Geschlecht. Herausg. von K. Spindler [1796 bis 1855, A. D. B. 35, 200]. Nebst dem Wochenblatt: Der Spiegel. Und der Beilage: Der Schmetterling. Stuttg. u. München 1829—30. Um was es sich handelte, ist aus der Erklärung des Stuttgarter Liederkranzes im Morgenblatt No. 225 von Montag d. 20. Septbr. 1830, S. 899 f. zu ersehen: ‚Der in No. 148 der Münchener Damenzeitung — [auch in den bibliograph. Handbüchern heißt es: Stuttgart und München] — von diesem Jahre erschienene Korrespondenz-Artikel aus Stuttgart u. der in No. 190 dieser Zeitung abgedruckte Aufsatz des Verfassers dieses Artikels machen uns, wegen der sowohl in Hinsicht des Stuttgarter Liederkranzes, als auch des Hrn. Professor Gustav Schwab darin gehäuften Unwahrheiten und Schmähungen, eine ernste Berichtigung zur Pflicht. In dem Korresp.-Art. No. 148 gibt der A—st— unterschriebene Korrespondent eine Beschreibung des am 8. Mai d. J., wie jährlich, vom Stuttg. Liederkranz gefeierten Schillerfestes ꝛc. [Zurückweisg. des Spottes über Aufstellg. der Büste]. „Eine strengere Rüge verdient aber die Reihe von Unwahrheiten und Schmähungen, die sich der A—st— aus Stuttgart gegen den verdienten Dichter erlaubt. [G. Schwab hatte schon in den Leipziger Blättern f. literar. Unterhaltg. No. 211 sich sehr maßvoll dagegen gewandt, worauf dann in No. 190 der Damen-Zeitg. folgte: „Der Stuttgarter Korrespondent der Damenzeitg. an Herrn Schwab."] (In der Feststellung des Sachverhalts wegen der Kantate ist besonders bemerkenswert, daß — wie Schwab ja auch in seinem Brief erklärt — der erste Vers, auf den für das Verständnis alles ankommt, nicht bei der Komposition u. auch

August Zoller[1]) sein, der zweite von Spindler wenigstens interpolirt. Menzel[2]), welcher sich Schw. seit einiger Zeit unzweideutig genähert und gerade dadurch Frankh[3]) und Spindler noch mehr aufgebracht hat, ist der Sache sicher fremd. Durch den elenden Einsender ist Schw. nun gezwungen, die auf Bitten Lindpaintners[4]) und des Liederkranzes verfaßte, ihm selbst niemals genügende Schiller-Cantate irgendwo drucken zu lassen, um die Verstümmelung durch den Korrespondenten der Damenzeitung darzutun. Bitte um einen Ratschlag. Sophie[5]) bedauert, daß bei Emmas Anwesenheit stets andere Besucher zugegen waren. „Auersperg[6]), der im August hierherkommt, schreibt mir, daß er dir seinen letzten Ritter mit einem Brief geschickt[7]). Hast du ihn erhalten? Seitdem hat er deine Gedichte bekommen und schreibt ganz entzückt und dankbar über das Geschenk. Mir läßt der . . . . Frankh nicht einmal das Exemplar verabfolgen, das der Verfasser mir bestimmt hat.“ Empfehlungen an U.s Eltern. Schw.s Mutter geht es befriedigend[8]).

1349. Schwab an U.

Dr.SchM.

[Stuttgart, vor 8. Juli 1830.]

Hier folgt auch nach deinem Wunsche „Der Graf von Aichelberg mündlich“[9]).

1350. An Schwab.

Dr. im Besitz des Enkels, Staatsrat Gustav v. Schwab in Stuttgart.

Tübingen d. 8. Jul. 30.

Lieber Schwab!

. . Herr Schönhuth[10]), der mir aufgiebt, dich bestens zu grüßen, verläßt mich soeben und hat mir so mancherlei, worunter jedoch auch eine

---

nicht bei der Aufführung, sondern nur von dem Korresp. der Damenztg. weggelassen worden ist, und daß der Text überhaupt nur für die Sänger mit den Noten lithographirt wurde.) Die Erklärung ist unterzeichnet: ‚Stuttgart im August 1830. Im Namen des Stuttg. Liederkranzes: Der Gesellschafts-Ausschuß.‘ Darunter hat dann noch Lindpaintner, d. d. 31. August 1830, sich dagegen verwahrt, daß er irgend eine eigenmächtige Kürzung oder Aenderung vorgenommen habe. Bemerkt sei noch, daß die Beilage zu Spindlers Damenzeitg. Der Spiegel No. 1. von Dienstag d. 6. Januar 1829 an erster Stelle eine mit ‚J.‘ gezeichnete, sehr günstige Besprechung von Schwabs Gedichten bringt. — [1]) Stuttgarter Literat, 1804—1856. — [2]) Wolfgang M., 1798—1873 (A. D. B. 21, 382). — [3]) Der Verleger der Damenzeitung. — [4]) Peter L., Nr. 1331. — [5]) Frau Schwab. — [6]) Nr. 1267. — [7]) Nr. 1348. — [8]) Johanna Philippine Friederike, geb. Rapp, 1758 bis 5. Jan. 1831 (s. Br. v. 6. Jan. 31). — [9]) D. h. nach mündlicher Überlieferung der Sage. Beilage: Zwölf Strophen, mit dem Druck übereinstimmend. — [10]) Nr. 1271.

schöne Sage, erzählt, daß ich jetzt pressirt bin, meinen Brief auf die Post zu bringen.

Emma hat dir bereits gesagt, wie sehr ich erfreut bin, daß du in die alten Bande der Freundschaft, die uns längst verknüpfte, nun auch das neue[1]) flechten willst. Nimm nun noch besonders meinen innigen Dank. Diese Einladung[2]) ist zwar sehr verlockend; wie gerne würde ich bei diesem festlichen Anlaß einige herzlich gesellige Stunden zubringen, deren ich dort so manche zugebracht. Aber ich finde, daß es sich nicht ausführen läßt; es ist jetzt auf langehin eine ferienlose Zeit, und selbst der Apostel Jacobus geht dießmal in die Sonntagspredigt[3]).

Für die Mittheilung des Grafen v. Aichelberg[4]) bin ich sehr dankbar; er hat meiner heutigen Donnerstagsstunde[5]) zum Edelstein[6]) gedient.

Die übrigen Mittheilungen[7]), nicht Edel- sondern Stinksteine, lasse ich hiebei zurückgehn. Ich bin ganz überzeugt, daß alle diese Artikel und Interpolationen anderer Korrespondenzen von derselben Feder herrühren und daß die neuern der Erbosung über die Erklärung im Merkur[8]) ihren Ursprung verdanken. Es kommt immer auch die Stunde, wo man solches Gesindel fassen kann, wenn man es nicht dann gerade verschmäht. Vorläufig scheint mir zu genügen, wenn du bei dem Abdruck deines Gedichtes[9]) der Ehrlichkeit in Weglassung des ersten Verses rühmlich gedenkst[10]).

Vergieb, daß ich das Pfizerische Gedicht[11]), welches doch für das Morgenblatt bestimmt war, hier erst beischließe.

Den Aufsatz von Bauer im Morgenblatte[12]) habe ich durch deine gefällige Besorgung erhalten. Der letzte Ritter von Auersperg[13]) ist mir zugekommen.

Daß es bei deiner Frau Mutter[14]) wieder gut steht, freute mich sehr zu vernehmen.

---

[1]) Die Patenschaft für Schwabs jüngsten Sohn Ludwig (Nr. 1347 f.). — [2]) Zur Tauffeier. — [3]) Der Jakobusfeiertag, 25. Juli, fiel 1830 auf einen Sonntag. — [4]) Nr. 1349. — [5]) Dem bekannten Stilisticum, das U. in den Jahren 1830—32 dreimal hielt: Holland, Zu L. Uhlands Gedächtnis. Mittheilungen aus seiner akademischen Lehrthätigkeit. Leipzig, Hirzel, 1886. Vgl. auch Rechensch.Ber. des Schwäb. Schillerver. f. 1897/8 Anh.). — [6]) Das Gedicht beginnt: „Seht ihr das Gut am Berge dort? Es glänzt wie grüner Edelstein“. — [7]) Nr. 1348. — [8]) Vielmehr Morgenblatt, s. Nr. 1348. — [9]) Die Cantate, „welche die Vermählung des Gefühles mit der Phantasie durch den Dichtergeist zum Gegenstand hatte“ (Beschreibung des Schillerfestes im Morgenblatt v. 15. Mai 1830, Nr. 116), fand der Herausgeber nur in „Gesänge zum Schillers-Feste. Im Mai 1838 gefeiert vom Stuttgarter Liederkranz. Stuttgart. In Commission bei G. A. Zumsteeg,“ gedruckt. — [10]) D. h. die Unehrlichkeit in Weglassung des ersten Verses brandmarkst. — [11]) Vielleicht das Gedicht: Die Bürger, 1830 (Gedichte von Gustav Pfizer. Neue Sammlung. Stuttgart 1847, S. 257 ff.). — [12]) Ludwig Bauer, 1803—46, (A. D..B. 2, 146): Das Lied der Nibelungen ein Kunstwerk. Morgenblatt 1830, Nr. 104 ff. Auch in J. Bauers Schriften (1847, S. 416 ff.). — [13]) Nr. 1345. — [14]) Nr. 1348.

Von uns beiden dir und Sophien[1]) die herzlichsten Grüße und Wünsche für das Gedeihen des kleinen Ludwig.

Unveränderlich dein L. U.

Ich erlaube mir, dir einen Brief an Cotta beizuschließen, mit der Bitte, ihn an seine Addresse gelangen zu lassen, da mir Cottas gegenwärtiger Aufenthalt nicht bekannt ist. Er enthält meine Entschuldigung, daß ich nichts zum Damenalmanach beitragen kann, da ich, wie du weißt, diesen Winter Alles zwischen dem Morgenblatt und dem Wendtschen Almanach vertheilt habe[2]).

1351. An Cotta.

Dr. Cotta-Archiv.

Tübingen, d. 8. Jul. 1830.

Euer Hochwohlgeboren

haben mich zur Theilnahme an dem Damenalmanach für 1831 freundlichst eingeladen. Ich wartete indeß zu, ob ich dieser Einladung durch einen passenden Beitrag würde entsprechen können. Aber ich habe die Erfahrung gemacht, daß mich mein neuer Beruf noch zu sehr in Anspruch nimmt, um zu der ruhigern Stimmung für das Lied gelangen zu können. Von frühern Arbeiten habe ich gleichfalls nichts zur Verfügung, indem ich Alles, was sich mir in der letzten Zeit ergeben, zwischen dem Morgenblatt und dem Wendtschen Musenalmanch vertheilt habe[3]), für dessen früheren Jahrgang schon ich Beiträge zugesagt hatte, wenn mir welche zu Gebot ständen.

Mit größter Verehrung
Euer Hochwohlgeboren gehorsamster
L. Uhland.

1352. Jos. Bergmann, Kustos der Ambraser Sammlung[4]), an U.

Dr.SchM.

Wien d. 18. Juli 1830.

Hat für die Abschrift des Khünig Otnid und Wolfdietrich aus der Ambraser Handschrift keinen brauchbaren Kopisten finden können, sendet aber — durch den Grafen Auersperg[5]) — zur Probe wenigstens etliche Anfangsstrophen.

[1]) Schwabs Gattin, geb. Gmelin, 1795—1865. — [2]) Im Morgenblatt von 1830: Der Waller, Der Graf von Greiers; im Deutschen Musenalmanach für 1831: Ver sacrum. Merlin der Wilde, Tells Tod. — [3]) Nr. 1350. — [4]) Der treue Wiener Mitarbeiter U.s (vgl. Leben 270 ff.), 1796—1872 (A. D. B. 2, 392. — [5]) Nr. 1348. 1357.

1353. Mayer an U.

Stuttgart, 25. Juli 1830. Gedr. M. II, 104.

1354. An Mayer.

Dr.L.Bibl.St. Gedr. M. II, 105.

Tübingen, den 30. Juli 1830.

Liebster Freund!

Daß du, seit wir uns an Pfingsten gesehen, vieles Beschwerliche und Schmerzliche zu leiden hattest, war uns schon früher bekannt geworden, und nun höre ich mit inniger Theilnahme von dir selbst[1]), daß dir noch Mehreres[2]) bevorsteht. Möge der Himmel dir es erleichtern und uns bald günstige Nachricht von dir zukommen. Ist dir nicht gestattet oder doch zu beschwerlich, selbst mich zu benachrichtigen, so wird mir Schwab oder ein andrer Freund gern einige Zeilen schreiben, wodurch ich von dem Erfolg der bezweckten Operation Kunde erhalte. Wenn du dir nach derselben Erholung gönnst, möchtest du nicht dazu unser neues Quartier wählen? Du solltest es diesmal ruhiger bei uns finden, als in dem damaligen Strudel, der uns nicht so recht beisammen sein ließ. Wir verlassen bald nun unsre schöne Aussicht auf dem Schlosse, doch bleiben auch im neuen Quartier[3]) schöne Blicke übrig.

Mit meinem besten Danke schicke ich dir hiebei das Liederheft zurück und wünsche, daß dir die Stimmung nicht fehlen möge, die weißen Blätter nach und nach auszufüllen. Reimer, der Sohn[4]), war kürzlich auf der Durchreise nach Zürich bei mir, und zeigte sich äußerst erfreut über deine Mittheilungen zum Musenalmanach. Auch A. Wendt[5]), der Herausgeber des Almanachs, schrieb dankend. Von Wagner[6]) habe ich auch Einiges dafür eingeschickt.

Meine historische Vorlesung[7]) nimmt mich fortwährend ziemlich in Anspruch. Der Stoff, der hier verarbeitet werden muß, ist sehr reichhaltig und die Erörterungen oft schwierig. Die Donnerstagsstunde[8]) ist stets zahlreich besucht, sie ist auch schon polemisch lebhaft geworden. Im Ganzen zeigt sich ein erfreulicher Geist und es ist auch neuerlich einiges Ausgezeichnete, besonders von poetischen Beiträgen zum Vor-

[1]) Nr. 1353. — [2]) Eine chirurgische Operation. — [3]) In der Münzgasse (Nr. 1335). — [4]) Einer von Georg Andr. Reimers (Nr. 807) Söhnen: Karl Aug., 1801—58, Georg Ernst, 1804—? — [5]) Amadeus W., 1783—1836 N. Nekr. d. D. XV. 1837, S. 26—31. In dem von ihm herausgegebenen Musenalmanach für 1831 finden sich von U.: Ver sacrum, Merlin der Wilde, Tells Tod. — [6]) Franz Xaver W. von Laufenburg, U.s Schüler im Tübinger Stilisticum 1830f., von 1832 bis zu seinem Tod 1879 Gemeinde- und Cantonsbeamter in seinem Heimatkanton Aargau (Stocker, Vom Jura zum Schwarzwald. Jahrbuch Bd. VII. S. 160). — [7]) Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter. — [8]) Das öfter erwähnte Stilisticum (Nr. 1350).

schein gekommen. Wagner hat mir wieder Mehreres zugesagt, ist aber viel durch seine Gesundheitsumstände gehemmt, er wirft häufig Blut aus. Pfizer[1]) nimmt auch thätigen Antheil, und manchmal kommt überraschend etwas Schönes von Verfassern, die mir vorher gänzlich unbekannt waren. Die polemische Verhandlung, der ich oben erwähnte, betraf die menschliche Willensfreiheit und ist von philosophischer, medicinischer, theologischer Seite mit großer Lebhaftigkeit geführt, auch in einem dialogischen Schwanke, worin die drei Facultäten als zankende Weiber auftraten, in's Lustige gezogen worden. So werden, ehe man sich's versieht, die Herbstferien heranrücken; schon sind überall Einschnitte in den Aehrenfeldern des Neckarthals sichtbar.

Mit den theilnehmendsten Wünschen, daß die Kur, die du zu bestehen hast, nicht allzu anstrengend und ihr Erfolg der beste sein möge, grüßen wir dich, deine liebe Frau und all' die Deinigen auf das Herzlichste. Unveränderlich

der Deinige

L. Uhland.

1355. An Joseph Bergmann[2]) in Wien.

Juli — August 1830. Erw. Nr. 325.

1356. Laßberg an U.

Eppishausen, 6. August 1830. Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 174 f.

1357. Jos. Bergmann an U.

Dr.SchM.

Wien den 8. August 1830.

Beruft sich auf den durch Graf Auersperg[3]) überbrachten Brief[4]) und sendet neuerdings durch Professor Deinhardstein[5]) Abschriften aus Otnit (letztes Abenteuer) und Wolfdietrich. Frage, ob neue oder alte Interpunktion zu wählen sei?

1357a. Professor Dr. theol. Friedr. Lücke[6]) an U.

Dr.SchM. Eine Antwort findet sich im Archiv der theologischen Fakultät in Göttingen nicht. (Gef. Mitt. des Dekans D. Bonwetsch.)

---

[1]) Gustav P., 1807—90, damals Repetent am Stift (A. D. B. 53, 47). — [2])[3])[4]) Nr. 1352. — [5]) Joh. Ludw., 1794—1859 (A. D. B. 5, 29), besuchte, wie es scheint, U. wegen der Wiener Jahrbücher, „die sich unter ihm noch mehr hoben," wie er in Norddeutschland „mehrere namhafte Mitarbeiter gewann" (Gödeke). — [6]) 1791 bis 1855 (A. D. B. 19, 357).

Göttingen den 24. August 1830.

Beruft sich auf die, allerdings nur flüchtige Begegnung mit U. in Bonn[1]) und auf den Rat seines Freundes Dr. Ullmann[2]) in Halle, indem er um ein Urteil über die Lehrbefähigung Baurs[3]) bittet, welchen man als einen „schon namhaften Theologen" nach Göttingen zu berufen gedenkt. Dankt zugleich, „gewiß mit sehr vielen im Vaterlande", für die schönen Gedichte, die Wendt's Musenalmanach von U.



Joseph Freiherr v. Laßberg (1770—1855).

gebracht hat[4]). „So lange unser Volk noch so herrliche Gaben der Muse empfängt und dankbar genießt, hat es keine Noth mit uns."

1358. An theol. stud. Eyth[5]).

Or. war im Handel. (Sommer 1830 s. Anm.).

Ich bedauerte, nicht zu Hause gewesen zu seyn, als Sie mir die Aphorismen überbrachten, und frage darum schriftlich an, ob Sie

[1]) Im Juli 1821, Leben 179 f. — [2]) Nr. 936. — [3]) Des späteren Hauptes der sogen. Tübinger Schule, Ferd. Christian B., 1792—1860 (A. D. B. 2, 172). — [4]) Nr. 1354. — [5]) Eduard Eyth, geb. 1809, gest. 1884 als pens. Seminar-Ephorus von Blaubeuren (A. D. B. 48, 464), besuchte im Sommerhalbjahr 1830 U.s Stilisticum (vgl. Holland, Zu Uhlands Gedächtnis. Leipzig 1886 an mehreren Orten).

solche morgen vortragen oder sie durch mich zum Vortrag bringen wollen. Wo möglich wünschte ich heute noch Ihre gefällige Erklärung zu erhalten.

Mittw. Uhland.

1359. Sulpiz Boisserée[1]) an U.

Or.SchM.

München 22. September 1830.

Hat dem am vorigen Sonnabend übersandten Texte zu seinem Werk über den Kölner Dom kein Schreiben beigeben können. Freund Schwabs[2]) Brief traf ihn nicht daheim. Von dem neuen großen Werk über die Baudenkmäler am Niederrhein erscheinen anfangs Oktober die ersten Lieferungen. Die fehlenden Platten des Domwerkes folgen vor Jahresschluß, der baugeschichtliche Teil des Textes im Frühjahr. Glückwünsche für U.s neuen Wirkungskreis.

1360. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 176 ff.

Tübingen, den 26. Spt. 1830.

Hochverehrter Freund!

Nachdem ich vorgestern meine Vorlesungen geschlossen habe und nun erst nach geraumer Zeit wieder zu einiger Ruhe gelangt bin, fällt es mir schwer aufs Herz, wie sehr ich mich diesen Sommer über in Antwort und Dank auf Ihre gütigen Schreiben und Zusendungen versäumt habe. Mein Vorsatz war immer der beste, aber der Störungen so viele. Daß es keine allzu leichte Aufgabe sey, die Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter, ohne vollständige Vorarbeiten, in einem academischen Semestralvortrage abzuhandeln, habe ich mehr als genügend erfahren; außerdem hielt ich ein Stylistikum[3]), welches von Seiten der Studirenden lebhafte Theilnahme fand, aber eben dadurch meine Zeit vielfach in Anspruch nahm. Hiezu die vielen Besuche zum Einstand, eine Wohnungsveränderung, eine Krankheit meines Vaters und manche erfreuliche Zerstreuung durch liebe Gäste — so ist mir der Sommer hingegangen und ich begreife kaum, daß er schon vorüber ist.

Von Schönhuth[4]), der nun nach Hohentwiel verpflanzt ist, habe ich kürzlich gehört, daß Sie eine Reise nach dem Gotthard gemacht, von dieser vielleicht kaum wieder zurück sind. Doch scheint Herr v. Haxthausen[5]), der mich auf der Durchreise besucht, darauf gerechnet zu haben, Sie wieder zu Hause zu treffen.

[1]) Nr. 557. — [2]) Gustav S. war der Vetter von Boisserées Gattin Mathilde Rapp. — [3]) Nr. 1350. — [4]) Nr. 1271. Wurde Pfarrverweser auf H. — [5]) Aug. Frhr. v. H., 1792—1866. Herausgeber einer Zeitschrift „Wünschelruthe" (A. D. B. 11, 119).

Unter den Mittheilungen vom Schlosse Riedeck hat besonders der Auszug aus dem Gedichte Partenopier und Meliure, als einem noch unbekannten Werke Konrads von Würzburg, Interesse; er zeigt sich auch hier zu Basel eingenistet. Ein französisches Gedicht dieses Inhalts befindet sich in der Berner Handschrift (Nr. 113), die ich im vorigen Jahre durch Ihre Güte benützte. Ich würde diese Mittheilungen, nebst andern, hier beischließen, wenn ich mir nicht einige Hoffnung machte, selbst der Ueberbringer derselben und meines Dankes seyn zu können.

Schon längere Zeit gehe ich damit um, etwas über altdeutsche Balladen niederzuschreiben. Nur war mir der Vorrath von ächten Stücken dieser Art noch zu gering; wie das Wunderhorn solche giebt, ist bekannt; alte fliegende Blätter mit Volksliedern und die älteren Liedersammlungen sind überaus selten. Ich hoffe nun, wie ich schon früher zu Nürnberg nachgespäht, jetzt in Basel und Augspurg mit besserem Erfolge zu suchen. Nach Basel will ich mich in den nächsten Tagen über Freiburg auf den Weg machen; werde ich dort nicht zu lange aufgehalten (was nur bei einem über mein Erwarten reichlichen Ertrage der dortigen Bibliothek der Fall seyn könnte,) und wäre die Herbstwitterung nicht allzu ungünstig, so wünschte ich wohl den Weg von da am Rhein hinauf, über den Bodensee und durch das Allgäu nach Augspurg zu nehmen und auf dieser Wanderung besonders auch am Thore zu Eppishausen anzuklopfen. Doch vertraue ich, da wir mit unsern Ferien so spät im Jahre sind, noch immer nicht recht auf die vollständige Ausführung dieses Planes.

Meine Frau, die mich auf der dießmaligen Reise nicht begleiten kann, weil sie eine Freundin erwartet, die nach langer Abwesenheit aus dem Vaterlande zurückkommt[1]), verbindet ihre besten Grüße mit den meinigen.

In unwandelbarer Freundschaft und Verehrung der Ihrige

L. Uhland.

1361. Laßberg an U.

Eppishausen 2. Oktober 1830. Pfeiffer S. 178 Anm. als fehlend bezeichnet.

1362. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Basel, Sonntag den 3. Okt. 30.

Liebes Weib!

Gestern Nachmittags 4 Uhr bin ich wohlbehalten hier angekommen. Das Wetter war eben nicht das beste, und es that mir manchmal

---

[1]) ? Frau Kieser geb. Jäger (Nr. 1149).

leid, da nur Nebel zu sehen, wo sich weite, schöne Gegenden eröffnen sollten, doch kam ich immer vorwärts. In Herrenberg mußte ich bis 1 Uhr verweilen und hatte hinreichend Zeit, den Schloßberg zu besteigen. Von da an bis Freudenstadt hatte ich den Prof. Degen von Stuttgart[1]), einen Freund Schwabs, zum Gesellschafter und saß mit ihm im Cabriolet des wohlbesetzten Postwagens. Im Wirtshause zu Freudenstadt war noch ein blauer Montag des am Tage zuvor gefeierten königl. Geburtsfestes. Am folgenden Morgen nahm ich einen Wegweiser auf den Fußweg nach Rippoltsau, von wo ich allein, mein Tornister auf dem Rücken, das Schappacher Thal hinab, am rauschenden Wasser hin, bis Wolfach wanderte. Hier fand ich Wilhelm[2]) und seine Gesellschaft, welche die vorhergehende Nacht da zugebracht hatten, im Fremdenbuch eingeschrieben. Um an diesem Tage noch nach Triberg zu gelangen, fuhr ich bis Hornberg, und marschirte dann wieder das wilde Gutacher Thal hinauf bis Triberg. An diesem Tage habe ich 8 Stunden zu Fuß und 2 fahrend gemacht. Der Weg von Freudenstadt nach Rippoldsau ist bergig, im Uebrigen aber gieng es stets auf weichem Sandboden durch schöne Thäler. In Triberg war es wieder sehr belebt, es war Jahrmarkt. In dem besonders guten Wirthshause war ich mit Wilhelm und seinen 5 Kameraden über Nacht. Mit ihnen gieng ich am folgenden Tage noch eine Strecke weit, an den schönen Wasserfällen hinauf, die mich etwas an den von Golling mahnten; nach einer Stunde trennten wir uns, sie wanderten Neustadt und dem Höllenthale zu, ich mit einem Wegweiser über die Höhe des Schwarzwalds in Nebel und Regen 6 Stunden weit, über Simonswald nach Waldkirch im Elzachthale. Der strömende Regen nöthigte mich, die 3 noch übrigen Stunden bis Freiburg zu fahren. Hier brachte ich den nächsten Vormittag zu; Prof. Schreiber[3]), den ich gleich Morgens aufsuchte, war mir eine sehr werthe Bekanntschaft; er führte mich unaufgefordert auf die Bibliothek, auf das Museum, wo ich Welker[4]) traf, und in das Münster, über dessen Bau mir durch seine Erklärung mancher neue Aufschluß zu Theil wurde; er hat eine besondere Schrift darüber herausgegeben. Nach Tisch gieng ich zu Fuß bis zur nächsten Station Krotzingen, wo ich ein Wägele nahm, um noch eine Station weiter, bis Müllheim zu kommen, denn der Weg war, besonders durch die Ortschaften, abscheulich. Allein kaum eine Viertelstunde vom Ort, als es schon dämmerte, gieng der stättige Gaul durchaus nicht mehr weiter und ich war schon entschlossen, nach Krozingen umzukehren, als ein Fuhrmann daherkam, auf dessen Wagen ich mich aufsetzte und im Mondschein nach 8 Uhr in Müllheim ankam.

[1]) Aug. Fr. Ernst D., Bergrat und Prof. der Physik und Chemie am Polytechnikum, 1802—1850. — [2]) Wohl Wilh. Pistorius, Neffe der Frau U., Landwirt, Doctor der Staatswirtschaft, 1810—85. — [3]) Nr. 1173. — [4]) Karl Theod. Welcker, 1790—1869, seit 1823 Professor der Rechte in Freiburg, später in Heidelberg (A. D. B. 41, 660).

Während der Versuche, den starrköpfigen Gaul von der Stelle zu bringen, ereignete sich ein sonderbares Intermezzo. Es fuhr eine Chaise von Basel her vorüber mit 4 Studenten, wovon einer, vielleicht ein Tübinger, mich erkannte; sie stiegen aus, um behülflich zu seyn; die drei andern waren Haller Studenten und einer derselben stellte sich mir vor, als von Prof. Ullmann[1]) an mich empfohlen. Ich bedauerte, in meiner damaligen Lage ihm keine Höflichkeit erweisen zu können.

Das Wirthshaus von Müllheim liegt an der Landstraße, während das fast eine Viertelstunde lang sich hinziehende Städtchen seitwärts derselben gelegen ist. Ich gieng am Morgen hinauf in das Amthaus, wo Hofrath Wild[2]) wohnt. Dieser ist 83 Jahre alt und noch munter, er war eben erst von einer kleinen Reise zu Verwandten im Elsaß zurückgekommen. Er zeigte mir die französische Karte, die er von dort mitgebracht und mit Interesse studirte. Es freute ihn, von seinen Verwandten in Würtenberg gegrüßt zu werden, und er gab mir gleichfalls viele Grüße auf, die du dem l. Vater sagen wirst. Ich verweilte nur kurz, weil ich gerne bei Zeit nach Basel gekommen wäre, was noch 2 Stationen von Müllheim entfernt ist. Aber der Weg war schlecht, mein Ranzen am Abend zuvor vom Wagen in den Koth gefallen, so daß ich ihn noch nicht wieder auf den Rücken nehmen konnte, und ein Fuhrwerk wegen der Feldgeschäfte durchaus nicht aufzutreiben. Endlich nahm mich ein Apotheker aus Neuenburg in seinem Cabriolet 1 1/2 Stunden weit bis Schliengen mit, wo dann auch ein Fuhrwerk zu erhalten war, das mich Nachmittags zur bemerkten Zeit hieherbrachte. Prof. Merian[3]), den ich sogleich aufsuchte, war nicht zu Hause, kam aber Abends noch, versprach mir alle Hülfe bei der Bibliothek und lud mich heute zum Mittagessen in Gesellschaft mehrerer anderer Professoren zu sich ein. Meine Absicht, gestern noch auf die Bibliothek zu kommen, war durch den Aufenthalt der Reise vereitelt worden; ob es heute, am Sonntag, geschehen kann, darüber erwarte ich Bescheid, kann also über die Dauer meines Verweilens in Basel noch nichts bestimmen. Sobald ich darüber Bestimmteres weiß, werde ich wieder schreiben. Hier logire ich in den 3 Königen, in einem der schönsten Zimmer auf den Rhein hinaus.

Ich gieng gestern noch auf die Post, um zu sehen, ob etwa schon ein Brief von dir angekommen, was ich jedoch kaum hoffte und auch nicht der Fall war.

---

[1]) Nr. 936. — [2]) Nach gef. Mitteilung des Herrn Dekan Graebener in Müllheim ist der Geh. Hofrat Michael Friedr. Wild, Sohn des Kaufmanns und Oberbürgermeisters Adam W. in Durlach und der Marie Dorothee Uhland (1721—1750, Schwester von des Dichters Großvater) im 86. Lebensjahr in M. unverheiratet bei dem 1826 von Durlach nach M. versetzten Amtmann Leußler gestorben. — [3]) Wohl Peter M., 1795—1883, Prof. der Chemie und Physik (A. D. B. 21, 430).

Nun hast du eine ausführliche Reisebeschreibung. Sey innigst gegrüßt und grüße vielmals die l. Eltern. Aeußerst begierig bin ich, von Eurem Befinden Nachricht zu erhalten, auch ob deine Gäste[1]) angekommen, wann Karls[2]) von Stuttgart abreisen und unser Pflegling[3]) eintreffen wird.

Denke liebend Deines L.

1363. Die Gattin an U.

Herrn Professor U. poste restante Constanz. „Geschah keine Nachfrage". Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, 6. October [1830.]

Alle, besonders den Vater, hat die Beschreibung von U.s Reiseabenteuern[4]) sehr ergötzt. Jener klagt immer über Mattigkeit. Meyers[5]) mit lieben Kindern sind angekommen. Großvater hat gar große Freude an den Knaben. „Der Kleine ist recht liebenswürdig, er heißt ja Ludwig[6]) und hat rothe Haare wie —". Karl und seine Frau[7]) reisen Samstag von Stuttgart ab, kommen also ziemlich vor U. in Augsburg[8]) an. Auf Vaters Geburtstag[9]) will Frau U. jedenfalls nach Stuttgart, dort ihren lieben lieben Mann erwarten und Gustavle[10]) mit nach Tübingen nehmen. Schwab[11]) ist hier bei Pfizer[12]). Das schöne Wetter begleitet U. hoffentlich zu Laßberg[13]). „Wie gerne wäre ich mit dir in Eppishausen und wie gerne auf dem Bodensee, welcher mir dann gar nichts schauerliches hätte[14]). Du bist recht lieb, daß du mir einen so langen Brief geschrieben und es nicht bey dem dir vorgeschriebenen Formular hast bewenden lassen. Du bist aber immer recht lieb, dieß fühlt tief im Herzen deine Emilie."

1364. An David Heß[15]).

Or. im Familien-Archiv David Heß Nr. 32; Gedr.: Alb. Nägeli, Joh. Mart. Usteri (Zürich 1907), S. 240 f.

Tübingen, den 18. November 1830.

Um Ihnen, verehrtester Herr, über die Ankunft des Usteri-Mannskripts[16]) sogleich die gewünschte Gewißheit zu verschaffen, beeile ich

---

[1]) Vgl. Nr. 1360 — [2]) Der Bruder der Frau U., Karl Vischer, Kaufmann, 1797—1857, und seine Frau, Sophie, geb. Raht, 1803—1870. — [3]) Ein Söhnchen der Genannten zu vorübergehendem Aufenthalt (Nr. 1390). — [4]) Nr. 1362. — [5]) Nr. 1092. — [6]) Geboren zu Pfullingen 25. März 1829, gestorben als Rechtsanwalt in Stuttgart 22. Juli 1870. — [7]) Nr. 1362. — [8]) Karl Vischer zog damals von Stuttgart nach Augsburg. — [9]) Stiefvater Pistorius (Nr. 595), geb. 16. Oktober 1767. — [10]) Den Neffen Gustav Vischer, geb. 1823, später Kaufmann (Nr. 1426). — [11]) Gustav S. — [12]) Paul P., der spätere Parlamentarier und Märzminister, 1801—67 (A. D. B. 25, 668), war seit 1827 Assessor am Kreisgerichtshof in Tübingen. — [13]) Nr. 1087. — [14]) Wie 1824? Leben 203. — [15]) Ratsherr in Zürich, Schriftsteller, 1770—1843 (A. D. B. 12, 273), gab J. M. Usteris Dichtungen mit einer Lebensbeschreibung heraus, Berlin 1831. — [16]) S. Nr. 1378.

mich, Sie zu benachrichtigen, daß solches gestern Abend unverletzt in meine Hände gekommen ist. Ich freue mich zum voraus des Genusses, den mir dessen Inhalt verschaffen wird. Alles weitere erspare ich, bis ich mich mit demselben bekannt gemacht und namentlich auch mit meinem Freunde Prof. Schwab in Stuttgart, der im journalistischen Verkehre bekannter ist, als ich, und dessen Besuch ich in einiger Zeit erwarte, darüber Rücksprache genommen haben werde.

Lebhaft habe ich bedauert, daß mir bei meinem letzten Ausflug in die Schweiz nicht das Vergnügen werden sollte, Sie in Zürich oder Basel persönlich zu treffen.

Mit der größten Verehrung Ihr ganz ergebenster

L. Uhland.

P.S. Die Inlage an meinen Oheim[1]) ist sogleich besorgt worden.

1365. An den Bibliothekar Professor Stälin zu Stuttgart[2]).

Or.SchM. Tübingen, d. 4. Dec. 1830.

Sie haben, verehrtester Herr Professor, bei meiner letzten Anwesenheit in Stuttgart, mir das gütige Erbieten gemacht, beim Verkauf der Bibliothek der verstorbenen Königin[3]) sich auch meiner Desiderien anzunehmen. Ich wünschte nun allerdings bei diesem Verkaufe Mehreres zu erwerben. Für den Fall nun, aber nur für diesen, daß Sie ohnedieß im Interesse der öffentlichen Bibliothek bei der Versteigerung gegenwärtig seyn sollten und daß keine Collision bei einzelnen Werken, welche Sie selbst für die Bibliothek erstehen wollten, einträte, würde ich Sie bitten, auf die hiebei verzeichneten Bücher für mich zu schlagen. Diejenigen welche ich mit † bezeichnet habe, sind mir die wichtigsten und bei diesen würde mir auch ein beträchtliches Ueberschreiten des beigesetzten Angebots den Erwerb derselben sehr erwünscht machen. Wohnen Sie aber nicht ohnehin der Steigerung bei, so würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie irgend einem Antiquar oder sonstigen Commissionär, den Sie für passend erachteten, den Auftrag ertheilen wollten. Mein Schwager Kaufmann Neeff[4]) wird bezahlen, was ich schuldig werde. Meine Freiheit entschuldigend, bin ich mit freundschaftlicher Hochachtung

der Ihrige L. Uhland.

---

[1]) Oberamtsarzt Gotthold U. in Tübingen (Nr. 129), bei welchem Heß mit seiner Frau im Sommer 1827 zur Pflege geweilt, nachdem ihn 1826 der Tod eines Sohnes tief erschüttert hatte (Nägeli, S. XXIX). — [2]) Der Geschichtschreiber Württembergs, Christoph Friedrich Stälin, 1805—73, zuletzt Direktor der K. Öffentl. Bibliothek in Stuttgart (A. D. B. 35, 417). — [3]) Charlotte Auguste Mathilde, Witwe des Königs Friedrich von Württemberg, geborne Prinzessin von Großbritannien, geb. 1766, gest. 6. Oktober 1828. — [4]) Karl Frdr. N., Kaufmann auf dem Markt, 1796—1863, und Auguste, geb. Pistorius, Halbschwester der Frau U., 1804—83, bei denen U.s, wenn sie von Tübingen nach Stuttgart kamen, abzusteigen pflegten.

Nr. 4294. Percy Reliques of anc. engl. poetry würde ich auch gern, etwa mit einem Angebot bis auf 4 f. 30 Kr. erstehen, wenn ich nicht schon einmal mit einer auch zu Frankfurt abgedruckten und gleichwohl mit dem Druckort London bezeichneten Ausgabe angeführt worden wäre. Der Anblick des Buches selbst wird leicht ergeben, ob es wirklich eine englische Edition ist und dann bäte ich, auch darauf zu schlagen.

1366. An Immanuel Bekker in Berlin [1].

Nach dem Or., von welchem Hr. Geheimrat Bekker Exc. in Heidelberg gütigst eine Abschrift einsandte.

Tübingen, d. 26. Dec. 1830.

Abermals theuerster Freund, komme ich dir mit einem Anliegen, das du selbst durch die Zusendung des Fierabras [2]) hervorgerufen hast, für die ich dir bisher meinen Dank schuldig geblieben bin. Du hast dort mit andrem Erfreulichem auch Mittheilungen aus Aubri li Borgonnon gegeben. Diese haben mich überzeugt, daß jener Aubri nichts anders ist, als ein altfranzösischer Herzog Ernst mit seinem Freunde Wetzel, Gascelin. Nun bin ich gerade mit einer kleinen Arbeit beschäftigt, deren Hauptgegenstand der deutsche Herzog Ernst ist [3]), und dafür wäre es mir von bedeutendem Interesse, Näheres über den französischen zu erfahren, besonders darüber, was den Rahmen zu den Abenteuern, die Aubri in der Fremde besteht, bilde: den Grund seiner Vertreibung, die persönlichen und örtlichen Verhältnisse der Hauptfiguren, die Rückkehr und Begnadigung rc. Bist du im Stande, mir hierüber ohne zu große Mühe, einige Belehrung zu verschaffen, so wirst du mich zum herzlichsten Danke verbinden.

Mit unveränderlicher Freundschaft

der Deine L. Uhland.

1367. Laßberg an U.

Eppishausen 27. Dezbr. 1830. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 178 ff.

1367 a. H. F. Maßmann [4]) an U.

Or.SchM.

München am 28. Dezember 1830.

Nachdem er U.s Brief vom 23. Oktober erhalten, hat er sofort Nachforschungen angestellt, doch besitzt U. wol schon das meiste und

[1]) Nr. 230. — [2]) Vgl. Nr. 1221. — [3]) Über die Sage vom Herzog Ernst. Inauguralrede, gehalten am 22. November 1832 [vgl. Leben 239], erschien erst nach U.s Tod, 1870, in Schriften Bd. V. — [4]) Nr. 1185.

beste. Docen[1]) hat eine Liedersammlung handschriftlich hinterlassen, Schmeller[2]) aber ist peinlich damit, weil er Doceniana posthuma herausgeben möchte. Mone[3]) in Löwen hat gewiß auch manche holländische Ballade gesammelt. U. möge Liederanfänge als Anhaltspunkte für weitere Forschungen mitteilen. Ein Lied der Limburger Chronik[4]) hat Maßmann in einem Straßburger Codex vollständig gefunden; dieses, sowie M.s Beiträge zur Geschichte des deutsches Liedes, in der Münchener Musikal. Zeitg. stehen zur Verfügung. Ein baierisches Lied anbei. Ferner besitzt M. noch: ‚De Smakelyke Vermakelyke Minnebroers Sak' (Amsterdam 1799). Bei Weyden, Cölns Vorzeit (Köln 1826), finden sich mehrere Lieder, z. B. ‚Zo Dücks do wont ei Schifferchen' u. s. w.; A. Reumont, Aachens Liederkranz und Sagenwelt enthält auch U.s Gedichte aus dem Karolingischen Sagenkreise. Die im folgenden nach ihren Anfängen verzeichneten Lieder besitzt U. wol selbst[5]), sonst möge er nur befehlen. Inzwischen will M. weiter suchen. „Laßbergs[6]) Gast kurz vor uns, Haxthausen[7]), der viel Lieder seit 1813 sammelte, ist nach Italien gereist. Sie kennen ihn gewiß." Bericht über häusliche Verhältnisse und wissenschaftliche Tätigkeit. Arbeiten zur Geschichte des Studentenlebens, der Leibesübungen, zur Germania des Tacitus u. s. w. Auch eine Geschichte der Schwabenstreiche aller Deutschen, ein nicht unwichtiger Teil der Sittengeschichte unseres Volkes, liegt fertig da. „Ich will für heute nur noch hinzufügen, wie ich mich gefreut habe und freue, Sie in Tübingen zu wissen, und besonders darüber, was Studierende mir von Ihren Vorlesungen erzählt haben. Gott behüte und erhalte Sie uns allen noch viele Jahre. Grüßen Sie Ihre liebe Frau, der sich die meinige, noch unbekannter Weise, empfiehlt. Es ist eine Rheinbayrin, aus Grünstadt, unweit Frankenthal und Worms."

1831.

1368. Schwab an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 6. Januar 1831.

„Der schwere Schlag, der mich gestern Abend durch den Tod meiner geliebten Mutter[8]) traf, die nach harten Kämpfen weniger Tage einer fürchterlich wachsenden Halsdrüsengeschwulst erlegen ist, setzt mich in die Unmöglichkeit, an der verabredeten Zusammenkunft in Waldenbuch, zu

---

[1]) Nr. 15. — [2]) Joh. Andr. Sch., der Münchner Germanist, 1785—1852 (A. D. B. 31, 786), mit dem U. später besonders befreundet wurde. — [3]) Franz Jos. M., 1796—1871 (A. D. B. 22, 165). Vgl. Nr. 1370. — [4]) Wohl der Geißlerleich in Closeners Straßburger Chronik. — [5]) U. hat bei allen Anfängen einen Bleistiftstrich gemacht. — [6]) Nr. 1087. — [7]) Nr. 1360. — [8]) Nr. 1348.

der ich dich halb und halb immer durch Pfizer[1]) gestimmt hoffte, theil zu nehmen." Pfizer wird am Samstag von seinem Bruder[2]), Notter[3]) und Pfarrer Bührer[4]) bestimmt erwartet. „Gott erhalte dir deine Eltern noch lange"[5]).

1369. Imm. Bekker[6]) an U.

Dr.SchM.

Berlin, 14. Januar 1831.

Uebersendet sechs Seiten Abschrift aus dem Fierabras mit der Ueberschrift: Anfang Fierabras S. 169, und bemerkt dazu: „Hier, liebster Freund, was du verlangt hast[7]), hoffentlich ausführlich genug für deinen Zweck. Ich habe mich herzlich gefreut den ersten Brief im neuen Jahr von dir zu erhalten, und nehme das zum Vorzeichen daß allmälig einiger Verkehr zwischen uns wieder in Gang kommen soll. Thu du das Deinige. Dein J. Bekker."

1370. Mayer an U.

Waiblingen 16. Januar 1831. Ausz. M. II, 107.

1371. An Laßberg.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 180 ff.

Tübingen, d. 20. Jan. 1831.

Hochverehrter Freund!

Mein jetziger Beruf, der mir im Ganzen wohl zusagt, hat doch für die erste Zeit das Nachtheilige mit sich gebracht, daß ich etwas stark an das jedesmal vorliegende Pensum gebunden bin und mich dadurch in der freieren Arbeit, zu der mich gerade die Neigung führen würde, und so auch im brieflichen Verkehr manigfach beschränkt fühle. Um so wohlthätiger ist es mir, wenn die Freunde mit mir Nachsicht haben, und innigen Dank sag' ich Ihnen, daß Sie, noch eh' ich seit der letzten freundlichen Aufnahme in Eppishausen[8]) Kunde von mir gegeben, mich durch so erfreuliche Mittheilungen überrascht haben[9]).

Solang ich nicht auf eine schon gehaltene Vorlesung zurückkommen kann, sondern für jedes Semester eine neue auszuarbeiten habe, wird auch jene Gebundenheit mehr oder weniger fortdauern. Beim Nibelungenliede, das ich diesen Winter einer geringen Anzahl von Zuhörern vor-

[1]) Paul P. (Nr. 1363). — [2]) Karl, 1798—1878, zuletzt Präsident des Obertribunals. — [3]) Der Dichter und Übersetzer, auch Parlamentarier, Friedr. N., 1801—84 (A. D. B. 24, 44). — [4]) Gottlob B., 1801—94, Pfarrer, zuletzt Dekan u. Prälat. — [5]) Nur bis Juni u. August dieses Jahres! — [6]) Nr. 230. — [7]) Nr. 1366. — [8]) Nr. 1363. — [9]) Nr. 1367.

trage[1]), meint' ich Erleichterung zu finden, habe mich aber darin getäuscht, denn die exegetische Erklärung, bei der man jeden Satz, jedes Wort, in Beziehung auf die Sprachformen in der Hand umdrehen muß, nimmt Zeit und Mühe auf eine Art in Anspruch, wovon ich mir beim Lesen zum freien Genusse wenig Begriff gemacht hatte. Ich bin darum auch noch bei Brünhilden auf dem Isenstein und werde nur dadurch bis Ostern zum Ziele kommen, daß ich weiterhin nur die schönsten Aventüren aushebe. Ich war eben daran, einen Excurs über Vers und Strophe des Liedes zu beendigen, als Abends Ihre gütige Sendung[2]) ankam, aus der ich dann sogleich die Facsimiles mit mir nahm, um meinen Zuhörern anschaulich zu machen, wie die verschiedenen Handschriften diese Formen behandelt haben.

Meine kleine Ausbeute von der Ferienreise her liegt noch zusammengerollt, wie ich sie mitgebracht. Ich erwarte noch eine mir von Orelli[3]) zugesagte Mittheilung alter Liederdrucke, bevor ich ans Werk gehe, und darum bitt' ich auch, mir mit dem Liederbüchlein der Ottilia Fenchlerin[4]) noch einige Geduld zu schenken. Von Eppishausen an war meine Wanderung nicht mehr ergiebig. Nach Wolfegg bin ich nicht gekommen; in Leutkirch traf ich den Hauptmann v. Besserer aus Ulm[5]), der mir sagte, daß auf der Wolfegger Bibliothek, die er vor einiger Zeit eingesehen, nichts für die poetischen Studien vorhanden sey, als ein Theuerdank auf Pergament. Auf der Bibliothek zu Augsburg fand sich zwar ein Band einzelner Liederdrucke aus dem 15. und 16. Jhd., aber nicht von der volksmäßigen, romantischen Art, wie ich sie suche, sondern entweder historische, oder eigentliche Meistersängerlieder. Ueberhaupt wäre in Augsburg für die Kenntniß des Meistersängerwesens viel zu erlernen, ein großes Liederbuch, Tabulaturen ꝛc. sind dort vorhanden. Rector Beischlag[6]) hat sich zwar damit beschäftigt, ob er aber noch etwas öffentlich mittheilen werde, ist zweifelhaft. Noch ganz unbekannt war mir ein alter, nicht mehr vollständiger Druck des Wilhelm von Orleans.

Was Sie mir vom Liederschatze des Wyßschen[7]) Nachlasses schreiben, interessirt mich im höchsten Grade. Ein hier studierender Schweizer[8]) hat mir kürzlich gesagt, Wyß habe seine Sammlung in Gemeinschaft

---

[1]) Nach Rechenschaftsber. des Schwäb. Schillerver. f. 1897/8, Anh. VII, waren es 12, darunter Alb. Schott d. J., Fallati, Reinh. Köstlin, Adelb. Keller, Klüpfel. — [2]) Laßbergs Nibelungen-Ausgabe. — [3]) Nr. 1269. — [4]) Liederbuch für Ottilia Fenchlerin von Straßburg, angefangen 1592 von Kaspar Schröpfer (Laßbergs Hds. in Donaueschingen, gedr. Alemannia I, 1873, S. 8 ff.). Vgl. Volkslieder 1011. Schriften 4, 121. Gödeke² II, 42. — [5]) Christoph Heinr. v. B., Landjägerbezirkskommandant in Ulm, 1791—1841, nach Württ. Vierteljahrshefte f. Landesgesch. (1887) 117 ein Freund der deutschen Literatur, der eine schöne Sammlung von Büchern aus diesem Gebiete der Ulmer Stadtbibliothek vermachte. — [6]) Dan. Eb. Beyschlag, 1759—1835 (A. D. B. 2, 606). — [7]) Joh. Rud. Wyß, gest. 1830 (Nr. 1176). — [8]) Wohl Wagner von Laufenburg, Nr. 1354.

mit Münch[1]) herausgeben wollen und es sei davon in einer Münchischen Schrift: Aletheia, eine Probe gegeben und der Plan mitgetheilt. Wie heilsam ist es, daß sich nun das Ganze unter Ihrer Sorge befindet. Kommt dabei auch wesentlich der Vortheil der Familie in Betracht, so ist es doch gewiß auch darum zu thun, daß der geistige Zweck des eifrigen Sammlers nicht hintangesetzt werde. Cotta[2]) hat wohl sonst schon solche nachgelassene Sammlungen angekauft, z. B. die Collectaneen von Petersen, die jedoch ganz brach liegen geblieben sind[3]). Es würde vielleicht darauf ankommen, ob Jemand sich der Anordnung für die Herausgabe unterzöge. Bei Cotta ist im vorigen Jahre die Ihnen vermuthlich bekannte Sammlung histor. Volklieder von Wolf[4]) herausgekommen, die, bei aller Mangelhaftigkeit, doch Beifall und Abgang zu finden scheint.

Sehr dankbar sende ich hiebei die Bibliothèque des Poètes françois[5]) zurück, nebst dem Casparsonschen Wilhelm[6]). Zugleich füge ich an, was Sie mir vom Liedersaale bogenweise zugeschickt, aber nachher durch gütige Beschenkung mit den vollen Bänden entbehrlich gemacht haben; es werden dadurch die Exemplare, denen es um diese Bogen mangelt, wieder completirt werden können. Für die Illustrations of northern antiquities[7]), den handschriftl. Karl d. Gr. und die Ottil. Fenchlerin bitte ich, wenn Sie selbst nicht davon Gebrauch machen, noch um einige Frist.

Ich weiß nicht, ob mitfolgende Aufforderung von Ulm[8]) Ihnen sonst schon zugekommen ist. Für unsre Gegend kommt man mit dem Sammeln der Sagen und Lieder wohl zu spät. Aber erfreulich ist es immer, daß in einer von so manigfachen andern Interessen bewegten Zeit, doch auch diese unschuldigen Dinge noch Liebe finden, wo man es oft gar nicht erwartet hätte.

Mone[9]) hat im 2ten Hefte seiner Quellen und Forschungen doch manches für die Sprachgeschichte Wichtiges gegeben, aber viel begieriger bin ich auf den nächsten Band, in dem er uns die altniederländische Poesie[10]) aufzuschließen verheißt. Längst habe ich nach jener Seite erwartungsvoll geblickt. Wenn nur nicht wieder, wie in andern Fällen, das Unternehmen mit der ersten Lieferung stockt und das Beste zurückbleibt.

Durch Mittheilung der Nürnberg. fröhlichen, frischen Liedlein

---

[1]) Ernst M., Nr. 1133. — [2]) Nr. 85. — [3]) Petersen, Nr. 255. Die zahlreichen Kollektaneen (jetzt in der Stuttgarter Landesbibliothek) blieben mit geringen Ausnahmen „brach liegen". — [4]) O. L. B. Wolff, 1799—1851 (A. D. B. 44, 9): Sammlung historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen. Stuttgart, Cotta, 1830. — [5]) Nr. 1284. — [6]) Ulrichs von dem Türlin Gedicht Wilhelm, aus dem 13. Jahrhundert, herausg. von dem Casseler Professor Casparson 1781. — [7]) S. Nr. 1289. — [8]) Wohl von den Professoren Georg Veesenmeyer, 1760—1833 (A. D. B. 39, 519) und Konr. Dietr. Haßler, 1803—73 (A. D. B. 11, 15). — [9]) Franz Jos. M. (Nr. 1367): Quellen und Forsch. zur Gesch. d. teutschen Litt. u. Sprache, I. (einziger) Bd. 1830. — [10]) Übersicht der niederländischen Volksliteratur älterer Zeit. 1838.

würden Sie mich sehr verbinden. Sind es auch nur Liederanfänge, so ist doch von Interesse, auch von dem Verlorenen Kunde zu haben und von manchen Liedern, von denen ich früher nur die Anfänge kannte, bin ich allmählig auch zum ganzen Texte gekommen.

Begierig habe ich bisher gelesen, was uns die Zeitungen von den Ereignissen im Thurgau[1]) meldeten. Der Major und Advocat Häberlin[2]) ist wohl derselbe, der vor zwei Jahren bei Ihnen im Quartiere lag. Mögen diese Stürme auch im Jahre 1831 die Ruhe des Musensitzes zu Eppishausen ungestört lassen.

Meine Frau verbindet sich mit mir zu den herzlichsten Wünschen für Ihr Wohlseyn. Wir hoffen doch, der nächste Sommer könnte Sie auch einmal zu einem Ausfluge nach Tübingen veranlassen.

Mit unveränderlicher Freundschaft und Verehrung

L. Uhland.

1372. Laßberg an U.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 184 ff.

Eppishausen an Mariä Lichtmesse [2. Febr.] 1831.

1373. Cotta an U.

Dr.SchM.

Stuttgart 4. Febr. 1831.

„Hochverehrtester Herr Professor Verehrtester Freund" — zeigt an, daß der Absatz der letzten Ausgabe der Gedichte auf besserem Papier so guten Fortgang hat, daß es vielleicht noch im Laufe dieses Jahres zu einer neuen Auflage kommen wird; hofft auf neue Zugaben; bittet um Beiträge für das Damentaschenbuch von 1832 und das Morgenblatt.

1374. Bibliothekar Dr. Stälin[3]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 6. Februar 1831.

Die Bibliothek der Königin-Witwe[4]) ist leider gegen seinen Rat einem Antiquar zur Versteigerung überlassen worden, von welchem dann nur durch besondere Abmachung die Werke aus den Gebieten der Geschichte, Biographie, Länder- und Völkerkunde, Poesie und Theater nebst einem Teil der englischen Romane zum doppelten An-

[1]) [2]) Bewegung für eine neue Verfassung, angeregt durch den reformierten Pfarrer Bornhauser; diesen soll der Major Häberlin ermordet haben und wahnsinnig geworden sein. Pf. 187 ff. — [3]) [4]) Nr. 1365.

schlagspreis erworben werden konnten. Bei der Versteigerung erreichte manches den zehnfachen Preis. Die von U. bezeichneten Nummern diesem zu überlassen, wurde abgelehnt, da sie ja in der Bibliothek zur Verfügung ständen. Nur die englischen Legenden und einiges andere erhält U. durch Vermittlung seines Schwagers [Neeff, Nr. 1365]. Die deutschen Romane sind sämtlich nach Dresden gegangen. Hofkaplan Grüneisen[1]) erbietet sich, durch Benedikt in Neapel[2]) italienische Volksliedersammlungen zu beschaffen. St. gedenkt, sobald er „zu vernünftiger Tätigkeit" gelangt sein wird, U.s Rat häufig zu erbitten[3]). Empfehlung an Frau U.

1375. An den Bibliothekar Professor Stälin zu Stuttgart[4]).

Dr.SchM.

Tübingen, d. 8. Febr. 31.

Empfangen Sie, verehrtester Herr Professor, meinen innigen Dank für die gütige Sorgfalt, die Sie meinen Wünschen gewidmet haben[5]). Wenn mir auch Manches entgehen mußte, so werde ich doch durch mehreres Andre bereichert seyn. Von den Werken, welche die öffentl. Bibliothek an sich gezogen hat, vermisse ich am schmerzlichsten 4319. Old Ballads by Evans. Ich bin für meine Studien der Volkspoesie schon geraume Zeit darauf ausgegangen, mir die englischen und schottischen Balladensammlungen möglich vollständig zu verschaffen, und besitze die von Percy, Ritson, Scot, Finlay, Kinlock, Buchan. Die von Evans würde mir in dieser Reihe eine bedeutende Lücke ergänzt haben, während sie in Stuttgart mehr fragmentarisch dasteht.

Mögen Sie nun die Güte haben, was Sie für mich erworben, meinem Schwager Neeff[6]) zuzustellen, welcher den Betrag berichtigen wird. Ebenso seiner Zeit den Robert le Diable, der noch bei Hoffmann[7]) ist. Ich bin auf Inhalt und Gehalt mancher dieser Bücher, bei denen ich lediglich auf den Titel gegangen bin, sehr begierig.

Daß Sie die von mir beigesetzten Gebote nicht für bindend annahmen, dafür bin ich Ihnen noch besonders dankbar.

Was Sie mir von italienischen Volksliedersammlungen schrieben, welche durch freundschaftliche Verwendung des Hrn. Hofkaplans Grüneisen[8]) für mich erlangt werden könnten, ist mir höchst interessant. Ich werde, wenn ich in Kurzem in den Ferien nach Stuttgart komme, Herrn Grüneisen persönlich für sein gutes Andenken danken. Mein

---

[1]) Karl Gr. (Nr. 1239). — [2]) Julius B. aus Stuttgart, 1804–85, damals Kapellmeister am Theater San Carlo in Neapel, später in London. — [3]) Für seine Wirtembergische Geschichte 1841 ff. — [4]) [5]) Nr. 1374. — [6]) Nr. 1365. — [7]) Wohl dem Buchhändler Karl Hoffmann, 1802–83. — [8]) Karl Gr. (Nr. 1374) war 1824 in Italien gewesen und hatte in Rom wertvolle Verbindungen angeknüpft.

Schwager Pistorius[1]) ist jetzt in Neapel oder Rom, ihm hätte ich, wenn ich früher davon gewußt hätte, Auftrag geben können.

Ich freue mich, Sie bald wieder in Stuttgart zu sehen und werde dann auch Ihre Güte auf der Bibliothek in Anspruch nehmen. Im nächsten Semester lese ich über die Geschichte der deutschen Dichtkunst im 15. u. 16. Jahrhundert, wozu ich Hülfe von dort sehr bedürfen werde.

Mit Freundschaft und Hochachtung dankbar der Ihrige

L. Uhland.

1376. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 189 ff. Vgl. N. 82.

Tübingen d. 13. Febr. 31.

Verehrtester Freund!

Mit Ihrem neuesten Schreiben ist mir, wie mit jedem, wieder viel Erfreuliches und Dankwerthes zugegangen. Die Doceniana[2]) habe ich mir sogleich abgeschrieben und sende sie sehr dankbar hiebei zurück. Ich werde nun diese Notizen erst genauer mit den meinigen vergleichen und dann auf dem mir von Ihnen so gütig gezeigten und gebahnten Wege das Weitere versuchen. Das alte Liederbuch[3]) behalte ich noch bei Handen, um mir Auszüge daraus zu machen. Im Vergleich mit mehrern alten Musikalienbüchern dieser Art, die ich zuletzt in Basel benützt, finde ich in dem Ihrigen manches für mich Neue und Interessante. Auch stehen darin manchmal 2 oder mehr Strophen, wo die andern nur eine geben, und so kommt man doch immer um einen Zug weiter. Musikalisch erwarten diese Sammlungen auch erst ihre Würdigung; die Lieder scheinen zwar von den benannten Meistern neu componirt zu seyn, aber es bleibt doch die Frage: ob die neuen Compositionen etwa doch nur Umsetzungen und Ausstaffierungen alter Volksweisen seien. Was Sie über das Lied vom Tanhäuser schreiben[4]), ist mir sehr merkwürdig; es ist mir nicht bekannt, daß man schon eine Melodie davon kenne, und wohl möglich, daß das Lied selbst im Volksmunde sich theilweise besser erhalten hat, als wie es in den Drucken des XVI. Jhd. vorkommt, wo es offenbar schon etwas trocken geworden ist. Aventin führt schon als Sprüchwort an: „Den alten

---

[1]) Ferdinand P., 1806–63, zuletzt Archivrat in Stuttgart. — [2]) Ein von dem Amanuensis Schmellers in München, Emil Braun aus Gotha, dem späteren Sekretär des Archäologischen Instituts in Rom, 1809–56 (Lebenserinnerungen von L. Schücking II, 172 f.) an Laßberg (Pf. 196) gesandtes „Verzeichniß dessen, was sich in den Docenianis auf der Münchner Centralbibliothek für einen Liederjäger findet" (Pf. 184). — [3]) „323 neue und alte Lieder" (ebd.). — [4]) „Im Kanton Luzern wird noch das Lied von Thanhauser gesungen, und Stalder will mir die Melodie desselben verschaffen" (Pf. 187).

Danhauser singen", und nun wird also im Canton Luzern noch immer der alte Tanhäuser gesungen[1]).

Von Ihrem Erbieten, mir die Wyßschen Liedersammlungen auf 3 Wochen anzuvertrauen, mache ich mit Freuden Gebrauch. Es ist mir nicht nur wichtig, näher einzusehen, was denn der sel. Wyß[2]) in so großer Fülle zusammengebracht hat, sondern es wird sich auch nach genommener Einsicht mit Schwab bestimmter über die Sache sprechen lassen[3]).

Ich weiß nicht, ob Sie es billigen, aber ich konnte mich nicht enthalten, heute an Schwab zu schreiben, daß er doch den jungen Cotta, der sich für den Episcopatus Constant. zu interessiren schien und den Namen seines Vaters auf dem Titel wünschte, bemerken möge, welche ärgerliche Stockung dieses so verdienstliche Unternehmen erfahren mußte[4]).

Graffs althochdeutschen Sprachschatz[5]) halte ich für ein den deutschen Studien geradezu unentbehrliches Werk. Leider aber wüßte ich, sowie jetzt die Sachen stehen, für unsere Gegenden nur auf drei Abnehmer mit Sicherheit zu zählen: mich selbst, die öffentl. Bibliothek in Stuttgart und etwa noch die hiesige Universitätsbibliothek. Man zeigt wohl Lust am vaterländischen Alterthum, aber man will keine Bretter bohren und noch Geld dazu aufwenden, ein paar andere Liebhaber kann ich vorerst nur als wahrscheinlich bezeichnen. Doch wäre, wie Sie bemerken, vor Allem nöthig, daß Graff einen bestimmten Prospectus gäbe. Den Otfried[6]), worauf ich subscribirt, habe ich noch nicht erhalten.

Die Blätter vom Archivar Stülz[7]), welche Sie zurückwünschen, werden sich, wie ich hoffe, bei Ihnen vorfinden; ich habe sie bei meinem Besuch im Herbste zurückgebracht. Sie waren mit meinen Basler Collectaneen zusammengepackt und sind sorgfältig in Acht genommen worden. Gleichwohl habe ich in meinen Papieren nachgesucht, aber wirklich nichts vorgefunden. Was darunter von Conrads von Würzburg persönlichen Verhältnissen in Basel vorkommt, war mir besonders merkwürdig.

Aus Anlaß des Docenschen Nachlasses bemerke ich doch noch Folgendes: Docen[8]) sagt in seinen Miscellan. Bd. 1. S. 69:

> „So habe ich noch unlängst ein Fragment aus einem Rittergedicht in leoninischen Versen entdeckt, wo die Namen Rudlieb, Immunch, und der Kampf des Ersten mit einem Zwerge (nanus) vorkommt."

---

1) Vgl. jetzt Erich Schmidt, Charakteristiken 2. Reihe 1901, S. 25 ff. — 2) Nr. 1176. — 3) Laßberg hatte vorgeschlagen, daß Cotta die Sammlungen kaufen und durch Schwab herausgeben lassen solle (Pf. 186). — 4) Der zweite Band von Neugarts Ep. Const. erschien doch erst 1862 in Freiburg. — 5) Nr. 1197. — 6) E. G. Graff, Krist, das älteste von Otfried im 9. Jahrh. verfaßte hochdeutsche Gedicht. Königsberg 1831. — 7) Im Chorherrnstift St. Florian in Österreich ob der Enns. — 8) Nr. 15.

V. d. Hagen hat im Grundriß, Einleitung S. XXIV. Nr. III., diese Notiz aufgenommen und in dem latein. Gedichte die Uebertragung eines deutschen Heldenliedes vermuthet. W. Grimm führt in seiner d. Heldensage die Namen Rudlieb und Immunch nicht auf. Nun zeigt aber Ihre Handschrift von Ecken Ausfahrt, in den beiden Strophen, welche den bisher bekannten Recensionen des Liedes fehlen, pag. 137[b]:

De sw't de was vil lank u'holn etc.

und: Sus wůhs h'port ze ainē mā etc.

den rechten Zusammenhang. Hier finden wir den König Rudlieb zusammt dem nanus. Wir erfahren aber auch, daß Rudlieb der Vater Herborts war, und damit ergiebt sich die Anknüpfung an die in der Vilkina Sage erzählte und im Gedichte von Biterolf und Dietleib angedeutete Herbortssage (worüber Grimm's Register, unter Herbort, die nöthigen Nachweisungen liefert). Auch den Namen des Riesen, den Herbort erschlagen: Hugebold, erfahren wir aus Ihrem Eckenliede. So eröffnen sich immer weitere Blicke in den einstigen Reichthum unseres deutschen Sagenkreises und wo so Vieles verloren ist, kann auch noch Manches wieder gefunden werden.

Wir haben hier auch unsre Revolution gemacht. Seit 6 Jahren bestand für Tübingen eine außerordentliche Landjägerpolizei. Alle vernünftigen Vorstellungen dagegen waren vergeblich. Die Verwundung eines Weingärtners durch einen Landjäger hat nun aber auf einmal eine solche Gährung erzeugt, daß die Landjäger in der Nacht abziehen mußten. Sie kamen zwar pro forma auf 14 Tage, unter Gewährschaft der Bürger für ihre Sicherheit, zurück. Es wurde aber zugleich das Versprechen gegeben, daß nach dieser Zeit eine andre Polizei eintreten solle, was nun auch geschehen wird[1]).

Mit Bedauern habe ich gehört, daß Ihr Herr Sohn in Sigmaringen[2]) in neuester Zeit sehr an seiner Gesundheit leide. Von Herzen wünsche ich, daß Ihnen hierüber beruhigende Nachrichten zukommen mögen.

Mein Vater, dessen Sie sich freundlich erinnern, ist zwar nicht eigentlich krank, aber doch sehr entkräftet, so daß er diesen Winter meist im Bette zubringt und mir oft große Sorge macht[3]).

Die Hoffnung, die Sie uns zu einem Besuch im Laufe des nächsten Sommers geben, bitten wir recht sehr, in Erfüllung zu bringen.

Mit Verehrung und Freundschaft

L. Uhland.

---

[1]) Vgl. über diese „Revolution" Klüpfels Gesch. d. Univ. Tüb. 1849, S. 340 ff. — [2]) Friedrich, Frhr. v. Laßberg, geb. 1798, Dr. jur., starb 1838 als Direktor des Fürstl. Hofgerichts und der Landesregierung in Sigmaringen. 1831 weilte er, von schwerer Krankheit erstanden, ein Jahr lang in Südfrankreich. Schrieb zahlreiche Aufsätze. Seine Ausgabe des Sachsenspiegels ließ Reyscher 1840 erscheinen (A. D. B. 17, 783). — [3]) Der Vater starb noch in diesem Jahr, am 29. August.

1377. Oberregierungsrat Schlayer [1]) an U.

Or.SchM. Vgl. N. 82.

Stuttgart den 16. Februar 1831.

Geheimrat von Kapff [2]), welcher nächster Tage den Entwurf zu einer Reorganisation der Universität vollendet, wünscht sich darüber mit einem Universitäts-Angehörigen zu beraten, der mit genauer Kenntnis der Verhältnisse ein unbefangenes und besonnenes Urteil verbindet. Schl. weiß keinen vorzuschlagen, der dazu mehr berufen wäre, als U., möchte sich aber vergewissern, ob diesem eine Einladung an einem Tage der nächsten Woche genehm wäre. Bitte um Verschwiegenheit.

1378. An David Heß [3]).

Or. im Familien-Archiv Dav. Heß; gedr. Nägeli, Joh. Mart. Usteri S. 241 f.

Tübingen, d. 17. Februar 1831.

Sie empfangen hiebei, verehrtester Herr, mit meinem innigen Danke die Erzählungen vom Erker im Steinhause [4]) zurück. Ihre gütige Mittheilung hat mich mit einem Geiste bekannt gemacht, dessen Nähe mir überaus erquicklich war. Während in diesen Dichtungen das Kostüm einer vergangenen Zeit mit großer Treue wiedergegeben ist, so zeigt sich doch nirgends Manier, die in Werken solcher Art so selten vermieden wird; hier ist Wahrheit, Menschennatur, die in allen Zeiten gültig ist und unter der fremden Tracht nur um so überraschender hervorblickt. In der künstlerischen Komposition dieses Novellenkreises erkennt man sogleich den Mann, der Dichter und Zeichner zugleich war. Das Ganze, wie die einzelnen Erzählungen und Scenen, bildet durchaus malerische Gruppen, welche so anschaulich vor die Einbildungskraft treten, als lägen sie in ebenso vielen Bilderblättern vor unserm Auge.

Wollen Sie mir seiner Zeit den Subscriptionsplan zugehen lassen, so kann ich meinen Freunden mit Ueberzeugung die Werke eines Schriftstellers empfehlen, dessen letztes Produkt mir alle Gewähr für die vorhergegangenen giebt. Ich kann damit nicht versichern, daß es

---

[1]) Nr. 761. — [2]) Sixt Eberh. K., 1774—1851, Chef des Departements des Innern und des Kirchen- und Schulwesens, 3. Januar 1831 bis 3. April 1832. Das von dem Ministerpräsidenten v. Maucler (Nr. 74) dem Kultminister Schmidlin (Nr. 1244) und der Universität aufgedrungene, von der Abgeordnetenkammer mißbilligte Universitätsstatut vom Januar 1829 zeigte sich immer mehr als einer Revision bedürftig und erhielt diese durch Kgl. Verordnung vom 18. April 1831 (Klüpfel, Gesch. d. Univ. Tüb. 1849, S. 353 ff). — [3]) Nr. 1364. — [4]) J. M. Usteris Dichtungen in Versen und Prosa. Herausg. von D. Heß 1831, Bd. III. 12. Der Erggel im Steinhaus.

mir möglich sein werde, der Buchhandlung eine irgend bedeutende Zahl von Subskribenten aus unserer Gegend, zumal unter gegenwärtigen Zeitumständen, zu verschaffen. Aber das sollte man doch meinen, daß Usteris gesammelter Nachlaß ein solider Verlagsartikel sey, solang der Sinn für feineres dichterisches Bilden nicht verloren ist.

Entschuldigen Sie, daß ich das Manuscript etwas lange behalten habe. Mein hiesiger Beruf nimmt mich aber noch immer einigermaßen in Anspruch.

Mein Oncle[1]) wird die gewünschten Papiere mir noch vor Abgang der Post zustellen. Ein Schreiben an Herrn Prof. Orelli[2]) habe ich mir beizuschließen erlaubt, mit der Bitte, solches gelegenheitlich an die Adresse gelangen zu lassen; Eile hat es damit durchaus nicht.

Mit vorzüglicher Verehrung empfehle ich mich Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin

Ihr ergebenster L. Uhland[3]).

1379. An Professor Joh. Casp. v. Orelli[4]) in Zürich.

Or. Stadtbibliothek Zürich.

Tübingen, d. 17. Febr. 31.

Aus Anlaß einer Sendung, Martin Usteris Nachlaß betreffend, die ich an Herrn David Heß zu machen habe[5]), lasse ich Ihnen, verehrtester Freund, diese Zeilen zugehen. Sie haben mir bei meinem letzten Besuche in Zürich die Aussicht eröffnet, daß Sie mir den bewußten Band alter Volkslieder und Balladen aus dortiger Bibliothek auf einige Zeit hieher anvertrauen werden. Es nähern sich allmählig unsre Osterferien und während dieser wäre mir es von besonderm Werte, von dieser Mitteilung Gebrauch machen zu können. Der Postwagen würde wohl der sicherste Weg für die Zusendung sein.

Herr Beyel[6]) hat mir Ihr freundschaftliches Briefchen überbracht

---

[1]) Nr. 1364. — [2]) Nr. 1269. — [3]) Nach einem datumlosen Brief von David Heß an Ulrich Hegner (Fam.-Arch. Heß in der Stadtbibl. Zürich, vgl. Zürcher Taschenbuch 1889 u. 90, S. 1, 152. Gef. Mitteil. d. Hrn. Cand. phil. Wirz) erhielt Heß von U. „ein Prachtexemplar der neuesten Auflage seiner Gedichte, die soeben die Presse verlassen. Es sind über 50 neue Gedichte darin" [gegenüber von der ersten und zweiten Auflage]. „Cotta hat darin mit dem Papier nicht geknausert und breitere Ränder geliefert als Reimer" [für die Dramen]. „Uhland wird mit Gewalt aus seiner literarischen Sphäre in eine politische hinübergerissen, wozu er nicht taugt, er soll an dem Dreckkarren der Ständeversammlung ziehen helfen wie ein anderer Mistgaul. Das ist eine wahre Wuth heutzutage, daß jeder, der in irgend einem Fach etwas Tüchtiges leistet, sogleich auch theilnehmen soll an dem Ausbrüten der politischen Windeier . ." — [4]) Nr. 1269. — [5]) Nr. 1378. — [6]) Melch. Christian B. aus Zürich studierte in Tübingen Theologie vom Wintersemester 1830/31 bis Sommersemester 1832; U.s Zuhörer im Winter 1831/2 (Rechensch.Ber. d. Schillerver. f. 1897/8, Anh. S. IX).

und ich habe ihn eingeladen, mich auch sonst zu besuchen, was aber bis jetzt nicht wieder geschehen ist.

Ihnen und Ihrer verehrten Frau meine besten Grüße!

Mit Freundschaft und Hochachtung der Ihrige

L. Uhland.

1380. An Oberregierungsrat Schlayer [1]) in Stuttgart.

Entw.SchM. Or. im K. Kultministerium. Vgl. N. 82.

Tübingen, 18. Febr. 1831.

Euer Hochwohlgeboren

geehrtestes Schreiben vom 16. d. beeile ich mich dahin zu beantworten, daß ich stets bereit bin, über diejenigen Punkte der beabsichtigten Universitätseinrichtungen, worüber meine Aeußerung verlangt werden sollte, diese nach bester Einsicht abzugeben und mich zu diesem Zweck auf nähere Anweisung in Stuttgart einzufinden [2]). Nur insoferne Sie bei mir eine genaue Kenntniß der Universitätsverhältnisse überhaupt voraussetzen, muß ich mir die Bemerkung erlauben, daß meine hiesige Thätigkeit bisher ausschließlich dem Lehrberufe zugewandt war und ich daher den Einfluß der neuern Anordnungen auf den eigentlichen Geschäftsgang wenigstens nicht aus unmittelbarer Anschauung kenne; ein Umstand, welcher vielleicht die Berufung eines auch in dieser Hinsicht besser Unterrichteten veranlassen dürfte.

Der ich mit der ausgezeichnetsten Hochachtung verharre

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

Prof. Uhland.

1381. Laßberg an U.

Eppishausen am 19. Hornungs 1831. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 192 ff.

1382. H. J. Maßmann [3]) an U.

Or.SchM.

München den 22. Februar 1831.

Beeilt sich, die in U.s soeben eingetroffenem Briefe gewünschten Werke zu übersenden. Minnebroers Sak [4]) mag U. behalten, falls er Freude daran findet, sonst es mit der Zarnack'schen Sammlung [5]) zu-

---

[1]) Nr. 1377. — [2]) Ebd. Ob es dazu gekommen, ist aus den Akten nicht zu ersehen. — [3]) Nr. 1185. — [4]) De Smakelyke Minnebroers Sak, vervold met allerley spysen .. bestaande in 80 Gesangen van verscheide zoorten .. t' Amsterdam Voor Qui es amabilis 1799. — [5]) J. Aug. Chr. Z., 1777—1827, zuletzt Direktor des Militärwaisenhauses in Potsdam, schrieb u. a.: Deutsche Volkslieder mit Volksweisen für Volksschulen, Berlin

rückschicken. Die Grüße an Braun[1]) werden morgen ausgerichtet. Auch an die Redaktion der jetzt eingegangenen Musikalischen Zeitung will M. sich wenden[2]). Frau M. dankt für den schwarzwäldischen Gruß. Bitte um Nachrichten über Totentanz-Literatur in der Tübinger Bibliothek und über einschlägige Stellen, insbesondere in französischen Dichtungen[3]).

Auf der Rückseite von U.s Hand: Der Todentanz. Frkf. 1623. 8⁰. Zween Todentäntz, deren der eine zu Bern, der andere zu Basel ordentlich sind verzeichnet. Basil. 1589. 4⁰.

1383. An Cotta.

Or. Cotta-Archiv.

Tübingen, d. 27. Febr. 1831.

Euer Hochwohlgeboren

haben die Güte gehabt, mich vorläufig zu benachrichtigen, daß in kurzer Zeit wieder eine Auflage meiner Gedichte erforderlich werden dürfte. Einer solchen würde ich Mehreres beizugeben haben[4]) und es könnte dann etwa dafür einiges frühere weggelassen werden.

Der Ueberbringer dieser Zeilen ist Herr Wagner aus Lauffenburg im Canton Aarau, der seine theologischen Studien hier beendigt hat[5]). Er wird sich an Ew. Hochwohlgeboren mit dem Wunsche wenden, eine Sammlung seiner Lieder im Verlag Ihrer Buchhandlung herauszugeben[6]). Ich habe Gelegenheit gehabt, sein schönes Talent kennen zu lernen, und zweifle nicht, daß eine Auswahl des Besten aus seinem handschriftlichen Vorrathe den Freunden einer feinern und empfundenen Poesie eine erfreuliche Erscheinung seyn werde.

Mit der größten Verehrung beharre ich

Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

L. Uhland.

1818—20; Teutsche Sprichwörter zu Verstandesübungen bearbeitet nebst mehr als 1100 Kernsprüchen, Berlin 1820 (A. D. B. 44, 690). — [1]) Nr. 1376. — [2]) In die Münchner Allgemeine Musik-Zeitung von Frz. Stöpel, Okt. 1827 bis Apr. 1829, hatte M. Beiträge zur Geschichte des deutschen Liedes geschrieben. — [3]) M. schrieb wiederholt über den Totentanz: In Spindlers Zeitspiegel 1831; in F. Schlotthauers Schrift: Hans Holbeins d. J. Todtentanz, München 1832, S. 65—78; in den Wiener Jahrbüchern für Literatur, Bd. 58 (1832), Anzeigeblatt S. 1—24; Literatur der Totentänze im Serapeum 1840; Die Baseler Todtentänze in getreuen Abbildungen. Nebst geschichtlichen Untersuchungen .. in Scheibles Schatzgräber, 5. Theil, Stuttgart 1847. — [4]) Siehe Nr. 1402. — [5]) Nr. 1354. — [6]) Geschah nicht.

1384. Schwab an U.

Dr.SchM.

[Stuttgart, Februar 1831.]

Examen und Zahnweh haben ihn gehindert, auf U.s Brief schon früher zu antworten. An Cotta, wo er den Sohn[1]) zu treffen dreimal vergeblich gesucht, hat er nunmehr angelegentlich geschrieben[2]). Laßberg scheint seinen an sich gerechtfertigten Aerger auch ihn entgelten zu lassen, denn er hat seit sechs Monaten nicht geantwortet, obwol Schw. ihm schon damals viel Schmerzliches von seiner Familie gemeldet. Die Nachrichten über Laßbergs Sohn[3]), der ein tüchtiger Mensch und keineswegs kränklich schien, sind recht betrübend. Von U.s Teilnahme an seinem großen Verluste[4]) war Schw. überzeugt. In den Ferien, da er U.s Besuch erwartet, will er den schmerzlich vermißten Umgang recht genießen. U.s Patchen[5]) gedeiht herrlich. Beiliegend eine Abhandlung über den Maurus des Horaz[6]), seine einzige, zwischen Angst und Trauer gefertigte Winterarbeit. Bitte, den Maurus an Tafel[7]) weiterzugeben, der ihn Brandis in Bonn oder Jahn in Leipzig[8]) zum Abdruck empfehlen möge; statt des Honorars werden nur 24 Abzüge gewünscht.

1385. Joh. Casp. Orelli[9]) an U.

Dr.SchM.

Zürich den 9. März 1831.

Sendet endlich das alte Liederbuch. Die dazu gehörigen drei oder vier, von Martin Usteri[10]) gesammelten Bände hat unverzeihliche Nachlässigkeit nach Berlin an von Meusebach[11]) gelangen lassen. Vielleicht sind sie durch den „alten, treuen, herrlichen Laßberg"[12]) erreichbar. Im September findet Revision der Bibliothek statt, der Band müßte deshalb bis dahin zurück sein. Dank für die wunderbar ansprechende Dichtung „Als die Latiner aus Lavinium"[13]) und für alles andere im Musenalmanach 1831[14]). — In der Schweiz herscht zahme Revolution, nur in Basel ist einiges Blut geflossen. In Zürich hat die Vernunft gesiegt, vor allem durch Oberamtmann Hirzel, den U. von der Griechen-

---

[1]) Georg v. Cotta (Nr. 149). — [2]) Wegen des Drucks und Verlags von Neugarts Episcopatus Constantiensis (Nr. 1376, hiernach das Datum dieses Briefs). — [3]) Nr. 1376. — [4]) Nr. 1368. — [5]) Nr. 1348. — [6]) Ohne Zweifel Hor. Carm. I, 2: Mauri peditis vultus. Eine Abhandlung Schwabs darüber findet sich nicht. — [7]) Nr. 9. — [8]) Christian Aug. B., 1790–1867 (A. D. B. 3, 245), war Mitarbeiter an den von Joh. Christian Jahn, 1797–1846, und Seebode herausgegebenen Neuen Jahrbüchern für Philologie u. Pädagogik. Leipzig 1831 ff. — [9]) Nr. 1269. — [10]) Dem Dichter und Künstler, 1763–1827 (A. D. B. 39, 390). — [11]) Nr. 1256. — [12]) Nr. 1087. — [13]) Von 1829. Ged. I, 297. II, 110. — [14]) Außer Ver sacrum: Merlin der Wilde, Tells Tod.

sitzung in Stuttgart[1]) her kennt. Die zukünftige Verfassung ist rein demokratisch, aber doch vernünftig geordnet. Wenn sie nur gehandhabt wird! „Sie können nicht glauben, welche Aufregung der Gemüther, welche Leidenschaften, welche Mißverständnisse herschen. Mögen Ihrem Lande diese Erfahrungen nicht zu Theil werden, sondern demselben stufenweises Fortschreiten zum Bessern beschieden sein, wie manche von uns es auch hier wollten. Doch wer fällt in's Rad der Zeit!"

Von Frau Orellis Hand: „Viele Grüße an Sie von der Hauswirthin des lieben, grauen, zu fleißigen Philologen. Wenn Sie im Sommer reisen und zu uns kommen, so habe ich Ihnen ein ordentliches Cabinett und ein gutes Bett zur Herberge. Ihre Lisette Orelli geb. Ganz."

1386. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 194 f.

Tübingen d. 10. März 1831.

Die 8 Bände der Wyßschen Schweizerlieder[2]), welche Sie, verehrtester Freund, sammt dem gedruckten Eckenliede[3]) mir zugehen ließen, sind mir wohlbehalten zugekommen. Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für diese Mittheilungen, besonders aber für das erfreuliche Geschenk, das Sie mir und jedem Freunde unserer alten Heldensage durch den Druck jenes nun in früherer Gestalt hervortretenden Liedes gemacht haben.

In den Wyßschen Sammlungen bin ich, bei mancher Störung in der letzten Zeit, noch nicht so weit vorgerückt, als es in der zweiten Woche, seit ich solche in Händen habe, der Fall seyn sollte, werde mich aber beeifern, sie Ihnen zur gehörigen Zeit wieder zugehen zu lassen. Einstweilen wollte ich die Anzeige des richtigen Empfangs nicht länger verzögern, wenn ich auch noch keine bestimmte Ansicht darüber auszusprechen vermag.

Im 6. Hefte steht eine Randglosse: „Alle folgenden Lieder, bis Nr. 15 inclus. sind abgeschrieben aus einer alten handschriftlichen Liedersammlung im Besitze des Herrn Schultheißen von Mülinen[4]), welche jedoch mehr nichtschweizerische Stücke enthält."

Unter diesen nichtschweizerischen Stücken möchte doch auch noch manches sonst bemerkenswerthe Lied enthalten seyn.

Ich erinnere mich, auf einer frühern Schweizerreise, von einem Schuhmacher Huber in Meiringen, der mir die Stiefel ausbesserte, einen dicken Band älterer gedruckter Volkslieder in Händen gehabt

---

[1]) Nr. 1157. — [2]) Nr. 1371. — [3]) Eggen Liet, das ist: Der Wallere, von Heinrich von Linowe, 1832. — [4]) Graf Nikl. Frdr., 1760—1833 (A. D. B. 22, 783); erwähnt Volkslieder 974, 997. Schriften 4, 316.

zu haben, worin sich unter andern das Lied von der Schweizer Ankunft aus Schweden befand. Ich schrieb mir Einiges daraus ab, namentlich zwei Balladen, welche nachher ins Wunderhorn kamen und wovon die eine: Graf Friedrich auch in der Wyßschen Sammlung steht. Es hat mich nachher gereut, daß ich dem Manne seine Sammlung nicht feil machte; vielleicht ist sie noch in dem Hause[1]).

Schwab schreibt mir, daß er wegen des Contrakts mit Banhardt[2]) sogleich mit dem jüngern Cotta[3]) gesprochen, welcher sich die Sache sehr angelegen seyn lassen und deshalb an seinen Vater geschrieben. Allein das hat sich ja nun ohnedieß erledigt[4]).

Nächstes Semester will ich in meinen Vorlesungen auf die Geschichte der deutschen Dichtkunst im 15. und 16. Jhd. übergehen. Da ich hiebei auf den Meistergesang zu sprechen kommen werde, so wünschte ich später einmal einen Aufsatz über Frauenlob wieder zu lesen, den ich einmal bei Ihnen auf einzelnen Blättern einer sonst wenig bekannten Zeitschrift gesehen habe. Vielleicht kommen Ihnen dieselben gelegenheitlich unter die Hände.

Durch Besuch bin ich genöthigt, hier abzubrechen, um die Schweizerpost nicht zu versäumen.

Voll Freundschaft und Verehrung

L. Uhland.

1387. Laßberg an U.

Eppishausen am 11. März 1831. Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 196 ff. Teilw. in Levin Schükings Lebenserinnerungen II, 174 f. Zum Inhalt vgl. Nr. 1376 u. 1386.

1388. An Laßberg.

Gedr. Pfeiffer 199 ff.

Tübingen d. 24. März 31.

Sie empfangen hiebei, verehrtester Freund, mit meinem herzlichen Danke die 8 Hefte Wyßscher Schweizerlieder[5]) zurück. Es sind zwar aus den 3 Wochen, welche Sie Anfangs bestimmt hatten, viere geworden, da Sie aber nach Ihrem neuesten Schreiben gerade in einer andern Arbeit begriffen waren, so glaubte ich noch eine Schweizerpost weiter abwarten zu dürfen.

Die Sammlung hat unbestreitbar vieles Interesse, sie giebt eine

---

[1]) Vgl. Nr. 61. — [2]) Dem Buchdrucker, der den 2ten Band von Neugarts Episcopatus Contantiensis zu drucken anfieng (Pf. 197) und bald darauf starb (Pf. 205). — [3]) Georg v. C. (Nr. 149). — [4]) Pf. 193. — [5]) Nr. 1386.

fortlaufende Schweizergeschichte in Liedern und Vieles aus Quellen, die Andern nicht so leicht zugänglich wären. Ihre Herausgabe ist daher sehr wünschenswerth. Aber das glaube ich, daß der Ordner der Ausgabe eine nicht ganz unbedeutende Arbeit übernimmt. Die Zeitordnung der geschichtl. Ereignisse, worauf die Lieder sich beziehen, wäre wohl die natürlichste. Zu diesem Zweck wäre aber das Mspt. gewissermaaßen aufzulösen oder umzuschreiben. Es wird sich überhaupt ungefähr um 1/4 reduciren, wenn man die oft drei- oder mehrfach vorhandenen Stücke auf ein Exemplar beschränkt; es wäre dann etwa die beste der verschiedenen Abschriften zu Grund zu legen und die Varianten der andern zu benützen. Im Ganzen scheinen mir die Wyßschen Copieen mit Sinn und Sorgfalt behandelt zu seyn. Da aber Wyß von den sonst schon bekannten Liedern nur solche aufgenommen hat, von denen ihm noch ungebrauchte Handschriften oder seltenere alte Drucke zu Gebote standen, so fragt sich: sollten nicht auch die andern Lieder, die in den Chroniken und anderwärts stehen, beigefügt werden, damit das Corpus des historischen Schweizergesangs ein vollständiges sei? An absolute Vollständigkeit läßt sich freilich nicht denken, ich selbst glaube noch Einiges zu haben, was in den Heften nicht steht, wenn nicht etwa in dem Convolut der noch nicht abgeschriebenen Collectaneen, deren das Schreiben des Vormunds der Wyßschen Kinder erwähnt. Sie selbst werden vielleicht auch noch Manches dieser Art besitzen. Sollten noch historische Anmerkungen hinzukommen, was ich aber nicht für wesentlich halte, so würde dies ein specielles Studium der schweizerischen Geschichte voraussetzen.

An der Freude, die Ihnen der nun auf einmal unerwartet herbeigekommene Frauendienst[1]) verursacht hat, habe ich lebhaften Antheil genommen. Daß Sie den Genuß auch sogleich mit mir theilen wollen, erfüllt mich mit innigem Danke; aber ich muß mir diesen Genuß für jetzt versagen und noch einige Zeit beim 14. und 15. Jhd. bleiben, die für das nächste Semester meine akademische Thätigkeit in Anspruch nehmen. Es ist mir genug, daß das Kleinod jetzt in Ihren Händen ist. Dagegen würde die Legende vom h. Ulrich in eine Materie einschlagen, die ich mir zum Gegenstand einer noch rückständigen Inauguralrede[2]) gemacht habe; und für jenes Collegium würde ich Sie einmal um Mittheilung von Rebmanns Gespräch zwischen Niessen und Stockhorn[3]) bitten.

Als ich den alten Tannhäuser[4]) erhielt, kam mir vor Freude fast

---

[1]) Ulrichs von Lichtenstein, den Emil Braun (Nr. 1376) in München für Laßberg abgeschrieben hatte (Pf. 190). — [2]) Erst am Anfang des Wintersemesters 1832/3 hielt U., als seine letzte akademische Tätigkeit, seine Antrittsrede über die Sage von Herzog Ernst (Leben 239). — [3]) Ein New . . . Gespräch zweyer Bergen . . deß Niesens und Stockhorns . . durch Hans Rudolph Räbman, Bern 1605 — durch seinen Sohn Valentin Rebman gemehrt und gebessert — Bern 1606 — Bern 1620. — [4]) Pf. 197 f. 201.

das Tanzen in die Beine, wie den schönen Jungfraun im Walde. Diese Ihre gütige Mittheilung ist das Juwel von dem, was ich für meine Arbeit über die alten Balladen habe ersammeln können. Meine Erwartung, die ich Ihnen in einem der vorigen Briefe ausgedrückt[1], daß diese Ballade noch ächter, mythischer im Munde des Volkes vorhanden seyn dürfte, als in den Drucken des 16. Jhd. hat sich nun vollkommen bestätigt. Aber wo man ein solches Lied noch so recht alterthümlich singt, da singt man wohl noch mehrere dieser Art und der verdienstvolle Stalder würde sich ein neues Verdienst erwerben, wenn er noch Weiteres, soviel ihm irgend zugänglich ist, zur Aufzeichnung bringen wollte. Zehn Jahre später, wäre vielleicht dieser Tanhäuser, der mir so vielen Werth hat, auf immer verschollen gewesen.

Aber, um vom Besten zuletzt zu reden, Ihr Brief giebt mir, wenn auch noch unbestimmte Hoffnung, Sie um Ostern bei uns zu sehen; ich bitte Sie angelegenst, mir diese Aussicht zu bestätigen. Ich gedenke in diesen Ferien keine Reise zu machen, nur auf kurze Zeit die Freunde in Stuttgart zu besuchen, was ich nach Belieben früher oder später einrichten kann. Damit ich aber sicher auf dem Platze bin, wenn Sie uns mit Ihrem Besuche erfreuen wollen, so bitte ich um einige Zeilen, die uns die Zeit der Ankunft, wenn auch nur ungefähr, verkündigen. Wir wohnen nicht mehr so hoch, wie im vorigen Sommer, aber noch immer mit freier Aussicht ins Nekarthal[2]. Möge Ihnen die Freude werden, Ihren Hn. Sohn in günstigem Zustand anzutreffen[3].

Verehrungsvoll

L. Uhland.

1389. An J. C. von Orelli in Zürich[4].

Or. Stadtbibliothek Zürich.

Tübingen, d. 31. März 31.

Herzlich dankbar bin ich Ihnen, verehrtester Freund, für die gefällige Uebersendung des alten Liederbuches, in dem gar Manches für meine Zwecke enthalten ist. Besonders erwünscht ist mir auch, daß ich dasselbe bis zum August behalten darf, so kann ich Abschriften und Auszüge mehr zur gelegenen Zeit machen oder auch derselben theilweise überhoben seyn.

Ihr freundliches Erbieten, mich auch in andern Fällen aus der dortigen Bibliothek zu unterstützen, ist mir von vielem Werth, und ich werde nicht säumen, nach Zurücksendung dieser ersten Mittheilung davon Gebrauch zu machen.

---

[1]) In dem verlorenen Brief Nr. 1341? — [2]) In Professor Ferd. Gmelins (Nr. 196) Haus in der Münzgasse. — [3]) Nr. 1376. — [4]) Nr. 1269.

Das Sonett von Giordano Bruno, durch das Sie mich mit diesem Geiste bekannt machen, ist so recht eigentlich von mächtigem Schwunge.

Die jetzigen Bewegungen Ihres Vaterlandes[1]) verfolge ich, soweit es mir möglich ist, mit lebhaftem Interesse. Die Umgegend von Basel, welche der Schauplatz des thätlichsten Ausbruchs wurde[2]), hatte ich kaum zuvor in Gesellschaft Bernoullis[3]) besucht, der bald dahin als Gefangener abgeführt wurde.

Ihnen und Ihrer verehrten Frau, der ich für die gütige Einladung höchst dankbar bin, meine besten Grüße.

Von Herzen der Ihrige

L. Uhland.

1390. An Mayer.

Or.LBibl.St. Gedr. M. II, 108 f.

Tübingen, den 1. April 1831.

Deine freundliche Einladung, lieber Mayer, würde gewiß nicht unbefolgt geblieben sein, ja ich würde mich selbst ohne vorgängige Einladung während dieser Ferien in deinem gastlichen Hause eingefunden haben, wenn mir nicht die Gesundheitsumstände meines Vaters in der letzten Zeit viele Sorge gemacht hätten. Emma wollte sich am Gründonnerstag mit ihrem Neffen, der den Winter über in unsrer Pflege war[4]), nach Stuttgart begeben und ich hatte die Absicht, ihr am Sonntag oder Montag zu folgen und dann auch bei dir einen Tag der nächsten Woche zuzubringen. Aus dem angeführten Grund aber sind wir noch beide hier und wenn es gleich seit zwei Tagen bei meinem Vater gegen vorher recht erträglich steht, so kann doch noch kein bestimmter Entschluß zur Reise gefaßt werden und jedenfalls wird dieselbe nur von kurzer Dauer sein können. Kann ich dir Bestimmteres sagen, so wird es geschehen.

Von Reimer[5]) bin ich kürzlich aufgefordert worden, dich für den Musenalmanach auf 1832 zu Beiträgen einzuladen.

Dir und den lieben Deinigen von Emma und mir die herzlichsten Grüße.

Dein L. U.

1391. Laßberg an U.

Eppishausen 5. April 1831. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 201 ff.

---

[1]) [2]) Vgl. Orellis Brief Nr. 1385. — [3]) Christoph B., 1782—1863, Professor der Naturgeschichte (A. D. B. 2, 483). — [4]) Nr. 1362. — [5]) Nr. 807.

1392. K. Simrock[1]) an U.

Berlin, 10. April 1831. Or. im Besitz des Hrn. Hofbibliothekar Prof. v. Stockmayer in Stuttgart. Auf U.s Bitte vom 13. Febr. hatte S. sich an einen Herrn D. W. K. Lange wegen seiner Liedersammlung gewandt. Dieser wies U. an Meusebach[2]) und endlich überzeugte sich S., daß L.s reichhaltige Sammlung nur Prahlerei war. S. schickt einen Beitrag und verspricht, künftighin Mitteilung zu machen, wenn ihm etwas Einschlagendes begegnen sollte. Ueber seine Entlassung[3])

1393. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 203 f.

Tübingen d. 16. Apr. 1831.

Den Empfang Ihrer gütigen Sendung vom 2ten d. bescheine ich Ihnen, verehrtester Freund, durch Herrn Wagner von Lauffenburg, aus dem Kantone Aargau[4]), welcher seine theologischen Studien hier absolvirt hat und jetzt durch die Bodenseegegend nach seiner Heimat zurückkehrt, um den Concurs für eine Lehrstelle in Rheinfelden, die er zu erhalten wünscht, in Aarau zu erstehen. Er hat mich ersucht, ihm einige Zeilen mitzugeben, die ihn auf seiner Reise bei Ihnen einführen könnten, und ich habe diesem Wunsche um so gerner entsprochen, als er mir durch sein schönes poetisches Talent und seine persönliche Bekanntschaft werth geworden ist. Gewiß ist es freilich nicht, ob Hr. Wagner Sie noch in Eppishausen finden wird; ich rathe ihm daher, sich, wenn er den Weg über Sigmaringen macht, dort zu erkundigen, ob Sie etwa schon angekommen. Wie sehr freue ich mich der guten Nachrichten, die Sie mir zum Voraus von dem Befinden Ihres Hrn. Sohnes geben konnten[5]), und wie sehr des Besuches, den wir nun bald zu hoffen haben. Sie werden mich jeden Tag zu Hause treffen, denn unsere Ferien sind zu Ende und der Ausflug nach Stuttgart ist bereits abgemacht. Ich wollte mich nur auf wenige Tage entfernen, da die Gesundheitsumstände meines alten Vaters, die sich übrigens doch in der letztern Zeit etwas gebessert, mir keine längere Abwesenheit gestatteten.

Aus Versehen habe ich das 14. und 15. Jahrhundert, statt des 15. und 16., als den Gegenstand meiner litterarhistor. Vorlesungen in diesem Sommer angegeben. Ich mache wohl vielleicht im Laufe des Semesters von Ihrem freundschaftlichen Beistande noch weitern Gebrauch.

Hrn. Braun[6]), der Sie in diesen Ferien besucht hat, bin ich sehr

---

[1][3]) Nr. 1328. S., seit 1826 am Kammergericht in Berlin, 1830 wegen eines politischen Gedichts entlassen, ging 1832 in seine Vaterstadt Bonn, wo er endlich 1850 eine Professur erhielt. — [2]) Nr. 1256. — [4]) Nr. 1354. — [5]) Nr. 1388. — [6]) Nr. 1376.

dankbar für die ausführlichen Notizen, die er mir durch Ihre Vermittlung über den Docenschen Nachlaß[1]) zugehen ließ und die gar manches für mich Interessante enthielten. Nach den mitgetheilten Liederanfängen hatte Docen mehrere alte Balladen hochdeutsch vor sich, die ich in niederdeutscher Mundart besitze; andre auch, die ich gar nicht habe. Schmeller[2]) beabsichtigt aber, diese Doceniana als ein Denkmal für den Verstorbenen herauszugeben, und ich beschränke mich daher vorläufig auf den Wunsch, daß dieses bald geschehen möchte[3]).

Meine Frau freut sich mit mir, Sie in kurzem in unserem Hause zu begrüßen. Inzwischen mit hochachtungsvollem Gruße der Ihrige

L. Uhland.

1394. Cotta an U.

Stuttgart 22. April 1831. Or.SchM. Zeigt an, daß die Auflage der Gedichte nun ganz vergriffen sei und bittet um baldige Ueberschickung wenigstens des Anfangs für die neue Auflage.

1395. Mayer an U.

Waiblingen 6. Mai 1831. Ausz. M. II, 109.

1396. Laßberg an U.

Eppishausen am 12. May 1831. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 205 ff.

1397. Herrn Theolog. Stud. Lämmert[4]).

Nach dem Or. im Besitz des Sohnes, Verlagsbuchhändler Theodor L. in München, mitgeteilt von Geh. Archivrat Dr. R. Krauß.

[Tübingen] 26. Mai 31.

Wenn es Ihnen gefällig ist, so werde ich morgen Ihre eigenen Lieder zum Vortrag bringen[5]), die Minnelieder des Markgrafen Otto[6]) aber noch aufschieben, da ich heute nicht mehr Zeit gewinnen konnte, Ihre Bearbeitung mit den Originalen zu vergleichen. Ich werde die Lieder in die Stunde mitbringen und Sie, wenn Sie nicht ungerne selbst vortragen, nach dem ersten prosaischen Aufsatze dazu aufrufen.

Uhland.

---

[1]) Nr. 1376. — [2]) Nr. 1367. — [3]) Geschah nicht. — [4]) Aug. Chrn. L., 1809—93, zuletzt Pfarrer in Kirchheim a. N. — [5]) Im Stilisticum (Nr. 1350). — [6]) Von Brandenburg, † 1308; in v. d. Hagens Minnesänger I, Nr. 6.

1398. H. F. Maßmann[1]) an U.

Or.SchM.

München den 29. Mai 1831.

Sendet das geliehene Buch zurück und fügt eine Bemerkung über dessen zweite Ausgabe bei. In der Arbeit über den Totentanz[2]), die ihn immer mehr erfreut, hofft er etwas abgeschlossenes zu liefern und manchen tieferen Blick in das große Zeitbild getan zu haben. Dank für Annahme der Patenstelle; bei der Polizei und im Kirchenbuch ist U.s Name nachträglich verzeichnet worden. Der Knabe soll einst stolz auf ihn sein, wie U.s Lieder ihn miterziehen sollen. Den Zarnack[3]) möge U. ganz nach Wunsch benützen. Vom Herbst an läßt M. Volkslieder auf halben Bogen mit einstimmigen Weisen in schönen kleinen Noten erscheinen[4]); das soll dann auch ein „Verein zur Verbreitung guter Bücher" sein, denn die guten Lieder müssen wieder ins Volk. Bemerkungen über Anlage der Sammlung, für deren Hausiervertrieb sich endlich ein Buchhändler hat gewinnen lassen. „Die Weisen müssen jetzt durchaus bei, da vor Freyschütz[5]) und Parademusik jene verstummen."

1399. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 27. May 1831. Or.Sch.M. Neue Lettern und das Papier zu einer neuen Auflage der Gedichte seien parat, bitten um das Manuscript oder doch einen Teil zu der neuen Ausgabe.

1400. Mayer an U.

Waiblingen 5. Juni 1831. Ausz. M. II, 109.

1401. An einen Teilnehmer am Stilisticum[6]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

T. d. 8. Jun. 31.

Nachdem ich Ihren Aufsatz zum zweitenmal durchlesen, hat sich mir die Ansicht bestätigt, die ich bei der ersten, flüchtigen Lesung gefaßt hatte, daß ich denselben nicht zum Vortrag bringen könne, ohne dem Verf. der darin parodirten Arbeit eine öffentliche Kränkung zu bereiten, vor der ich Jeden, der an unsern Uebungen Theil nimmt, zu schützen mich verpflichtet achte. Ist irgend ein Vortrag polemisch

---

[1]) Nr. 1185. — [2]) [3]) Nr. 1382. — [4]) Lieder für Knaben und Mädchen, mit Singweisen. München 1832. — [5]) Die Webersche Oper von 1820. — [6]) Nr. 1350.

herausfordernd aufgetreten, oder hat er ein für Andre anstößiges Selbstgefühl seines Verf. dargelegt, dann kann sich dieser auch nicht beschweren, wenn ihm etwas schärfer zu Leibe gegangen wird; wo aber nichts dergleichen stattgefunden, wie im vorliegenden Falle, da kann auch eine Demüthigung nicht von nöthen seyn; sie erscheint um so weniger gerechtfertigt, je entschiedener der selbstgewählte Gegner für den Schwächeren angesehen wird. Aber auch der Gegenstand würde sich, nach meinem Gefühle, nicht zum öffentlichen Vortrag eignen, für welchen eine Überschreitung der herkömmlichen Schranken des Anständigen auch in hypokoristischer[1]) Darstellung doch nur dann gerne geduldet wird, wenn eine entschiedene vis comica dieselben vergessen läßt.

Ich bitte Sie, diese Gründe mit derselben Aufrichtigkeit zu erwägen, mit der ich Ihnen solche mittheile.

Der Ihrige.

1402. An die J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Dr. Cotta-Archiv. Entw. SchM.

Tübingen, d. 11. Jun. 1831.

Ob ich gleich an der Anordnung dessen, was bei einer neuen Auflage meiner Gedichte hinzukommen soll[2]), in der letzten Zeit verhindert war, so wollte ich doch die Beantwortung des verehrl. Schreibens vom 27. v. M. nicht länger im Anstande lassen.

Die Bedingungen, welche ich für die fünfte Auflage vorschlage, sind in der Hauptsache dieselben, wie für die beiden vorhergehenden:

1) Honorar 800 f., auf Michaelis zahlbar.

2) Bestehen des Vertrags für eine Auflage von 1000 Exemplaren.

3) 24 geheftete Freiexemplare, wovon einige auf dem Wege des Buchhandels an auswärtige Freunde zu spediren wären.

4) Die äußere Einrichtung wie bei der 4ten Auflage.

Da ich es für den Abgang einer Gedichtsammlung für sehr nachtheilig halte, wenn sie in 2 Bände getrennt und durch zu großen Umfang vertheuert wird, so würde ich, wenn der Band durch die dießmalige Vermehrung von etwa 2 Bogen allzu bogenreich ausfiele und der Preis gegen bisher erhöht werden sollte, eher vorschlagen, die Bearbeitungen altfranzösischer Gedichte oder einiges Andre, was ich bezeichnen würde, wegzulassen. Herr Professor Schwab hat sich mir erboten, die Mühe der Revision zu übernehmen.

Da die Zusätze meist in die spätere Abtheilung der Balladen ge-

---

[1]) Eigentlich = schmeichelnd, bemäntelnd, von U. für parodierend, travestierend gebraucht. — [2]) In diese fünfte Auflage, 1831, kamen neu: Bertran de Born, Der Mohn, Münstersage, Der Graf von Greiers, Ver sacrum, Merlin der Wilde, Tells Tod, Nachruf 1—4.

hören, so würde ich, um den Druck nicht aufzuhalten, wenigstens dasjenige, was in die vordern Abtheilungen fällt, sogleich übersenden.

Hochachtungsvoll mich empfehlend

L. Uhland.

1403. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 13. Juni 1831. Dr.SchM. Haben U.s Schreiben Frhrn. v. Cotta nach München gesandt und hoffen, daß er damit einverstanden sei, er dürfte vielleicht nur darüber eine Bemerkung machen, daß U. den alten Preis beibehalten wünsche; bitten um Manuscript.

München 14. Juni 1831. Dr.SchM. C. ist mit den Bedingungen im Brief v. 11. einverstanden, auch daß der Preis trotz der vermehrten Auflage gleich bleibe, es wäre schade, wenn irgend etwas wegbliebe.

1404. An Laßberg.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 207 ff.

Tübingen d. 23. Jun. 1831.

Hochverehrter Freund!

Es waren traurige Ereignisse, die mich so saumselig im Schreiben gemacht haben. Nachdem mein Vater von langem Kranksein sich soweit erholt hatte, daß außer einer großen Entkräftung kein krankhafter Zustand zurückblieb, wurde meine Mutter, deren lebhafte Regsamkeit längere Jahre zu versprechen schien, von einer Brustentzündung ergriffen, mit deren Folgen sie auf einem fünfwöchigen Krankenlager zu kämpfen hatte. Sie unterlag am 1ten dieses Monats, und so verlor mein Vater im 76sten Jahre seine 71jährige Lebensgefährtin[1]). Die Trauer über diesen schmerzlichen Verlust würde mich eher gedrungen, als abgehalten haben, mich mit der Nachricht von demselben an Ihre theilnehmende Freundschaft zu wenden, aber die mancherlei äußern Besorgungen, welche mir statt meines Vaters oblagen, verbunden mit den fortlaufenden Berufsarbeiten, nahmen mich allzusehr in Anspruch.

Ich hoffe, in dieser Zwischenzeit werden Sie über das Mspt. des Episcopat. Constant. beruhigt worden seyn, vielleicht auch dem so übel

---

[1]) Der Trauerbrief im Schwäb. Merkur vom 4. Junius 1831, S. 339, ohne Zweifel aus U.s Feder, lautete: Tübingen, den 2. Juni 1831. Unsere theure Gattin, Mutter und Großmutter, Elisabethe, geb. Hoser, unterlag gestern Nachmittag in ihrem 71sten Lebensjahre den Folgen einer Brustentzündung, an der sie vor fünf Wochen erkrankt war. Die Segnungen unserer Liebe und unseres Dankes folgen ihr über das Grab, das Bild ihrer liebevollen Treue wird nie in uns erlöschen. Verwandte und Freunde benachrichtigen wir von diesem schmerzlichen Verlust, ihrer stillen Theilnahme versichert. Pens. Universitäts-Sekretär Uhland mit seinen Kindern und Enkeln.

unterbrochenen Unternehmen eine neue Bahn eröffnet haben[1]). Der Besuch von Ihrem Herrn Sohne ist wohl auch seitdem ausgeführt worden, und so sehe ich mit neuer Erwartung der Ausführung des Ihrigen bei uns entgegen.

Die Weise des Tanhausers, das Inhaltsverzeichniß der Würzburger Handschrift und auch die guten Körner, die in dem Unkraut von Hundeshagen[2]) verstekt liegen, waren mir sehr willkommen; immer



Albert Schott (1782—1861).

öffnen sich wieder neue oder tiefere Einblicke. Ich glaube aus Ihrem Schreiben zu bemerken, daß ich irriger Weise das 14. und 15. Jahr-

[1]) Vgl. Laßbergs Brief v. 1. 2. Mai 1831, Pf. 205. — [2]) Vgl. Laßberg an U., S. 206 f. und die Anm. S. 207. In Joh. Gust. Büsching's Wöchentl. Nachrichten für Freunde der Gesch. ꝛc. des MA. Bd. I (1816), S. 140 f., teilt der Herausgeber — nach der Allgem. Zeitg. 1816 Stück 36 und nach dem Oestreichischen Beobachter Stück 40 — mit, daß ein Herr Hundeshagen, „der bisher mit den größten Anstrengungen und Aufopferungen der Topographie der mittelrheinischen Gegenden und der Erforschung u. der Erhaltung ihrer literar. u. artist. Denkmäler obgelegen", eine von Hrn. Glöckle [?] in das 13. Jh. gesetzte HS. des Nibelungenliedes besitze. — In denselben Wöchentl. Nachrichten Bd. 3 (1817), S. 99—102, wird auf Grund von Mitteilungen, die P. Zeune durch Hundeshagen erhalten — [gemeint ist wol der Blindenpädagog Professor Aug. Zeune, der auch eine Ausgabe des Nibelungenliedes veranstaltet hat, 1814]

hundert, statt des 15. und 16ten, als den Zeitraum angegeben habe, den ich in diesem Sommer für meine Vorlesungen zu bearbeiten versuche. Meine Neigung, in poetischer Hinsicht, ist freilich mehr bei der früheren Zeit, doch hat auch diese spätere Periode ungemein viel Tüchtiges und giebt selbst rückwärts manchen unerwarteten Aufschluß.

Mit den Sagen und Gedichten vom Herzog Ernst von Schwaben habe ich mich auch in neuerer Zeit beschäftigt. Im 2ten Bande von Pertz Monumenta pag. 83, not. 67 wird unter den mancherlei Volksgesängen, die in den Casib. Sti. Galli vorkommen, auch derjenigen de Ernesto gedacht, ich vermag aber in den Casibus, so weit sie bei Goldast und Pertz gedruckt sind, durchaus keine bestimmtere Erwähnung von Volksliedern über H. Ernst zu finden. Sollte eine solche etwa in der Fortsetzung von Kuchenbecker[1]) vorkommen? oder ist Ihnen sonst Näheres hierüber bekannt?

Wie sehr soll es mich freuen, mich bald über dieses und Andres mündlich mit Ihnen unterhalten zu können.

Mit Freundschaft und Verehrung, wie immer, der Ihrige

L. Uhland.

1405. Mayer an U.

Waiblingen, 22. Juni 1831. Ausz. M. II, 110 f.

1406. An Mayer.

Dr.L.Bibl.St. Gedr. M. II, 110 f.

Tübingen, den 23. Juni 1831.

Liebster Freund!

Wenn ich die Daten Deiner Briefe ansehe, dann freilich fällt es mir schwer auf das Herz, wie lang ich mit der Beantwortung gezögert habe. Besonders hätte ich deine Gedichte nicht so lange aufhalten sollen. Aber die trüben Ereignisse der letzten Zeit, erst die Krankheit meines Vaters, dann die meiner Mutter, die mit ihrem Tod endigte[2]), haben mich in Vielem gelähmt. Ich danke dir herzlich für den treuen Antheil, den du an unserm Verluste nimmst; sie ist auch

---

— die HS. beschrieben als „klein folio auf Papier"; zugleich werden zwei Aventiuren abgedruckt. Weiteres nach Laßberg a. a. O. in der Agrippina (Unterhaltungsbeilage der Kölnischen Zeitung) 1824. Hundeshagen ist ohne Zweifel der Hessen-Cassel'sche Geheimrat Joh. Balthasar, Vater des 1783 zu Hanau geborenen Forstmanns Joh. Christian H., des Vaters von Bernhard H., dem Theologen. Von dem Geheimrath H. erwähnt Büsching, daß er bei der Beschießung von Hanau den größten Teil seiner Bibliothek verloren habe. — [1]) Am untern Rande von Laßbergs Hand: lies Küchenmeister (Anm. v. Pfeiffer). — [2]) 1. Juni 1831.

stets mit Liebe und Theilnahme deinen Schicksalen gefolgt. Mein Vater, nach dem du dich erkundigst, muß sich freilich sehr verlassen fühlen, aber das höhere Alter trägt auch wieder ein Milderndes für den Schmerz in sich. Er ist nicht krank, aber überaus körperlich entkräftet[1]).

Von deinen Liedern habe ich, deine Erlaubniß voraussetzend, in meinen Donnerstagsstunden[2]) Gebrauch gemacht, versteht sich, ohne den Verfasser zu nennen. Diejenigen, welche mich am meisten angezogen haben, findest du mit Bleistift angestrichen, wie du es verlangt hast. Mit meinem besten Danke folgen sie zurück. Dr. Zeller von Stuttgart[3]), der Schwager von Reimer in Leipzig, dem Verleger des Musenalmanachs, war diesen Vormittag bei mir und sagte mir, daß es noch Zeit, aber die äußerste Zeit sei, etwas für den Almanach einzuschicken, dieß gibt mir auf einmal die Feder in die Hand, da ich nicht weiß, ob du mit der Einsendung deiner Beiträge auf die Zurückgabe deiner Mittheilungen an mich gewartet hast. Ich bitte dich daher, wenn du nicht schon gesorgt hast, möglich zu eilen, damit ich nicht deine Nichttheilnahme am nächsten Jahrgang des Almanachs, der auch der letzte sein soll, verschulde. Am besten adressirst du sie wohl an Reimer (oder Weidmann'sche Buchhandlung) in Leipzig. Ich selbst hatte diesmal nichts zu geben; eine neue Auflage meiner Lieder wird jetzt veranstaltet.

Von Herzen wünsche ich, daß deine liebe Frau, der ich gleichfalls für ihren Antheil danke, sich ganz erholt haben möge und Ihr alle zusammen euch wohl befindet. Wirst du denn diesen Sommer nicht auch zu uns kommen? es wäre gar wohl angelegt.

Innig grüßend der Deinige

L. Uhland.

Meine Frau ist heute auf ihres Bruders Hofe[4]); darum fehlen ihre Grüße.

1407. Frhr. Hans von Aufseß[5]) an U.

Dr.SchM.

Aufseß bei Bamberg 17. Juli 1831.

Gedenkt der angenehmen Stunden, die er vor einigen Jahren in Stuttgart bei U. verbracht. Bittet um Förderung des Unternehmens[6]), über welches die gedruckte Beilage unterrichtet, auch durch Fürsprache bei Hofrat Eichhorn[7]) u. a. In Schwaben zählt er hauptsächlich und fast allein auf U.

---

[1]) Vgl. Nr. 1373. — [2]) Das sogen. Stilisticum (Nr. 1318). — [3]) Nr. 1283. — [4]) Dem Ihinger Hof bei Leonberg, Besitztum Gustav v. Vischers (Nr. 1078). — [5]) Nr. 1284. — [6]) Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 1832 ff. — [7]) Der berühmte Göttinger Jurist K. Fr. E., 1781—1854, (A. D. B. 6, 469) lebte 1829—32 und 1846 ff. auf dem von ihm erworbenen Hof Ammern bei Tübingen.

1408. Laßberg an U.

Eppishausen 24. Juli 1831. Nach Pfeiffer 210 niemals in U.s Hand gelangt.

1409. Karl Stockmeyer an U.

Meinberg im Fürstenthum Lippe-Detmold[1]) 13. August 1831. Or.L.Bibl.St. Hat vor bald 11 Jahren bei Schott[2]) in Stuttgart U.s Vorlesung eines Akts aus Konradin angewohnt[3]), schickt dem „verehrten Sänger" ein Exemplar seiner Gedichte; rühmt Tells Tod im diesjährigen Musenalmanach.

1410. Carl Lachmann[4]) an U.

Or.SchM. Gedr. Germania XII (1867), S. 244.

Berlin 16. Aug. 1831.

Beglückwünscht U. zu dem neuen Wirkungskreise in Tübingen. „Die jetzige Bewegung" ändert den gewöhnlichen Gang der Studien, wenn sie ihn auch nicht hemmt. Bittet um freundliche Aufnahme beigefügter Kleinigkeiten. Verlangt nach U.s längst ersehntem Werke.

1411. An die deutsche Bundesversammlung.

Entw.SchM. Gedr. R. 83 f.

Tübingen, 27. August 1831.

Durchlauchtigste Bundesversammlung!

Eine verheerende Seuche, wie seit Jahrhunderten keine Europa heimgesucht, hat bereits die Grenzen der Länder überschritten, welche deutscher Zunge angehören. Sie ist bis dahin vorgedrungen in Folge des Vertilgungskrieges, der an diesen Grenzen geführt wird, und ihr Schritt ist beschleunigt worden durch die Hülfleistungen, die vom Gebiet eines zum deutschen Bunde gehörenden Staates aus, dem einen der streitenden Heere zugiengen. Der Kampf selbst, den die edle Nation der Polen für ihre lang unterdrückte Selbständigkeit verzweiflungsvoll besteht, hat das Mitgefühl des deutschen Volkes in einem jenen Hülfleistungen völlig entgegengesetzten Sinne lebhaft angeregt. Erinnerungen mußten erwachen an die Tage des eigenen Befreiungskampfes, durch welchen der jetzige deutsche Bundesverein und dessen Organ, diese hohe Bundesversammlung, in das Leben gerufen wurden. Ihr kamen damals hohe und gerechte Erwartungen

[1]) Wo er Prediger war; zuletzt Superintendent in Vega (1798—1857). Gedichte, Essen 1831. — [2]) Nr. 185. — [3]) Tagb. 287. — [4]) Nr. 1185.

für die Entwicklung deutscher Nationalkraft, für das Heil des deutschen Gesammtvaterlandes, entgegen. Als im Jahr 1819 demagogische Umtriebe die ruhige Fortentwicklung zu gefährden schienen, beeiferte sich die durchlauchtigste Bundesversammlung, Beschlüsse zu nehmen, wodurch selbst eines der edelsten Volksrechte, die Freiheit der Presse, geopfert wurde, welche noch jetzt, nachdem die Anlässe längst abgeurtheilt sind, nicht wiederhergestellt ist. Nicht im Reiche der Gedanken und der Plane, nicht im Gebiete des Schriftverkehrs, drohen die Gefahren, vor denen jetzt Deutschland und der Westen Europas zittern; diese Gefahren, diese Besorgnisse werden mit jedem Tage zur entschiedenen Wirklichkeit. Die Seuche schreitet vor, Cordonen und Quarantainen zum Hohne, in ihrem Geleite zieht die gewaltsame Auflösung der geselligen Ordnung, und immer quälender wird der Gedanke, daß dem Uebel an seiner nächsten Quelle, dem Kriege gegen die Polen, bisher weniger Einhalt, als Vorschub, geschehen sey. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo die kräftige u. heilbringende Wirksamkeit der deutschen Bundesversammlung nicht länger vergeblich wird erharrt werden dürfen. In diesem Augenblicke, wo Leib und Leben, Familienglück, Nahrungsquellen, alle natürlichsten und persönlichsten Güter, jedem Einzelnen täglich näher bedroht sind, wird auch die Stimme der Einzelnen, die unter dem Schutze des deutschen Bundes wohnen, von dieser erlauchten Versammlung gehört und gewürdigt werden. In solchem Vertrauen richten wir an sie die ehrfurchtsvollste Bitte:

> daß es ihr, im Interesse der Sicherheit und der Nationalgesinnung Deutschlands, gefallen möge, alle ihr zu Gebot stehenden gemeinsamen Maaßregeln zur Hemmung des Vertilgungskrieges gegen die Polen und zur Abwehr der durch ihn genährten Seuche schleunigst in Anordnung zu bringen.

In tiefster Ehrerbietung verharrend

Durchlauchtigster Bundesversammlung
unterthänigste

Abgesdt. d. 21. Sept. 31.
Vorm. zwischen 9 u. 10 Uhr.

1412. An das K. Oberamtsgericht Tübingen.

Or. im Tübinger Rathaus.

Tübingen, 30. August 1831.

Auf das gestern Nacht erfolgte Ableben unsres Vaters, des pensionirten UniversitätSecretärs Uhland richten wir als dessen einzige Erben, an Hochlöbliches Oberamtsgericht die geziemende Bitte um ge-

neigteste Dispensation von der Obsignation[1]) und um die Gestattung der Vornahme einer Privaterbtheilung.

Mit der größten Verehrung beharrend Hochlöblichen Oberamtsgerichts gehorsamste

L. Uhland, Professor.
Louise Meyer, geb. Uhland.
Deren Ehegatte: M. Meyer,
Diacon zu Pfullingen.

1413. In den Schwäbischen Merkur.

Tübingen. Unser innig geliebter Vater, der pensionierte Universitäts-Sekretär Uhland, verschied am 29. d. Abends 10 Uhr, kurz nach dem Antritte des 76. Lebens-Jahres, in Folge der allmähligen Abnahme seiner Körperkräfte. Die schmerzliche Trennung von seiner treuen Lebens-Gefährtin hat er nur drei Monate überlebt. Im Kreise dankbarer Kinder und Enkel, in zärtlicher Verbindung mit Geschwistern und Verwandten, im erheiternden Umgange mit Freunden, deren ihm sein biedrer Charakter so manche erworben, verlebte er die Zeit nach seinem Zurücktritte aus dem Dienste, den er 46 Jahre lang einer Anstalt gewidmet hatte, deren Angelegenheiten er nie aufhörte, mit lebhafter Theilnahme zu begleiten. Wir benachrichtigen von diesem neuen Verluste auswärtige Verwandte und Freunde, und sind ihres Antheils an der tiefen Trauer versichert, mit der wir an den Gräbern so geliebter Eltern stehen. Den 31. August 1831. — Ludwig Uhland, Professor, mit seiner Gattin, geb. Vischer. Luise, geb. Uhland, und deren Gatte, Diaconus Meyer in Pfullingen, mit drei Kindern.

1414. Louise Meyer[2]) an L. und E. U.

Or.SchM.

Cannstadt[3]), 3. Sept. 31.

„Gefühl von Allein, Verlassen, im eigentlichsten Sinne Verwaistsein". Sehnt sich nach dem Söhnchen Ludwig[4]), „kann mir aber wohl denken, daß du [die Schwägerin] dich gerade jetzt schwer von Louis [U.] wirst trennen können . . weiß doch den l. Knaben wohl besorgt und daß er vielleicht zu deiner Aufheiterung etwas beitragen kann . . Dank, nicht auszusprechender Dank Euch Beyden für die aufopfernde Kindesliebe, womit Ihr den theuren Eltern in den herbsten Lebens-, sogar Todesstunden liebend und tröstend zur Seite standet. Ihr wart auch mein Trost, wie ich nichts thun konnte! . . Donnerstag war ein freundlicher Besuch deiner lieben lieben Roserin[5]) äußerst

[1]) Amtliche Versiegelung des Nachlasses. — [2]) U.s Schwester. — [3]) Dort war die öfters kranke im Bad. — [4]) Nr. 1363. — [5]) Luise, geb. Vischer, 1796—1841, Gattin Karl Rosers, Nr. 29.

wohlthätig für mich . . Wie viel wurde uns doch in dem letzten Vierteljahr zu Grabe getragen!"

1415. Schwab an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 3. September 1831.

Versichert U. seiner innigen Teilnahme an dem abermaligen, freilich lange vorausgesehenen Verluste[1]. Auch der neue Hausfreund Niembsch[2], der vor acht Tagen sehr vergnügt von Kerner aus Weinsberg zurückgekehrt und heute zu Mayer nach Waiblingen ist, bekundet sein herzliches Beileid. Bitte, Ferdinand Gmelin[3] für sein Vertrauen zu danken, ihm aber auch zu sagen, daß Schw., nach Rücksprache mit Frau und Freunden, sich nie und nirgends um eine Wahl in die Ständeversammlung bemühen werde. „Ich kann meine Person und Stimme einerseits nicht so hoch anschlagen, daß ich mich zu einem so schwierigen Posten anbieten möchte, und anderseits möchte ich auch in Beziehung auf mich nicht die erste Veranlassung zu einer Laufbahn sein, die bei meiner reizbaren und heftigen Gemüthsart auf das Glück und die Ruhe meines Lebens und der Meinigen schwerlich günstig einwirken würde. Einen ganz ohne mein Zuthun an mich ergehenden Ruf würde ich jedoch nicht ausschlagen zu dürfen glauben; jedoch glaube ich, daß diese Versuchung an mir vorübergehen wird"[4]. — U.s Gedichte[5] sind bis auf Register und Titelblatt fertig, 33 Bogen stark. Cotta hat Niembsch's Gedichte in Verlag genommen. Kerners Frau und Theobald[6] sind gegenwärtig hier.

1416. Rector Schrader[7] an Professor F. von Gmelin[8]

oder im Fall derselbe nicht zu Hause sein sollte, an Professor Chr. Gmelin[9] oder an U. — Eilig.

Dr.SchM.

v. H. den 9. September 1831.

Nachdem er so eben ein heute früh angekommenes Rescript wegen der bewußten Adresse[10] an den Akademischen Senat abgesandt hat, erhält er wiederholt die Nachricht, daß das Schriftstück gestern schon

---

[1] Des Vaters, gest. 29. August 1831. — [2] Lenau, 1802—50 (A. D. B. 18, 242). Er war mit Schwabs kurz zuvor bei U. gewesen. (Leben 235. Mayer, N. Lenaus Brief an einen Freund, S. 1, 12. Ob U. mit Lenau und August Köstlin damals, wie Mayer S. 161 für wahrscheinlich hielt, eine Fußreise auf die Alb gemacht, steht dahin.) — [3] Nr. 196. — [4] Doch nicht, siehe unten. — [5] Nr. 1402. — [6] Nr. 801. — [7] Nr. 702. Schr. war Rektor in diesem Jahr. — [8] Nr. 196. — [9] Nr. 165. — [10] Nr. 1411.

an die Bundesversammlung abgegangen sei. Angesichts dessen, was sich seit vorgestern zugetragen, kann er es nicht über sich gewinnen, der Nachricht Glauben zu schenken, wäre aber dankbar, wenn ihn ein geschriebenes Wort in den Stand setzte, jenem Gerede um so nachdrücklicher und wirksamer zu widersprechen.

1417. An den Rector Professor von Schrader in Tübingen [1]).

Entw.SchM.

v[on] H[ause] d. 9. Sept. 1831.

Euer Hochwohlgeboren

habe ich auf die, in Abwesenheit des Hrn. Professor v. Gmelin, an mich ergangene Anfrage zu benachrichtigen die Ehre, daß die Addresse an die deutsche Bundesversammlung gestern Vormittags auf die Post gegeben worden ist. Dieselbe war, wie ich Ihnen gesagt, schon vorgestern Morgens zur Absendung bestimmt, ist aber noch einen vollen Tag zurückbehalten worden, damit Diejenigen, welche etwa Lust hätten, ihre Namen wieder auszustreichen, hiezu Gelegenheit fänden. Da sich aber, mit Ausnahme eines einzigen Namens, der jedoch durch einen andern ersetzt wurde, hiezu bis nach 9 Uhr vormittags nicht die mindeste Neigung zeigte, so wurde die Absendung dieser Petition, welche schon seit 12 Tagen circulirt hatte, nicht länger verzögert. Im Uebrigen glaube ich bemerken zu dürfen, daß die Absendung oder Zurückhaltung der Addresse lediglich Sache Derjenigen war, von denen sie ausgieng. Auch der MinisterialErlaß, von dem Sie mir Nachricht gegeben, enthielt kein Verbot der Absendung.

Verehrungsvoll

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

1418. Dr. L. Tafel [2]) an U.

Dr.SchM. (Irrig N. 84.)

Ulm den 16. September 1831.

Sendet die von U. verfaßte Eingabe an den Bundestag [3]) zurück, da die Ulmer, obwol 140 unterschrieben haben, nach den eingetretenen Ereignissen [4]) die Absendung nicht mehr für passend halten.

---

[1]) Antwort auf Nr. 1416. — [2]) Leonhard T., geb. 1800, Oberreallehrer in Ulm, dann Präzeptor in Schorndorf, starb als swedenborgianischer Bischof in Philadelphia 1880 (Schwäb. Merk. 1880, S. 769). — [3]) Nr. 1411. — [4]) Warschaus Fall, 8. September, und seine Folgen.

1419. Kerner an U.

Gedr. Deutsche Dichtung II (1887), 60. Da der Brief im Kerner-Briefwechsel fehlt, sei er hier mitgeteilt.

Weinsberg, den 19. September 1831.

Herzliebster!

Hier sind die Blätter[1])! Wie herzlich würdest du mich erfreuen, würdest du mir zu deren Fortsetzung auch einen Beytrag senden!! — O lieber Uhland! ich liebte deine Eltern gewiß auch herzlich und — ich fühle recht mit den Schmerz deines Innersten[2]) . . . Ich wollte und will dir nichts sonst darüber schreiben.

Kommt Ihr denn gar nicht mehr zu uns? Wo bist du in dieser Vakanz?? —

Grüße dein liebes Weib und vergiß deinen Kerner nicht ganz.

Ewig dein Kerner.

1420. J. F. Cotta an U.

Stuttg. 21. Sept. 1831. Or.SchM. Schickt die 25 Ex. der neuen Auflage und 800 f. Honorar. [Der Prokurist bemerkt unten: Obige 800 f. folgen per Postwagen, da sie nicht zu den Büchern gepackt werden konnten.] „Es hat mich geschmerzt, daß Sie auf Ihrem frühern, mich wegen Ihrer patriotischen Verdienste so sehr geschmerzten Entschluß beharrten, sich nicht wieder für die Ständeversammlung wählen zu lassen, aber ich weiß Ihre Gründe wohl zu würdigen und will nur wünschen, daß die neue St.Vers. von demjenigen Geist beseelt seyn möge, der Ihren schönen Lauten [?] vorleuchtet."

1421. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 209.

Tübingen, den 22. Sept. 1831.

Jur. Stud. Fallati[3]), derjenige von meinen Zuhörern, welcher, soweit es seine juridische Studien gestatten, am meisten mit Eifer und Einsicht sich den poetischen Alterthümern der mittleren Zeit widmet[4]), will eine Ferienreise nach Oberschwaben und an den Bodensee machen, wobei er sich in den oberschwäbischen Bibliotheken umzusehen beabsichtigt. Er hat mich gebeten, für den Fall, daß er auch an das andre Ufer des Bodensees käme, ihm einige empfehlende Zeilen an Sie,

---

[1]) Die erste Sammlung der Blätter aus Prevorst erschien Karlsruhe 1831. — [2]) Vgl. Nr. 1404. 1413. — [3]) Joh. F., geb. Hamburg 15. März 1809, Prof. der Staatswissenschaften in Tübingen, gest. im Haag 1855 (A. D. B. 6, 558). — [4]) Vgl. Holland, Zu U.s Gedächtnis 1886 an mehreren Orten.

hochverehrter Freund, mitzugeben, und ich thu es hiemit im Vertrauen auf Ihr vielerprobtes Wohlwollen gegen die jüngern Freunde der vaterländischen Studien.

Mit Verehrung und Freundschaft der Ihrige

L. Uhland.

1422. Laßberg an U.

Eppishausen 25. Septbr. 1831. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 210 f.

1423. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 211 ff. Vgl. N. 85.

Stuttgart, den 5. Oct. 1831.

Das Schreiben vom 25. Sept., worin Sie, verehrtester Freund, verschiedene mir gütig mitgetheilte Bücher und Handschriften zurückverlangen, hat mich hier in Stuttgart erreicht, wo ich einen Theil meiner Herbstferien zubringe. Ich habe sogleich meinen Schwager, Diaconus Meyer von Pfullingen[1]), der über Tübingen zurückgieng, beauftragt, Alles, was Sie zur Zurückgabe bezeichnet hatten, sorgfältig verpacken zu lassen und dem nächsten Postwagen zu übergeben. Sie werden also gleichzeitig mit gegenwärtigen Zeilen zurückerhalten:

die Mappe mit Wyssischen Liedern,
den Spiegel Mariä und das Fragment vom Leben des h. Ulrichs,
das Gedicht von Karl d. Großen,
die Northern illustrations.

Daß ich diese und einige weitere noch bei mir liegende Mittheilungen so lange in Händen behalten, muß ich freilich sehr entschuldigen. Aber das vergangene Jahr war all zu ungünstig für meine Plane und Arbeiten. Dem Tode meiner Mutter folgte, noch vor Abfluß eines Vierteljahrs, am 29. Aug., der meines Vaters und das vorhergehende Krankenlager nahm unsre Sorge und Pflege manigfach in Anspruch. Nehmen Sie meinen innigen Dank für die freundliche Theilnahme, die Sie mir an dem Verluste der Mutter bezeigt haben.

Darf ich mir für die Arbeiten, die mich im nächsten Semester beschäftigen werden, abermals Ihre gütige Förderung erbitten, so wäre es zumeist die Abschrift des Gedichts vom h. Oswald[2]), deren Benützung mir von großem Interesse seyn würde. Bei meinem letzten Besuche in Eppishausen habe ich von dem bedeutenden Werthe dieses Gedichts für Mythus und Sage mich überzeugt.

[1]) Nr. 1092. — [2]) Später, Zürich 1835, nach derselben Schaffhauser Handschrift von L. Ettmüller herausgegeben: Sant Oswaldes Leben. Ein Gedicht aus dem XII. Jahrhundert (Anm. Pf. 214).

Herr Cleasby[1]) hat mich hier aufgefunden, aber leider liegt das Schreiben, das er mir von Ihrer Hand überbringen sollte, noch in München, wohin er erst später, wenn die Cholera nicht vorschreitet, zurückkehren will. Er zeigt lebhaftes Interesse für die deutsche Literatur. Das Gleiche war der Fall bei einem Franzosen, Letellier[2]) aus Rouen, der mich kürzlich in Tübingen besucht hat. Ein Freund des Letztern, Quinet[3]), wird diesen Winter den altfranzösischen Parcival herausgeben, aber freilich nicht den noch immer vermißten, dessen sich Wolfram bediente, sondern den von Chrestien de Troyes begonnenen, dessen in der Berner Hdschr. enthaltenes Fragment mir durch Ihre Güte zugänglich wurde.

An unsern landständischen Verhandlungen wieder Theil zu nehmen, habe ich zwar eine Aufforderung erhalten, denke aber, wenigstens vorläufig noch, mich nicht zu binden, bis zur wirklichen Einberufung unsres Landtags, am Ende des nächsten Jahrs, kann sich noch Manches so oder anders gestalten.

Der Besuch des trefflichen Jacob Grimm wird Ihnen und ihm viel reichen Genuß verschaffen. Möchte ihn seine Reise auch durch unsre Gegend führen[4])!

Voll Verehrung und Freundschaft der Ihrige

L. Uhland.

1424. Laßberg an U.

Eppishausen am 13. Octobers 1831. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 213 ff.

1425. An Oberamtsarzt Dr. Härlin in Nürtingen[5]).

Entw.SchM. Vgl. N. 85.

Tübingen, den 19. Okt. 31.

Dein Schreiben, theuerster Freund, das mir gestern Abends zukam, beeile ich mich, mit Folgendem zu beantworten. Der Abordnung von Stuttgarter Bürgern, die am vorigen Freitag sich hier eingefunden, erklärte ich: daß ich im Allgemeinen nunmehr entschlossen sey, wann irgendwo das Vertrauen auf mich fiele, wieder in die Ständeversammlung einzutreten, daß ich aber aus mehreren Gründen wünschen müsse, die Stadt Stuttgart möchte sich anders bestimmen und irgend einem Oberamte überlassen, ob es mich zum Abgeordneten ausersehen wolle;

---

[1]) „Aus London, welcher von München aus zu U. und Schwab reisen wollte", Pf. 210. — [2]) Charles Constant L., 1768—1846, Univ.-Prof. in Paris. — [3]) Edgar Q., 1803—75, schrieb: Rapport sur les epopées françaises du XII. siècle. Paris 1831 (von der Kritik ungünstig aufgenommen). — [4]) Geschah nicht: Nr. 1428. — [5]) Nr. 25.

eine Stelle in der Mitte der Kammer würde mir viel lieber seyn, als die unter den ersten Votanten[1]. Die Wahl aber, zu der ich im Allgemeinen mich bereit äußerte, nur einzig von Stuttgart nicht annehmen zu wollen, konnte ich begreiflich nicht erklären. Nun habe ich gestern gehört, daß eine am Sonntag in Stuttgart stattgefundene zahlreiche Versammlung sich nicht, wie ich gewünscht, für einen Andern vereinigt, sondern auf mir zu beharren sich entschieden habe. Ob dieses gegründet sey oder nicht, wird ohne Zweifel der heutige Hochwächter ergeben. Daß ich aber, wenn die Nachricht sich bestätigt, nicht füglich mit Stuttgart abbrechen und mit Nürtingen anknüpfen könne, wirst du selbst anerkennen, obgleich die Gesinnung, die ich den Stuttgartern ausgedrückt, noch immer die gleiche ist. An Männern, die sich in der vorigen Kammer vortheilhaft bemerklich gemacht haben und der Wahl noch nicht anderwärts versichert sind, sollte es übrigens nicht fehlen, z. B. Rechtsconsulent Walz in Stuttgart[2], Obertribunalrath Hufnagel in Ellwangen[3] ꝛc.

Empfange noch meinen herzlichen Dank für deine Anfrage, die mir an sich sehr ehrenvoll und als Beweis deiner unveränderten freundschaftlichen Gesinnung noch von besonderem Werthe war.

Stets mit Achtung und Freundschaft

der Deinige.

1426. Geh. Legationsrat Pistorius[4] an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 19. Oktober 1831.

Dankt für die herzlichen Geburtstagsgrüße[5]. Die Freude würde noch größer gewesen sein, wenn auch das Ehepaar U. an der Familienzusammenkunft teil genommen hätte. „Je verhängnißvoller die äußern Verhältnisse sind, um so wohlthuender ist eine Verbindung im engern Familienkreise.“ Ist froh über U.s Entschluß, sich für die nächste Ständeversammlung wählbar finden zu lassen; wäre es nicht noch so lang bis zur Einberufung, würde er ihm sofort seine alten Zimmer wieder anbieten. Auch U.s Urteil über Oberbürgermeister Feuerleins[6] Charakter, Kenntnisse, vieljährige Erfahrungen und Bemühungen in ständischen Angelegenheiten war ihm erfreulich. Ob Feuerlein es mit seiner Stellung vereinbar finden wird, sich von einem anderen Orte[7] wählen zu lassen, erscheint zweifelhaft. — Dank an Frau U. für ihren

---

[1] Die Vertreter der „guten Städte“ saßen vorn. — [2] Dr. Friedr. W., 1794—1842, war Abg. für Aalen 1830, wurde solcher für Gaildorf 1831 (—38). — [3] Dr. Karl H., 1788—1848, Abg. für Hall 1826—30, wurde es für Heidenheim 1831 (—38). — [4] Nr. 595. — [5] Zum 16. Oktober (1767). — [6] Nr. 607. — [7] Als Stuttgart, das F. 1826—30 vertreten hatte.

liebevollen Brief. Auch Karl[1]) gibt gute Kunde von ihrem Befinden und meldet zugleich, daß Gustav[2]) sich während der Vakanz keine Unart erlaubt hat; ebenso soll Pfleiderer von Blaubeuren[3]) jetzt mit ihm zufrieden sein. Karl hat 243 fl. 30 x angewiesen, die P., falls U. nicht anders verfügt, Neeff[4]) übergeben will.

1427. Schwab an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 24. Oktober 1831.

Inmitten der Gymnasiumsmühsal und des trüben Herbstwetters, die sich beide heute eingestellt, erinnert er sich lebhaft der heitern und sorglosen, durch U.s Güte verschönten Tage[5]) und dankt dafür zugleich im Namen von Sophie[6]) und Niembsch[7]). — Die Obermeister der Zünfte haben sich in einer Versammlung einmütig für U.s Wahl erklärt, zumal nachdem Kaufmann Meyderlein[8]) dessen patriotische Gedichte aus der Tasche gezogen und besonders durch das Lied „Wo je bei altem gutem Wein der Würtemberger zecht"[9]) entschiedenen Eindruck auf die Herren gemacht. Gestern hat in einer Versammlung von Kaufleuten Jobst[10]) lebhaft zu Feuerleins[11]) Gunsten gesprochen, aber nur den Konditor Ludwig auf seine Seite gebracht. Nach Erhards[12]) Meinung ist U.s Wahl für Stuttgart entschieden, während andere ernstlich an den Einfluß der bisherigen Kompetenten glauben. Schw. wollte U.s Schwiegervater[13]) besuchen, traf aber nur die Frau Geh. Leg. Räthin an, welche die Wahlangelegenheit mit keinem Worte berührte. Paul Pfizer[14]) diene zur Nachricht, daß Schw. gestern auf dem Bergheimer Hofe von Frau Notter[15]) erfahren, ihr Sohn werde noch längere Zeit in Patron[16]) bleiben.

1428. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 215 f. Vgl. R. 85 f.

Tübingen, d. 10. Nov. 1831.

Für die gütige Mittheilung des Königs Oswald[17]) sage ich Ihnen, hochverehrter Freund! meinen besten Dank.

Von meinen Liedern ist eine neue Auflage[18]) erschienen, die ich Sie bitte, freundlich aufzunehmen.

---

[1]) Vischer (Nr. 1362). — [2]) Gustav Vischer (Nr. 1363). — [3]) Chr. G. P., 1789—1867, Präzeptor, später Pfarrer. — [4]) Nr. 1365. — [5]) Nr. 1428. — [6]) Schwabs Gattin. — [7]) Lenau, Nr. 1415. — [8]) Einer der zwei Brüder Meyderlin: David Gottfried, 1768—1853, und Johann Gottlieb, 1778—1837. — [9]) Ged. I, 69. — [10]) Friedrich J., Fabrikant von Chemikalien, 1786 1859. — [11]) Nr. 607. — [12]) Nr. 511. — [13]) Pistorius (Nr. 595). — [14]) Nr. 1363. — [15]) Der Mutter Friedrich Notters (Nr. 1368). — [16]) ? Notter brachte damals längere Zeit in Paris und Südfrankreich zu. — [17]) Nr. 1423. — [18]) Die fünfte 1831.

Der längst gehegte Wunsch, den trefflichen Jacob Grimm einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen, sollte mir nicht erfüllt werden[1]. An demselben Tage, da er in Stuttgart ankam, war ich von dort nach Tübingen zurückgereist. Er brachte einen Abend bei Schwab zu, zu dessen großer Freude, und eilte dann nach Karlsruh weiter. Der 3te Theil der deutschen Grammatik ist, wie ich in öffentlichen Blättern lese, nun ausgegeben, hieher aber vermuthlich wegen der Cholerasperren, noch nicht gekommen.

In meinem Schreiben, worauf die Antwort bei Hrn. Cleasby liegen geblieben[2], hatte ich Sie befragt: ob Ihnen wohl in Beziehung auf die cantiunculas populares de Ernesto, deren Pertz im 2ten Bande der Monum. germ. hist. p. 83. Not. 67 als in den Casibus S. Galli vorkommend erwähnt, etwas näher bekannt sey? Denn weder bei Goldast, noch bei Pertz selbst kann ich in den Casib. etwas von den Volksliedern über Ernst von Schwaben berichtet finden. Also vielleicht in noch ungedruckten Fortsetzungen, bei Kuchemeister &c.

Außer einem Besuche in Stuttgart, habe ich die Herbstferien hier zugebracht. Wir hatten hier sehr erfreulichen Besuch von Schwabs und das schöne Herbstwetter gestattete uns jeden Tag in die Gegend auszufliegen. Leider ist dieser Sommer vorübergegangen, ohne daß wir uns Ihrer Gegenwart in unsrem Hause freuen durften.

Es scheint neuerlich, daß ich doch wieder in die landständischen Angelegenheiten verwickelt werden soll. Da so manche Männer, von denen man sich Gutes versprechen darf, dies | mal hinzutreten wollen, so will ich, wenn die Wahl auf mich fällt, auch noch einmal mitmachen. Die neue Versammlung würde aber erst etwa am Ende des nächsten Jahres einberufen werden, so daß vorher noch manches Andre gearbeitet werden könnte.

Voll Verehrung und Freundschaft der Ihrige L. Uhland.

NS. Den beiliegenden Gräterschen Catalog[3] haben Sie ohne Zweifel schon erhalten. Doch will ich ihn für jeden Fall beischließen. Die Abtheilungen über nord. Literatur werden mich veranlassen, einige Tage dem Verkauf in Stuttgart anzuwohnen.

1429. Otto Abel in Leonberg[4]) an U.

Or. im Besitze des Hrn. Dr. Sigmund Keller in Marburg.

Leonberg 11. Novbr. 1831.

Hat U. auf seine Bitte [nicht vorhanden] einen Band von Gräters Bragur geschickt[5]. Über die bevorstehende Gräter'sche Auktion[6]. Was

[1] [2]) Nr. 1423. — [3]) Der Bibliothek des Altertumsforschers Friedr. David G. (Nr. 1114). U. wohnte der Versteigerung noch im Novbr. bei (Nr. 1433). — [4]) Diakonus, 1802–86, Vater des Historikers Sigurd Abel, Oheim des vielversprechenden Otto A., der bei ihm 1854 starb. — [5]) Nach Brief v. 27. Febr. 1832, zwei Bände. — [6]) Nr. 1428.

Stubach in Stockholm A. über eine neue Runen- und Edda-Erklärung mitgetheilt hat[1]). Freut sich, daß U. sich doch noch in die Ständeversammlung wählen lassen will, das Volk, auch das Landvolk erwarte, die nächsten Stände werden der Not abhelfen, sonst werde die Revolution auch bei uns ausbrechen.

1430. Hermann Hauff[2]) an U.

Stuttgart 12. Nov. 1831. Or.L.Bibl. St. Entschuldigt sich, daß er einen Novellenschreiber veranlaßt hat, U.s Urteil einzuholen.

1431. Kerner an U.

Weinsberg 14. Novbr. 31. Or.SchM. Brachte für die Abgeordnetenwahl, „da es an Subjekten im Oberamte selbst mangelt und da Hr. Oberamtmann Wolf selbst auf den guten Gedanken gerieth, unsern Mayer [Nr. 29] in Vorschlag, schrieb an diesen und erhielt keine abschlägliche Antwort". „Da noch einige andere widrige Subjekte mit in die Schranken treten wollen, besonders da Mayer nicht sehr bekannt hier ist", solle U. sich über seine Tauglichkeit aussprechen; M. sei die redlichste Seele der Welt und meine es mit dem Volke gut.

1432. Mayer an U.

Or.SchM.

Waiblingen den 16. November 1831.

Als er neulich in Heilbronn war, um seinen Sohn Karl[3]) ins Gymnasium und zu Professor Eyth[4]) in die Kost zu bringen, besuchte er auch Kerner, der ihm vor der Abreise geschrieben, ob er nicht Repräsentant für Weinsberg werden wolle. Trotzdem er abgelehnt, da Zurückgezogenheit seinen Kräften und Neigungen mehr entspreche, erhält er nun die beifolgenden beiden Briefe. U., der alle seine Schwächen kenne, möge ihm raten, insbesondere auch mitteilen, ob er selber wieder in die Ständeversammlung zu kommen hoffe — was ihm den Mut stärken würde. — Karl schickt sich in Heilbronn sehr gut und genießt die Zufriedenheit seines Lehrers. — Niembsch[5]) hat den versprochenen Brief aus Heidelberg noch nicht geschickt, überhaupt noch nichts von sich vernehmen lassen[6]).

---

[1]) Joh. Laur. St. (1796—1873) Sämund-Edda des Weisen. 1. Abth., Nürnberg 1829. Eine zweite ist nicht erschienen. — [2]) Der Bibliothekar, Redakteur des Morgenblatts, 1800—1805 (A. D. B. 11, 46). — [3]) U.s Patenkind (Nr. 1027). — [4]) G. F. E., 1785—1864, Vater Eduard Eyths (Nr. 1358), Großvater Max Eyths. — [5]) Nr. 1415. — [6]) Vgl. K. Mayer, Nic. Lenau's Briefe an seinen Freund, 1853, S. 6 ff.

1433. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. II, 17. Vgl. R. 86.

Tübingen, den 19. November 1831.

Wegen der Gräterschen Bücherversteigerung[1]) war ich einige Tage in Stuttgart und so traf ich erst gestern abend bei meiner Zurückkunft dein Schreiben, worin du mir Nachricht gibst, daß die Rede davon sei, Mayer in Waiblingen zum Abgeordneten für Weinsberg in Vorschlag zu bringen[2]). Mit dieser Nachricht hast du mich sehr erfreut, überhaupt sowohl, weil ich es für gar wünschenswert halte, einen so redlichen Vaterlandsfreund in der nächsten Ständeversammlung zu sehen, dann aber auch noch besonders für den Fall, daß ich wirklich selbst in die Kammer gewählt werden sollte. Denn mit wie viel frischerem Mute würde ich den schwierigen Beruf antreten, wenn ich mich an solche Freunde anschließen könnte, deren treuer Charakter mir von Jugend her wohl bekannt ist. Ich weiß, daß man an manchen Orten einen großen Widerwillen gegen die Erwählung von Staatsdienern hat. Würde man aber darnach ohne richtige Unterscheidung verfahren, so möchte es für die übrigen Mitglieder der Kammer schwer werden, über das Innere mancher Staatseinrichtungen ein wohlbegründetes Urteil zu gewinnen. Der Charakter, nicht die äußere Stellung muß entscheiden.

Aeußerst begierig bin ich, was man in Weinsberg beschließen wird. Herzliche Grüße Euch allen von deinem

L. Uhland.

1434. An Mayer.

Or.L.Bibl.St. Gedr. M. II, 114 f. Vgl. R. 86.

Tübingen, den 20. November 1831.

Theuerster Freund!

Daß du für Weinsberg in Vorschlag seiest, hatte ich beim Empfang deines Briefes bereits durch Kerner erfahren[3]). Dieß war mir, wie ich auch sogleich an Kerner schrieb, eine sehr erfreuliche Nachricht. Für das Allgemeine und für mich insbesondere, wenn auch auf mich die Wahl fällt, muß mir dein Eintritt höchst wünschenswerth sein. Das Schwierige, was mit diesem Berufe verbunden ist, kennst du; es hat aber auch mich nicht abgehalten, von Neuem bereit zu stehen, und je Mehrere zusammentreten, die einander vertrauen, um so leichter wird jeder Einzelne auch das Widrige ertragen. Es zeigt sich immer

---

[1]) Nr. 1428. — [2]) Nr. 1431. M. wurde gewählt und nahm an dem erst 1833 einberufenen „vergeblichen" Landtag teil; nach dessen Auflösung wiedergewählt, erhielt er wie U. von der Regierung den erbetenen Urlaub nicht. — [3]) Nr. 1431.

mehr, daß auch das Volk mit regerer Theilnahme dem künftigen Landtag entgegensieht. Allerdings macht dieß die Aufgabe schwieriger und getäuschte Erwartungen werden sich um so stärker äußern. Aber es ist doch besser, als die dumpfe Gleichgültigkeit, die unfruchtbare Negation; darum scheint es mir auch, es sollte, wer berufen wird, an seinem Theile darauf bedacht sein, daß der sich wieder zeigende Glaube an noch vorhandene Heilkraft nicht sogleich wieder niedergeschlagen werde. Vielleicht, daß diese Erwägung auch auf deinen Entschluß einwirkt, wie sie es auf den meinigen gethan hat. Wie es mit meiner Wahl stehe, kann ich dir nicht bestimmt sagen. Ich war zwar in dieser Woche einige Tage in Stuttgart wegen der Gräter'schen Bücherversteigerung[1]), habe mich aber absichtlich der Wahlsache gänzlich ferne gehalten, da die Collision mit Feuerlein[2]), den ich selbst in die nächste Kammer gewählt wissen möchte, für mich das Erste ist, was mir die widrige Seite der landständischen Angelegenheiten fühlbar macht.

Von Niembsch habe auch ich seit seiner Abreise von hier[3]) keine Mittheilung erhalten.

Seid Alle von uns bestens gegrüßt.

Dein L. U.

1435. An Apotheker Schüz in Herrenberg[4]).

Entw. SchM.

Tübingen, d. 2. Dec. 31.

Hochzuverehrender Herr!

Dem Vertrauen, welches mir die Wahlcommission zu Herrenberg durch Ihre gefällige Vermittlung bewiesen hat, zu entsprechen, würde ich mir sehr zur Ehre rechnen und ich kann versichern, daß ich der Collision, welche sich in Beziehung auf die Stuttgarter Wahl ergeben hat, für meine Person sehr gerne enthoben wäre. Allein nach den Schritten, welche das Stuttgarter Wahlcomite bereits gethan hat, glaube ich den Gang der dortigen Angelegenheiten, wie er sich auch wenden möge, vorerst abwarten zu müssen. Da die Wahlhandlung selbst in Herrenberg voraussichtlich ziemlich früher als in Stuttgart stattfinden wird, so ist dieses für die Wahlmänner des Herrenberger Bezirks Grund genug, auf mich keinen weitern Bedacht zu nehmen, um sich für keinen Fall der Unannehmlichkeit einer doppelten Wahl auszusetzen.

Ihnen und den übrigen Mitgliedern der Commission mich hochachtungsvoll empfehlend

Ihr gehorsamster Diener

[L. U.]

---

[1]) Nr. 1429. — [2]) Nr. 1426. — [3]) Nr. 1425. — [4]) Karl August Sch., 1789—1871.

1436. An den Bibliothekar Professor Stälin zu Stuttgart[1].

Dr.SchM.

Tübingen, d. 9. Dec. 31.

Erlauben Sie, verehrtester Herr Professor, daß ich Sie mit nachfolgender Bitte behellige.

In einer meiner nächsten Vorlesungen[2]) komme ich an das nordische Mythenlied Grottasang. Ich besitze dasselbe in der kürzlich acquirirten Raskischen Ausgabe der jüngern Edda, finde aber, daß ich ohne alle sonstige Hülfsmittel nicht ganz damit fertig werde. Solche wären: Thorlacii, Antiquit. boreal. observat. Specim. V. (es befand sich in der Gräterschen Bibliothek Nr. 1587 und ist vielleicht für die Stuttg. Bibl. erworben worden). Gräters Iduna oder Alterthumszeitung, Jahrgang 1812, wo sich Nr. 52 eine Uebersetzung mit Anmerkungen befinden soll. Vielleicht auch steht das Lied mit Commentar im 3ten Bande der von Ihnen angeschafften großen Eddaausgabe vor dem Lexicon mythologicum[3]). Da ich durch die hiesige Bibliothek zur Benützung dieser Subsidien jedenfalls erst gelangen würde, wenn ich bereits über den Gegenstand hinaus wäre, so wende ich mich unmittelbar an Sie, mit der Bitte, wenn eines oder das andre obiger Bücher bei Ihnen vorhanden ist, mir es gütigst durch den Postwagen zugehen zu lassen, so daß ich noch im Stande wäre, für meine Stunde am Dienstag der nächsten Woche davon Gebrauch zu machen.

Ich lege für jedes dieser Bücher in eventum eine Quittung bei und werde nach dem Empfang auch bei dem hiesigen Bibliothekariat eine niederlegen. Das Lexicon Mytholog., das ich von der Stuttg. Bibl. eingetauscht, ist noch nicht mit dem Bibliothekstempel gezeichnet und es wird daher nur des Durchstrichs im Catalog und der Cassirung meines Scheines bedürfen.

Aus der Gräterschen Bibliothek[4]) habe ich nachträglich noch Manches erhalten, aber ziemlich gesalzen.

Mit Hochachtung und Freundschaft der Ihrige

L. Uhland.

1437. Zais in Cannstatt[5]) an U.

Dr.SchM.

Hat „die hiesigen servilen Honoratioren im Verdacht, daß sie U.s schönen Namen zum Deckmantel unlauterer Umtriebe machen; sie bestürmen die Wahlmänner, die seit 4 Wochen sich öffentlich für Z. er-

---

[1]) Nr. 1365. — [2]) Im Winter 1831—32 las U. über Sagengeschichte der germanischen und romanischen Völker, kam aber nicht über das Nordische hinaus. Vgl. W. Moestue, Uhlands Nordische Studien. Berlin 1902. — [3]) Stälin merkt hinter dem Brief an: In Völo-Spá. Háva-Mál Rigs-Mál. — [4]) Nr. 1429. — [5]) Wilhelm Z., Fabrikant und Stadtrat, 1772—1840. Er wurde in den „Vergeblichen Landtag“ gewählt.

klärt haben, ihre Stimmen U. zu geben". Fragt, ob U. Anträge von hier aus gemacht worden seien und ob er Hoffnung gemacht habe, denselben entgegenzukommen. Wenn sich sein Verdacht nicht bestätige, werde er der erste sein, der mit freudigem Stolz in U. den Abgeordneten von Cannstatt verehre[1]).

1438. An Fabrikant Zais in Cannstatt[2]).

Gedr. Hochwächter 1831, Nr. 329, S. 1585.

Tübingen, 13. December 1831.

Verehrtester Herr!

Ich beeile mich, Ihr geehrtes Schreiben vom gestrigen Tage[3]) dahin zu beantworten, daß von Canstadt niemals ein Antrag in Beziehung auf die bevorstehende Ständewahl an mich ergangen ist, und daß ich auch einem solchen in keinem Falle mehr zu entsprechen vermocht hätte. Sollte, wie ich es unter den angegebenen Umständen doch kaum befürchte, die Richtung einzelner Stimmen auf mich zu einer unnützen Versplitterung Anlaß geben können, so war mir es sehr erwünscht, einem solchen Uebelstande durch obige Erklärung noch vorbeugen zu können.

Mit der größten Hochachtung

Ihr ergebenster L. Uhland, Professor.

1439. Mayer an U.

Or.SchM.

Stuttgart, Dienstag, den 13. Dezember 1831.

Hat in Weinsberg, von wo er gestern abend zurückgekehrt, Kerners Rickele nicht unbedeutend krank getroffen. Eine von M. auf dem Rathaus gehaltene Rede haben die Weinsberger so gut aufgenommen, daß sie ihn wol trotz seines Protestes wählen werden[4]). In Stuttgart geht die Sage, daß U. dort aus Familienrücksichten zurückstehen wolle[5]), was jedoch M. und Schwab nicht wahrscheinlich finden. Da indessen U.s Wahl in Stuttgart immer noch etwas zweifelhaft ist, könnten ihn vielleicht die freisinnigen Heilbronner wählen, wodurch ihm manche Unannehmlichkeiten erspart blieben und er sowol wie Feuerlein in die Kammer käme. Bitte um sofortige Antwort.

---

[1]) Vgl. die Erklärungen und Berichte im Schwäb. Merkur v. 16. Dezember 1831 und im Stuttgarter Hochwächter S. 1584 f., auch die im SchM. befindlichen Flugblätter vom 14. und 15. Dezember 1831, sowie Nr. 1446. — [2]) [3]) Nr. 1437. — [4]) M. wurde gewählt. — [5]) Vgl. Nr. 1434.

1440. Schwab an U.

Or.SchM.

Stuttgart 14. Dec. 1831.

Hat gehört, in Stuttgart werde behauptet, U. wolle die Stuttgarter Wahl nicht annehmen. Es sei der Wunsch aller Unbefangenen, daß er annehme. Schwab bittet um ein paar Zeilen. Die Stadtratspartei mache widerwärtige Umtriebe. Schwab möchte wenigstens sich von dem Verdacht, indirekt U.s Wahl erschwert zu haben, reinigen. Für ihn scheine es in Kirchheim nicht übel zu stehen[1]).

1441. Frau Eleonore Pistorius, geb. Feuerlein[2]), an U.

Stuttgart 14. Dezember 1831. Siehe Nr. 1459.

1442. An Schwab.

Entw.SchM.

[Tübingen d.] 15. Dec. 31.

Lieber Schwab!

Von Kanstadt ist niemals weder mündlich noch schriftlich ein Antrag an mich ergangen. Daß dort mein Name genannt werde, erfuhr ich zuerst vorgestern durch ein Schreiben von Zais, dem ich sogleich eine plausible Erklärung schickte[3]), wodurch ich diese Sache für erledigt ansehen kann.

Nach den Antworten, die ich auf Anfragen von andren Orten gab, kann ich auch nicht annehmen, daß ich sonstwo in der ersten Serie werde gewählt werden. Sollte dieses dennoch irgendwo der Fall sein, so würde ich doch nirgends eine Wahl annehmen, bevor ich mit dem Stuttgarter Comité Rücksprache genommen hätte. Daß ich in Stuttgart die Wahl nicht annehme, habe ich gegen Niemand geäußert.

Wir zählen sicher darauf, daß du mit deiner l. Frau und mit Niembsch in den Feiertagen zu uns kommen werdest[4]).

Auf den heutigen Erfolg der Kirchheimer Wahl bin ich höchst begierig[5]).

In Eile, mit herzlichem Gruße dein

[L. U.]

---

[1]) Nr. 1445. — [2]) Die Tante und Stiefmutter der Frau Emilie U., 1790—1870, welche 1819 Emiliens Stiefvater, Hofrat, später Geh. Legationsrat Ferdinand Pistorius (1767—1841) geheiratet und deren Haus bald darauf Emilie mit dem Roserschen vertauscht hatte (Tagb. 275). — [3]) Nr. 1438. — [4]) Sch.s kamen an Weihnachten und mit ihnen Lenau (K. Mayer, N. Lenaus Briefe an seinen Freund, 96. L. an Schurz: Die Feiertage habe ich in Stuttgart zugebracht und in Tübingen bei Uhland, mit dem ich Bruderschaft getrunken . . .). — [5]) Nr. 1445.

1443. An Mayer.

Dr.L.Bibl.St. Gedr. M. II, 117. Entw.SchM. Ausz. Mayer, N. Lenaus Briefe an einen Freund, 6. Vgl. N. 87.

Liebster Mayer!

Verzeihe, wenn ich deine beiden lieben Schreiben der Eile halber mit wenigen Zeilen beantworte. Auf Anfragen von verschiedenen Seiten habe ich erklärt, daß ich nach dem, was bereits vom Stuttgarter Comité geschehen, vorerst den Gang der dortigen Wahlangelegenheit weiter abwarten müßte und daher zu keiner andern, möglicherweise vergeblichen Wahl Anlaß geben wolle. Dasselbe wäre mit Heilbronn der Fall, und es ist überhaupt nicht gut, wenn die Wähler nicht zum Voraus bestimmt wissen, wie sie mit ihrem Candidaten daran sind. Ich bitte dich daher, in Heilbronn keine Schritte für mich zu thun. Die Collision mit Feuerlein[1]) ist allerdings für mich sehr unangenehm, aber ich kann sie nicht mehr vermeiden.

Die Nachricht von deiner Reise nach Weinsberg war mir sehr erfreulich, an welcher Theil zu nehmen, mich meine Collegien verhindert hätten. Nur für Kernerin hast du mich besorgt gemacht.

Da wir in den Feiertagen Schwabs und Niembsch bei uns zu haben hoffen, so ergeht an dich und deine liebe Frau die dringende Bitte, euch ihnen anzuschließen[2]).

Meinen besten Dank für die wohlthuenden Klänge von Dir und Niembsch. Den Brief des Letztern sende ich dankbar zurück.

Euch Allen unsre herzlichen Grüße!

Dein L. U.

1444. Schwab an U.

Dr.SchM.

[Stuttgart den 15. Dezember 1831.]

U.s Botschaft hat er schon Mittags nach Eins erhalten. Das Wahlcomité, welches den ganzen Nachmittag Sitzung gehalten, wagt, wie Murschel[3]) soeben berichtet, den schwierigen Casus nicht allein auf sich zu nehmen und will morgen eine möglichst große Zahl von Wählern zusammenberufen; er läßt U. bitten, seinen Entschluß bis zur definitiven Antwort, morgen mit der Post, zu suspendieren. Das Comité scheint durch U.s Rückäußerung sehr nachdenklich geworden und fürchtet, daß dessen Kraft dem Vaterlande vorerst ganz entzogen bleibe, wenn in Stuttgart der Erfolg versage. Nach Murschels Meinung hat der Brief U.s sogar eine Annäherung der Gemüter an Feuerlein[5]) bewirkt, den selbst die Freigesinnten nicht aus der Kammer verbannt

---

[1]) Nr. 1434. — [2]) Geschah nicht, Mayer a. a. O. — [3]) Wilhelm M., Rechtsanwalt, 1795–1869, von 1833 an viele Jahre Landtagsabgeordneter. — [4]) Nicht vorhanden. — [5]) Nr. 1434.

sehen möchten. Schw. würde U. auch den guten Herrenbergern[1] gönnen, obwol er noch immer die Wahl für Stuttgart wünscht. Er selber verzichtet, wie U. aus seinem Brief an Pfizer[2] ersehen haben wird, auf den Gedanken, in die Kammer einzutreten. In Weinsberg ist Mayer gewählt[3], aber einige Dörfer scheinen nicht für ihn gestimmt zu haben. Schott[4] ist in Neuenbürg gewählt; Schw. ist bis jetzt der einzige durchgefallene liberale Kandidat, weil er mit einem Radikalen konkurrirt hat[5].

1445. Schwab an U.

Or.SchM.

Stuttgart, Samstag den 17. Dezember 1831,
Abends nach 10 Uhr.

In diesem Augenblick melden ihm zwei Abgeordnete des hiesigen Wahlcomités, daß die Nachricht von U.s Wahl in Herrenberg in dem heute ausgegebenen Merkur erscheinen werde[6]. Da nun diese Mitteilung bei U.s Wählern in Stuttgart, welche nach des Stadtdirektors vergeblichem Versuche bei den Zunftmeistern ganz bestimmt die Mehrheit zu haben glauben, Uneinigkeit und Mutlosigkeit erzeugen müßte, lassen sie dringend bitten, U. möge mit umgehender Estaffete erklären, welche Antwort er den Herrenbergern zu erteilen gesonnen sei. Sie harren mit großer Aengstlichkeit darauf und hoffen, daß ihre sehnlichen Wünsche nicht unberücksichtigt bleiben. „Ich bin in Kirchheim durchgefallen. K.[7] hat viele Wähler von mir dadurch abgebracht, daß er sagte, als Ministersbruder[8] müßte ich ministeriell sein."

1446. Die Stadträte Apotheker Morstatt und Kaufmann Wolff und Amtspfleger Fackler in Cannstatt an U.

Or.SchM.

Cannstatt 17. Dezember 1831.

Berichten, wie sie dazu gekommen, U. als Abgeordneten vorzuschlagen, vermuten, dieser sei zu seiner Erklärung an Zais (Nr. 1438) durch eine unrichtige, den Tatsachen widersprechende Schilderung der Wahlangelegenheit veranlaßt worden, und bitten um eine Abschrift des Briefs von Zais[9] an U.

---

[1]) Nr. 1435. — [2]) Paul Pfizer Nr. 1363. — [3]) Karl M. Nr. 1439. — [4]) Albert Sch. Nr. 185. — [5]) Nr. 1445. — [6]) Vgl. Nr. 1435. — [7]) August Kübel, Rechtsanwalt in Kirchheim u. T., 1799—1855, wurde gewählt, aber als wahlunfähig, weil seinerzeit „wegen Beteiligung an einer revolutionären Verbindung" bestraft, zurückgewiesen, worauf der frühere Abgeordnete, Stadtschultheiß Glöckler, wieder gewählt wurde. — [8]) Gustavs Bruder Karl, 1781—1847, war 1831—39 Chef des Justizdepartements. — [9]) Nr. 1437.

1447. Karl Schüz, Apotheker in Herrenberg[1]), aus Auftrag sämtlicher hiesiger Wahlmänner an U.

Or.SchM.

Herrenberg 17. Dezember 1831.

„Ermuthigt durch die bei den Wahlcommitees in Stuttgart neuerlich eingetretenen Verhältnisse brachten wir zutrauensvoll E. W. in die Wahl zur Ständekammer für unser Oberamt." Es habe sich nun eine Mehrheit von 78 Stimmen für U. ergeben[2]). Sie haben bereits bei dem Wahlcommitee in Stuttgart die Einleitung getroffen, daß U. seiner den dortigen Bewohnern gegebenen Zusage entbunden werden möchte, werden eine Deputation an ihn schicken . . .[3]).

1448. P. Bruckmann[4]) in Heilbronn an U.

Or.SchM.

Heilbronn 18. Dec. 1831. [Poststempel.]

Freut sich, daß U. eine Wahl zum Abgeordneten annehmen will. Vorgestern ist Professor Schmid[5]) im Oberamt Heilbronn mit 304 von 320 Stimmen gewählt worden. Die Nachricht von Mayers Wahl in Weinsberg wird stündlich erwartet[6]). Bittet vertraulich um U.s Urteil über Wangenheim, den mehrere Wahlmänner in der Stadt Heilbronn aufstellen wollen, falls seine Wahl in Ehingen nicht durchgeht[7]).

1449. An das Wahlcomité in Stuttgart[8]).

Entw.SchM. Vgl. N. 87.

Tübingen, den 18. Dec. 1831. Morgens.

Von den Wahlmännern zu Herrenberg erhielt ich die Nachricht[9]), daß ich dort zum Abgeordneten gewählt sey, worüber mir auch gleich

[1]) Nr. 1435. — [2]) Genauer nach einer von U. gefertigten Abschrift der Wahlurkunde vom 17. Dezbr. 1831 (SchM.) mit 316 Stimmen von 557. Noch im Schwäb. Merkur vom 31. Dezbr. ergeht „von den Wahlmännern Herrenbergs [?], an die Stuttgarter Wahlmänner" die Aufforderung: „Sollte die von unserem Bezirk auf Herrn Professor Uhland in Tübingen gefallene Wahl den billig und patriotisch denkenden Wählern Stuttgarts nicht ein erwünschter Ausweg seyn, zwei allgemein geachtete und unter sich in freundschaftlichen Verhältnissen lebende Männer vor unangenehmen Kollisionen zu schüzen und beide in die Kammer zu bringen? Uhland nimmt die Wahl in Herrenberg an, falls er entweder seines gegebenen Worts entbunden wird, oder bei der Abstimmung in Stuttgart die Minorität erhält." — [3]) Da U. nicht annahm, wurde in Herrenberg der bisherige Abgeordnete Salzfaktor, Posthalter und Hirschwirt Ruoff (1779—1848) gewählt. — [4]) Georg Peter B., Silberwarenfabrikant in Heilbronn (Nr. 548). — [5]) M. Gottlieb S., Gymnasialprofessor in Stuttgart, 1792—1846. — [6]) Nr. 1444. — [7]) v. Wangenheim (Nr. 312) wurde in Ehingen gewählt, aber die Wahl als eines nicht im Lande Wohnenden für ungültig erklärt. — [8]) Auf dieses und das Schreiben vom 20. Dezember (Nr. 1453) nimmt Bezug der Aufruf „An

nachher die Wahlurkunde zukam. Hierauf habe ich sogleich geantwortet, daß ich eine bestimmte Erklärung über die Annahme der Wahl nicht

---

die Wähler Stuttgarts" im Schwäbischen Merkur vom 25. Dezember 1831, im Hochwächter, Volksblatt für Stuttgart und Würtemberg, vom 26. Dezember 1831, Nr. 336, und in der Stuttgarter Stadt-Post Nr. 507 vom Sonntag den 25. Dezember 1831. Der Aufruf wird hier nahezu vollständig zum Abdruck gebracht, weil die Sache unter Uhlands Literatur sich kaum angedeutet findet, die genannten Blätter selten geworden sind und der bedeutsame Brief vom 30. Dezember (Nr. 1459) dadurch am besten erläutert wird. Die Nachricht, daß Uhland als Abgeordneter des Oberamts Herrenberg werde gewählt werden, veranlaßte das Wahl-Comité, denselben zu ersuchen: daß er — ohne vorher mit uns Rücksprache genommen zu haben — keine auswärtige Wahl annehmen möchte. Uhland entsprach unserem Gesuche und benachrichtigte das Comité in einem Schreiben vom 18ten dieses Monats von der in Herrenberg auf ihn gefallenen Wahl, indem er zugleich unsere Aeußerung zu erhalten wünschte, welche überwiegenden Gründe des öffentlichen Interesses dafür entscheiden könnten, daß er die Wahl in Herrenberg ablehne, und den Gang der Wahlangelegenheiten in Stuttgart abwarte. Wir konnten keinen Augenblick im Zweifel seyn, an Uhland die dringende Bitte zu richten, sich über die Annahme der Wahl von Herrenberg nicht zu erklären, bis die Wahl in Stuttgart werde vollendet seyn. Diese Bitte glaubten wir uns und unseren Mitbürgern darum schuldig zu seyn: weil die Wahlsache dahier einen solchen öffentlichen Standpunkt eingenommen hat, daß, ohne der guten Sache zu schaden, der betretene Weg, welcher uns einen günstigen Erfolg hoffen läßt, nicht verlassen werden darf. Die Antwort Uhlands vom 20ten dieses, welche unsere Bitte gewährte, mußte uns diesen Mann aufs Neue theuer machen; wir fühlen den hohen Werth: ihn zu einem der ersten Votanten der Ständeversammlung zu erhalten. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß ein Mann wie Uhland nur durch eine ganz freie Wahl Abgeordneter werden möchte. Dieses Verlangen liegt schon in dem bekannten Charakter dieses Mannes und so schrieb er uns auch: „durch die Wahl von Herrenberg wird nun die Stuttgarter Wahl um so freier gestellt, und es kann sich kein dortiger Wähler durch die Rücksicht bestimmt finden, daß ich durch den Stuttgarter Wahlstreit gänzlich von der Kammer ausgeschlossen werden könnte." Diejenigen, welche wünschen, daß Uhland von Stuttgart nicht gewählt werde, scheinen diese seine Gesinnung ebenfalls genau zu kennen. Denn sie brachten bei ihm die Beschwerde vor: „Ehe von Feuerlein die Rede gewesen, seyen für Uhland Unterschriften gesammelt worden, die nun mit einer Art von Terrorismus festgehalten werden — — —."

Dem geraden Sinne Uhlands konnte freilich ein Benehmen des Comité, wie es diese Beschwerde beschreibt, nicht zusagen, und er bedingte daher seinen oben ausgesprochenen Entschluß durch die Voraussetzung: „daß das Comité keinen Anstand nehmen werde, wenn ihm wirklich solche Verhältnisse bekannt seyen, durch eine öffentliche Erklärung diejenigen, welche nicht mehr mit Überzeugung auf ihn stimmen könnten, jeder unter andern Annahmen gegebenen Zusage zu entbinden". Das Comité freut sich Anschuldigungen jener Art durch seine Erklärungen vom 5. und vom 28. Nov. d. J. (Hochw. Nr. 292 und 316) zuvorgekommen zu seyn. Unser Wunsch nach vollkommener Freiheit der Wahl ist hierin wiederholt ausgesprochen und durch das steigende Vertrauen unsrer Mitbürger belohnt worden. Thatsachen, welche jene Beschwerden gegen uns zu begründen vermöchten, sind uns nicht bekannt geworden, und wir können auch nicht glauben, daß von den 800 Mitbürgern, welche sich zu dem Zwecke für Uhland unter-

abgeben könne, bevor ich mit dem Stuttgarter Wahlcomité Rücksprache genommen habe. Es konnte mir nicht genügen, daß mir zugleich geschrieben wurde, die Herrenberger Wahlmänner hätten sich bereits an das Stuttgarter Comité gewendet.

Als mir von diesem die Absicht eröffnet wurde, mich für die Stadt Stuttgart in Vorschlag zu bringen, ließ ich mich durch dieses so ehrenvolle und unerwartete Vertrauen zu dem früher noch schwankenden Entschlusse bestimmen, überhaupt wieder, wenn ich irgendwo gewählt würde, in die Ständeversammlung einzutreten, legte jedoch offen die Gründe dar, welche mir es wünschenswerth machen müßten, anderswo, als in Stuttgart, gewählt zu werden. Eine Erklärung, daß ich nur von Stuttgart die Wahl, wenn sie auf mich fiele, nicht annehmen werde, würde ich weder damals noch später für anständig gehalten haben. Eben so wenig aber hat das verehrliche Comité mich verbindlich gemacht, nirgends anders, als in Stuttgart, eine solche anzunehmen. Meinem besondern Wunsche gemäß, versprach auch dasselbe, nochmals in Berathung zu ziehen, ob nicht sein Absehen zweckmäßiger auf einen Andern gerichtet werde. Der Vorschlag des verehrl. Comités kam jedoch auf mich zurück und fand auch in einer größern Versammlung, von der die öffentlichen Blätter Nachricht gaben, Anklang. Bald aber zeigte sich auch, wie mir nicht unerwartet seyn konnte, daß die Stimmung für mich bei den Stuttgarter Bürgern nicht die allgemeine sey und daß ein Theil derselben (ob der größere oder kleinere, scheint noch jetzt unentschieden) auf den früheren Abgeordneten, Dr. Feuerlein, zu stimmen im Sinne habe. Mit einem mir befreundeten und als vormaliger College in der Kammer von mir geschätzten Manne in Concurrenz zu treten, war für mich ein Uebelstand, den ich auch gleich anfangs unter den Gründen anführte, welche mir die Wahl in Stutt-

---

zeichnet haben: damit sich die öffentliche Stimme zu erkennen gebe und das Comité einen Maßstab für seine ferneren Schritte erhalte, auch nur Einer seine Unterzeichnung bereuen wird. Gleichwohl haben wir aber die Anordnung getroffen, daß jeder Betheiligte Gelegenheit hätte, an den bevorstehenden zwei Feiertagen, den 26. und 27. d. M. in dem Lokal der Bürgergesellschaft seine Unterschrift ungestört auszustreichen. Wir schließen mit der Bemerkung, daß die Behauptung: „es seyen für Uhland Unterschriften gesammelt worden, ehe nur von Dr. Feuerlein die Rede gewesen", unrichtig ist, da Letzterer schon in einem Aufsatze des Hochwächters vom 22. Juli d. J., Nr. 201 und sodann in mehreren größeren und kleineren Versammlungen, ehe und während die Unterschriften für Uhland gegeben wurden — insbesondere in einer den 22. Oktober d. J. im Gasthof zum Hirsch dahier Statt gefundenen Versammlung von Mitgliedern der Handlung — von einzelnen Stimmen zur Sprache gebracht worden ist, auch derselbe überdieß jedem Bürger Stuttgarts durch seine bisherige Stellung wohl bekannt war.

Stuttgart den 22. Dec. 1831.

Das Wahl-Comité.

[9]) Nr. 1447.

gart minder wünschenswerth machten. Aber das sagte mir mein staatsbürgerliches Bewußtseyn, daß es sich hier nicht von einer Sache handle, welche zwischen Feuerlein und mir abzumachen sey, sondern daß hier lediglich der freie Wille der Wählenden zu entscheiden habe. Dieser Entscheidung unterwarf auch ich mich, indem ich mich für wählbar erklärte. Gunst und Ungunst der jedesmaligen Stimmung muß Jeder ertragen lernen, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen will. Solcher Ansicht gemäß habe ich selbst weder etwas dafür gethan, daß die Wahlstimmen sich mir zuwenden, noch den Bemühungen des Comités irgend entgegengehandelt. In letzterer Beziehung habe ich verschiedene Anträge, die mir von andern Orten zukamen, beseitigt und meine Correspondenz mit dem Wahlcomité in Herrenberg, die ich hiebei zur Einsicht vorlege, wird beweisen, daß ich nicht den Anlaß gegeben habe, wenn ich dennoch dort gewählt wurde.

Wenn ich aber jetzt über Annahme oder Nichtannahme dieser Wahl mich entschließen soll, so fragt es sich allerdings, ob nun nicht Gründe vorliegen, welche das verehrl. Stuttgarter Wahlcomité bestimmen könnten, seine Absicht nicht ferner auf mich zu richten?

Gründe, die dafür sprechen, sind folgende:

1. Wird mein Eintritt in die Ständeversammlung überhaupt gewünscht, so ist in Herrenberg die Wahl entschieden, während sie in Stuttgart noch ungewiß und dann auch keine Wahl anderwärts mehr offen ist.

2. Die öffentliche Meinung in Stuttgart selbst ist eine getheilte und könnte leicht durch Beharren noch getheilter werden.

3. Auch von solchen, die sich für mich erklären würden, hört man doch die Aeußerung, daß sie bedauern müßten, wenn Feuerlein überhaupt nicht wieder in der Ständeversammlung erschiene.

4. Für den Bezirk Herrenberg würde, wenn ich dort die Wahl nicht annähme, der von der Minorität Gewählte einrücken, was nach vorliegender Aeußerung Wahlmännern der Majorität nicht gleichgültig ist.

5. Es handelt sich hiernach, da Feuerlein nicht anderswo die Wahl annehmen will, nicht sowohl darum: ob er oder ich, sondern ob er oder der Zweitgewählte von Herrenberg in die Ständeversammlung treten soll.

6. Daß unter solchen Verhältnissen auch in mir der Wunsch einer so unerfreulichen Collision enthoben zu seyn, von Neuem angeregt werden mußte und daß es nicht ganz gleichgültig ist, mit welcher Lust der Gewählte seinen Beruf antritt, füge ich als den letzten der Gründe bei.

Ich erbitte mir nun die Aeußerung des verehrlichen Comités, welche Gründe des öffentlichen Interesses dennoch dafür entscheiden könnten, daß ich die Wahl in Herrenberg ablehne und den Gang der Wahlangelegenheiten in Stuttgart noch ferner abwarte.

Mit der aufrichtigsten Hochachtung

[L. U.]

1450. Das Wahlcomité in Stuttgart, Vorstand Rechtsconsulent Murschel[1]), Secretär Wilh. Offterdinger, an U.

Dr.SchM.

Stuttgart, 19. Dezember 1831.

Danken, unter Rückgabe von U.s Correspondenz mit Herrenberg, für sein Schreiben vom 18. d.[2]) und erklären, daß die Umstände, welche sie am 14. Oktober persönlich vorzutragen die Ehre gehabt und welche sich inzwischen noch gesteigert haben, sie nötigen, dem von ihnen gewiß anerkannten Wunsche U.s: „von der so unangenehmen Collision mit Hrn. Dr. Feuerlein enthoben zu werden", die Bitte um Annahme der Kandidatur entgegenzustellen. Die Art wie F. dem nur auf Gesetz und Verfassung gegründeten Streben der Stuttgarter Bürger nach Belebung der Teilnahme an dem öffentlichen Wohl entgegengetreten (folgen Beweise hiefür), habe das Wohlgefallen der aristocratischen Partei erhalten und diese verschmähe nun kein Mittel, ihm den Sieg über die Opposition zu verschaffen. Nur mit dem Namen „Uhland" sei die Erringung und Behauptung der bürgerlichen Selbständigkeit möglich. Von keiner Seite könne F.s Erklärung, daß er die Wahl nur von Stuttgart annehme, gerechtfertigt werden. Von Herrenberg sei dem Wahlcomité keine Mitteilung gemacht worden . . .

1451. Schwab an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 19. Dezember 1831.

Seine gestern geäußerte Ansicht gründete sich auf Murschels persönliche Stimmung, während heute die Beratungen des Comités und der andern Bürger ein anderes Ergebnis hatten. U. erhält darüber durch einen Expressen Nachricht. Auch Murschel war durch die Entschiedenheit der Bürger überrascht und hat neuen Mut gefaßt. Bei einem großen Teil der Wähler scheint wirklich unüberwindliche Abneigung gegen Feuerlein zu herrschen, der als der Candidat eines gewalttätigen und nach oben servilen Stadtrats gilt. Ist begierig auf U.s Antwort. Bedauert, den Herrenbergern[3]) nicht treu geblieben zu sein.

1452. An das Wahlcomité in Stuttgart.

Entw.SchM.

Tübingen, den 20. Dec. 1831.

Die Aeußerung des geehrten Wahlcomités auf mein Schreiben vom 18. d., welche mir gestern Abends zukam, hat in mir den Ent-

---

[1]) Nr. 1444. — [2]) Nr. 1449. — [3]) Die also noch vor U. Schwab die Wahl angetragen hatten.

schluß begründet: nunmehr lediglich abzuwarten, ob die Wahl in Stuttgart auf Feuerlein oder auf mich falle. So wenig ich die in jener Aeußerung berührten speciellen Verhältnisse vollständig zu beurtheilen im Stande bin, so hat sich mir doch durch alles Bisherige herausgestellt, daß es sich nicht um die Personen, sondern von Gegensätzen des constitutionellen Lebens handle, deren Conflikt in der Stuttgarter Wahlsache durch den Erfolg der Wahl selbst zur Entscheidung gebracht werden müsse, wenigstens, nach so angestrengten gegenseitigen Bestrebungen, nicht mehr durch meinen Zurücktritt gelähmt werden dürfe.

Je mehr aber daran gelegen ist, daß diese Entscheidung eine reine, durch freie Bestimmung der Wähler herbeigeführte sey, um so nöthiger finde ich, auf eine Ansicht aufmerksam zu machen, welche neuerlich auf der Seite Feuerleins sich festgesetzt hat. Es sollen zu der Zeit, als ich zuerst in Vorschlag gebracht wurde, Manche sich durch Unterschrift oder Zusage für mich erklärt haben, welche jetzt, nachdem sie wissen, daß nicht minder von Feuerlein die Rede sey, nach ihrer Ueberzeugung für diesen stimmen würden, aber sich deshalb mit Vorwürfen der Wortbrüchigkeit in öffentlichen Blättern bedroht glauben. Eine vollständigere Darlegung dieser Ansicht giebt das angeschlossene Blatt[1]). Ich selbst habe nicht Gelegenheit gehabt, Beobachtungen hierüber anzustellen.

Für jeden Fall aber muß mein oben ausgesprochener Entschluß durch die Voraussetzung bedingt seyn, daß das verehrliche Comité keinen Anstand nehmen werde, wenn ihm wirklich solche Verhältnisse bekannt sind, durch eine öffentliche Erklärung Diejenigen, welche nicht mehr mit Ueberzeugung auf mich stimmen könnten, jeder unter andern Annahmen gegebenen Zusage zu entbinden.

Mit dem geehrten Comité habe auch ich mich überzeugt, daß es nicht nöthig sey, die Wahl in Herrenberg abzulehnen, bevor die Wahlsache in Stuttgart entschieden ist. Damit war auch die Abordnung der Herrenberger Wähler einverstanden, der ich zugesagt habe, wenn die Wahl in Stuttgart nicht auf mich falle, mich für die in Herrenberg zu erklären. So wird die Stuttgarter Wahl um so freier gestellt und es kann sich kein dortiger Wähler durch die Rücksicht bestimmt finden, daß ich durch den Stuttgarter Wahlstreit gänzlich von der Kammer ausgeschlossen werden könnte.

Mit größter Hochachtung

[L. U.]

---

[1]) Am Rande: (Beilage: „Ansichten von Feuerleinscher Seite", getreu nach einer mir von dieser Seite gemachten Mittheilung, aber ohne Nennung eines Namens oder Andeutung der Person).

1453. Anonymi in Stuttgart an U.

Or.SchM.

Stuttgart 20. Dezember 1831.

Wir nähren sehr gegründete Hoffnungen, daß hier Hr. Oberbürgermeister Dr. Feuerlein gewählt wird, weshalb wir E. W. rathen, die Wahl in Herrenberg anzunehmen, denn: Ein Vogel in der Hand ist besser als 10 auf dem Dache. 800 Wahlmänner 2ter Classe, 105 Wahlmänner 1ter Klasse.

1454. An Stadtrat Apotheker Morstatt in Cannstatt.

Entw.SchM.

Tübingen, 21. Dezbr. 1831.

Eu. W.

in Gemeinschaft mit H. Stadtrath Wolf und H. Amtspfleger Fakler an mich erlassene Zuschrift vom 17. d.[1]) habe ich dahin zu erwidern, daß ich mich nicht für ermächtigt halte, von dem Privatschreiben, das Hr. Kaufmann Zais am 12. d. an mich ergehen ließ und von dem Sie eine Abschrift zu erhalten wünschen, öffentlichen Gebrauch zu machen.

1455. An Julius Krais[2])

schickt U., Tübingen 21. December 1831, nachstehendes Zeugnis — Entw. L.B.St.

Hr. Theolog. Cand. Julius Krais hat im Sommer 1830 meine Vorlesungen über die Geschichte der ältern deutschen Poesie aufmerksam besucht und an den von mir geleiteten stylistischen Uebungen thätigen Antheil genommen. Seine poetischen Beiträge, die er auch nach seinem Abgang von der Universität noch schriftlich fortsetzte, gereichten diesen Uebungen zu besonderer Zierde und zeugten ebenso sehr von geistiger Bildung als von kundiger und sorgfältiger Behandlung der deutschen Sprache.

D. L. U.

Prof. d. d. Spr. u. Lit.

1456. Schwab an U.

Or.SchM.

Stuttgart, Samstag den 24. Dezember 1831.

Dem schreibfaulen Freunde Niembsch[3]), den er nach mündlicher Zusage heute erwartet, will er U.s Einladung[4]) übermitteln und ihn

[1]) Nr. 1446. — [2]) Geb. 1807, starb als Pfarrer in Oferdingen bei Tübingen 1878 (A. D. B. 17, 23. Krauß, Schwäb. Litt.-Gesch. II, 236). — [3]) Lenau (Nr. 1415). — [4]) Nr. 1442.

einladen, morgen, am Christtag, im Eilwagen mit nach Tübingen zu fahren. Er selber gedenkt in jedem Falle zu kommen, da er sich aus dem hiesigen Treiben heraus nach ruhigem Freundesumgange sehnt. Auch werden ja U. und Emma gern wieder mündliches und näheres von Stuttgart hören. Grüße an Pfizer[1]) und Gmelins[2]). Ferdinands Louise[3]) kommt wol mit im Eilwagen.

1457. An David Heß[4]).

Or. Familien-Archiv Dav. Heß; gedr. Nägeli, Joh. Mart. Usteri, S. 242 f.

Tübingen, den 25. Dec. 1831.

Verehrtester Herr!

Ihnen für die angenehme Ueberraschung zu danken, welche Sie mir durch die gütige Zusendung der Usterischen Dichtungen[5]) verschafft haben, wäre längst meine Schuldigkeit gewesen, wenn nicht der Beginn eines neuen akademischen Semesterkurses und unsre landständischen Wahlen, in die auch ich wieder verwickelt werden soll, diese letzte Zeit sehr unruhig gemacht hätten. Die äußere Ausstattung des Werkes ist eine sehr gefällige und was die Druckfehler betrifft, so habe ich doch schon bemerkt, daß Verfasser und Herausgeber auf diesen Punkt ängstlicher sind, als sie Ursache haben, indem die Leser sich im Zusammenhange Vieles selbst verbessern, ohne nur Anstoß gefunden zu haben. Je ungünstiger die Zeit für alle nicht-politische Litteratur geworden ist, um so erfreulicher, daß die Herausgabe dieser Dichtungen noch zu Stande kam. Meinen Freund Gustav Schwab erwarte ich in den nächsten Tagen bei mir und werde ihn durch Mittheilung meines Exemplars, wenn er nicht bereits das von Reimer erhalten hat, zu einer öffentlichen Würdigung dieser schönen Werke aufmuntern.

Was Sie von Usteris antiquarischen Collektaneen sagen, hat meine lebhafte Theilnahme erregt. Es ist so erfreuend, wenn das Werk eines langen, stillen Fleißes auf einmal unerwacht zu Tage tritt; wie traurig nur, wenn uns der Blick in die Werkstätte eröffnet wird, während der Meister von der unvollendeten Arbeit bereits abgerufen ist. Werden diese werthvollen Materialien auf der Züricher Bibliothek niedergelegt, wie es Ihre Absicht ist, so bin vielleicht auch ich einer von denjenigen, die davon Nutzen ziehen, wenigstens von den Poeticis. Schon seit einiger Zeit habe ich mir die Geschichte unsrer alten, volksmäßigen Balladendichtung zum Augenmerk für eine kleine literarische Arbeit gemacht und dafür sind eine Hauptquelle die fliegenden Blätter, auf denen vom Ende des 15ten bis Anfang des 17ten Jahrhunderts dergleichen alte Volkslieder gedruckt erschienen. Für die Schweiz vor-

---

[1]) Paul P. (Nr. 1363). — [2]) Ferdinand u. Frau (Nr. 196). — [3]) Später verehlichte Kraz, 1814—69. — [4])[5]) Nr. 1364.

züglich bei Johann Schröter zu Basel um 1600. Daß Usteri vieles dieser Art gesammelt, kann ich aus verschiedenen Anzeigen schließen, in ihm selbst ist ja auch jede Stimme der alten Zeit wieder lebendig geworden.

Erlauben Sie, daß ich die kürzlich erschienene neue Auflage meiner Lieder[1]) hier anschließe, der ich einverleibt habe, was mir einzelne poetische Stimmungen der letzten Jahre gebracht.

Mit der aufrichtigen Verehrung

Ihr ganz ergebenster L. Uhland.

1458. Mayer an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 28. Dezember 1831.

Dankt für alle Liebe, die er wieder bei U. genossen. Feuerlein[2]) konnte er am ersten Abende nicht mehr sprechen, da dessen Heimkehr erst gegen 11 Uhr erwartet wurde, doch hat er ihm gestern früh die Papiere übergeben und vormittags wieder eine lange Unterredung mit ihm gehabt. Er nahm U.s Mitteilung im ganzen sehr gut auf, war aber schwer zu überzeugen, daß U.s Verfahren[3]) notwendig gewesen; schließlich erkannte er an, daß U. nur wegen der Aufrechterhaltung von Grundsätzen so gehandelt habe, bestritt jedoch in ausführlicher Verteidigung die faktischen Angaben des Wahlcomités und damit auch U.s faktische Voraussetzungen. Trotz allem ist zweifelhaft, ob F. ganz gerechtfertigt erscheine, mag auch Parteilichkeit ihm manches zu ungünstig ausgelegt haben. Mit besonderer Bitterkeit tadelte er, daß das Wahlcomité den Wahlmännern einige Tage bestimmt habe, um ihre Unterschriften förmlich zurückzunehmen[4]); dieses jesuitische, gewiß gegen U.s Sinn verstoßende Verfahren sei nur auf die Unbeständigkeit und Schwäche der Menschen zu seinem Nachteil berechnet, und es werde vielseitig von U. eine öffentliche Mißbilligung erwartet. In diesem Punkte dürfte F. nicht ganz Unrecht haben; vielleicht ist U. bereit, „auf milde Weise" öffentlich auszusprechen, daß er es so nicht gemeint habe. Auch im Köstlinschen Hause[5]) wird jener Schritt des Comités mißbilligt. Sich anderwärts wählen zu lassen, hat F. trotz aller Vorstellungen, wie ihm dies die Herzen wieder gewinnen würde, abgelehnt, mit der angelegentlichen Bitte an U., ihm dieses nicht als Trotz auszulegen. Er habe die Wahl von Gerabronn und Leonberg in der Ueberzeugung und unter Angabe des Grundes abgelehnt, daß er kein Mittel habe, die Einwilligung der hiesigen Bürgerschaft, in deren Brod er stehe[6]) (und die schon verlangt habe, er solle sich ihr

---

[1]) Die fünfte. — [2]) Nr. 607. — [3]) In der Wahlangelegenheit, Nr. 1440 ff. — [4]) Nr. 1452. — [5]) August K. (Nr. 104). — [6]) Als Oberbürgermeister.

noch ausschließlicher widmen), zu erlangen. Er könne nach seiner Ueberzeugung nur hier oder nirgends gewählt werden. So erfolglos mithin der Besuch war, so hat er doch F. wohlgethan. „Auch mit unsrem theuren Niembsch[1]) rang ich gestern lang über seine Seelenstimmung, gleichfalls ohne augenscheinlichen Erfolg, doch vielleicht auch nicht ganz vergeblich. Lebet wohl, du geliebter Freund, und die theure Emma, an der du in dieser Zeit einen doppelt großen Schatz besitzest. Schwab wird abgereist seyn. Grüßet auch Pfizer"[2]).

1459. An Frau Geh. Leg. Räthin Pistorius[3]) in Stuttgart.

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen d. 30. Dec. 31.

Ihr gütiges Schreiben vom 14. d. hat in mir dieselben dankbaren Empfindungen erweckt, wie der nachherige Besuch des l. Vaters. Es kann in schwierigen Lagen nur erwünscht seyn, die offenen Ansichten derjenigen zu vernehmen, die man liebt und hochschätzt, und sich ihnen wieder eben so offen mittheilen zu dürfen. In einem Falle wie der gegenwärtige[4]) ist es jedoch für eine solche Mittheilung nicht genügend, bloß Gesinnungen und Beweggründe darzulegen, sondern es kommt wesentlich darauf an, was und wie gehandelt worden ist. Darein vermag ich jetzt erst eine verständigere Einsicht zu verschaffen, indem ich Ihnen die ganze Correspondenz, die ich mit dem Stuttgarter Comité geführt habe, hiebei vorlege. Zum Abschlusse derselben gehört nur noch die in den Zeitungen vom Sonntag erschienene Erklärung besagten Comités. Diejenigen, welchen auch diese Erklärung noch nicht befriedigend ist, scheinen sich der früheren Bekanntmachung desselben, worauf sich auch jetzt berufen wird, namentlich der in Nr. 292 des Hochwächters eingerückten, wovon ich eine Abschrift mit beilege[5]), nicht

---

[1]) Lenau. — [2]) Paul P. (Nr. 1363). — [3]) Nr. 1441. — [4]) S. Nr. 1440 ff. Der Bruder von Emiliens Mutter und Stiefmutter, Ehregott Aug. Willibald Feuerlein (Nr. 607), Oberbürgermeister in Stuttgart, hatte 1826—30 die Hauptstadt im Landtag vertreten und wollte nun wieder ihr Abgeordneter werden, wogegen die liberale Wählerschaft Uhland die Kandidatur antrug. Vgl. auch Leben 236, wo die Worte: „so schwer ihm auch aus verschiedenen Gründen der Entschluß wurde", sich hauptsächlich auf die in diesem Brief behandelten Schwierigkeiten beziehen. U. wurde am 3. Januar 1832 „mit großer Stimmenmehrheit" gewählt, Feuerlein in Künzelsau, worauf dieser, am 1. Januar 1833, sein Amt als Oberbürgermeister niederlegte und 1836 Obertribunalrat wurde. — [5]) An die Wahlmänner Stuttgarts. Es haben sich bereits in mehreren öffentlichen Blättern und Gesellschaften Stimmen über die Wahl eines Repräsentanten für die Residenz-Stadt Stuttgart vernehmen lassen, und es gereicht der hiesigen Bürgerschaft zum wahren Trost, hiefür einen Mann wie Uhland vorgeschlagen zu sehen, der in seinem seitherigen Wirken sich schon so oft und thatkräftig als warmer und treuer Vaterlandsfreund erwiesen hat, und der durch Talent und Gemüth sowie durch seinen geraden und gemäßigten Sinn das Vertrauen der Regierung

mehr zu erinnern. Ich für meinen Theil weiß für jetzt nichts weiter zu thun und halte eben darum auch das Verhandelte für reif, Ihnen und dem l. Vater zur eigenen Beurtheilung übergeben zu werden. Dieses würde schon am Anfang der Woche geschehen seyn, wenn ich nicht die Gelegenheit ergriffen hätte, durch meinen Freund Mayer von Waiblingen, der am Montag von hier nach Stuttgart zurückreiste, die



Paul Pfizer (1801—1867).

ganze Correspondenz vor Allem zur Kenntniß Feuerleins selbst zu bringen [1]). Mayer ist zwar mein Freund, aber sonst in der Sache unbetheiligt und sein anspruchsloses Wohlwollen gab mir sogar einige

und das des Volks in gleichem Grade verdient. Wenn schon andre Stimmen sich für unseren früheren Abgeordneten Oberbürgermeister Dr. Feuerlein erhoben und dessen Verdienste im Allgemeinen gebührende Anerkennung wiederfährt, so können gleichwohl Stuttgarts Bürger über die Wahl ihres Vertreters in der nächsten Kammer deßhalb nicht im Zweifel seyn, weil die Erfahrung lehrt, daß Stuttgart der ganzen und ungetheilten Thätigkeit seines Oberbürgermeisters bedarf, der, nur diesem wichtigen Berufe lebend, um so segensreicher für das Wohl Stuttgarts zu wirken im Stande seyn und bei selbstthätiger und unmittelbarer Erfüllung desselben den schönsten Dank seiner Mitbürger sicher ernten wird. Mehrere Bürger. — [1]) Nr. 1458.

Hoffnung, daß Feuerlein durch ihn überzeugt werden könnte, wie sehr sein Entschluß, einzig von Stuttgart und für keinen Fall anderswo die Wahl anzunehmen, ihm in der Ansicht vieler entgegenwirke. Jene Hoffnung war vergeblich; ich erhielt nun gestern meine Papiere an Mayer zurück und übersende solche Ihnen mit der Bitte, sie mir nach genommener Einsicht wieder zugehen zu lassen. Zu einer weiteren Mittheilung, nach der bereits geschehenen an Feuerlein, sind dieselben in diesem Augenblicke noch weder ganz noch theilweise geeignet.

Ob ich bei jedem Stande der Sache, auf den ein Entschluß zu fassen war, den rechten gefaßt habe, darüber kann das Urtheil verschieden ausfallen, dessen bin ich mir jedoch bewußt, daß ich nach meiner jedesmaligen besten Ueberzeugung gehandelt habe. Eine Sache, welche so, wie ich sie im Beginn auffaßte, mir eine ganz einfache zu seyn schien (die freie Neigung der Wahlberechtigten soll entscheiden und es gibt keinen Anspruch auf die Wahl an einem bestimmten Orte), ist durch die Einwirkung von Ansichten, die ich mit jedem freieren constitutionellen Leben für unvereinbar halte, eine immer mehr verwickelte geworden. Nur im Erfolge der Wahl selbst kann ich wieder die einfache Lösung finden.

Nicht mit Unrecht habe ich lange gezögert, wieder in die landständische Laufbahn einzutreten; gleich der erste Eintritt ist ein sehr verbitterter und ich fühle jetzt schon, daß in die Plane, die ich mir für eine stille wissenschaftliche Thätigkeit entworfen hatte, ein gewaltiger Riß gekommen ist. Doch in einer strengen Zeit darf man der eigenen Neigung nicht zu sehr nachgeben.

Wie viel erfreulicher wäre es mir auch gewesen, statt der Mittheilungen, die ich heute zu machen habe, einzig die Dankgefühle und die innigen Wünsche, die mich an der Scheide des Jahres erfüllen, gegen Sie und den l. Vater aussprechen zu dürfen.

Verehrungsvoll

Ihr geh. Sohn.

1460. Schwab an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 31. Dezember 1831.

Holt den durch unerwartet frühen Abgang des Postwagens am letzten Mittwoch versäumten Dank für U.s Gastfreundschaft[1]) schriftlich nach. Im Donnerstagskranz hat er Feuerleins Deklaration[2]) unter

---

[1]) Nr. 1456. — [2]) F. (Nr. 607) wandte sich, wie es scheint, in einem Flugblatt an die Wähler; in den Zeitungen findet sich nichts. Dagegen enthält die Schwäb. Kronik vom 31. Dezbr. 1831, S. 1121, Folgendes: „An die Stuttgarter Wahlmänner, von den Wahlmännern Herrenbergs. Sollte die von unserem Bezirk auf Herrn Professor Uhland in Tübingen gefallene Wahl den billig und patriotisch denkenden Wählern

großem Jubel vorlesen hören; seitdem ist alles wieder im ungewissen, die Stadträte operiren[1]) und man spricht vom Abfall einiger Familien auf Feuerleins Seite. F. widerlegt nur Beschuldigungen, von denen man nichts wußte, und läßt unberührt, was man ihm mit Recht vorwirft. Ueber Pfizers fast einstimmige Wahl[2]) ist alles hocherfreut. Dank an Chr. Gmelin[3]) für die schleunige Nachricht. In Heilbronn wird Klett[4]) gewählt; auch von keiner andern Seite ist man an Schw.

Stuttgarts nicht ein erwünschter Ausweg sein, zwei allgemein geachtete und unter sich in freundschaftlichen Verhältnissen lebende Männer vor unangenehmen Collisionen zu schützen und beide in die Kammer zu bringen. Uhland nimmt die Wahl in Herrenberg an, falls er entweder seines gegebenen Wortes entbunden wird, oder bei der Abstimmung in Stuttgart die Minorität erhält." Worauf die Schwäb. Kronik vom 3. Januar 1832, S. 6, Folgendes brachte: „Tübingen. Daß ich an dem im Schwäb. Merkur von heute stehenden Artikel: An die Stuttgarter Wahlmänner von den Wahlmännern Herrenbergs, keinen Theil habe, finde ich zu erklären für nötig. Den 31. Dez. 1831. Prof. L. Uhland." — [1]) Schwäb. Merkur v. 28. Dezbr. 1831, Nr. 332, S. 1112: „Stuttgart. Aus Veranlassung der von Herrenberg auf Hrn. Dr. Uhland gefallenen Wahl, über deren Annahme sich derselbe aber bis jetzt noch nicht erklärt hat, weil er von dem Wahl-Comité in Stuttgart dringend ersucht wurde, den Gang der WahlAngelegenheiten in hiesiger Stadt abzuwarten, hat das Wahl-Comité in Nr. 330 des Schwäb. Merkurs [d. h. Schwäb. Chronik v. 25. Dezbr., S. 1103 f. — vgl. Brief Nr. 1449 N. 8] Auszüge aus den hierüber mit Hrn. Dr. Uhland gewechselten Briefen bekannt gemacht. In einem derselben äußert Hr. Uhland: „Durch die Wahl von Herrenberg wird nun die Stuttgarter Wahl um so freier gestellt" ꝛc. — indem er zugleich „beziehungsweise auf die in Stuttgart schon vorher für ihn gesammelten Unterschriften" den Wunsch äußert, daß jeder seiner Pflicht und Würde gemäß nur nach redlicher Ueberzeugung abstimme, daß demnach jede Unterschrift und jedes Wort jedem Wähler erlassen sein möge. Darauf hat das Wahl Comité bekannt gemacht, daß die Wähler am 26. u. 27. Dezbr. im Lokale der Bürgergesellschaft ihre Namen ungestört streichen könnten. Die Unterzeichneten danken nun U. für den neuen Beweis seines geraden und redlichen Sinnes, erheben jedoch Einspruch gegen die Anordnung des Comités, die gewiß U.s Verlangen nicht entspreche, denn kein Bürger könne in Wahlangelegenheiten dem andern eine bindende Unterschrift abfordern, jeder sei vielmehr bis zum letzten Momente vor der Wahl verpflichtet, jeder besseren Ueberzeugung zu folgen. Das Durchstreichen der Namen sei mithin eine überflüssige Förmlichkeit. Hochwichtig sei übrigens, daß U. auf jeden Fall in der nächsten Kammer erscheinen, daß aber, falls er auch noch in Stuttgart durchdringe, Feuerlein ausgeschlossen werde. Für diesen ausgezeichneten ständischen Veteranen biete Hiller von Bohndorf, der in Herrenberg die meisten Stimmen nächst U. habe, keinen Ersatz. „Von den Wahlmännern Stuttgarts hängt es daher ab, daß die beiden ehrenwerten Männer Feuerlein und Uhland wieder in die nächste Kammer gewählt werden. Möge das höhere und allgemeinere Interesse und ein ungeheuchelter Patriotismus den Sieg davon tragen. Den 26. Dez. 1831. Fr. Jobst, Christian Haueisen, J. F. Steinkopf." Gegen die in dieser Erklärung angeblich erhobene Beschuldigung, als seien die Wähler durch Hergabe ihrer Unterschrift in ihrer Freiheit beschränkt worden, verwahrt sich das Wahlcomité in sehr erregter Weise im Schwäb. Merkur v. 30. Dezember, S. 1119 f. — [2]) P. Pfizers (Nr. 1363) zum Abgeordneten für Tübingen Stadt. — [3]) Nr. 165. — [4]) August K., 1799—1869,

herangetreten, so daß er aus dem Spiel zu bleiben hofft. Ueberbringer dieser Zeilen ist stud. iur. Compagnoni aus Ancona oder Ferrara[1]), der bisher hier bei Sekretär E. Müller[2]) gewohnt hat und mit Köstlins gut bekannt ist, ein strebender junger Mann, der U. als Dichter verehrt. Niembsch[3]), der in noch immer schwermütiger Stimmung gestern zu Mayer nach Waiblingen gegangen ist, hat die dankbarsten Grüße an U. hinterlassen. Notter[4]) und Erhard[5]) meinen, es stehe doch gut mit U.s Wahl.

1461. Graf Anton Alexander v. Auersperg[6]) an U.

Widmung der Spaziergänge eines Wiener Poeten von Anastasius Grün.

„An Ludwig Uhland. Frühling 1831.

Für ein Volk, getreu und bieder . ."

Gesammelte Werke Berlin 1877, Bd. II, S. 315 ff.

1462. Gustav Pfizer[7]) an U.

Widmung der Gedichte Stuttg. 1831. Gab bekanntlich Anlaß zu Goethes harter Äußerung über U. im Brief an Zelter vom 4. Oktober 1831.

Wenn früher ich des Lebens Los gezogen . .

1463. Eduard Eyth[8]) an U.

E. widmet „dem vaterländischen Sänger, seinem hochverehrten Lehrer und Gönner Ludwig Uhland" seine Erstlingsschrift: Hilarolypos, Sammlung kleinerer griechischer Lieder. Tübingen 1831.

1464. Dr. Friedrich Zuccarini[9]) an U.

Dr.SchM.

Napoli di Romania 1831.

An Uhland.

Hast Du im Vaterland mich oft entzückt,
Mich hingezogen unter grüne Bäume,

Rechtsanwalt und Stadtrat in H., Abgeordneter für H. Stadt 1833—38. — [1]) Johann C., aus Macerata in Italien, als stud. iur. inscribiert 10. Novbr. 1831, studierte bis einschl. Sommerhalbjahr 1833 in Tübingen. — [2]) Karl Mayers und Aug. Köstlins Schwager M. Ernst Müller (Nr. 511). — [3]) Lenau (Nr. 1415). — [4]) Nr. 1368. — [5]) Der Buchhändler Heinrich. — [6]) Nr. 1267. — [7]) Nr. 1355. — [8]) Nr. 1358. — [9]) Dr. med. aus München,

Mich ganz verwebt in Deine holden Träume,
Mit Deiner Lieder Zauber mich umstrickt;
Hast Du mit dem Sonnette, reich geschmückt
Und buntverziert mit schön geschlungnem Reime,
Mich ausgesöhnt, daß selbst ich sinnend säume
Und prüfend weile, bis der Reim geglückt;
O, wie erst hier mit zauberkräftgem Bande
Umschlingst Du mich, bis Trost mir in der Ferne
Und gibst mir Vaterland und Liebe wieder,
Selbst mit dem südlich fremdgeschmückten Lande
Hast Du mich ausgesöhnt, ich weile gerne
Und sing' auf Hellas Bergen Deine Lieder.

1832.

1465. An den König.

Zum Höchstpreisl. K. Ministerium des Innern, des Kirchen- und Schulwesens.

Entw.SchM.

Tübingen d. 5. Januar 1832.

Prof. D. L. Uhland bittet ehrerbietigst um höchste Genehmigung der Annahme der auf ihn gefallenen Wahl zum ständischen Abgeordneten von der Stadt Stuttgart.

Eu. Königl. Majestät!

Durch die Mehrheit der Wahlmänner zu Stuttgart bin ich zum Abgeordneten eben dieser Stadt in die Ständeversammlung gewählt worden [1]). Um die zur Annahme dieser Wahl nach § 146 der Verfassungsurkunde erforderliche Genehmigung der mir vorgesetzten höchsten Behörde erlaube ich mir hiemit in derjenigen größten Ehrerbietung einzukommen, womit ich verharre

E. K. M. allerunterth.

[L. U.]

---

in Nauplia verunglückt 22. Dez. 1833. Von ihm, seinem Bruder, dem Botaniker Jos. Gerh. Z., 1797—1848 (A. D. B. 45, 472) und einer Schwester Gedichte in: Kleeblätter. Lieder dreier Geschwister. München 1839. — [1]) Nämlich am 3. und 4. Januar mit 311 von 524 Wahlmännern, wogegen 164 auf Feuerlein (Nr. 607) fielen. — Aus einem Brief des Oheims Gotthold U. (Nr. 129) an seine Kinder Weisser (Nr. 94) v. 3. Januar: „Als Louis heut Abend im Merkur las, daß er weit mehr Stimmen habe für jetzt, sagte er: So wenig siegestrunken sei wohl noch Niemand gewesen als er."

1466. An Rechtsconsulent Dr. Klotz[1]), Obmannn des Bürgerausschusses in Tübingen.

Entw.SchM. Vgl. N. 87.

Tübingen, 6. Jan. 32.

Verehrtester Freund!

Von verschiedenen Seiten ist es mir, wie ich höre, übel gedeutet worden, daß ich früher einen Antrag der hiesigen Bürger zur Wahl in die Ständeversammlung abgelehnt und später einen solchen Antrag anderwärts angenommen habe. Es kann mir nicht gleichgültig seyn, von Denen, die mir Ehre und Vertrauen erwiesen haben, dafür angesehen zu werden, als ob ich dieses nicht dankbar zu schätzen gewußt hätte. Mich hierüber zu erklären, ist der Zweck der nachfolgenden Zeilen.

Zwischen der Anfrage von Tübingen und der geraume Zeit nachher erfolgten von Stuttgart war nicht nur ein bedeutender Wechsel der allgemeinen Angelegenheiten vorgegangen, sondern es waren auch in meinen besondern Verhältnissen Umstände eingetreten, welche meinen frühern Entschluß, der landständischen Sache vorerst noch ferne zu stehen, wankend machten. Die Schwierigkeit, mit meinem noch nicht lange angetretenen akademischen Berufe den landständischen zu vereinigen, bestand zwar fort und wird für mich mit nicht unerheblichen Anstrengungen verbunden seyn, aber in der Zeit, wie sie sich jetzt gestaltet hat, haben neben dem besondern Berufe die allgemein staatsbürgerlichen Anforderungen ein höheres Recht erlangt. Einer näheren Erörterung über meinen später gefaßten Entschluß wird es übrigens kaum bedürfen, denn Diejenigen, welche gewünscht haben, daß ich überhaupt wieder in die Ständeversammlung eintrete, werden auch jetzt meinen Eintritt nicht mißbilligen.

Das jedoch glaube ich versichern zu müssen, daß, wenn die erste Anfrage von Tübingen zu der Zeit an mich gekommen wäre, als die von Stuttgart an mich ergieng, ich jene ebensowenig abgelehnt hätte und daß, als ich entschlossen war, wieder am Ständewesen Theil zu nehmen, ich es für meine nächste Pflicht erachtet haben würde, zuvörderst den hiesigen Bürgern meine Bereitwilligkeit zu erklären, wenn ihr Vertrauen noch dasselbe wäre. Ein solches Erbieten von meiner Seite war jedoch nicht mehr möglich, nachdem sie sich bereits für eine andre Wahl[2]) entschieden hatten, und zwar für eine solche, die ihnen ebenso sehr zur Ehre gereicht, als mir zur Freude, und die zu denjenigen gehört, in welchen ich eine vorzügliche Aufmunterung zum Wiedereintritt in die Reihe der Abgeordneten gefunden habe. Dem Stuttgarter Bürgercomité erklärte ich auf dessen Antrag, gewiß auf-

[1]) Christian Maxim. Leop. K., 1790—1866. — [2]) Nämlich Paul Pfizers (Nr. 1363).

richtig, wie sehr ich wünsche, daß es seinen Vorschlag auf einen Andern richten möchte, und der Erfolg hat auch gezeigt, daß ich durch die frühere Annahme des Wahlantrags von Tübingen sehr schwierigen Verhältnissen enthoben gewesen wäre.

Ich bitte dich, verehrtester Freund!, da du Mitglied der Abordnung warst, mit der ich beehrt worden, sämmtlichen Herrn, die sich für diese Sache interessirten, von Gegenwärtigem Mittheilung zu machen und ihnen die Versicherung meines aufrichtigsten Dankes für das mir geschenkte Vertrauen zu erneuern.

Mit Freundschaft und Hochachtung der Deinige

[L. U.]

1467. Schwab an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 7. Januar 1832.

Der Ueberbringer, Baron von Sternberg[1]) aus Petersburg, ein Hausgenosse Tiecks, auf einer Reise nach Italien begriffen, wünscht U. zu begrüßen; er ist ein seelenvoller und dichterischer Mensch, der sich selbst in Novellen und Märchen nach dem Vorbilde Tiecks versucht. Den Glückwunsch zu U.s Wahl[2]) hat Schw. vor lauter Freude vergessen; die Mehrheit von fast zwei Drittel der Stimmen war überraschend, zumal bei der Siegesgewißheit der Gegner. Die Nachricht, daß Feuerlein[3]) seine Oberbürgermeisterstelle niederlegen wolle[4]), erregt allgemeines Bedauern. „Inzwischen wird er von oben herab gewiß getröstet.“ „Unser Niembsch[5]) ist gestern, nachdem er noch einige Tage mit uns, weit froher und heiterer als vorher, verlebt, indem wir den störenden Mißton, obgleich sich im wesentlichen nichts geändert, nach Möglichkeit zum Schweigen gebracht hatten[6]), wieder nach Heidelberg abgereist. Er grüßt dich und Emma[7]) mit uns beiden recht herzlich und dankbar.“

1468. Schwab an U.

Or.SchM.

[1832] den 10. Januar Abends.

Herr von Sternberg[8]), von dem er seither recht schöne Sachen in Tieckscher Art gelesen, ist an der Ausführung des sehnlich gewünschten Besuchs bei U. verhindert; der Brief[9]) folgt darum durch die Post,

---

[1]) Der vielreisende und vielschreibende Alex. Frhr. v. Ungern-Sternberg, 1806–68 (A. D. B. 39, 299). St. war auch im Juni 1834 in Stuttgart (Mayer, N. Lenaus Briefe an einen Freund, 127). — [2]) Nr. 1465. — [3]) Nr. 607. — [4]) Geschah erst auf 1. Januar 1833. — [5]) Lenau. — [6]) Vgl. Mayer an Kerner 18. Jan. 1832 (K. II, 23) über einen „argen Ausbruch“ zwischen Schwab und Lenau, wegen des Letzteren Neigung zu der Nichte der Frau Schwab, Lotte Gmelin. — [7]) Frau U. — [8])[9]) Nr. 1467.

damit der Glückwunsch nicht verzögert erscheint. Bedauert, daß Pfizer[1]) Herrn v. St. nicht auch näher kennen gelernt. Er selber war froh, einmal bloß über Poesie verhandeln zu können. — Feuerlein[2]) hat sein Gesuch um die erledigte Prokuratur beim Obertribunal eingereicht; in der Stadt aber heißt es, er habe sich durch den König zur Beibehaltung der Oberbürgermeisterstelle bestimmen lassen[3]).

1469. Laßberg an U.

Eppishausen, 26. Januar 1832. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 216 ff.

1470. David Heß[4]) an U.

Zürich 28. Januar 1832. Mit einem Lied. Erw. Nr. 1483.

1471. Regierungssekretär F. X. Wagner[5]) an U.

Or.SchM.

Aarau den 30. Januar 1832.

Meldet U., der an seinen Schicksalen Anteil nimmt, daß er, der ehemalige Theologe, nach vergeblichen Bemühungen, als Professor anzukommen, die Prüfung als Regierungssekretär bestanden hat und am 26. einstimmig gewählt worden ist. Fragt, ob etwas von seinen Arbeiten an den Wendt'schen Musenalmanach eingeschickt sei[6]).

1472. Mayer an U.

Nach M. II, 113, wo die Angabe 1833 in N. Lenaus Briefe an einen Freund 94 f. berichtigt ist, wahrscheinlich Januar Februar 1832. Ueber Lenau und Mayers Verhältnis zu diesem. Frau U. antwortet 9. Febr. für den durch viele Arbeit für seine Collegienhefte verhinderten U., für M.s immer gleiche Freundschaft dankend: „Über unsern gemeinschaftlichen Freund Niembsch macht sich U. nicht halb so viel Gedanken, als Sie befürchten. Wie er für sich selbst volle Freiheit über sein Denken und Handeln anspricht, so läßt er diese Freiheit auch Andern und ist gar nicht geneigt, oberflächlich und unduldsam zu urtheilen. Ich habe noch niemand gesehen, der mit einem so warmfühlenden Herzen doch so wenig das Bedürfniß hat, sich in Herzensangelegenheiten auch seiner nächsten Freunde zu mischen, als er . . ."

[1]) Nr. 1355. — [2]) Nr. 607. — [3]) Am 1. Januar 1833 legte er die Stelle nieder. — [4]) Nr. 1364. — [5]) Nr. 1354. — [6]) In Wendts Musenalmanach für das Jahr 1831 erschienen S. 242—250 drei „Lieder von Wagner von Laufenburg".

1473. An K. Simrock in Berlin[1]).

13. Febr. 1832 (nach Nr. 1392 wegen einer Liedersammlung). Verloren.

1474. An den Dekan der philosophischen Fakultät Professor Dr. Sigwart[2]).

Entw.SchM.

Tübingen 20. Februar 1832.

Euer Wohlgeboren

habe ich die Ehre hiebei den mitgetheilten Erlaß des akademischen Senats vom 9. d. zurückzustellen. Schon vor längerer Zeit habe ich der verehrten philosophischen Fakultät den Grund vorgelegt, warum ich von Haltung einer Inauguralrede befreit zu seyn glaubte. Da jedoch derselbe, in Folge der Verordnung vom 4. Dec. 1819, nicht für genügend angesehen worden zu seyn scheint, so erkläre ich meine Bereitwilligkeit, eine öffentliche Rede zu halten, nur wünsche ich, daß es damit bis unmittelbar nach den Ferien anstehen dürfe[3]), um nicht in den Arbeiten unterbrochen zu werden, die mir zur Beendigung des Semestralkurses noch nöthig sind.

Mit größter Verehrung E. W. gehorsamster Diener

[L. U.]

1475. An Diakonus Abel in Leonberg[4]).

Dr.SchM.

Tübingen, d. 27. Febr. 1832.

Verehrtester Herr Diaconus!

Ehe ich noch die beiden Bände der Bragur[5]) zurücksende, nehme ich Ihre gefällige Aushilfe noch einmal in Anspruch. Ich lese diesen

---

[1]) Nr. 1328. — [2]) Nr. 460. — [3]) Vgl. Leben 238 f.: U. hatte seine Antrittsrede lange verschoben, weil ihm bei seiner Ernennung im Ministerium gesagt worden war, sie könne ihm erlassen werden; da aber die Ansicht in Tübingen eine andere war, so mußte er sich doch noch dazu entschließen. Er entwickelte dabei die Sage von Ernst Herzog von Schwaben. Da nach der Vakanz die Zeit bis zum Beginn der Ständeversammlung nur noch kurz war, konnte er keine Vorlesung mehr beginnen [nicht richtig: die Stände traten erst am 15. Januar 1833 zusammen, und U. las noch im Sommersemester 1832] und da er später, durch die Ereignisse gedrängt, um seine Entlassung einkam, so war diese Antrittsrede — eine eigene Ironie des Zufalls — U.s letzte akademische Tätigkeit. Deshalb sagte er später: die obligate Musik dabei habe ihm „abgeblasen". — Schon 1830, April 24., hatte Onkel Gotthold U. (Nr. 129) an seine Kinder Weisser (Nr. 94) geschrieben: „Der Kanzler [Autenrieth, Nr. 170] verlangt von Louis, er solle eine Rede halten, die meisten Professoren halten es für überflüssig, da sein eigener Sohn [Hermann A., Professor der Medizin, 1799—1874] keine Rede gehalten hat. Der Kanzler behauptet, ihn ohne gehaltene Rede nicht in den Senat einführen zu können, Louis aber sagt, er verlange gar nicht in die Fakultät." — [4]) Nr. 1429. — [5]) Fr. D. Gräters und C. G. Böckhs Zeitschrift 1791 ff.

Winter über nordische Sagengeschichte und habe jetzt die Götterlehre und die isländischen Sagar beendigt. Jetzt komme ich an Volkslieder und Volkssagen. Dafür besitze ich nun Manches selbst, die bekannten Sammlungen faröischer, schwedischer, dänischer Lieder, Thiele's dänische Volkssagen rc. Aber doch spüre ich auch manche Lücken. Daß Cederströms schwedische Volkssagen noch nicht erschienen sind, vermisse ich sehr. Für Einiges jedoch hoffe ich aus Ihrem nordischen Bücherschatze Succurs zu erlangen. Sie besitzen, soviel ich weiß, Nyerups Schrift über die dänischen Volksbücher, sodann einige Bände einer Monats- oder Quartalschrift (Iduna, wenn ich nicht irre), worin sich neben Anderem, was mich interessiren würde, ein altdänisches Gedicht Friedrich von der Normandie befindet[1]). Um gütige Mittheilung dieser Schriften möchte ich nun bitten. Sollte Schubert in seiner Reise nach Schweden[2]) sich auch auf Volkssagen einlassen, wie Arndt, dessen Reise ich selbst habe[3]), so würden Sie mich durch Mittheilung jenes Werkes gleichfalls verbinden. Für Norwegen scheint es am meisten an Liedern und Sagen zu fehlen.

Auf den 2ten Theil von Studachs Edda[4]) bin ich nach dem, was Sie mir darüber mitgetheilt, sehr begierig.

Verzeihen Sie der neuen Belästigung.

Mit Hochachtung und Freundschaft der Ihrige

L. Uhland.

1476. C. Th. Welcker[5]) mit K. v. Rotteck[6]) an U.

Freiburg 7. März 1832. Or.L.Bibl.St.

Ersuchen U. auf dem gedruckten Prospekt der neuen „censurfreien, liberalen, politischen Zeitung Der Freisinnige, Freiburger politische Blätter", das Unternehmen zu unterstützen.

1477. An Rechtskonsulent Dr. Walz in Stuttgart[7]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 17. März 1832.

Verehrtester Freund!

Als Sie am 5. Januar mit einer Abordnung von Stuttgart mir die Ehre erwiesen, meine Erklärung über die auf mich gefallene Abgeordnetenwahl einzuholen, glaubte ich nicht, daß es über zwei Monate

---

(seit 1812 Iduna und Hermode). — [1]) Nur ein auf Friedrich den Weisen von Sachsen sich beziehendes „Lied von Herzog Friedrich" findet sich in Gräters Bragur V, 196 ff. — [2]) Reise durch Schweden, Norwegen in den Jahren 1817, 1818 u. 1820 von Fr. Wilh. v. Schubert, Prof. d. Theol. in Greifswald. 3 Bde. Leipzig 1823 f. — [3]) E. M. Arndt, Reise durch Schweden im Jahre 1804. Berlin 1806. — [4]) Nr. 1429. — [5]) Nr. 1362. — [6]) Der Historiker und Politiker, 1775—1840 (A. D. B. 49, 385). — [7]) Nr. 1425.

anstehen würde, bis meine vorläufige Annahme dieser Wahl zu einer definitiven werden könnte. Erst gestern wurde mir das Ministerialdekret eröffnet, welches mich zur Annahme legitimirt[1]), und ich säume nicht, Sie und die sämmtlichen geehrten Bürger, deren Sprecher Sie waren, hievon zu benachrichtigen. In den Ferien, die in wenigen Wochen beginnen, werde ich mich persönlich in Ihrem Kreise einfinden.

Mit Freundschaft und Hochachtung der Ihrige

L. U.

1478. Mayer an U.

Waiblingen 18. März 1832. Ausz. M. II, 121.

1479. Der akademische Senat, Schrader[2]), an U.

Or. bei den Akten der Univ. Tübingen.

Tübingen 22. März 1832.

Hat auf die Erklärung U.s vom 20. Febr.[3]) denselben vom öffentlichen Vertheidigen einer Dissertation dispensirt und ersucht ihn, seiner Zeit dem Senat den Tag anzuzeigen, an dem er eine öffentliche Rede halten will.

1480. An den Senat der Universität Tübingen.

Entw.SchM. Or. bei den Akten der Universität.

Tübingen, 24. März 1832.

Hochpreislicher akademischer Senat

hat Berathung und Beschlußfassung darüber eintreten lassen, ob und auf welche Weise meines Einrückens in die Zahl der ordentlichen Professoren gegen die höhere Stelle gedacht werden solle[4]). Für das wohlwollende Zutrauen, welches mir hiebei erwiesen worden, bin ich sehr dankbar. Da mir jedoch keine Gelegenheit gegeben war, mich vor gefaßtem Beschlusse über meine Wünsche in dieser Beziehung zu äußern, so muß ich mir Solches jetzt erlauben, indem ich nicht einzig zu meinen Gunsten bei Demjenigen betheiligt bin, was hierin über mich verfügt werden könnte. Zu meinem Vortheil würde zwar der mit der ordentlichen Professur verbundene Ehrenvorzug gereichen, zu

---

[1]) Wie die Legitimation war schon die Wahl der Wahlmänner und dadurch die Hauptwahl verzögert worden. Zu jener hatte man nach einem Bericht der Stadtdirektion an das Ministerium, vom 2. Januar 1832, „um die gesetzlichen $^2/_3$ zur Abstimmung zu erhalten, bei jedem Bezirk der Stadt wiederholte Aufforderungen ergehen lassen müssen, wegen der bekannten Meinungsverschiedenheit über den Wahlkandidaten, welcher Viele auf jede Weise auszuweichen suchten und es daher vorzogen, von der Abstimmung wegzubleiben". — [2]) Nr. 702. — [3]) Nr. 1475. — [4]) Vgl. Nr. 1324.

meinem Nachtheil dagegen die Verbindlichkeit zu einer auf das Doppelte erhöhten Anzahl von Lehrstunden und die Verpflichtung, an den Senatsgeschäften Theil zu nehmen. Diese weiteren Verbindlichkeiten kann ich jetzt, während ich noch damit beschäftigt bin, vor Allem den Kreis meines Lehrplans nach besten Kräften auszufüllen, um so weniger übernehmen, als durch die auf mich gefallene Wahl in die Ständeversammlung meine Thätigkeit auch anderwärts in Anspruch genommen ist. Ich sehe mich daher gedrungen, Hochpreislichem Senat meinen angelegenen Wunsch vorzutragen, daß mein Vorrücken zur ordentlichen Professur dermal nicht in Anregung gebracht werden möge.

Verehrungsvoll

Prof. D. Uhland.

1481. An denselben.

Entw.SchM. Vgl. N. 87.

Tübingen 24. März 1832.

Hochpreisl. akademischem Senat

habe ich die Ehre, die mir durch Erlaß vom 16. d. abverlangte Äußerung über die Frage: ob und in welcher Weise eine Vorsorge für meine Amtsstelle über die Dauer meiner Abwesenheit bei dem Landtag einzutreten habe? mit Folgendem vorzulegen.

Da die Gegenstände meiner Lehrvorträge nicht zu den eigentlichen Berufsfächern gehören und in keinen bestimmten Studienplan eingereiht sind, so halte ich eine Stellvertretung für die Dauer des Landtags nicht für nothwendig. Das temporäre Aussetzen meiner Vorlesungen würde vielleicht nur zur Folge haben, daß die Zuhörer, welche sich sonst auf zwei Semester vertheilt hätten, nun in einem zusammenträfen. Für zweckmäßig aber würde ich es allerdings halten, wenn das Lehrfach der deutschen Sprache und Literatur während meiner Abwesenheit durch einen Stellvertreter versehen wäre, da eine mehrseitige Behandlung desselben Gegenstandes den Studien nur zum Vortheil gereichen kann. Die Person des Stellvertreters zu bestimmen, gebe ich gänzlich dem Vorschlage des akademischen Senats und dem Ermessen der höheren Behörde anheim, für die Belohnung desselben aber würden in der Rate meiner Besoldung während der Zeit, da ich mein Amt nicht versehe, die erforderlichen Mittel gegeben seyn.

Verehrungsvoll

[L. U.]

1482. Rechtsanwalt Friedr. Walz [1]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 24. März 1832.

U.s Zusage eines Besuches während der Ferien [2]) hat allgemeine Freude erregt. Seine Committenten beabsichtigen, ihn auf Sonntag

[1]) [2]) Nr. 1477.

den 8. April zu einem freundschaftlichen Mittagsmahle zu laden; dazu soll auch die Mehrzahl der hier und in der nächsten Umgebung wohnenden neugewählten Abgeordneten — freilich mit einiger Auswahl — zugezogen werden. Bitte um Benachrichtigung[1].

1483. An David Heß[2]).

Or. Familien-Archiv Heß; gedr. Nägeli, Joh. Mart. Usteri, S. 244 f.

Tübingen, den 5. Apr. 1832.

Hochverehrter Herr!

Für die gütigen Mittheilungen, die Sie mir schon unter dem 28ten Jan. machten, bin ich noch immer mit meinem innigen Danke im Rückstand. Es hat sich mir gegen den Schluß des Semesters Manches zusammengedrängt und ich benutze den ersten Tag der Ferien, das Versäumte nachzuholen.

Das schöne Lied, mit dem Sie mich erfreut haben, gehört allerdings zu denen, die ihre Melodie in sich tragen. Was mich betrifft, bin ich nie in der Musik unterrichtet worden, aber irgend etwas muß ich mir zu jedem Liede summen, nicht eigene Erfindung, doch aus dem was ich sonst gehört, für die Stimmung des Augenblicks herbeigerufen und variert, besonders volksmäßige Melodieen.

Usteri's Schriften[3]) sind, auch soweit sie in Zürcher Mundart verfaßt sind, in unsrer Gegend leicht verständlich. Meine Frau hat den Vikari ohne den mindesten Anstand mit großem Genusse gelesen.

Besonders dankbar bin ich Ihnen noch für die viele Mühe, die Sie sich genommen, das Verzeichnis der Usterischen Collektaneen für mich abzuschreiben. Es ist mir von großer Wichtigkeit, von dem Vorhandenseyn dieser reichen Sammlungen, deren Gegenstand fast durchaus mit meinen eigenen Studien zusammentrifft, Kunde erhalten zu haben und durch Ihr zuvorkommendes Erbieten zur Einsicht derselben gelangen zu können. Von vorzüglichem Interesse wäre mir zunächst Nr. 4 der poet. Collektaneen: Cahier, enthaltend ältere und neuere deutsche Legenden, Romanzen und Balladen; sodann unter den Verzeichnissen, welche überhaupt eine Uebersicht des gesammten Vor-

---

[1]) Die Feier fand am genannten Tag im oberen Saal des Museums statt; Gedicht: Die Jugend Stuttgarts an U. (von Ritter?); Rede von U.; Gedichte: „Die grauen Bücher melden“ von G. Schwab (s. u.), „Wenn der heiße Kampf gerungen“ von G. Pfizer, „Die volle Brust faßt es nicht länger“ von Bierbrauer Denninger. Hochwächter von 1832 Nr. 87 u. 88, wo U.s Rede im Wortlaut, S. 392 f. Bei der Seltenheit U.scher Reden und der noch größeren vollständiger Exemplare des „Hochwächter“ sei auf den Abdruck N. 88 ff. verwiesen. — [2]) Nr. 1364. — [3]) Vgl. Nr. 1457.

raths zu geben scheinen: Nr. 10 d. e. Verzeichniß von einigen ältern und neuern Balladen und Romanzen.

Mit der aufrichtigsten Verehrung

Ihr ergebenster L. Uhland.

Folgendes kleine Lied [1]) erlaube ich mir zum Austausch des Ihrigen beizusetzen:

Herbstlaub.

Zu meinen Füßen sinkt ein Blatt,
Der Sonne müd, des Regens satt;
Als dieses Laub war grün und neu,
Hatt' ich noch Eltern, lieb und treu.
O wie vergänglich ist ein Laub,
Des Frühlings Kind, des Herbstes Raub!
Doch hat dies Laub, das niederbebt,
Mir soviel Liebes überlebt.

1484. Schwab an U.

Or., von Frauenhand, SchM. Gedr. z. B. in der Reclamausgabe von Sch.s Gedichten S. 111.

An Ludwig Uhland
den Abgeordneten
den 8. April 1832.

Die grauen Bücher melden
Von einem Römerhelden . . .

1485. An die Wahlkommission der Stadt Stuttgart.

Entw. SchM.

Stuttgart, 13. April 1832.

Hochverehrliche Wahlcommission!

Nachdem mir nunmehr zur Annahme der Wahl zum ständischen Abgeordneten für die Stadt Stuttgart von Seiten des Königl. Ministeriums des Innern die erforderliche Legitimation ertheilt worden ist, so gebe ich mir die Ehre, diese Annahme hiemit zu den Akten der hochverehrlichen Wahlcommission zu erklären.

Mit größter Hochachtung verharrend derselben gehorsamster

Professor D. L. Uhland
von Tübingen.

---

[1]) Ged. I, 95 (dort: Nachruf 5).

1486. K. F. Maßmann[1]) an U.

Or.SchM.

München am 9. Mai 1832.

U. in seinen wissenschaftlichen und ständischen Arbeiten zu stören veranlaßt ihn eine Bitte v. d. Hagens[2]), der die Zeichnung des schönen hölzernen Kästchens, welche M. vor einigen Jahren nach Schererischen Entwürfen[3]) für U. gefertigt, bei seinem auf fünf Quartbände angeschwollenen Minnesingerwerke zu verwenden wünscht. Familiennachrichten. „Ihre jüngst aus den Zeitungen erlesenen Worte, die Sie in einer Ehrengesellschaft sprachen[4]), haben mir und Vielen wohl getan. Das ist deutsche Rede und Redlichkeit. Beide verwelschen sich in unsern Tagen wieder stark, sowohl bei den Aftergebildeten als in der Bureaukratie."

1487. Mayer an U.

Waiblingen 7. Juni 1832. Ausz. M. II, 123.

1488. Redaktionsausschuß des „Freisinnigen" (Hofrat v. Rotteck)[5]) an U.

Or.SchM.

Freiburg i. Br. den 8. Juni 1832[6]).

Einladung zur Mitarbeiterschaft an dem seit März d. J. in Freiburg erscheinenden politischen Tagblatt „Der Freisinnige", welches sich eine bedeutende Geltung in der öffentlichen Meinung errungen hat, jedoch der tätigen Unterstützung möglichst vieler einsichtsvollen, echt liberalen Männer bedarf. Die Angelegenheiten Deutschlands erscheinen eben jetzt auf eine Spitze gestellt, wo nur das Uebergewicht der Kraft und Intelligenz den Ausschlag für das Wohl der Zukunft geben kann. Einrichtung, Tendenz und Inhalt des Blattes werden U. bekannt sein; das Honorar beträgt 22 fl. rh. für den Bogen, doch sind Männern wie U. auch andere Bedingungen anheimgegeben. Beiträge an die Redaktion, Hofrat Welcker[7]), Professor Fromherz[8]) oder Professor Perleb[9]).

---

[1]) Nr. 1185. — [2]) Nr. 222. — [3]) Nr. 1189. — [4]) Nr. 1482. — [5]) Nr. 1476. — [6]) Die Allgemeine Zeitung v. 13. Juni 1832, Beilage S. 655, berichtet aus Pforzheim, 9. Juni, von einer Zusammenkunft badischer und württembergischer Landtagsabgeordneten, Rotteck, Welcker, Winter, Deffner, Dörtenbach, Duvernoy, Menzel, Murschel, Nefflen, Pfizer, Pflanz, Römer, Schott, Walz, Wiest, Uhland u. a. „Die Musik unseres Bürgercorps spielte längere Zeit." — [7]) Nr. 1331. — [8]) Chemiker u. Mineralog, 1797—1854 (A. D. B. 8, 138). — [9]) Professor der Naturwissenschaften, 1794—1845 (A. D. B. 25, 379).

1489. An Diaconus Meyer in Pfullingen[1]).

Dr.SchM.

Tübingen, d. 25. Jun. 32.

Lieber Schwager!

Es hat uns herzlich erfreut, von dir und den Deinigen immer gute Nachrichten zu vernehmen. Auch Ludwig[2]) befindet sich munter und wohl auf. Vor etwa 14 Tagen hat er sich an der Stelle, von der du mir sagtest, etwas beklagt, die von Leube[3]) vorgenommene Visitation aber zeigte nichts bedenkliches. Diesen Vormittag beschwerte er sich etwas weiter unten, doch auch dieß nur vorübergehend und wir waren wohl beidemal nur zu ängstlich. Da ich mich jedoch von dir über die frühere Erscheinung des Uebels nicht genügend habe unterrichten lassen und es auch für Leube zweckmäßig seyn dürfte, hievon nähere Kenntnis zu erhalten, so würde es um so erwünschter seyn, dich bald wieder bey uns zu sehen.

Conz[4]) hat nun das Theilungsgeschäft[5]) in Stand gesetzt, so daß es nur noch unsrer Unterschriften bedarf, um dasselbe dem Oberamtsgerichte zur Einsicht und zum Sportelansatz vorlegen zu können[6]).

Mit den besten Grüßen von uns beiden

Dein tr. Schwager L. Uhland.

P.S. Für die Fische[7]) unsern schönsten Dank.

1490. An David Heß[8]).

Dr. Familien-Archiv Dav. Heß; gedr. Nägeli, Joh. Mart. Usteri, S. 243.

Tübingen, d. 30. Juni 1832.

Gar sehr bedarf ich Ihrer Nachsicht, verehrtester Herr! daß aus der kurzen Zeit, die ich Ihre gütigen Mittheilungen aus Usteris Nachlaß[9]) hätte behalten sollen, eine längere geworden ist. Immer wollte ich diese Blätter doch nicht wieder entlassen, ohne sie mit meinen eigenen Aufzeichnungen näher verglichen zu haben, und immer traten wieder Abhaltungen ein. Jetzt habe ich dieselben wirklich benützt und sende sie mit meinem innigen Danke zurück. Es ist sehr verdienstlich daß Usteri's Collektaneen auf einer öffentlichen Bibliothek niedergelegt werden, wo sie dem Studium unsrer ältern Liedergeschichte noch

---

[1]) Nr. 1092. — [2]) Der zweite Sohn der Pfullinger Pfarrleute (Nr. 1363). — [3]) Wilhelm L., Gatte der Luise U. (Nr. 197), 1799—1881, Arzt und Privatdozent in Tübingen, 1825—38, starb als Kreismedizinalrat a. D. in Ulm 1881. (Von ihm ein vortrefflicher Nekrolog seines Schwiegervaters Gotthold U. im N. Nekrolog der Deutschen Jahrg. XII.) — [4]) Univ.-Sekretär (Nr. 865). — [5]) Nach dem Tod der Eltern U. Vgl. Nr. 1412. — [6]) Vgl. Nr. 1491. — [7]) Aus der forellenreichen Echaz. — [8]) Nr. 1364. — [9]) Nr. 1483.

mannigfach förderlich werden können. Auch ich hoffe daraus künftig noch manche Belehrung zu schöpfen.

Mit dankbarer Verehrung Ihr ergebenster

L. Uhland.

1491. An das K. Oberamtsgericht Tübingen.

Or. im Tübinger Rathaus. Vgl. Nr. 1510.

Tübingen, 7. Juli 1832.

Hochlöblichem Oberamtsgericht habe ich die Ehre, die in Folge oberamtsgerichtlicher Legitimation vom 22. September v. J. durch Herrn UniversitätsSecretär Conz gefertigte Privatinventur und Real-Abtheilung über die Verlassenschaft meiner sel. Eltern, des Universitäts-Secretärs Uhland und seiner ihm vorangegangenen Ehegattin, zur Prüfung und zum SportelAnsatz hiemit vorzulegen[1] . . .

Indem ich nun um geneigte Prüfung dieser PrivatErbtheilung und nach deren Erledigung um eine beglaubigte Abschrift des Theilungs-Instruments geziemend einkomme, verharre ich in größter Ehrerbietung

Hochlöblichen Oberamtsgerichts gehorsamster

Prof. D. Uhland.

1492. An Professor v. Rotteck in Freiburg[2].

Entw.SchM. Gedr. Leben 237 f. Vgl. R. 93.

Tübingen, 14. Juli 1832.

Hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr!

Sie haben mir die Ehre erwiesen, im Namen der Redaktion des Freisinnigen mich zu Beiträgen für denselben einzuladen. Es hat sich mir, bei allem Interesse für die vaterländischen Angelegenheiten doch niemals ein besondres Geschick für politische Ausführungen ergeben und so steht mir auch jetzt nichts zu Gebote, was ich der geehrten Redaction einsenden könnte. Aber die jetzige Zeit kann zu Manchem einüben, was man vorher nicht gelernt, und so ist es für mich von großem Werthe, mir vorkommenden Falles die Blätter dieser liberalen Zeitschrift geöffnet zu wissen und dadurch in Verbindung mit Männern treten zu können, deren Verdienste für die Sache der bürgerlichen Freiheit ich so hoch stelle.

Mit der aufrichtigsten Verehrung beharre ich

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

[L. U.]

---

[1]) Die Hinterlassenschaft betrug 20300 Gulden; außerdem erbten die Geschwister in der Folge von den zwei unverehlichten Tanten Uhlands noch manche Tausend Gulden, und erhielt der Dichter von Cotta viele Tausend Gulden Honorar, was zur Beurteilung der Gehässigkeit Robert Mohls in seinen Lebenserinnerungen (I, 93) hier angemerkt wird. — [2]) Nr. 1476.

1494. Joh. Casp. v. Orelli[1]) an U.

Or.SchM.

Zürich den 16. Juli 1832.

Empfiehlt seinen Freund und ehemaligen Schüler Finanzsekretär Gerold Meyer von Knonau[2]), Verfasser einer trefflichen Geographie der Schweiz und Sohn des ausgezeichneten Geschichtschreibers[3]). Letzte Woche ist in Zürich der Plan einer Hochschule entworfen worden, welche sicher das wissenschaftliche und politische Leben bedeutend heben würde[4]). Herr von Meyer überbringt eine Liedersammlung des 16. Jahrhunderts, die O. kürzlich für die Stadtbibliothek gekauft; U. möge sie mit den beiden andern Ende September zurückschicken. Der Phädrus[5]) soll Erinnerungen an die Schuljahre wecken. — „Besuchen Sie uns. Wir wollen schaffen, so lange es Tag ist."

1495. A. Schott[6]) an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 17. Juli 1832.

„Liebster Freund!

Die Zeitläufe sind von der Art, daß wir alle hier sehr wünschen, mit Euch Tübingern wieder zusammenzukommen. Wir schlagen Euch daher vor nächsten Sonntag in Echterdingen oder in Böblingen zusammenzukommen, und bitte dich daher, mir umgehend zu schreiben, ob und wohin Ihr kommen wollt"[7]).

1496. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 123.

[Juli 1832. Bei Mayer, N. Lenaus Briefe an einen Freund 79, irrig: 26. Mai 1832.]

Liebster Freund!

Dein Schreiben, durch Köstlin[8]) an mich befördert, traf mich im Begriffe, dir das Manuscript[9]) mit meinen unmaßgeblichen Bemerkungen zurückzusenden. Entschuldige den Verzug, noch mehr aber, wenn dir meine Ausstellungen ungehörig erscheinen. Ich habe freilich in diesen Randglossen nur gesagt, woran ich Anstand nahm, nicht aber, wie Vieles mich von Neuem erfreut und innig angezogen hat.

Daß Niembsch seine Reise[10]) angetreten, war mir interessant, zu

---

[1]) Nr. 1269. — [2]) Gerold Ludw. M. v. Kn., 1804—58 (A. D. B. 21, 618). — [3]) Ludwig M. v. K., 1769—1841 (A. D. B. 21, 621). — [4]) Die Hochschule wurde 1833 eröffnet; erster Rektor war Oken. — [5]) Phaedri fabulae Aesopiae. Prima editio critica. Editio II. aucta . . Zürich, Orelli, 1831. — [6]) Nr. 185. — [7]) Die Zusammenkunft fand in Echterdingen statt, Nr. 1497. — [8]) August K. (Nr. 104). — [9]) Mayersche Gedichte. — [10]) Nach Amerika, 5. Juni 1832 (K. II, 38).

erfahren; ich hoffe durch dich auch ferner von seinem Schicksal zu hören und begleite ihn mit den besten Wünschen.

Auf morgen sind wir von den Stuttgarter Gewählten nach Echterdingen beschieden. Wangenheim[1]) wird mitfahren und deinen Oncle in Stuttgart besuchen, um ihm persönlich seine Theilnahme zu bezeugen[2]).

Laß dich doch diesen Sommer auch bei uns sehen und sei mit den Deinigen von uns beiden herzlich gegrüßt.

Dein L. U.

1497. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 124 f. Vgl. N. 92.

Tübingen, den 23. Juli 1832.

Liebster Freund!

Ich wünsche von Herzen, daß du wohl in Stuttgart angekommen sein[3]) und dort von deiner lieben Frau gute Nachricht angetroffen haben mögest.

Vom Resultat der Zusammenkunft in Echterdingen[4]) säume ich nicht, dir Nachricht zu geben. Es fanden sich dort von Stuttgart die neugewählten Abgeordneten: Schott[5]), Murschel[6]), Schmid[7]), Römer[8]), v. Schnitzer[9]), Rödinger[10]), Tafel[11]), Walz[12]), dann noch einige weitere Freunde: Schwab[13]), G. Pfizer[14]), und v. Sternenfels[15]), ein; von Eßlingen Deffner[16]) und Georgii[17]), von Reutlingen Kamerer[18]) und Krug[19]); von hier, außer mir, Pfizer[20]), Fehleisen[21]) und die beiden Gmelin[22]). Bei der Berathung wurde für das Zweckmäßigste erkannt, daß nicht wieder bloß die neugewählten Abgeordneten, wie in Boll[23]),

---

[1]) Nr. 1448. — [2]) Geheimerath August Hartmann hatte im Mai seine Gattin durch den Tod verloren. — [3]) Von einem Besuch in Tübingen, M. II, 123. — [4]) Nr. 1495. — [5]) Nr. 185. — [6]) Nr. 1444. War Abgeordneter für Maulbronn. — [7]) Gottlieb S., Gymn.-Professor in Stuttgart, Abg. für Heilbronn Amt (Nr. 1448). — [8]) Friedrich R., der nachmalige Märzminister, 1794—1864 (A. D. B. 29, 117), Abg. für Geislingen. — [9]) Friedr. v. S., Maler, 1791—1870 (A. D. B. 32, 176), Abg. für Biberach. — [10]) Friedr. R., Rechtsanwalt, 1800—1868, Abg. für Öhringen, als „wahlunfähig“ zurückgewiesen; später oft gewählt und zugelassen. — [11]) Gottlob T., Rechtsanwalt, Gründer und Redakteur des Hochwächter, 1801—74, Abg. für Schorndorf, als „wahlunfähig“ zurückgewiesen, von 1848 an oft gewählt und zugelassen. — [12]) Friedrich W., Nr. 1425. — [13]) Gustav Sch. (Nr. 222). — [14]) Gustav P., der Dichter (Nr. 1355). — [15]) Karl Frhr. v. St., 1798—1878, Justizbeamter (W. Lang, von u. aus Schwaben, 4, 86 ff.) — [16]) Nr. 987. — [17]) Heinr. Aug. G., Nr. 1347. — [18]) Karl Jos. K., 1801—63, Stadtschultheiß, zuletzt Direktor. — [19]) Joh. Martin K., 1793—1838, Adlerwirt in Reutlingen, Abg. für Reutlingen Amt 1833—38. — [20]) Paul P. (Nr. 1363). — [21]) Imm. Gottlob F., Oberamtswundarzt in Tübingen, 1771—1844, Abg. für Tübingen Amt 1833. — [22]) Ferd. G. (Nr. 196) und Christian G. (Nr. 165). — [23]) Dort waren am 30. April 49 neugewählte Abgeordnete aus allen Teilen des Landes versammelt. U. stimmte für die von Menzel, Abgeordneten für Balingen, verfaßte Erklärung in öffent-

eine Erklärung erlassen, sondern daß aus allen Städten und Bezirken eine Rechtsverwahrung der sich für den Gegenstand interessirenden Staatsbürger unmittelbar gegen die Bundesbeschlüsse (vom 28. Juni 1832) an den König eingereicht werde, der es dann besonders wohl anstände, wenn je der Abgeordnete der Stadt oder des Bezirks der erst Unterschriebene oder doch unter den Ersten wäre. Ein von Pfizer zuvor schon auf Veranlassung einiger hiesiger Bürger aufgesetzter Entwurf gab einen erwünschten Anhalt, sich darüber zu verständigen, was eine solche Verwahrung enthalten sollte. Es wurde diesem Entwurfe besonders auch aus Anlaß der noch weiter bekannt gewordenen Bundesbeschlüsse, eine etwas veränderte Richtung gegeben, und der so zu Stande gekommene Aufsatz geht nun heute nach allen Seiten aus, damit diejenigen, welche mit dessen Fassung einverstanden sind, sich dessen gleichfalls zur Unterschrift bedienen können, Andre aber, welche sich zu einer eigenen Ausführung gedrungen finden, wenigstens mit dem Schritte der in Echterdingen beisammen gewesenen Abgeordneten bekannt seien. Deffner war für eine noch mildere Fassung und weniger Ausführung, da die Deduction mehr der künftigen Kammer angehöre, doch hat auch er sich der Förderung der Sache keineswegs entzogen. Man weiß auch wirklich nicht, wann und wo man noch wird sprechen können, und ein rascher Betrieb schien höchst nothwendig, was mich auch veranlaßte, den Stuttgartern gleich meine Unterschrift mitzugeben. Nach Weinsberg übernahm Rödinger den Aufsatz zur Beschleunigung direct zu senden und ich wurde beauftragt, dich von dem Verhandelten zu benachrichtigen und dir[1]) die Würdigung desselben anheimzugeben. Die Theilnahme überhaupt oder die Art derselben sollte jeder nach seiner Ansicht und Stellung bemessen, und der Aufsatz, von dem du hier ein Exemplar erhältst, nur da, wo er gebilligt würde, zur Erleichterung dienen. Daß man nicht ganz stumm bleiben könne, darüber hoffen wir überall Einverständniß zu finden.

Wir grüßen dich mit den Deinigen herzlichst.

Dein L. Uhland.

1498. Mayer an U.

Waiblingen, 4/5. August 1832. Gedr. M. II, 125 f.

1499. An den König.

Entw. SchM. Zum Höchstpreisl. K. Ministerium des Innern des Kirchen- und Schulwesens. Or. bei den Akten der Universität Tübingen.

lichen Blättern, gegen Feuerlein (Nr. 607), Fr. Gmelin (Nr. 740) und Mosthaf (Damian, Regierungsrat, 1774—1851, Abg. für Horb). — [1]) Als Abgeordneten für Weinsberg.

Tübingen, 9. August 1832.

Professor D. Uhland bittet, wegen des bevorstehenden Landtags, ehrerbietigst um Dispensation von seinem akademischen Berufe für das nächste Semester[1]).

Euer Königliche Majestät!

Da ich, in Folge der auf mich gefallenen und höchsten Orts bestätigten Wahl zum Mitgliede der Ständeversammlung, voraussichtlich nicht im Stande seyn werde, während des bevorstehenden Winterhalbjahrs irgend einen vollständigen Lehrvortrag bei hiesiger Universität zu halten, so erlaube ich mir, aus Anlaß des jetzt zu entwerfenden Verzeichnisses der Vorlesungen, die ehrerbietigste Bitte: um gnädigste Dispensation von meinem akademischen Berufe für das nächste Semester.

Indem es nicht meine Absicht seyn kann, für die Zeit, während welcher ich meiner Berufsarbeiten enthoben wäre, irgend eine Besoldungsrate anzusprechen, so würden damit zugleich hinreichende Mittel für die Besoldung eines Stellvertreters, dessen Anordnung ich gänzlich höherem Ermessen anheimgebe, vorhanden seyn.

Der ich in größter Ehrerbietung verharre

Euer Königlichen Majestät
treugehorsamster
Professor D. Uhland.

1500. Friedrich Hebbel[2]) an U.

Or.SchM.

Wesselburen, 1832 August 9.

In: Friedrich Hebbels Briefe, von Rich. Maria Werner herausgegeb. Nachlese Bd. 2 (1900), S. 361 — Chronolog. Verzeichnis sämtlicher Briefe Hebbels — als „ungedruckt oder verloren" aufgeführt. Vgl. H. Fischer, Beiträge zur Litteraturgesch. Schwabens 1891, S. 135.

Hebbel bittet U., ihm eine Anstellung in Stuttgart zum Zwecke seiner weiteren geistigen Ausbildung zu vermitteln, nachdem er den Plan, zur Bühne zu gehen, aufgegeben. Uebersendet Gedichte.

---

[1]) Auf diese Eingabe erfolgte am 14. September die Entschließung: die Aufstellung eines eigentlichen Stellvertreters sei nicht wohl ausführbar, wohl aber wünschenswert, daß ein geeigneter Privatdozent sich zu Vorlesungen über die betreffenden Fächer erbiete, zu dessen Belohnung der Gehalt des Professor D. U. beizuziehen wäre. Doch hielt bekanntlich U. noch am 22. November 1832 seine Inauguralrede und erfolgte am 7. Dezember seine Beeidigung. — [2]) Der Dichter, 1813—63 (A. D. B. 11, 169).

1501. Stadtdirektor Stroehlin[1]) an die Professoren Uhland, Christian Gmelin[2]) und Tafel[3]).

Or.SchM.

Tübingen 10. August 1832.

Den Herren — — habe ich die Ehre, den in Abschrift angeschlossenen Erlaß des K. Ministeriums des Innern d. d. 9. d. M. betreffend eine Eingabe an Seine Majestät den König wegen der Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni d. J. hiemit zu eröffnen[4]). Mich damit 2c.

1502. Mayer an U.

Or.SchM.

Waiblingen den 10. August 1832.

Auf seinen Ausflügen, wie neulich nach Eßlingen, oder auf seinen Geschäftsgängen, wie am Mittwoch nach Hanweiler[5]), am Montag nach Buoch[6]) bleibt er, es ist fatal, nicht bei der Verbesserung und Ordnung seiner älteren Sachen stehen, sondern dichtet immer neues dazu, das wieder verbessert und geordnet sein will, so daß auch U.s Plage kein Ende nimmt. Hier folgt wieder ein Blatt, welches U. mit dem vor wenigen Tagen gesandten durchgehen möge. Bitte um ein paar Zeilen darüber, da er nicht gern ohne U.s Vorwissen etwas aufnimmt[7]). — „Also Tübingen hat seine Adresse als übermüthig

---

[1]) Karl Gotthold, 1792—1858, war in den 30er und 40er Jahren Oberamtmann von Tübingen. — [2]) Nr. 165. — [3]) Nr. 9. — [4]) Der Erlaß lautet: Das Ministerium des Innern an die K. Stadtdirektion Tübingen. Seine Königliche Majestät haben nach Höchst Ihrer Rückkunft von Livorno die eingelegte Rechtsverwahrung eines Theils der Bürgerschaft von Tübingen gegen die Beschlüsse der Bundesversammlung vom 28. Juni d. J. [vgl. über diesen „offenen Angriff auf die Rechte der Landstände" Schneider, Württ. Gesch. 502] Sich zur Einsicht vorlegen lassen und sehen Höchst Sich bey der Unehrerbietigkeit des Tones und Inhalts dieser Eingabe veranlaßt, dieselbe nicht anzunehmen. In Gemäsheit Höchsten Befehls vom heutigen Tage wird deshalb dem Stadtdirector der Auftrag ertheilt, diese Rechtsverwahrung den Unterzeichnern unter Angabe obigen Grundes zurückzustellen und denselben hiebey zu erkennen zu geben, daß ein Theil der Bürgerschaft zu Tübingen [so die Abschrift, im Or. — Registr. des K. Oberamts — steht: die Bürgerschaft zu T.] bey jedem Anlasse das Beyspiel des Uebermuths und des Ungehorsams zu geben stets bereit sey. Stuttgart, 9. Aug. 1832. Für den Minister: Walther. Hievon macht der Stadtdirektor nach einem Berichtskonzept v. 10. August (Registr. des K. OA.) den 3 Professoren und dem vormaligen Oberjustizassessor Pfizer schriftliche Mittheilung, stellt die Eingabe selbst „dem Paul Pfizer als ersten Unterzeichner und Abgeordneten der Stadt Tübingen zurück" und macht den übrigen 278 Unterzeichnern (nicht der „aus beyläufig 1500 Bürgern bestehenden Bürgerschaft") auf dem Rathhaus in Gegenwart des Stadtraths die vorgeschriebene Eröffnung. — [5]) [6]) Beide in Mayers Gerichtsbezirk Waiblingen. — [7]) In die Sammlung seiner Lieder, welche 1833 bei Cotta erschien.

zurückerhalten[1])?! Von Maaßregeln gegen andre Adreßeinreichende Gemeinden hört man noch nichts. Weißhaar[2]), der es keinem Theile zu Dank gemacht hat, soll, wie mir gestern anvertraut wurde, seine Entlassung erhalten, Schlayer[3]) an's Ruder kommen. Der Tausch will mir bis auf Weiteres nicht gefallen. — Von Niembsch habe ich einen abermaligen kurzen freundschaftlichen Brief vom 1. Aug., auf dem Schiffe van der Kapelle, auf der Rhede im Texel, 3 Stunden vor seinem Auslaufen in die See geschrieben[4]). Es ist mir lieb, daß dadurch die von Weinsberg und Stuttgart gekommenen Gerüchte widerlegt werden, als sei er unvermuthet nach Wien zurückgekehrt." — Das Waiblinger Oberamt hat das gedruckte Circular an die Deutschen in Würtemberg und die beigefügte Protestation einem Bürger durch den Aktuar abgenommen und sofort dem Oberamtsgericht Untersuchung angesonnen[5]). Er, M., hat seinem Collegium[6]) dargelegt, daß die Schrift nichts verbrecherisches enthalte und Untersuchung nicht angängig sei. Protokollabschrift steht U. und Pfizer[7]) auf Wunsch zu Diensten.

1503. An Mayer.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 127. Vgl. R. 93.

Tübingen, den 12. August 1832.

Liebster Freund!

Für deine neuesten Mittheilungen meinen besten Dank! Da du wegen deiner Liedersammlung Eile wünschest, so bezeichne ich, vielleicht allzu flüchtig, was mir zur Aufnahme am meisten geeignet scheint: Waldschmetterlinge, Lichtwechsel, An den Herbst, Sommerabend, Regen oder Sonnenschein. Du kennst meine Sparsamkeitstheorie; einige andre Stücke würden mir vielleicht mit Aenderungen mehr zusagen; aber ich rathe vor Allem, voran zu machen, damit nicht, wenn das Manuscript zu lang ausbleibt, dem Verleger

[1]) Nr. 1502. Der Schwäbische Merkur Nr. 221 vom 13. August 1832 berichtet dies, worauf in der „Donau- und Neckarzeitung" ein „Eingesandt aus dem Oberlande" unter der Überschrift „Cabinets-Justiz" erschien, worin der Vorgang als unglaublich bezeichnet und u. a. das Vertragsverhältniß zwischen Regent und Volk betont wird. Im „Hochwächter" Nr. 203 vom 28. August 1832 ist sodann dieses „Eingesandt" den Lesern „um so unbesorgter" mitgeteilt, als es in einem censirten Blatte bereits erschienen sei. — [2]) Nr. 561. War vom 3. April bis 10. August 1832 Minister des Innern. — [3]) Nr. 761. Minister, zunächst provisorisch, vom 10. August 1832 bis 6. März 1848 und wieder 28. Oktober 1849 bis 2. Juli 1850. — [4]) Mitgeteilt in: Nicolaus Lenau's Briefe an einen Freund. Herausg. v. Karl Mayer 1853, S. 90. — [5]) Der „Hochwächter" Nr. 198 vom 22. August bringt eine „Stimme vom Lande", die auf das Fahnden nach den Urhebern und Verbreitern der Flugschrift „An die Teutschen in Würtemberg" Bezug nimmt. — [6]) Den „Gerichtsbeisitzern". — [7]) Paul P. (Nr. 1363).

ein andrer Sinn wächst, wozu Zeitereignisse leicht Anlaß geben könnten[1]).

Warum man gerade auf die Tübinger erbost ist[2]), da doch die Adresse von so vielen Orten her in der Hauptsache gleichlautend ist[3]), bedarf der Erklärung; Ungehorsam mögen sie vorzüglich bei der Abgeordnetenwahl bewiesen haben. Die Stelle vom königlichen Worte war angestrichen; diese, welche aber auch in den andern Exemplaren steht, muß am meisten Anstoß gefunden haben. Man scheint nicht daran gedacht zu haben, daß hier keine Bittschriften vorliegen, sondern ein Paciscent mit dem andern spricht. Item, protestirt ist!

Das Präjudicialerkenntniß des Oberamtsgerichts Waiblingen war uns sehr erfreulich[4]).

Sei mit Frau und Kindern von uns beiden herzlich gegrüßt!

Dein L. U.

1504. Mayer an U.

Waiblingen, im August 1832. Ausz. M. II, 128.

1505. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 129.

Tübingen, den 1. September 1832.

Verzeih, lieber Mayer, wenn ich dein letztes Schreiben etwas verspätet beantworte. Der Spätsommer hat manche Reisende hier durchgeführt, deren wenn auch kurze Anwesenheit doch manche Zeit in Anspruch nahm.

Die einleitende Entschuldigung halte ich zwar nicht für nöthig, doch für wohl gefaßt. Auf Waldeshöhen ist mir eines deiner schönsten Lieder, so daß ich neben ihm von den übrigen Stücken nur Waldjugend für den Druck bestehen lassen würde.

So viel oder so wenig für heute nebst unsern herzlichen Grüßen.

Dein L. U.

NS. Ich habe mir gestattet: Auf Waldeshöhen in meiner letzten Donnerstagsstunde[5]) vorzutragen.

1506. An Mayer.

Waiblingen, 4. September 1832. Ausz. M. II, 130.

---

[1]) Cotta verlegte die „Lieder von Karl Mayer". Stuttgart 1833. — [2]) Nr. 1501. — [3]) Die Zurückweisung der Stuttgarter s. Stuttgarter Zeitung v. 12. August (Nr. 93). — [4]) S. den Schluß von Nr. 1502. — [5]) Im Stilisticum (Nr. 1350).

1507. An den König.

Zum Höchstpreisl. K. Ministerium des Innern,
des Kirchen- und Schulwesens.

Entw.SchM.

Tübingen 13. September 1832.

E. K. M.

erlaube ich mir, zum Behuf einer Ferienreise in die Schweiz und nach Baiern[1]) um die zu Erlangung eines oberamtlichen Passes erforderliche Legitimation in derjenigen tiefsten Ehrfurcht zu bitten, womit ich verharre

E. K. M. unterthänigster
[L. U.]

1508. Rektor Scheurlen[2]) Namens des akademischen Senats an U.

Or.SchM.

Tübingen 13. 15. Sept. 1832.

Der Senat wünscht, daß es U. gefällig seyn möge, in der nächsten Zeit, womöglich unmittelbar nach dem Ende der bevorstehenden Herbstferien, die Inauguralrede, durch welche seine Beeidigung als Professor bedingt ist, zu halten[3]).

1509. Rektor Scheurlen an U.

Or.SchM.

Tübingen 19. Sept. 1832.

Eröffnet U., daß ihm durch Ministerial-Erlaß vom 14./19. l. M. die nachgesuchte Dispensation von Abhaltung von Vorlesungen für das nächste Winter-Semester ertheilt worden ist und „daß das K. Ministerium für den Fall, wenn ein Privatdocent sich zu Vorlesungen über seine Fächer erbieten sollte, in Betreff dessen etwaiger Belohnung, für welchen Fall der Gehalt des Herrn Professor D. Uhland beizuziehen wäre, eine Entschließung hierüber auf so lange ausgesetzt hat, bis sich die Leistungen dieses Docenten nach dem Erfolge werden bemessen lassen".

1510. An das K. Oberamtsgericht Tübingen.

Or. im Tübinger Rathaus. Vgl. Nr. 1422.

Tübingen 22. September 1832.

Hochlöblichem Oberamtsgericht habe ich die Ehre zu der von mir unter dem 7. Juli d. J. vorgelegten Privatinventur und Real-

---

[1]) Nach Leben 238 führte die Reise U. und seine Frau nur in die Schweiz. — [2]) Karl Frdr., Professor der Rechte, zuletzt Direktor des Ev. Konsistoriums, 1798—1850. — [3]) Vgl. Nr. 1475.

abtheilung über die Verlassenschaft meiner sel. Eltern die Beilagen Nr. 3 (Bücherverzeichniß) und Nr. 4 (Auctions-Protokoll), deren Nachlieferung ich mir geziemend vorbehalten hatte, hiebei in derjenigen größten Ehrerbietung nachzutragen, womit ich verharre

Hochlöblichen Oberamtsgerichts gehorsamster
Professor D. L. Uhland.

1511. An Friedrich Hebbel in Wesselburen[1]).

Gedr.: E. Kuh, Biographie Friedrich Hebbels I (1877), S. 146 f., Fel. Bamberg, Hebbels Briefwechsel I (1890), 135 f.; teilweise: Deutsche Dichtung II (1887), 57.

Tübingen d. 22. September 1832.

Sie haben, geehrter Herr, mir das Vertrauen bewiesen, sich in Ihrem Schreiben vom 9. v. M.[2]) mit dem Wunsche an mich zu wenden, daß ich Ihnen zu irgend einer Anstellung in Stuttgart, zum Behuf Ihrer weiteren Ausbildung behilflich sein möge. Zu meinem Bedauern befinde ich mich in der Unmöglichkeit, Ihnen hierin gefällig zu sein. Seit dritthalb Jahren lebe ich nicht mehr in Stuttgart, sondern als Universitätslehrer hier in Tübingen; auch mein bevorstehender Aufenthalt in der Hauptstadt, bei den Sitzungen der Ständeversammlung, wird nur ein temporärer, vielleicht kurzer sein. Für keines meiner Berufsverhältnisse bin ich im Falle, einen Gehilfen zu verwenden, und habe auch anderwärts auf Anstellungen keinen Einfluß. Zudem ist die Concurrenz um solche in unserer Gegend ausnehmend stark.

Daß Sie den Plan aufgegeben, auf die Bühne zu gehen, daran haben Sie gewiß wohl gethan. Ohne sehr entschiedenen Beruf für dieses Kunstfach ist die Lage des Schauspielers eine überaus mißliche. Ich finde das Bestreben, in eine der geistigen Fortbildung günstigere Lage versetzt zu werden, nur achtungswerth, halte aber doch für rathsam, nicht auf's Ungefähre auch ein beschränkteres Verhältniß zu verlassen, zu dem man öfters nach gemachten Erfahrungen gerne zurückkehren würde. Sie bemerken selbst, daß Sie an Ihren jetzigen engeren Kreis durch manches theuere Band gefesselt seien, zugleich zeigen die poetischen Proben, welche Sie mir mitgetheilt, daß es Ihnen auch in diesem engeren Kreise nicht unmöglich gewesen, Geist und Gemüth auszubilden, sollten Sie nun in demselben nicht noch länger nach Ihren besten Kräften an Ihrer inneren Entwicklung fortarbeiten wollen, bis sich auch äußerlich eine günstigere Wendung der Umstände zeigt, der Sie sich mit Sicherheit überlassen können?

Hochachtend Ihr ergebenster
L. Uhland.

[1]) [2]) Nr. 1500.

1512. Zais[1]) an U.

Cannstatt 10. Oktober 1832. Or.L.B.St. Bittet um ein Urteil über den Lehrer Wüst[2]) in Tübingen, der sich um einen Schuldienst in Cannstatt gemeldet.

1513. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 130. Vgl. N. 94.

Tübingen 7. November 1832.

Liebster Mayer!

Gar sehr bin ich dir verbunden für die viele Mühe, die du dir mit dem Weinkauf für mich gegeben hast. Der Wein ist noch süß angekommen, und ich hoffe, wir werden ihn, wenn du uns auf den Sommer besuchst, beifallswürdig finden.

Die Oratorien[3]) lockten uns abermals nach Stuttgart, meine Frau blieb aber nur über die Darstellung des Messias, weil sie hier die Braut des Professor Haug, eine Tochter des Conradischen Hauses[4]), zu Gast hatte; ich verweilte noch über den Maccabäus. Großen Genuß hat uns diese gewaltige Musik gewährt.

Während meiner Abwesenheit kam der Wein hier an. Der Fuhrmann empfing seinen Lohn u. s. w.

Wie steht es mit dem Druck deiner Gedichte[5])? Die meinigen sollen jetzt wieder aufgelegt werden[6]).

In Stuttgart hörte ich die Einberufung der Stände auf den 15. Januar bestimmt behaupten, die offizielle Anzeige bleibt aber noch immer aus[7]). Nach dem Oratorium am Samstag war im Museum bis gegen Mitternacht eine gute Gesellschaft dortiger landständischer Freunde, die glücklicherweise noch frischgemuth sind, beisammen, auch P. Bruckmann von Heilbronn[8]), den ich mitzukommen veranlaßte, Deffner von Eßlingen[9]), Christian Gmelin[10]). Pfizer[11]) ist seit etwa 14 Tagen zu meinem Leidwesen nach Stuttgart gezogen. Ich habe jetzt Niemand hier, mit dem ich, wie mit ihm, verkehren könnte.

Wie sehr würde uns ein Besuch von dir und deinem Karl[12]) erfreut haben! Komm doch an Weihnachten mit Schwab[13])! Euch Alle grüßen wir Beide herzlich.

Dein L. U.

---

[1]) Nr. 1437. — [2]) Wilh. Friedr. W., geb. 1796, Schulmeister in Tübingen, wo er 1863 starb. — [3]) Zweites Musikfest nach dem Vorgang der rheinischen (erstes 1831); die beiden Händelschen Oratorien in der Stiftskirche von gegen 300 Mitwirkenden aufgeführt mit Instrumentation von Lindpaintner. — [4]) Theophanie, Tochter der Luise Conradi-Feuerlein, einer Tante der Frau U., heiratete 2. Febr. 1833 den Professor der Geschichte in Tübingen, Friedrich Haug. — [5]) Sie erschienen gegen Ende des Jahrs (M. II, 131). — [6]) Sechste Auflage, Stuttg. u. Tüb., Cotta 1833. — [7]) Sie traten an diesem Tage zusammen. — [8]) Nr. 548. — [9]) Nr. 987. — [10]) Nr. 165. — [11]) Nr. 1363. — [12]) Nr. 1027. — [13]) Vgl. Nr. 1517.

1514. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Or. Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, d. 7. Nov. 1832.

Durch Herrn Prof. Schwab bin ich benachrichtigt, daß eine neue Ausgabe meiner Gedichte veranstaltet werden könne. Für diese sechste Auflage schlage ich dieselben Bedingungen vor, wie für die vorhergegangenen ...[1]). Als eine vermehrte vermag ich die Auflage dießmal nicht zu bezeichnen.

Gefälliger Aeußerung entgegensehend, bin ich

Hochachtungsvoll
Ihr ergebenster Uhland.

1515. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 8. Novbr. 1832. Or.SchM. Einverstanden mit den Bedingungen des vorigen Briefs[2]).

1516. An Buchhändler Winter in Heidelberg[3]).

Or.SchM. Bretten, d. 26. Nov. 32.

Verehrtester Freund!

Als wir gestern Nachts in Langenbrücken ankamen[4]), zeigte sich, daß mein Ränzchen, etwas Wäsche und Kleidungsstücke enthaltend, nicht aufgepackt worden war. Erlauben Sie mir nun die Bitte, daß Sie dieses kleine Gepäck im badischen Hofe ablangen lassen und mir, was jedoch ganz keine Eile hat, mit dem Postwagen nach Tübingen zusenden möchten.

Von mir und der ganzen Reisegesellschaft die herzlichsten Grüße!

Der Ihrige
L. Uhland.

1517. Schwab an U.

Or.SchM.[5]).

Stuttgart den 31. Dezember 1832.

Dankt für alle Liebe, die U. und Frau ihm bei dem frohen Aufenthalte[6]) neuerdings erwiesen. Die Heimfart war glücklich, doch nicht ohne Abenteuer. In Waldenbuch überraschte Mayer, der unaufhaltsame Fußgänger, die Gesellschaft beim Mittagsmahl. Auf der Weiterreise

[1]) Nr. 1370. — [2]) Cotta fügt mit zitternder Hand bei: „Obiges bestätigend und mich hochachtungsvoll empfehlend. Cotta." Am 29. Dezember d. J. ist er gestorben. — [3]) Nr. 717. — [4]) ? Von einer Zusammenkunft mit badischen Liberalen in Heidelberg. — [5]) Auf der Adresse der Vermerk: Mit der Bitte, sogleich zu überschicken, da U. am 7ten abreist. — [6]) Vgl. Nr. 1513.

glaubte Hermann[1]) seinen Geldbeutel verloren zu haben, fand ihn aber später zu Echterdingen in seinem Stiefel vor. Schließlich kam man noch recht zur verschobenen Weihnachtsfeier. Der nächste Morgen brachte die Nachricht vom Tode Cottas[2]). Nach unverbürgtem, aber allgemeinem Gerücht hat sich Schlayer[3]) der Concessionsverweigerung für den Hochwächter, die inzwischen erfolgt ist, aus allen Kräften widersetzt und dadurch das Kabinet gegen sich verstimmt.

1518. Wilhelm Zimmermann[4]) an U.

„An Ludwig Uhland. 1832 bei bevorstehender Ständewahl.

Schwer müßte dich dein Volk verklagen,
Entzögst du jetzt dem Kampfe dich . ."

Gedichte. Stuttgart 1832, S. 206.

1519. Gustav Schwab an U.

„An Ludwig Uhland, den Abgeordneten. 1832.

Die grauen Bücher melden
Von einem Römerhelden . ."

Gedichte 1838 u. ö. Vgl. Nr. 1451. Reclam-Ausgabe S. 111.

1833.

1520. Schwab an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 4. Januar 1833.

Entschuldigt sich wegen verspäteter Zusendung der Ullrich'schen[5]) Kataloge und wegen Verzögerung des Dankes für die in Tübingen genossene Güte und Liebe[6]). U.s Bücher[7]) sind ausgeteilt und die einheimischen Empfänger sagen wärmsten Dank; aus U.s Fr. Duttenhofer hat Schwab einen Christian[8]) gemacht und U.s Züge leidlich nachgeahmt. Bitte, Christian Gmelin[9]) für die soeben eingetroffene Schachtel Pfefferwürste[10]) gelegentlich bei den Separatisten[11]) bestens zu danken; sein Brief war sehr ergötzlich. Fügt die zwei übriggebliebenen Lose seines Borkowsky[12]) bei und dankt für U.s Unterstützung. In der Neujahrsnacht hat er sich mit Paul Pfizer[13]) an U.s Gedichten gelabt.

---

[1]) Gmelin (Nr. 9). — [2]) Nr. 1515. — [3]) Nr. 1502. — [4]) Der Dichter und Historiker, 1807—78 (A. D. B. 45, 302). — [5]) Buchhandlung in Stuttgart. 1517. — [6]) Vgl. Nr. 1485. — [7]) Gedichte, 6. Aufl. — [8]) Christian D., Kupferstecher, 1778—1846 (A. D. B. 5, 498). — [9]) Nr. 165. — [10]) Tübinger Spezialität. — [11]) In der Gmelinischen, der Autenriethischen gegenüberstehenden Gesellschaft. — [12]) Eines der Polenflüchtlinge, die allerlei Handarbeiten im Wege der Lotterie zu Geld machten. — [13]) Nr. 1363.

1521. Karl Halling[1]) an U.

Dr.SchM.

Breslau d. 19. Januar 1833.

Nach tausend Torheiten, zu denen seine stürmische Natur ihn verleitet und die ihn des Kränzleins unwürdig erscheinen ließen, mit welchem U. ihn vor seinem Schifflein geschmückt[2]), sucht er jetzt die Redlichkeit seines Strebens zu bewähren. Die Abhandlung über Volkers mythische Geographie[3]) im 59. Bande der Wiener Jahrbücher hat er in Gedanken U. und Schwab gewidmet. Bitte um U.s Urteil über seine Entdeckung, daß die Arimaspen der ältesten Griechen Germanen sind u. a. m., ferner um Angabe der alldeutschen Bezeichnung für das sächsische 'riff', dessen Vorkommen in oberdeutschen Quellen von Lachmann bezweifelt wird, u. s. w. Hofft, daß U. jetzt in Freuden seiner gedenken werde, nachdem er „jahrelang alles Liebe von sich ferngehalten, die Poesie sich abgewöhnt, kein Kunstwerk gesehen und gelesen, um die Leidenschaftlichkeit sich austoben zu lassen und ein ernsteres Geleise des Lebens zu betreten“[4]).

1522. An Kaufmann Karl Dorner in Tuttlingen[5]).

Entw.SchM.

Stuttgart, den 20. Jan. 33.

Verehrtester Herr!

Sie haben in Gemeinschaft mehrerer dortiger Wahlmänner mir das Vertrauen erwiesen, mich zum Vorschlag eines Wahlkandidaten zu veranlassen, für den Fall, daß Hrn. D. Schneckenburgers[6]) Gesundheitsumstände ihm die Beibehaltung seiner Abgeordnetenstelle nicht länger gestatten sollten.

Zufällig nun habe ich gestern, kurz vor Empfang Ihres geehrten Schreibens, Hrn. D. S. besucht und zu meiner Freude ihn so weit hergestellt gefunden, daß er die nächste Sitzung der Kammer wieder zu besuchen sich im Stande fühlt. Er besitzt, gewiß mit Recht, unsre volle Achtung und Liebe, er gehört zu den ehrenwerthen Männern, die wir auf dem vorigen Landtag unsre alte Garde nannten, und wir wünschen aufrichtig, ihn in unsern Reihen zu sehen.

Sollte jedoch, worüber er sich gegen mich nicht geäußert hat, seine Absicht sein, sich um seiner Gesundheit willen zurückzuziehen, so ist allerdings die baldige Bedachtnahme auf einen tüchtigen Ersatzmann

---

[1]) [2]) Nr. 1247 ff. — [3]) Vielmehr: C. Heinr. W. Völcker, Mythische Geographie der Griechen und Römer. 1. [einziger] Theil, Leipzig 1832. — [4]) Das fernere Leben H.s liegt für uns, abgesehen von den Briefen aus 1835 und 1836, im Dunkel. — [5]) Geb. Neuhausen ob Eck 1804, gest. in Tuttlingen 1872. — [6]) Jakob Sch., Arzt in Trossingen, 1769—1841, vertrat das Oberamt Tuttlingen im Landtag 1833—38.

sehr am Orte. Da Sie, auch für die Kammer sehr zweckmäßig, vorzugsweise auf einen Gewerbkundigen Ihr Augenmerk richten, so glaube ich Ihnen mit Zuversicht Herrn Heinrich Zahn in Kalw, Sohn des verdienstvollen vormaligen Vicepräsidenten der Kammer[1]), nennen zu dürfen. Er ist als ein vielfach unterrichteter freisinniger und unabhängiger Mann bekannt, führt selbst ein Fabrikgeschäft und hat seine rege Theilnahme an den vaterländischen Angelegenheiten auch als Verfasser einer kleinen Schrift (Besuch am Krankenbette des Vaterlandes) dargelegt. Wir hatten ihn von Anfang an in unsere Mitte gewünscht und wenn es früher nicht gelang, so mag die Schuld zum Theil darin gelegen seyn, daß er sich nicht zeitig und bestimmt genug für die Annahme der Wahl erklärt hatte. Ich zweifle aber kaum, daß er, wenn er sich auch sonst nicht gerne von seinem Geschäfte trennt, doch einem ungesuchten Rufe des Vertrauens unter jetzigen Umständen entsprechen würde.

Dieß für den Fall einer wirklichen Verzichtleistung des bisherigen würdigen Abgeordneten; zunächst jedoch freuen wir uns herzlich seiner Genesung und seines baldigen Wiedereintritts.

Hochachtungsvoll Ihr ergebenster
[L. U.]

1523. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 19. März 1833. Or.SchM. Schickt 800 f. Honorar für die 6. Auflage der Gedichte und 24 Freiexemplare. Bedauert, daß das Papier nicht ganz so gut ausgefallen ist wie bei den frühern Auflagen.

1524. E. G. Graff[2]) an U.

Or.SchM.

Berlin den 31. März 1833.

Dankt für U.s noch nach Königsberg gerichteten Brief[3]). Empfiehlt seinen Freund Wackernagel[4]), der Subskriptionsanzeigen des nun endlich druckreifen Sprachschatzes[5]) überbringt[6]). Auf einer der Listen

---

[1]) Nr. 624. — [2]) Nr. 1197. — [3]) Verloren. — [4]) Wilhelm W. (Nr. 1241). — [5]) Althochdeutscher Sprachschatz, 6 Bände, 1834—42. — [6]) Als Wackernagel im April 1833 von Berlin nach Basel zum Antritt der Professur (um die sich auch Gustav Pfizer beworben) reiste, während „alles Land in Aufregung wegen des aufgehobenen Landtags und der neuen Wahlen sich befand", war er in Tübingen eine halbe Stunde bei U.; er hatte ihm Grüße Lachmanns und dessen Wolfram von Eschenbach zu überbringen, ihm selbst ward als Gegengeschenk der eben erschienene sechste Druck von U.s eigenen Gedichten. Noch ein Menschenalter später erinnerte sich W. daran, wie ihm damals, als ihm U. seine Gedichte darbot, die Hand vor Ehrerbietung und Freude zitterte, und dankte seinem Gotte, daß eben damals eine Freundschaft ihren Anfang genommen, die auf mannigfachste Art sich erweisen und bewähren

möge U. selbst Subskribenten sammeln, die elf andern aber an geeignete Männer in Tübingen, Stuttgart und ganz Würtemberg verteilen; vielleicht nehmen auch Gries[1]), Moser[2]) u. a. sich der Sache an. Grüße an Krebs[3]), Kaufmann Hermann[4]) und Lindpaintner[5]), sowie „an alle Freunde des von Krebs zusammengehaltenen Vereins"[6]). Schwab hat gleichzeitig zwei Subskriptionsanzeigen erhalten. Ob U. die Listen nicht auch „bei Hofe" zirkulieren lassen könne?

1525. Rudolf Lohbauer[7]) an U.

Nach den Gerichtsakten, aus welchen A. Bertsch im Staatsanz. f. Württ. 1910, Bes. Beil. 9, Württembergs Anteil an den revolutionären Umtrieben des Jahres 1833 schildert, ließ L. durch den med. stud. Georg David Hardegg[8]) Uhland einen Brief überreichen, „voll von Tiraden und Komplimenten", mit der Aufforderung, sich mit der revolutionären Partei in Verbindung zu setzen. U. wies die Zumutung zurück: „er lasse sich nicht in geheime Sachen ein, sein Wirken sei ein öffentliches". Der Briefträger H. empfand Lohbauers und sein Vorgehen nachträglich als eine „freche Unverschämtheit, deren er sich schäme".

1526. An den Bibliothekar Professor Stälin zu Stuttgart[9]).

Dr.SchM.

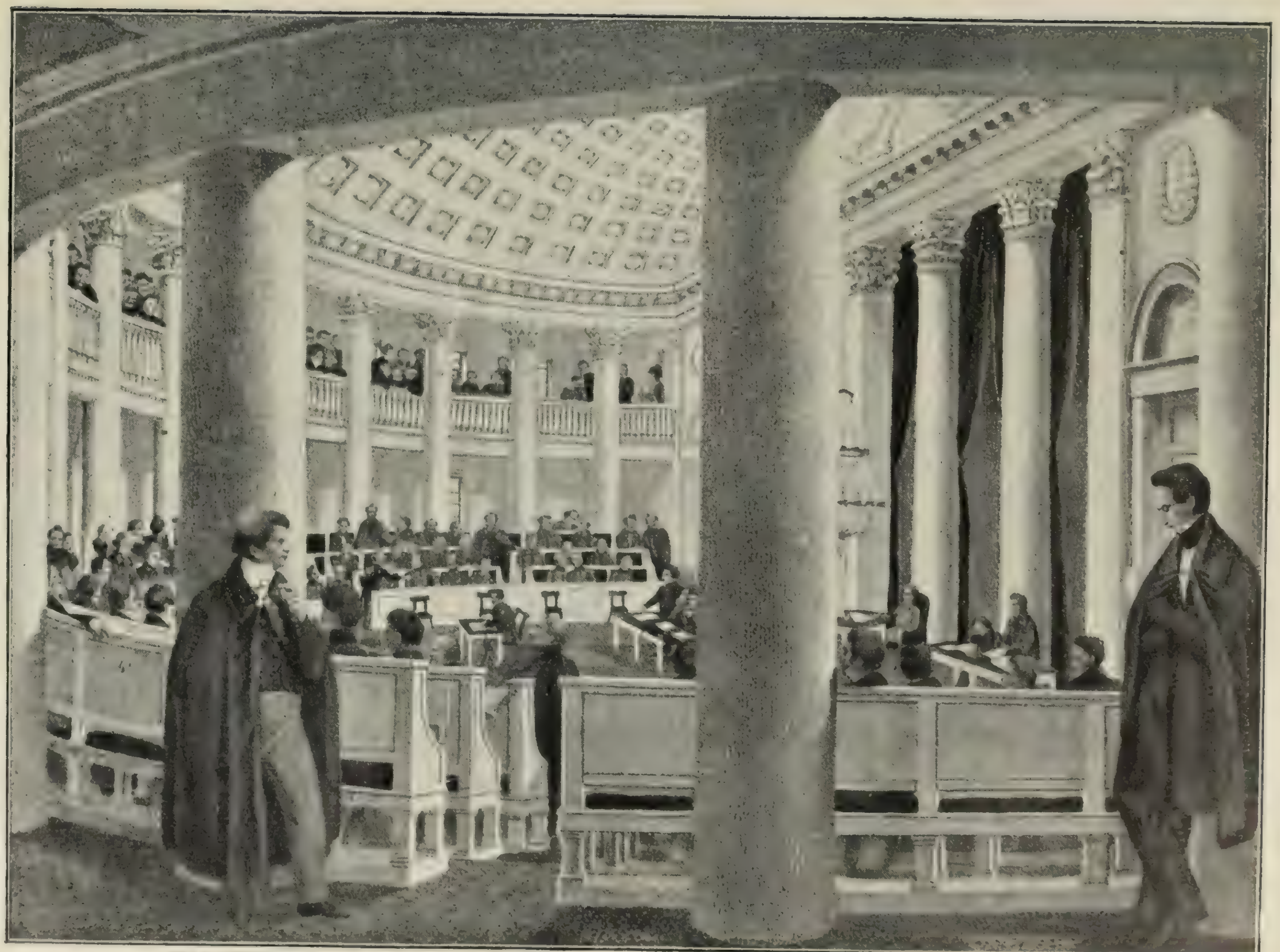
Tübingen, d. 2. Apr. 1833.

Verehrtester Freund!

Die Bücher, welche ich von der Stuttgarter Bibliothek in Händen hatte, sind von mir der hiesigen übergeben worden, welche ohnehin noch Andres für den Sturz einzusenden hat. Zugleich habe ich ein Verzeichniß desjenigen beigelegt, was ich für meine nordischen Studien zu erhalten wünsche. Bei den Sagensammlungen habe ich vielleicht mehr oder weniger Bände bemerkt, als bis jetzt wirklich erschienen sind; meine Absicht war, sie so vollständig benutzen zu können, als ihre Herausgabe dermal vorgerückt ist.

---

sollte. (Rud. Wackernagel, Wilhelm Wackernagels Jugendjahre, Basel 1883, S. 91.) — [1]) Nr. 1200. — [2]) Der Oberbibliothekar (Nr. 1318). — [3]) [4]) [5]) Nr. 1299. — [6]) Des Stuttgarter Liederkranzes. — [7]) Geboren zu Stuttgart 1802, Journalist daselbst, floh im September 1832 nach Straßburg und ein halbes Jahr darauf in die Schweiz, wo er Professor in Bern und an der Thuner Militärschule wurde, starb 1873. (W. Lang, Württ. Vierteljsh., N. F. V. 1896, S. 149 ff.) — [8]) Geb. 1812 in Eglosheim-Ludwigsburg, Kaufmann, dann Student in Tübingen, 1833 verhaftet, 6 Jahre auf Hohenasperg in Untersuchungshaft, 1839 zu 9 Jahren Zuchthaus verurteilt, 1840 aus dem Lande verwiesen, 1841 begnadigt, Kaufmann in Ludwigsburg, geht 1868 mit Christoph Hoffmann als Tempel-Vorsteher nach Palästina, wo er die Ansiedlung zu Haifa ins Werk setzte und 1879 starb. (H. Furrer, Die deutschen Siedlungen in Palästina. Berner Neujahrsblatt 1908.) — [9]) Nr. 1365.



Abg. Mosthaf. Uhland. P. Pfizer.

Die Deputierten-Kammer in Stuttgart im Jahr 1833.

Die Sammlung altitaliänischer Lieder, von der wir sprachen, hat folgenden Titel: Poeti del primo secolo della lingua italiana in 11 volumi raccolti. Firenze 1816.

Nachdem die Bibliothek neuerlich die isländischen Chroniken erworben hat, so wäre vielleicht auch die Anschaffung einer Sammlung altirischer Lieder von Interesse, welche kürzlich herausgekommen ist: Irish Minstrely, or the bardic Remains of Ireland, Restes des Bardes de l'Irlande, avec des traductions en vers anglais, et des éclaircissements ou notes, par M. James Hardiman. Londres, Robins, 2 Vol. in 8⁰. Uebrigens kenne ich hievon nur die eben beigesetzte Titelangabe im Journal des Savans, 1831, pag. 702.

Mit Hochachtung und Freundschaft

der Ihrige L. Uhland.

1527. Geh. Leg. Rat Pistorius[1]) an U.

Stuttgart vor 26. April 1833. So nach Nr. 1528.

1528. An den Geh. Leg. Rat Pistorius.

Or.SchM. (eigenhändige Abschr.).

Tübingen d. 26. April 1833.

Theuerster Vater!

Soeben erhalte ich Ihr gütiges Schreiben u. beeile mich, Sie von dem Stande der Tübinger Wahlsache[2]) soweit in Kenntniß zu setzen, als es Ihnen von einigem Interesse seyn möchte. Der neueste hiesige Wahlcandidat ist Director Baur in Ulm[3]). Er ist von hier aus aufgefordert worden u. hat sich, nach einem cirkulirenden Antwortschreiben, zur Annahme der Wahl bereit erklärt. Nach meiner Ueberzeugung würde Pfizer[4]) von den hiesigen Bürgern mit großer Neigung wiedergewählt werden, wenn nicht die plötzliche Einstellung des Baus der neuen Anatomie den alten Schrecken wegen Verlegung der Universität[5]) wieder aufgeweckt hätte, u. ich kann eine Wahl, die nicht auf Pfizer fällt, für keine freie und unverfälschte ansehen. Mit umständlichern Notizen will ich Sie verschonen, meine Aussicht könnte auch befangen erscheinen. Nur eine von 81 Wahlmännern u. Bürgern an das Ministerium d. Innern gerichtete Eingabe u. den gestern Abend darauf eröffneten Erlaß lege ich in Abschrift bei; hier sprechen die Akten selbst[6]). Beide Stücke habe ich auch an Director Baur mitgetheilt. Die Nachricht von Ihrer Wiedergenesung haben wir mit

[1]) Nr. 594. — [2]) Nämlich der Wahl zum zweiten Landtag von 1833. — [3]) Direktor des Kreisgerichtshofs für den Donaukreis, mit U. entfernt verwandt. — [4]) Paul P. (Nr. 1363) wurde in der Tat wieder gewählt. — [5]) Nr. 1223. — [6]) Die Bittsteller bitten, Tübingen, 6. April 1833, Seine Majestät um allergnädigste Beruhigung über die freye Ausübung

Freude vernommen; der rauhe Frühling war allerdings der Gesundheit nicht zuträglich.

Unsre herzlichsten Grüße Ihnen und Allen!

Mit Verehrung und Liebe

Ihr gehsr. Sohn L. U.

1529. An Director von Baur in Ulm [1]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 26. April 1833.

Euer Hochwohlgeboren

haben bereits auf meinen Wunsch einige Aktenstücke in Betreff der hiesigen Abgeordnetenwahl zur Kenntniß erhalten [2]). Zur Ergänzung gehört der abschriftlich anliegende Ministerialerlaß, welcher gestern Abends publicirt wurde. Meine Ansicht von dieser Sache möchte befangen erscheinen; Sie werden selbst ermessen, ob die Wahl unsrer Vaterstadt als eine freie zu betrachten sey.

Mit größter Verehrung

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener u. Vetter L. U., Prof.

1530. Geh. Leg. Rat Pistorius [3]) an U.

Dr.SchM. Stuttgart den 26. April 1833.

Berichtet über die weiteren Verhandlungen wegen seiner Wahl zum Abgeordneten der Stadt Tübingen [4]), nachdem U., wie Luise [5]) berichtet, von den früheren Aufforderungen bereits Kenntnis erhalten hat. Rätselhaft ist ihm, wie man überhaupt auf ihn hat verfallen

ihres verfassungsmäßigen Wahlrechts, das sie durch die von der Behörde verfügte Einstellung des Anatomie-Bauwesens und darum drohende Verlegung der Universität beschränkt sehen. Das Ministerium legt „die auffallende Eingabe" Seiner Majestät vor und gibt hierauf am 19. April zu erkennen, daß nichts geschehen sei, was jene Besorgnis veranlassen könnte, weshalb das Gesuch „als unstatthaft" zurückgewiesen werde. „Dabei erscheint es ebenso unbefugt als ungegründet, wenn die Einstellung des Anatomiebaus oder wenn eine Erwägung der Staatsregierung über die Verlegung der Universität als eine Beschränkung jenes Wahlrechts bezeichnet werden will, da nicht nur die Stadt Tübingen kein Recht auf den fortdauernden Besitz der Universität hat, sondern auch die Befugnis derselben zur Erwählung eines Abgeordneten mit dem Sitze der Universität in keinem rechtlichen Zusammenhang steht. Dagegen liegen allerdings in manchen neuen Erscheinungen, sowie insbesondere in dem verkehrten politischen Geiste, welchen eine große Anzahl von Tübinger Bürgern bei jedem Anlasse an den Tag zu legen sich bemüht und der auf die dem Staats- und Kirchendienst bestimmten Studierenden in der kleinen Stadt einen sehr nachtheiligen Einfluß äußert, sehr erhebliche Erwägungsgründe, welche bei einer Berathung über den Sitz der Universität nicht unberücksichtigt gelassen werden dürfen." (Archiv des Innern.) — [1]) [2]) Nr. 1528. — [3]) [4]) Nr. 1527 f. — [5]) Pistorius' Stieftochter, Schwester der Frau U.: Luise Roser (Nr. 1414).

können, doch glaubt er nicht ablehnen zu können[1]). Der Antrag ist ihm später durch den Staatssekretär Vellnagel[2]) im Auftrage des Königs[3]) wiederholt worden; er hat dem gegenüber seine Bedenken geäußert und bemerkt, man dürfe von ihm keineswegs erwarten, daß er nur den Wünschen der Minister huldigen werde, seine als richtig erkannte Ansicht weiche vielmehr in manchen Fällen von der Meinung der königlichen Beamten ab. Zur Annahme der Wahl sei er bereit, wenn sie ohne sein Zutun auf ihn falle. Die gleichen Erklärungen hat er in einem besonderen Schreiben an den König niedergelegt. Feuerlein[4]) soll in Künzelsau zweifellos gewählt werden[5]).

1531. G. Baur[6]) an seinen Neffen [Kaufmann Baur in Tübingen], zugleich an U.

Or.SchM.

Ulm 1. Mai 1833.

Achtungswerte Bürger Tübingens haben bei ihm angefragt, ob er die Stadt im nächsten Landtag vertreten wolle; er gedenkt die Entscheidung der freien Wahl zu überlassen. Dies zugleich Antwort auf U.s Schreiben[7]).

1532. W. Murschel[8]) an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 5. Mai 1833.

Trägt den von anderer Seite erstatteten Berichten noch nach, daß, wie die Gaudinger[9]) im König von England[10]) am Vormittag verkündigt haben, auch[11]) die Stimme Meiderlens[12]) ausfalle, weil dieser beim Verfassungsstreite von 1816 in eine politische Untersuchung verwickelt gewesen sei. Dafür mußte aber zum Glück auch ein Gaudinger, der wegen falscher Bereitung einer Arznei bestrafte Materialist Engelmann ausscheiden, und so ist der Sieg errungen[13]). Trotz der geringen Stimmenzahl gebührt den Bürgern volle Gerechtigkeit.

---

[1]) Gewählt wurde dort wieder Paul Pfizer (Nr. 1363); Pist. war früher Abgeordneter für Lorch-Welzheim und Eßlingen gewesen. — [2]) Christian Ludw. Aug. v. V., 1764—1853. — [3]) Dessen Erzieher P. gewesen war. — [4]) Nr. 607. — [5]) Wurde, wie in den ersten, aufgelösten Landtag von 1833, gewählt. — [6]) [7]) Nr. 1528 f. — [8]) Nr. 1444. — [9]) Gauding = Dorfgericht: höhnische Bezeichnung der Stadträte. — [10]) Damals der erste Gasthof Stuttgarts. — [11]) Wie die schon vorher nicht gezählte eines Dritten. — [12]) Nr. 1427. — [13]) Am 2. 3. 4. Mai wählten von 540 Wahlmännern der Stadt Stuttgart 506, und zwar je 251 U. und den Obertribunalrat Bolley (Nr. 672). Da für jeden eine Stimme ungültig war, blieb Stimmengleichheit, und Bolley als der ältere war der Erwählte. Er lehnte jedoch ab und forderte U. auf, wegen der Parteiung unter der Bürgerschaft gleichfalls abzulehnen, aber U. nahm die Wahl an.

1533. Schwab an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 5./6. Mai 1833.

„Gestern Abend hätten wir nicht geglaubt, dir, oder vielmehr uns, noch Glück zu deiner Wahl[1]) wünschen zu dürfen. Als wir nach der peinlichen Spannung während der drei verflossenen Tage, gestern nach 6 Uhr die Entscheidung vernahmen, freuten wir uns nur über den wenigstens poetischen Ausgang der Sache; und seine symbolische Bedeutsamkeit, welche uns den ganzen Zustand der Gesellschaft, die sich in diesem Augenblick in zwei gleiche große Feldlager zu theilen scheint, fiel uns dabei aufs Herz. Meine l. Frau brach endlich lächelnd in die Worte aus:

Unstern diesem guten Jungen
Hat sichs wunderbar geschickt,
Manches wär' ihm fast gelungen,
Manches wär' ihm schier geglückt![2])

Nun erfahren wir aber eben, daß der gute Stern, der schon lange über deinem Geschicke waltet, auch dießmal geschienen hat. Von den 250 Stimmen für Bolley fällt nämlich Eine weg, indem ein Zimmermann mitgestimmt hat, der schon auf dem Asperge gewesen ist. Und so dürfen wir Stuttgarter dich denn doch als den Abgeordneten unserer Stadt begrüßen. Willkommen! — Wir sind im Begriffe, mit unsrer Tochter Sophie[3]) zur Confirmationshandlung in die Kirche zu gehen und werden zu thun haben, um die weltlichen Gedanken uns aus dem Sinn zu schlagen."

1534. Rechtskonsulent Walz[4]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 7. Mai 1833.

Die Wahlurkunde wird auf U. ausgestellt, doch bedarf die Kommission, deren Tätigkeit mit der Ausstellung der Urkunde für Bolley beendigt war, vorher neuer Ermächtigung. Der Verzicht Bolleys wird erwähnt werden müssen, da sonst die Gegner eine Entscheidung verzögern, auch noch manchen Bürger, darunter Patrioten wie Meyderlin, nutzlos bloßstellen würden. Zudem ist Milderung der sehr heftig gewordenen Reibungen wünschenswert. Der Inhalt der Urkunde kann den schönen Kampf weder schöner machen noch verwüsten. Hofft U. am Sonntag in Echterdingen[5]) zu sprechen. Auch Haas[6]), sein treuester, wenngleich

---

[1]) Nr. 1532. — [2]) Anwendung des bekannten Gedichts „Unstern" (Ged. I, 223). — [3]) Der späteren Frau Klüpfel, 1819—88. — [4]) Nr. 1425. Zum Inhalt des Briefs vgl. Nr. 1532. — [5]) Die Zusammenkunft scheint nicht stattgefunden zu haben, wenigstens enthält der Beobachter (frühere Hochwächter), der freilich gerade im Mai d. J. viele Zensurstriche aufweist, nichts davon. — [6]) Dr. Karl Friedr. H., 1794—1884, Universitätsrat in Tübingen, später Oberamtmann in Ulm, Abgeordneter für Aalen 1833—38.

grillenhafter Freund, wird wol an der Versammlung teil nehmen. „Römer[1]) war gestern bey S. M. dem König und wurde von ihm aufs artigste, bescheidenste, degenmäßigste über die Aeußerung catechisiert, die er in der staatsrechtlichen Commission gegen Gmelin[2]) gemacht haben soll, daß unsere Verfassung eine Hunde-Comödie sey!!! Den weiteren Verlauf der Audienz werden Sie am Sonntag hören." W. freut sich, bald wieder mit U. in den Reihen der Vaterlandsfreunde gegen Mißbrauch und Gewalt zu kämpfen[3]).

1535. An Rechtskonsulent Dr. Walz in Stuttgart[4]).

Entw.SchM.

Tübingen den 8. Mai 1833.

Verehrtester Freund!

Ihr Schreiben, für das ich herzlich danke, erhielt ich gestern nach dem Schlusse der Post und kann daher erst heute antworten. Die Form, in welcher die Wahlurkunde[5]) ausgefertigt wird, betrachte ich lediglich als Sache der Wahlkommission; aber diejenige Form wird die beste sein, welche den Fall so giebt, wie er ist. Das ist ja auch Ihre Ansicht. Mir kann es gleichgültig seyn, ob mir eine Stimme mehr oder weniger zugeschrieben wird, und alles, was ohne Noth weitere Reibungen herbeiführen würde, liegt gewiß nicht in meinem Sinne. Dagegen ist mir allerdings sehr wünschenswerth, baldmöglich ins Klare zu kommen, da ich nach Empfang der Urkunde noch erst um Genehmigung einkommen muß und von dem Bescheide hierauf Manches für mich abhängt.

Haas[6]) ist auf 6 Tage von hier abwesend und ich kann ihn daher nicht zur Theilnahme an unsrer Zusammenkunft[7]) auffordern. Er ist nach Aalen gereist und Sie sprachen oder sprechen ihn vielleicht auf der Durchreise.

Auf nahes Wiedersehen

der Ihrige L. U.

1536. Die Stuttgarter Wahlcommission an U.

Dr.SchM.

Stuttgart 10. Mai 1833.

Läßt U. die Urkunde über seine am 2. 3. u. 4. Mai erfolgte Wahl zum Abgeordneten für die Zweite Kammer der nächsten Ständeversammlung zu seiner Legitimation zugehen, nachdem Herr Ober-

---

[1]) Nr. 1497. — [2]) Friedrich G. (Nr. 740). — [3]) Als Abgeordneter für Gaildorf. — [4]) [5]) [6]) [7]) Nr. 1534.

tribunalrath von Bolley, der gleiche Stimmenzahl erhielt, die Wahl unbedingt abgelehnt hat[1]).

1537. An die Wahlcommission.

Entw.SchM.

Tübingen 10. Mai 1833.

Hochverehrlicher Wahlcommission

habe ich die Ehre den Empfang der mir unter heutigem Datum zugefertigten Wahlurkunde zur Abgeordnetenstelle von der Stadt Stuttgart zu bezeugen. Bereits habe ich deshalb die erforderliche Eingabe bei dem mir vorgesetzten K. Ministerium gemacht.

In größter Hochachtung verharrend

Hochverehrl. Wahlcommission gehorsamster

[L. U.]

1538. Das Secretariat des ständischen Ausschusses an U.

Or.SchM.

Stuttgart 12. Mai 1833.

Ersucht U. um Einsendung der Wahlurkunden.

1539. An das Secretariat des ständischen Ausschusses.

Entw.SchM.

Tübingen 16. Mai 1833.

Wohllöblichem . . .

übersende ich, in Folge der erhaltenen Aufforderung vom 12. d. anliegende, auf meine Legitimation als Abgeordneter von der Stadt Stuttgart bezügliche Aktenstücke zu gefälliger Vorlegung bei dem ständischen Ausschusse, und zwar:

1) Die Wahlurkunde vom 11. d.
2) Abschrift des Ministerialerlasses vom 14. d.
3) Abschrift meiner Staatsdienstaufkündigung vom heutigen Tage.

Mich damit 2c.

D. L. U.

1540. An den König.

Zum Höchstpreisl. K. Ministerium des Innern, des Kirchen- und Schulwesens.

Entw.SchM. Gedr. Leben 242, wo irrtümlich November. Vgl. N. 106.

[1]) Nr. 1532.

Tübingen, 16. Mai 1833.

Professor D. Ludwig Uhland kündigt seine Staatsdienststelle ehrerbietigst auf.

E. K. M.!

Durch das akademische Rectoramt wird mir soeben ein aus dem K. Ministerium des Innern, des Kirchen- und Schulwesens ergangener Erlaß vom 14. d. M. auf meine Eingabe vom 10. ebd. dahin eröffnet: daß mir der nachgesuchte Urlaub zum Behuf meines abermaligen Eintritts in die Ständeversammlung unter Beibehaltung meines Amtes nicht ertheilt werden könne.

Diese Verfügung des provisorischen Departements-Chefs[1]), über deren beigefügte Motive[2]) ich mich hier jeder Aeußerung enthalte, nöthigt mich, den bisher von mir bei hiesiger Universität bekleideten Staatsdienst hiemit aufzukündigen.

In größter Ehrerbietung E. K. M. allerunterth.

D. L. Uhland.

1541. Walz[3]) an U.

Stuttgart, 18. Mai 1833. Or.L.B.St. Vgl. N. 108. Teilt U. den Beschluß der Legitimations-Commission der Ständekammer mit: „Die Legitimation solange nicht für berichtigt zu erkennen, als U. nicht seine wirkliche Entlassung aus dem Staatsdienste nachgewiesen haben werde.“ Schreibt: „Viele meinen, die Regierung werde sich an Ihrem eigenen Worte[4]) halten, die Aufkündigung annehmen und nach 3 Monaten Sie entlassen.“

1542. An den König.

(Entw.SchM.[5]). Or. im Kultministerium Stuttgart.

Stuttgart, 19. Mai 1833.

Ehrerbietigste Eingabe des D. Ludwig Uhland, bisher. Professors zu Tübingen, in Betreff seiner Dienstentlassung.

Euer Königliche Majestät!

Vermöge des mir gestern eröffneten Ministerialerlasses vom 17. d. M. wird von mir noch besondere Erklärung darüber erwartet, ob ich meine Dienstentlassung gleichbald zu erhalten wünsche.

[1]) Schlayer (Nr. 761), seit 10. August 1832. — [2]) Siehe diese bei Nr. 1544. — [3]) Nr. 1425. — [4]) Nr. 1540. — [5]) Dort auf demselben Blatt ein ausführlicherer Entwurf mit der Begründung, warum U. nicht glaubt, daß in seinem bisherigen Amtsverhältnisse Gründe liegen, seinem gleichbaldigen Eintritt in der Kammer Schwierigkeiten entgegenzusetzen.

Ohne desfalls den Ansichten der legitimierenden Kammer vorgreifen zu wollen, säume ich nicht, hierauf zu erklären, daß ich bei meiner Dienstaufkündigung vom 16. d. allerdings auch die gleichbaldige Entlassung von meinem Amte zum Behufe meines unverzögerten Eintritts in den ständischen Beruf beabsichtigt habe, um welche ich nun noch in derjenigen größten Ehrerbietung einkomme, womit ich verharre

Euer Königlichen Majestät alleruntertthänigster
D. Ludwig Uhland [1]).

1543. Die Gattin an U.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, 20. Mai [1833].

Der Inhalt seines Briefs [2]) hat sie sehr beruhigt. Mag nun der Erfolg seiner Eingabe [3]) sein, welcher er will, sie ist getrost, hätte aber gerne über die Schulter gesehen, solange er jene geschrieben. „Ob wohl meiner naseweisen und ängstlichen Kritik ein Wörtchen begegnet wäre, das mir zu trotzig geschienen hätte?" U. soll Neeff [4]) bitten, ihm schwarzes Tuch zu einem Frack auszuwählen und es sogleich dem Schneider zu übergeben, „der deine ist gar zu schlecht". Roserin [5]) möge für sie beide ein taugliches Logis, am besten ein unmöbliertes, suchen [6]). „So wenig ängstlich ich sonst bey Gewittern bin, dießmahl war mir nicht recht wohl dabey, da du ohne mich von einem auf der Straße wirst überfallen worden seyn" [7]).

„Welche Rücksicht nun die hohe Staatsregierung auf eine sonst unangreifbare Volkswahl nehmen, für welche rechtliche Ansicht die Kammer der Abgeordneten, als Legitimationsbehörde, sich entscheiden werde, muß ich lediglich dahingestellt seyn lassen" (N. 107). — [1]) Die Entlassung erfolgte sofort durch Erlaß des K. Ministeriums des Kirchen- u. Schulwesens (Schlayer) an den akademischen Senat in Tübingen, vom 22. Mai: Da Seine Königliche Majestät vermöge höchster Entschließung vom gestrigen Tage dem Professor Dr. Uhland an der Universität Tübingen auf dessen dießfallsige Eingaben vom 16. und 19. d. M. die nachgesuchte gleichbaldige Entlassung aus dem Staatsdienste sehr gerne zu ertheilen geruht haben, so wird solches dem akademischen Senat in Tübingen zu erkennen gegeben, um hievon dem Dr. Uhland Eröffnung zu machen und das Weitere zu besorgen. Schlayer. Da dieser Erlaß am Tage der ersten Kammersitzung noch nicht bekannt war, konnte U. dieser nicht anwohnen; am 26. wurde er erwartet, um morgen der geheimen Sitzung zur Beratung des Feuerleinschen Adreßentwurfs beizuwohnen. Am 3. Juni war großes Gastmahl zu Ehren U.s im Burschen Saal: Trinkspruch des Apothekers Beck auf den „furchtlosen, mutigen Abgeordneten Dr. U.", auch auf Römer; U. erklärt in kurzer Erwiderung, nur nach seinem Gewissen gehandelt zu haben. Beobachter Nr. 110, 113, 121. — [2]) Verloren. — [3]) Nr. 1542. — [4]) Nr. 1365. — [5]) Nr. 1414. — [6]) Für die Zeit des Landtags bis zu dessen Vertagung „kurz vor dem Schlusse des Jahrs", Leben 249. — [7]) Das Nahen von Gewittern soll sich stets seinen Kopfnerven angekündigt haben, Leben 257.

1544. An die Kammer der Abgeordneten[1]).

Entw.SchM.

Stuttgart, 25. Mai 1833.

Hochansehnliche Kammer der Abgeordneten!

Von Seiten des ständischen Ausschusses bin ich unter dem 18. d. M. benachrichtigt worden, daß der Ausschuß meine Legitimation zum Eintritt in die Kammer d. Abg. in so lange nicht für berichtigt zu erkennen vermocht habe, als ich meine wirkliche Entlassung aus dem Staatsdienste nicht nachgewiesen haben werde, daß aber außerdem mein Eintritt durch nichts gehindert sey.

Das einzige Hinderniß, welches der ständische Ausschuß hiernach zu bemerken fand, wird jedenfalls durch das Entlassungsdekret vom 23. d. M. beseitigt seyn, welches ich hier anzuschließen mir die Ehre gebe.

In größter Verehrung Hochansehnl. Kammer der Abg. gehorsamster

Mit 3 Beil.[2]). [L. U.]

---

[1]) Diese war am 20. Mai eröffnet worden. — [2]) Eine Beilage (3.) ist das Entlassungs-Dekret, eine weitere die nachstehende „Darlegung", die dritte ist nicht bekannt.

Bei der am 2. 3. und 4. d. M. stattgefundenen Abgeordnetenwahl der Stadt Stuttgart fiel die gleiche Stimmenzahl mit 251 Stimmen auf den Herrn Obertribunalpräsidenten v. Bolley und auf mich. Am Schlusse des dritten Wahltags wurde sofort die Wahlurkunde auf Herrn v. Bolley, als den Älteren, ausgestellt. Derselbe erklärte jedoch am 6. d. die unbedingte Ablehnung der Wahl und es konnten jetzt die über das aktive Wahlrecht einiger Wahlmänner auf beiden Seiten erhobenen Anstände in keinem Falle mehr Einfluß äußern. Gleichwohl wurde erst am 10. d. die Wahlcommission wieder versammelt, welche nunmehr die Wahlurkunde auf mich ausfertigte. Mittelst Eingabe vom gleichen Tage bat ich das k. Ministerium des Innern, des Kirchen- und Schulwesens um die mir als Staatsdiener nach § 146 der VerfassungsUrkunde erforderliche Genehmigung der Annahme dieser Wahl.

Am 16. d. wurde mir hierauf durch das akademische Rectoramt ein Ministerialerlaß vom 14. ebd. des wörtlichen Inhalts eröffnet: daß, da ich auf den aufgelösten Landtag bei den Verhandlungen über die bekannte Pfizersche Motion theils als Verfasser der AntwortsAdresse auf das Geheimrathsrescript, theils durch die bei der Berathung dieser Adresse abgegebene Erklärung, wonach ich ohne allen besondern Anlaß, gleichsam dem Tadel des k. Geheimenraths zum Trotze die Pfizersche Motion nachträglich auch zu der meinigen gemacht [vgl. über die Verhandlungen und die Auflösung des Landtags (am 22. März 1833) in Kürze E. Schneider, Württ. Geschichte, S. 504], ein Benehmen mir erlaubt habe, das, wie wenig es auch die Rechtssphäre des Abgeordneten an und für sich überschreiten möge, doch mit der äußern Achtung, welche der Staatsdiener gegen die Staatsregierung selbst als Mitglied einer ständischen Opposition nicht außer Augen setzen dürfe, im offensten Widerspruch stehe, mir der nachgesuchte Urlaub zum Behuf meines abermaligen Eintritts in die Ständeversammlung unter Beibehaltung meines Amtes nicht ertheilt werden könne.

Nach den Bestimmungen der Verf.-Urk. besteht zwar zwischen den Staatsdienern und den übrigen Staatsbürgern allerdings ein Unterschied in Beziehung auf die Wahlannahme, und dieser Unterschied ist mir hinreichend

1545. Hermann Kurz[3]) an U.

„An Uhland.

Der Waise — weil man keinen seines Gleichen
In all der deutschen Krone Steinen fand . ."

Klage über U.s Rücktritt von der Professur. Gedichte 1836, S. 131. Ges. Werke I, 1874, S. 79.

---

fühlbar gemacht worden. Dagegen kenne ich keine Verschiedenheit in den Rechten und Pflichten der einmal legitimirten Abgeordneten, sie schwören alle denselben Ständeeid und können alle, nach § 145 der Urkunde, wegen ihrer Vorträge und Abstimmungen gleich wenig zur Verantwortung gezogen werden. Kann nun die Regierung, wie der Ministerialerlaß selbst nicht in Abrede stellt, mir keine Überschreitung der Rechtssphäre des Abgeordneten vorwerfen, habe ich mir keine Beleidigung der Regierung zu Schulden kommen lassen, wegen der ich nach dem angeführten § 145 im ordentlichen Rechtswege belangt werden könnte, so hat auch das Ministerium keine Befugniß, mich über dasjenige, was ich als Mitglied der aufgelösten Kammer oder gar als Referent einer Commission derselben vorgetragen habe, mich aus dem Grunde der nicht beobachteten äußern Achtung gegen die Regierung zur Rede zu stellen. Die innere Achtung vor den Maximen und dem Verfahren der jeweiligen Staatsminister kann ohnehin nicht geboten werden. Diesem nach habe ich nicht für angemessen erachtet, in meiner weitern Eingabe auf obigen Ministerialerlaß den darin enthaltenen Vorwürfen Rechenschaft zu stehen, sondern mich auf die zur Bewirkung meines Eintritts in die Ständeversammlung erforderlichen Schritte beschränkt. Ich war zum Voraus entschlossen, für den Fall der Urlaubsverweigerung meine Stelle niederzulegen, durch den ausdrücklichen Beisatz des Ministerialerlasses: daß mir der nachgesuchte Urlaub unter Beibehaltung meines Amtes nicht ertheilt werden könne, mußte ich mich hiezu noch besonders aufgefordert finden. An demselben Tage, an welchem mir der Erlaß eröffnet worden war, dem 16 d., ließ ich daher an das Ministerium eine weitere Erklärung dahin abgehen: daß die mir eröffnete Verfügung des provisorischen Departementschefs, über deren beigefügte Motive ich mich hier jeder Äußerung enthalte, mich nöthige, den bisher von mir bei der Universität Tübingen bekleideten Staatsdienst hiemit aufzukündigen [Nr. 1540].

Das hier einschlagende Gesetz über die Verhältnisse der Civilstaatsdiener vom 28. Juni 1821 besagt § 10: Jeder Diener kann mit Verzichtleistung auf Gehalt, Titel und Rang den Dienst aufkündigen. Ich habe mich demnach bei meiner Aufkündigung genau der gesetzlichen Form und Ausdrucksweise bedient. Dieß ist auch in dem hierauf erfolgten Antwortserlasse vom 17. d., eröffnet am 18. d., anerkannt, welcher dahin lautet: daß ich von der mir vermöge der Dienstpragmatik § 10 zukommenden Befugniß der Dienstaufkündigung Gebrauch gemacht habe, daß von dieser Dienstaufkündigung Kenntniß genommen worden sey, daß übrigens, wenn ich meine gleichbaldige Dienstentlassung zu erhalten wünsche, eine hierauf gerichtete Bitte Sr. Majestät dem König mit entsprechendem Antrag würde vorgelegt werden.

In demselben § 10 der Dienstpragmatik, welcher dem Staatsdiener das Recht der Dienstaufkündigung einräumt, ist noch weiter bestimmt: „Er darf jedoch vor Ablauf eines Vierteljahrs nach geschehener Aufkündigung seine Stelle nicht verlassen." Ob die Regierung von dieser Festhaltung auf ein Vierteljahr, als von einem auf das vorliegende Verhältniß anwendbaren

1547. An den Stadtrath der Residenzstadt Stuttgart.

Entw.SchM.

Stuttgart, d. 12. Junius 1833.

Hochlöblichem Stadtrath

habe ich die Ehre, den Empfang der erneuerten gefälligen Mittheilung über die Wirkungen einzelner Theile des Bürgerrechtsgesetzes zu

---

Rechte, Gebrauch machen wolle, glaubte ich bei meiner Aufkündigung gänzlich dahinstellen zu können. An meinem Wunsche, gleichbald entlassen zu seyn, konnte nicht gezweifelt werden, da ich ja mein Amt lediglich zum Zwecke des Eintritts in die Kammer aufgekündigt hatte, die Eröffnung der ständischen Verhandlungen aber unmittelbar bevorstand. Überdem war mir ja in dem Erlaß vom 16. d. wörtlich erklärt worden, daß mir der nachgesuchte zum Behuf meines Eintritts in die Ständeversammlung unter Beibehaltung meines Amtes nicht ertheilt werden könne; und es war wohl nicht allzu gekünstelt hieraus zu folgern, daß mir, wenn ich mein Amt nicht beibehalten wollte, der Urlaub zum Behuf meines Eintritts in die Ständeversammlung ohne weitere Schwierigkeit ertheilt werden würde. In der Tat wäre mein Entschluß nicht zum Voraus gefaßt gewesen, so hätte ich gerade durch jene Weisung des Dekrets veranlaßt werden können, mein Amt aufzugeben und mich nun doch in dem erwarteten Erfolge getäuscht zu sehen.

Mag aber auch das weitere Ansinnen des Departementschefs als eine Sache der nothwendigen Form, selbst als eine Rücksicht, die man mir noch schuldig zu seyn glaubte, betrachtet werden, so glaubte doch ich jeden weitern Aufschub der Entscheidung dadurch zu heben, daß ich in einer dritten Eingabe vom 19. d. [Nr. 1542] mich gegen das Ministerium folgendermaßen äußerte: es werde von mir noch besondere Erklärung darüber erwartet, ob ich meine Dienstentlassung gleichbald zu erhalten wünsche; ohne deshalb den Ansichten der legitimirenden Kammer vorgreifen zu wollen, säume ich nicht, hierauf zu erklären, daß ich bei meiner Dienstaufkündigung vom 16. d. allerdings auch die gleichbaldige Entlassung von meinem Amte zum Behuf meines unverzögerten Eintritts in den ständischen Beruf beabsichtigt habe, um welche ich nun noch ehrerbietigst einkomme.

Da mir nicht unbekannt war, daß über die Wirkung der zuletzt angeführten Bestimmung des § 10 der Dienstpragmatik auf das staatsrechtliche Verhältniß der Abgeordnetenwahl verschiedene Ansicht obwalte, und da es allerdings auch für jeden künftigen Fall von Interesse wäre, für die ministerielle Willkühr in Verweigerung des Urlaubs wenigstens dann eine Grenze zu finden, wenn der Gewählte auf seine Stelle im Staatsdienste verzichtet, so wollte ich dem Urtheile der Kammer darüber, ob mein besondres Ansuchen um die gleichbaldige Dienstentlassung als ein überflüssiges zu betrachten seye, nicht vorgreifen, und dieses auch in meiner Eingabe vom 19. d. nicht unerwähnt lassen. Die Fassung derselben ist übrigens von der Art, daß in ihr kein hinreichender Grund zu einem weitern Verzuge liegen kann.

Ebenso wenig kann, vom Rechtspunkte gänzlich abgesehen, in den Verhältnissen meines bisherigen Berufs ein Bestimmungsgrund liegen, mich noch auf ein Vierteljahr von der Aufkündigung an gerechnet an der akademischen Lehrstelle festzuhalten. Nachdem ich mit Genehmigung der Staatsbehörde die Wahl zur vorigen Ständeversammlung angenommen hatte und die Einberufung derselben für die Wintermonate zu erwarten stand, erbat ich mir vom Ministerium, mittelst Eingabe vom 9. Aug. v. J. [Nr. 1499],

bezeugen. Jede solche Mittheilung über allgemeine Interessen sowohl, als über die besondern der Stadt Stuttgart, soweit sie in den landständischen Geschäftskreis einschlagen, werde ich stets dankbar aufnehmen und nach bester Einsicht und Ueberzeugung benützen.

Mit größter Hochachtung beharrend

D. L. U.

Abg. d. Stadt St.

1548. Dr. Ludwig Aug. Frankl [1] an U.

Dr.SchM.

Wien 16. Juni 1833.

Uebersendet U., der, mit dem einen Kranze nicht zufrieden, auch nach den Eichenblättern der deutschen Bürgerkrone greift, seine Episch-

---

Dispensation von meinem akademischen Berufe für das nächste Semester unter ausdrücklicher Anführung des Grundes: daß ich in Folge der Wahl zum Mitgliede der Ständeversammlung voraussichtlich nicht im Stande seyn werde, während des bevorstehenden Winterhalbjahrs irgend einen vollständigen Lehrvortrag bei der Universität zu halten, sowie unter der weitern Erklärung: daß es nicht meine Absicht seyn könne, für die Zeit, während welcher ich meiner Berufsarbeiten enthoben wäre, irgend eine Besoldungsrate anzusprechen.

Die Gewährung dieses Dispensationsgesuchs durch Ministerialerlaß vom 14./19. Sept. v. J. [Nr. 1509] spricht dafür, daß ein Lehrvortrag von wenigen Monaten wirklich nicht als ausreichend für einen akademischen Kurs angesehen worden sey! Vom 24. Oktober v. J. an bis jetzt bin ich hiernach außer amtlicher Function und Besoldung geblieben und auch nicht mit dem jetzigen Semester wieder in beide eingetreten, da beim Beginn desselben auch die neuen Wahlen zur Ständeversammlung angeordnet waren und für den Fall meines Wiedereintritts in dieselbe ich meine Vorlesungen durchaus zwecklos begonnen haben würde. Sollte mich nun das Ministerium gegen allen akademischen Gebrauch und selbst im Widerspruch mit der bei der früheren Dispensationsertheilung genommenen Rücksichten der Zweckmäßigkeit, gleichwohl noch zu einem dreimonatlichen Lehrkurs verpflichten wollen, so würde sich dasselbe zwar eines Mittels bedienen, welches, wie auch nach § 146 der Verf.-Urk. und § 10 der Dienstpragmatik formell zuläßig, doch gewiß nicht zu solchem Gebrauche in seine Hände gelegt ist.

Diese ausführliche Darlegung des ganzen Hergangs glaubte ich der hochansehnlichen Kammer nicht blos darum schuldig zu seyn, damit sie von den Gründen der bisherigen Erledigung einer Abgeordnetenstelle möglichst vollständige Kenntniß erhalte und mein Benehmen hiebei zu beurtheilen in den Stand gesetzt werde, sondern es schien mir auch dieselbe von Interesse zu seyn, daraus über den constitutionellen Geist des Ministeriums, das nach seiner im Ganzen mißlungenen Berufung an die Volkswahl mit ihr in fernere Verhandlung treten wird, einige weitere Anzeigen und für die künftige Berathung eines Wahlgesetzes einige Erfahrungen zu entnehmen.

Sämmtliche Aktenstücke, auf die ich mich im Vorhergehenden berufen habe, werde ich zur beliebigen Einsicht der Mitglieder dieser Hohen Kammer auf der Registratur derselben niederlegen.

[3] Der Dichter, 1813—73, Schüler U.s 1832 (A. D. B. 17, 425). — [1] Der Dichter, 1810—94 (A. D. B. 48, 706).

lyrischen Dichtungen und bittet um eine Antwort aus dem Munde des ersten deutschen Sängers.

1549. An Hofrat v. Kieser in Stuttgart[1]).

Gedr. Schnorrs Archiv f. Litt.-Gesch. VII (1878), 226.

Stuttg. d. 5. Aug. 33.

Verehrtester Freund!

Da Sie eine Probe meiner Handschrift wünschen, so benütze ich die Gelegenheit, Ihnen einen herzlichen Gruß zu schreiben.

L. Uhland.

1550. Dr. Ferdinand Wolf[2]) an U.

Dr.SchM. Ausz. Leben 250.

Wien den 16. August 1833.

Erfüllt durch Uebersendung seines Werkchens über das altfranzösische Epos[3]) eine Pflicht der Dankbarkeit, da, trotz den neueren Leistungen der Franzosen, U.s Aufsatz[4]) über den Gegenstand ihm sicherster Führer, ja, Grundlage geblieben. Huldigt zugleich dem gefeierten Sänger des „Klein Roland"[5]), dessen herrliche einfach-tiefe Gesänge volksmäßig im höchsten Sinne sind. Gedichtchen von vier Zeilen. — Francisque Michel[6]) in Paris ist erbötig, U. die Romanze vom Grafen Ory, in Kupfer gestochen nebst der Melodie, zuzuschicken.

1551. An die Gattin.

Dr. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tuttlingen, den 28. Aug. 33.

Du bist wohl begierig, liebes Weib! wohin uns[7]) der anhaltende Regen von gestern geschwemmt hat. Es blieb nichts übrig, als ruhig im Eilwagen zu verharren und uns nach Tuttlingen führen zu lassen; denn in Balingen kamen wir schon um halb drei Uhr an und hatten einen unabsehbar langweiligen Abend vor uns, ohne irgend eine Aussicht, wie und wohin wir am folgenden Tage weiter kommen sollten. Hier nun trafen wir gegen 9 Uhr ein und sind dem Ziel unsrer Reise sehr nahe. Es hat sich ein Nebel eingestellt, aus dem die Sonne bereits hervorstrebt, wir werden daher diesen Vormittag die Wanderschaft antreten; nach Beuron, wo das schönste Donauthal anfängt und

---

[1]) Nr. 1149. — [2]) Der Romanist, 1796—1866 (A. D. B. 43, 729). — [3]) Über die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer nationalen Heldengedichte, insbesondere aus dem fränkisch.-karolingischen Sagenkreise . . . Wien, Beck, 1833. — [4]) Über das altfranzösische Epos. In Fouqués Zeitschrift: Die Musen, 1812. 36. Quartal S. 58—109; Schriften IV, 1869. — [5]) Ged. I, 258. II, 99. — [6]) Fr. Xav. Michel, 1809—87, gab viel Altfranzösisches für den Bannetyne-Club zu Edinburgh heraus. — [7]) U. und K. Mayer.

wo Mayers Bruder[1]), wie wir hier erfuhren, sich befindet, sind es kaum 5 Stunden, so daß wir durch die gestrige Fahrt wenigstens an Zeit gewonnen haben, was ich meinestheils zu schätzen weiß. Mayer und ich saßen gestern immer zusammen im Kabriolet und konnten so den Regen recht gut beobachten. Ueber den Rückweg weiß ich noch nichts Bestimmtes zu sagen, doch ist es nicht meine Absicht, ihn zu verzögern. Du wirst schwerlich mehr einen Brief von mir erhalten, bevor ich mich selbst wieder einfinde.

Sey innig gegrüßt und gib Wilhelm[2]) einen herzlichen Kuß!

Dein L.

Mayer läßt auch schönstens grüßen, er berichtigt mein Schreiben dahin, daß das schöne Donauthal schon in Friedingen, 3 Stunden von hier, anfange und es bis Beuron nur 4 Stunden sey.

1552. An die Cottasche Buchhandlung.

Dr. Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Stuttgart, d. 22. Sept. 1833.

Von Herrn Kammerherrn v. Cotta[3]) bin ich benachrichtigt worden, daß eine neue, 7te Auflage meiner Gedichte veranstaltet werden könne, welche bis Weihnachten d. J. zu erscheinen hätte.

Die Bedingungen, die ich für diese 7te Auflage vorschlage, sind dieselben, wie bei der 6ten[4]).

Da ich dießmal nichts Neues beizugeben habe, so wäre der Druck nach der vorhergehenden Ausgabe vorzunehmen.

Hochachtungsvoll

D. Ludwig Uhland.

1553. J. G. Cottasche Buchhandlung an U.

Stuttgart 23. Septbr. 1833. Dr.SchM. Einverstanden mit der Zuschrift vom gestrigen.

1554. Dr. Ed. Eyth[5]) an U.

Dr.SchM.

Heilbronn d. 25. Oktober 1833.

Hat seine U. bekannte Bearbeitung der Odysee in deutsche Reimverse umgewandelt[6]) und bittet um ein empfehlendes Wort, welches

---

[1]) Louis M., der Maler (Nr. 75), machte Aufnahmen für das Malerische Deutschland, Leipzig, Wigand, I. Teil: Wanderungen durch Schwaben von Gustav Schwab (1837). — [2]) Nicht der Pflegsohn Wilhelm Steudel (Nr. 24), vielmehr der Neffe der Frau U.: W. Roser, 1817—1888, zuletzt Professor der Chirurgie in Marburg (A. D. B. 53, 497). — [3]) Georg C. von Cottendorf (Nr. 149). — [4]) Nr. 1557. — [5]) Nr. 1327. — [6]) Die Sage von Odysseus nach Homer. In Reimen bearbeitet, 3 Bändchen, Karlsruhe, Braun.

der Verleger, Braun in Karlsruhe, der Ankündigung beifügen möchte. Wünscht zugleich, das Werk, von dem er Proben mitteilt, U. in Gemeinschaft mit Schwab und Kerner widmen zu dürfen[1]).

1555. Ludwig Tieck[2]) an U.

Dr.SchM.

[ohne Datum][3]).

Ich wünsche dem Dichter Uhland meinen Nahmen wieder in das Gedächtnis zu rufen, u. benutze die Gelegenheit, indem Mad. Crelinger[4]), die berühmte Schauspielerin, Ihre Stadt besucht. Diese sehr ausgezeichnete Frau wünscht die persönliche Bekanntschaft des Mannes zu machen, dessen Lieder von allen Lippen tönen. — Darf ich Sie bitten, Ihrem Freunde, dem Prof. Schwab meinen herzlichsten Gruß so zu sagen? Seine Gedichte[5]), die er mir übersandte, haben mir manche Stunde erheitert, ich bin aber so schlecht gewesen, ihm noch nicht meinen Dank dafür zu sagen. Erhalten oder schenken Sie Ihre Freundschaft

Ihrem Ludwig Tieck.

1556. Professor Karl Theodor Welcker[6]) an U.

Dr.SchM.

Freiburg i. Br. den 23. November 1833.

Seine Bitte um eine Vorrede zu der Uebersetzung polnischer Dichter von Nabielak und Werner[7]) wird U. durch die Brodhag'sche Buchhandlung zugegangen sein. Da nun der edle Nabielak sich in Frankreich in großer Not befindet, die Buchhandlung aber das Erscheinen des Werks von der Vorrede abhängig macht, möge U. dieser „wie Zeit und Genius es gestatten, doch gütigst eine oder einige Stunden widmen". „Wie wirds nun mit Eurem Landtage, wie mit dem lieben deutschen Vaterland werden? Gott gebe Gutes, Besseres als ich zunächst erwarte."

---

[1]) Das zweite Bändchen (9.—16. Gesang) ist „Den schwäbischen Sängern Ludwig Uhland, meinem früheren Lehrer, Gustav Schwab, meinem Gönner, Justinus Kerner, meinem Freunde, als Anerkennung dessen, was dieses Werk mittelbar oder unmittelbar Ihnen zu danken hat, hochachtungsvoll gewidmet von dem Verfasser." — [2]) Nr. 180. — [3]) Oktober 1833, da die Creglinger damals in Stuttgart gastierte. — [4]) Die Schauspielerin, Auguste Cr., 1795—1865 (A. D. B. 4, 584). — [5]) Stuttgart, Cotta. 2 Bde., 1828/29. — [6]) Nr. 1331. — [7]) Nordlichter. Eine Sammlung polnischer Dichter in Übersetzungen von Ludw. Nabielak und J. B. Werner. Mit Bildern von Fellner. Stuttg., Brodhag, 1834. (Eine Vorrede findet sich darin nicht.)

1557. J. G. Cottasche Buchhandlung an U.

Stuttgart 9. Decbr. 1833. Or.SchM. U. werde das Inserat im Schwäb. Merkur vom gestrigen gelesen haben, womit C. F. Richter in Canstadt die Anzeige macht, daß bei ihm soeben die Presse verlassen habe und für 2 f. zu haben seyen: Sämtliche Gedichte von Ludwig Uhland mit dem Bildniß des Verfassers, 31 Bogen stark. Fragen, was in dieser Sache zu thun sey, um womöglich die Confiscation dieses Nachdrucks zu bewirken.

1558. An die Cottasche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Stuttgart, 10. Dezbr. 1833.

Auf die geehrte Zuschrift von gestern beeile ich mich zu erwidern, daß ich bei dem dermaligen Stand unserer Gesetzgebung keine Mittel kenne, die Unterdrückung des [durchgestrichen: Richterschen] Nachdrucks zu bewirken, wenn nicht zum Voraus ein Privilegium gegen denselben erlangt worden ist.

Mich damit hochachtungsvoll 2c.

D. L. U.

1559. An Professor Welcker in Freiburg[1]).

Entw.SchM. Größtenteils gedr.: Ged. II, 193.

Tübingen, d. 16. Dec. 33.

Verehrtester Freund!

Die große Unruhe am Schluß unsres Landtags und dazu gekommenes Unwohlseyn machten es mir unmöglich, deine Zeilen vom 23. v. M. noch von Stuttgart aus zu beantworten. Von der Brodhag'schen Buchhandlung ist mir niemals ein Manuscript aus dem Polnischen übersetzter Gedichte mitgetheilt worden und ihr solches abzuverlangen, mußte ich schon darum Anstand nehmen, weil mir während der Dauer der ständischen Verhandlungen jede anderartige Arbeit geradezu unausführbar gewesen wäre. Vielleicht hat die Verlagshandlung inzwischen anderwärts ihre Veranstaltung getroffen. Es wäre mir dieß um so beruhigender, als ich mich zum Vorredner, wenn es überhaupt eines solchen bedarf, wenig geschickt und besonders jetzt noch über Poesie zu sprechen, nicht in der gehörigen Stimmung fühle.

Mit Freundschaft und Hochachtung der Deinige

L. U.

---

[1]) Nr. 1556.

1560. Dr. Duttenhofer[1]) an U.

Möhringen [bei Stuttgart] 24. Decbr. 1833.

Or.L.B.St. Wünscht nach dem Cid [Stuttgart, Beck und Fränkel, 1833, 2. Aufl. 1837] weiteres aus dem Spanischen oder auch Englischen zu übersetzen, U. möge ihm raten.

1561. Francisque Michel[2]) an U.

Or. im Hollandschen Band auf der Univ.-Bibl. Tübingen; o. O. u. D., Paris 1833[3]).

Antwort auf U.s Fragen nach la chanson du comte Ory, wovon er eine Abschrift noch nicht habe erlangen können, nach Balladen aus der Provence — einem wertlosen Buch, das nichts sei als eine Buchhändlerspeculation; teilt mit, daß einer seiner Freunde, Auguste Materne, U.s Gedichte übersetzt habe und eine Anzahl der Uebertragungen in dem Journal Le Cabinet de Lecture erschienen sei.

1562. „An Ludwig Uhland.

Bei Ueberreichung eines Ehren-Pokals.

Für Eines ist mein Herz
In hoher Gluth entbrannt . ."

Einzeldruck o. O., J. u. Verf. (Schwab?). Biblioth. des Stuttg. Liederkranzes. Nach der Vertagung des am 20. Mai 1833 einberufenen Landtags, kurz vor dem Schlusse des Jahrs, „wurde U. von seinen Wählern durch das Geschenk eines kostbaren Kunstwerks, eines großen silbernen Pokals, geehrt" (Leben 249. Der Pokal ist jetzt im Besitz des Großneffen der Frau U., Kaufmann Hermann Wintterlin Firma Adolf Neeff zu Stuttgart).

---

[1]) Friedr. Martin D. (1810—59), Mediziner, 1830—32 U.s Schüler (Holland, zu U.s Gedächtnis 1886 öfter), später Professor an der Tierarzneischule in Stuttgart, Regimentspferdearzt in Ludwigsburg, schrieb Dramen u. a., übersetzte Tasso, Cid, Byron ꝛc. (Krauß, Schwäb. Lit.-Gesch. II, 317 f.). — [2]) Nr. 1550. — [3]) Nach Nr. 1550 vor 16. August 1833.

Berichtigungen und Nachträge zu Band I.

(Die mit E. Sch. bezeichneten werden Erich Schmidt in der Deutschen Literaturzeitung 1911, Nr. 46 verdankt.)

Titelbild. Die Unterschrift ist nicht von Uhland.

S. VII, Fouqué statt 654 lies 653.

S. VIII, Schuhmacher in Meiringen — hieß nach einem spätern Brief U.s Huber.

S. IX fehlt Löben 549.

S. 101, Anm. 5. Oehlenschläger erzählt in seinen Lebenserinnerungen (Leipzig 1850), II, 164 ff. von diesem seinem Aufenthalt in Schwaben, bei Cotta, „macht die Bekanntschaft des wackern U. Er war damals noch ein junger Mensch und schrieb des Knaben Berglied in mein Stammbuch".

S. 110, Z. 12. Die Burkische Francesca ist Franzeska und Paolo von H. F. Burke, d. h. dem Schweizer Heinrich Keller 1808 (Proben 1806 in der Züricher „Isis"). E. Sch.

S. 116, Z. 17 v. u. Sammlung von Conto's — im Fortunat verwertet Ged. II, 125. E. Sch.

S. 128, Note 3 lies 1810.

S. 133 streiche die Anm. 12; mit „v. Maier" und „Isidorus Occidentalis" handelt es sich offenbar um einen Spaß. E. Sch.

S. 141. Das Liebesgespräch zwischen Horazio und Bellimperia, auf das U. durch Bouterweks Geschichte gekommen ist, stammt aus Kyds Spanish tragedy. E. Sch.

S. 142 unten. Über Baggesens Mißbrauch einiger Gedichte und den Klingklingelalmanach hat Kerner, Wien Febr. 1810, einen empörten Brief an Conz geschrieben. E. Sch.

S. 186, Note 3 statt 30 lies 208.

S. 187, Z. 17 v. u. Chaumeau vielmehr: Chaumont. Z. 12. Die altfranzösische Romanze ist La fill' du roi d'Espagne, deren Übersetzung U. mißlang. E. Sch.

S. 189, Z. 6 v. u. lies meinem. Z. 12: Der kurzsichtige U. erkannte Varnhagen nicht, und er hat sich dann nach einer Mitteilung Rosa Marias die Worte des Bruders abgeschrieben: „Daß ich Uhland, den herrlichen Uhland, in Paris getroffen, weißt du, leider habe ich nicht so viel mit ihm gelebt, als ich wünschen mußte, er war schroff, und ich mußte ihn Sie nennen, denn als ich bei den Gemählden zuerst an ihn trat, erkannte er mich selbst nach einigen Worten noch nicht. Sag ihm, daß seine Gedichte mich immer neu erfreuen und ich und Fouqué schon Manchen durch sie im Innersten erfrischt und mit ahndungsvollen Erwartungen erfüllt haben." E. Sch.

S. 214. Nr. 234. An Chamisso. Der Brief ist gedruckt bei Hitzig, Leben und Briefe von Chamisso 1864, II, 308:

Paris, den 23. December 1810.

Wenn dieser Brief zu Ihnen gelangt, lieber Chamisso! so hat er von Glück zu sagen, denn ich bin nicht einmal Ihres Wohnorts versichert. Die wenigen Zeilen, die Sie mir mit meinen Liedern schickten, habe ich erhalten, aber keinen spätern Brief, wozu Sie mir dort Hoffnung gemacht hatten. Doch kann auch ich mir den gegenwärtigen Brief nicht zum Verdienst anrechnen, da er nichts als Bitten und Fragen enthält.

Freund Kerner schrieb mir kürzlich, daß er auf 1812 einen Almanach herausgeben werde. Je weniger ich selbst werde beitragen können, um so erwünschter wäre es mir, wenn ich ihm Beiträge von andern Freunden verschaffen könnte. Wie sehr würde es mich freuen, wenn ich ihn durch Beiträge von Ihnen überraschen könnte, was Sie gerade haben, etwa Einiges aus Ihrem trefflichen Fortunat, denn aus dem Eindrucke, der mir geblieben, weiß ich, daß schon die Fragmente dieses Gedichtes sich lebendig genug aussprechen. Uebrigens kann ich Ihnen diesen Almanach nicht weiter empfehlen, da ich selbst die Beiträge nicht alle kenne und nur etwa so viel zu sagen weiß, daß Sie dort wohl nicht viele welke Blüten alter bekannter Dichter, wol aber einige frische junger unbekannter antreffen dürften.

Mit meinen Studien der altfranzösischen Poesie würde ich sehr zufrieden sein, wenn ich nicht zu spät erst zu dem gelangt wäre, was mir nun als das Wichtigste erscheint. Man muß sich nemlich durch die zum Theil recht lieblichen und poetischen, zum Theil aber sehr weitschweifigen oder blos witzigen Fabliaux nicht abhalten lassen, zu der eigentlichen Heldenpoesie vorzudringen, von der noch herrliche Ueberreste vorhanden sind. Ich habe eine Reihe normännischer Sagen gesammelt, und bin nun mit den eigentlich fränkischen, von Karl dem Großen, seinen Pairs und ihren Geschlechtern, beschäftigt, die einen wahrhaft epischen Cyklus bilden, den ich leider! nicht mehr werde ermessen können. Die Ordnung dieser Sagen nach den verschiedenen Völkerstämmen, woraus die französische Nation zusammengesetzt ist, schien mir wesentlich.

Was ich mir gesammelt, gedenke ich in Uebersetzungen und Bearbeitungen auszuarbeiten. Unter Bearbeitung meine ich jedoch nur Entkleidung der lebendigen Sage von entstellendem Gewande, denn ich spüre diesen Sagen nicht blos auf der Bibliothek, sondern auch in Volksromanen und dergleichen nach. Die alten Heldengedichte sind meist in ernsten, feierlichen Versarten verfaßt, eine davon nähert sich der Versart der teutschen Nibelungen, oder ist vielmehr dieselbe, nach dem Geiste der französischen Sprache modificirt. Diesen epischen Stücken hätte ich gewünscht einige lyrische Anklänge in Romanzen und dgl. voranzusenden, allein ich konnte in dieser Art noch nichts von Bedeutung finden, als die Romanze, die Sie mir zurückgelassen [siehe oben zu S. 187]. Ich habe sie übersetzt, wie hier folgt, die Beibehaltung desselben Reims durch das ganze Stück, die mir wesentlich schien, legte freilich einigen Zwang auf. Würden Sie mir etwa gestatten, diese Uebersetzung zu dem Uebrigen aufzunehmen? oder würden Sie mir vielleicht gar noch Einiges dieser Art durch Uebersetzung mittheilen können? Alles was zum Alterthümlichen gehört, Lied, Romanze, Sage, würde mir höchst willkommen sein. Auf jeden Fall aber bitte ich Sie, mir von dem Fortgang Ihrer Sammlung von Volksliedern Nachricht zu geben.

Es steht vielleicht noch lange an, bis ich meinen gesammelten Vorrath verarbeitet habe, ich werde jedoch vielleicht vorläufig Einiges in Kerners Almanach niederlegen.

Ich werde nimmer viel über einen Monat hier bleiben und dann nach Teutschland zurückreisen. Doch kann mich wohl noch ein Brief von Ihnen hier treffen, auf jeden Fall würde mir ein solcher nachgeschickt werden, wenn Sie ihn unter der unten stehenden Adresse absenden. Würden Sie mich

wirklich mit Beiträgen für den Almanach erfreuen wollen, worum ich Sie nochmals angelegentlich bitte, so wünschte ich besonders diese sobald als möglich zu erhalten, da der Verleger, ein unabwendbares Fatum, sehr auf Beschleunigung dringt und den Almanach schon im März künftigen Jahres erscheinen lassen will. Ich habe auch an Fouqué um Beiträge geschrieben.

Herzliches Lebewohl! Mit Freundschaft der Ihrige

L. Uhland.

Hôtel de Piémont, Rue Richelieu Nr. 22.

S. 222. An die Eltern schrieb U. Carlsruhe 1. Febr. 1811 (Or. im Besitz von Professor Dr. L. Meyer):

Theuerste Eltern! Heute früh kam ich mit Schikardt [Nr. 73] auf der Diligence hier an; ich hatte mit Schikardt, der noch diesen Vormittag wieder abreiste, noch Manches zu besorgen und konnte ihm keinen Brief mehr mitgeben, ohnehin wird er sich in Stuttgart aufhalten. Nun kann ich Hrn. Oncle [Nr. 5] einen kleinen Brief einschließen, den ich aber kurz machen muß, wenn ich noch in ein Concert auf hiesigem Museum kommen will. Sie werden meinen Brief von Strasburg [Nr. 240] erhalten haben. Ich wurde hier mit vieler Güte aufgenommen und werde immer einige Tage bleiben. Vielleicht erhalte ich noch einen Brief von Ihnen, der meine Heimreise näher bestimmt. Zu Kniestedt [Nr. 799] und Bühlers [Nr. 1089] werde ich gehen. Mich herzlich aufs Wiedersehen freuend,

Ihr gehorsamer Sohn L. Uhland.

S. 228, Z. 2. Floridan, Dichtername Sigmunds v. Birken S. 268.

S. 307, Z. 8 v. u. Brentanos Trauerspiel ist „Aloys und Imelde". E. Sch.

S. 323, Z. 1. Die „Romanze von Roland und Alda" ist nicht U.s Übersetzung „R. und Aude", die ja schon im Poetischen Almanach gedruckt war, sondern ein Gedicht Fouqués; dieser schreibt denn auch am 9. Sept. an U., die Romanze sei allerdings durch U.s Aufsatz hervorgerufen. E. Sch.

S. 334, Z. 10 v. u. lies „wohl einen G e i s t, Gott". E. Sch.

S. 335, Z. 9, 10 v. u. liest E. Sch.: kindliche Liebe . . . jene Fertigkeiten.

S. 347 Mitte. U. hat den vorgeschlagenen Titel „Deutscher Gedichte Frühling" von Tscherning übernommen als das Beste, was diese alte lederne Poeterei bietet; er schwebte ja auch Lachmann bei „Des Minnesangs Frühling" vor. E. Sch.

S. 367, Note 9 streiche: Dem — beigegebenen? Eher als der erst 1817 entstandene der Seite 241 wiedergegebene Schattenriß.

S. 393.

560. An Graf Löben.

Der Brief kann jetzt, dank der Güte des Herrn Professor Dr. Eltzbacher in Grunewald-Berlin, nach dem Or. vollständig mitgeteilt werden.

Stuttgart d. 24. Jun. 14.

Ihre freundliche Begrüßung kam mir etwas verspätet über Tübingen zu und vielleicht trifft gegenwärtiges Schreiben Sie nicht mehr in Heidelberg. Nehmen Sie meinen herzlichen Glückwunsch zu der Rückkehr ins deutsche Vaterland und in das Reich der Poesie, die sich Ihnen nach dem bewegteren Leben nur um so reicher und lebendiger entfalten wird. Paris scheinen Sie so ziemlich mit denselben Gefühlen verlassen zu haben, womit auch ich vor 3 Jahren davon Abschied nahm. Dennoch wünschte ich noch einmal dahin zu kommen, um mich wieder in die reichen Schachte der altfranzösischen Poesie zu vertiefen, in denen ich dazumal meine meiste Zeit zubrachte.

Die Zeitschrift von Rehfues [Nr. 87] dauert nicht mehr fort, seit der Herausgeber von hier abgegangen, um eine Administrativstelle bei Justus Gruner [in dessen Verwaltung des Gouvernements Mittel- und Niederrhein] anzutreten. Ob die Romanze Ugolino, welche Kerner für jene Zeitschrift abgeschickt, wirklich darin abgedruckt worden, weiß ich im Augenblick nicht zu sagen. Die übrigen Manuscripte befinden sich gleichfalls in Kerners Händen und ich dachte nicht anders, als daß er solche längst an Sie befördert hätte. Blos von dem Gedichte auf den Wolfsbrunnen bei Heidelberg habe ich eine Abschrift, die ich davon genommen und womit ich Ihnen erforderlichen Falls aushelfen kann. Unter den neueren Gedichten, die Sie Ihrem Briefe beizulegen mir die Freude machten, hat mich besonders der Abschied von Paris tief angesprochen.

Ihre Vorliebe für Heidelberg ist mir sehr begreiflich, indem auch ich vor Jahren [Tagb. 10] im einsamen Durchstreifen dieser herrlichen Gegend mich sehr glücklich fand. Daß Sie in der Folge auch in unser Schwabenland vorzuwandern gesonnen sind, war mir sehr erfreulich zu vernehmen. Wie gerne möchte auch ich einmal in den Norden vordringen, um den edeln Sänger Fouqué auf seiner Burg heimzusuchen!

Gedichtet habe ich in der letzten Zeit nur Weniges, indem sich in meiner bisherigen Lage Alles vereinigte, mir Muße und Stimmung zur Poesie zu benehmen.

Um Ihnen übrigens zu zeigen, welche Miene mein Dichten unter solchen Umständen angenommen, setze ich Ihnen zum Lebewohl hier eine kleine Romanze bei:

Unstern.

[Die bekannten 6 Strophen Ged. I, 223. II, 88 mit den Varianten: Z. 19 kömmt, Z. 30 Eine Planke hab' es Dank! Z. 32 Sank zurück, Z. 34 seyn, Z. 37 sey.] L. Uhland.

(Addresse: Dr. L. U.
Lit. A. Nr. 249 in Stuttgart.)

S. 428, Nr. 626 setze: Or.SchM.: Daß — — sei. Vgl. Tagb. 156.

S. 431, Nr. 634 setze: Or.SchM. Daß er zu 400 Gulden bereit ist. Vgl. Tagb. 157.

S. 436 reihe ein: Cotta an U. 18. März. Or.SchM. 400 Gulden auf Ostern, aber größere Auflage und der Abdruck im Morgenblatt sei nötig.

S. 470. 4. Das Ölbild befindet sich im Besitz des Hrn. Professor Dr. L. Meyer. 10. Das Miniaturbild ist nach Brief der Schwester vom 25. Dezember 1817 von dem Tübinger Maler C. Fr. Dörr (Nr. 762) gemalt.

Nachträge und Berichtigungen zu Band II.

Durch ein bedauerliches, zu spät bemerktes Versehen sind folgende 2 Briefe ausgefallen.

---

706 a. Die Mutter an U.

Or.SchM. Datumlos. Nach Tagb. 117 in Stuttgart 8. Januar 1816 angekommen.

.. Denke der prächtige Morizle[1]) in Carlsruh ist am Scharlachfieber gestorben, die Tante lamentiert schröcklich und mir thut er in der Seel weh, besonders da mir die Krankheit so eine harte Wunde geschlagen und aber doch du wie durch ein Wunder gerettet wurdest[2]) und nachher Luise[3]).

706 b. Kerner an U.

Or.SchM. Gedr. K. I, 416 f. Gaildorf 8. Januar, erh. 12. Vgl. Tagb. 177: Mit Lämmerers Gedichten[4]).

S. 31, Nr. 778. Leben 126 irrtümlich: 3. Mai.
S. 101, Nr. 943 setze: v. Arx.
S. 135, Nr. 1010 setze: N. 34.
S. 161, Nr. 1065. Seubert war als Repetent in Tübingen des jungen U. Lehrer gewesen. Leben 18.
S. 178 reihe ein: 1104 a. K. Roser an U. Ende Juli. Tagb. 368.
S. 260, Nr. 1234, Anm. 2: 1779—1851.
S. 284, Nr. 1267. Gedr. Wiener N. Fr. Presse v. 9. April 1887.
S. 418 ist zwischen 1492 und 1494 eine Nummer übersprungen; ebenso S. 444 zwischen 1545 und 1547.

---

[1]) v. Killinger (Tagb. 10), Sohn der an Major v. K. verheirateten Nichte von Frau U. (Tagb. 9). — [2]) U.s einziger, älterer Bruder Fritz (Bild Bd. I, S. 209) starb im zehnten Lebensjahr an Scharlachfieber und „als dieser auf den Kirchhof gebracht wurde, lag der jüngere an der gleichen Krankheit im heftigsten Fieber, fort und fort seine lateinischen Konjugationen hersagend, bis ihm die Stimme versagte" (Leben 4). — [3]) Die Schwester, 1795—1836. — [4]) Johannes L., Weber und Schullehrer in Deufstetten OA. Crailsheim, geb. auf Lämmershof OA. Gaildorf 1763. Seine Gedichte gab Kerner 1819 heraus (Krauß, Schwäb. Litt.Gesch. II, 164).

Verzeichnis der Abbildungen.

Abkürzungen.

A. D. B.: Allgemeine Deutsche Biographie.
Ausz.: Auszug.
Entw.: Entwurf (Konzept).
Erh., erh.: erhalten.
Ged. I. II.: Gedichte von Ludwig Uhland. Vollständige kritische Ausgabe auf Grund des handschriftlichen Nachlasses besorgt von Erich Schmidt und Julius Hartmann. Zwei Bände. Stuttgart 1898. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger.
Jahn: L. Uhland. Vortrag. Mit literarhistorischen Beilagen. Von Otto Jahn. Bonn 1863.
Keller: Uhland als Dramatiker mit Benützung seines handschriftlichen Nachlasses dargestellt von Adelbert von Keller. Stuttgart, Cotta, 1877.
Kerner, auch K.: Justinus Kerners Briefwechsel mit seinen Freunden. Herausgegeben von seinem Sohn Theobald Kerner. Durch Einleitungen und Anmerkungen erläutert von Dr. Ernst Müller. Zwei Bände. Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt, 1897.
L.B.St.: K. Landesbibliothek Stuttgart.
Leben: Ludwig Uhlands Leben. Aus dessen Nachlaß und aus eigener Erinnerung zusammengestellt von seiner Witwe. Stuttgart, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1874.
Mayer, auch M.: Ludwig Uhland, seine Freunde und Zeitgenossen. Erinnerungen von Karl Mayer. Zwei Bände. Stuttgart, Verlag von Adolf Krabbe, 1867.
Notter: Ludwig Uhland. Sein Leben und seine Dichtungen mit zahlreichen ungedruckten Poesien aus dessen Nachlaß und einer Auswahl von Briefen. Von Friedrich Notter. Mit Uhlands photographischem Bilde. Stuttgart. Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung, 1863.
Pfeiffer, auch Pf.: Briefwechsel zwischen Joseph Freiherrn von Laßberg und Ludwig Uhland. Herausgegeben von Franz Pfeiffer. Wien, Wilhelm Braumüller, 1870.
Or. = Original.
R. = Beiträge zur Parteigeschichte. Herausgegeben von Adalbert Wahl. 2. Uhland als Politiker. Von Dr. Walther Reinöhl. Tübingen 1911.
S. = Seite.
SchM. = Schillermuseum in Marbach.
St.Anz. B. B. = Staatsanzeiger für Württemberg. Besondere Beilage.
Tagb.: Uhlands Tagbuch 1810—1820. Aus des Dichters handschriftlichem Nachlaß herausgegeben von J. Hartmann. Mit einem Bild Uhlands nach dem Gemälde von Morff aus dem Jahr 1818. Stuttgart 1898. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger.